



Jugendstudie Unstrut- Hainich-Kreis 2011

Ines Morgenstern und Kerstin Fieber-Martin

unter Mitwirkung von Christian Köpke, Judit Seyffarth, Luzia Rosenstengel, Jonas Koßmann und Britta Raudies

Juni 2012

INHALT

1	Stichprobe.....	4
2	Lebenslagen.....	8
2.1	Geschwisterzahl.....	8
2.2	Migration	10
2.3	Arbeitslosigkeit der Eltern.....	12
2.4	Wohnen	15
2.5	Taschengeld.....	19
2.6	Bewertung der eigenen finanziellen Situation.....	23
2.7	Lebenszufriedenheit	29
3	Freizeitangebote	40
3.1	Offene Freizeitgestaltung	40
3.2	Was würdest du gern in deiner Freizeit machen bzw. was würdest du gern mit deinen Freunden organisieren?.....	50
3.3	In welchen Bereichen bringst du dich in deiner Freizeit aktiv ein bzw. würdest du dich gern einbringen?	62
3.4	Freizeiteinrichtungen und –angebote	70
3.5	Einschätzung der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.....	87
3.6	Mobile Jugendarbeit/Streetwork.....	95
3.7	Freizeit und Mobilität	98
3.8	Engagement und Vereinsaktivität.....	105
3.9	Nutzung von Sportangeboten.....	117
3.10	Freizeit und Schule.....	129
3.11	Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangebote an Schulen	138
3.12	Ferien.....	148
3.13	Bildungseinrichtungen und -angebote	157
4	Erziehung und Unterstützung	163
4.1	Psychosoziale Befindlichkeit	163
4.2	Eltern und Umgang	168
4.3	Umgangsformen	175
4.4	Sorgen und Probleme	181

4.5	Rat und Unterstützung.....	188
5	Berufliche Zukunft.....	193
5.1	Wunschberuf.....	193
5.2	Kommunikation über berufliche Zukunft	195
5.3	Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation	197
5.4	Bereitschaft zur Mobilität.....	204
5.5	Regionale Verbundenheit	211
6	Schule	215
6.1	Leistungsstand.....	215
6.2	Aussagen zum Thema Schule.....	217
6.3	Schulspeisung	223
7	Alkohol, Nikotin und andere Drogen.....	225
7.1	Alkohol.....	225
7.2	Nikotin	233
7.3	Andere Drogen.....	237
8	Politische Orientierung.....	239
8.1	Demokratieorientierung	239
8.2	Politische Selbstkategorisierung	246
8.3	Kreistagswahl	249
8.1	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	253

1 STICHPROBE

Der Landkreis Unstrut-Hainich beauftragte im November 2011 das Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT mit der inhaltlichen Durchführung einer Jugendbefragung in den Regelschulen und den Gymnasien des Landkreises. Die Befragung wurde durch die Jugendhilfeplanung des Landkreises organisiert und vorgenommen. Wir möchten uns an dieser Stelle vor allem bei den Schulleitungen, allen beteiligten Kindern und Jugendlichen und natürlich den Eltern bedanken, die diese Untersuchung in der vorliegenden Form erst möglich gemacht haben.

Ziel dieser Studie war es, eine aktuelle Planungsgrundlage für die Jugendhilfeplanung im Landkreis zu haben. Dazu entwickelte ORBIT im Vorfeld zwei Fragebogeninstrumente - einen sechsseitigen (für 5.-7. Klassenstufen) und einen achtseitigen Bogen (für 8.-12. Klassenstufen) mit größtenteils geschlossenen skalierten Fragestellungen. Zudem konnten in offenen Antwortformaten Aussagen getroffen werden.

Der Fragebogen enthielt folgende Themenschwerpunkte:

- Lebenslagen,
- Freizeitinteressen,
- Bildung und Kultur,
- Schule und berufliche Zukunft,
- Erziehung und Unterstützung,
- Alkohol- und Nikotinkonsum,
- politische Einstellung.

Die Befragung wurde an allen Regelschulen und Gymnasien im Landkreis durchgeführt. Im Erhebungszeitraum lernten in den Klassen 5 bis 12 der 19 befragten Schulen 5.207 Schüler/innen (Grundgesamtheit). An diesen 19 Schulen wurden stichprobenhaft ca. 2000 Schüler/innen (entspricht 38%) befragt. Hierfür wurde pro Jahrgang eine Schulklasse ausgewählt.

1.306 verwertbare Fragebögen konnten in die Auswertung der Befragung einfließen. Dies entspricht einem Rücklauf ausgehend von der Stichprobe in Höhe von 64,0% (ausgehend von der Grundgesamtheit 25%).

	Schüler/innen
Grundgesamtheit	5.207
Stichprobe	2.000 (38%)
Rücklauf	1.306 (64%; 25%)

Tabelle 1 Rücklauf und Repräsentativität

Differenziert nach Schulart zeigt sich eine leichte Überrepräsentierung der Schüler/innen aus den Regelschulen und dementsprechend eine leichte Unterrepräsentierung der Kinder und Jugendlichen aus den Gymnasien.

	Schüler/innen RS	Schüler/innen GY
Grundgesamtheit	2.390 (46%)	2.817 (54%)
Rücklauf	813 (62%)	493 (38%)

Tabelle 2 Rücklauf und Repräsentativität nach Schulart

Weiterhin ist von einer Gleichverteilung der Altersgruppen (10 bis 13 Jahre n=745; 14 bis 17 Jahre n=546) innerhalb der Befragung auszugehen. Eine detaillierte Altersübersicht zeigt nachfolgendes Diagramm. Die 12 Jährigen sind mit 18,4% am stärksten innerhalb dieser Stichprobe vertreten, gefolgt von den 17 Jährigen mit 17,0%.

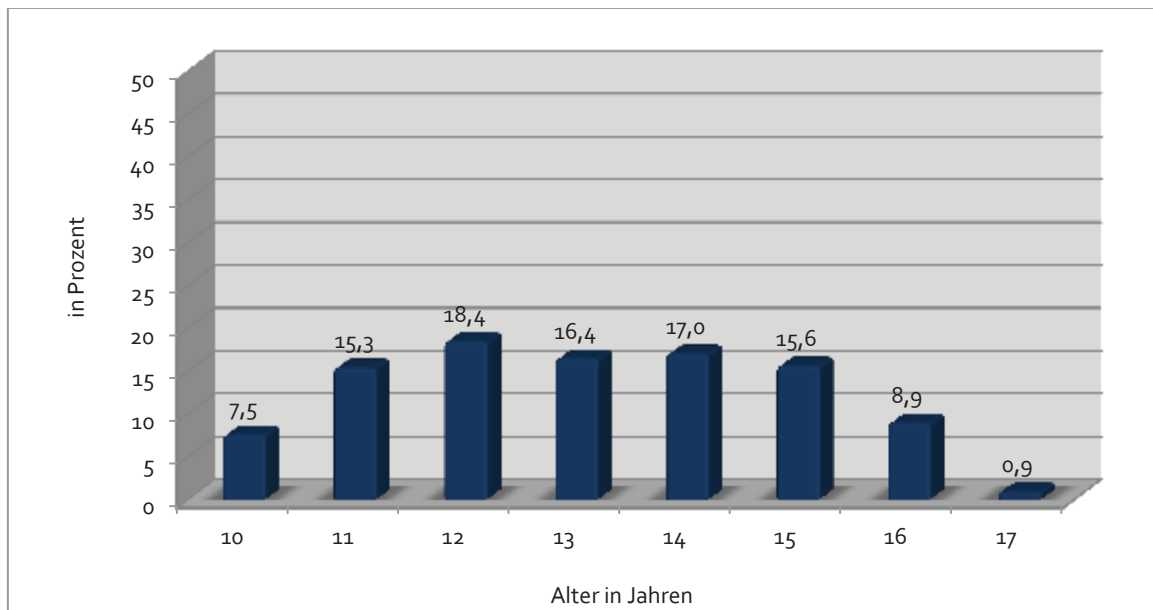


Abb. 1 Altersverteilung (n=1.291)

Auch geschlechtlich ergibt sich eine annähernde Gleichverteilung (Jungen: 48,4%; Mädchen: 51,6%). Die Repräsentativität der Erhebung ist somit gewährleistet.

Die Befragung fand im Zeitraum von November 2011 bis Januar 2012 statt.

Innerhalb der Auswertung fanden eine Reihe statistischer Testverfahren Anwendung. Eine Erklärung zum jeweiligen Test befindet sich an der entsprechenden Stelle im Gesamtbericht. Darüber hinaus wurde geprüft, ob beispielsweise das Alter, das Geschlecht, der Migrationshintergrund, die Familiensituation usw. einen Einfluss auf das Antwortverhalten der Kinder und Jugendlichen hat. Ist dies der Fall, dann wird innerhalb des Berichtes von einem signifikanten Zusammenhang oder von einer Signifikanz gesprochen. Dies bedeutet, dass mittels statistischer Testverfahren errechnet wurde, dass es einen Einfluss zwischen diesen Variablen gibt.

Im Fragebogen wurden die Kinder und Jugendlichen nach ihren Wohnortengemeinden gefragt. Folgende Verteilung hat sich daraus ergeben: Die meisten Befragten wohnen in Mühlhausen, gefolgt von Bad Langensalza und der VG Schlotheim. Aus der Gemeinde Anrode stammen die wenigsten Kinder und Jugendlichen.

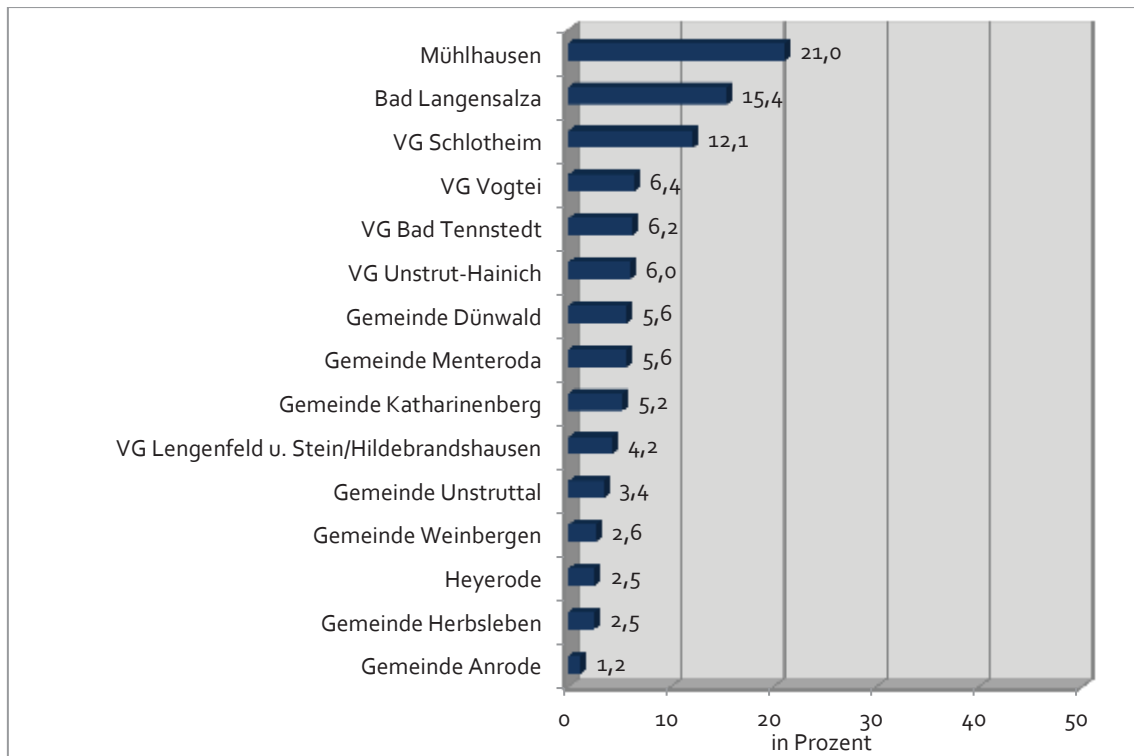


Abb. 2 Rücklauf nach Stadt/Gemeinde (n=1.259)

Da die Verteilung der Befragten in den Städten und Gemeinden stark variiert, ist dies in der Interpretation der Werte besonders zu beachten. In der nachfolgenden Tabelle sind deshalb die absoluten Rücklaufzahlen noch einmal dargestellt.

Stadt/Gemeinde	absolute Zahl (n)	in Prozent (%)
Mühlhausen	265	21,0
Bad Langensalza	194	15,4
VG Schlotheim	152	12,1
VG Vogtei	80	6,4
VG Bad Tennstedt	78	6,2
VG Unstrut-Hainich	75	6,0
Gemeinde Menteroda	71	5,6
Gemeinde Katharinenberg	66	5,2
VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen	53	4,2
Gemeinde Unstruttal	43	3,4
Gemeinde Weinbergen	33	2,6
Heyerode	32	2,5
Gemeinde Herbsleben	31	2,5
Gemeinde Anrode	15	1,2
GESAMT	1.259¹	100,0

Tabelle 3 Rücklauf in absoluten Zahlen und in Prozent (n=1.259)

¹ Der Unterschied zum Gesamtrücklauf von n=1.306 ergibt sich daher, dass n=47 Personen keine Angabe zu ihrer Wohnstadt bzw. -gemeinde gemacht haben.

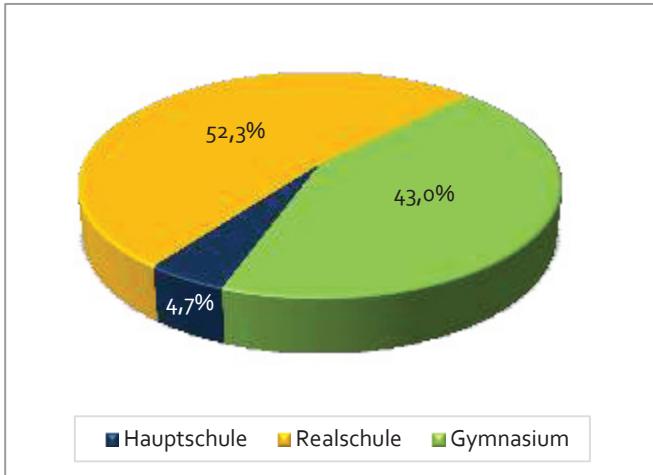


Abb. 3 Angestrebter Schulabschluss (n=1.264)

52,3% der Befragten gaben an, dass sie einen Realschulabschluss anstreben, 43,0% einen Abiturabschluss und 4,7% einen Hauptschulabschluss.

Betrachtet man den angestrebten Schulabschluss differenziert nach den Wohnstädten/-gemeinden, in denen die Befragten leben, ergibt sich ein heterogenes Bild mit signifikanten Unterschieden.

Der größte Anteil an Abiturienten/innen in dieser Stichprobe kommt aus der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen (84,4%), gefolgt von den Befragten aus der VG Schlotheim (57,7%) und der Gemeinde Katharinenberg (54,7%). Der Größte Anteil an Kindern und Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstreben stammen aus der VG Vogtei.

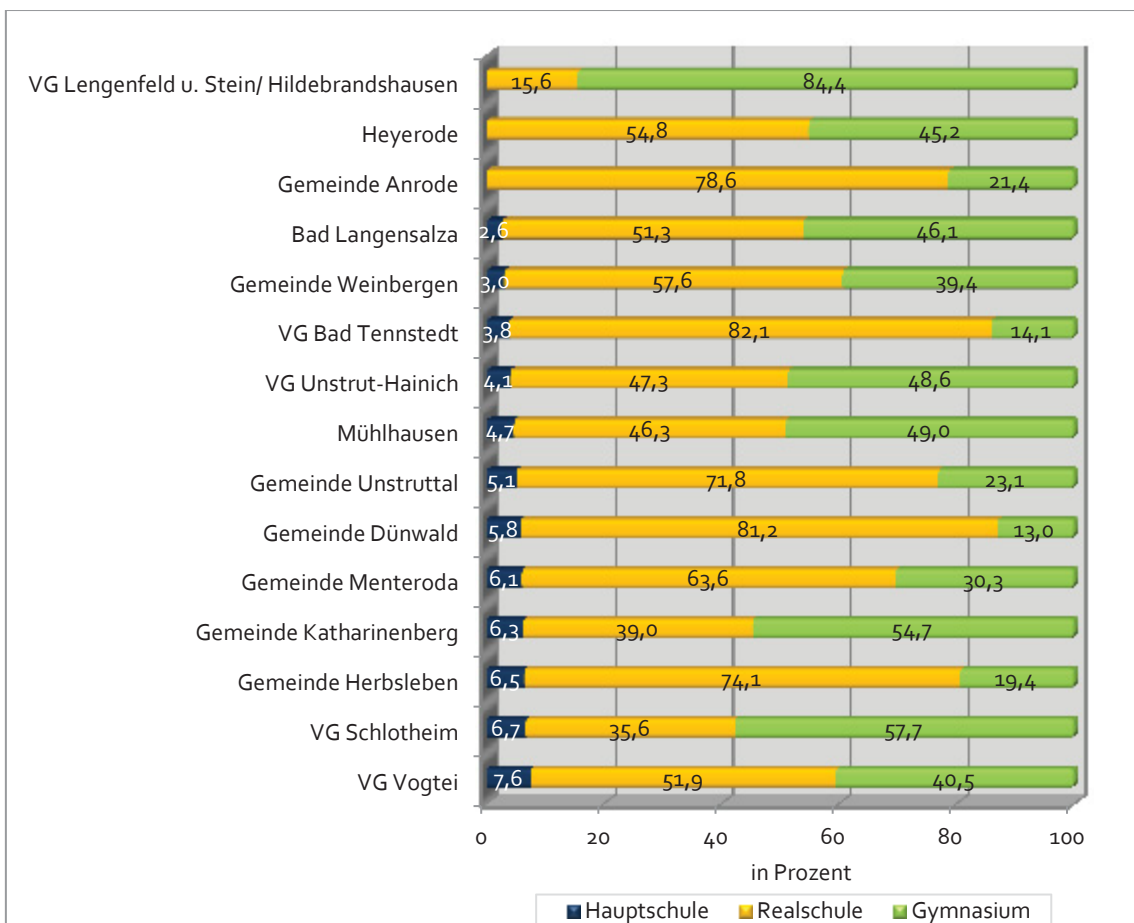


Abb. 4 Angestrebter Schulabschluss nach Stadt/Gemeinde (n=1.220)

2 LEBENSLAGEN

2.1 Geschwisterzahl

Die Anzahl der Geschwister der Kinder und Jugendlichen reicht von keinem bis zu neun Geschwistern. Der Mittelwert liegt bei 1,47. Somit liegt der Durchschnitt der Kinderanzahl in den Familien bei 2,47 Kindern². Der Anteil der Zwei-Kind-Familien liegt bei 48,1%.

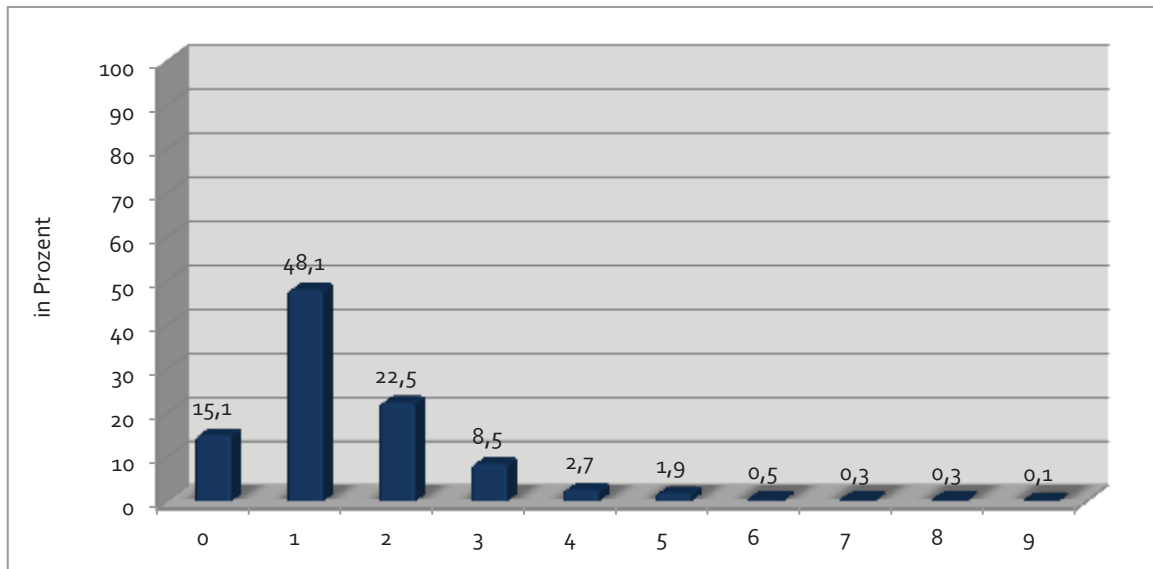


Abb. 5 Anzahl der Geschwister (n=1.170)

Differenziert nach Stadtteilen/Gemeinden ist festzustellen, dass die Zwei-Kind-Familie in fast allen Stadtteilen überwiegt, außer in der Gemeinde Anrode. In der Gemeinde Anrode überwiegt die Drei-Kind-Familie. Die Ein-Kind-Familien treten am wenigsten in den Gemeinden Katharinenberg (3,4%), Herbsleben (3,8%), Heyerode (7,4%), Dünwald (5,1%) und in der Verwaltungsgemeinschaft Lengsfeld u. Stein/ Hildebrandshausen (4,1%) auf.

² Der Mittelwert der Geschwisterkinder bezieht die Befragten selbst nicht ein, deshalb, muss bei der Kinderzahl pro Familie der/die Befragte hinzugenommen werden. Der Mittelwert beträgt demnach 2,47.

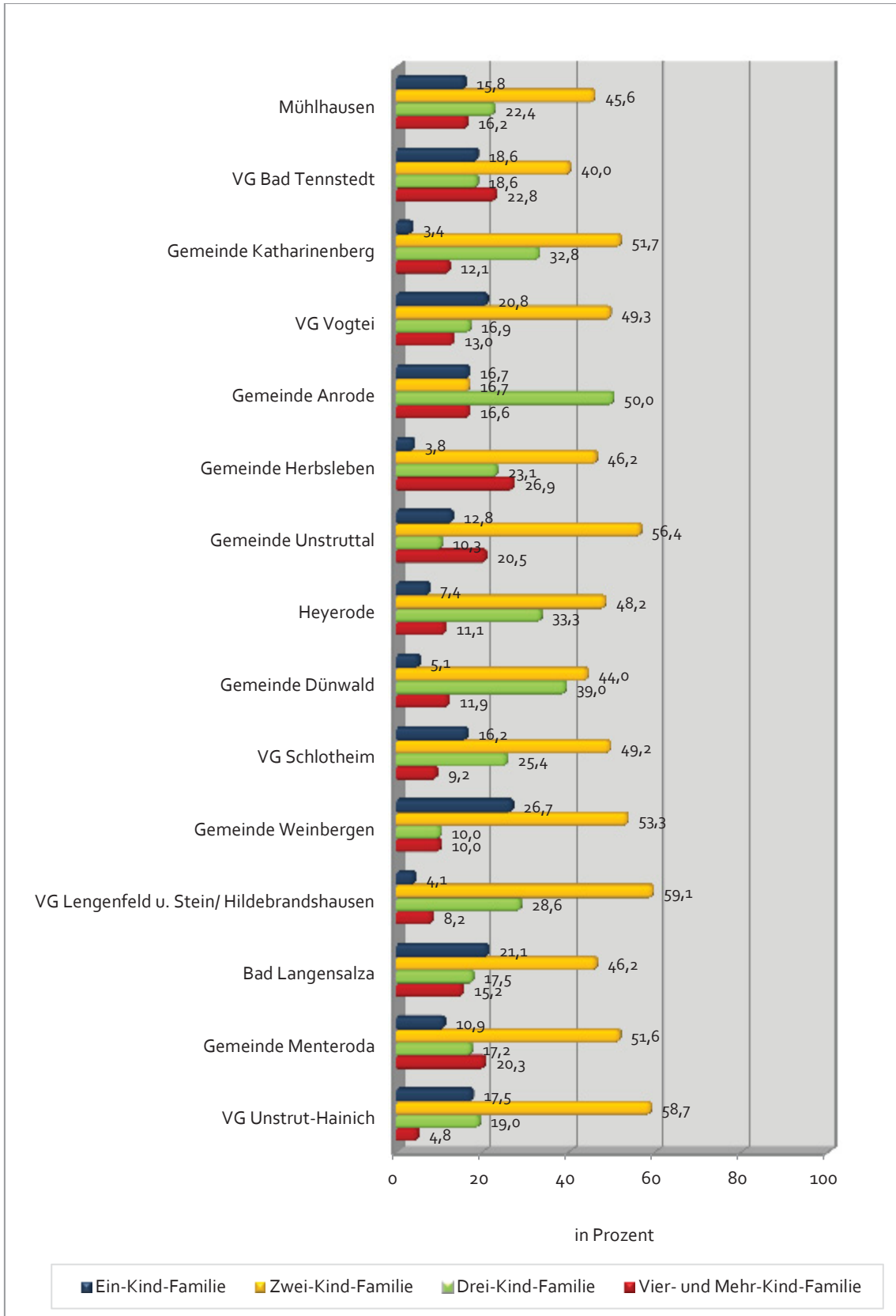


Abb. 6 Geschwisteranzahl Stadt/Gemeinde (n=1.128)

2.2 Migration

98,3% der befragten Kinder und Jugendlichen sind in Deutschland geboren. Durchschnittlich leben die Kinder und Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren wurden, seit 8,2 Jahren in diesem Land. Die Angaben reichen hier von einem (16,0%) bis zu 16 Jahren (4,8%).

Gefragt danach, wo die Eltern der Kinder und Jugendlichen geboren wurden, geben 1,2% an, dass beide Elternteile im Ausland zur Welt kamen und bei 4,5% der Befragten ist entweder nur die Mutter oder nur der Vater nicht in Deutschland geboren.

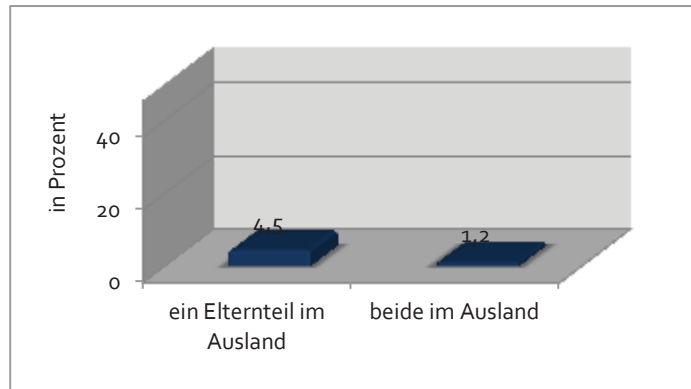


Abb. 7 Geburtsland der Eltern (n=989-1.096)

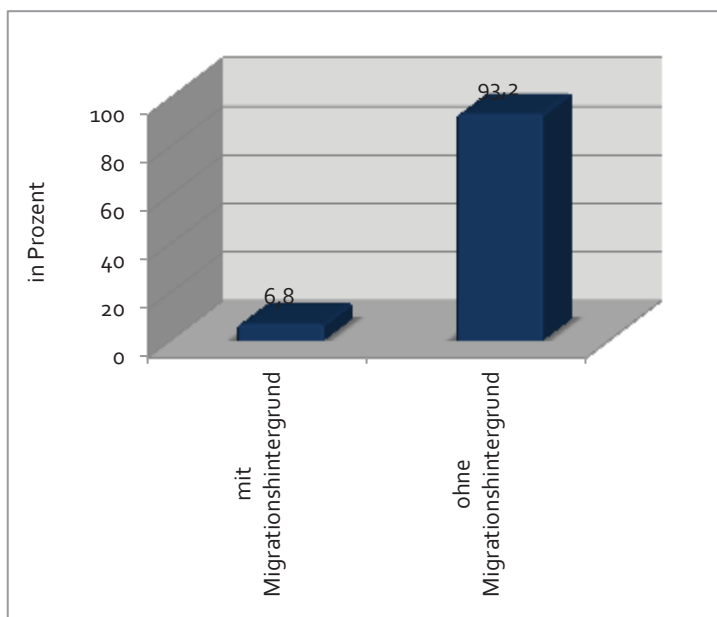


Abb. 8 Migrationshintergrund im Vergleich (n=971)

Insgesamt liegt der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei 6,8%, was einem Anteil von n=66 Personen entspricht. Bei der Berechnung des Anteils der Befragten mit Migrationshintergrund wurden sowohl all diejenigen berücksichtigt, die selbst außerhalb Deutschlands geboren wurden als auch die Befragten, bei denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland zur Welt kam.

Differenziert man den Migrationshintergrund nach den Städte/Gemeinden, so lässt sich feststellen, dass in der Gemeinde Anrode innerhalb der Stichprobe keine Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund leben. In der Gemeinde Dünwald (2,3%) und in der Verwaltungsgemeinschaft Schlotheim (2,9%) leben 2,3% bzw. 2,9% Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. In den Gemeinden Unstruttal (10,3%), Mühlhausen (13,7%) und Herbsleben (16,7%) leben am häufigsten Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund.

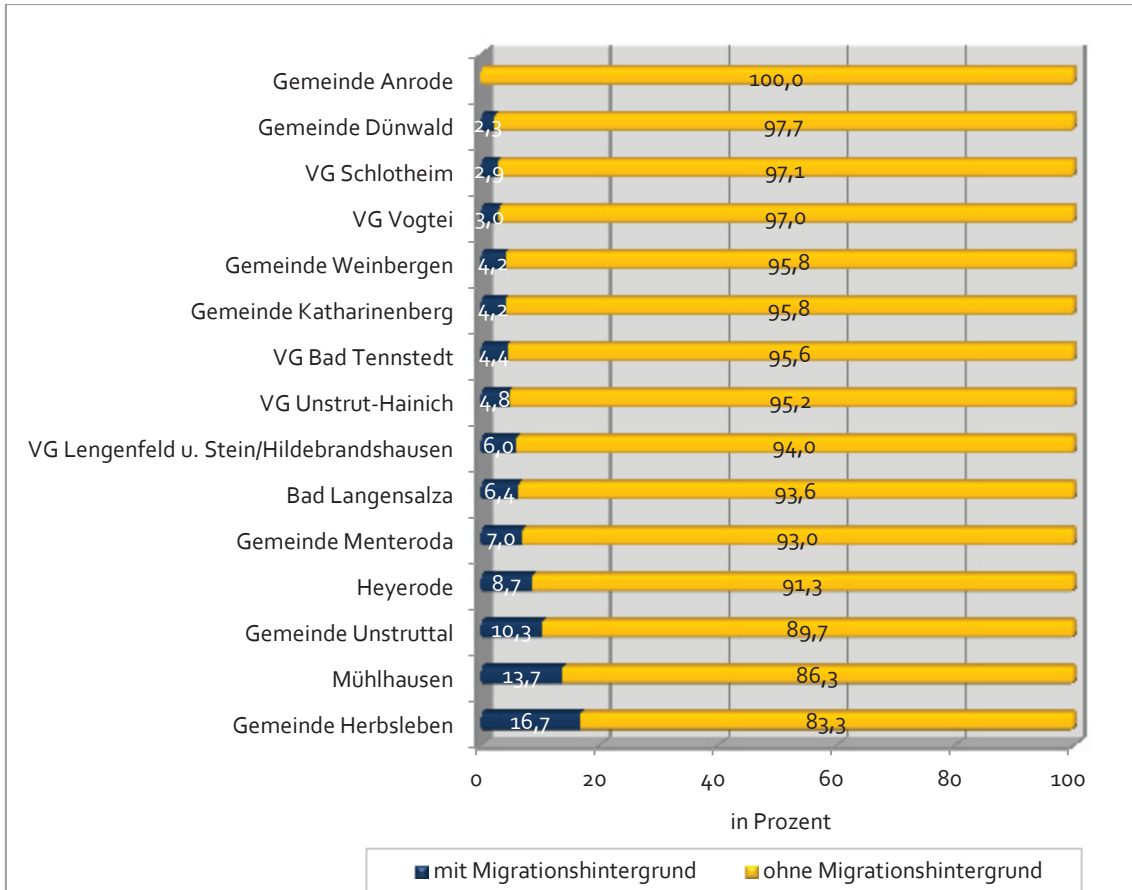


Abb. 9 Migrationshintergrund nach Stadt/Gemeinde (n=938)

Der Migrationshintergrund hat keinen signifikanten Einfluss auf den angestrebten Schulabschluss. Etwas über 48% der Befragten ohne Migrationshintergrund streben den Realschulabschluss an (mit Migrationshintergrund: 48,4%), gefolgt von 47,2% der Kinder und Jugendlichen, die den gymnasialen Abschluss verfolgen (mit Migrationshintergrund: 46,9%). Die restlichen Befragten wollen den Hauptschulabschluss erreichen.

Zum Thema Migration wurden den Befragten ab Klasse 8 ein Set mit einigen Aussagen vorgelegt, bei dem sie zwischen „stimme zu“, „weiß nicht“ und „stimme nicht zu“ wählen konnten. Bezüglich der Zustimmung zu diesen Aussagen sind einige signifikante Unterschiede zwischen den Befragten mit und ohne Migrationshintergrund zu erkennen. Befragte mit Migrationshintergrund haben signifikant häufiger „gute Freunde anderer Nationalitäten“ (64,1%) als die Nicht-Migranten/innen (36,5%). Weiterhin bestätigen Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger, dass Deutschland ihr zu Hause ist (86,5% vs. 47,2%) bzw. auch, dass sie sich häufiger als Deutsche/r fühlen (83,9% vs. 45,7%). 21,6% der befragten Migranten/innen – und damit deutlich mehr, als Nicht-Migranten/innen – wünschen sich, nicht in Deutschland zu leben.

Im Diagramm sind weitere, jedoch nicht signifikante Ergebnisse dargestellt:

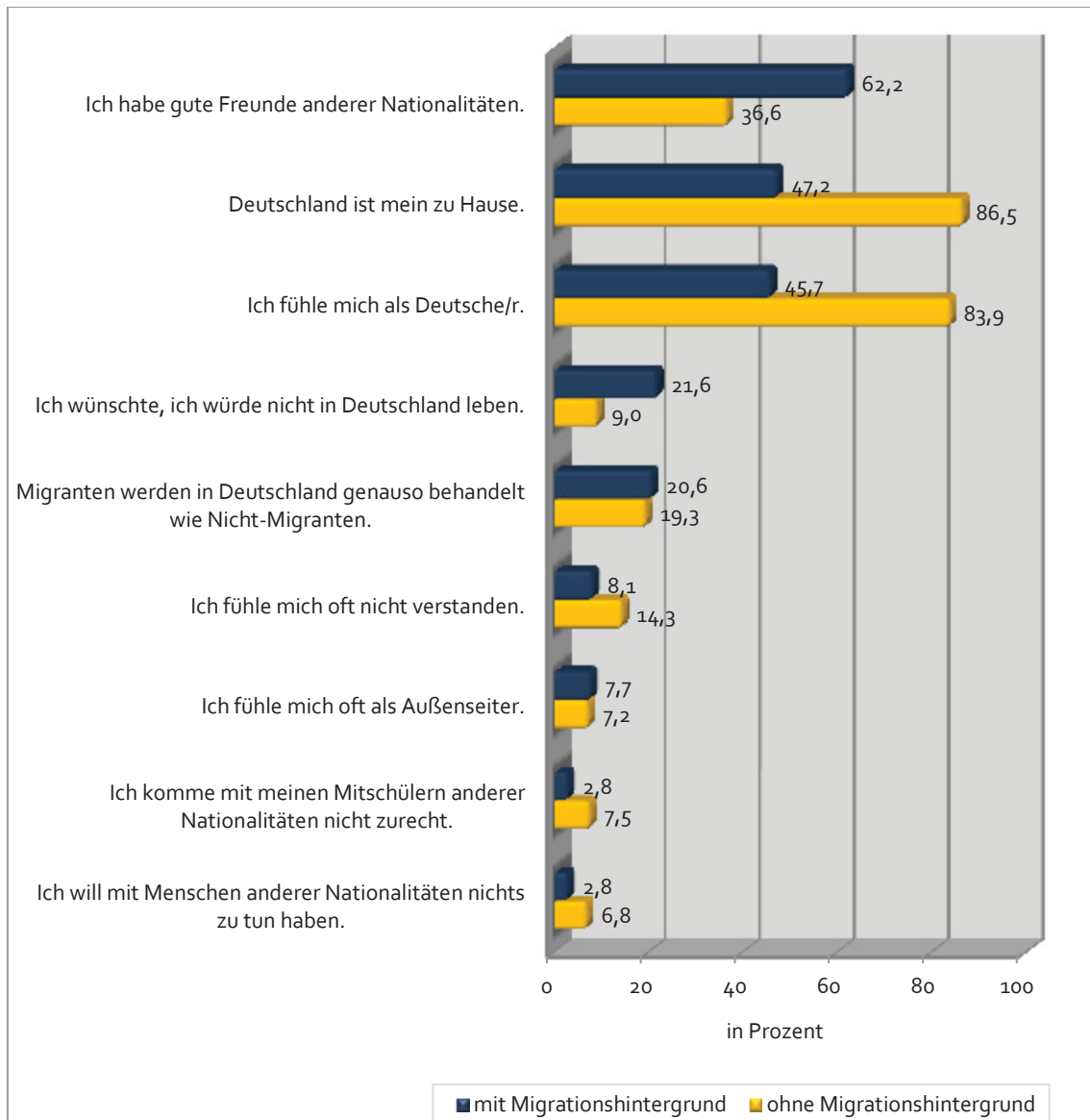


Abb. 10 Zustimmung zu den Migrationsaussagen nach Migrationshintergrund (n=27-383)

2.3 Arbeitslosigkeit der Eltern

In einer weiteren Frage wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten, Angaben darüber zu machen, ob ihre Eltern einen „Job“ haben. Hierbei konnten die Befragten wählen zwischen „nein“, „ja, beide“, „nur meine Mutter“ oder „nur mein Vater“. 81,0% der Befragten gaben an, dass beide Eltern erwerbstätig sind.

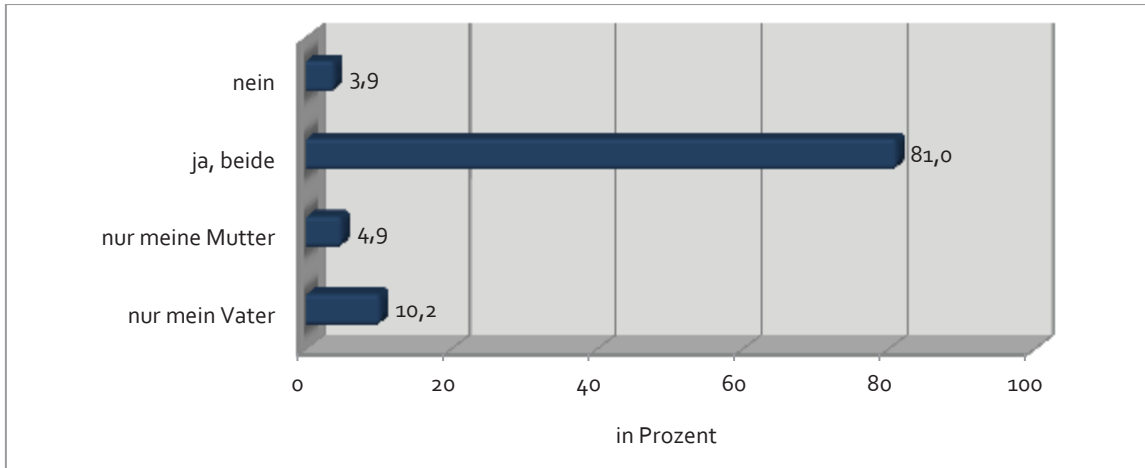


Abb. 11 Erwerbstätigkeit der Eltern (n=1.080)

Die derzeitige Erwerbstätigkeit der Eltern hat Einfluss auf die Wahl des angestrebten Schulabschlusses der Kinder und Jugendlichen. Die Befragten, bei denen die Eltern beide einer Arbeit nachgehen, streben im Vergleich häufiger das Abitur an (86,7%). Sind beide Eltern erwerbslos (blauer Balken), dann wollen diese Befragten im Vergleich häufiger den Realschulabschluss erwerben (5,5%). Ist dagegen nur der Vater erwerbstätig und die Mutter erwerbslos (roter Balken), dann streben signifikant mehr Befragte den Hauptschulabschluss an (27,7%).

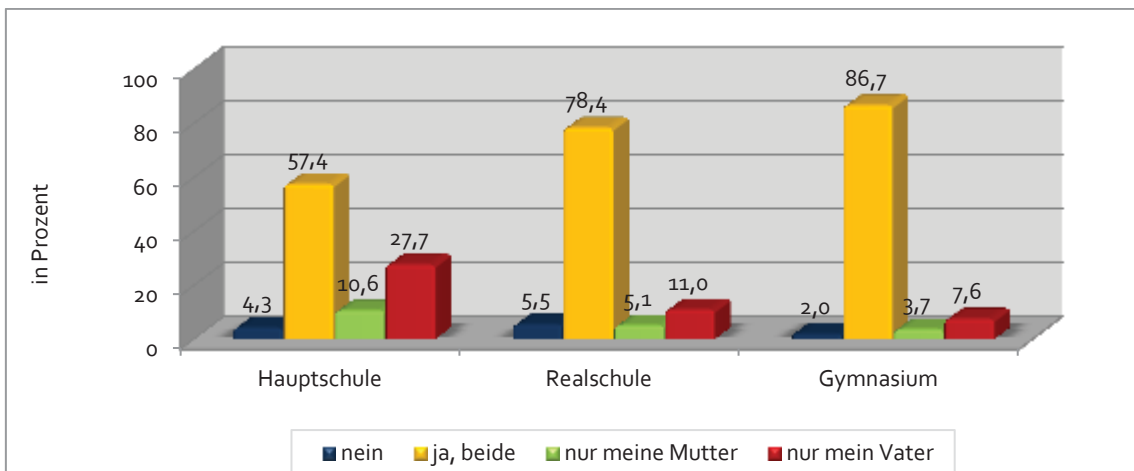


Abb. 12 Erwerbstätigkeit der Eltern nach dem angestrebten Schulabschluss (n=1.044)

Differenziert man die Erwerbstätigkeit der Eltern nach den Städten/Gemeinden, in denen die Befragten wohnhaft sind, so lässt sich feststellen, dass alle Eltern der Kinder und Jugendlichen aus der Gemeinde Unstruttal in dieser Stichprobe einer Arbeit nachgehen.

In den Städten/Gemeinden Bad Langensalza (7,1%), Mühlhausen (6,5%), Katharinenberg (5,2%), Verwaltungsgemeinschaft Schlotheim (5,0%) und Bad Tennstedt (4,0%) gehen am häufigsten im Vergleich zu den anderen Städten/Gemeinden beide Eltern-teile nicht arbeiten. Dennoch wurden in diesem Zusammenhang keine signifikanten Unterschiede festgestellt.

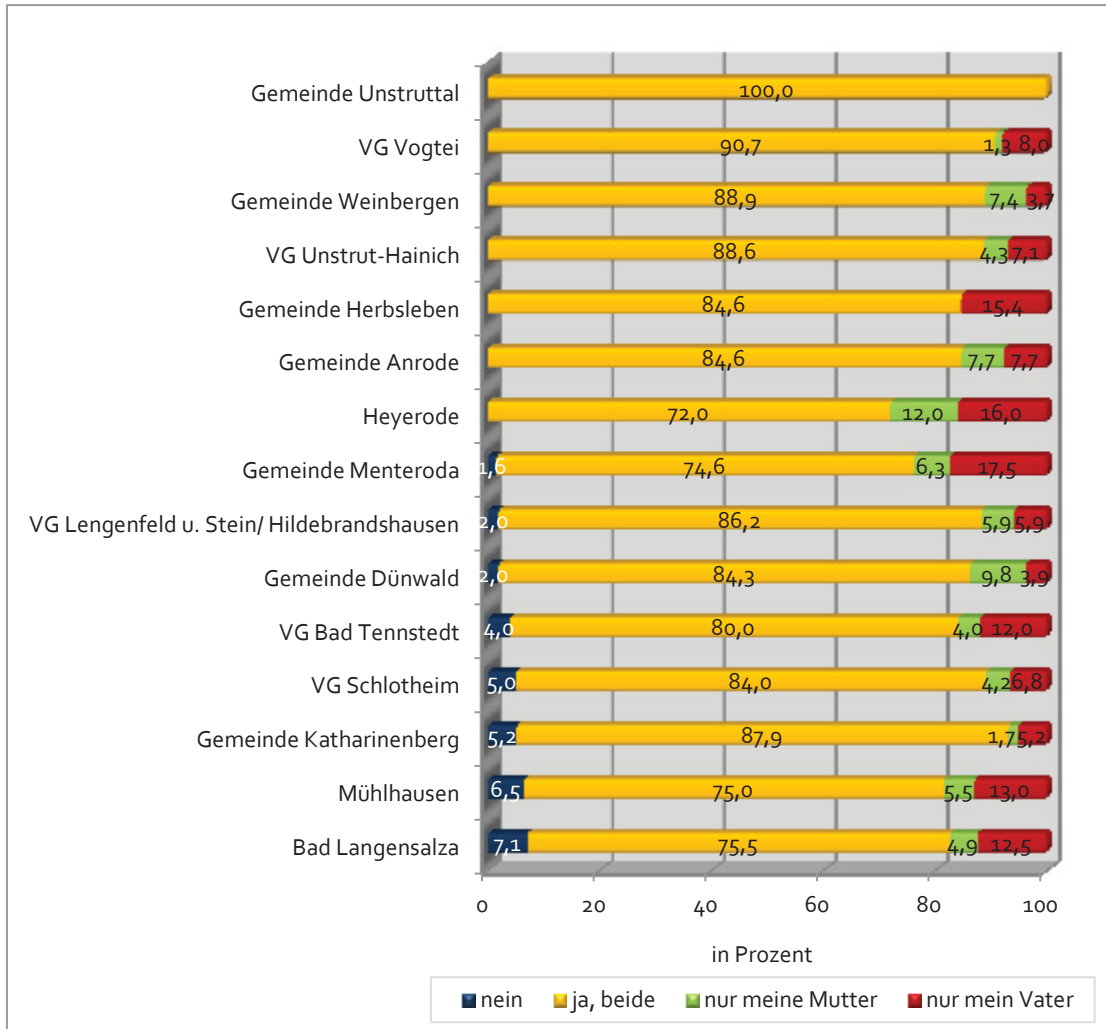


Abb. 13 Erwerbstätigkeit der Eltern nach Stadt/Gemeinde (n=1.044)

Im weiteren Verlauf wurden zur Reduzierung von Informationen die beiden Kategorien „nur meine Mutter“ und „nur mein Vater“ (haben eine Arbeit) zur Kategorie „einer ist erwerbstätig“ zusammengefasst. Somit ergibt sich eine neue Variable mit folgenden Kategorien: „keiner ist erwerbstätig“ (früher: „nein“); „beide sind erwerbstätig“ (früher „ja, beide“) und „einer ist erwerbstätig“ (früher: „nur meine Mutter“ und „nur mein Vater“).

Die Kategorie „beide erwerbstätig“ beinhaltet ebenfalls die erwerbstätigen Alleinerziehenden und die Kategorie „keiner erwerbstätig“ umfasst auch die nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden. Sollten sich signifikante Ergebnisse mit der ursprünglichen Vierer-Einteilung ergeben, werden diese an der geeigneten Stelle dargestellt.

2.4 Wohnen

Um herauszufinden, wie die Wohnverhältnisse der Kinder und Jugendlichen sind, wurden sie befragt, mit welchen Personen sie in einem Haushalt leben. Dabei konnten die Teilnehmer/innen angeben, ob sie mit ihrer Mutter, dem Vater, den Geschwistern, dem/r Lebensgefährte/n der Mutter/des Vaters, der Stiefelternteile, den Stiefgeschwistern, der/m Oma/Opa zusammen wohnen.

Wenn die Befragten angaben, nur bei der Mutter oder nur beim Vater zu leben, werden diese im Folgenden unter der Kategorie „alleinerziehend“ betrachtet. Kinder und Jugendliche, die gemeinsam mit Mutter und Vater zusammenwohnen, fallen in die Kategorie „nicht alleinerziehend“. Andere Wohnformen werden unter „anderes“ zusammengefasst.

69,6% der Kinder und Jugendlichen im Unstrut-Hainich-Kreis leben mit beiden Elternteilen (nicht alleinerziehend) bzw. 26,9% mit einem Elternteil zusammen leben (alleinerziehend). 3,5% wohnen in einer anderen Familienkonstellation.

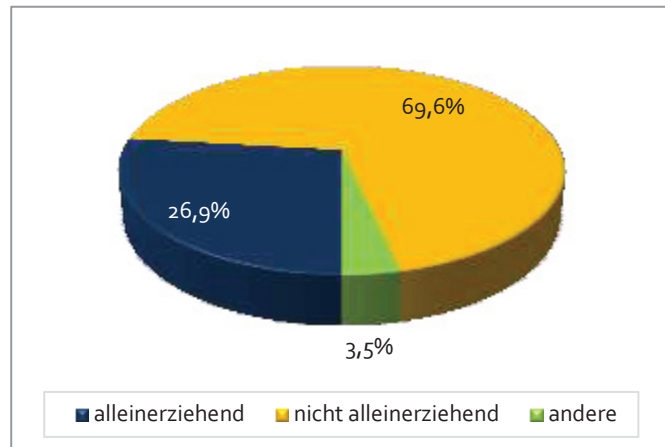


Abb. 14 Familiensituation (n=1.083)

Betrachtet man weiterhin die Familiensituation nach dem Wohnort der befragten Kinder und Jugendlichen, so lebt in dieser Stichprobe der vergleichsweise größte Anteil an Befragten mit einem Elternteil in der Gemeinde Herbsleben, gefolgt von Mühlhausen. Befragte, die in einer anderen Wohnform leben, gibt es am häufigsten in Bad Langensalza (6,6%), gefolgt von den Befragten aus der Gemeinde Dünwald und der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen.

In der Gemeinde Katharinenberg wohnen im Vergleich am häufigsten Befragte, mit beiden Eltern zusammen (88,1%).

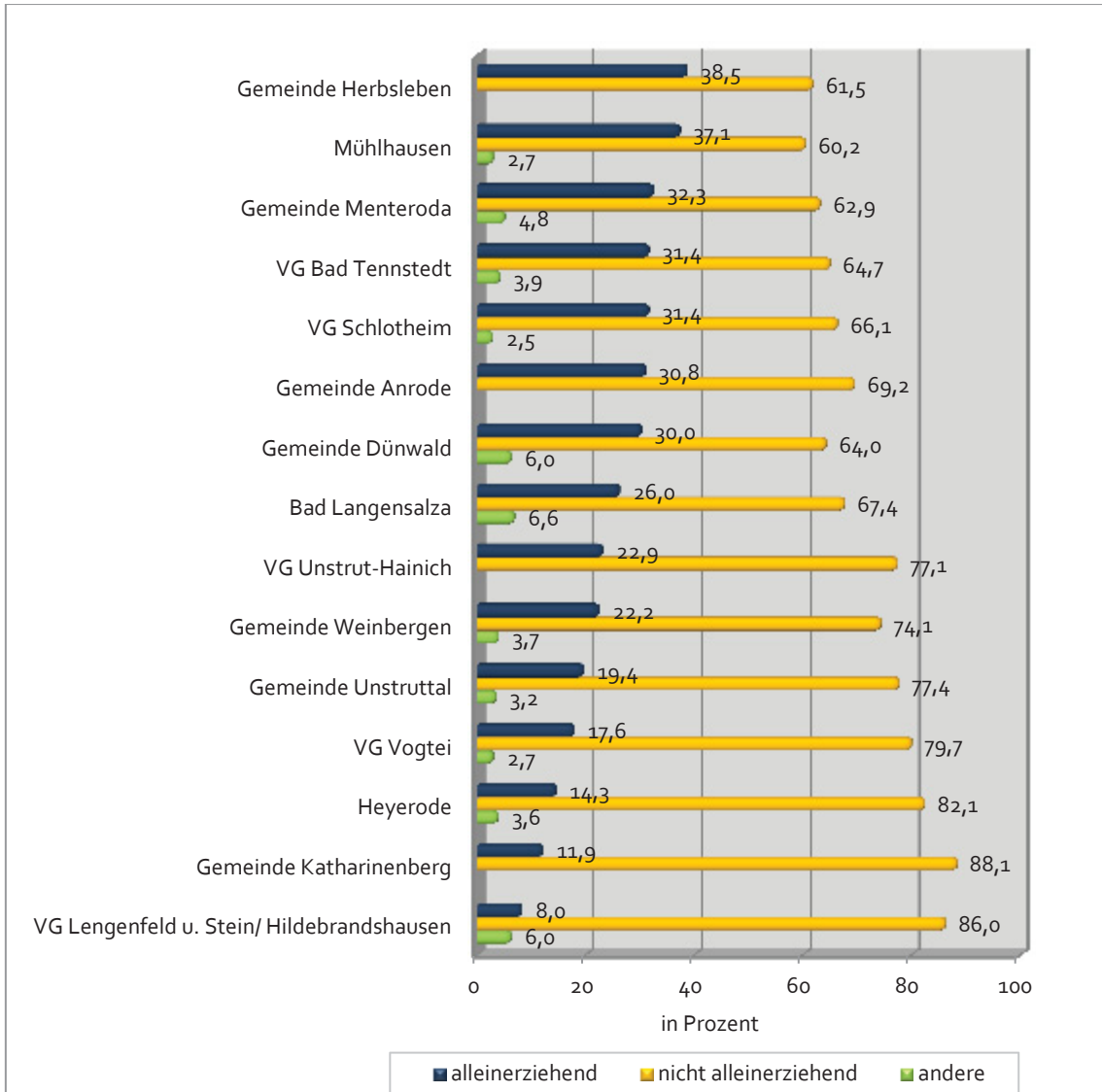


Abb. 15 Familiensituation nach Stadt/Gemeinde (n=1.048)

Differenziert man die Wohnverhältnisse mit den Eltern nach dem Migrationshintergrund, so ergibt sich, dass häufiger Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund allein mit einem Elternteil leben (47,5%) als solche, die mit beiden Elternteilen zusammen leben (71,2%).

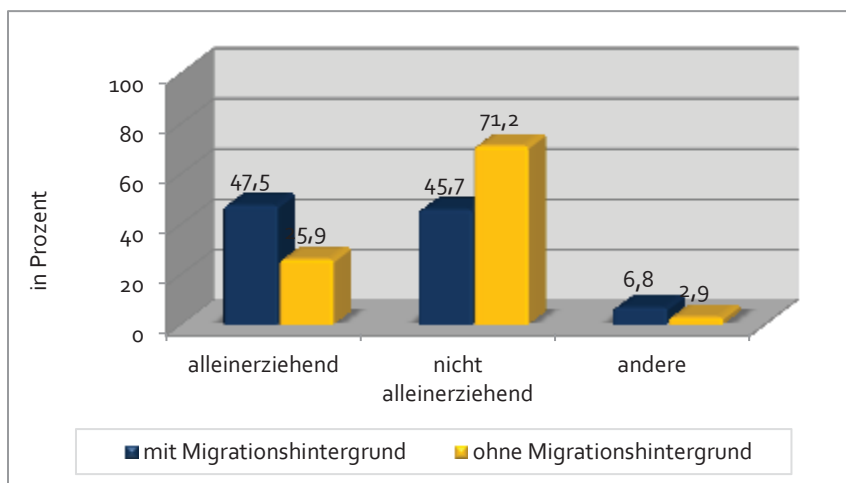


Abb. 16 Familiensituation nach Migrationshintergrund (n=957)

43,9% der befragten Kinder und Jugendlichen wohnen im städtischen Gebiet und 65,1% im ländlichen Gebiet. Die Befragten mit einem Migrationshintergrund wohnen häufiger im städtischen Gebiet (57,1%), als die ohne Migrationshintergrund (33,1%).

Des Weiteren wurden die Kinder und Jugendlichen in 3 offenen Fragen zu ihrem Wohnort befragt. Sie konnten zu jeder Frage 2 Stichpunkte notieren.

Auf die Frage „Was gefällt dir besonders an deinem Wohnort?“ gab es insgesamt 1.925 Antworten. Am meisten (673 Nennungen) gefällt den Schüler/innen, dass ihr Wohnort ruhig, ländlich und sauber ist. Zur zweithäufigsten Antwort (296 Nennungen) zählen Freizeitangebote, Feste und Vereine. Am dritthäufigsten (192) wurde die Infrastruktur genannt (darunter zählen beispielsweise die gute Erreichbarkeit von Schule und Innenstadt).

Die folgende Tabelle zeigt die zehn häufigsten Antworten. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen, wie beispielsweise „die Kultur“ und „das der Bürgermeister so nett ist“.

Angaben	Nennungen
ruhiger, ländlicher und sauberer Wohnort	673
Freizeitangebote, Feste und Vereine	396
Infrastruktur	192
Freunde und Familie wohnen im Ort	152
Gemeinschaft	144
Sehenswürdigkeiten/Ausflugziele	78
Einkaufsmöglichkeiten	75
attraktive Stadt	71
mein zu Hause	47
Schulen/Kindertagesstätten	35

Tabelle 4 Was gefällt dir besonders an deinem Wohnort? (n=1.925)

Auf die Frage „Was gefällt dir überhaupt nicht an deinem Wohnort?“ gab es insgesamt 1.261 Antworten. Am wenigsten (432 Nennungen) gefallen den Schüler/innen die Freizeitmöglichkeiten. Von diesen 432 Nennungen gaben z.B. 211 Kinder und Jugendliche an, dass es zu wenige Freizeitmöglichkeiten gibt. Zur zweithäufigsten Angabe (174) zählen der Schmutz und die baufälligen Gebäude im Wohnort der Befragten. Die als unangenehm empfundene Mitmenschen zählen zur dritthäufigsten Antwort (140).

Die folgende Tabelle zeigt die zehn häufigsten Antworten. Darüber hinaus gab es noch eine Vielzahl von Einzelnennungen, wie beispielsweise „kaum Berufsmöglichkeiten“.

Angaben	Nennungen
Freizeitmöglichkeiten	432
Schmutz/baufällige Gebäude	174
als unangenehm empfundene Mitmenschen	140
Einkaufsmöglichkeiten	88

Angaben	Nennungen
Verkehr/Verkehrslärm/schlechte Straßen	76
Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel	64
wenig Freunde und Gleichaltrige	48
zu klein/zu ruhig	48
Schule	12

Tabelle 5 Was gefällt dir überhaupt nicht an deinem Wohnort? (n=1.261)

Des Weiteren wurde der Befragtengruppe die Möglichkeit gegeben, 2 Antworten auf die Frage „Was sollte aus deiner Sicht unbedingt an deinem Wohnort verändert werden?“ zu notieren. Insgesamt gab es 1.196 Antworten. Die häufigste Antwort (605 Nennungen) darauf ist, dass sich die Freizeitangebote ändern müssen. Von diesen 605 Nennungen wünschen sich 177 Schüler/innen mehr Angebote, 106 der Befragten wünschen sich eine Veränderung der Spielplätze (Beispielsweise einen Abenteuerspielplatz, einen neuen Spielplatz oder einen größeren Spielplatz), 78 Schüler/innen wünschen sich ein Schwimmbad und 74 der Befragten wünschen sich einen Jugendclub. Die zweithäufigste Antwort (130 Nennungen) ist, dass sich die Schüler/innen eine Erneuerung schlechter Straßen, baufälliger Häuser und eine bessere Straßenführung (Beispielsweise Zebrastreifen und Umgehungsstraßen) wünschen. Die dritthäufigste Antwort (120 Nennungen) ist, dass sich die Schüler/innen mehr Einkaufsmöglichkeiten wünschen.

Die folgende Tabelle zeigt die zehn häufigsten Antworten. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen (beispielsweise „mehr Sitzbänke“ oder „wissenschaftliche Museen“).

Angaben	Nennungen
Freizeitangebote	605
Erneuerung schlechter Straßen, baufälliger Häuser und eine bessere Straßenführung	130
mehr Einkaufsmöglichkeiten	120
bessere Verkehrsanbindung	39
mehr Sauberkeit	33
mehr Natur	30
Gemeinschaft	16
Schule/Kindertagesstätte	14
mehr Gleichaltrige/Freunde im Ort	14
schnelles Internet/guter Handyempfang	8

Tabelle 6 Was sollte aus deiner Sicht unbedingt an deinem Wohnort verändert werden? (n=1.196)

2.5 Taschengeld

In einem weiteren Komplex wurden die Kinder und Jugendliche gefragt, ob sie monatlich Taschengeld erhalten. Mit 54,7% antworteten über die Hälfte der Befragten mit „ja, regelmäßig“. 21,5% erhalten gar kein Taschengeld.

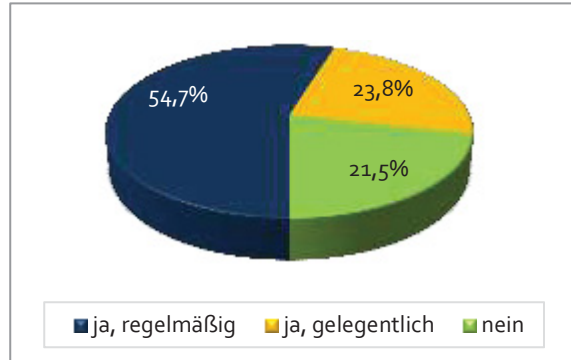


Abb. 17 Erhältst du Taschengeld? (n=1.094)

Differenziert man den Taschengelderhalt nach dem angestrebten Schulabschluss lässt sich feststellen, dass die Kinder und Jugendliche, die das Abitur anstreben, regelmäßiger Taschengeld (56,3%) erhalten, als die, die den Real- (54,8%) oder Hauptschulabschluss (47,9%) anstreben. Die Befragten mit Hauptschulabschluss dagegen bekommen häufiger gelegentlich Taschengeld. Dennoch lassen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen zwischen Taschengelderhalt und angestrebten Schulabschluss.

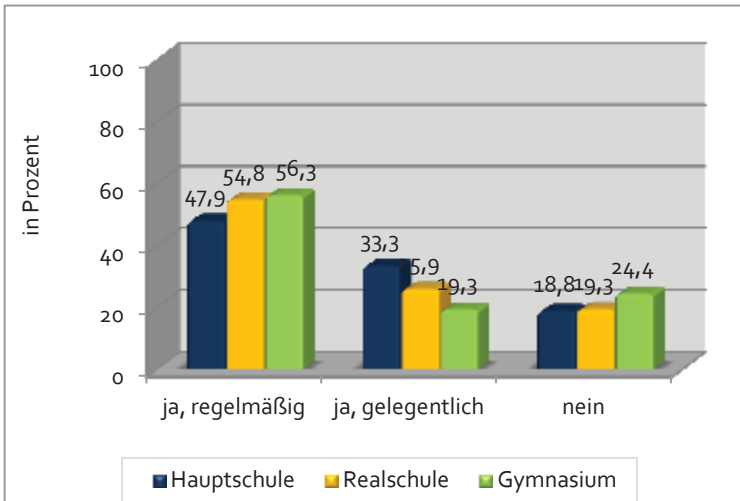


Abb. 18 Taschengelderhalt nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.057)

Des Weiteren tendieren häufiger Eltern dazu, ihren Kindern regelmäßig Taschengeld zu geben, wenn sie beide erwerbstätig sind (56,8%). Wohingegen die Eltern, die beide erwerbslos sind ihren Kindern häufiger regelmäßig Taschengeld geben, im Vergleich zu den Eltern, bei denen nur eine Person erwerbstätig ist (45,6%). Die Ergebnisse sind nicht signifikant.

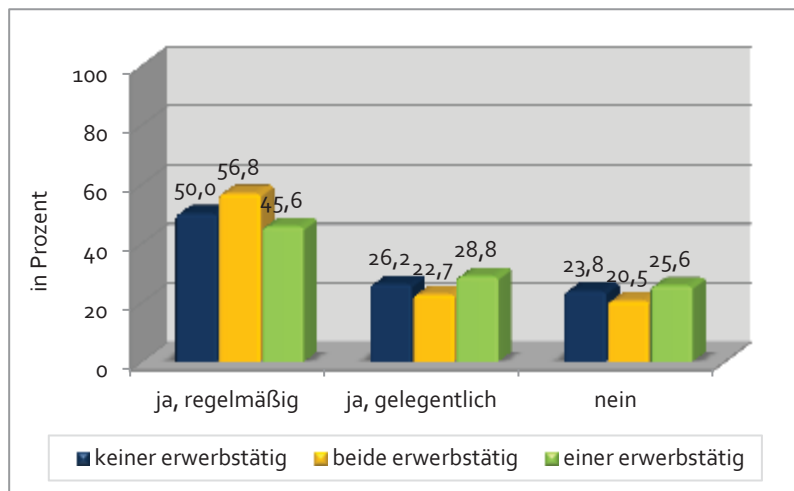
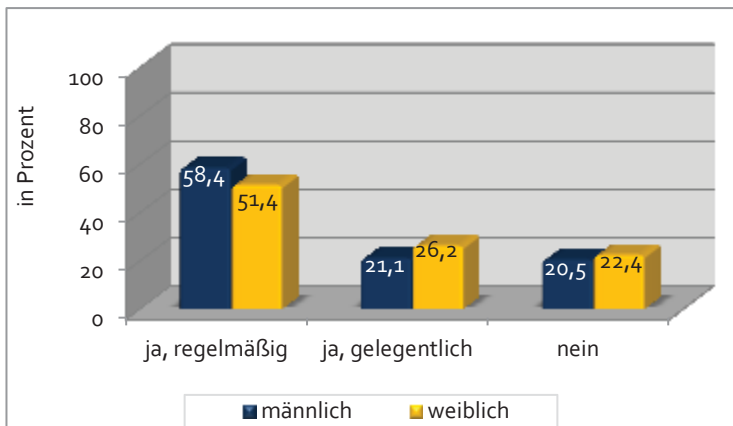


Abb. 19 Taschengelderhalt nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=1.061)



Jungen bzw. junge Männer erhalten im Vergleich zu den Mädchen bzw. jungen Frauen regelmäßiger Taschengeld (58,4% vs. 51,4%). Wohingegen die weiblichen Befragten häufiger gelegentlich Taschengeld erhalten (26,2% vs. 21,1%).

Abb. 20 Taschengelderhalt nach Geschlecht (n=1.074)

Signifikant ist der Zusammenhang zwischen dem Taschengelderhalt und den Städten/Gemeinden. Außer in den Gemeinden Dünwald und Katharinenberg setzt über die Hälfte der Befragten in der Kategorie „regelmäßig“ ein Kreuz. Über 42% der Befragten aus der Gemeinde Katharinenberg bekommen kein monatliches Taschengeld. Weitere Ergebnisse zeigt die nachfolgende Grafik.

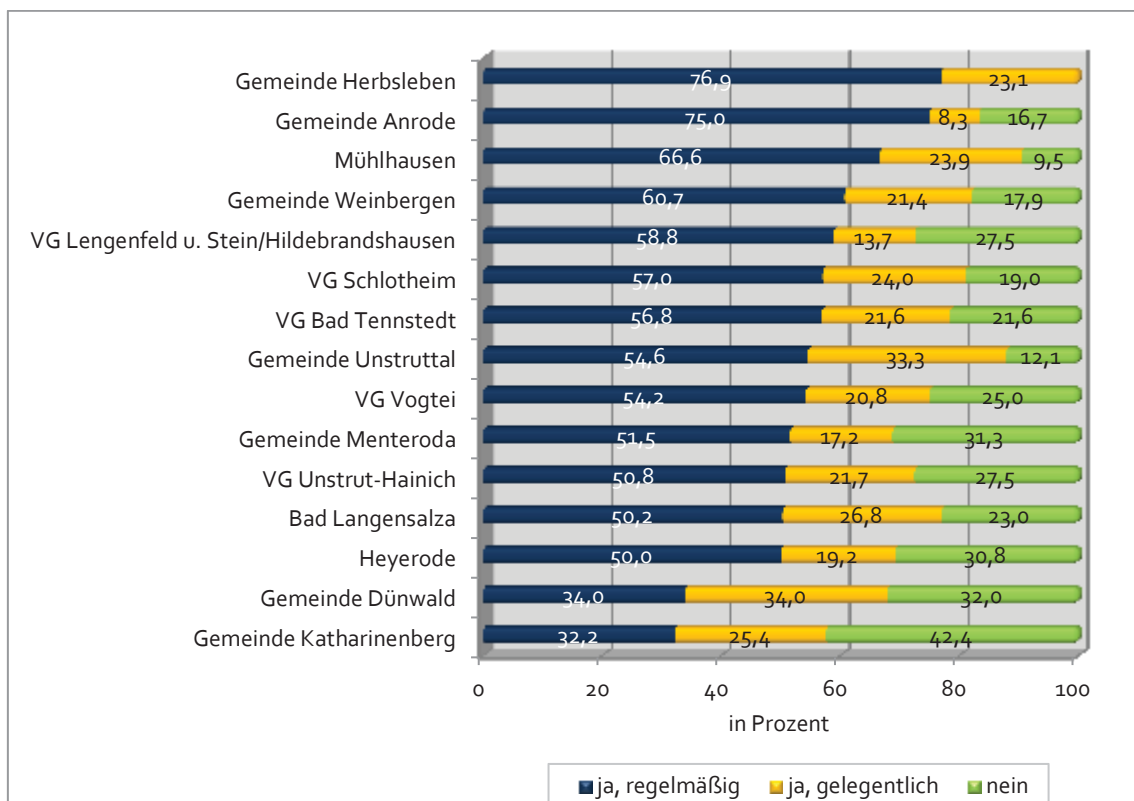


Abb. 21 Taschengeld nach Stadt/Gemeinde (n=1.057)

Neben der Regelmäßigkeit des Taschengelderhaltes interessierte auch die Höhe des monatlichen Taschengeldes. Die Angaben reichen hierbei von 1,00 Euro bis zu 400,00 Euro. Durchschnittlich erhalten die Kinder und Jugendliche im UH-Kreis 26,36 Euro

Taschengeld (Mädchen bzw. junge Frauen: 24,84 Euro; Jungen bzw. junge Männer: 28,04 Euro).

Kinder zwischen 10 bis 13 Jahren (M=20,35 Euro) erhalten durchschnittlich weniger Taschengeld als Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren (M=33,65 Euro). Die detaillierte Verteilung des Taschengeldes nach dem Alter zeigt folgende Abbildung:

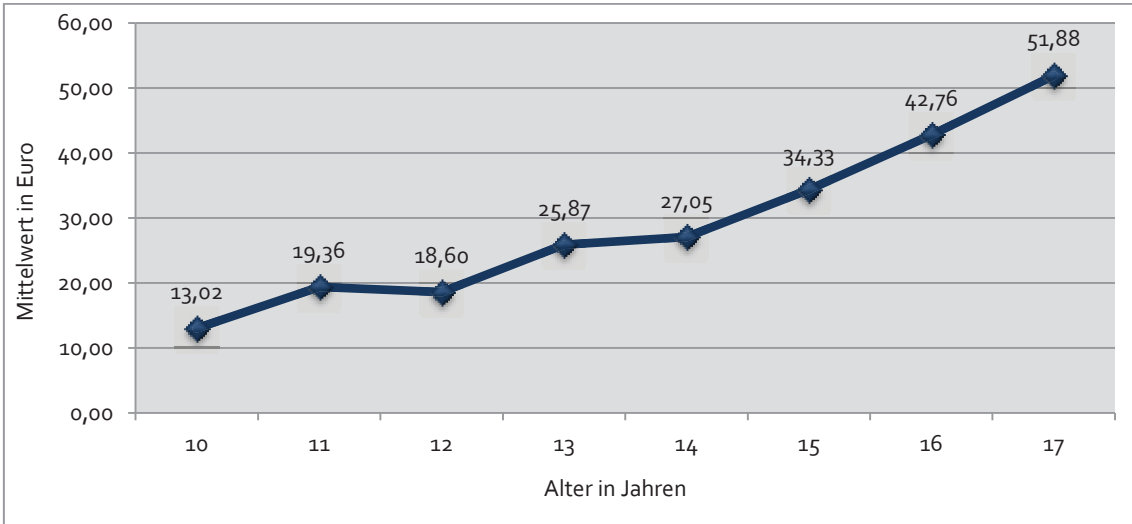


Abb. 22 Höhe des Taschengeldes nach Alter (n=765)

Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund erhalten durchschnittlich mehr Taschengeld (M=37,97 Euro) als ohne Migrationshintergrund (M=25,84 Euro).

Befragte aus alleinerziehenden Familien bekommen fast fünf Euro mehr Taschengeld pro Monat, als Befragte aus nicht alleinerziehenden Familien (29,61 Euro vs. 24,76 Euro).

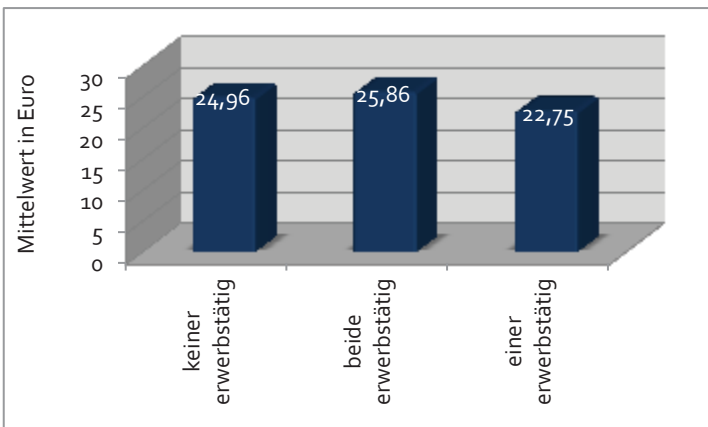


Abb. 23 Höhe des Taschengeldes nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=712)

Bei der Differenzierung der Höhe des Taschengeldes nach Erwerbstätigkeit der Eltern zeigen sich interessante, aber keine signifikanten Unterschiede. Sind beide Eltern erwerbstätig, so erhalten die Kinder und Jugendlichen mehr Taschengeld, als beispielsweise Befragte aus Familien mit einem erwerbstätigen Elternteil.

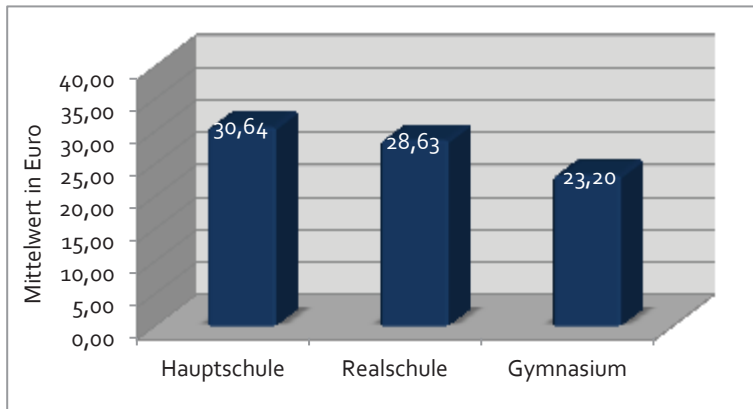


Abb. 24 Höhe des Taschengeldes nach angestrebtem Schulabschluss (n=745)

Gymnasiasten/innen bekommen im Monat deutlich weniger Taschengeld als die Hauptschüler/innen oder die Realschüler/innen.

Differenziert man den Erhalt des Taschengeldes nach den Städten/Gemeinden, so lässt sich feststellen, dass in Weinbergen mit $M=33,32$

Euro die Befragten durchschnittlich am meisten Taschengeld erhalten. Die Taschengeldhöhe in den Gemeinden Unstruttal ($M=18,64$ Euro) und Dünwald ($M=16,02$ Euro) liegt im Vergleich niedriger.

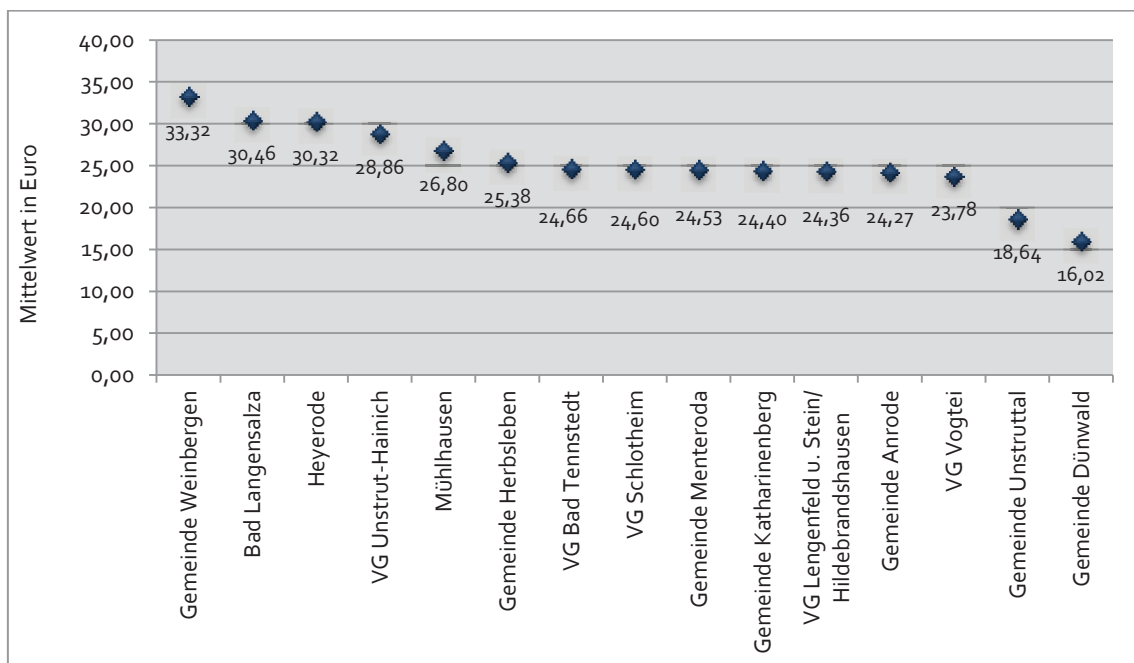


Abb. 25 Höhe des Taschengeldes nach Stadt/Gemeinde (n=747)

2.6 Bewertung der eigenen finanziellen Situation

Die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation, ist Gegenstand dieses Kapitels. 79,0% aller Befragten sind sehr (46,3%) oder eher zufrieden (32,7%) mit ihrer finanziellen Situation, wohingegen nur 5,8% der Befragten nicht (3,4%) oder gar nicht (2,4%) zufrieden sind.

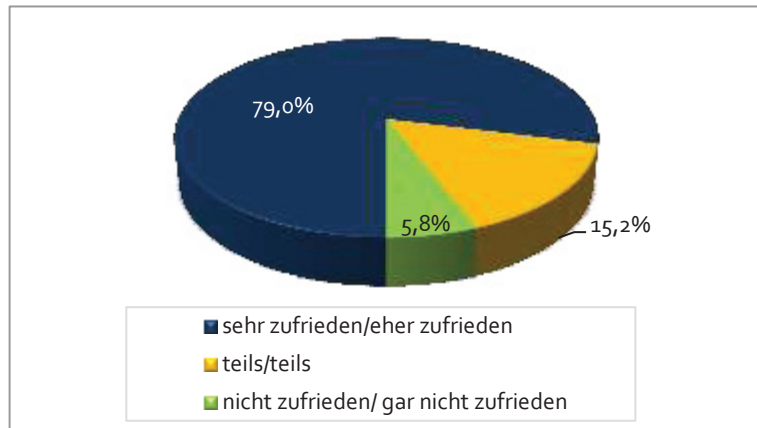


Abb. 26 Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation (n=1.046)

Differenziert man diese Aussage nach dem Familienstand der Eltern, so lassen sich signifikante Unterschiede feststellen. Kinder und Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben sind häufiger sehr oder eher zufrieden (82,4%) als die, die mit einem Elternteil zusammen leben (71,9%) oder in anderen Familienkombinationen wohnhaft sind (70,6%).

Ebenfalls lässt sich ein signifikanter Zusammenhang feststellen, wenn nach dem Alter differenziert wird. Die 10 bis 13 Jährigen sind mit 83,2% häufiger sehr bzw. eher zufrieden mit ihrer finanziellen Situation als die 14 bis 17 Jährigen (74,0%).

Auch der angestrebte Schulabschluss und die Erwerbstätigkeit der Eltern haben einen Einfluss auf die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation. So sind Kinder und Jugendliche, die das Abitur anstreben, häufiger sehr oder eher mit ihrer finanziellen Situation zufrieden (81,6%) als die, die einen Real- (77,9%) oder Hauptschulabschluss (60,0%) anstreben. 15,6% der Befragten, die ein Hauptschulabschluss anstreben, sind nicht oder gar nicht mit ihrer finanziellen Situation zufrieden.

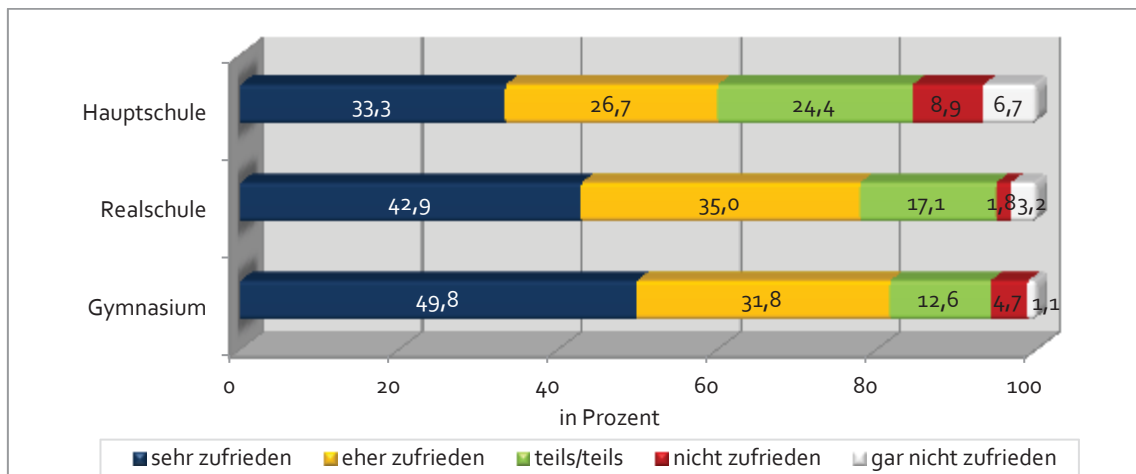


Abb. 27 Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.010)

Sind beide Eltern erwerbstätig, dann geben 81,9% der Befragten eine hohe Zufriedenheit mit der finanziellen Situation an („sehr zufrieden“/ „eher zufrieden“). 15,5% der Kinder und Jugendlichen mit zwei erwerbslosen Elternteilen sind dagegen nicht bzw. gar nicht zufrieden.

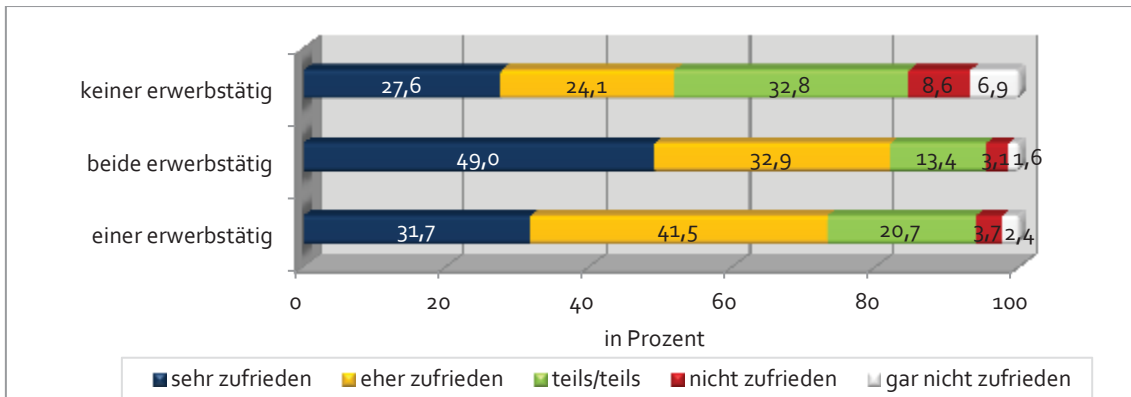


Abb. 28 Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=1.026)

Differenziert man weiterhin die Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation nach den Städten/Gemeinden, in denen die Kinder und Jugendlichen wohnen, so zeigt sich, dass in der Gemeinde Weinbergen insgesamt („sehr zufrieden“ und „zufrieden“) die höchste finanzielle Zufriedenheit unter den Befragten (88,9%) ist, gefolgt von der VG Bad Tennstedt (87,8% „sehr zufrieden“ und „zufrieden“). In der Gemeinde Anrode sind am häufigsten die Kinder und Jugendlichen nicht oder gar nicht mit ihrer finanziellen Situation zufrieden (25,0%).

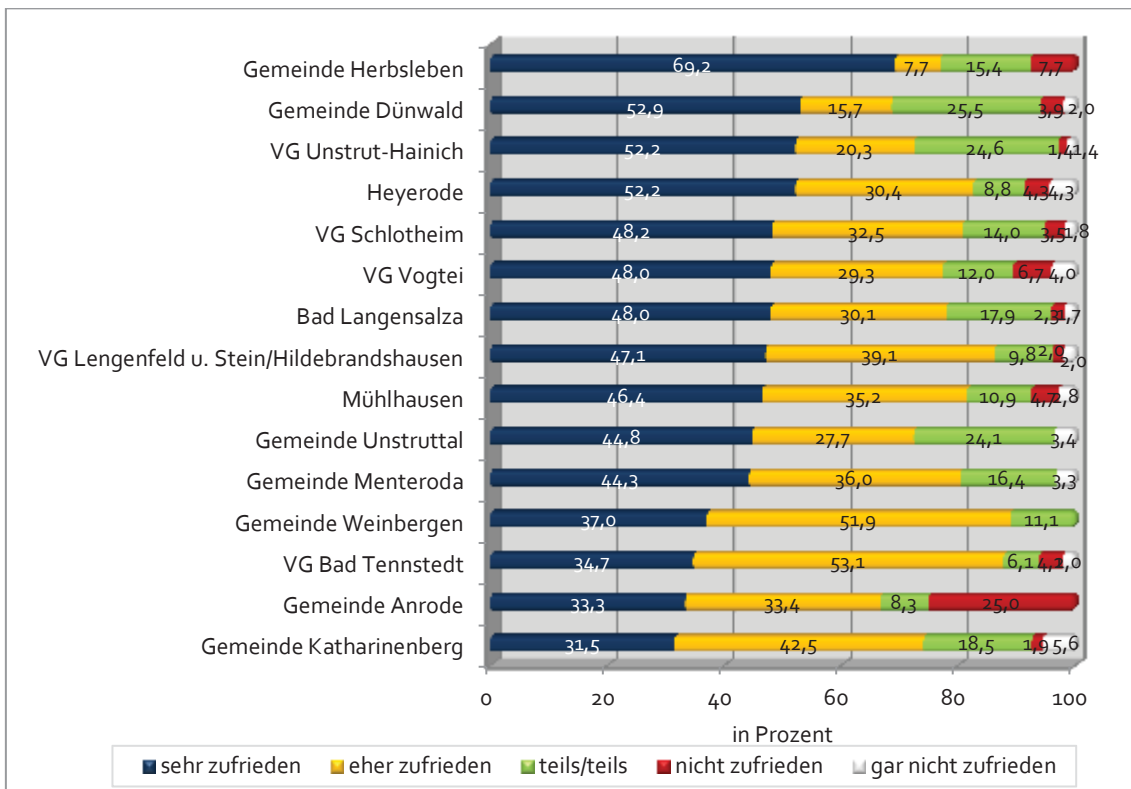


Abb. 29 Zufriedenheit mit der eigenen finanziellen Situation nach Stadt/Gemeinde (n=1.012)



Für die Bewertung der eigenen finanziellen Situation sollten die Kinder und Jugendlichen zusätzlich einige Aussagen zum Thema Geld auf einer fünfstufigen Skala von 1= „trifft voll und ganz zu“ bis 5= „trifft nie zu“ bewerten. 83,0% („trifft voll und ganz zu“/ „trifft zu“) der Befragten gaben an, dass sie und ihre Familie gut mit dem vorhandenen Geld auskommen. 10,4% („trifft voll und ganz zu“/ „trifft zu“) der Befragten können sich „die angesagten Sachen nicht leisten“ und 6,8% („trifft voll und ganz zu“/ „trifft zu“) der Befragten müssen „aus finanziellen Gründen auf kostenpflichtige Freizeitaktivitäten verzichten“.

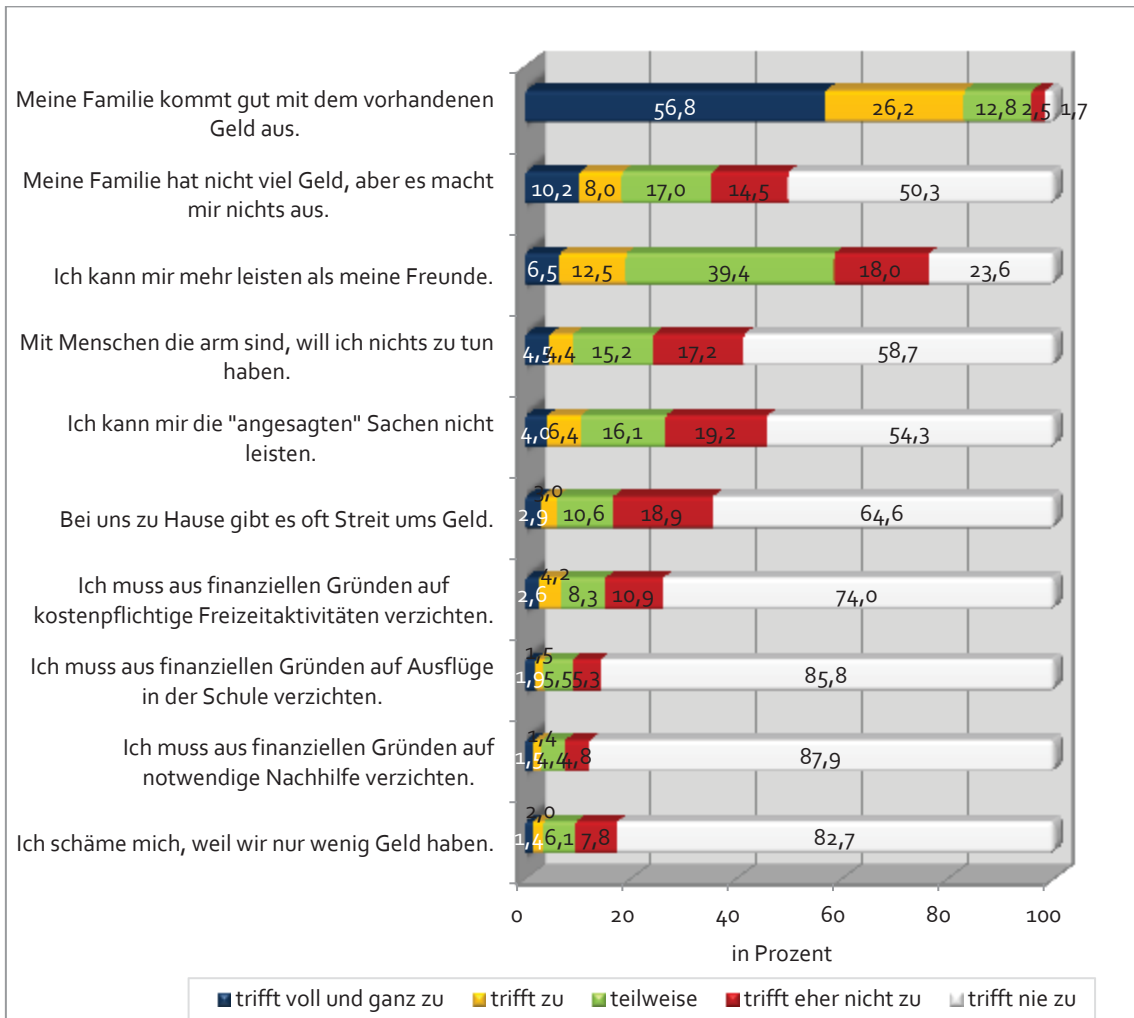


Abb. 30 Aussagen zum Thema Geld (n=1.008-1.094)

Um ein genaues Bild über die Aussagen zum Thema Geld zu bekommen, wurde eine Faktorenanalyse³ durchgeführt. Mit diesem Analyseverfahren kann herausgefunden werden, welche Aussagen zum Thema Geld am ehesten zusammenhängen. Die Prozentwerte in Klammern stellen dar, wie häufig diese Aussagen zu den beiden Faktoren benannt wurden. Heraus kristallisiert haben sich 2 voneinander unabhängige Faktoren, welche im Folgenden dargestellt werden.

³ Mit diesem Verfahren können inhaltlich homogene Variablen zur Reduzierung von Informationen zusammengefasst werden. Es entstehen dadurch einige wenige übergeordnete Faktoren.

<p>Faktor 1 (7,3%) finanzieller Verzicht Der erste Faktor beinhaltet die Aussagen: Ich muss aus finanziellen Gründen auf Ausflüge in der Schule verzichten. Ich muss aus finanziellen Gründen auf kostenpflichtige Freizeitaktivitäten verzichten. Meine Familie hat nicht viel Geld, aber es macht mir nichts aus. Bei uns zu Hause gibt es oft Streit ums Geld. Ich kann mir die "angesagten" Sachen nicht leisten. Ich schäme mich, weil wir nur wenig Geld haben. Ich muss aus finanziellen Gründen auf notwendige Nachhilfe verzichten.</p> <p>Die Aussagen wurden signifikant häufiger von Hauptschülern/innen, Realschülern/innen; Befragten von Alleinerziehend bzw. aus anderen Familienformen sowie teilweise von Befragten mit Migrationshintergrund und mehreren Geschwistern mit „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ beantwortet.</p>	<p>Faktor 2 (37,0%) finanzielle Unbeschwertheit Der zweite Faktor beinhaltet die Aussagen Meine Familie kommt gut mit dem vorhandenen Geld aus. Ich kann mir mehr leisten als meine Freunde. Mit Menschen die arm sind, will ich nichts zu tun haben.</p> <p>Die Aussagen wurden signifikant häufiger von männlichen Befragten mit „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ beantwortet.</p>
---	--

Tabelle 7 Faktorenanalyse Einschätzung finanzielle Situation (n=1.008-1.094)

Weitere signifikante Ergebnisse zum Thema finanzielle Situation lassen sich feststellen: Kinder und Jugendliche aus nicht alleinerziehenden Familien stimmen häufiger zu, dass die Familie mit dem vorhandenen Geld gut auskommt (86,5% vs. 76,8%) und dass sie sich mehr leisten können, als ihre Freunde (21,6% vs. Alleinerziehende: 12,3% vs. andere: 17,1%). Streit ums Geld gibt es häufiger bei den Befragten, die in alleinerziehenden Haushalten leben im Vergleich zu den nicht alleinerziehenden Haushalten.

Auch die Erwerbstätigkeit der Eltern hat einen Einfluss auf die Bewertung einiger Aussagen. Streit ums Geld zu Hause gibt es deutlich vermehrt bei den Kindern und Jugendlichen, bei denen nur eine Person (8,5%) beziehungsweise keine Person erwerbstätig ist (8,3%), im Vergleich zu voll erwerbstätigen Haushalten (4,8%). Der Verzicht auf kostenpflichtige Freizeitaktivitäten wird von den Kindern und Jugendlichen mit keinem erwerbstätigen Elternteil als deutlich häufiger eingeschätzt, als im Vergleich zu den anderen Befragten Gruppen. Weitere signifikante Ergebnisse zeigt die Grafik.

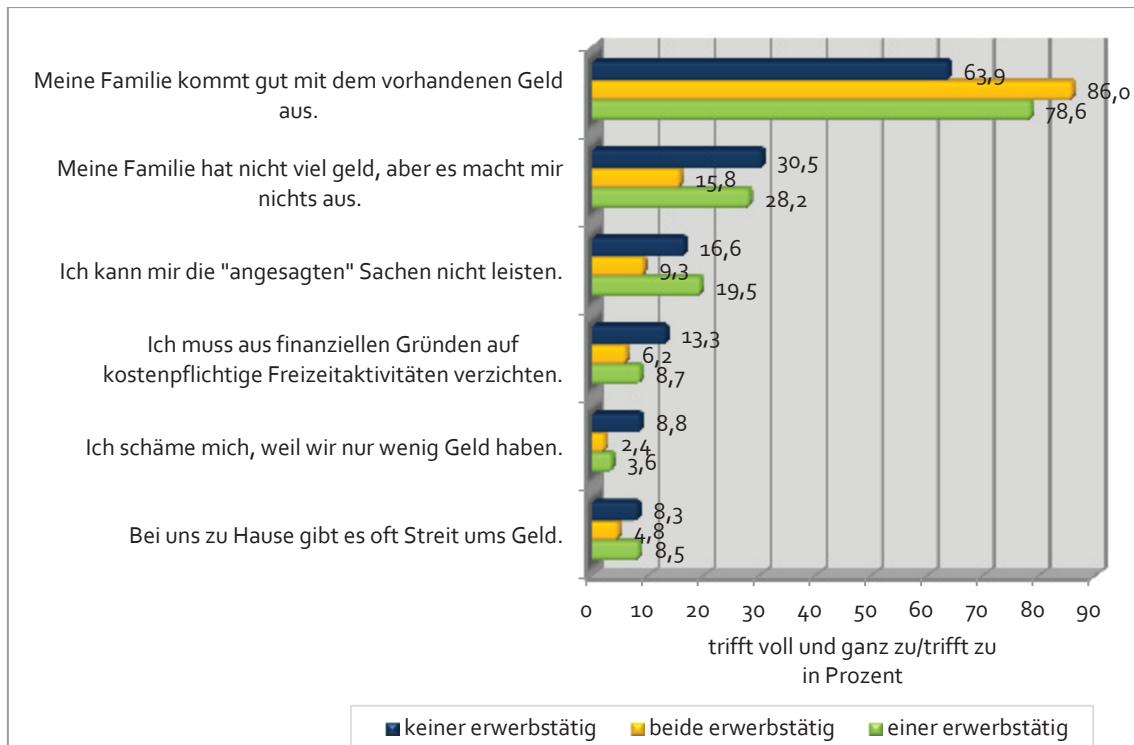


Abb. 31 Aussagen zum Thema Geld nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=922–981)

Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund geben häufiger an, dass die Familie mit dem vorhandenen Geld gut auskommt (83,7% vs. 68,2%). Dagegen müssen Befragte mit einem entsprechenden Hintergrund häufiger aus finanziellen Gründen auf Ausflüge in der Schule verzichten (8,4% vs. 2,7%).

Der Verzicht auf kostenpflichtige Freizeitaktivitäten ist bei den 14 bis 17 Jährigen mit 8,6% häufiger ausgeprägt, als bei den 10 bis 13 Jährigen (5,4%). Dagegen geben deutlich mehr jüngere Befragte an, dass sie mit Menschen, die arm sind, nichts zu tun haben wollen (11,3% vs. 5,5%). Zum Teil gibt es bei den älteren Befragten zu Hause häufiger Streit ums Geld (teilweise: 14,9% vs. 7,1%) – diese Befragtengruppe schämt sich im Vergleich zu den Jüngeren darüber hinaus häufiger, wenn sie nur wenig Geld haben (4,5% vs. 2,6%).

Die Stadt bzw. Gemeinde, in der die Befragten wohnen hat keinen signifikanten Einfluss auf die Beantwortung der Aussagen.

Wie stark die Beeinträchtigung in verschiedenen Bereichen auf Grund der finanziellen Situation ist, zeigt nachfolgende Abbildung. Über 20% der Befragten fühlen sich „sehr stark“ beziehungsweise „stark“ in den Bereichen Familie (21,6%), Freizeitgestaltung und Hobbys (21,3%) sowie Freundschaft (21,1%) und körperliche Gesundheit (20,5%) beeinträchtigt.

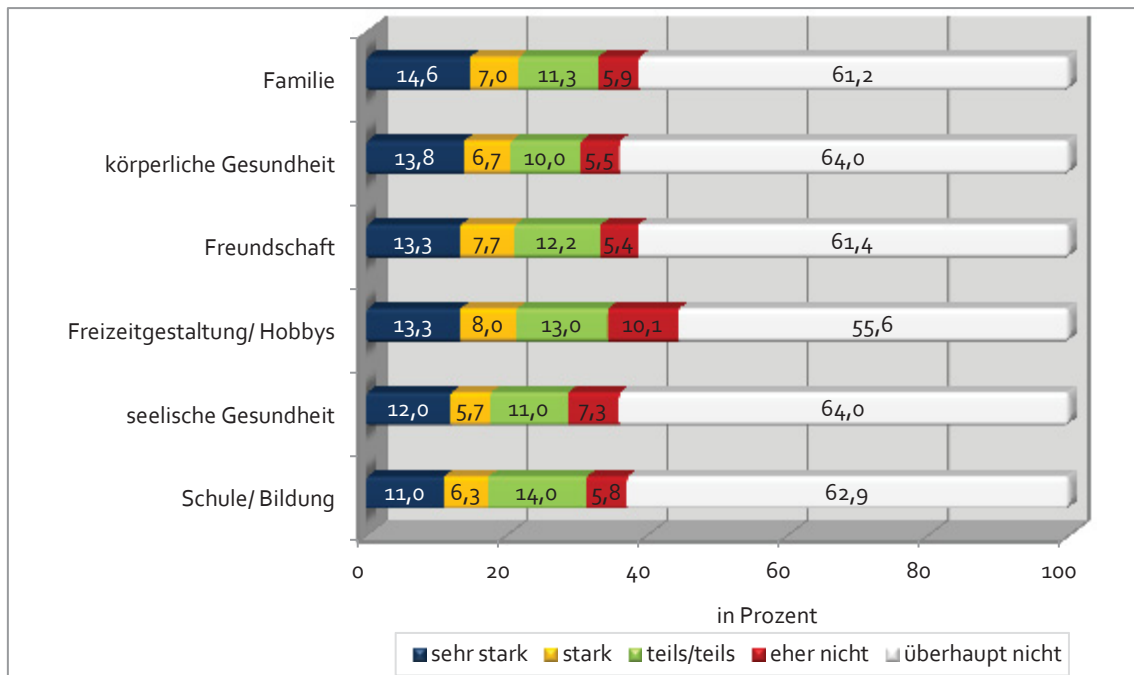


Abb. 32 Beeinträchtigung in bestimmten Bereichen durch die finanzielle Situation (n=937-949)

Signifikante Beeinträchtigungen in Bezug auf das Alter ergeben sich in folgenden Bereichen: Schule/Bildung: 21,6% vs. 12,4%; Freizeit/Hobbys: 27,5% vs. 14,4%; Freundschaft: 26,2% vs. 15,4%; Familie: 27,9% vs. 14,4%; körperliche Gesundheit: 26,0% vs. 14,4%; seelische Gesundheit: 22,1% vs. 12,8%. Die Jüngeren empfinden in allen genannten Bereichen häufiger Nachteile und stimmen demnach den Aspekten häufiger zu.

Ist kein Elternteil erwerbstätig, so geben die Befragten häufiger an, im Bereich Schule/Bildung (32,1%; einer erwerbstätig: 15,8%; beide erwerbstätig: 12,1%), bei der Freizeit/den Hobbys (22,6%; beide erwerbstätig: 20,3%; einer erwerbstätig: 17,3%) und im Bereich seelische Gesundheit (20,0%; einer erwerbstätig: 17,6%; beide erwerbstätig: 16,5%) beeinträchtigt zu sein.

2.7 Lebenszufriedenheit

Der folgende Abschnitt beleuchtet die Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen im Unstrut-Hainich-Kreis. Hierzu wurden den Befragten einige Facetten zur Lebenszufriedenheit (mit der familiären Situation, dem eigenen Leben, den Freizeitmöglichkeiten usw.) zur Bewertung vorgelegt. Größte Zufriedenheit (45,2% „sehr zufrieden“) liegt im Hinblick auf die familiäre Situation der Befragten vor. Addiert man die beiden zustimmenden Antwortmöglichkeiten („sehr zufrieden“/„eher zufrieden“) so sind über drei Viertel der Befragten (78,1%) mit ihrer familiären Situation zufrieden. Demgegenüber erfährt die wirtschaftliche Entwicklung der Region die geringste Zufriedenheit mit 9,0% bzw. 27,8% („sehr zufrieden“/„eher zufrieden“). Größten Unmut erheben die Befragten gegenüber der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland, womit 28,2% der Kinder und Jugendlichen unzufrieden sind.

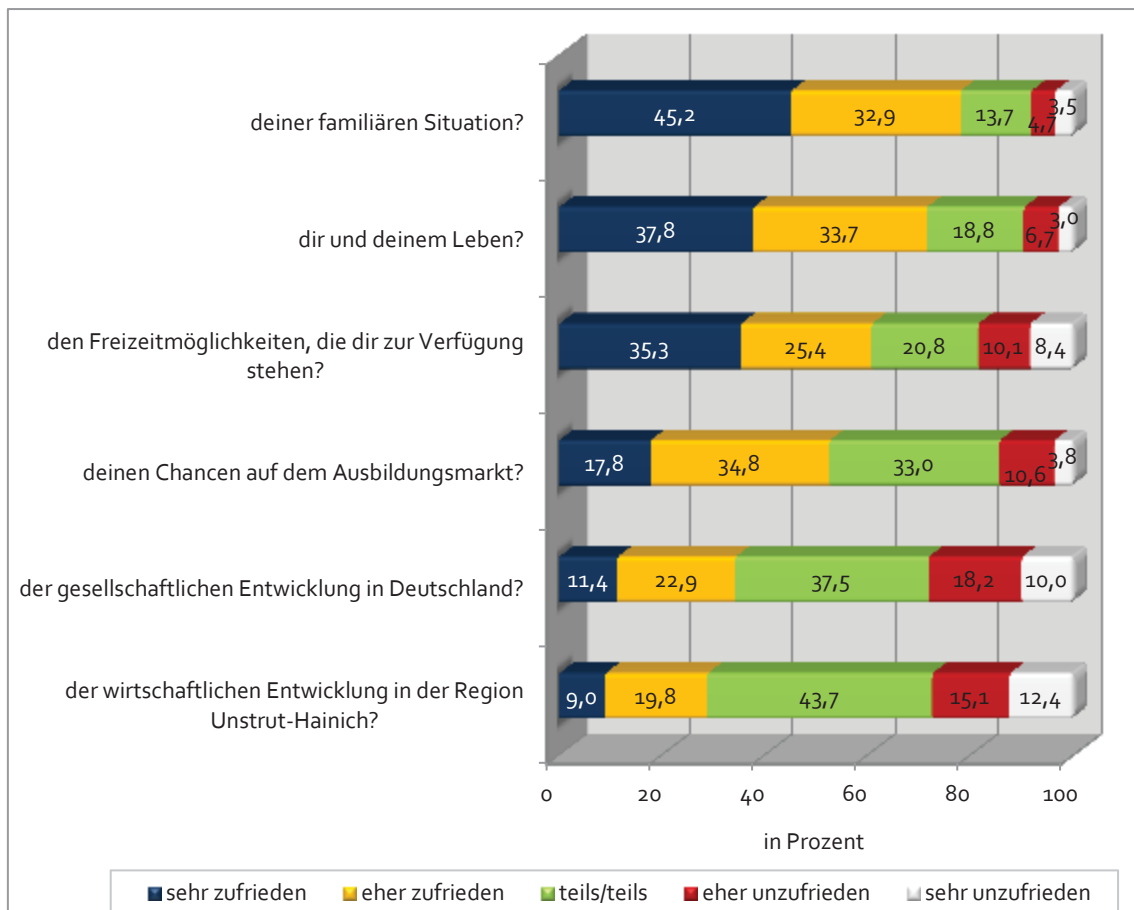


Abb. 33 Zufriedenheit (n=524-1.170)

Die Fragen nach der Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung sowie den Chancen auf dem Ausbildungsmarkt wurden nur den Schüler/innen der 8.-12. Klasse zur Bewertung vorgelegt. Zugunsten der Vergleichbarkeit sollen die Fragen getrennt betrachtet werden.

Untersucht man das Antwortverhalten aller Befragten hinsichtlich des Migrationshintergrundes ist zu erkennen, dass den ersten drei Aussagen Kinder bzw. Jugendliche ohne Migrationshintergrund stärker zustimmen als jene mit Migrationshintergrund. Vor allem auf die Frage wie die befragten Personen die ihr zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten einschätzen, ist die Diskrepanz in der Zufriedenheit mit 15,6% besonders groß.

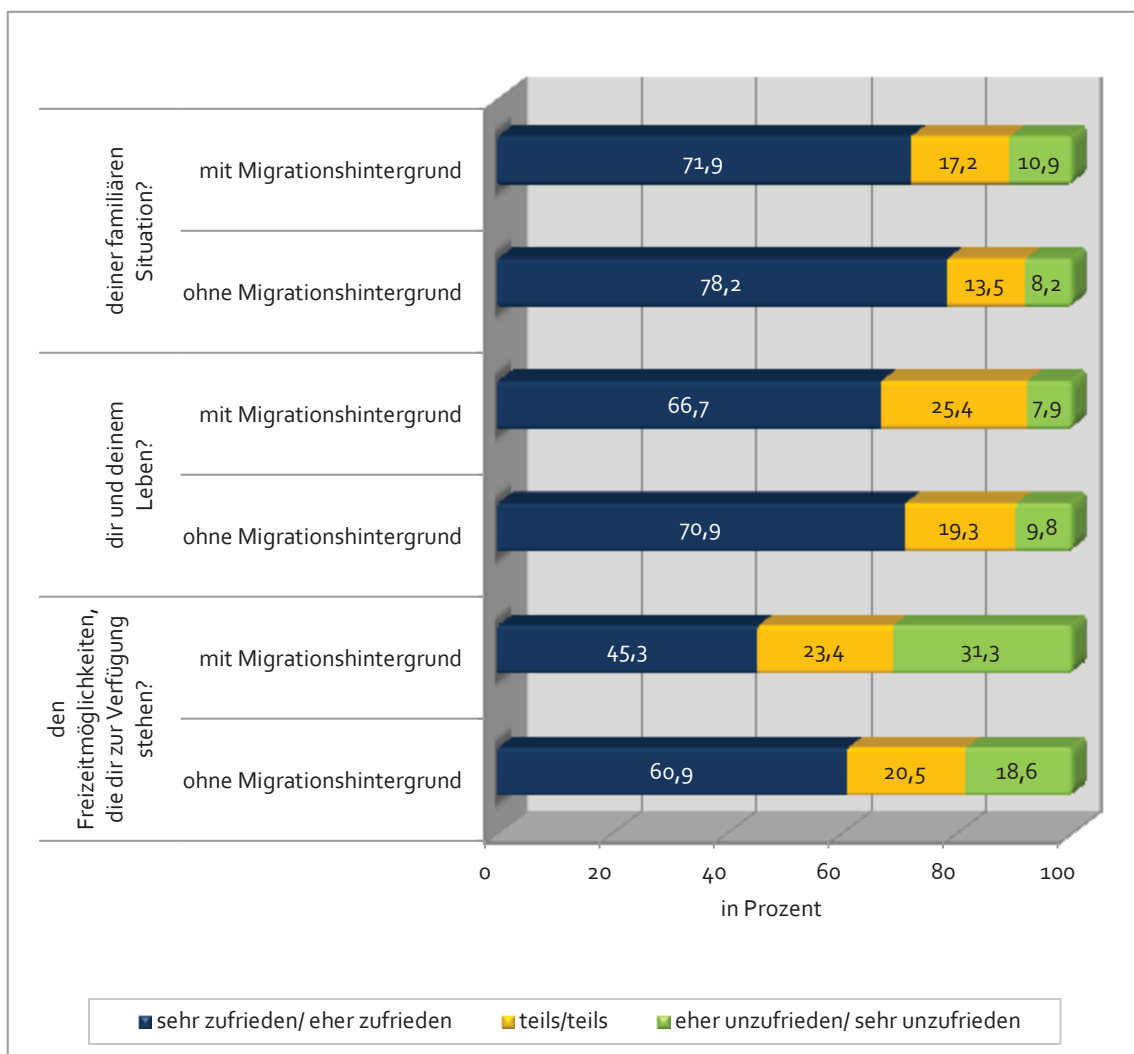


Abb. 34 Zufriedenheit nach Migrationshintergrund (n=439-953)

Das gleiche Verhältnis spiegeln die Antworten auf die nebenstehenden drei Fragen wider: auch hier ist die Zufriedenheit der Jugendlichen (8.-12. Klasse) ohne Migrationshintergrund stärker als jene mit Migrationshintergrund. Dabei liegt die größte Abweichung mit 18,5% in der Zufriedenheit mit den Chancen auf dem Ausbildungsmarkt. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Unstrut-Hainich sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (44,7%) signifikant unzufriedener als ohne (25,4%).

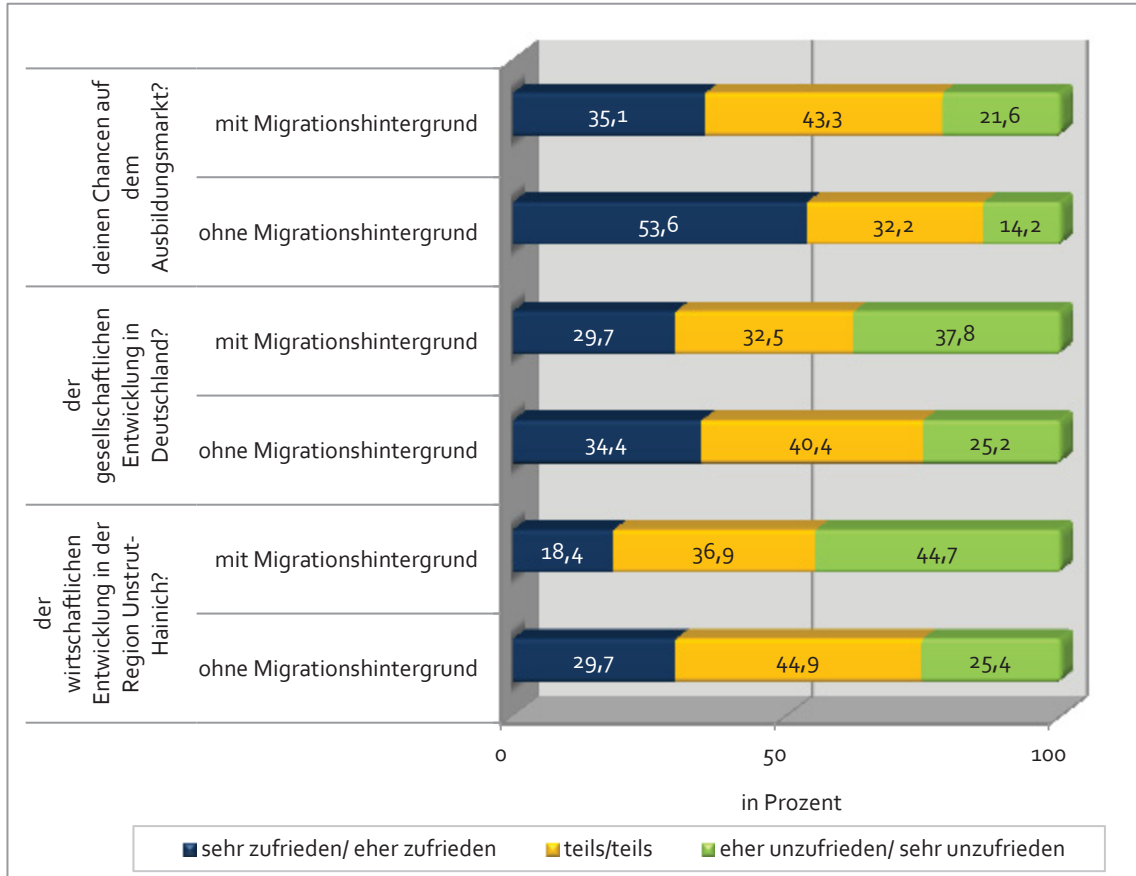


Abb. 35 Zufriedenheit nach Migrationshintergrund (n=439-953)

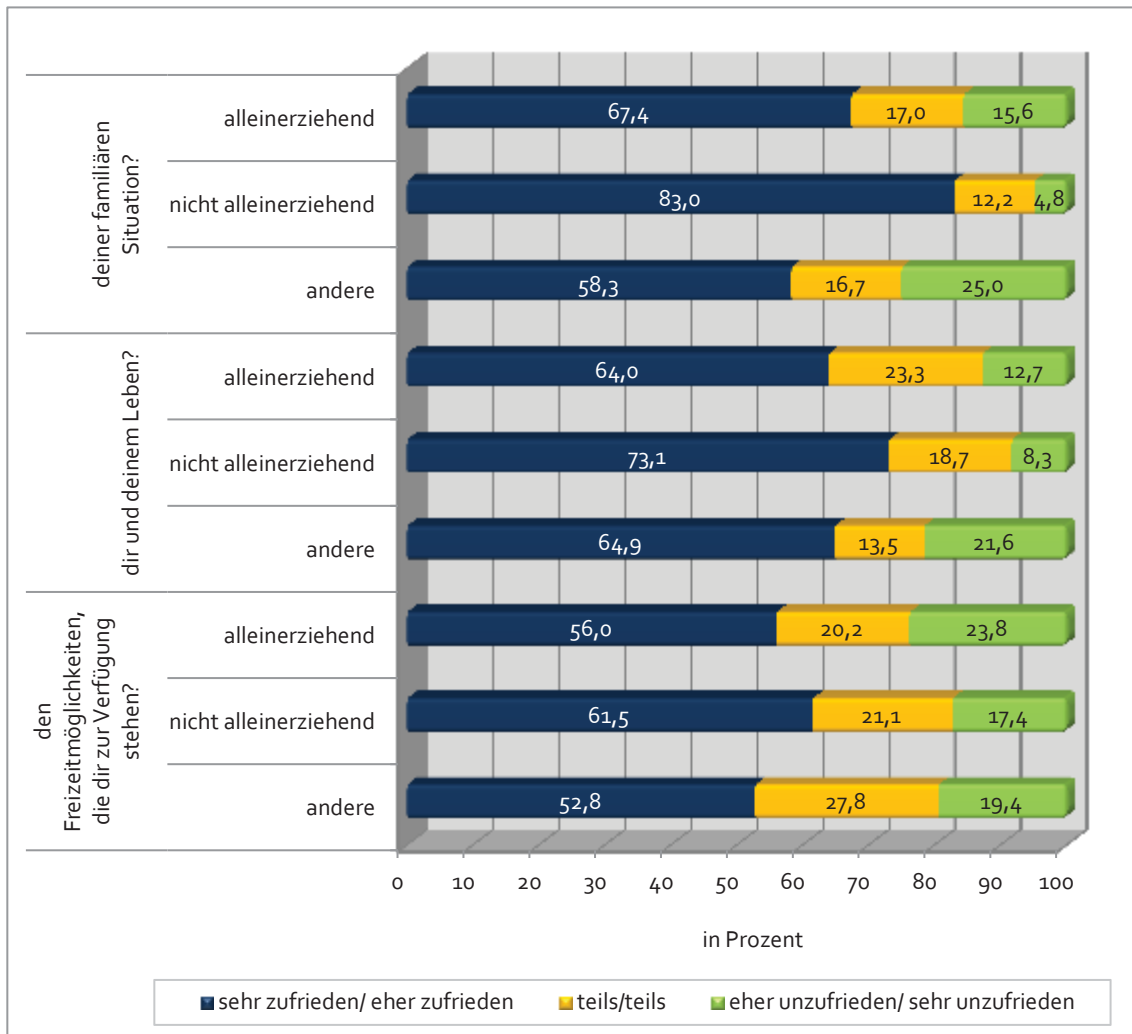


Abb. 36 Zufriedenheit nach Erziehungssituation (n=1.054-1.061)

Der Einfluss der Familiensituation auf die Zufriedenheit aller Befragten kann durch nachstehende Grafik beschrieben werden. Zunächst ist zu erkennen, dass Kinder bzw. Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammen leben, mit ihrer familiären Situation (83,0%), ihrem Leben (73,1%) sowie den Freizeitmöglichkeiten (61,5%) im Durchschnitt zufriedener sind, als andere Schüler/innen. Besonders stark schlägt sich dies auf die Zufriedenheit mit der familiären Situation nieder.

Bezüglich den Chancen auf dem Ausbildungsmarkt sowie der gesellschaftlichen Entwicklung liegt bei den älteren Befragten eine ähnliche Hierarchie vor (größte Zustimmung durch die Gruppe „nicht alleinerziehend“), wobei die Werte der Zustimmung enger beieinander liegen. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung kann, gegenüber den anderen Fragen, ein gegenläufiger Trend festgestellt werden: Hier stellt die Gruppe der „Anderen“ mit 35,3% die größte Zustimmung, gefolgt von den Jugendlichen, die von beiden Elternteilen erzogen werden (28,7%) sowie jene, die alleinerziehend aufwachsen (25,5%).

In der Auswertung konnte überdies ein Einfluss des Alters auf das Antwortverhalten festgestellt werden. Die folgende Grafik verdeutlicht diesen Zusammenhang:

Für die drei Aussagen kann eine gemeinsame Tendenz festgehalten werden: Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren sind bezüglich ihrer familiären Situation, ihrem Leben sowie mit den vorhandenen Freizeitmöglichkeiten zufriedener als die Gruppe der Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Dabei ist der Unterschied bei den Freizeitmöglichkeiten mit 26,1% auffallend hoch. Hier ist auch eine große Unzufriedenheit bei der älteren Schülergruppe (29,4%) zu erkennen.

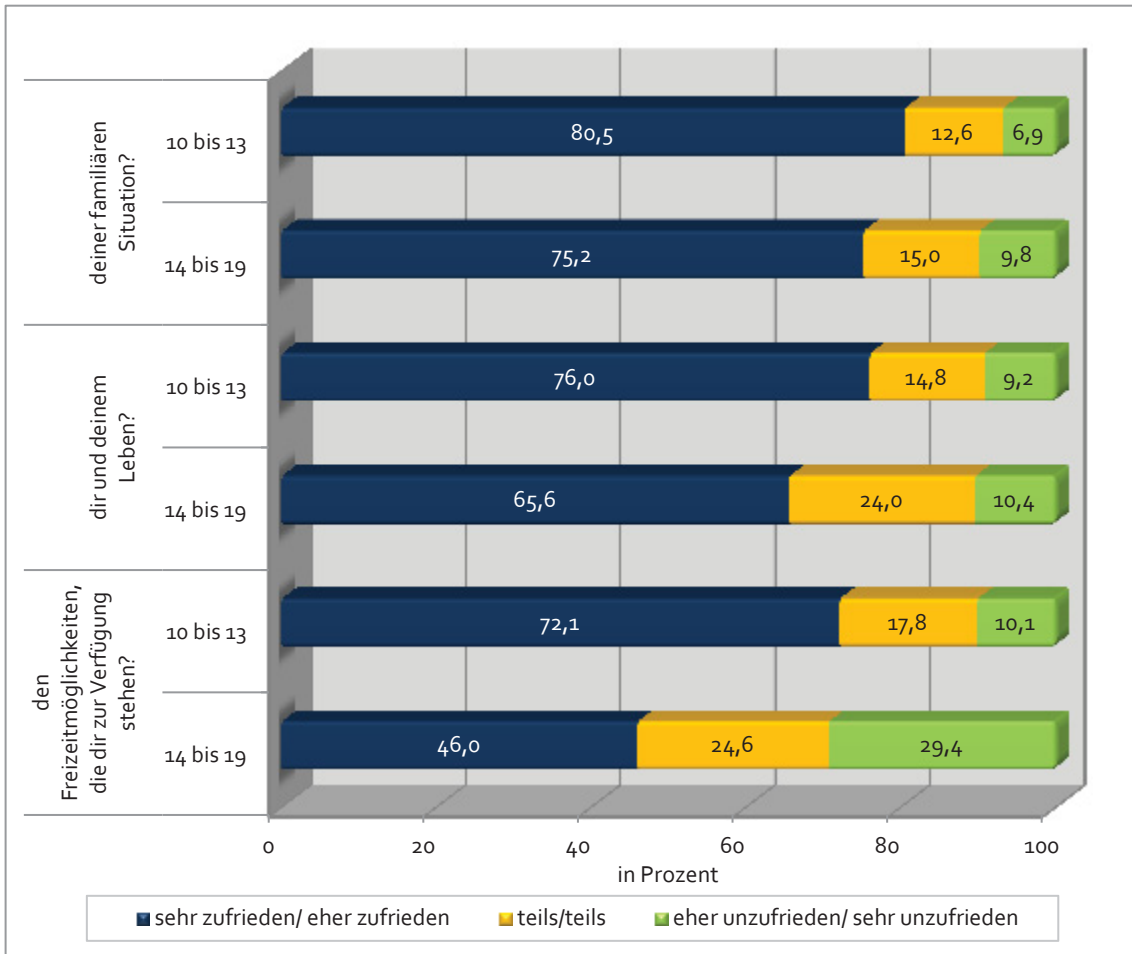


Abb. 37 Zufriedenheit nach Alter (n=1.148-1.158)

Eine Differenzierung nach Geschlecht liefert die Erkenntnis das männliche Kinder bzw. Jugendliche in allen abgefragten Bereichen zufriedener sind als weibliche Befragte. Dies gilt sowohl für jene Indikatoren, die in allen Altersgruppen erhoben als auch für die Fragen, die nur den Schüler/innen ab 8.Klasse gestellt wurden. Dabei bewegt sich die Spanne zwischen 13,6% (Freizeitmöglichkeiten, die dir zur Verfügung stehen) und 4,7% (familiäre Situation).

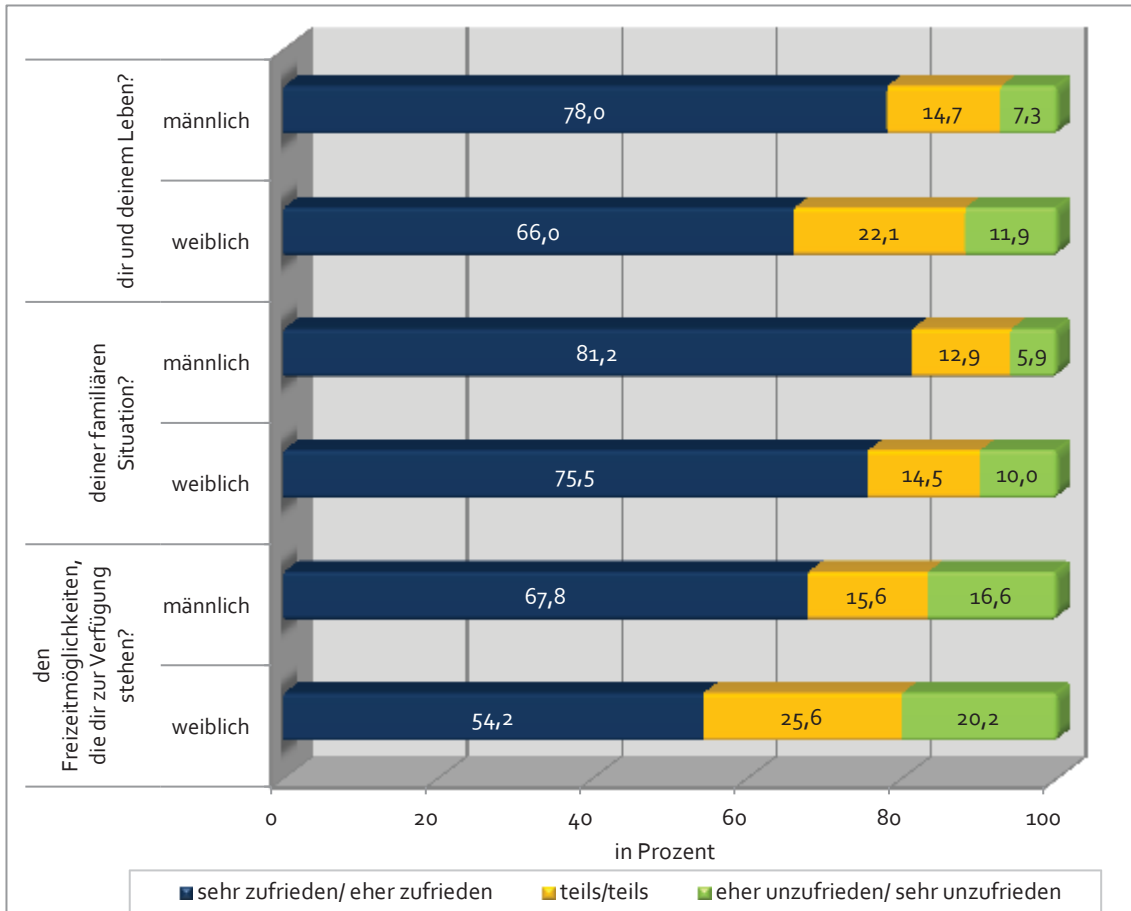


Abb. 38 Zufriedenheit nach Geschlecht (n=516-549)

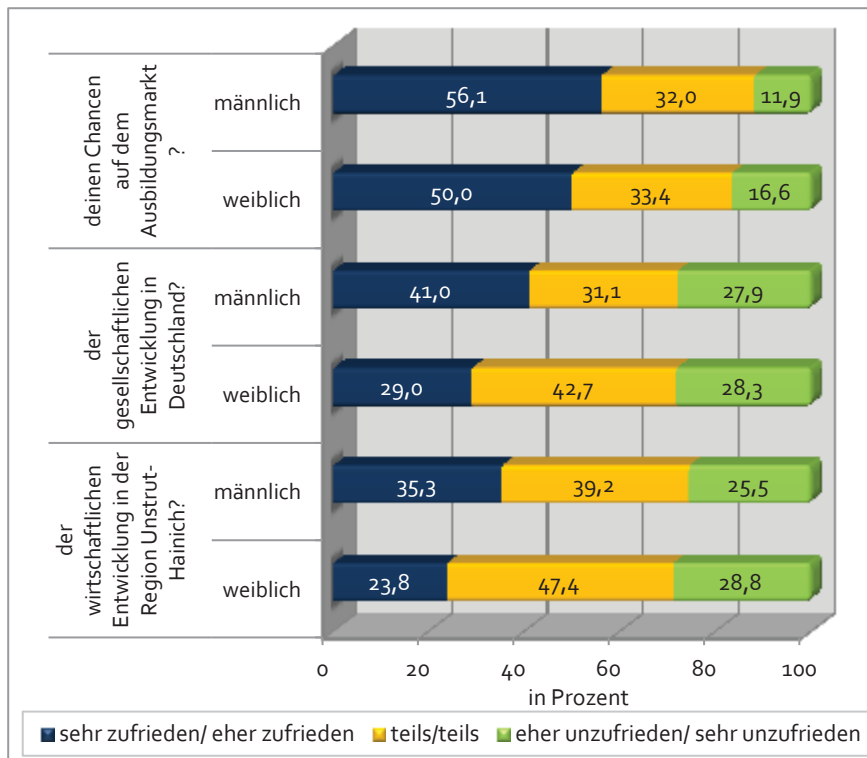


Abb. 39 Zufriedenheit nach Geschlecht (n=1.139-1.151)

Größte Unzufriedenheit liegt bezüglich der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland sowie der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region mit jeweils über 25% vor. Dabei liegen die prozentualen Werte der männlichen und weiblichen Befragten sehr eng beieinander.

Die Erwerbstätigkeit der Eltern übt einen deutlichen Einfluss auf die Zufriedenheit der Kinder aus. In der Zufriedenheit bezüglich der familiären Situation, dem Leben sowie den Freizeitmöglichkeiten ist deutlich zu erkennen, dass Kinder bzw. Jugendliche bei denen mindestens ein Elternteil arbeitet, in gleichem Maße zufriedener sind, als Kinder und Jugendliche deren Eltern beide (bei Alleinerziehenden, die erziehende Person) erwerbslos sind. Letztere stellen in allen Kategorien die mit Abstand geringste Zufriedenheit.

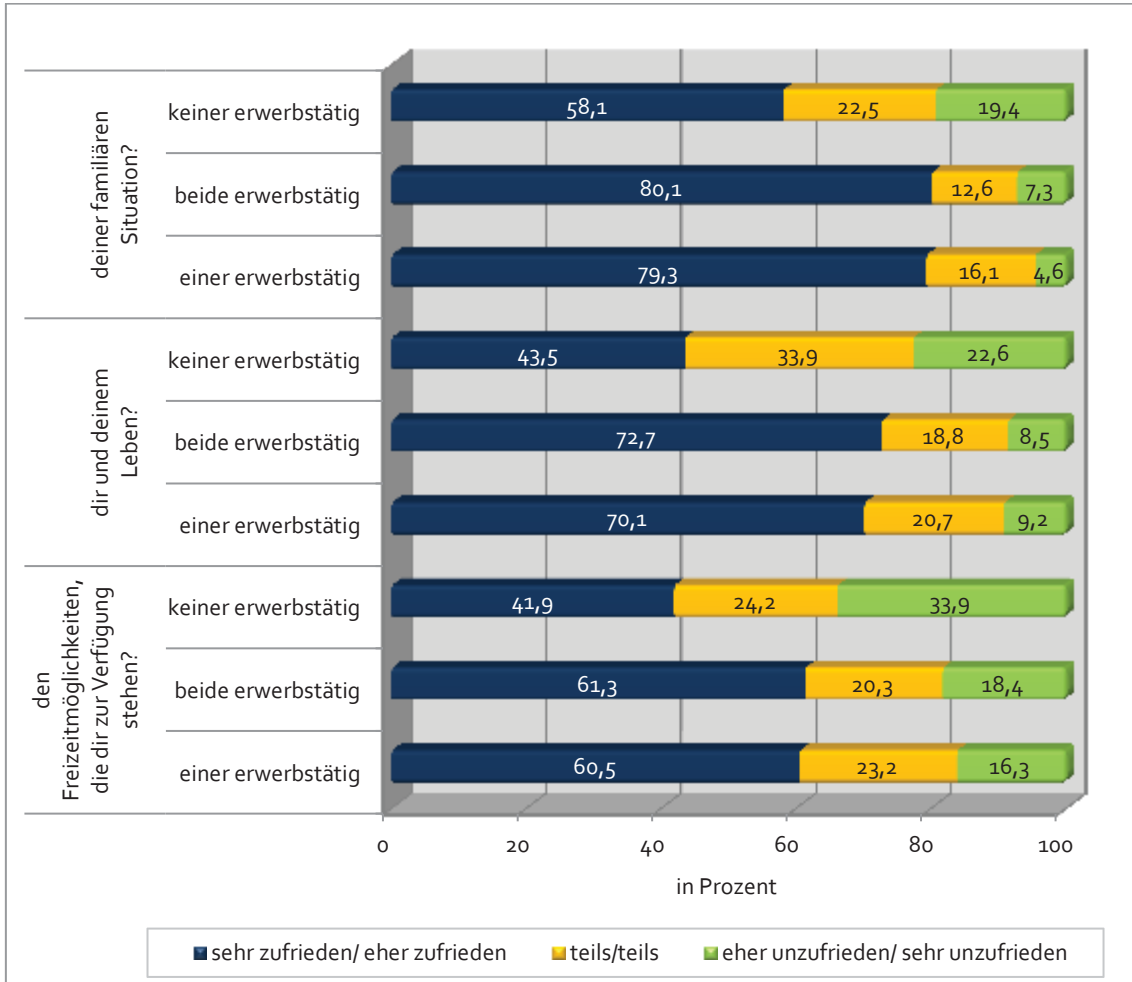


Abb. 40 Zufriedenheit nach Erwerbstätigkeit (n=997-1.003)

Für die Aussagen, die nur den älteren Befragten gestellt wurden, ist selbige Tendenz zu erkennen: auch hier sind Jugendliche deren Eltern arbeiten zufriedener, als Jugendliche, deren Eltern arbeitslos sind. Auf die Abfrage der Zufriedenheit bezüglich des Ausbildungsmarktes ist darüber hinaus eine Abstufung zwischen allen drei Gruppen auszumachen: die größte Zufriedenheit stellt die Gruppe in denen kein Elternteil erwerbslos ist (55,8%), gefolgt von einem erwerbstätigen (44,2%) sowie keiner erwerbstätig (21,2%).

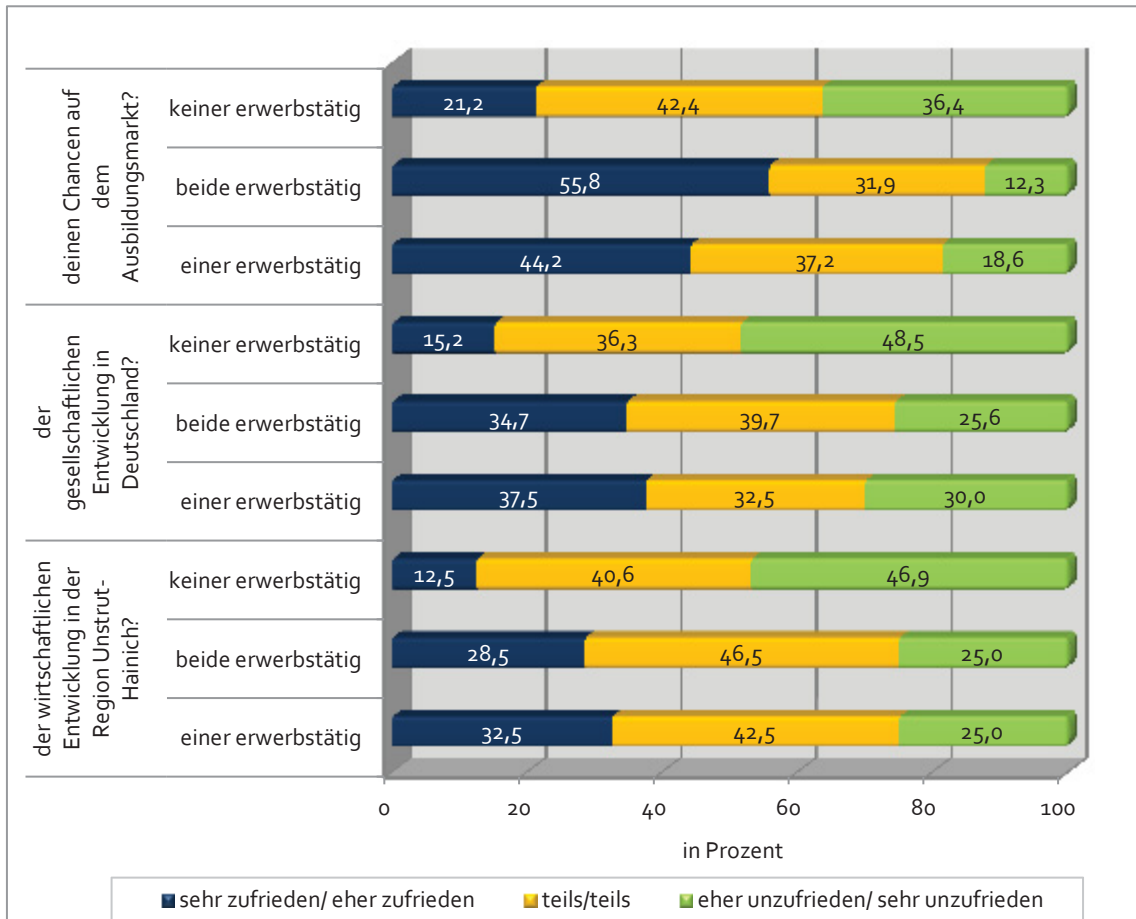


Abb. 41 Zufriedenheit nach Erwerbstätigkeit (n=468-499)

Hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses konnte keine Signifikanz in der Zustimmung festgestellt werden. Daher sind nachfolgend nur die beiden Indikatoren abgebildet in denen das Spektrum der Zustimmung am weitesten auseinandergeht. Dabei ist zu erkennen, dass Hauptschüler/innen mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland (45,8%) sowie der wirtschaftlichen in der Region (39,1%) am zufriedensten sind.

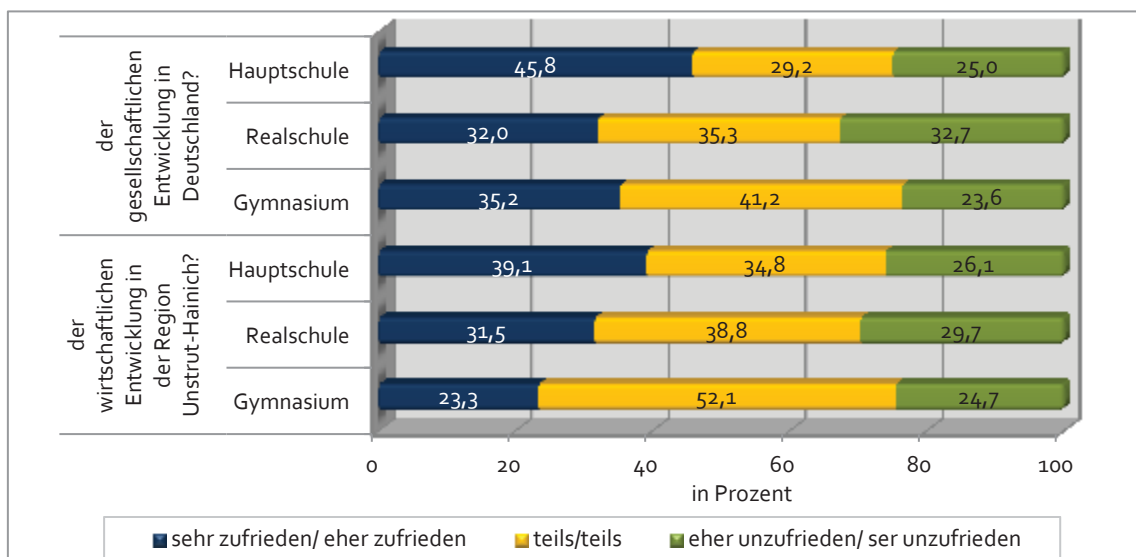


Abb. 42 Zufriedenheit nach angestrebtem Schulabschluss (n=514-518)



Der Wohnort der Befragten hat mit unter einen deutlichen Einfluss auf die Zufriedenheit einiger Aspekte. Die Zufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Freizeitmöglichkeiten schwankt zwischen 74,5% (VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen) und 48,3% in VG Bad Tennstedt. Unabhängig des Wohnortes sind 60,9% aller Befragten mit den zugänglichen Freizeitmöglichkeiten (sehr) zufrieden.

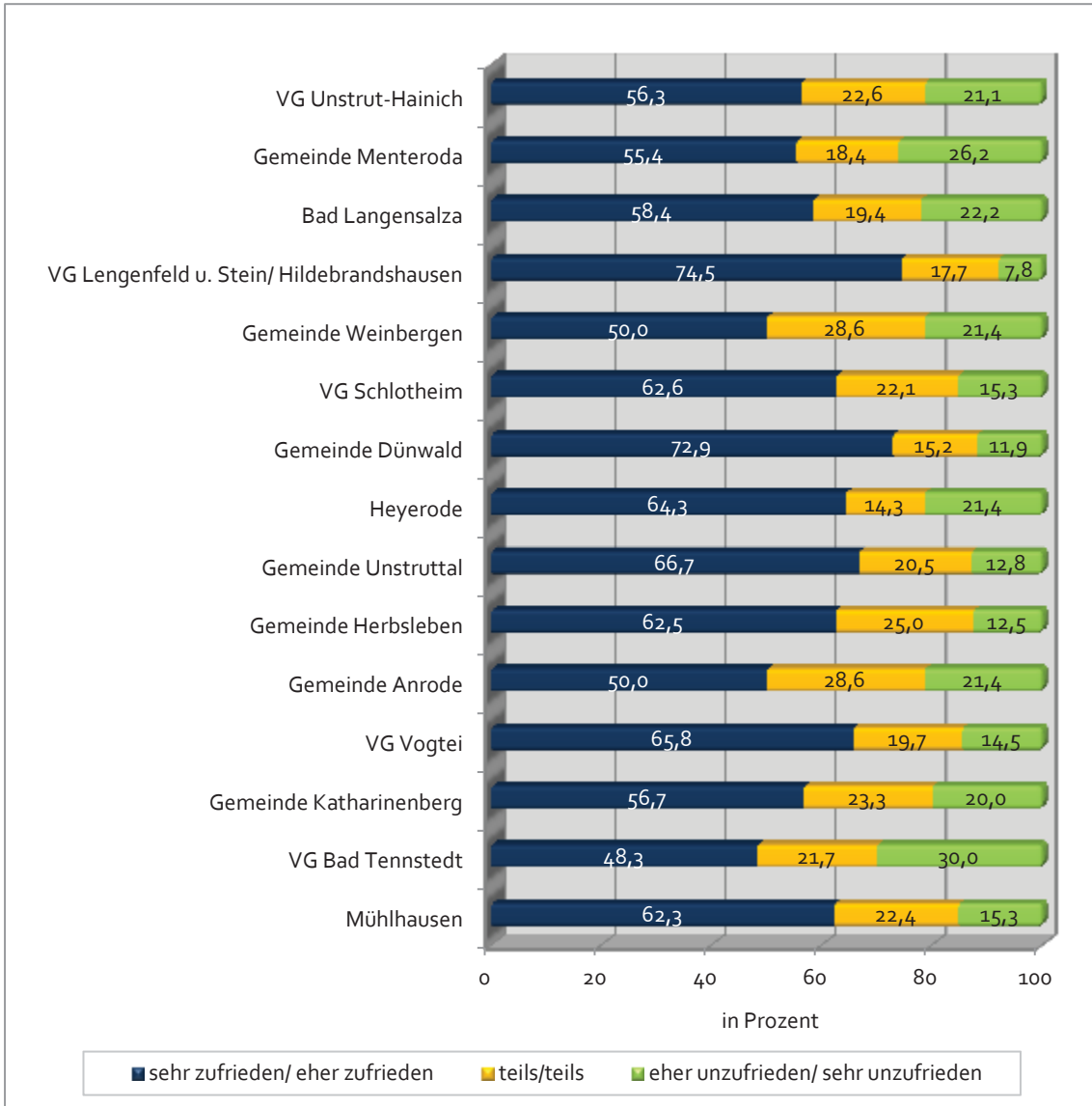


Abb. 43 Zufriedenheit mit Freizeitmöglichkeiten nach Stadt/Gemeinde (n=1.119)

Die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt werden ebenfalls sehr unterschiedlich wahrgenommen: die größte Zufriedenheit diesbezüglich haben die Jugendlichen in Heyerode mit 73,3%, wo hingegen die Jugendlichen in VG Unstrut-Hainich mit 38,1% nur halb so viel Prozent stellen.

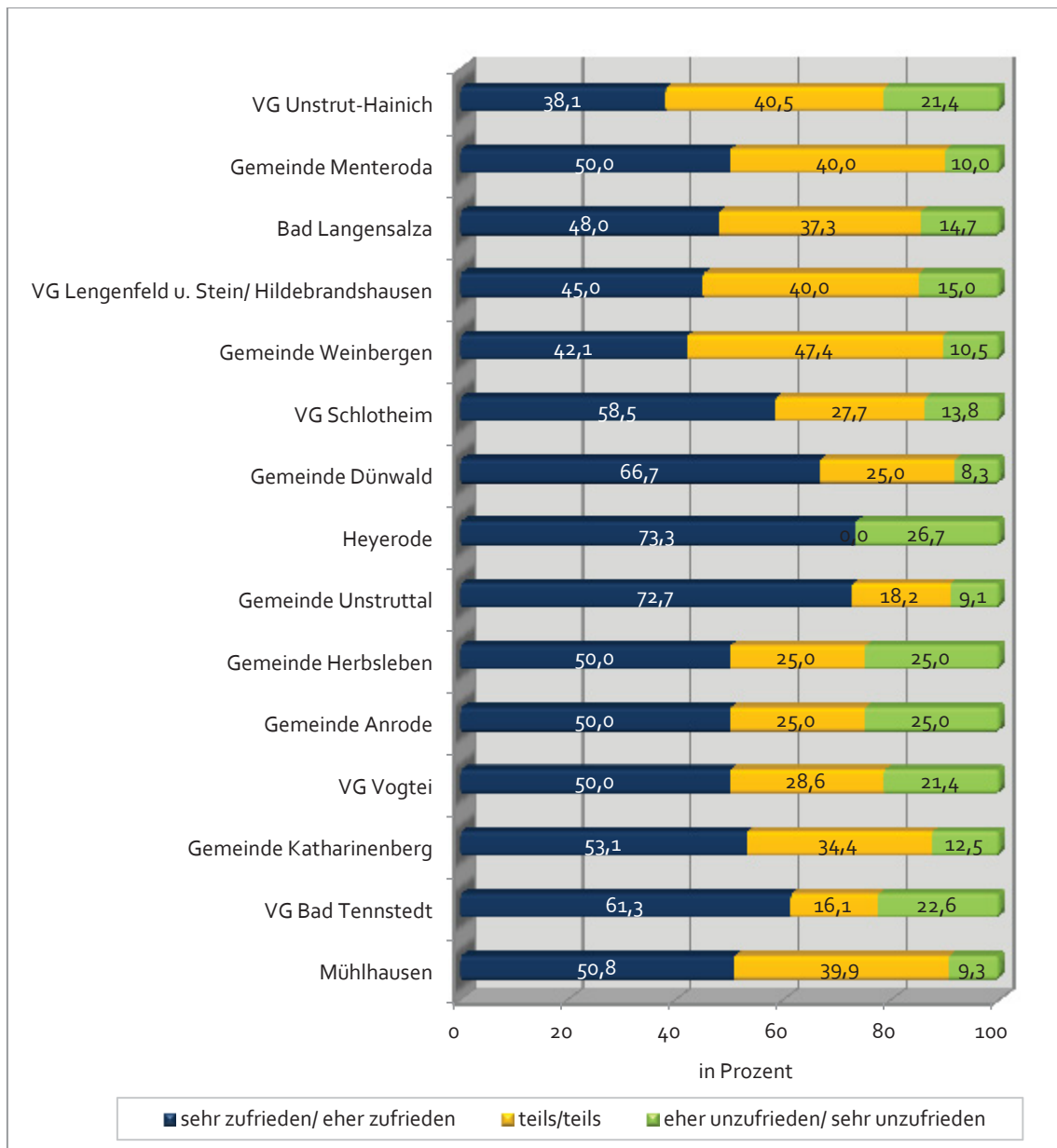


Abb. 44 Zufriedenheit mit den Chancen auf dem Ausbildungsmarkt nach Stadt/Gemeinde (n=540)

Ein noch größeres Spektrum ergibt das Antwortverhalten auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Unstrut-Hainich. Auch hier stellen die Jugendlichen aus VG Unstrut-Hainich mit 5,3% die geringste Zustimmung, dem gegenüber ist dieser Wert in VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen mit 52,6% fast 10 mal so hoch.

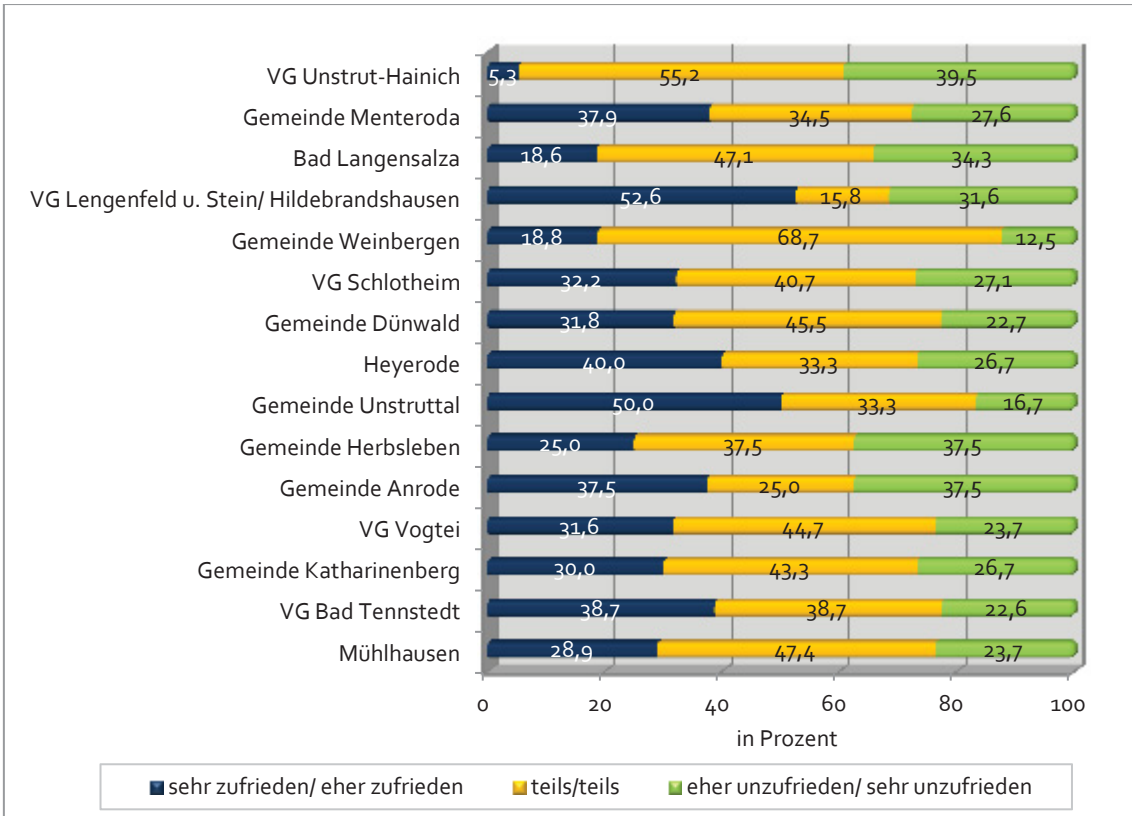


Abb. 45 Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Region nach Stadt/Gemeinde (n=509)

Auch die Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland ist sehr unterschiedlich. Das Spektrum reicht hier von 50,0% (Heyerode) bis 14,3% in der Gemeinde Herbsleben.

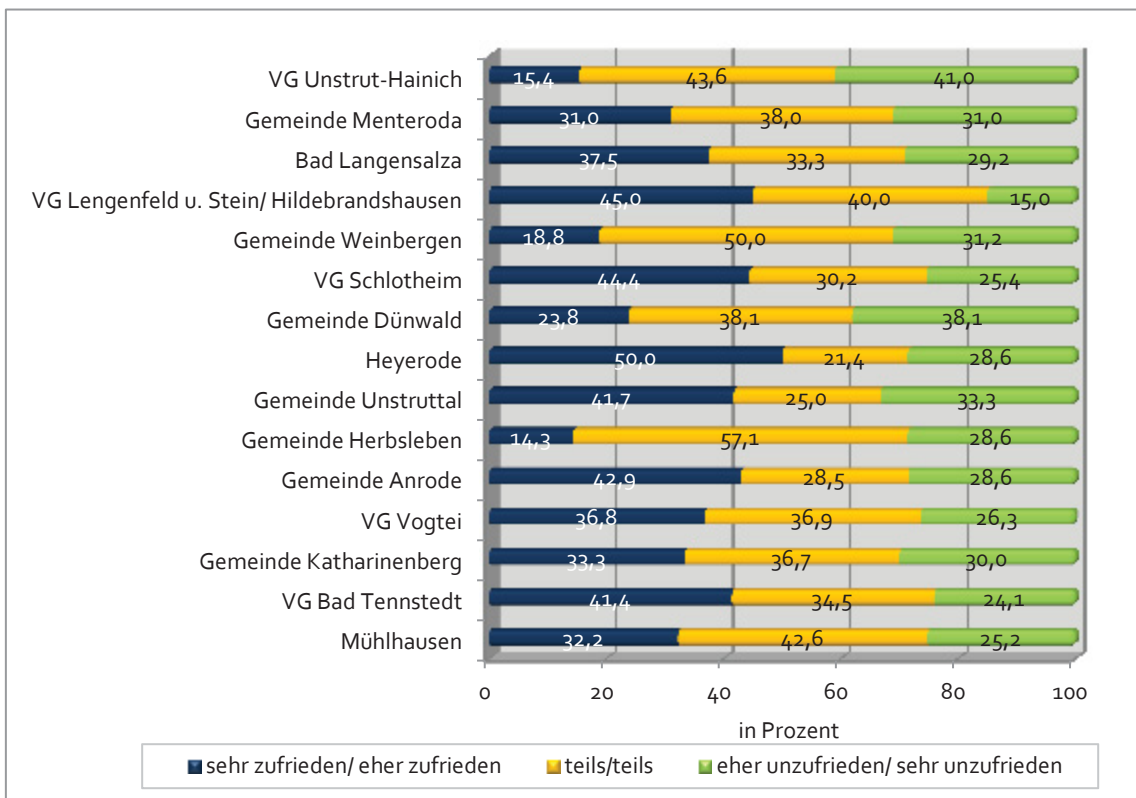


Abb. 46 Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland nach Stadt/Gemeinde (n=512)

3 FREIZEITANGEBOTE

3.1 Offene Freizeitgestaltung

Um die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen zu erfassen, wurden diese gebeten, zu 22 vorgegebenen Antwortmöglichkeiten anzugeben, wie oft sie den jeweiligen Aktivitäten nachgehen. Die verwendete Skala reichte dabei von 1= „sehr oft“, 2= „oft“, 3= „teilweise“, 4= „selten“ bis 5= „nie“. Um auch darüber hinaus noch genutzte Freizeitaktivitäten erfassen zu können, hatten die Befragten die Möglichkeit, in einem freien Feld ihre eigenen Antworten anzugeben.

Zu den häufigsten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen gehören „Musik hören“ (63,3%), „mit Freunden treffen“ (62,0%) und „Chillen und abhängen“ (41,3%). Sehr selten besuchen die Befragten „Informationsveranstaltungen/Themenabende“ (1,3%) oder spielen „Theater“ (2,1%). Weitere Häufigkeitsverteilungen der Freizeitaktivitäten sind in der folgenden Grafik veranschaulicht.

In der offenen Antwortkategorie wurden außerdem genannt: Musik machen (26 Nennungen), Party/Feiern (23 Nennungen), Feuerwehr (11 Nennungen), mit Haustieren beschäftigen (8 Nennungen), Spielen (7 Nennungen), Jugendclub (7 Nennungen), Verwandte besuchen (6 Nennungen), Weiterbilden (3 Nennungen), künstlerisch betätigen (3 Nennungen), Museum besuchen (2 Nennungen).

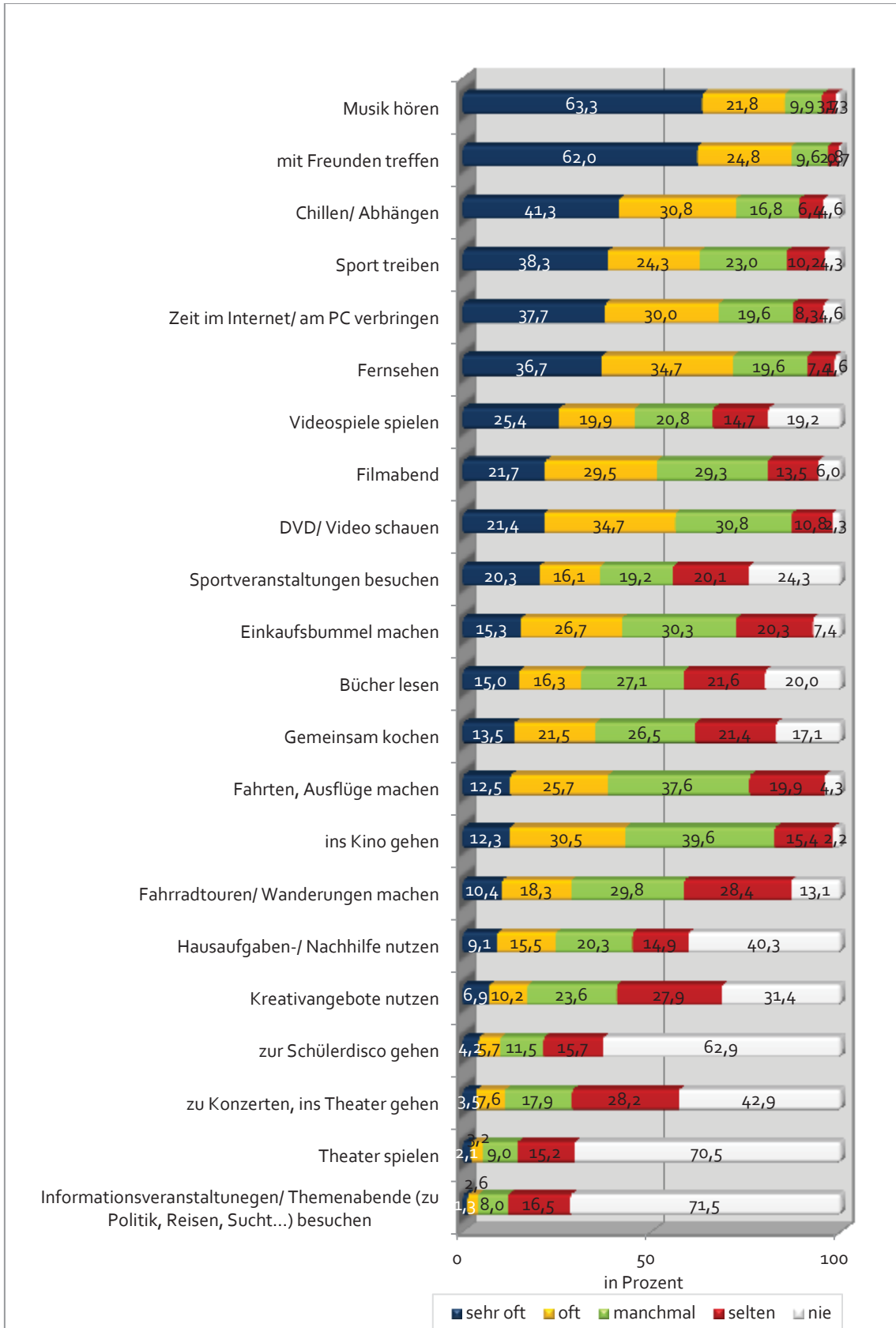


Abb. 47 Häufigkeiten von Freizeitaktivitäten (n=1.236-1.280)

Um ein genaueres Bild über die Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen zu bekommen, wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt. Mit diesem Analyseverfahren kann herausgefunden werden, welche Freizeitaktivitäten zusammenhängen. Die Prozentwerte in Klammern stellen dar, wie häufig diese Freizeitbereiche von den Kindern und Jugendlichen benannt wurden. Heraus kristallisiert haben sich sechs voneinander unabhängige Faktoren, welche im Folgenden dargestellt werden.

<p>Faktor 1 (64,2%) Freunde/unterwegs sein Dieser Faktor beinhaltet die Freizeitangebote „Chillen/Abhängen“, „Einkaufsbummel machen“, „Mit Freunden treffen“, „Musik hören“, „Gemeinsam kochen“.</p> <p>Sie werden signifikant häufiger „sehr oft“ und „oft“ von weiblichen und älteren Befragten genutzt, die eher im mittleren und vorderen Leistungsdrittel liegen.</p>	<p>Faktor 2 (12,0%) sich bilden Der zweite Faktor beinhaltet „Hausaufgaben-/Nachhilfe nutzen“, „Informationsveranstaltungen/Themenabende (zu Politik, Reisen, Sucht...) besuchen“, „Kreativangebote nutzen“, „Theater spielen“, „Zu Konzerten, ins Theater, gehen“ und „Zur Schülerdisco gehen“.</p> <p>Diese Freizeitaktivitäten werden signifikant häufiger von weiblichen, älteren Befragten genutzt und von Befragten deren Eltern alleinerziehend sind oder in einer anderen Familienform leben.</p>	<p>Faktor 3 (58,4%) Medien In diesem Faktor sind die Aktivitäten „DVD/Video schauen“, „Fernsehen“, „Filmabend“, „Videospiele spielen“ und „Zeit im Internet/am PC verbringen“ vertreten.</p> <p>Sie werden signifikant häufiger von männlichen Befragten genutzt.</p>
<p>Faktor 4 (36,6%) Unternehmungen/Natur Im vierten Faktor sind die Aktivitäten „Fahrten, Ausflüge machen“, „Fahrradtouren/Wanderungen machen“ und „Ins Kino gehen“ enthalten.</p> <p>Sie werden signifikant häufiger von weiblichen Befragten genutzt.</p>	<p>Faktor 5 (49,5%) Sport Der Faktor „Sport“ beinhaltet die Aktivitäten „Sport treiben“ und „Sportveranstaltungen besuchen“.</p> <p>Diese Aktivitäten nutzen signifikant häufiger männlich, jüngere Befragte und jene die einen Hauptschulabschluss oder gymnasialen Abschluss anstreben. Sie gehören signifikant häufiger zum mittleren oder vorderen Leistungsdrittel.</p>	<p>Faktor 6 (31,3%) Bücher lesen Der fünfte Faktor ist die Aktivität „Bücher lesen“.</p> <p>Diese Aktivität wird von jüngeren, weiblichen Befragten genutzt. Außerdem von den Befragten, die einen Real- oder Gymnasialabschluss anstreben.</p>

Tabelle 8 Faktorenanalyse Freizeitverhalten (n=344-1.280)

Im Detail lassen sich folgende Ergebnisse feststellen: Bei 10 der insgesamt 22 vorgegebenen Freizeitaktivitäten gibt es zwischen männlichen Befragten und weiblichen Befragten signifikante Unterschiede. Häufiger gehen Mädchen und junge Frauen folgenden Aktivitäten nach: „Musik hören“ (99,8% vs. 97,3%), „Filmabend“ (95,7% vs. 92,2%), „Einkaufsbummel machen“ (98,6% vs. 86,3%), „Gemeinsam kochen“ (90,3% vs. 74,6%), „Bücher lesen“ (86,5% vs. 72,4%), „Kreativangebote nutzen“ (71,4% vs. 65,3%), „zu Konzerten, ins Theater gehen“ (61,6% vs. 51,6%) und „Theater spielen“ (35,0% vs. 23,4%). Die Jungen und jungen Männer dagegen verbringen mehr Zeit mit

„Videospiele spielen“ (95,2% vs. 67,1%) und „Sportveranstaltungen besuchen“ (81,4% vs. 70,5%).

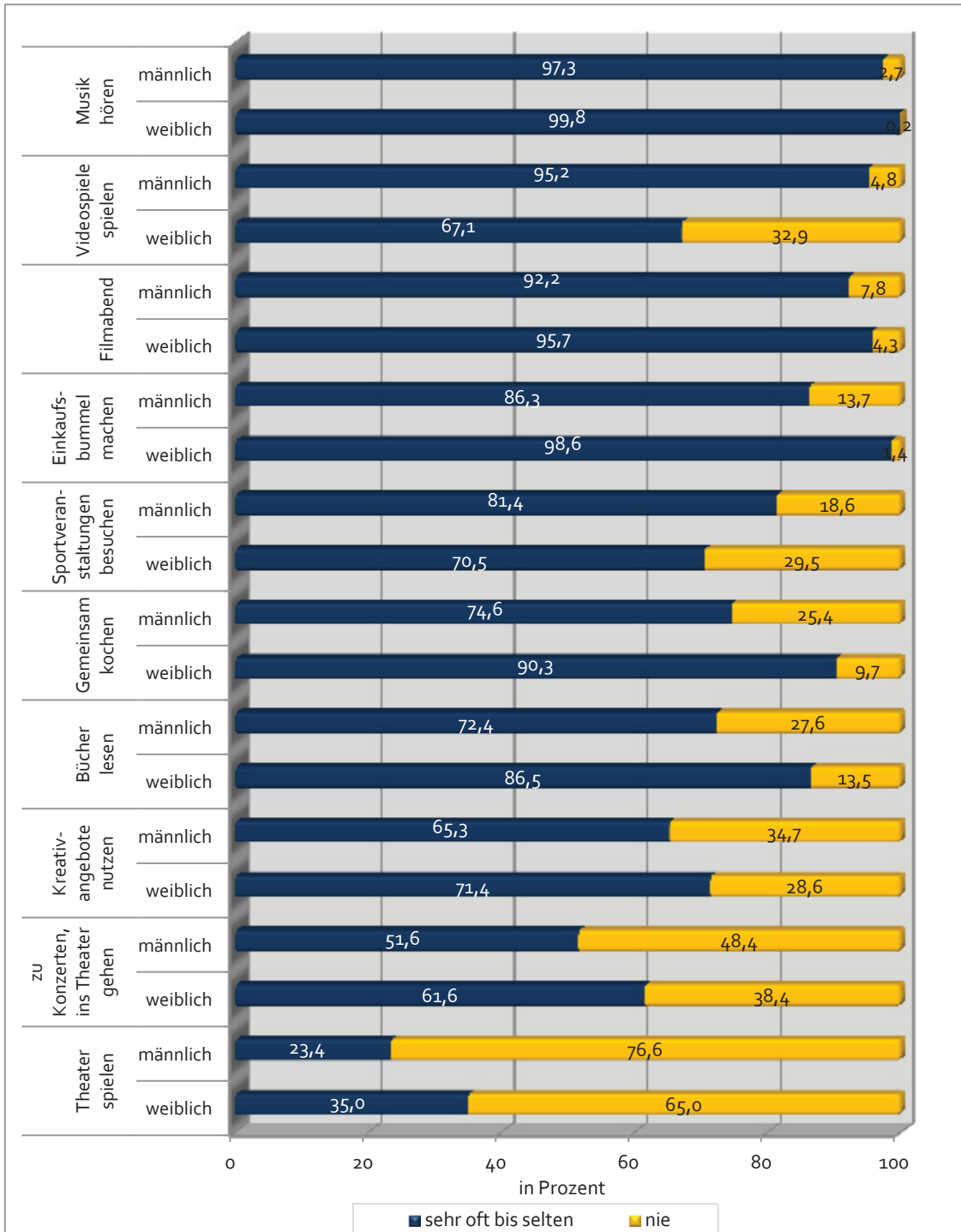


Abb. 48 Freizeitaktivitäten nach Geschlecht (n=1.234–1.257)

Zwischen den zwei Altersgruppen 10 bis 13 Jahren und 14 bis 17 Jahren, konnten bezüglich der Freizeitaktivitäten signifikante Unterschiede festgestellt werden. Die älteren Befragten verbringen ihre Freizeit mehr „im Internet“, „am PC“, „mit Chillen und Abhängen“, „mit Filmabenden“, „mit Hausaufgaben und Nachhilfe“, gehen „zu Konzerten“, „ins Theater“, „zur Schülerdisco“ als die jüngeren Befragten. Im Kontrast dazu

verbringen mehr jüngere Befragte ihre Zeit „mit Fahrradtouren und Wanderungen“, „mit Büchern lesen“, „Videospiele spielen“ und „Theater spielen“. Die nachfolgende Grafik illustriert die beschriebenen, signifikanten Unterschiede.

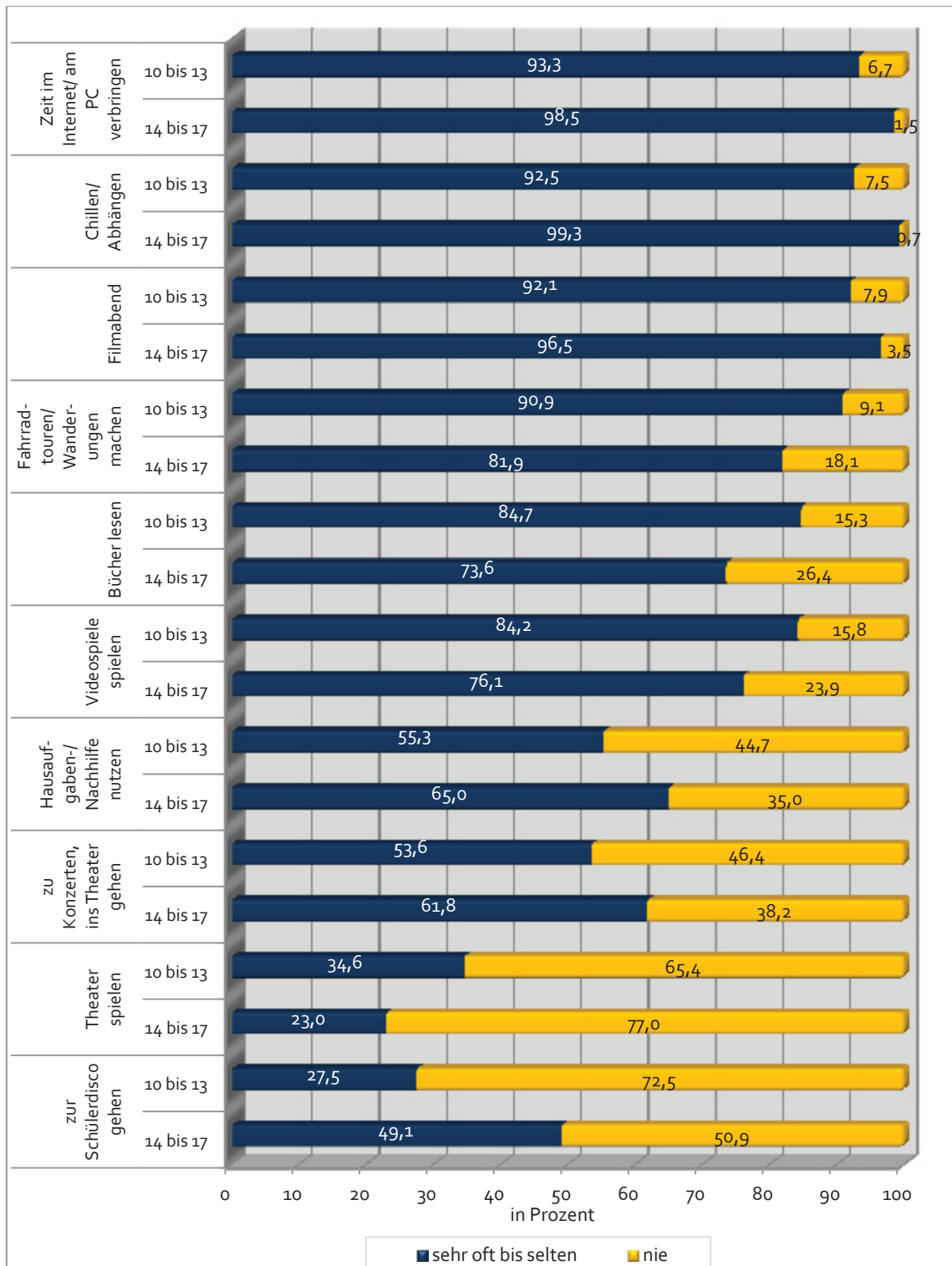


Abb. 49 Freizeitaktivitäten nach Altersgruppen (n=1.223–1.263)

Zwischen den drei angestrebten Schulabschlüssen, konnten folgende signifikante Unterschiede festgestellt werden. Schülerinnen und Schüler, die ein Gymnasium besuchen, verbringen bis auf „Hausaufgaben-/ Nachhilfe nutzen“ und „Informationsver-

anstaltungen/ Themenabende besuchen“ mehr Zeit mit allen anderen Freizeitaktivitäten. Die Realschüler/innen stehen bis auf „Fahrradtouren/Wanderungen machen“ an zweiter Stelle der Häufigkeiten dieser Aktivitäten. „Hausaufgaben-/Nachhilfe“ und „Informationsveranstaltungen/Themenabende“ werden von den Hauptschüler/innen am häufigsten genutzt.

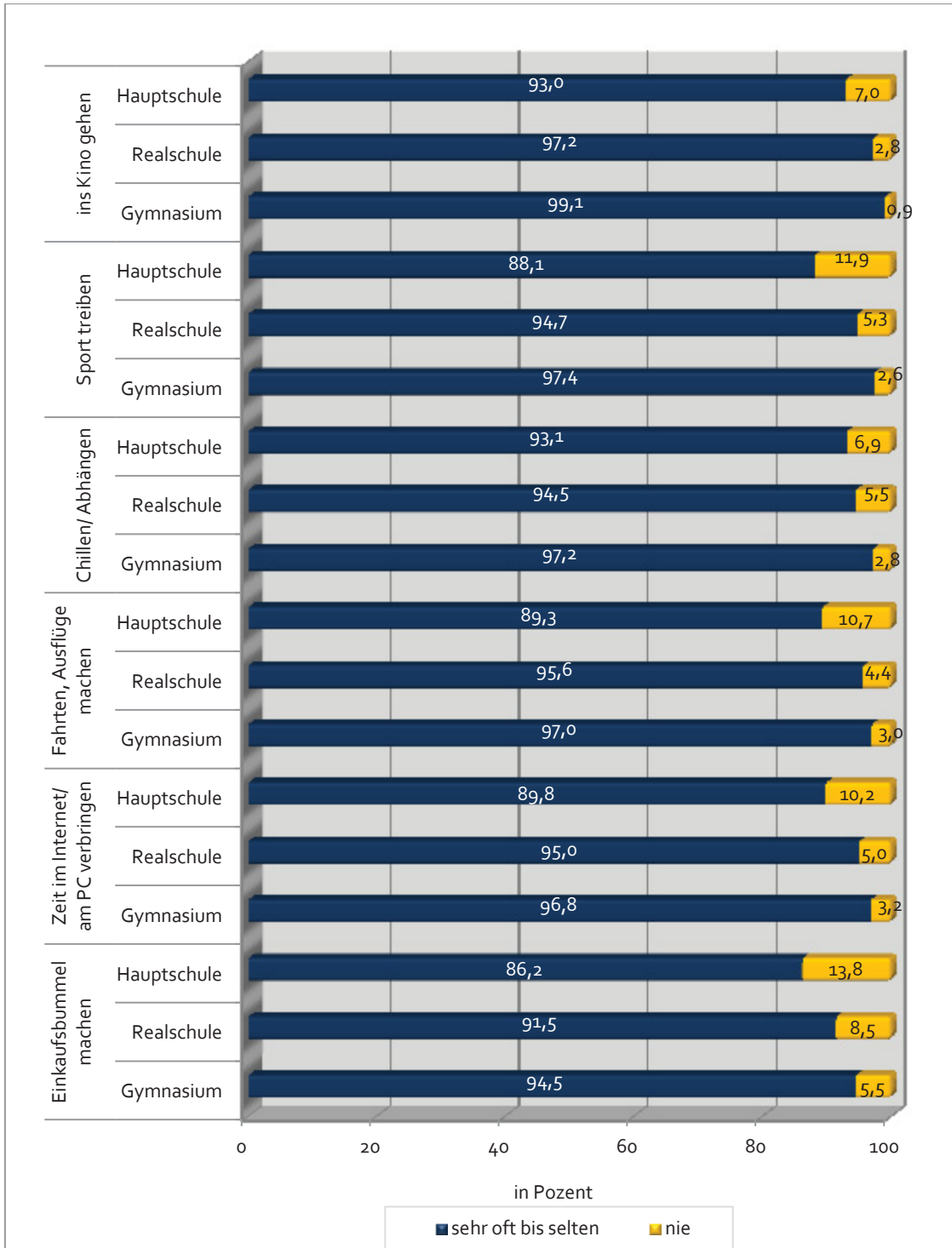


Abb. 50 Freizeitaktivitäten nach angestrebtem Schulabschluss I (n=1.222-1.240)

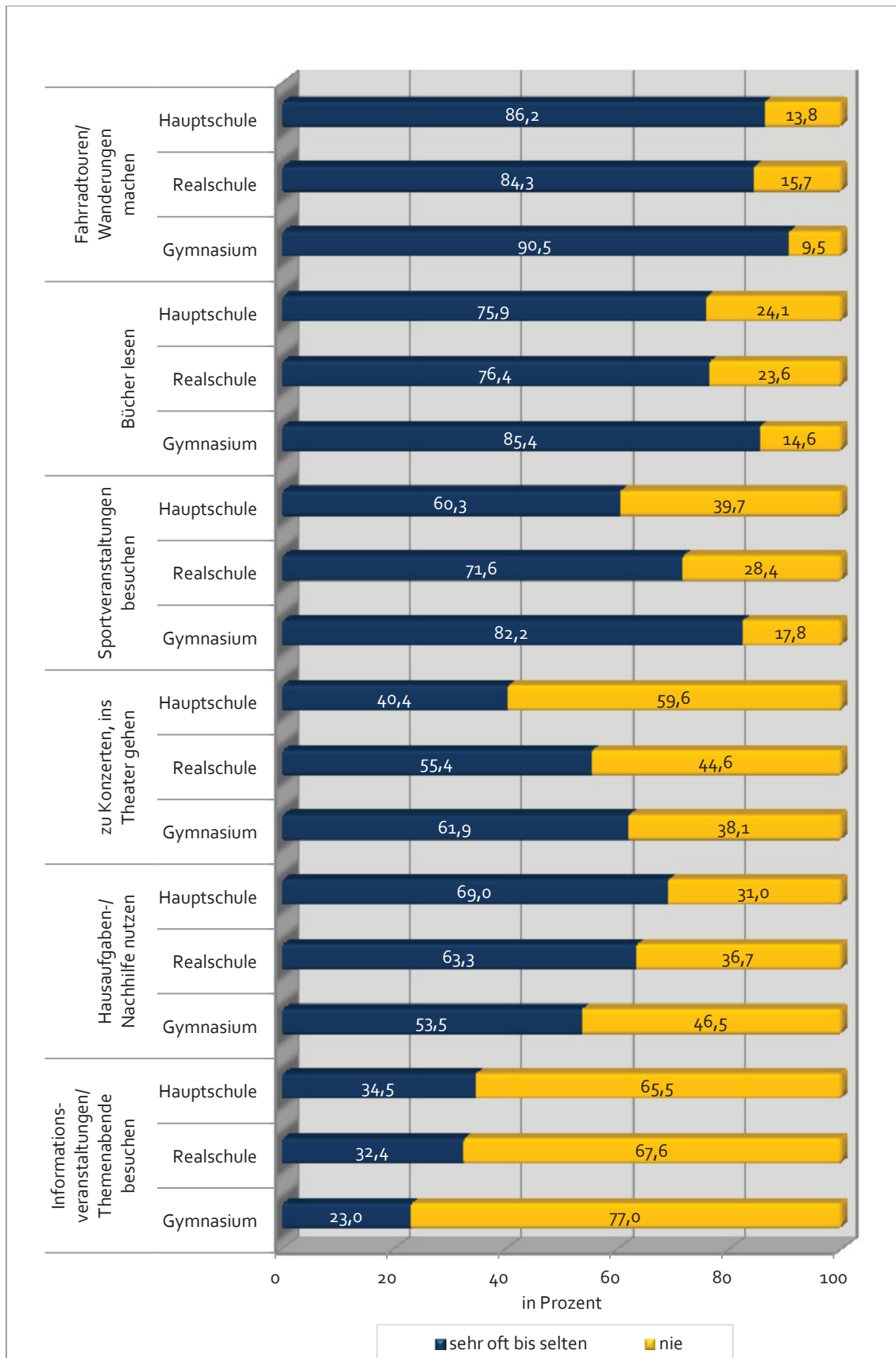


Abb. 51 Freizeitaktivitäten nach angestrebtem Schulabschluss, II (n=1.213–1.237)

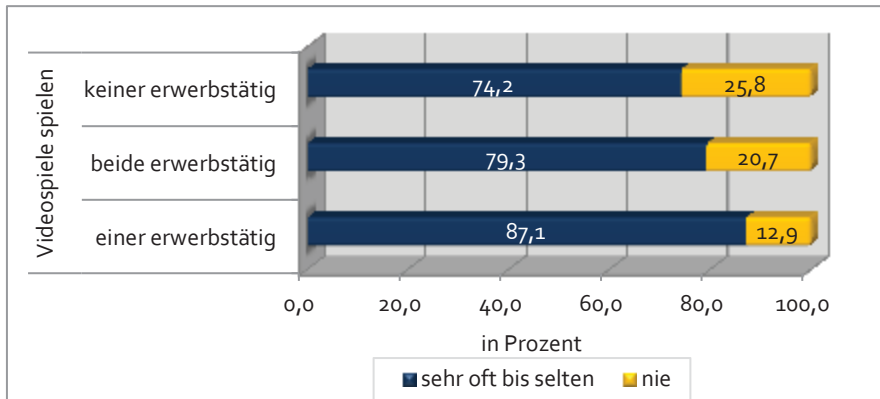


Abb. 52 Freizeitaktivitäten nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=1.001)

Die Frage, ob die Erwerbstätigkeit der Eltern einen Einfluss auf die Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen hat, wird im Folgenden näher betrachtet. Die erhobenen Daten ver-

deutlichen, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Erwerbsstatus der Eltern und den Freizeitaktivitäten gibt. Lediglich in der oben dargestellten Grafik kann ein signifikanter Unterschied festgestellt werden.

Einen signifikanten Unterschied gibt es auch zwischen den Gemeinden und Städten und den Aussagen „Einkaufsbummel machen“, „Fahrradtouren/ Wanderungen machen“ und „zur Schülerdisco gehen“. Einen Einkaufsbummel machen am häufigsten die Kinder und Jugendlichen aus den Gemeinden Anrode, Weinbergen und der VG Bad Tennstedt (100,0%; 100,0%; 98,7%). „Fahrradtouren und Wanderungen“ machen die Befragten aus der VG Schlotheim, der VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen und der VG Vogtei (94,4%; 94,1%; 90,0%) am häufigsten in ihrer Freizeit. In der Gemeinde Herbsleben, der VG Unstrut-Hainich und in Heyerode wird die „Schülerdisco“ am häufigsten besucht (64,5%; 48,6%; 48,4%).

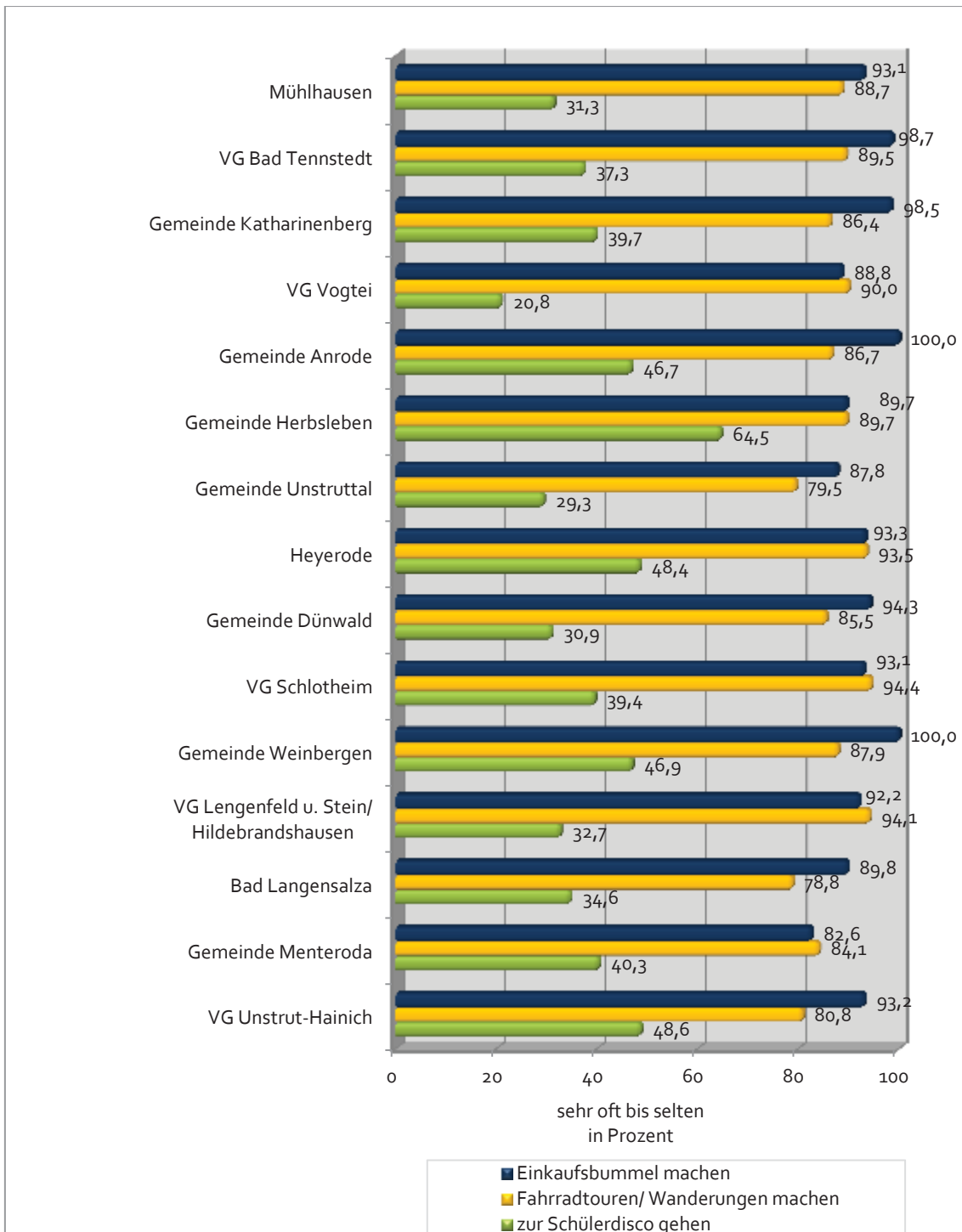


Abb. 53 Freizeitaktivitäten nach Stadt/Gemeinde (n=1.191–1.224)

In Bezug auf die Familiensituation gibt es signifikante Ergebnisse bei zwei Freizeitaktivitäten. Kinder und Jugendliche deren Eltern alleinerziehend sind, verbringen ihre Freizeit häufiger mit Chillen und Abhängen (98,2% vs. 95,5%) sowie im Internet und am PC (97,6% vs. 95,5%).

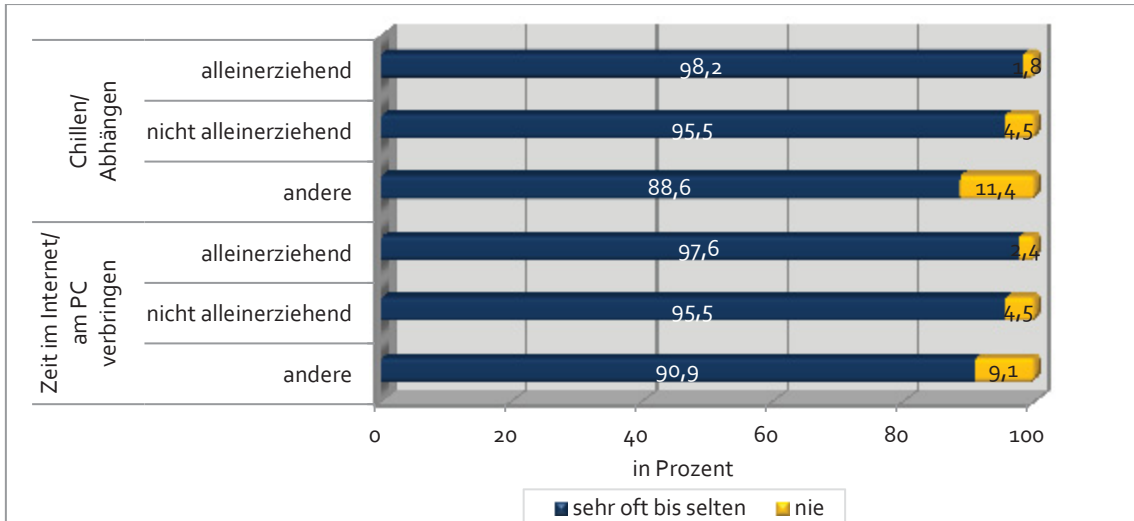


Abb. 54 Freizeitaktivitäten nach Familiensituation (n=1.048–1.057)

Der letzte Themenkomplex zu den Freizeitaktivitäten ist der Migrationshintergrund. Hierzu sind 5 der 22 abgefragten Aktivitäten signifikant. Die Befragten mit Migrationshintergrund geben häufiger an „DVD/ Video schauen“ (100,0% vs. 97,3%), „mit Freunden treffen“ (100,0% vs. 99,3%) und „Musik hören“ (100,0% vs. 98,5%). Die Befragten ohne Migrationshintergrund machen hingegen mehr „Fahrradtouren/ Wanderungen“ (87,0% vs. 72,3%) und besuchen mehr „Sportveranstaltungen“ (76,6% vs. 63,1%).

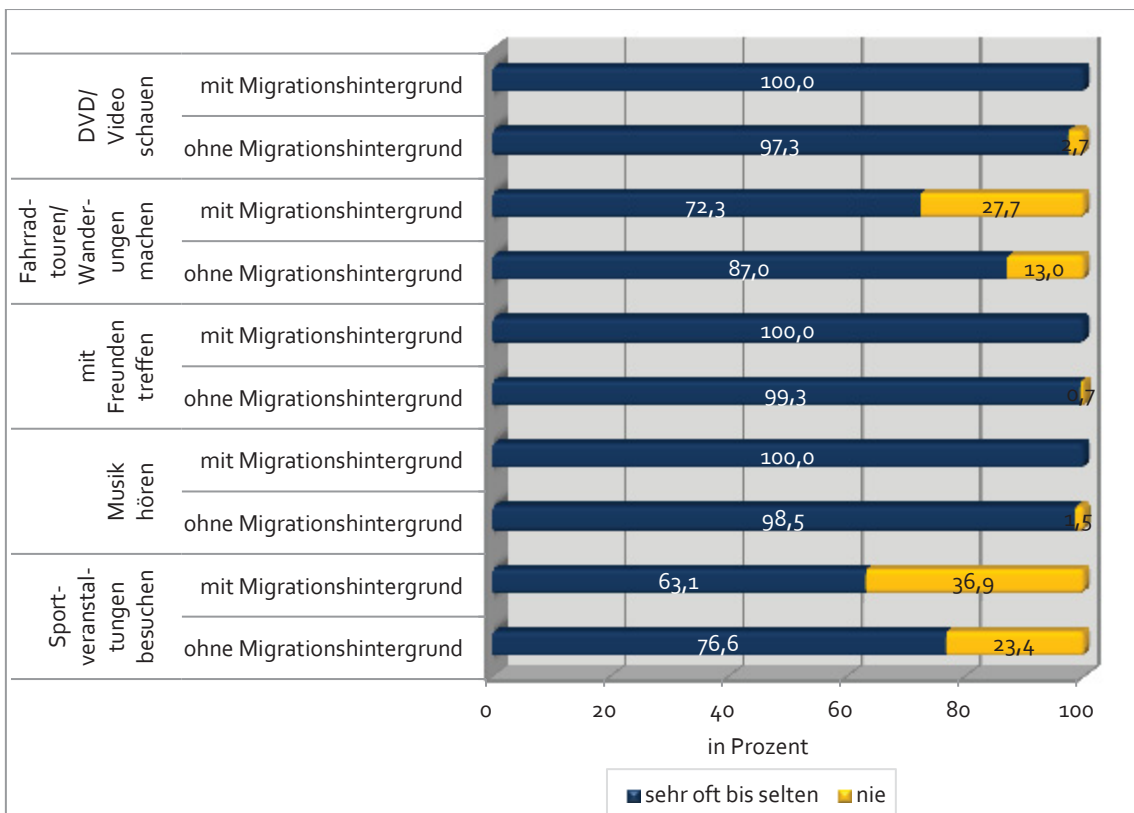


Abb. 55 Freizeitaktivitäten nach Migrationshintergrund (n=943–959)

3.2 Was würdest du gern in deiner Freizeit machen bzw. was würdest du gern mit deinen Freunden organisieren?

In diesem Fragenkomplex wurden die Kinder und Jugendlichen danach gefragt, was sie gern in ihrer Freizeit machen würden und was sie gern mit ihren Freunden organisieren würden. Es wurden ihnen 14 Antwortkategorien zur Wahl gestellt mit den Antwortmöglichkeiten „würde ich gern machen, weiß aber nicht wie und wo“, „würde ich gern mit Freunden selbst organisieren“ und „daran habe ich kein Interesse“. Außerdem hatten sie die Möglichkeit in einem freien Feld ihre eigenen Antworten anzugeben. Die erhobenen Daten liefern folgende Ergebnisse. Zu den häufigsten Aktivitäten, welche die Befragten gern machen würden, zählen: „Fahrten, Ausflüge“ (29,5%), „Veranstaltungen zum Thema Berufsorientierung (besuchen)“ (28,8%), „Unterstützung bei Bewerbungen (nutzen)“ (26,6%), „Konzerte (besuchen)“ (24,9%) und „Filmabende (machen)“ (22,5%). Weitere Häufigkeitsverteilungen werden in der folgenden Darstellung veranschaulicht.

Selbst organisieren würden die Befragten, mit ihren Freunden gern, am häufigsten: „Filmabende“ (62,9%), „Fahrten, Ausflüge“ (47,3%), „gemeinsam kochen“ (43,6%) und „Fahrradtouren/ Wanderungen“ (40,8%).

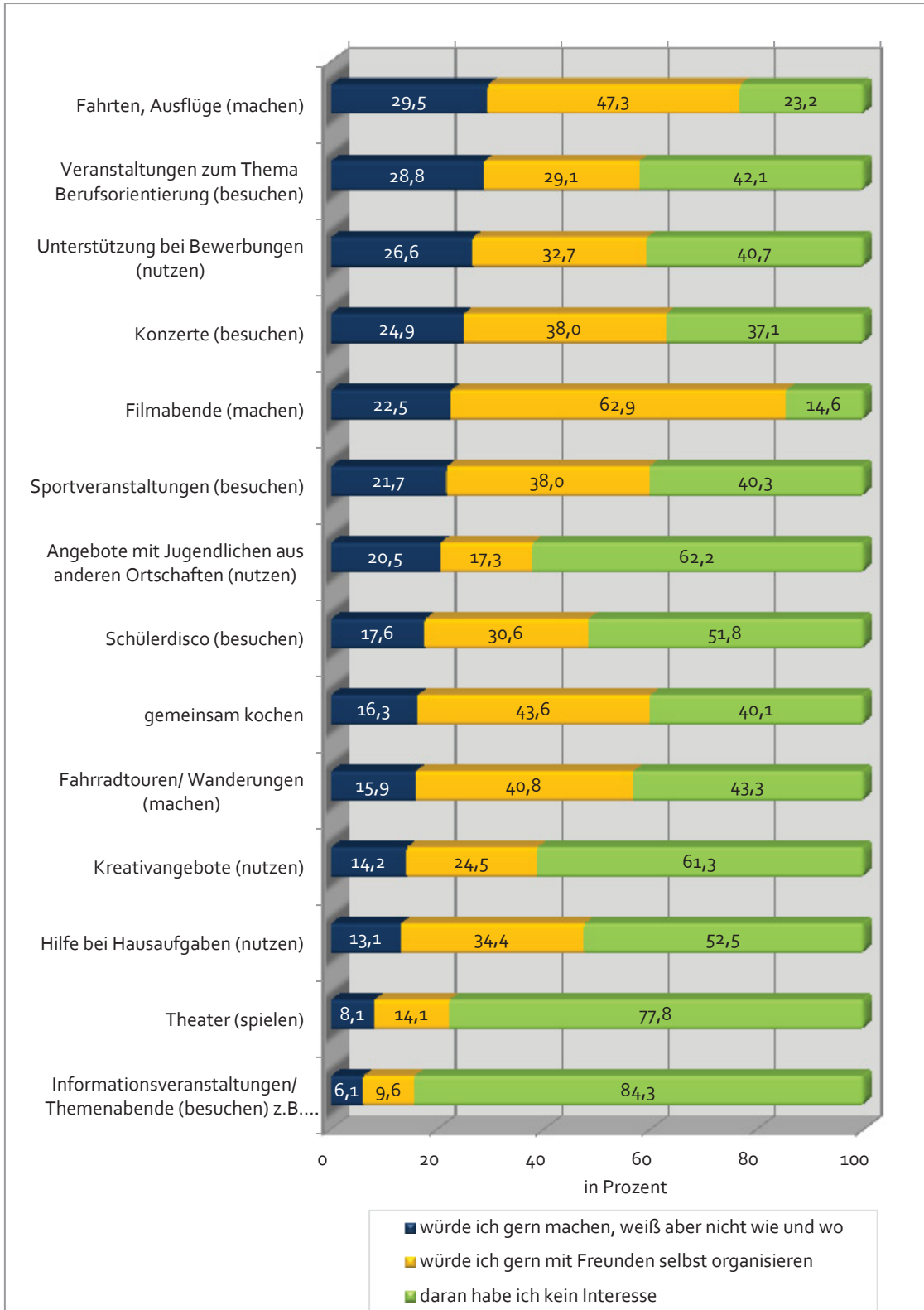


Abb. 56 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche gern machen oder selbst organisieren würden (n=1.239–1.280)

In der offenen Antwortkategorie wurden zusätzlich noch die folgenden Aktivitäten genannt. Die fünf am häufigsten genannten sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Würde ich gern machen, weiß aber nicht wie und wo	Nennungen
Sport treiben	18
Disco/ Party	9
Musik machen	5
LAN-Partys/ Computer allgemein	5
Spielen	4

Tabelle 9 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche gern machen würden

Würde ich gern mit Freunden selbst organisieren	Nennungen
Sport treiben	19
Kino	10
Schwimmen	10
LAN-Partys/ Computer allgemein	5
Party	3

Tabelle 10 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche gern selbst organisieren würden

Signifikante Unterschiede gibt es bei der Differenzierung nach dem Geschlecht. Die weiblichen Befragten würden die vorgegebenen Aktivitäten gern häufiger machen, wenn sie wüssten wie und wo, als die männlichen Befragten. Ausnahmen sind nur „Sportveranstaltungen besuchen“ und „Fahrradtouren/ Wanderungen machen“, dies wünschen sich die männlichen Befragten mehr als die weiblichen.

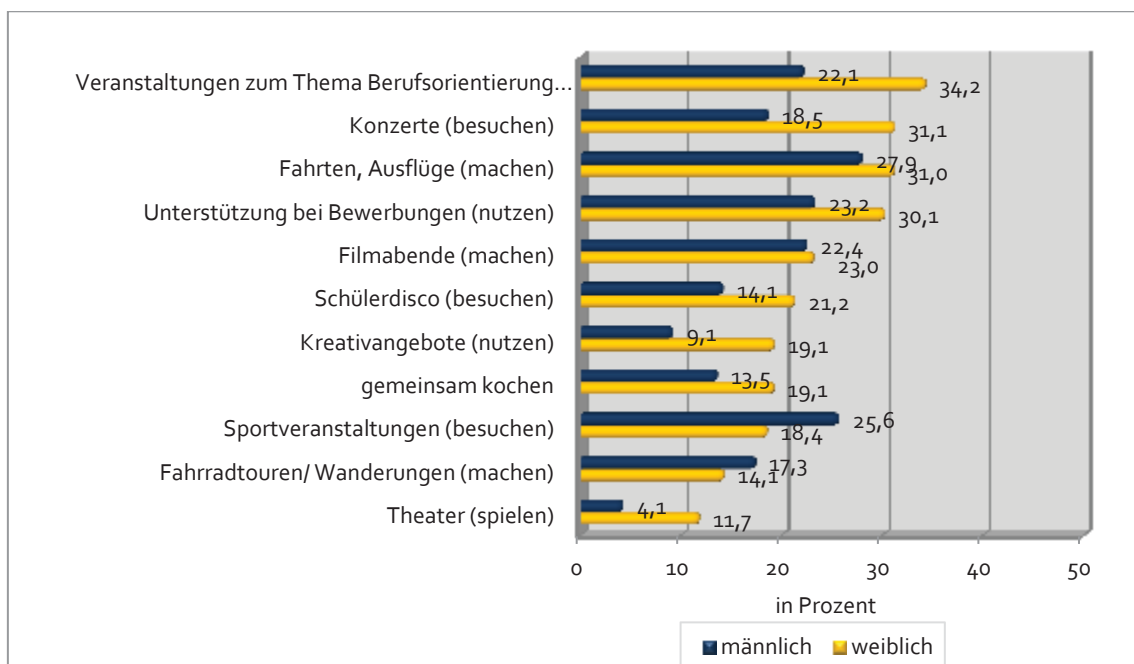


Abb. 57 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche gern machen würden nach Geschlecht (n=588-1.225)

Freizeitaktivitäten, welche die weiblichen Befragten gern mit Freunden selbst organisieren würden, sind „Filmabende“, „gemeinsam kochen“, „Fahrten und Ausflüge machen“ und „Konzerte besuchen“. Bei den männlichen Befragten sind es die Aktivitäten, „Filmabende machen“, „Fahrten und Ausflüge machen“, „Fahrradtouren und Wanderungen machen“ und „Sportveranstaltungen besuchen“.

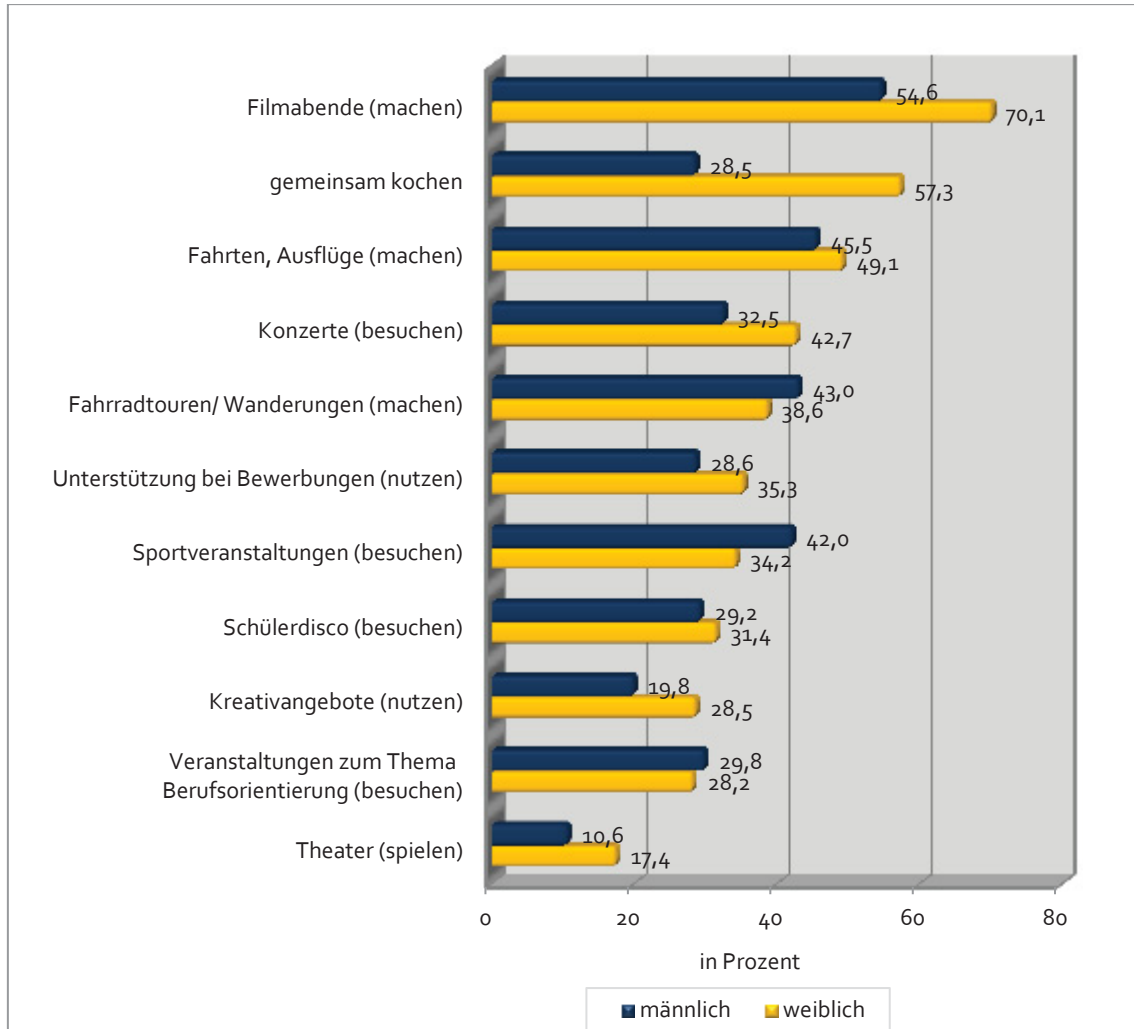


Abb. 58 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern selbst organisieren würden** nach Geschlecht (n=588–1.225)

Weitere signifikante Ergebnisse gibt es bezogen auf das Alter. Die jüngeren Befragten würden gern mehr „Fahrten und Ausflüge“ sowie „Filmabende machen“ und „Sportveranstaltungen besuchen“. Die älteren Befragten hingegen interessieren sich mehr dafür „Veranstaltungen zum Thema Berufsorientierung“ und „Konzerte zu besuchen“ sowie „Angebote mit Jugendlichen aus anderen Ortschaften zu nutzen“.

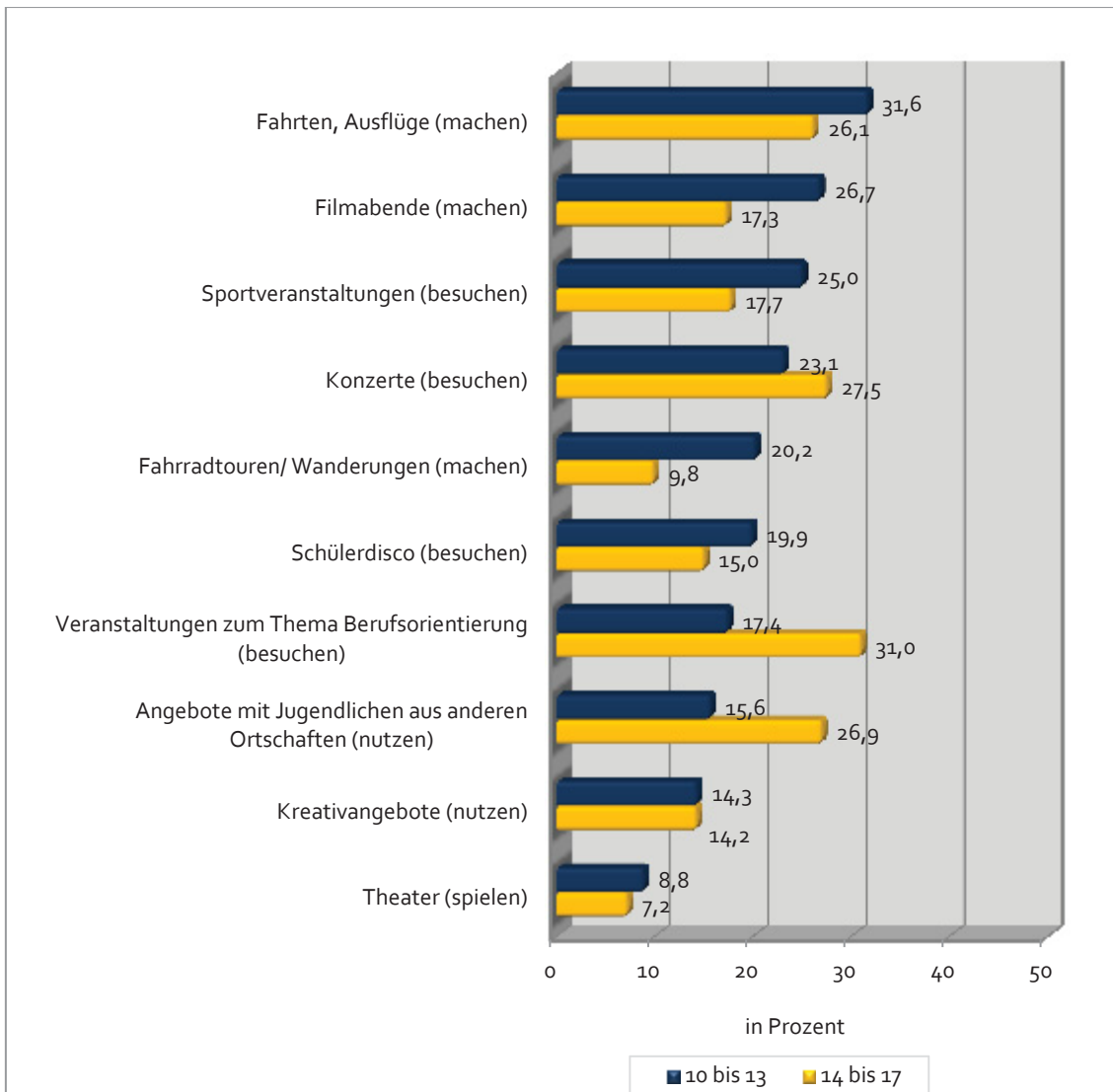


Abb. 59 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern machen würden** nach Altersgruppen (n=596–1.236)

Die Freizeitaktivitäten, die Kinder und Jugendliche von 10 bis 13 Jahren gern mit Freunden selbst organisieren würden sind: „Filmabende“, „Fahrten/ Ausflüge“ und „Fahrradtouren/ Wanderungen“. Bei den älteren Befragten sind es auch „Filmabende“, „Konzerte“ und „Fahrten/ Ausflüge“.

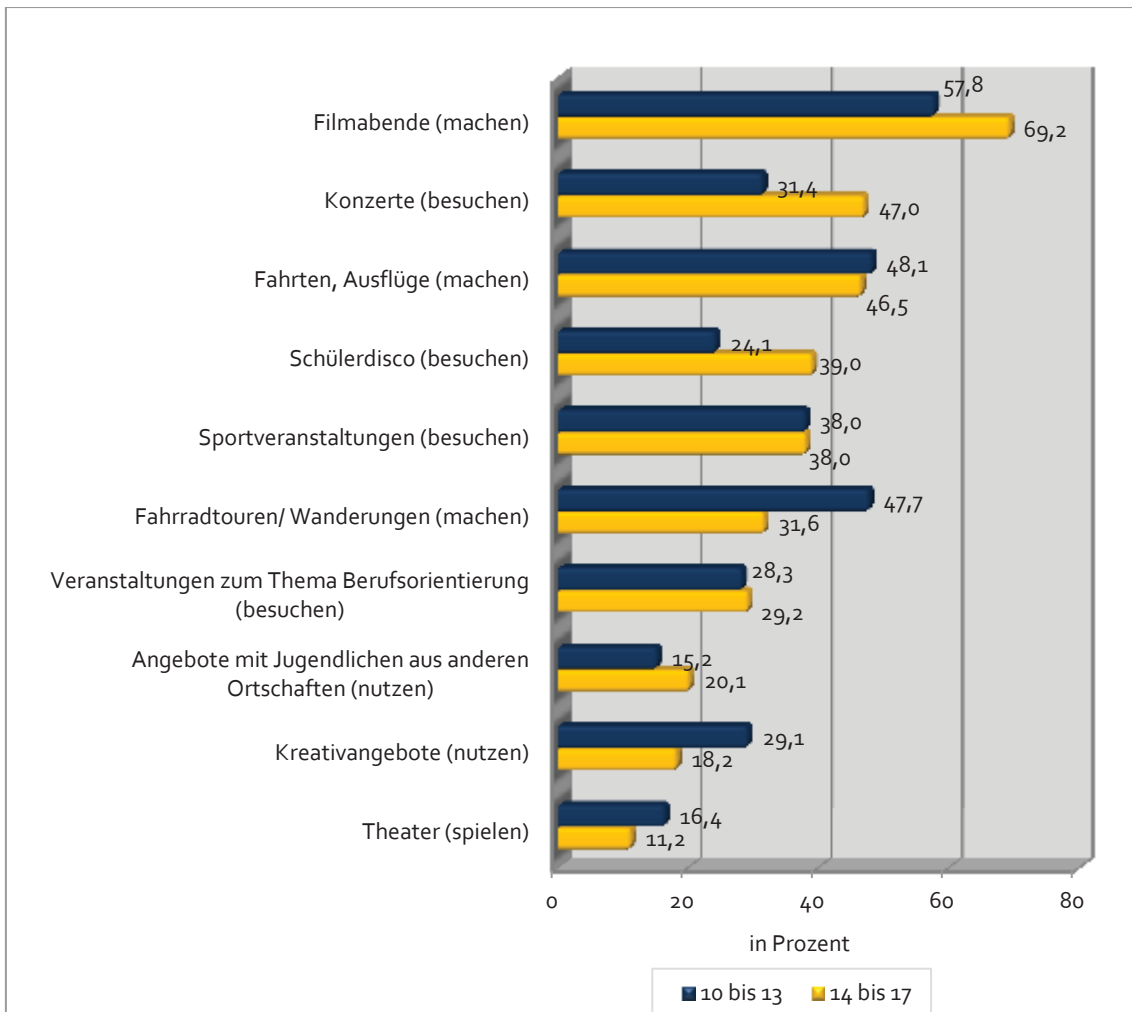


Abb. 6o Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern selbst organisieren würden** nach Altersgruppen (n=596–1.236)

Nach dem angestrebten Schulabschluss differenzieren sich folgende signifikante Ergebnisse. Schüler/innen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, würden gern häufiger „Fahrten, Ausflüge machen“, „Unterstützung bei Bewerbungen nutzen“, „Filmabende machen“, „gemeinsam kochen“ und „Hilfe bei den Hausaufgaben nutzen“, als die Schüler und Schülerinnen mit einem angestrebten Realschul- bzw. Abiturabschluss. Im Kontrast dazu würden Gymnasiasten/innen häufiger „Veranstaltungen zum Thema Berufsorientierung“ und „Sportveranstaltungen“ besuchen.

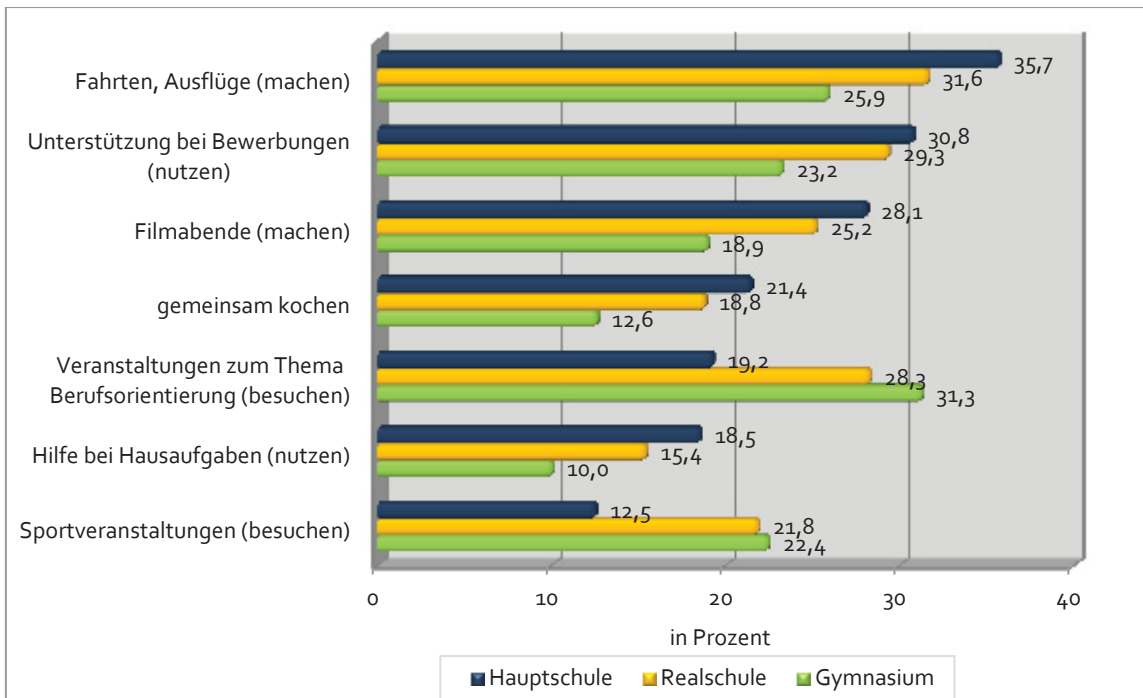


Abb. 61 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern machen würden** nach angestrebtem Schulabschluss (n=587-1.209)

Die Freizeitaktivitäten „Filmabende machen“, „Fahrten/ Ausflüge machen“, „gemeinsam kochen“ und „Sportveranstaltungen besuchen“ würden Kinder und Jugendliche, die auf ein Gymnasium gehen gern häufiger mit ihren Freunden selbst organisieren, als die Realschüler/innen und die Hauptschüler/innen. Die anderen Aktivitäten, also „Hilfe bei Hausaufgaben nutzen“, „Unterstützung bei Bewerbungen nutzen“ und „Veranstaltungen zum Thema Berufsorientierung besuchen“, würden die Realschüler/innen gern häufiger mit Freunden selbst organisieren, als die Hauptschüler/innen und die Gymnasiasten/innen.

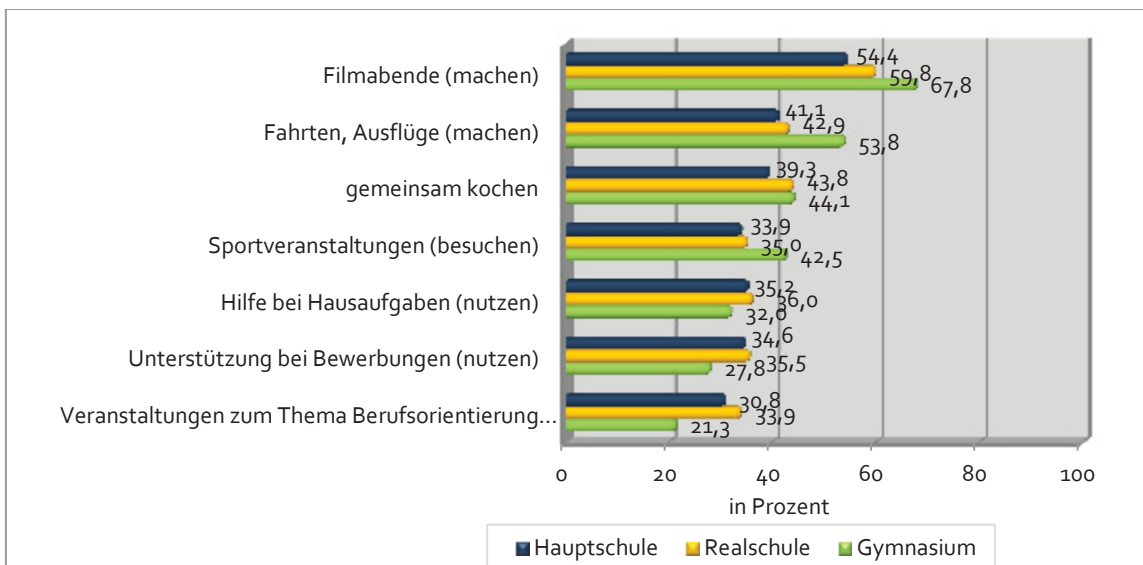


Abb. 62 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern selbst organisieren würden** nach angestrebtem Schulabschluss (n=587-1.209)

Freizeitangebote die Kinder und Jugendliche gern machen würden, wenn sie wüssten wie und wo, nach den Städten und Gemeinden differenziert, ergeben folgende signifikante Ergebnisse. Angebote mit Jugendlichen aus anderen Ortschaften würden gern die Befragten aus folgenden Städten und Gemeinden nutzen: Gemeinde Herbsleben (42,9%), Heyerode (38,7%) und Gemeinde Dünwald (29,0%). In den Gemeinden VG Lengsfeld u. Stein/Hildebrandshausen (28,0%), Gemeinde Unstruttal (26,3%) und Heyerode (20,0%) wünschen sich die Befragten mehr „Fahrradtouren“ und „Wanderungen“ zu machen. „Fahrten und Ausflüge“ machen, wünschen sich die Befragten aus Heyerode (62,5%), der Gemeinde Menteroda (42,0%) und der Gemeinde Dünwald (38,2%). In Heyerode (43,8%), der Gemeinde Menteroda (30,0%) und der Gemeinde Dünwald (38,2%) wünschen sich die Befragten mehr „Filmabende“ zu machen.

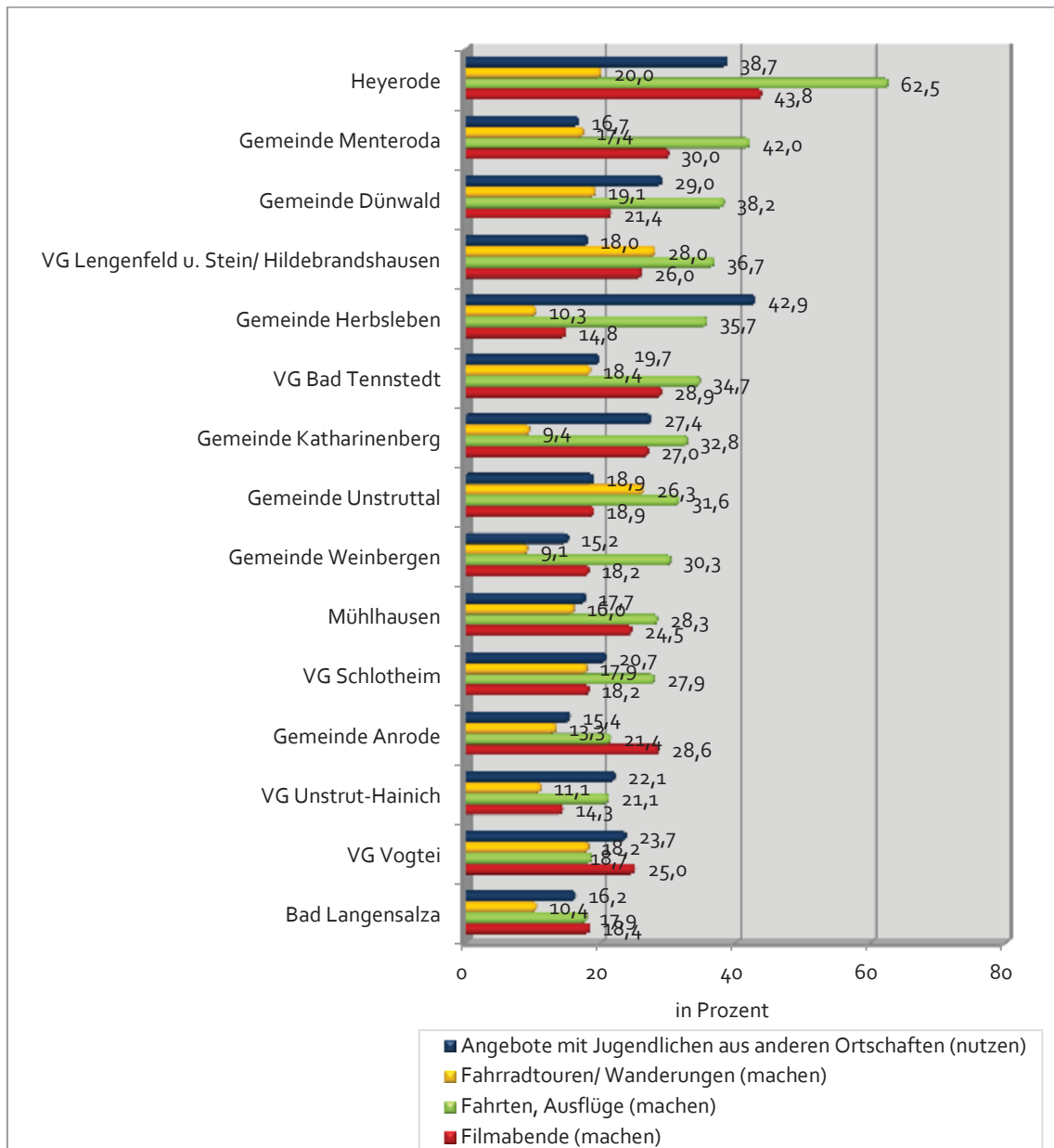


Abb. 63 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern machen würden** nach Stadt/Gemeinde I (n=1.187–1.204)

„Gemeinsam zu kochen“ wünschen sich die meisten Befragten aus der VG Bad Tennstedt (28,9%), der Gemeinde Unstruttal (26,3%) und der Gemeinde Herbsleben (25,0%). In der Gemeinde Menteroda (22,1%), der VG Bad Tennstedt (14,7%) und in der VG Schlotheim (14,7%) würden die Kinder und Jugendlichen gern mehr „Hilfe bei den Hausaufgaben nutzen“. „Unterstützung bei Bewerbungen“ würden gern die Kinder und Jugendlichen aus der Gemeinde Menteroda (41,9%), der Gemeinde Unstruttal und der Gemeinde Katharinenberg vermehrt nutzen.

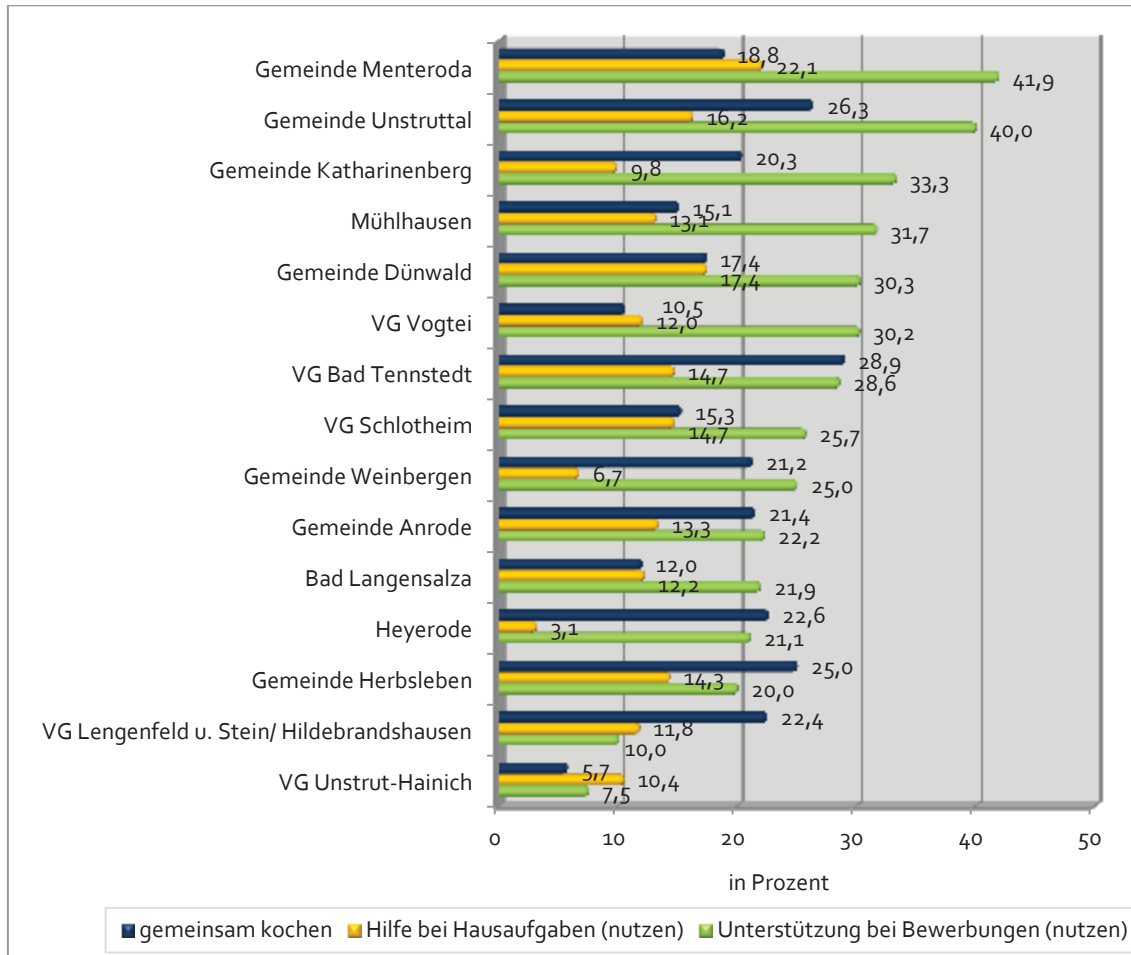


Abb. 64 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern machen würden** nach Stadt/ Gemeinde II (n=577–1.197)

Die Freizeitangebote, welche die Befragten gern mit Freunden selbst organisieren würden, sind in den folgenden Abbildungen dargestellt. „Filmabende“ selbst zu organisieren steht in allen Städten/Gemeinden an erster Stelle der Wünsche. Der Wunsch ein „gemeinsames Kochen“ zu organisieren ist in den meisten Städten/Gemeinden ebenfalls sehr stark ausgeprägt. Auffällig ist außerdem die Gemeinde Herbsleben: hier sind die Aktivitäten „Fahrradtouren/Wanderungen machen“, „Hilfe bei Hausaufgaben“ und „Unterstützung bei Bewerbungen“ nutzen jeweils mit über 60% ausgeprägt.

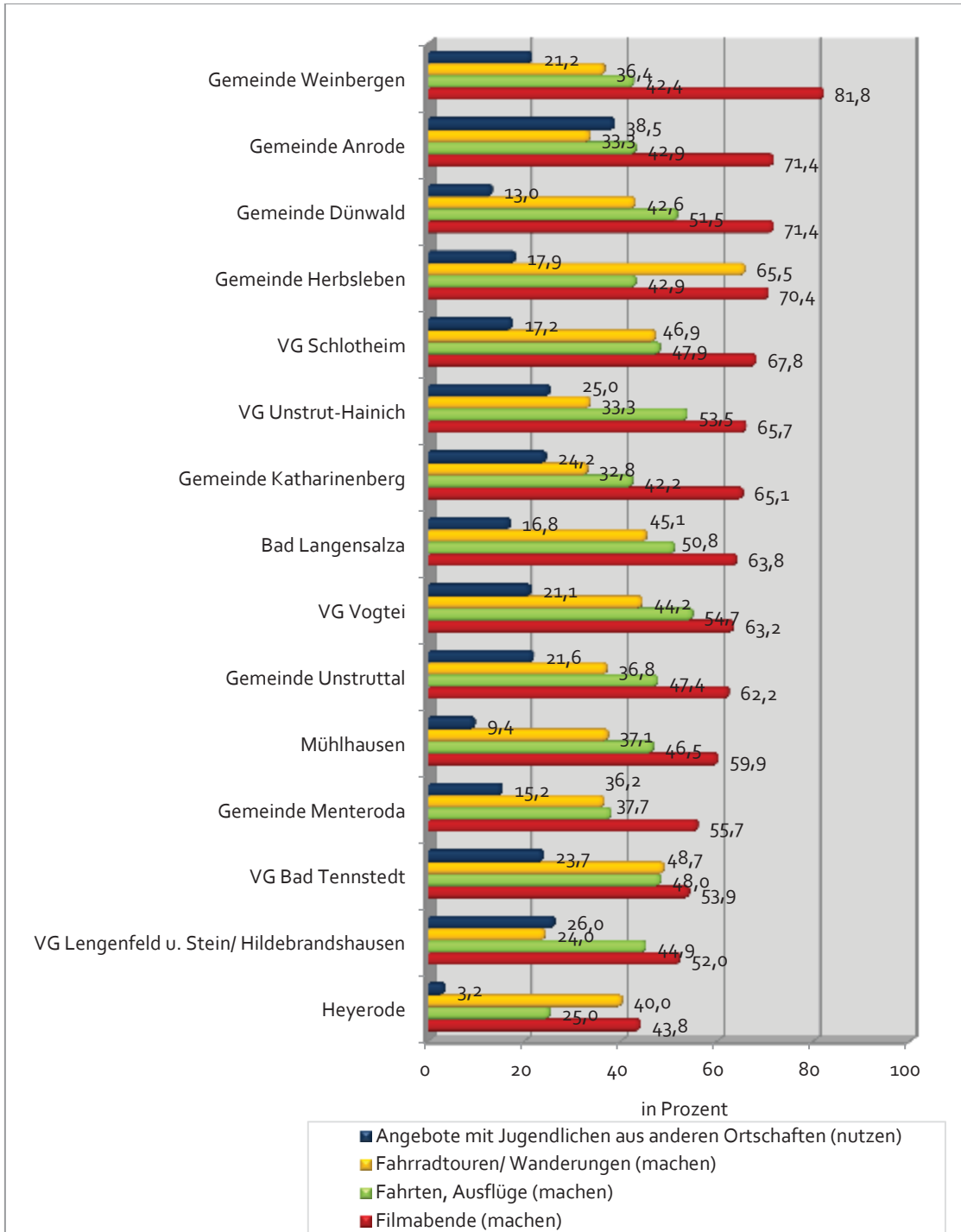


Abb. 65 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern selbst organisieren würden** nach Stadt/Gemeinde I (n=1.187–1.204)

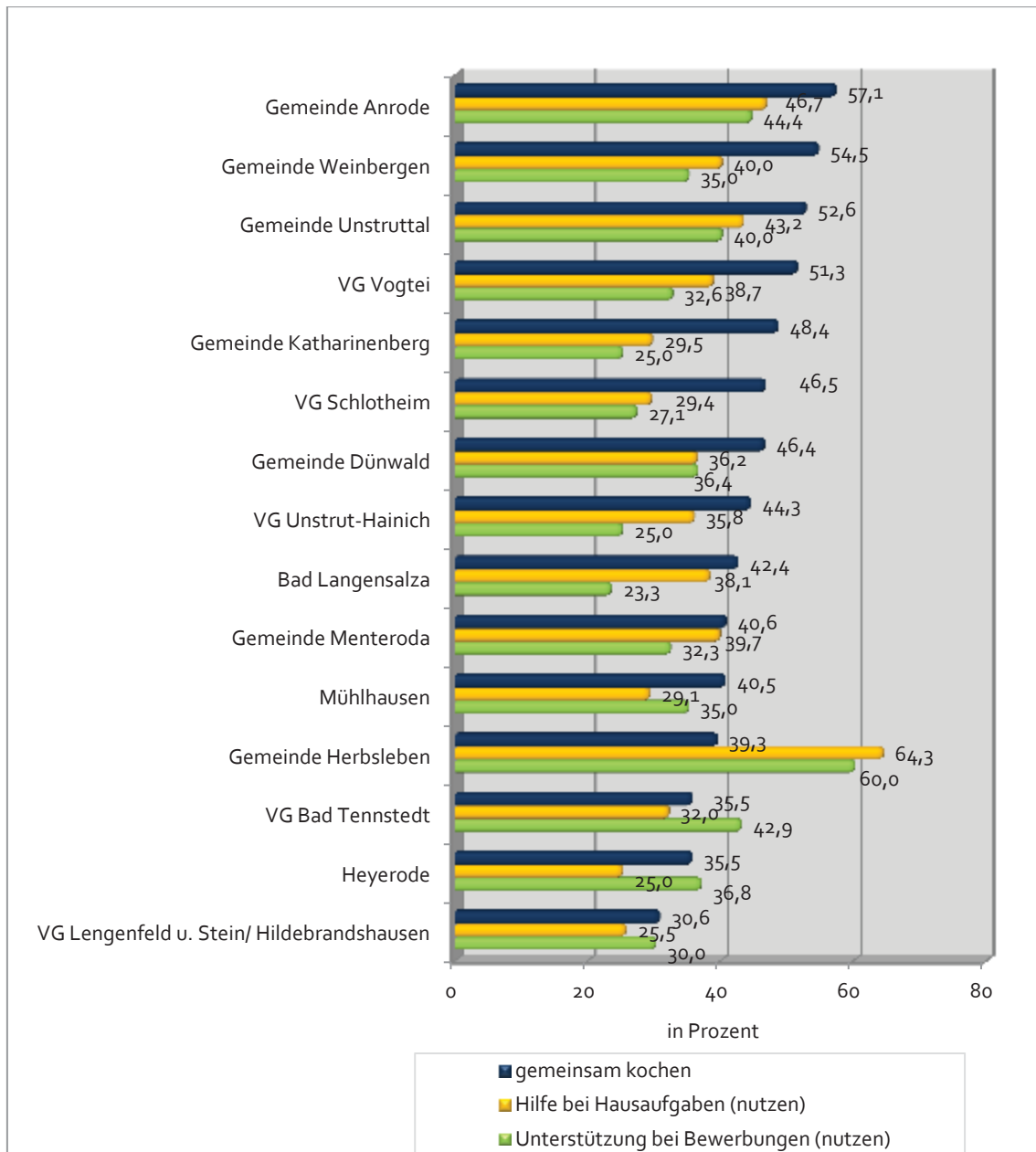


Abb. 66 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche **gern selbst organisieren würden** nach Stadt/Gemeinde II (n=577 – 1.197)

Bei der Kreuzung mit der Erwerbstätigkeit der Eltern gibt es bei 1 von 14 vorgegebenen Antwortkategorien signifikante Ergebnisse, die im Folgenden vorgestellt werden. „Sportveranstaltungen besuchen“, würden gern 23,4% der Befragten deren Eltern beide erwerbstätig sind. Bei keinem erwerbstätigen Elternteil sind es 11,9% und bei einem 15,5%. Die Wünsche danach, selbst zu organisieren sind relativ ähnlich ausgeprägt. Das größte Desinteresse an Sportveranstaltungen mit 54,2% liegt bei Kindern/Jugendlichen vor, deren Eltern beide erwerbslos sind.

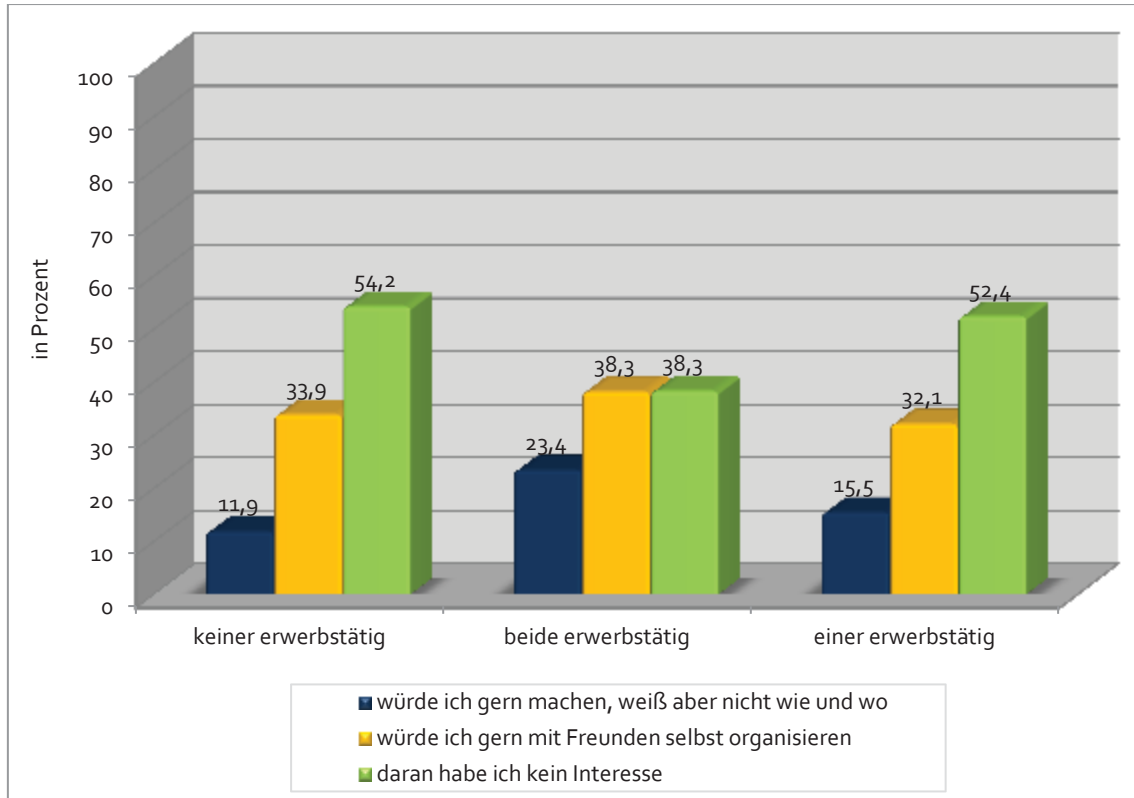


Abb. 67 Freizeitaktivität „Sportveranstaltungen (besuchen)“, die Kinder und Jugendliche gern machen oder selbst organisieren würden nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=1.027)

In Bezug auf den Migrationshintergrund gibt es zu drei Antwortkategorien signifikante Ergebnisse. Die Befragten mit Migrationshintergrund würden gern häufiger als die Befragten ohne Migrationshintergrund „Hilfe bei Hausaufgaben nutzen“ (17,5% vs. 13,1%) und „Informationsveranstaltungen und Themenabende besuchen“ (11,5% vs. 5,6%). An „Fahrradtouren und Wanderungen“ sind allerdings mehr Befragte ohne Migrationshintergrund interessiert (15,0% vs. 9,7%).

Am meisten wünschen sich beide Gruppen „Fahrradtouren und Wanderungen“ sowie „Hilfe bei Hausaufgaben“ selbst mit Freunden zu organisieren (39,8% vs. 27,4%; 33,4% vs. 17,5%).

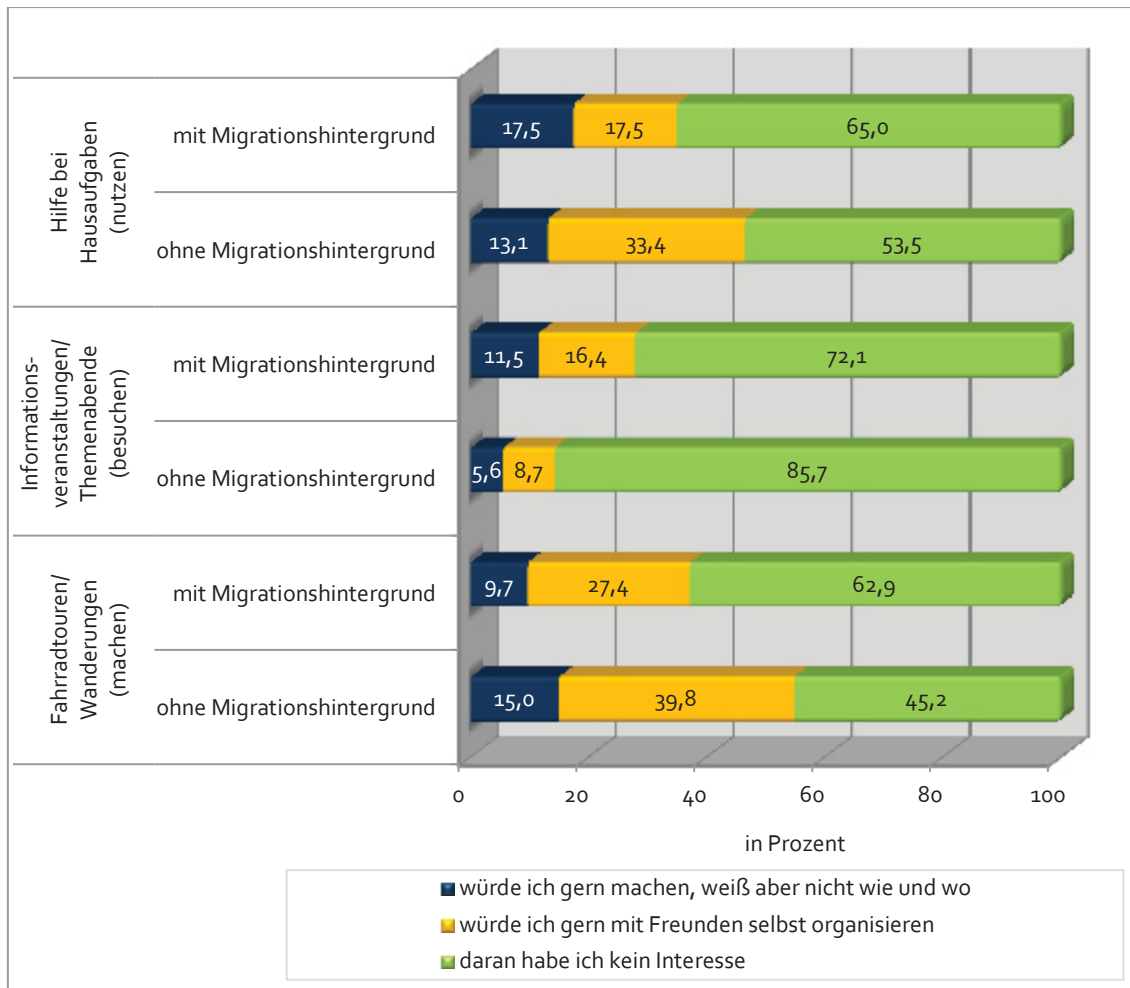


Abb. 68 Freizeitaktivitäten die Kinder und Jugendliche gern machen oder selbst organisieren würden nach Migrationshintergrund (n=919-931)

Die Familiensituation hat keinen signifikanten Einfluss.

3.3 In welchen Bereichen bringst du dich in deiner Freizeit aktiv ein bzw. würdest du dich gern einbringen?

In diesem Fragenkomplex hatten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit anzugeben, ob sie sich in bestimmten Bereichen in ihrer Freizeit einbringen bzw. ob sie sich gern einbringen würden, wenn sie wüssten wie und wo. Hierbei waren ihnen sechs Antwortkategorien vorgegeben mit jeweils den Antwortmöglichkeiten „mache ich“, „würde ich gern machen, weiß aber nicht wie und wo“ und „daran habe ich kein Interesse“. Die erhobenen Daten liefern folgende Ergebnisse: Am häufigsten bringen sich die Befragten beim „Organisieren von Festen, Kirmes, Weihnachtsmarkt etc. im Ort bzw. der Gemeinde“ (30,7%) ein. An zweiter Stelle steht das Mithelfen bei der „Selbstorganisation eines Jugendzimmers/ -räume/ -club“ mit 14,3%. Eine „Jugendzeitschrift mitgestalten“ und „bei Jugendinitiativen mitwirken“ steht mit 8,5% an drit-

ter Stelle. Danach kommen „die Meinung Jugendlicher bei Gemeinden/ Behörden vertreten“ (6,9%) und „mich in einem Jugendparlament beteiligen“ (3,8%).

Bei den Wünschen der Befragten steht „Organisieren von Festen, Kirmes, Weihnachtsmarkt etc. im Ort bzw. der Gemeinde“ ebenfalls an erste Stelle (34,8%). Außerdem wünschen sie sich eine „Jugendzeitschrift mitzugestalten“ (32,2%) und „die Meinung Jugendlicher bei Gemeinden/ Behörden vertreten“ zu können (26,2%).

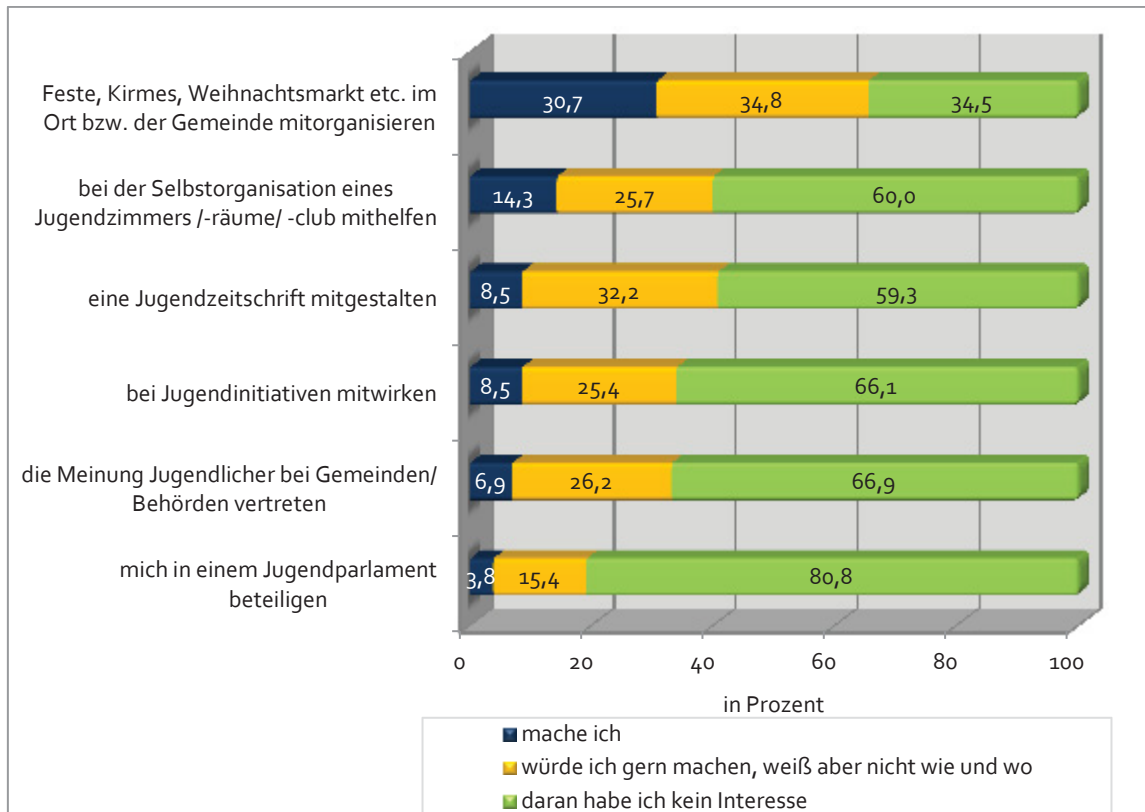


Abb. 69 aktive Einbringung und Wunsch in der Freizeit (n=1.205–1.243)

Nach dem Geschlecht differenziert ergeben sich folgende signifikante Ergebnisse. Die weiblichen Befragten sind beim „Organisieren im Ort bzw. in der Gemeinde von Festen und ähnlichem“ mehr beteiligt, (33,0% vs. 28,3%) als die männlichen Befragten. Bei der „Selbstorganisation von Jugendzimmern/ -räumen/ -clubs“ helfen die männlichen Befragten etwas mehr mit als die weiblichen (15,7% vs. 12,9%). Eine „Jugendzeitschrift“ gestalten beide gleichermaßen mit. Allerdings bestehen hier in den Wünschen unterschiedliche Vorstellungen.

Die Mädchen und jungen Frauen würden, wenn sie wüssten wie und wo, lieber als die Jungen und jungen Männer an einer „Jugendzeitschrift mitarbeiten“ (41,1% vs. 21,6%). Die „Selbstorganisation von Jugendzimmern/ -räumen/ -clubs“ können sich 29,1% der weiblichen Befragten vorstellen und 22,0% der männlichen. Auch bei der dritten Kategorie, dem „Mitorganisieren von Festen oder ähnlichem im Ort bzw. der Gemeinde“, würden die weiblichen Befragten dies lieber nutzen als die männlichen (40,2% vs. 28,1%).

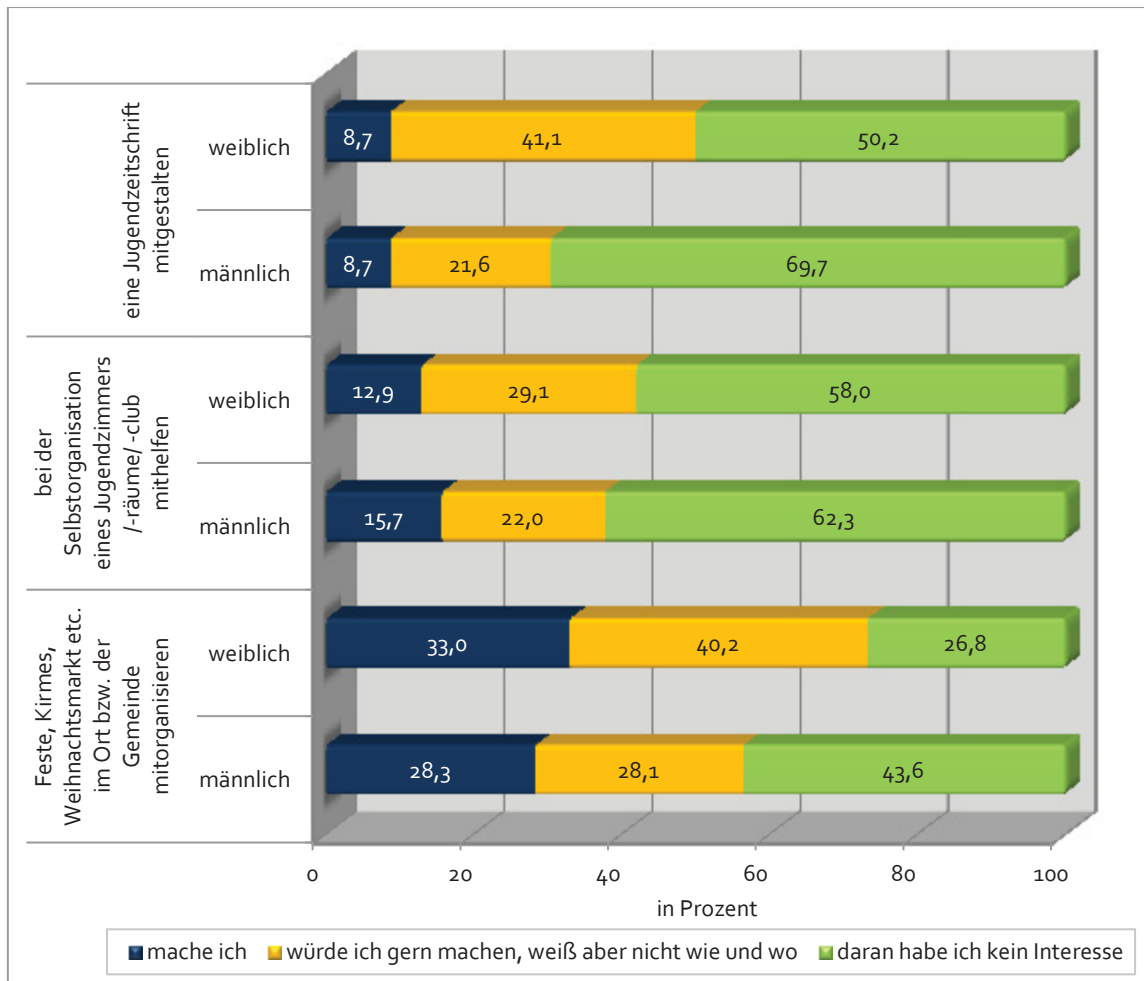


Abb. 70 aktive Einbringung und Wunsch in der Freizeit nach Geschlecht (n=1.218 –1.221)

Bei 5 der 6 vorgegebenen Bereiche gibt es zwischen den jüngeren und älteren Befragten signifikante Unterschiede. Häufiger beteiligen sich die 14 bis 17 Jährigen bei: „Feste, Kirmes, Weihnachtsmarkt etc. im Ort bzw. der Gemeinde mitorganisieren“ (35,5% vs. 27,2%), „bei der Selbstorganisation eines Jugendzimmers/ -räume/ -club mithelfen“ (19,1% vs. 10,4%), „bei Jugendinitiativen mitwirken“ (9,5% vs. 7,7%) und „die Meinung Jugendlicher bei Gemeinden/ Behörden vertreten“ (8,4% vs. 5,8%). Nur an „einer Jugendzeitschrift mitgestalten“ sind die 10 bis 13 Jährigen mehr beteiligt (11,0% vs. 5,4%).

Die jüngeren Befragten wünschen sich mehr als die älteren Befragten an einer „Jugendzeitschrift mitzuarbeiten“ und Feste usw. mit zu organisieren. Die anderen drei Themenkomplexe wünschen sich die älteren Befragten mehr.

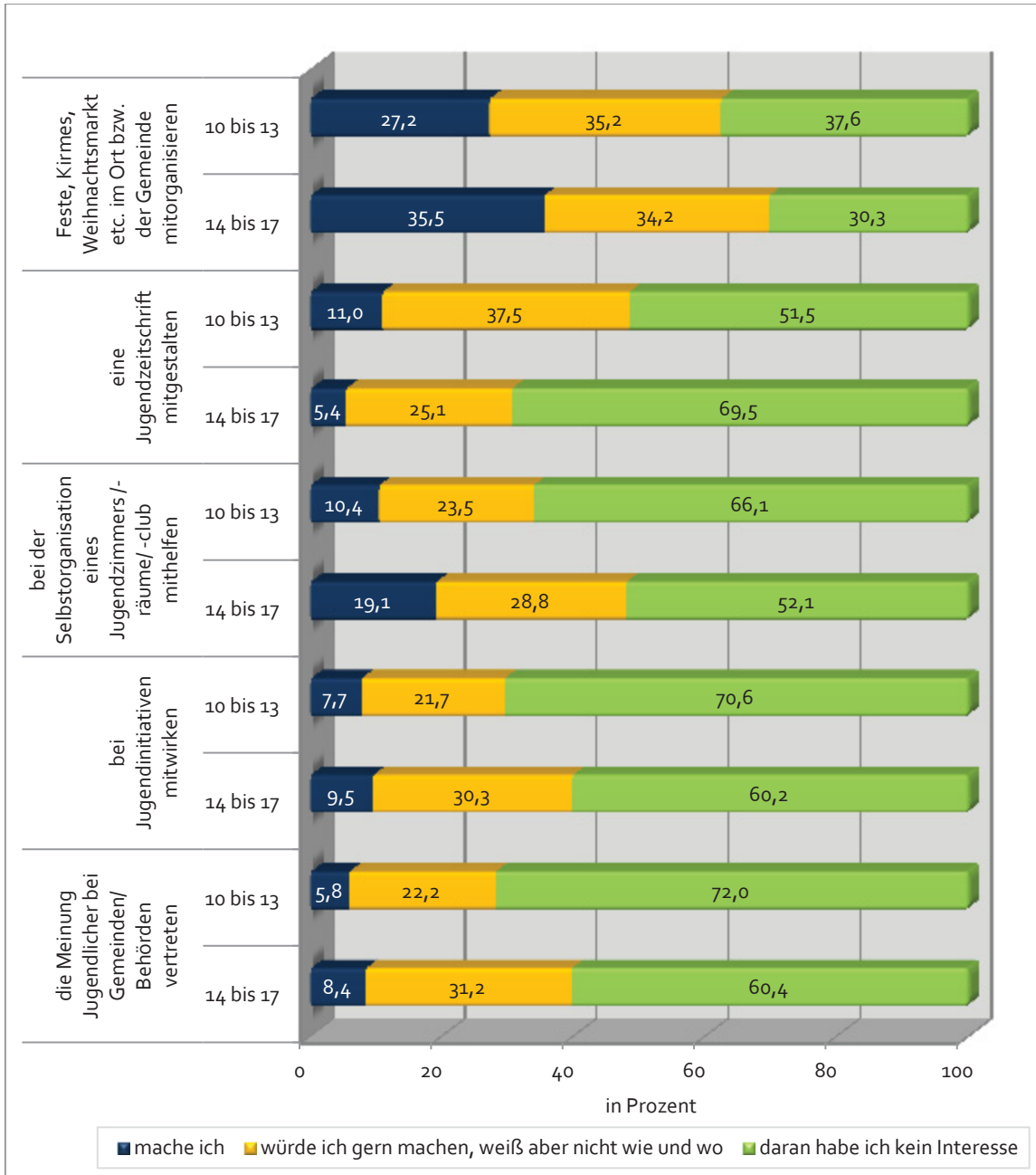


Abb. 71 aktive Einbringung und Wunsch in der Freizeit nach Altersgruppen (n=1.219 –1.233)

Zwischen den Befragten konnten, differenziert nach den angestrebten Schulabschlüssen, bezüglich der aktiven Beteiligung in bestimmten Bereichen signifikante Unterschiede festgestellt werden. Schülerinnen und Schüler, die das Gymnasium besuchen, bringen sich mehr in einer Jugendzeitschrift, bei der Vertretung der Meinung Jugendlicher in Gemeinden/Behörden sowie in einem Jugendparlament ein. An zweiter Stelle stehen die Realschüler/innen und an dritter die Hauptschüler/innen.

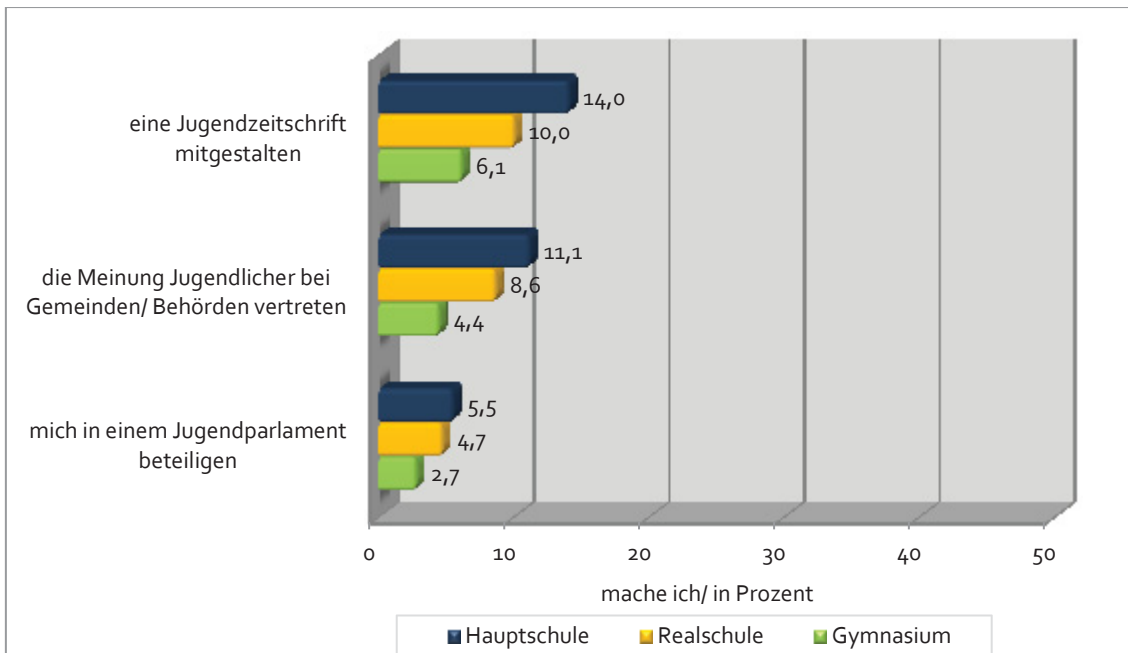


Abb. 72 aktive Einbringung in der Freizeit nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.168 –1.203)

Eine Jugendzeitschrift mitgestalten würden gern die Schüler/innen mit angestrebtem Abiturabschluss häufiger, als die Schüler/innen der anderen Schulformen. Die Meinungsververtretung von Jugendlichen in Gemeinden oder Behörden und die Beteiligung im Jugendparlament, wünschen sich die Realschüler/innen am häufigsten, nach ihnen kommen die Gymnasiasten/innen und dann die Hauptschüler/innen.

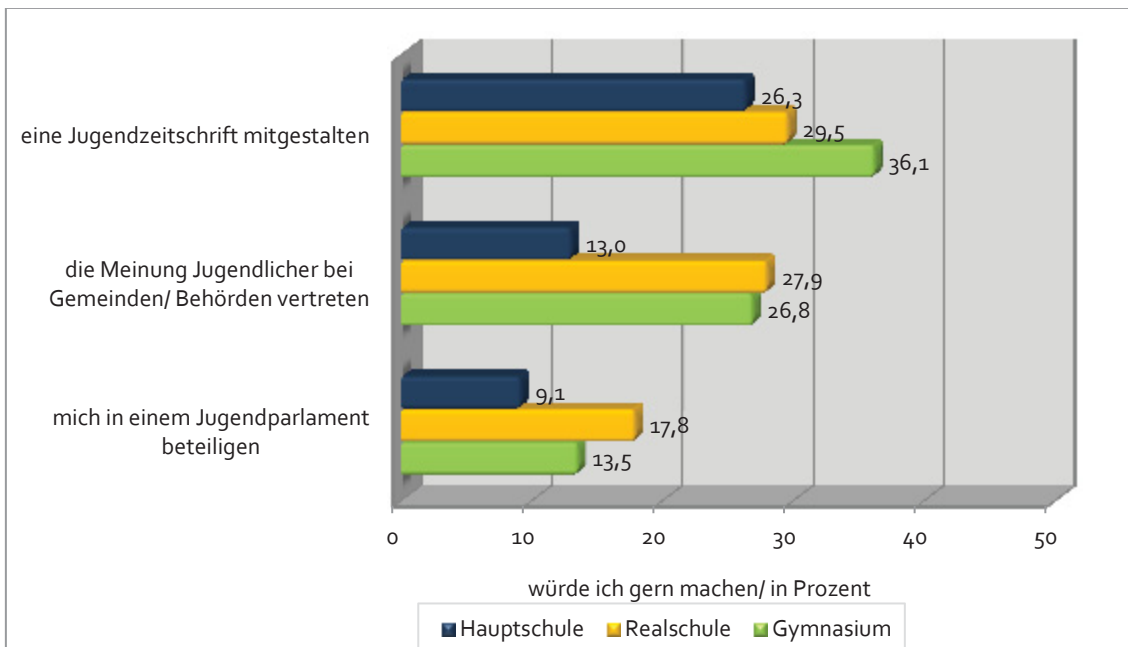


Abb. 73 Wunsch der Einbringung in der Freizeit nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.168 –1.203)

Nach den Städten/Gemeinden differenziert gibt es folgende Ergebnisse. Die Feste, Kirmes, Weihnachtsmarkt etc. im Ort bzw. der Gemeinde werden von den meisten Befragten aus der Unstruttal mitorganisiert (44,7%). An zweiter Stelle steht die VG

Schlotheim mit 42,5% und an dritter die Gemeinde Menteroda. Bei der „Selbstorganisation eines Jugendzimmers/ -raums/ -clubs“ helfen 22,2% der Befragten aus der VG Unstrut-Hainich, 22,1% aus der VG Schlotheim und 21,4% aus der Gemeinde Anrode mit. Die „Meinung Jugendlicher bei Gemeinden/ Behörden vertreten“ 13,5% der Kinder und Jugendlichen aus der VG Bad Tennstedt, 9,7% aus der VG Unstrut-Hainich und 9,4% aus Heyerode. In der Gemeinde Herbsleben gestalten 21,4% der Befragten an einer Jugendzeitschrift mit. In Heyerode sind dies 15,6% und in der VG Bad Tennstedt 12,3%.

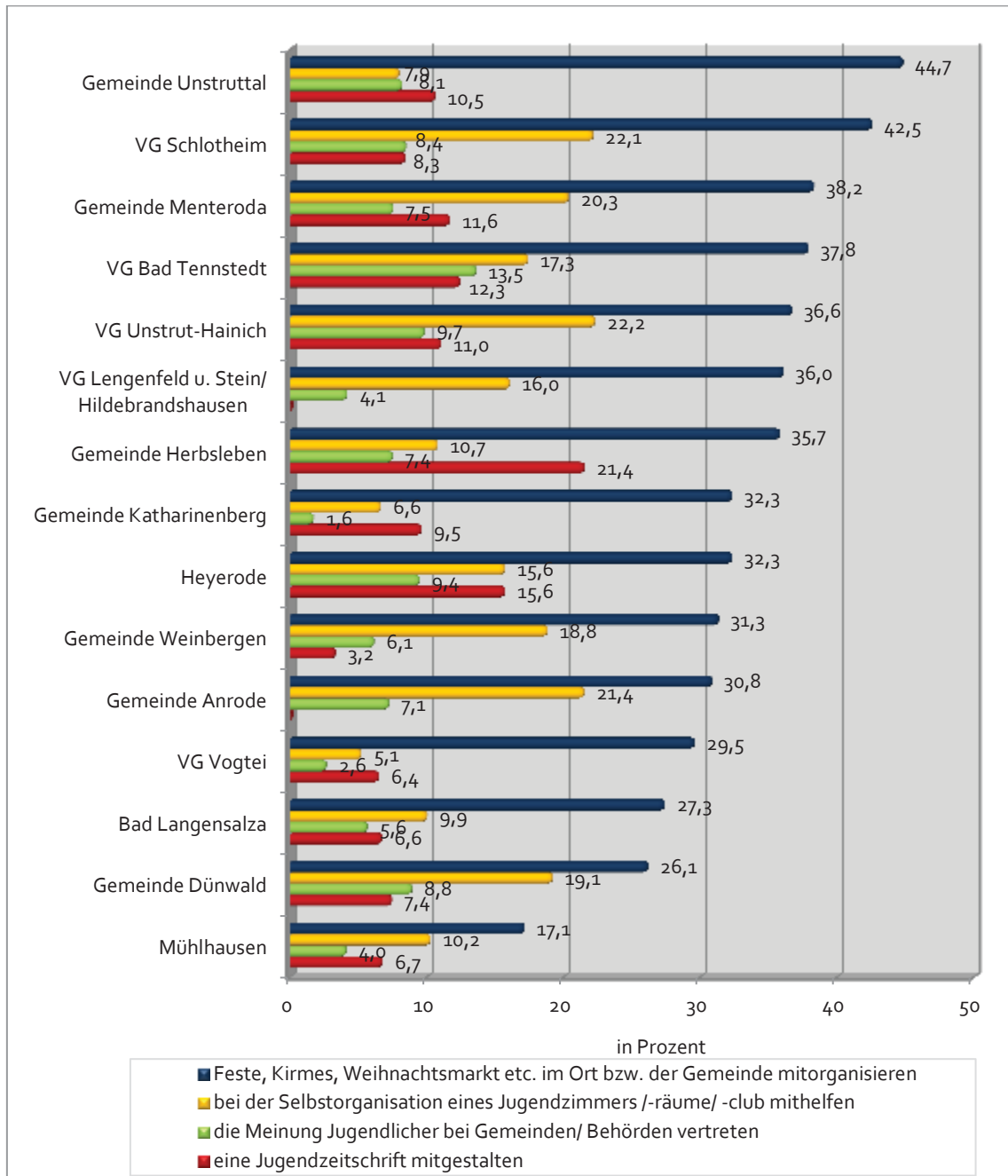


Abb. 74 aktive Einbringung in der Freizeit nach Stadt/Gemeinde (n=1.184–1.198)

Bei der „Selbstorganisation eines Jugendzimmers/-raums/-clubs“ würden gern 50,0% aus der Gemeinde Herbsleben mithelfen. In der Gemeinde Katharinenberg sind es 44,3% und in der VG Vogtei 38,5%. Die „Meinung Jugendlicher in Gemeinden/Behörden vertreten“, wünschen sich 37,0% aus der Gemeinde Herbsleben, 36,4% aus der Gemeinde Weinbergen und 35,7% aus der Gemeinde Anrode. Eine „Jugendzeitschrift mitgestalten“ würden gern 42,9% der Befragten aus der Gemeinde Anrode. 39,3% aus der Gemeinde Herbsleben und 38,4% aus Mühlhausen. Aus der Gemeinde Katharinenberg wünschen sich 46,8% der Befragten bei Festen oder ähnlichem mit organisieren zu können. Aus der Gemeinde Anrode sind es 46,2% und aus der Gemeinde Weinbergen 40,6%.

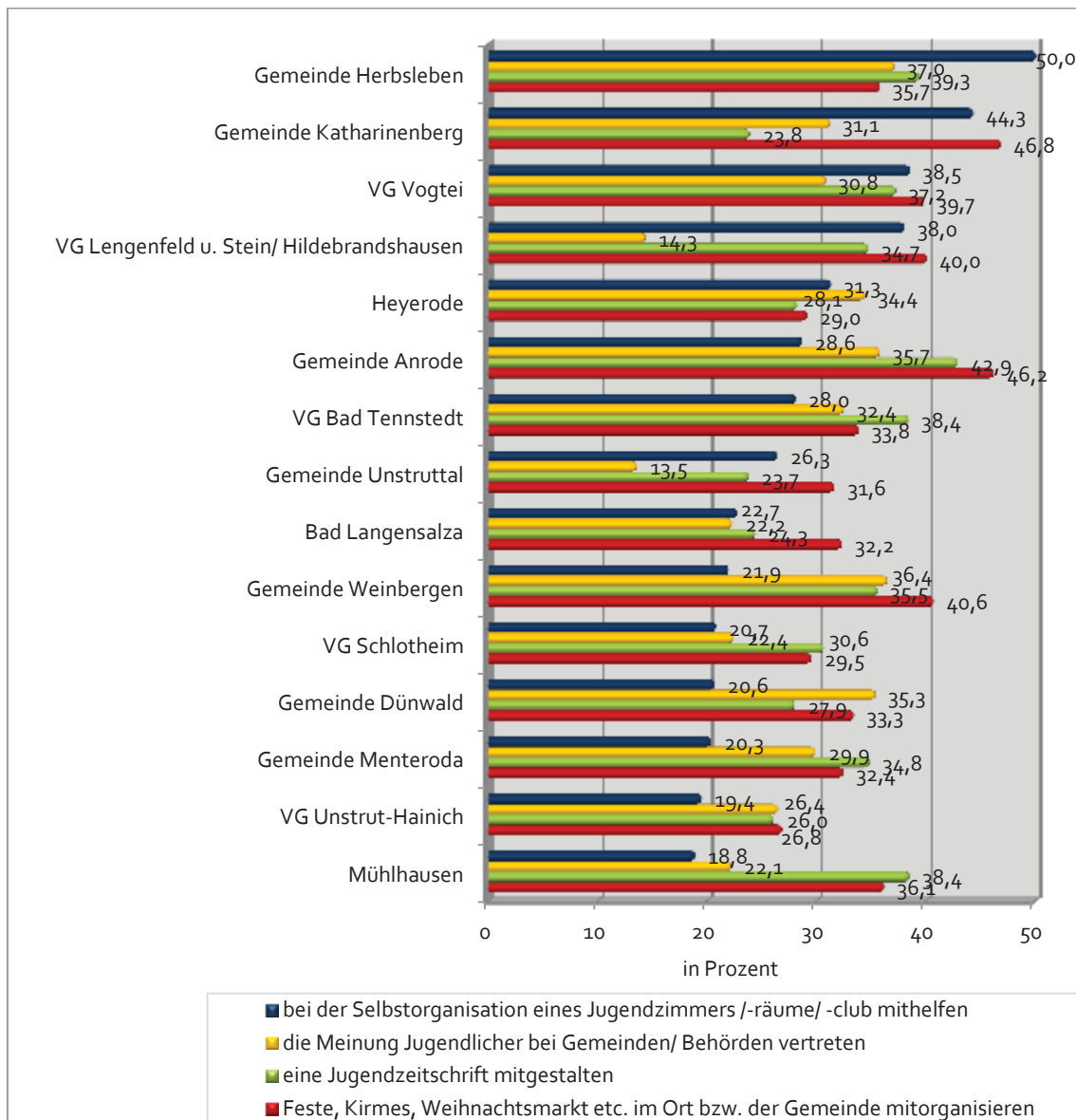


Abb. 75 Wunsch der Einbringung in der Freizeit nach Stadt/Gemeinde (n=1.184–1.198)

Differenziert nach der Erwerbssituation der Eltern ist folgender Einfluss auf das Antwortverhalten erkennbar:

Hinsichtlich der Meinungsvertretung und der Mitwirkung in einer Jugendinitiative liegt die größte, bereits aktive Teilnahme mit mehr als 15% bei Kindern/Jugendlichen, deren Eltern beide erwerbslos sind. Geringste Ausprägung hierzu stellt die Gruppe der Kinder/Jugendlichen deren Elternteile beide arbeiten. Weitere Ausprägungen können nachfolgender Grafik entnommen werden.

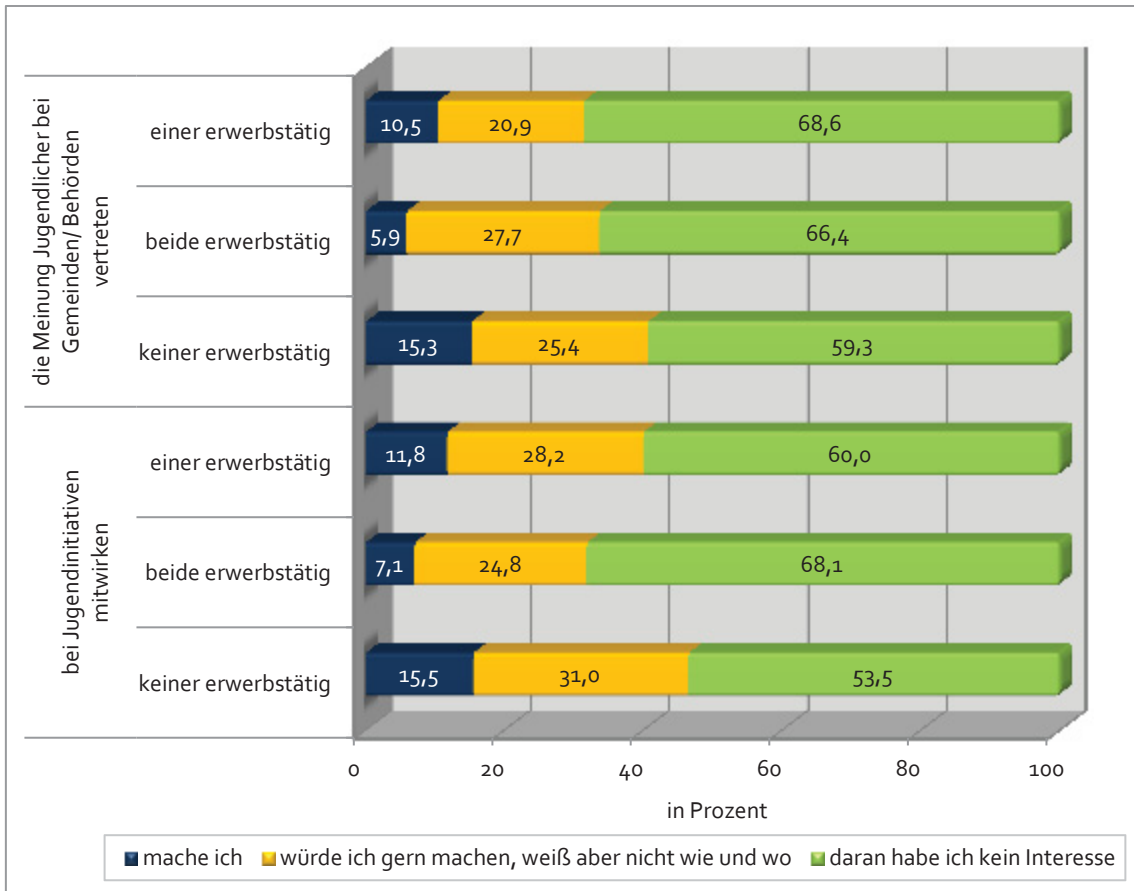


Abb. 76 Wunsch der Einbringung in der Freizeit nach Stadt/Gemeinde (n=1.025-1.026)

Die Kreuzung mit den Themen Familiensituation und Migrationshintergrund brachte keine signifikanten Ergebnisse.

3.4 Freizeiteinrichtungen und –angebote

Durch diesen Teil der Befragung sollte das Freizeitverhalten der Jungen und Mädchen in den einzelnen Gemeinden näher untersucht werden. Dazu wurden verschiedene Formen dieser abgefragt, von institutionalisierten Orten wie Jugendräumen und -clubs bis hin zu selbst gewählten Aufenthaltsorten in der Öffentlichkeit wie Einkaufszentren oder Parkplätzen. Angegeben werden konnte die Nutzungshäufigkeit auf einer 5er-Skala von „sehr oft“ bis „nie“.

Bei den öffentlichen Orten und Plätzen stellen Kinos (96,0%) und Freibäder im Sommer (95,2%) die am häufigsten gewählten Aufenthaltsorte dar. Am seltensten werden die Räume anderer Vereine, wie Feuerwehr oder Heimatverein (59,8%) und Discos bzw. Clubs (53,9%) genutzt.

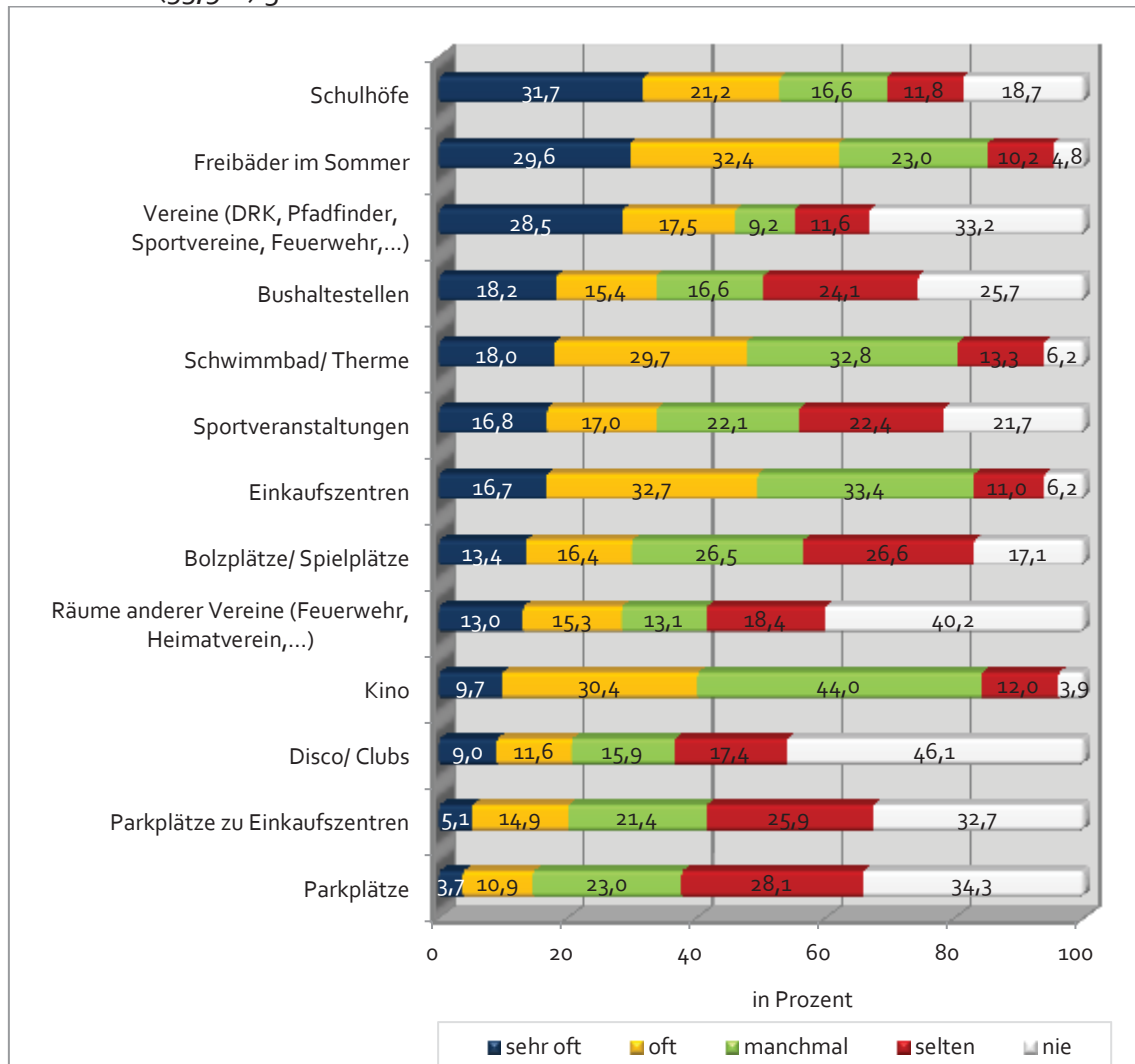


Abb. 77 Nutzung von öffentlichen Orten/Plätzen (n= 1.074-1.272)

Bei den Jugendeinrichtungen und -angeboten werden am häufigsten der „Skaterpark“ (40,3%) und „Jugendräume/-clubs im Ort“ (37,3%) besucht. An dritter Stelle steht „3K - Die Theaterwerkstatt“. 26,5% der Kinder und Jugendlichen nutzen diese Einrichtung. Zu erwähnen sei hierbei, dass sich diese Einrichtung sowie der „Skaterpark“, das „Geschwister-Scholl-Heim“ und das „Jugendprojekt Boje“ in Mühlhausen befinden.

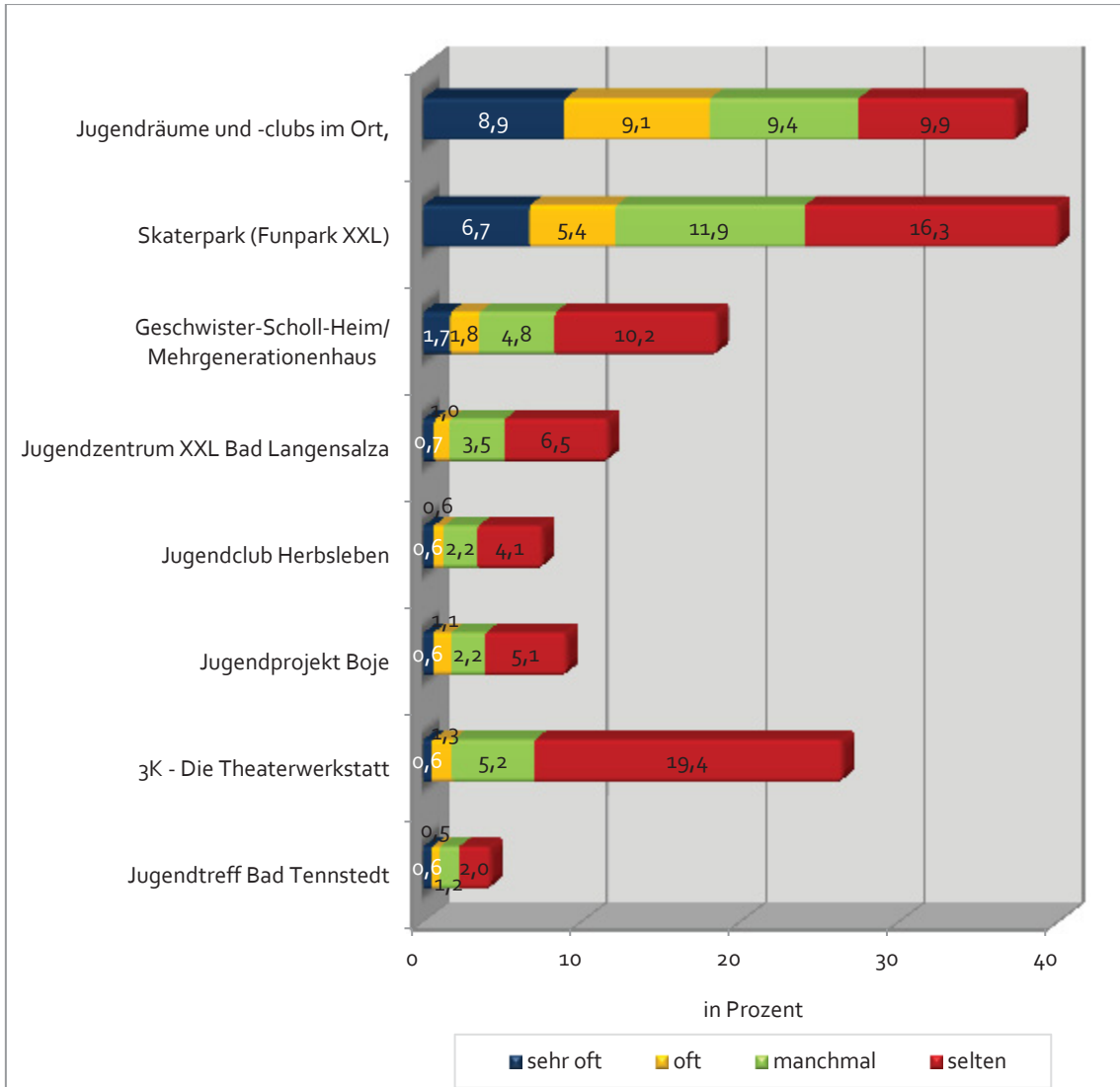


Abb. 78 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten (n= 1.229 – 1.252)

Differenziert man die Nutzung („sehr oft“ bis „selten“) von öffentlichen Orten und Plätzen nach Geschlecht, so zeigt sich folgendes Bild: Männliche Befragte suchen signifikant häufiger Schulhöfe (84,0% vs. 79,0%), Vereine (73,2% vs. 61,3%), Sportveranstaltungen (84,4% vs. 72,2%), Bolz- bzw. Spielplätze (88,9% vs. 77,0%) und Räume anderer Vereine (65,4% vs. 54,8%) auf. Weibliche Befragte nutzen hingegen signifikant häufiger Freibäder im Sommer (96,7% vs. 93,6%), Bushaltestellen (77,9% vs. 71,0%) und Einkaufszentren (96,3% vs. 91,2%), um dort ihre Freizeit zu verbringen.

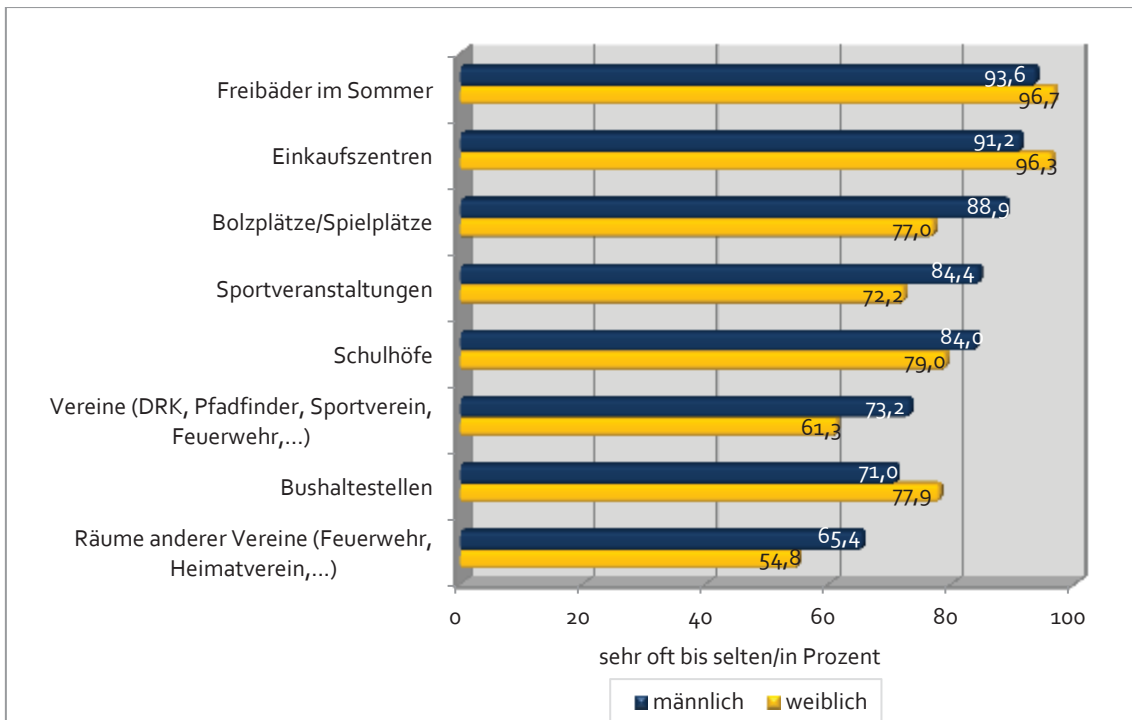


Abb. 79 Nutzung von öffentlichen Orten/Plätzen nach Geschlecht (n=1.208 –1.250)

Bei den institutionalisierten Freizeitangeboten sind Jungen in fast allen abgefragten Kategorien die häufigste Nutzergruppe. Signifikant häufiger als Mädchen verbringen Jungen ihre Freizeit im „Skaterpark“ (47,1% vs. 34,4%) und dem „Geschwister-Scholl-Heim“ (22,5% vs. 15,0%). Mädchen nutzen hingegen „3K - Die Theaterwerkstatt“ signifikant häufiger als Jungen (28,3% vs. 24,2%).

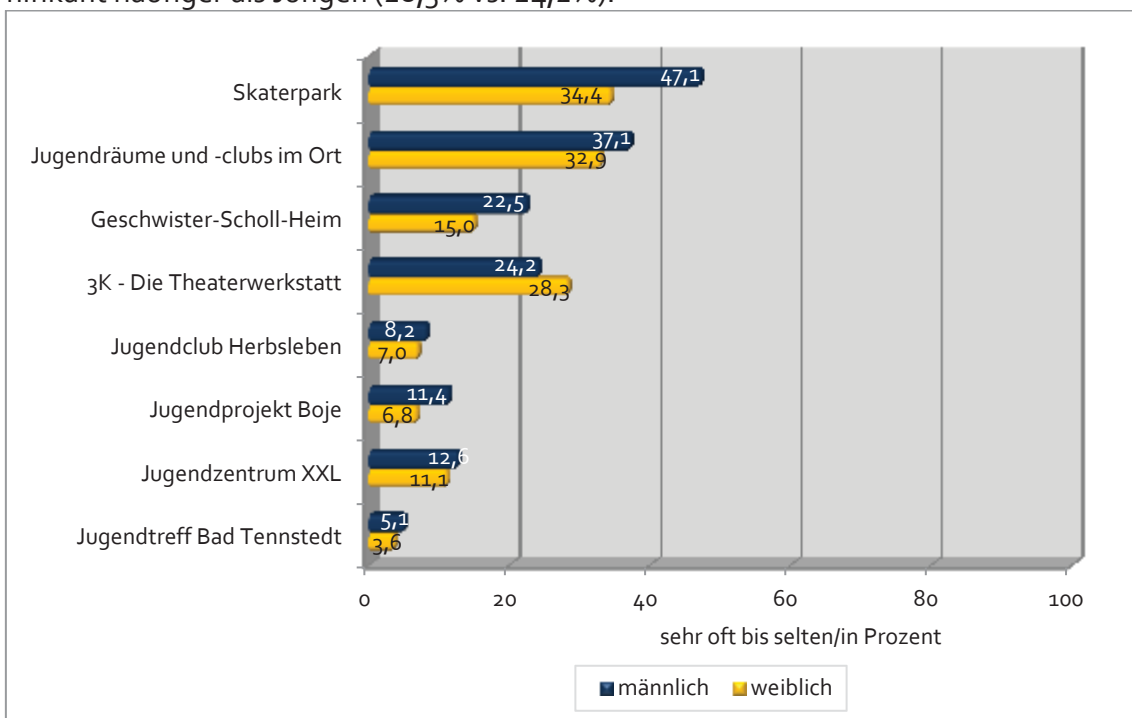


Abb. 80 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach Geschlecht (n=1.053–1.231)

Kinder und Jugendliche in der Altersgruppe der 10 bis 13 Jährigen nutzen signifikant häufiger Spiel- und Bolzplätze (87,7% vs. 76,4%). In der Altersgruppe der 14 bis 17 Jäh-

rigen werden häufiger Einkaufszentren (96,5% vs. 91,9%), Bushaltestellen (80,3% vs. 69,8%) und Discos/Clubs (81,9% vs. 33,1%) als Aufenthaltsorte gewählt.

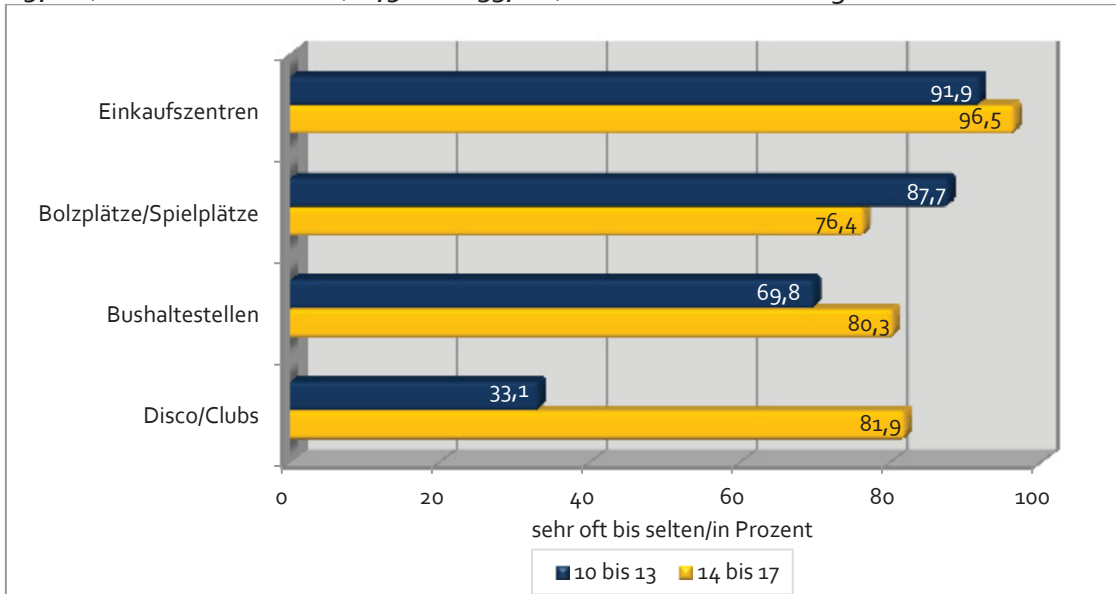


Abb. 81 Nutzung von öffentlichen Orten/Plätzen nach Altersgruppen (n=1.216–1.260)

Bei den institutionalisierten Freizeitangeboten stellt die Gruppe der 10 bis 13 Jährigen bis auf eine Ausnahme die größte Nutzergruppe. D.h., lediglich die Jugendräume und -clubs werden häufiger von den 14 bis 17 Jährigen besucht (49,0% vs. 23,2%).

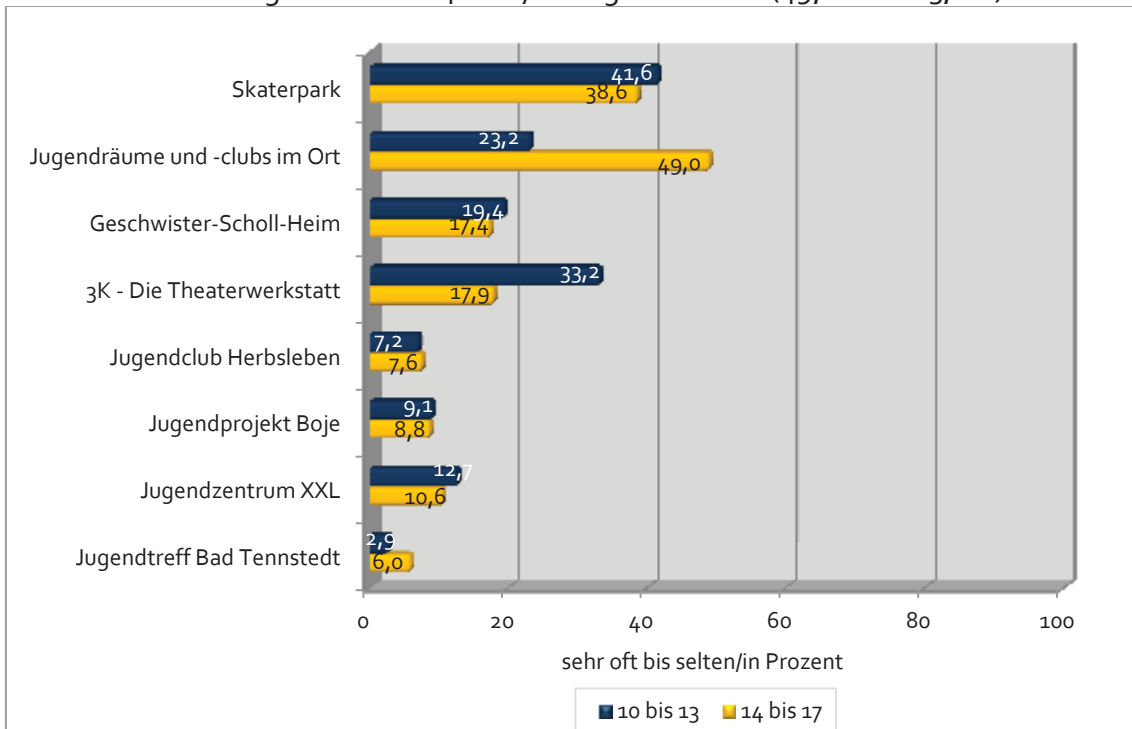


Abb. 82 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten (n= 1.063 – 1.238)

Differenziert nach angestrebtem Schulabschluss zeigt sich in der Häufigkeit der Nutzung von Orten zur Freizeitgestaltung folgendes signifikantes Ergebnis: Gymnasias-ten/innen nutzen am häufigsten die Freizeitangebote in Form von Kino (97,7% vs. 96,6% vs. 94,5%), Schwimmbad/Therme (96,2% vs. 92,8% vs. 84,5%), Sportveranstaltungen (85,4% vs. 73,4% vs. 66,7%) und Vereine (75,9% vs. 60,6% vs. 55,4%). Mit Aus-

nahme der Kategorie Kino nutzen Hauptschüler/innen die genannten Angebote am seltensten.

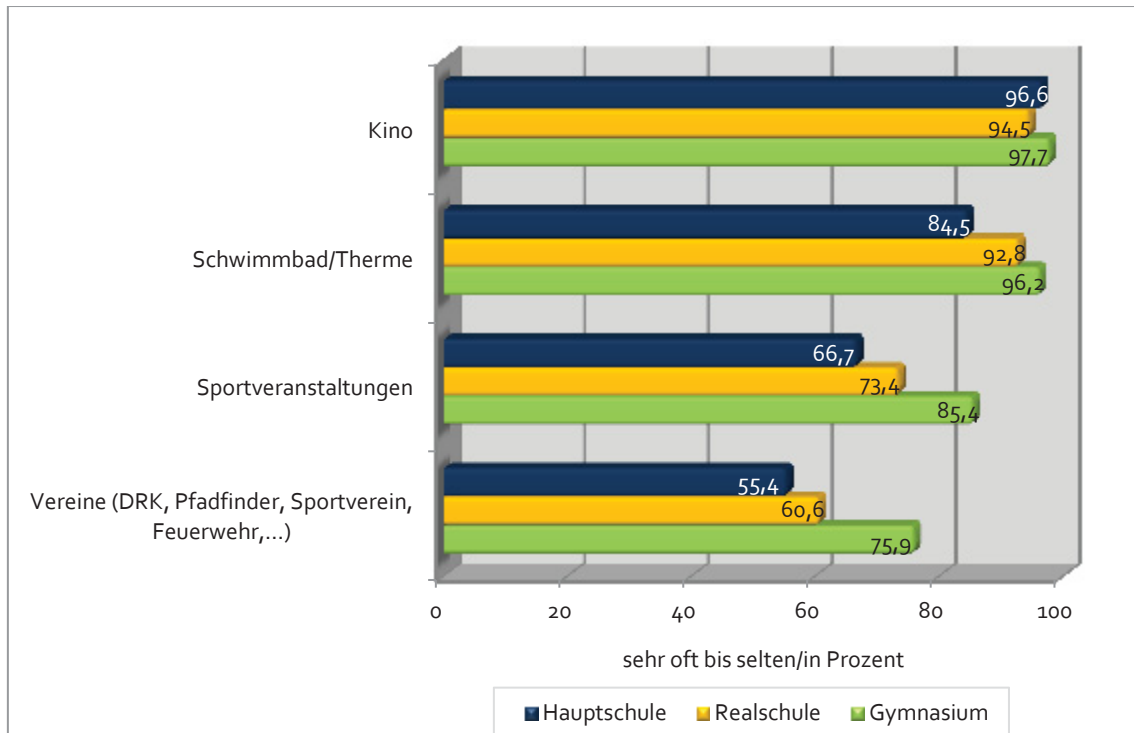


Abb. 83 Nutzung von öffentlichen Orten/Plätzen nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.194–1.236)

Bei der Nutzung von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen Realschüler/innen die größte Nutzergruppe von „Jugendräumen und –clubs“ im Ort dar, mit nur geringem Vorsprung zu den Hauptschüler/innen. Am wenigsten werden „Jugendräume bzw. –clubs“ von Gymnasiasten/innen genutzt (37,6% vs. 32,5% vs. 32,0%). Die letztgenannte Befragtengruppe hat darüber hinaus nur in der Kategorie „3K – Die Theaterwerkstatt“, die meisten Nutzer/innen zu verzeichnen (29,8% vs. 22,9% vs. 21,8%). Signifikante Unterschiede in der Nutzungshäufigkeit gibt es beim „Geschwister-Scholl-Heim“ (23,6% vs. 19,7% vs. 16,5%), dem „Jugendzentrum XXL“ (10,7% vs. 12,7% vs. 10,9%) und dem „Jugendclub in Herbsleben“ (21,1% vs. 9,7% vs. 3,8%).

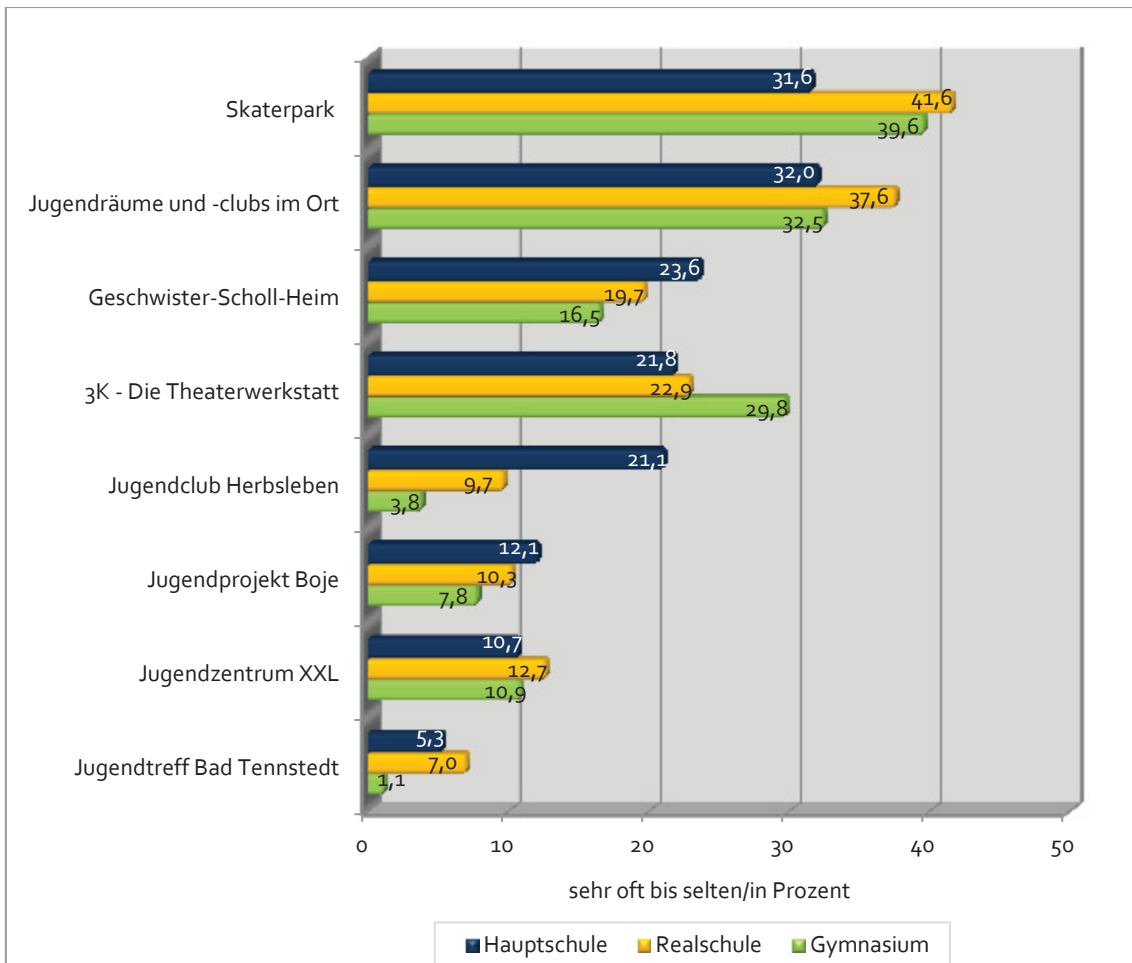


Abb. 84 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.046–1.218)

Schüler/innen ohne Migrationshintergrund halten sich in ihrer Freizeit signifikant häufiger auf Bolz- bzw. Spielplätzen (81,8% vs. 70,8%) und an Bushaltestellen auf (75,2% vs. 61,9%). Jugendräume und -clubs werden prozentual häufiger von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund genutzt (38,5% vs. 34,2%). Die Frage nach der Nutzung konkreter Jugendeinrichtungen in verschiedenen Orten differenziert dieses erste Ergebnis nochmals. So nutzen Befragte mit Migrationshintergrund häufiger den „Jugendtreff in Bad Tennstedt“ (4,6% vs. 3,8%). Dahingegen wird das „Jugendzentrum XXL“ häufiger von Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund besucht (11,0% vs. 9,4%).

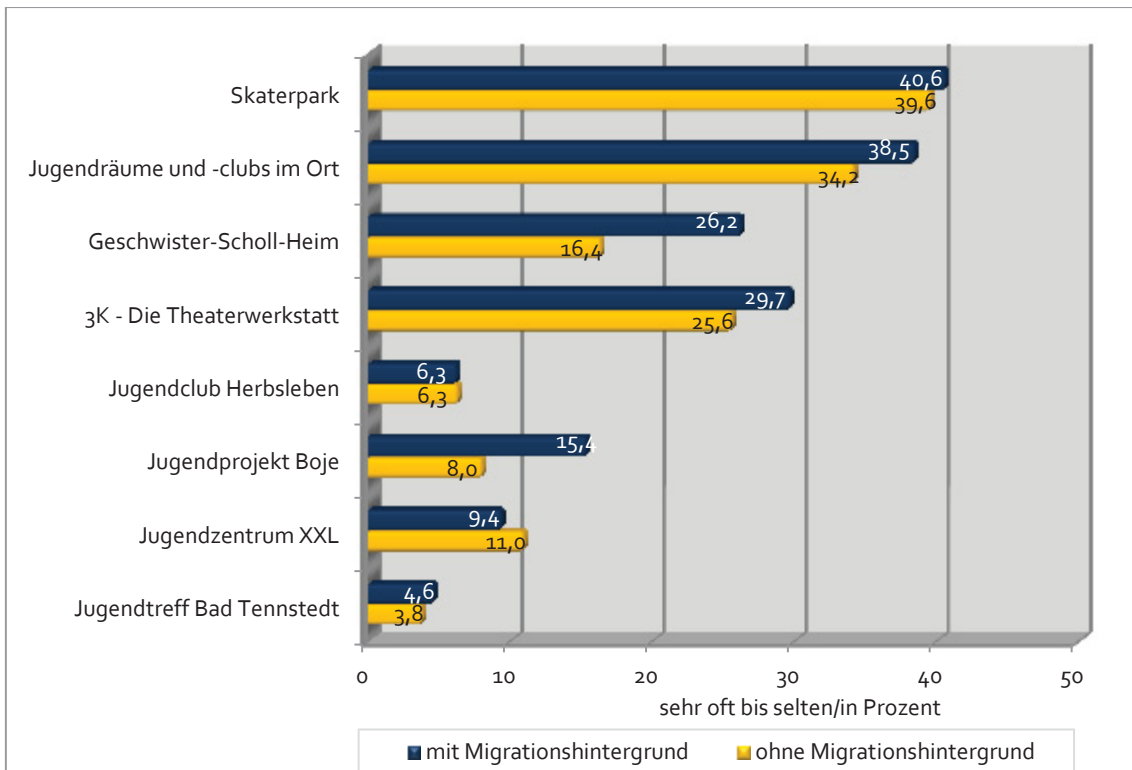


Abb. 85 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach Migrationshintergrund (n=815–938)

Bezüglich der Familiensituation sind folgende Unterschiede zu verzeichnen: Kinder und Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben, besuchen signifikant häufiger das Schwimmbad bzw. die Therme (94,8% vs. 91,6%), Sportveranstaltungen (79,9% vs. 73,6%) und nutzen häufiger Angebote in konkreten Vereinen (70,3% vs. 58,9%) sowie in Räumlichkeiten anderer Vereine (62,4% vs. 53,0%).

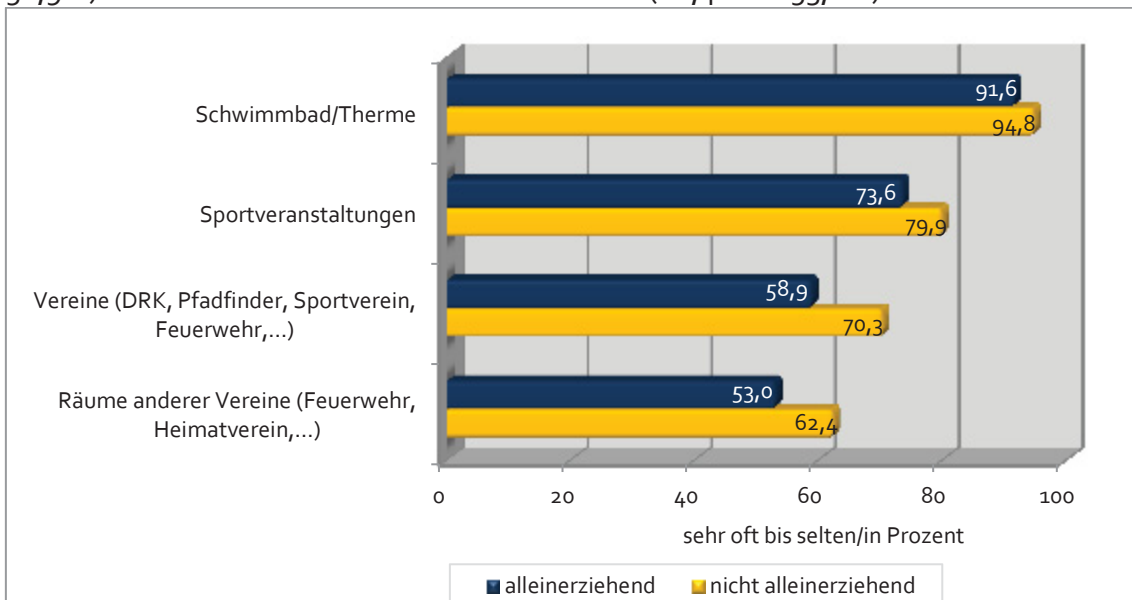


Abb. 86 Nutzung von öffentlichen Orten/Plätzen nach Familiensituation (n=1.018–1.053)

Im Bereich der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich ein etwas anderes Bild. Mit Ausnahme von „3K – Die Theaterwerkstatt“ (27,1% vs. 23,9%) nutzen Kinder und Jugendliche von nicht-Alleinerziehenden seltener Angebote dieser Art.

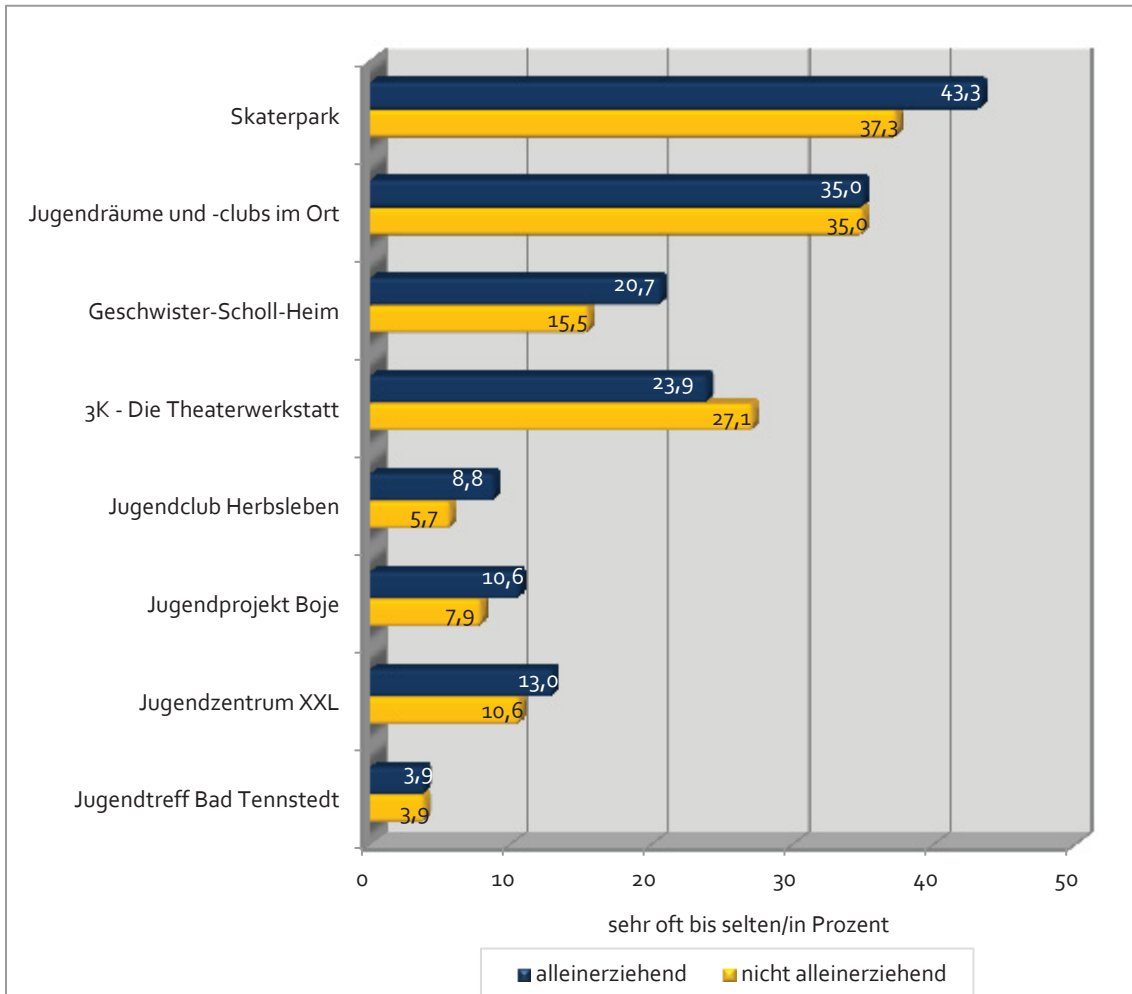


Abb. 87 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach Familiensituation (n=904-1.040)

Kinder und Jugendliche mit zwei erwerbstätigen Elternteilen verbringen ihre Freizeit signifikant häufiger in Vereinen (70,2% vs. 52,4% vs. 47,5%) und bei Sportveranstaltungen (80,7% vs. 64,6% vs. 62,3%). Die Nutzungshäufigkeit von Einkaufszentren ist in allen drei Befragtengruppen mit über 89% sehr hoch. Die größte Nutzergruppe in diesem Freizeitbereich stellen Kinder und Jugendliche mit nur einem erwerbstätigen Elternteil dar. Schüler/innen mit zwei erwerbslosen Elternteilen nutzen die vier nachfolgend aufgeführten Kategorien am seltensten zur Freizeitgestaltung.

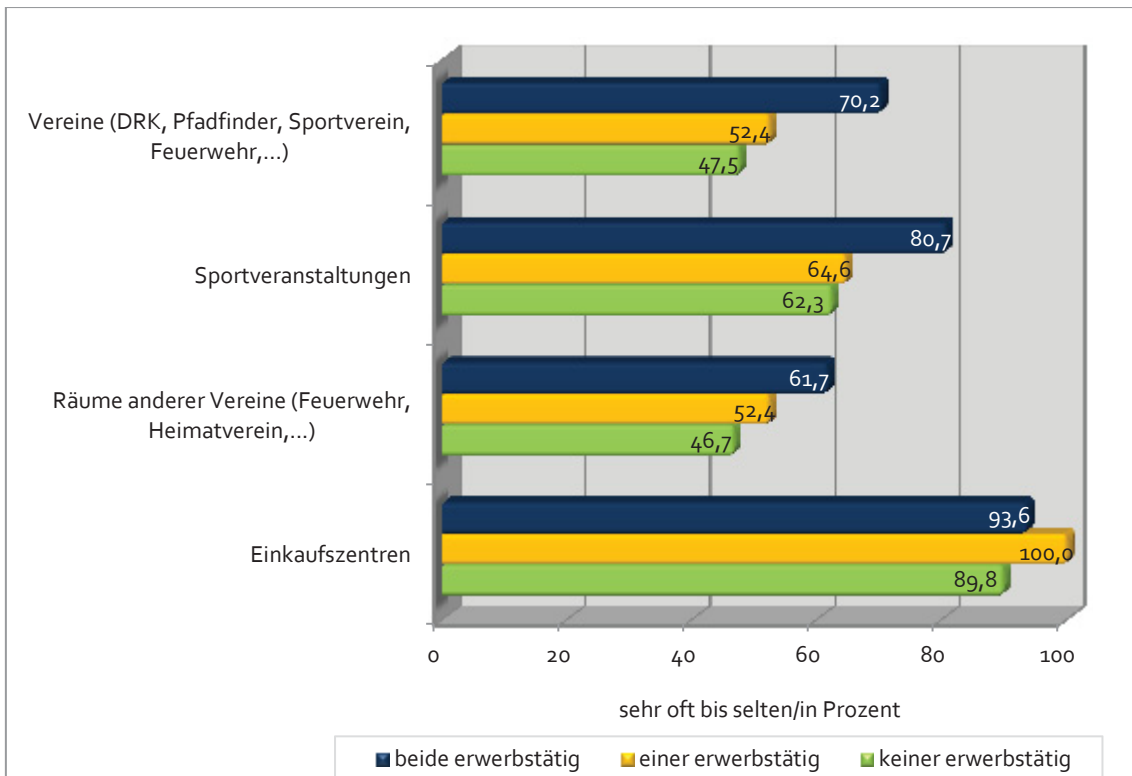


Abb. 88 Nutzung von öffentlichen Orten/Plätzen nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=964–993)

Anders verhält es sich bei der Nutzung des Skaterparks. Hier bilden Kinder und Jugendliche mit keinem erwerbstätigen Elternteil die größte Nutzergruppe.

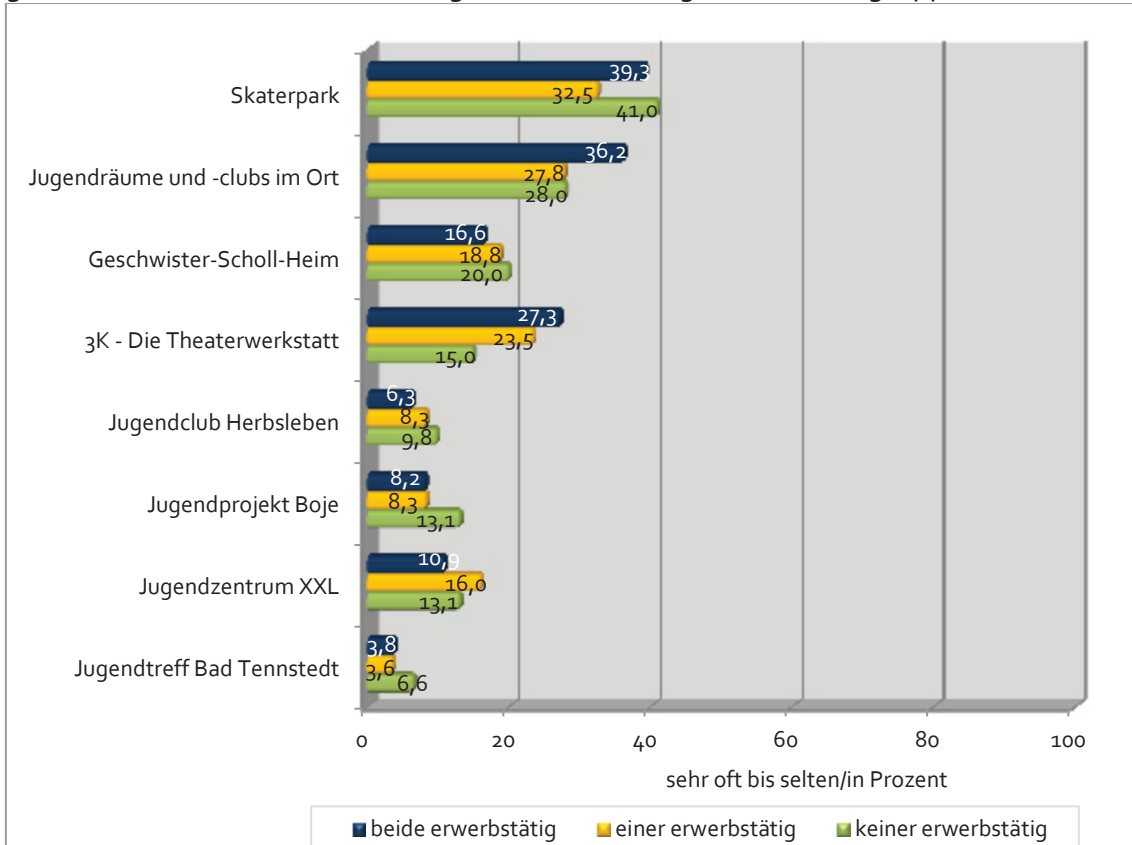


Abb. 89 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=856–982)

Die Analyse der Nutzungshäufigkeit der konkret benannten Einrichtungen („Skaterpark“, „Geschwister-Scholl-Heim“, „Jugendzentrum XXL“, „Jugendclub Herbsleben“, „Jugendprojekt Boje“, „3K – Die Theaterwerkstatt“ und „Jugendtreff Bad Tennstedt“) erfolgte zum einen mit den Antworten der Befragten vor Ort und zum anderen mit den Antworten aller Befragten dieser Stichprobe. Wie zu erwarten war, werden Einrichtungen am Heimatort häufiger von Ansässigen als von Auswärtigen besucht. Den geringsten Abstand in der Nutzungshäufigkeit von Ortsansässigen und Ortsfremden zeigen die Einrichtungen „Skaterpark“ (57,0% vs. 40,3%) und „3K- Die Theaterwerkstatt“ (38,4% vs. 26,4%). Den größten Abstand weist der „Jugendclub Herbsleben“ mit einer Nutzungshäufigkeit einheimischer Befragter von 76,7% auf. Demgegenüber stehen nur 7,5% der ortsfremden Kinder und Jugendlichen.

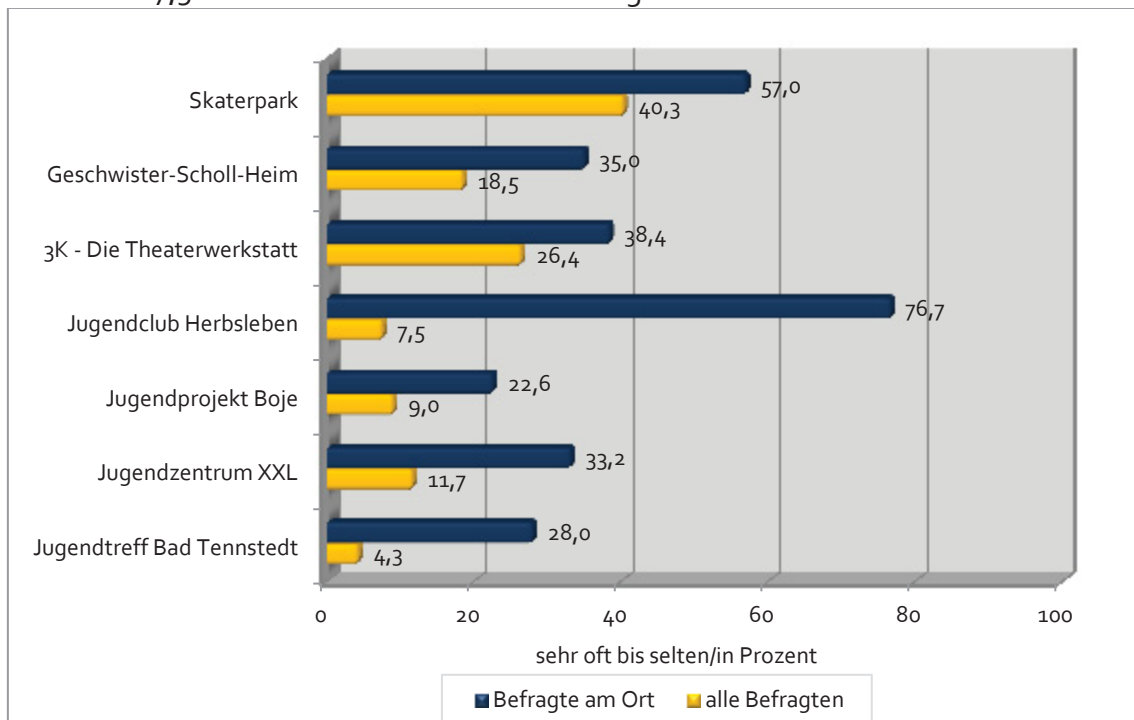


Abb. 90 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach Wohnort (n=30–1.249)

Bei genauerer Betrachtung der Jugendeinrichtungen/-angebote nur nach den Befragten die in dem Ort wohnen, ergibt sich folgendes Bild. Am häufigsten, nach der Kategorie „sehr oft“ betrachtet, nutzen die Befragten aus Herbsleben den dortigen Jugendclub (10,0%). Am zweithäufigsten wird der „Skaterpark“ von den Mühlhäuser Jugendlichen genutzt. Am seltensten jedoch frequentieren die Jugendlichen aus Mühlhausen „3K – Die Theaterwerkstatt“ und die Jugendlichen aus Bad Langensalza das „Jugendzentrum XXL“.

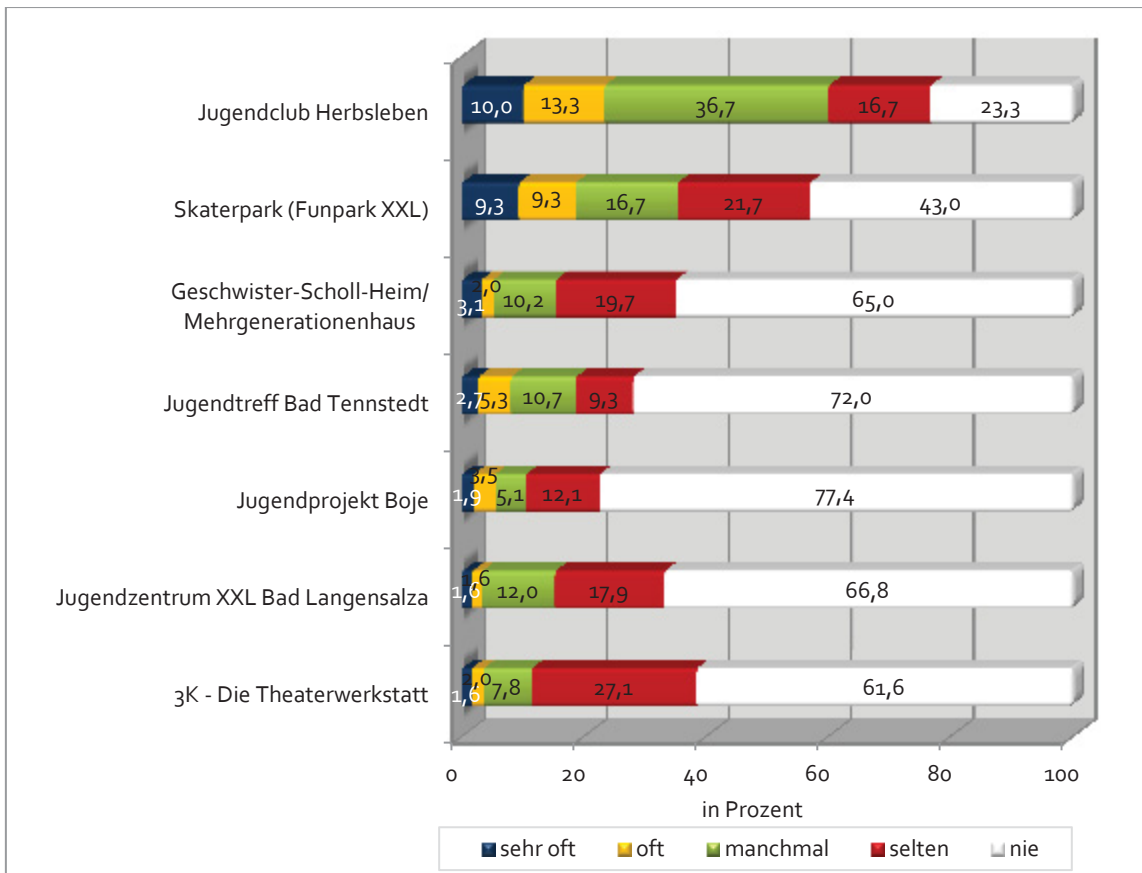


Abb. 91 Nutzung von Jugendeinrichtungen/-angeboten nach dort wohnhaften Jugendlichen (n=30-258)

Die befragten Kinder und Jugendlichen, die allgemein angaben, Jugendräume und –clubs im Ort „nie“ zu nutzen (62,7% vgl. Abb. 79), wurden darauffolgend nach den Beweggründen dafür gefragt. Ihnen standen 13 Aussagen zur Wahl, die mit „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft nie zu“ bewertet werden konnten. Darüber hinaus hatten sie die Möglichkeit in einem freien Feld ihre eigenen Antworten anzugeben.

Am häufigsten wurden die Aussagen „Ich gehe lieber zu Freunden“ (74,7%), „Anderes“ (47,0%), „Die Angebote sprechen mich nicht an“ (36,6%) und „Die Jugendlichen die sich dort aufhalten, rauchen zu viel“ (22,8%) mit „trifft voll und ganz zu“ bewertet. Unter „Anderes“ wurden außerdem noch genannt: „habe keine Lust darauf“ bzw. „interessiert mich nicht“ (17 Nennungen) und es „gibt keinen“ (7 Nennungen).

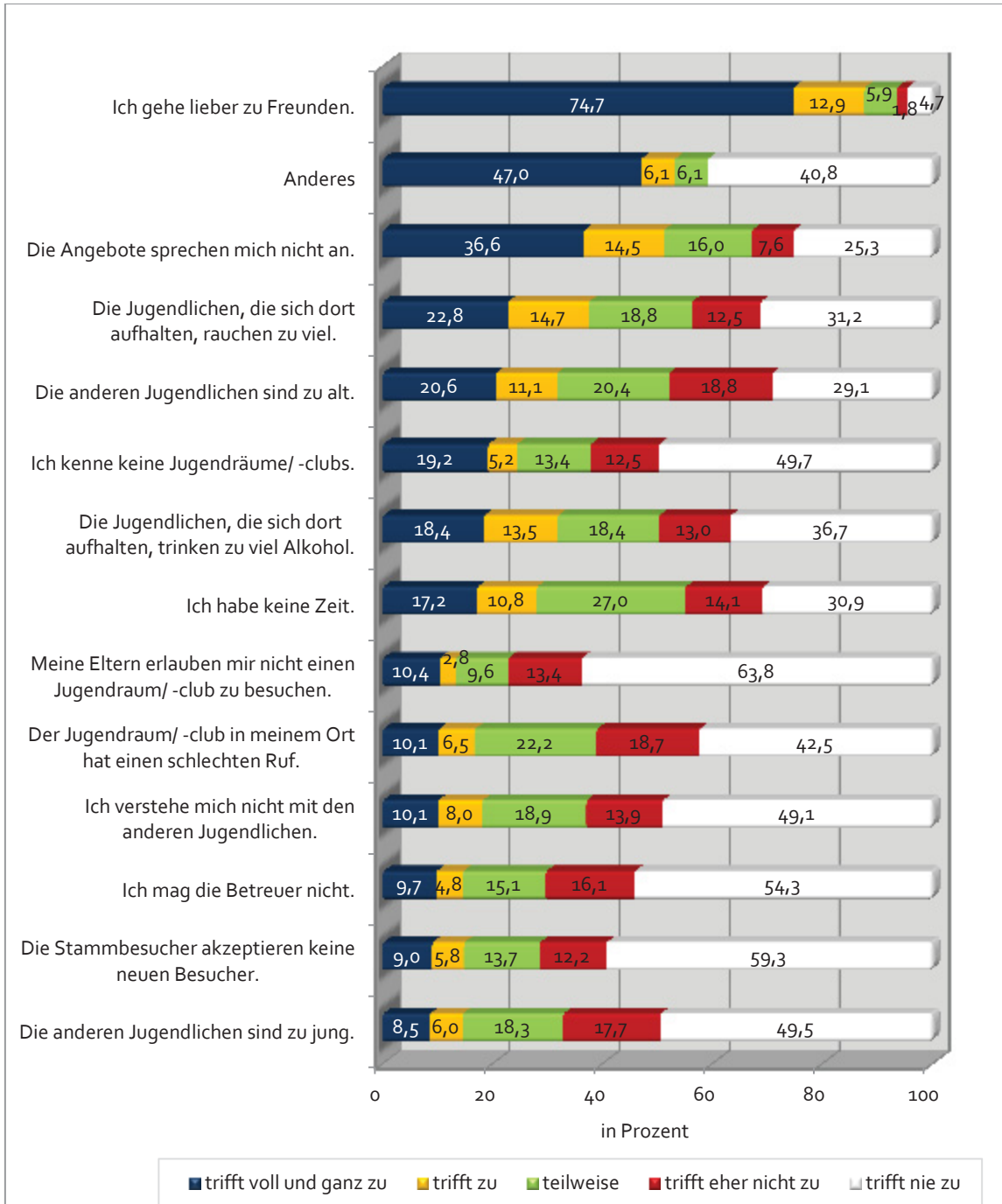


Abb. 92 Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/ oder –clubs im Ort aufhalten (n=66–522)

In Bezug auf das Geschlecht gaben mehr weibliche Befragte an, lieber zu Freunden zu gehen, als männliche Befragte (77,9% vs. 72,3%). Weil sie die Betreuer nicht mögen, gehen mehr männliche Befragte eher nicht in einen „Jugendraum und/oder– club“ als weibliche Befragte (13,9% vs. 5,8%).

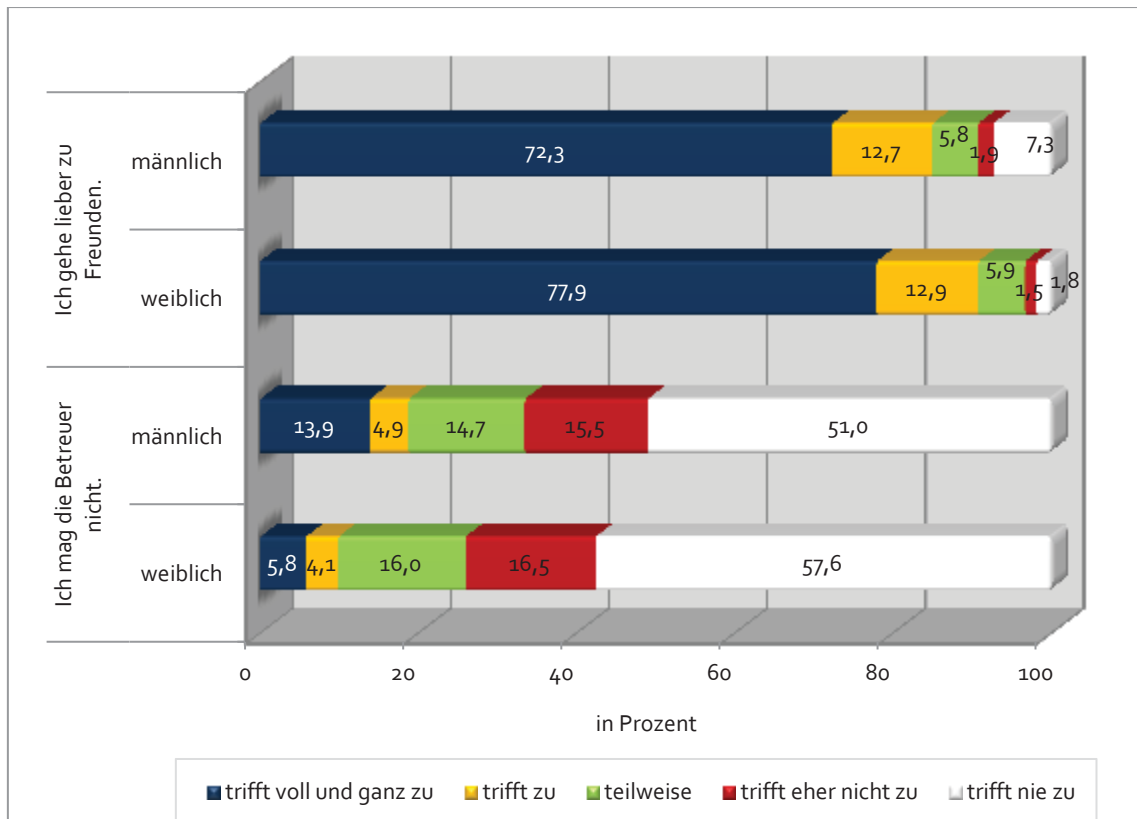


Abb. 93 Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/ oder -clubs im Ort aufhalten nach Geschlecht (n=488-532)

Die signifikanten Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/oder-clubs aufhalten, nach den Altersgruppen differenziert, sind in der folgenden Abbildung zu finden. Die älteren Befragten antworten häufiger auf die Aussagen „Die Angebote sprechen mich nicht an.“ und „Die anderen Jugendlichen sind zu jung.“ mit „trifft zu“ als die jüngeren Befragten (59,4% vs. 46,7%; 18,9% vs. 11,6%). Die anderen signifikanten Aussagen beantworten die jüngeren Befragten häufiger mit „trifft zu“, diese sind: „Die anderen Jugendlichen sind zu alt.“ (37,3% vs. 21,2%), „Ich kenne keine Jugendräume/ -clubs.“ (29,3% vs. 16,2%) und „Meine Eltern erlauben mir nicht einen Jugendraum/ -club zu besuchen.“ (18,9% vs. 3,3%).

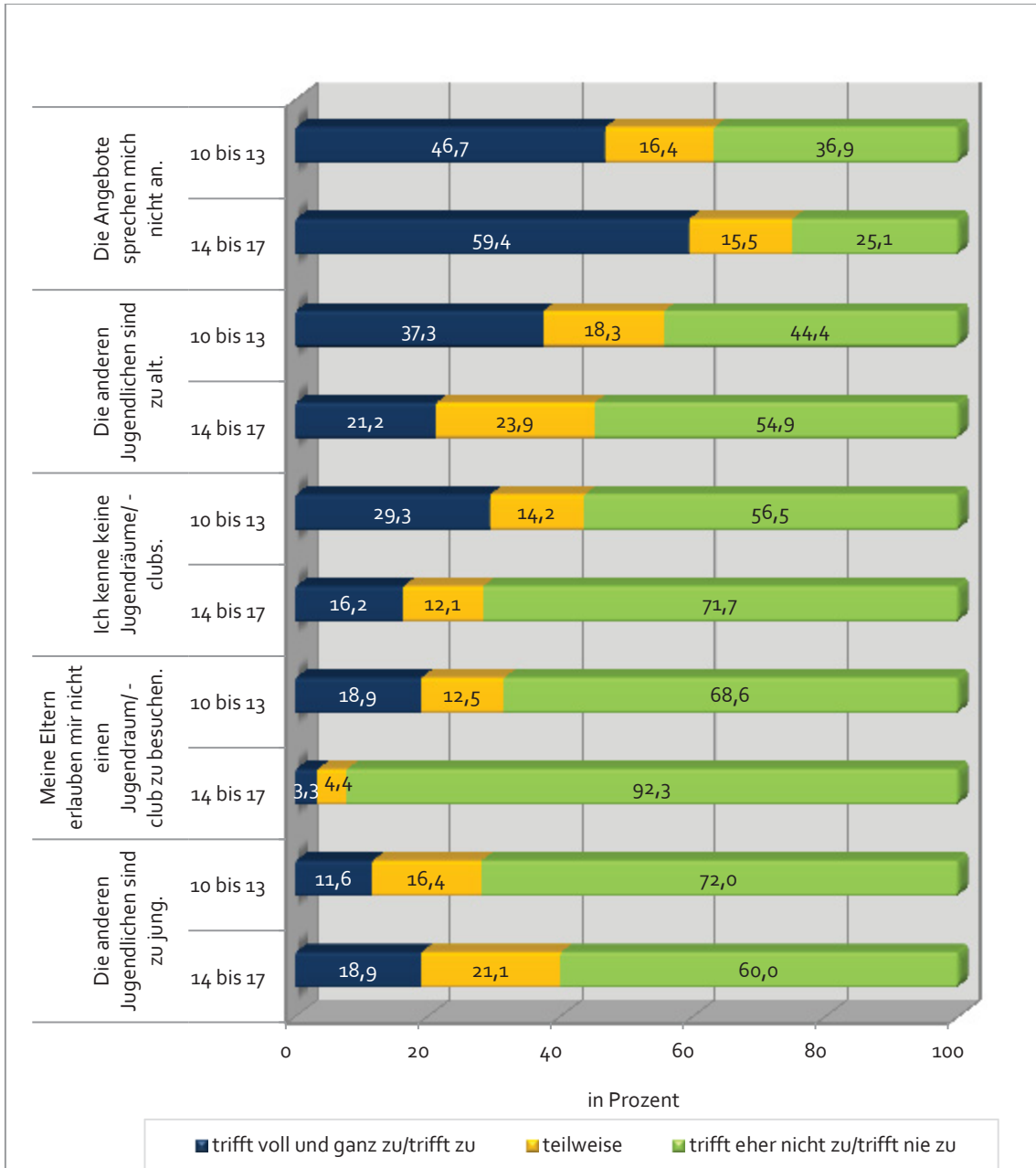


Abb. 94 Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/oder – clubs im Ort aufhalte nach Altersgruppen (n=494–515)

Zwischen den Befragten mit unterschiedlich angestrebten Schulabschlüssen, konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden. Hauptschüler/innen antworten häufiger mit „trifft zu“ auf die Aussagen „Ich verstehe mich nicht mit den anderen Jugendlichen.“ und „Ich mag die Betreuer nicht.“. Die Realschüler/innen stehen an zweiter Stelle und die Gymnasiasten/innen an dritter. Aufgrund zu häufigen Nikotin- und Alkoholkonsums geben die Gymnasiasten/innen an, den Jugendclub nicht zu nutzen. Hier stehen die Realschüler/innen an zweiter Stelle und die Hauptschüler/innen an dritter. Der Aussage „Die anderen Jugendlichen sind zu jung.“ stimmen die Realschüler/innen etwas häufiger zu als die Hauptschüler/innen und die Gymnasiasten/innen.

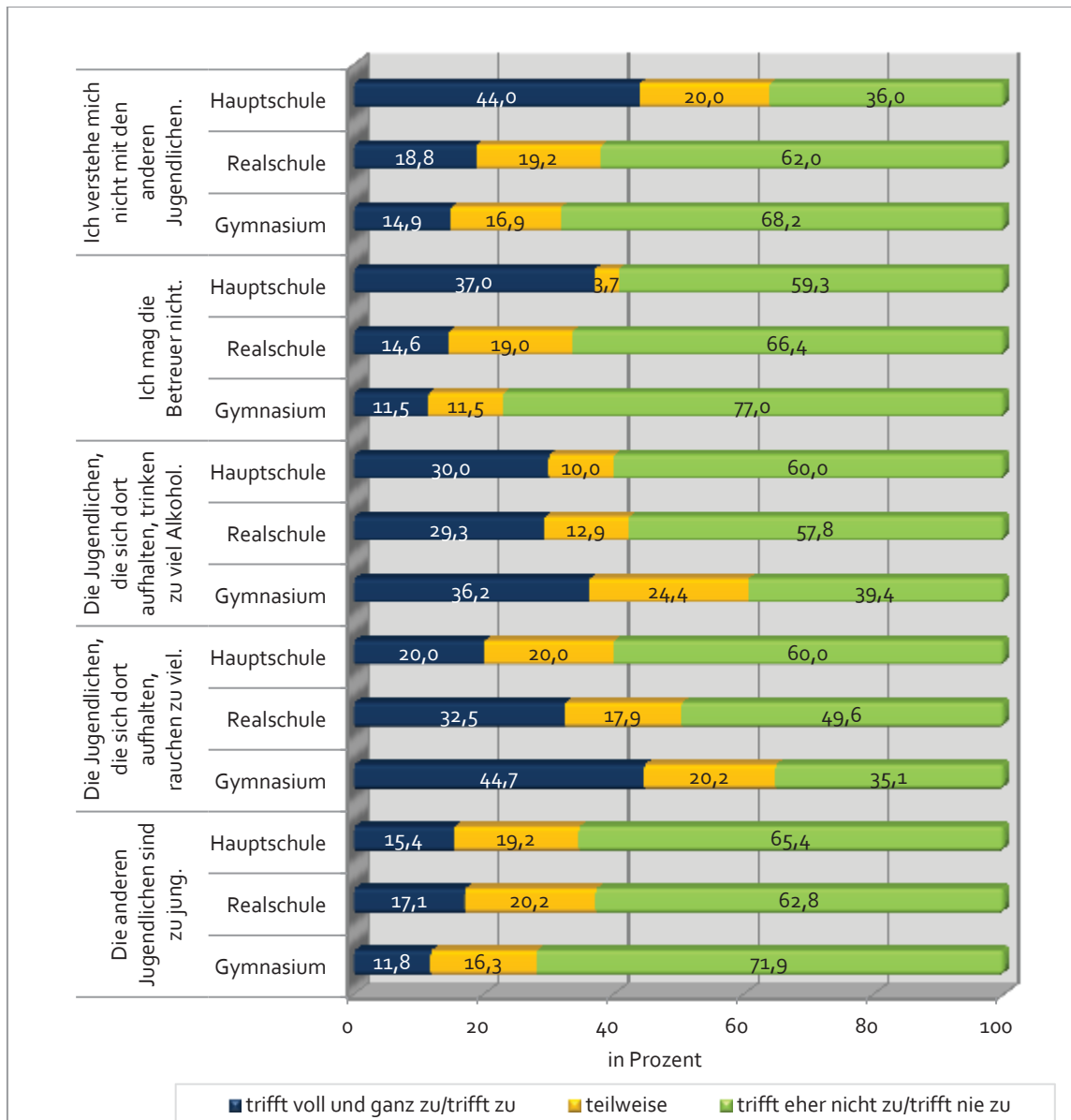


Abb. 95 Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/oder – clubs im Ort aufhalte nach angestrebtem Schulabschluss (n=220–487)

Nach den Städten/Gemeinden differenziert gibt es zwei signifikante Aussagen: „Die anderen Jugendlichen sind zu alt.“ und „Die anderen Jugendlichen sind zu jung.“ Die anderen Jugendlichen sind zu alt, sagen die meisten Befragten aus der Gemeinde Katharinenberg (59,1%), der VG Vogtei (46,7%) und der Gemeinde Dünwald (40,0%). Der Aussage „Die anderen Jugendlichen sind zu jung.“ stimmen 27,3% aus der Gemeinde Herbsleben, 22,6% aus der Gemeinde Menteroda und 22,0% aus Mühlhausen zu.

Die Befragten deren Eltern alleinerziehend sind, stimmen den Aussagen „Die Angebote sprechen mich nicht an.“, „Ich habe keine Zeit.“ und „Die anderen Jugendlichen sind zu jung.“ häufiger zu. Die meisten Befragten deren Eltern nicht alleinerziehend sind, geben an, dass die anderen Jugendlichen zu alt sind.

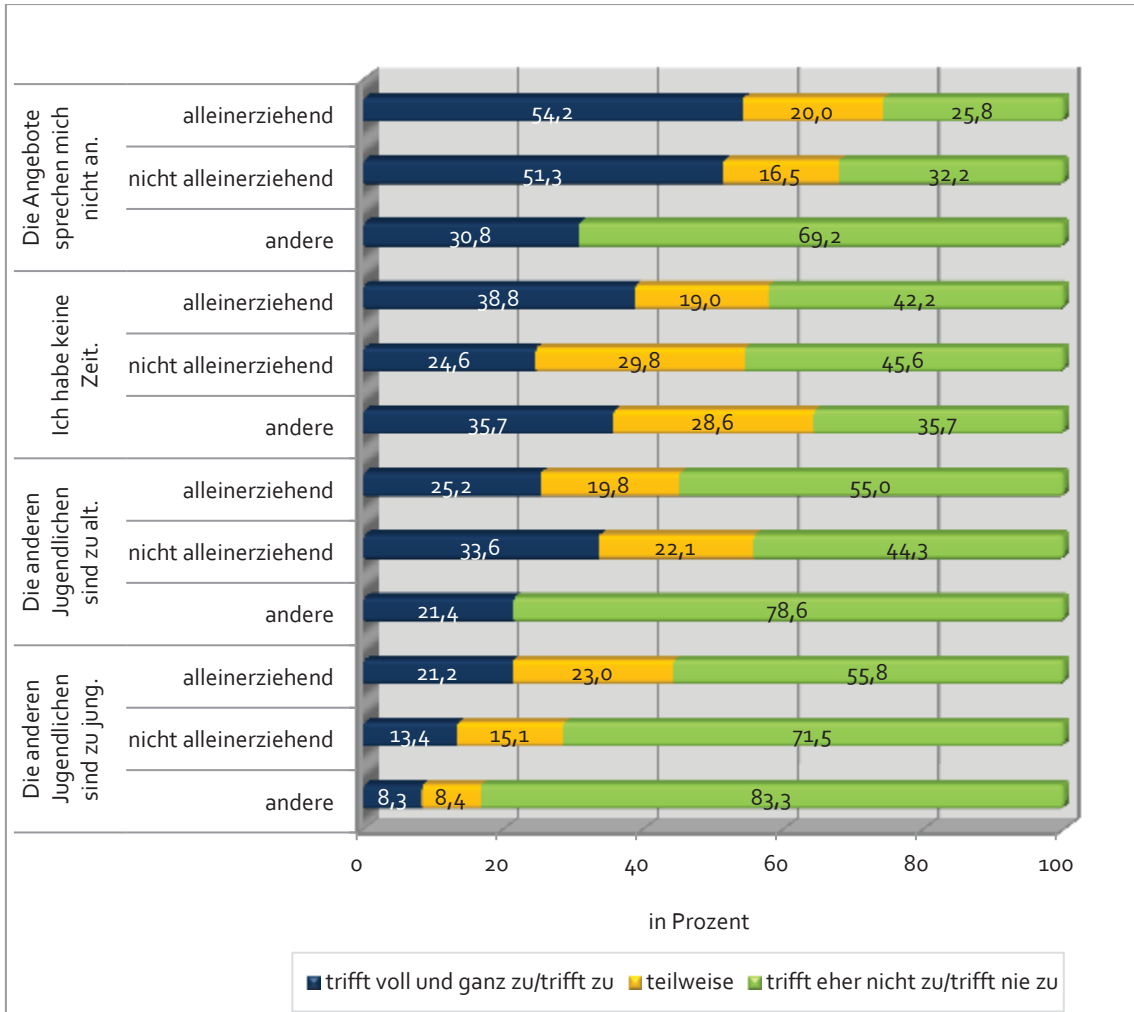


Abb. g6 Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/oder -clubs im Ort aufhalte nach Familiensituation (n=423-435)

Die letzte Signifikanz zu diesem Abschnitt besteht zwischen Migrationshintergrund und den Aussagen „Die anderen Jugendlichen sind zu jung.“, „Die Jugendlichen, die sich dort aufhalten, rauchen zu viel.“ und „Der Jugendraum/ -club in meinem Ort hat einen schlechten Ruf.“. Die Befragten mit Migrationshintergrund geben häufiger an, dass die anderen Jugendlichen zu jung sind (28,6% vs. 14,0%). Den anderen beiden Aussagen stimmen die Befragten ohne Migrationshintergrund häufiger zu („Die Jugendlichen, die sich dort aufhalten, rauchen zu viel.“ (36,6% vs. 20,0%) und „Der Jugendraum/ -club in meinem Ort hat einen schlechten Ruf.“ (17,2% vs. 9,1%)).

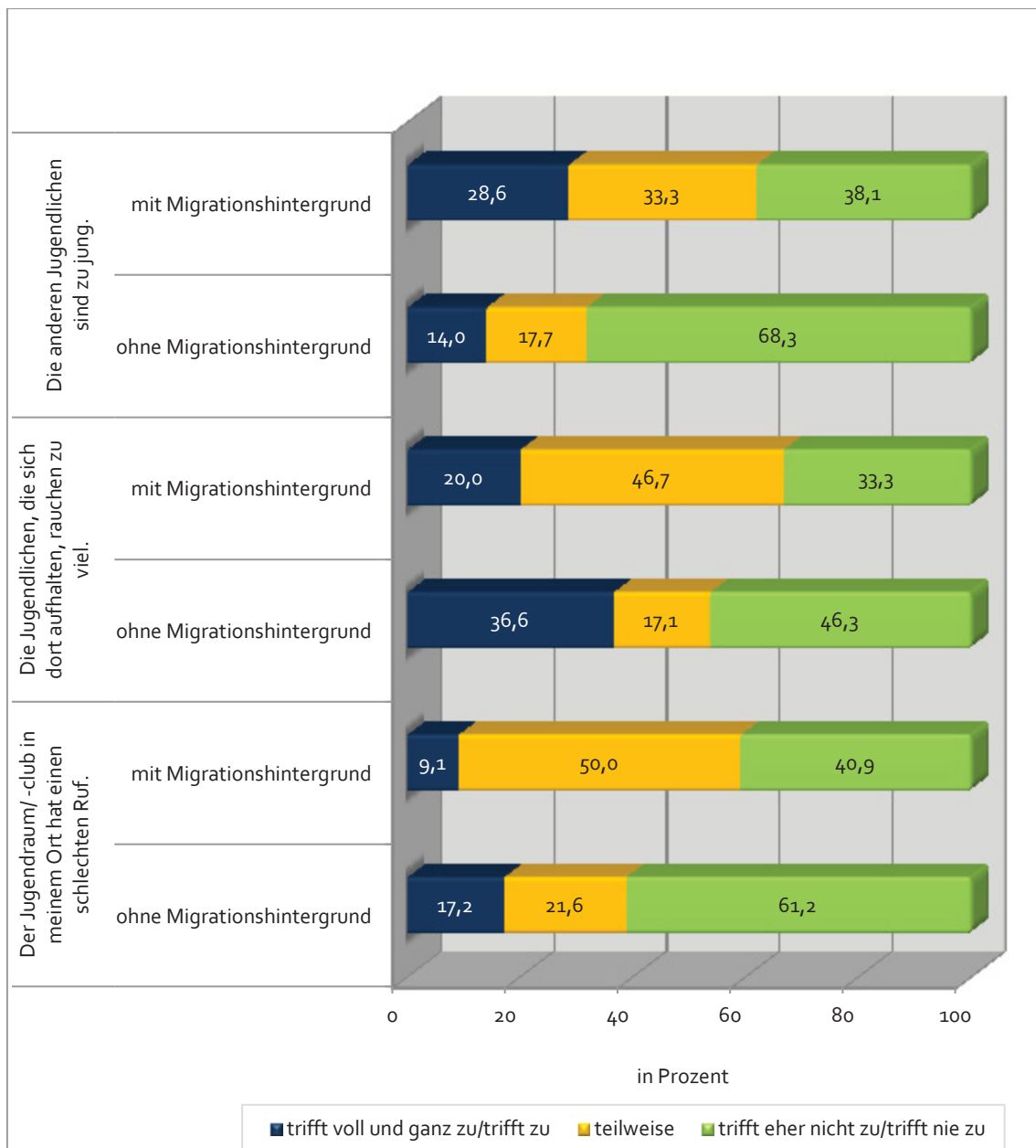


Abb. 97 Gründe weshalb sich die Kinder und Jugendlichen nie in Jugendräumen und/oder -clubs im Ort aufhalten nach Migrationshintergrund (n=179–383)

Die Kreuzung mit der Erwerbstätigkeit der Eltern ergab keine signifikanten Ergebnisse.

3.5 Einschätzung der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die befragten Kinder und Jugendlichen sollten in dieser Studie weiterhin ausgewählte Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu verschiedenen Punkten einschätzen. Dabei handelte es sich um die Einrichtungen „Geschwister-Scholl-Heim Mühlhausen“, „Jugendclub Herbsleben“, „Jugendtreff Bad Tennstedt“, „Jugendprojekt Boje Mühlhausen“, „Jugendzentrum XXL Bad Langensalza“, „Skaterpark Mühlhausen (Funpark XXL)“. Insgesamt wurde den Befragten eine Liste mit 13 Aussagen zu den Rahmenbedingungen, zu den Mitarbeiter/innen und zu den Partizipationsmöglichkeiten vorgelegt. Auf einer Skala von 1= „trifft voll und ganz zu“ bis 5= „trifft nicht zu“ erfolgte die Wertung für die verschiedenen Aussagen. Außerdem konnten die Befragten durch das Eintragen einer „0“ deutlich machen, dass sie die betreffende Einrichtung nicht kennen.

In den folgenden Diagrammen werden die Mittelwerte zu den einzelnen Aussagen dargestellt. Diese Mittelwerte liegen aufgrund der Skala immer zwischen 1 und 5. Wo bei der Wert „1“ die höchste Zustimmung signalisiert und der Wert „5“ die geringste. In den Diagrammen wurde der positivste Wert (1) zur besseren Lesbarkeit immer am oberen Skalenende dargestellt.

Im folgenden Diagramm sind die Aussagen zusammengefasst, die die Rahmenbedingungen wie Erreichbarkeit, Bezahlbarkeit, Öffnungszeiten, Platzangebot, Güte der inhaltlichen Angebote, Außenanlagen und Ruf der Einrichtung abfragen. Die meisten Mittelwerte liegen hier zwischen 1,50 und 3,00, also im mittleren Bereich. Auffallend ist, dass die Erreichbarkeit des „Jugendclubs Herbsleben“ (M=3,51) und des „Jugendtreffs Bad Tennstedt“ (M=3,36) von allen Befragten am negativsten eingeschätzt wird. Während bei der Einschätzung der Bezahlbarkeit⁴, der Öffnungszeiten und des Rufs der Einrichtungen keine großen Unterschiede erkennbar sind, gehen die Meinungen bezüglich der Attraktivität der Außenanlagen, der inhaltlichen Angebote und dem Platz für Aktivitäten deutlicher auseinander. Dem „Skaterpark Mühlhausen“ bestätigen die Befragten mit einem Mittelwert von 1,63 genügend Platz für Aktivitäten, gefolgt vom „Geschwister-Scholl-Heim“ mit einem Mittelwert von 1,95. Die Güte der inhaltlichen Angebote wird von allen Befragten beim „Skaterpark“ (M=2,03), beim „Jugendprojekt Boje“ (M=2,26) und beim „Geschwister-Scholl-Heim“ (M=2,29) positiv bewertet. Weniger positiv sind die Werte bezüglich der Güte der inhaltlichen Angebote beim „Jugendtreff Bad Tennstedt“ (M=3,04). Die besten Außenanlagen im Vergleich dieser Einrichtungen scheint das „Geschwister-Scholl-Heim“ zu haben (M=2,16), weniger gute der „Jugendtreff in Bad Tennstedt“ (M=3,19).

⁴ Hierbei sei zu erwähnen, dass der Skaterpark als einzige der hier aufgeführten Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit Eintritt verlangt. Alle anderen Einrichtungen sind für die Kinder und Jugendlichen kostenfrei zugänglich.

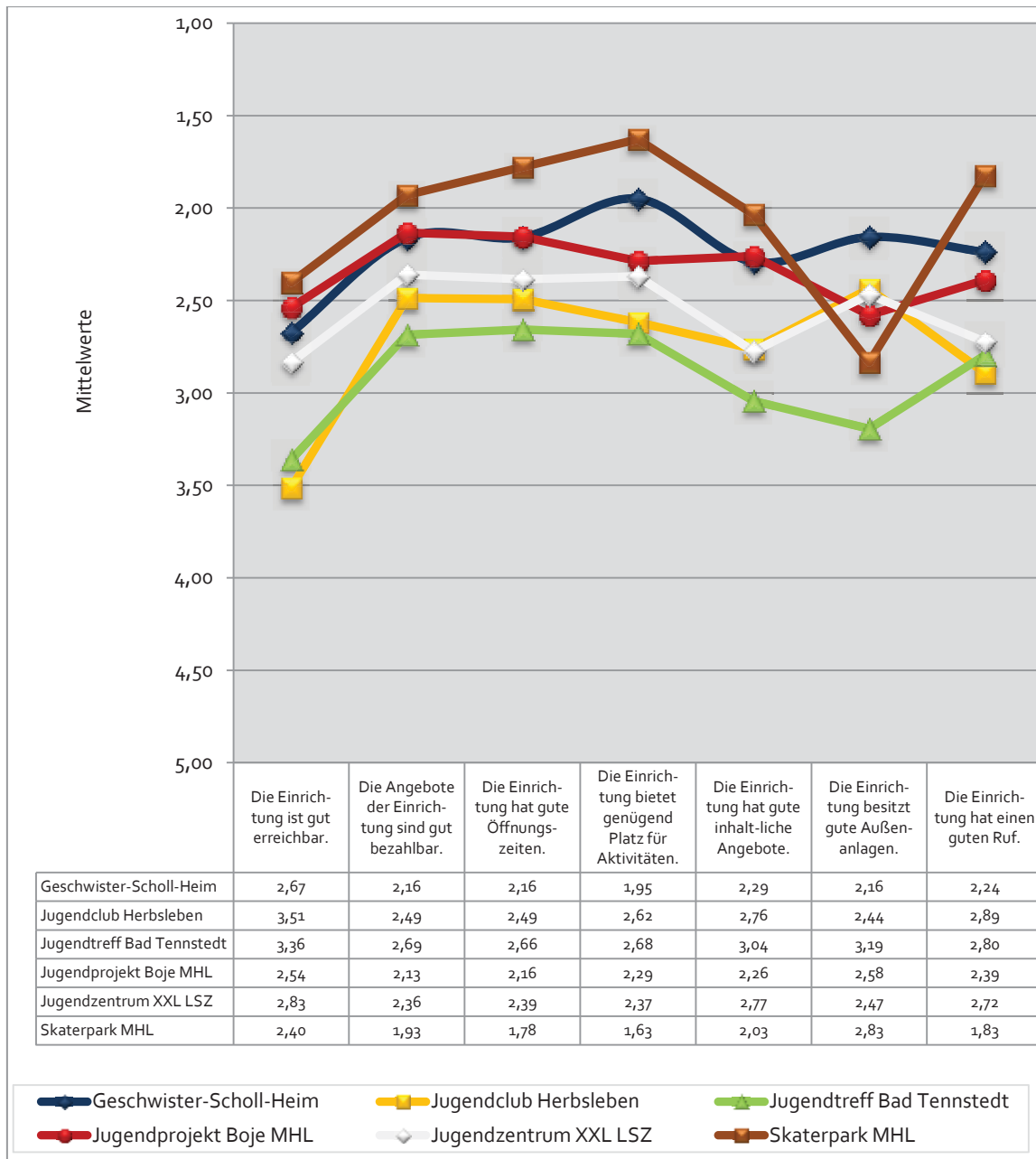


Abb. 98 Einschätzung der Rahmenbedingungen der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit - alle Befragte (n=67-393)

Betrachtet man allerdings die gleichen Aussagen noch einmal und legt nur die Bewertungen derjenigen zugrunde, die am Ort der Einrichtung wohnen, ergibt sich ein anderes Bild.

Auch hier liegen die meisten Werte wieder im mittleren Bereich zwischen 1,50 und 3,00. Beim Jugendtreff in Bad Tennstedt liegen die Bewertungen der dort wohnenden Befragten bei der Güte der inhaltlichen Angebote bei einem Mittelwert von 3,29 und bei der Attraktivität der Außenanlagen bei 3,22. Insgesamt schneidet der „Jugendtreff Bad Tennstedt“ bei den im Ort lebenden in allen Kategorien weniger gut ab. Das „Jugendzentrum XXL“ liegt bei den Befragten aus Bad Langensalza bei dem Ruf der Einrichtung (M=2,83), bei der Güte der inhaltlichen Angebote (M=2,74) und bei der Erreichbarkeit (M=2,53) im unteren Bereich aller Bewertungen. Vergleicht man die Einschätzung für den „Jugendclub Herbsleben“ bezüglich aller Befragten und

derjenigen, die in Herbsleben leben, treten deutliche Unterschiede zutage. Die Herbslebener Befragten bewerten alle Aussagen als zutreffender. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Erreichbarkeit (2,00 zu 3,51) und den Außenanlagen (1,71 zu 2,44).

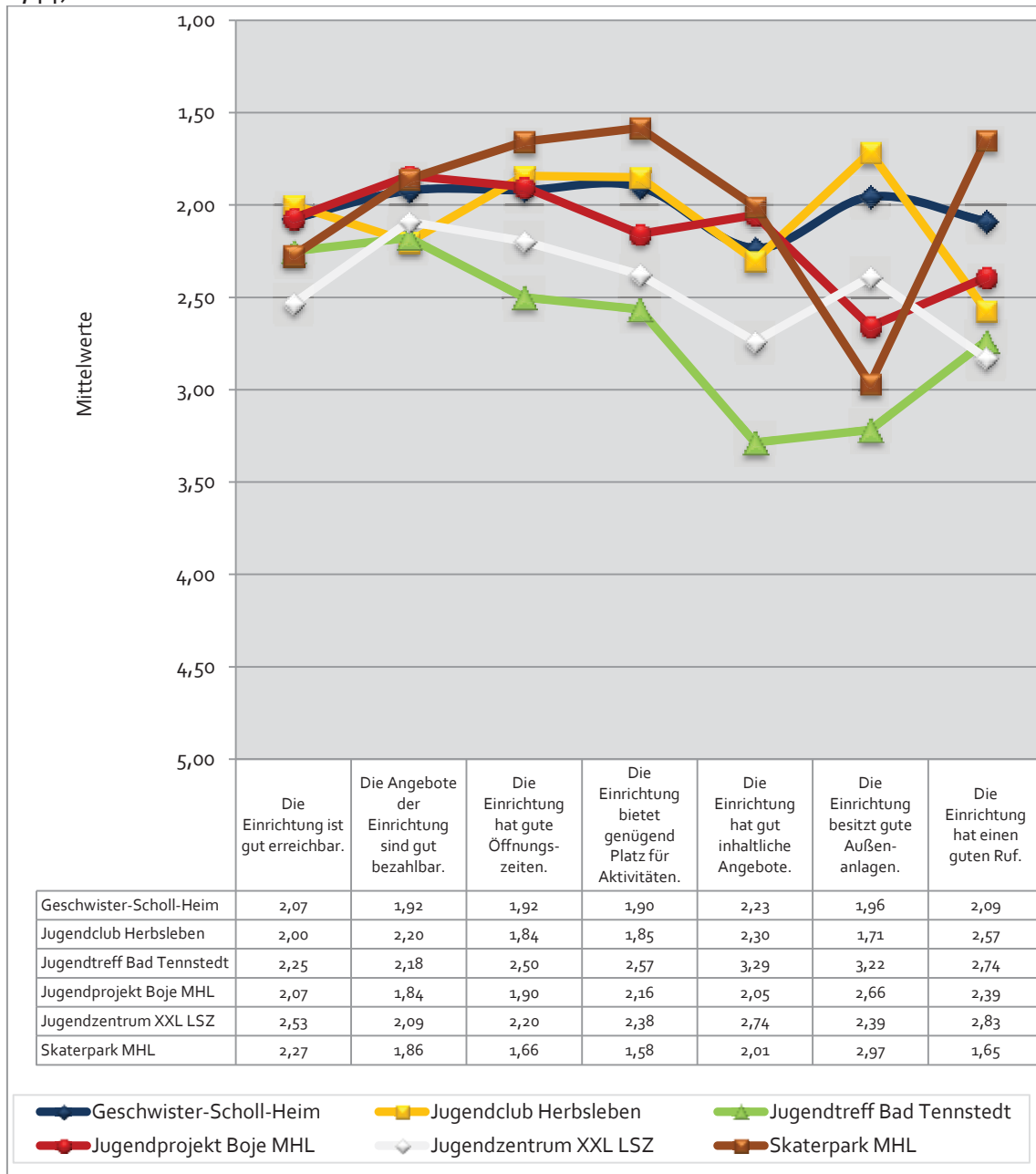


Abb. 99 Einschätzung der Rahmenbedingungen der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit – Befragte am Ort (n=17-150)

Die im folgenden Diagramm dargestellten drei Aussagen bewerten das für die Kinder und Jugendlichen ersichtliche Tun der Mitarbeiter/innen, nicht das pädagogische Handeln. Konkret sollten die Befragten einschätzen, ob die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen Kontakt zu den Jugendlichen suchen, mit ihnen auf einer „Wellenlänge“ schwimmen und Interesse für die Angebote der Einrichtung wecken können. Auch hier werden wieder die Mittelwerte der Skala von 1= „trifft voll und ganz zu“ bis 5= „trifft nicht zu“ dargestellt. Zunächst beziehen sich die Mittelwertsangaben auf alle Befragten dieser Studie.

Alle Bewertungen liegen zwischen 2,00 und 3,00 und somit im Mittelfeld. Die Mitarbeiter/innen des „Jugendprojekts Boje“ erhalten bei allen drei Aussagen Werte im positiven Bereich, den besten Wert bei der Kontaktsuche zu den Jugendlichen ($M=2,21$). Auch den Mitarbeiter/innen des „Geschwister-Scholl-Heims“ wird mit $M=2,40$ ein positives Feedback zur Kontaktaufnahme bescheinigt. Dagegen liegen die Werte für die Mitarbeiter/innen des „Skaterparkes“ ($M=2,79$) und des „Jugendtreffs Bad Tennstedt“ ($M=2,78$) im unteren Bereich.

Der Aussage „Die Mitarbeiter/innen und Jugendlichen schwimmen auf einer Wellenlänge“ wird von allen Befragten am häufigsten beim „Jugendprojekt Boje“ ($M=2,24$) und beim „Geschwister-Scholl-Heim“ ($M=2,48$) zugestimmt, am wenigsten beim „Jugendtreff Bad Tennstedt“ ($M=2,92$) und beim „Jugendzentrum XXL“ ($M=2,79$).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der dritten Aussage „Die Mitarbeiter/innen können Interesse für die Angebote wecken.“. Neben den Mitarbeiter/innen aus dem „Jugendprojekt Boje“ ($M=2,35$) wird dies auch häufiger den Mitarbeiter/innen aus dem „Skaterpark“ ($M=2,46$) bescheinigt.

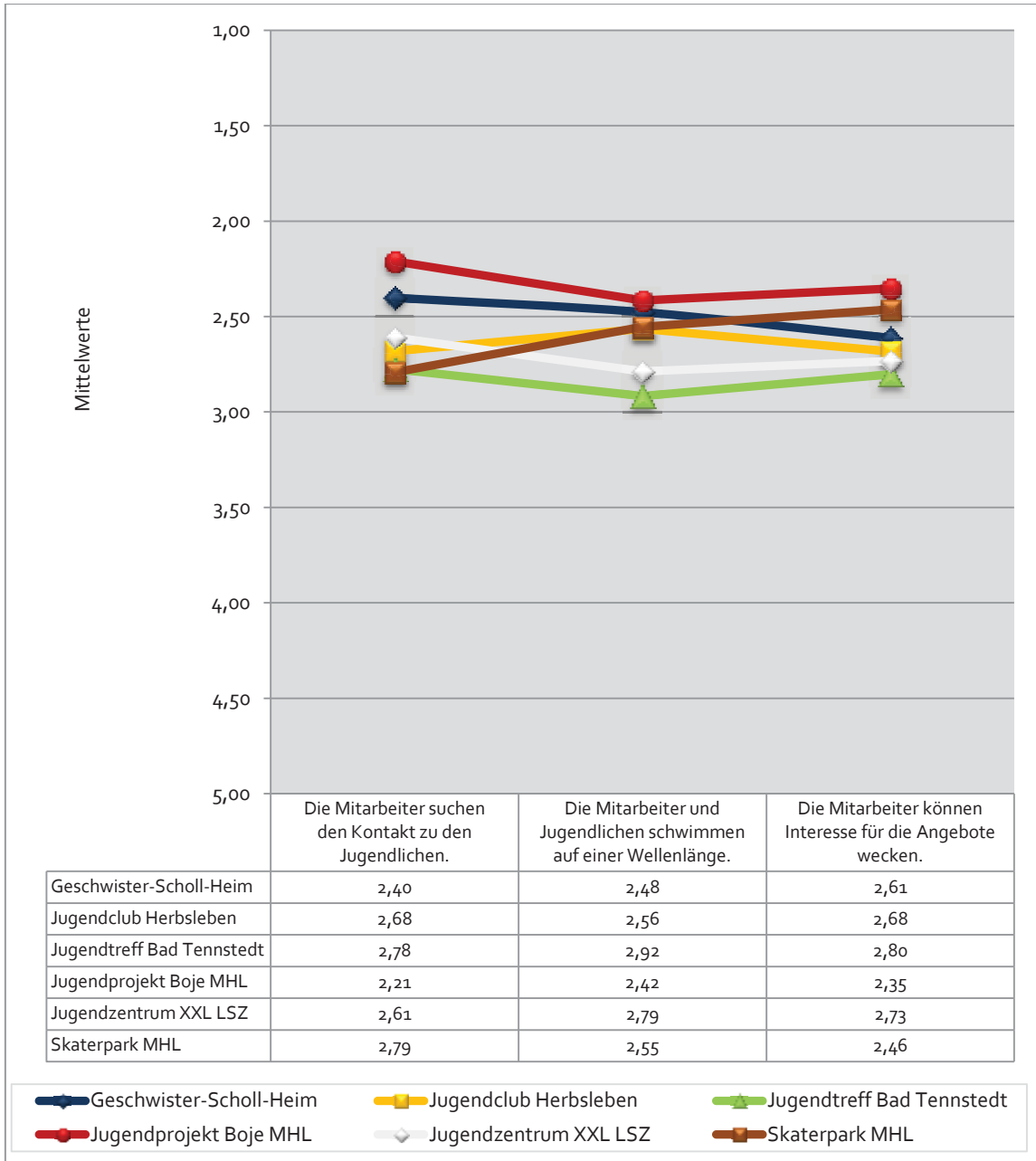


Abb. 100 Einschätzung der Mitarbeiter/innen der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit – alle Befragte (n=60-280)

Auch hier erscheint ein differenzierter Blick auf die Bewertung dieser Aussagen der vor Ort Wohnenden nützlich.

Wesentlich positiver werden die Mitarbeiter/innen aus dem „Jugendclub Herbsleben“ vor Ort bewertet. Es liegen hier alle Aussagen zwischen 2,06 und 2,21. Dagegen sind die Bewertungen für die Mitarbeiter/innen des „Jugendzentrums XXL“ und des „Jugendtreffs Bad Tennstedt“ mit den obigen Aussagen vergleichbar. Die Kontaktsuche der Mitarbeiter/innen des „Skaterparkes“ wird von den Befragten aus Mühlhausen etwas weniger gut bewertet als von der gesamten Stichprobe.

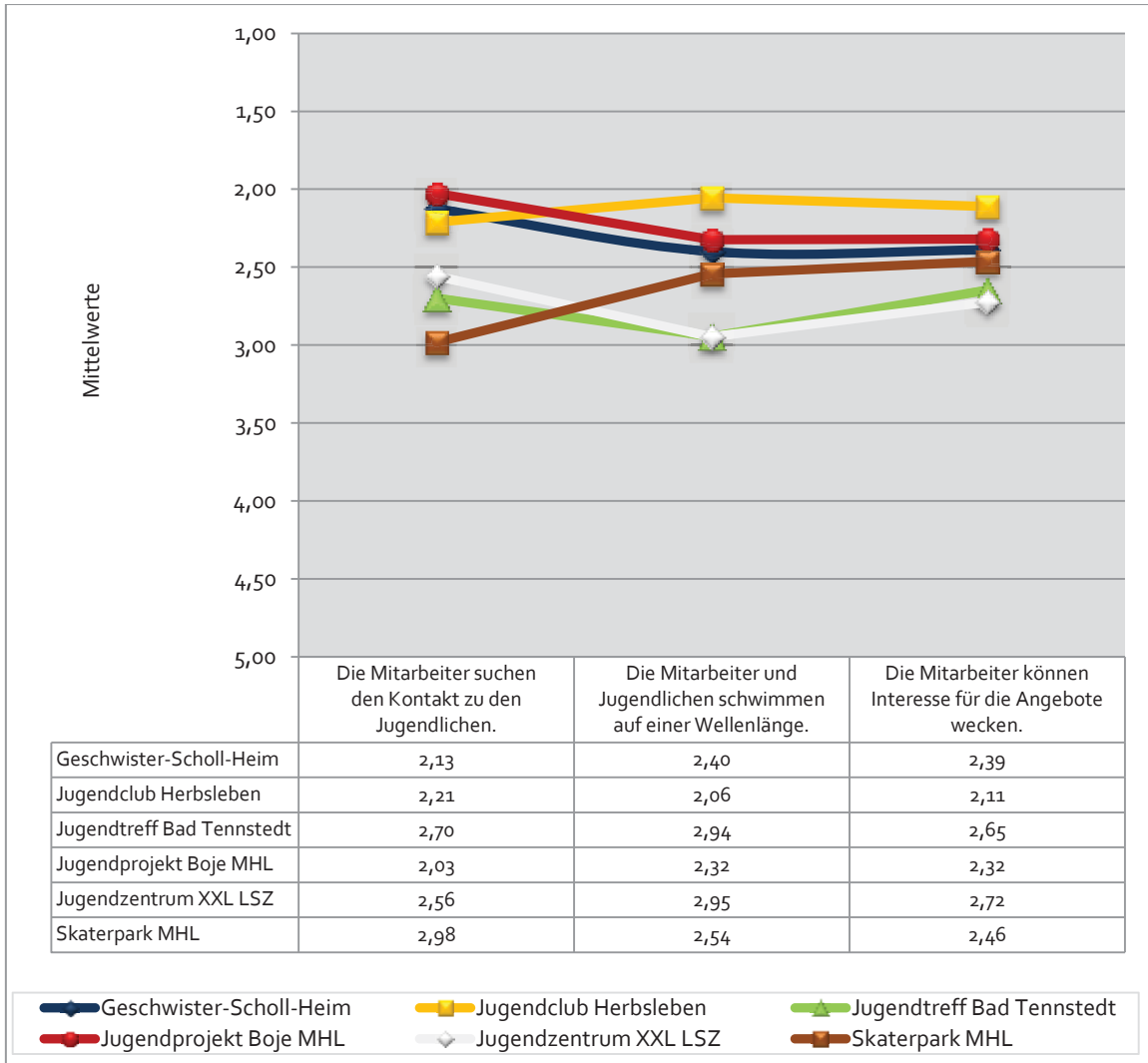


Abb. 101 Einschätzung der Mitarbeiter/innen der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit – Befragte am Ort (n=17-114)

Die Partizipationsmöglichkeiten der Nutzer/innen sollen über die aktive Einbeziehung bei der Planung der Angebote, die gemeinsame Umsetzung der Interessen und Wünsche mit den Verantwortlichen und die Selbstgestaltungsmöglichkeiten der Nutzer/innen abgebildet werden.

Die Skala der Antwortmöglichkeiten lag wiederum zwischen 1= „trifft voll und ganz zu“ und 5= „trifft nicht zu“. Die zunächst dargestellten Mittelwerte beziehen sich auf alle Befragte dieser Studie, unabhängig vom Wohnort.

Insgesamt betrachtet, bewerten die Befragten die Partizipationsmöglichkeiten im „Jugendprojekt Boje“, im „Geschwister-Scholl-Heim“ und im „Skaterpark“ am positivsten.

Die höchste Partizipationsstufe (1) Selbstbestimmung⁵ wird im Vergleich aller Einrichtungen am zutreffendsten mit Mittelwerten zwischen 2,23 („Jugendprojekt Boje“) und 2,84 („Jugendtreff Bad Tennstedt“) beschrieben. An zweiter Stelle der Bewertung der Partizipationsmöglichkeiten liegt die Einbeziehung bei der Planung

⁵ Erläuterungen zu den Partizipationsstufen können der Broschüre „Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend entnommen werden.



der Angebote (Partizipationsstufe 1 Mitsprache) mit Werten zwischen 2,36 („Jugendprojekt Boje“) und 2,91 („Jugendtreff Bad Tennstedt“). Die Partizipationsstufe 2 Mitbestimmung wird am geringsten zwischen zwischen 2,52 („Jugendprojekt Boje“) und 3,02 („Jugendtreff Bad Tennstedt“) bewertet.

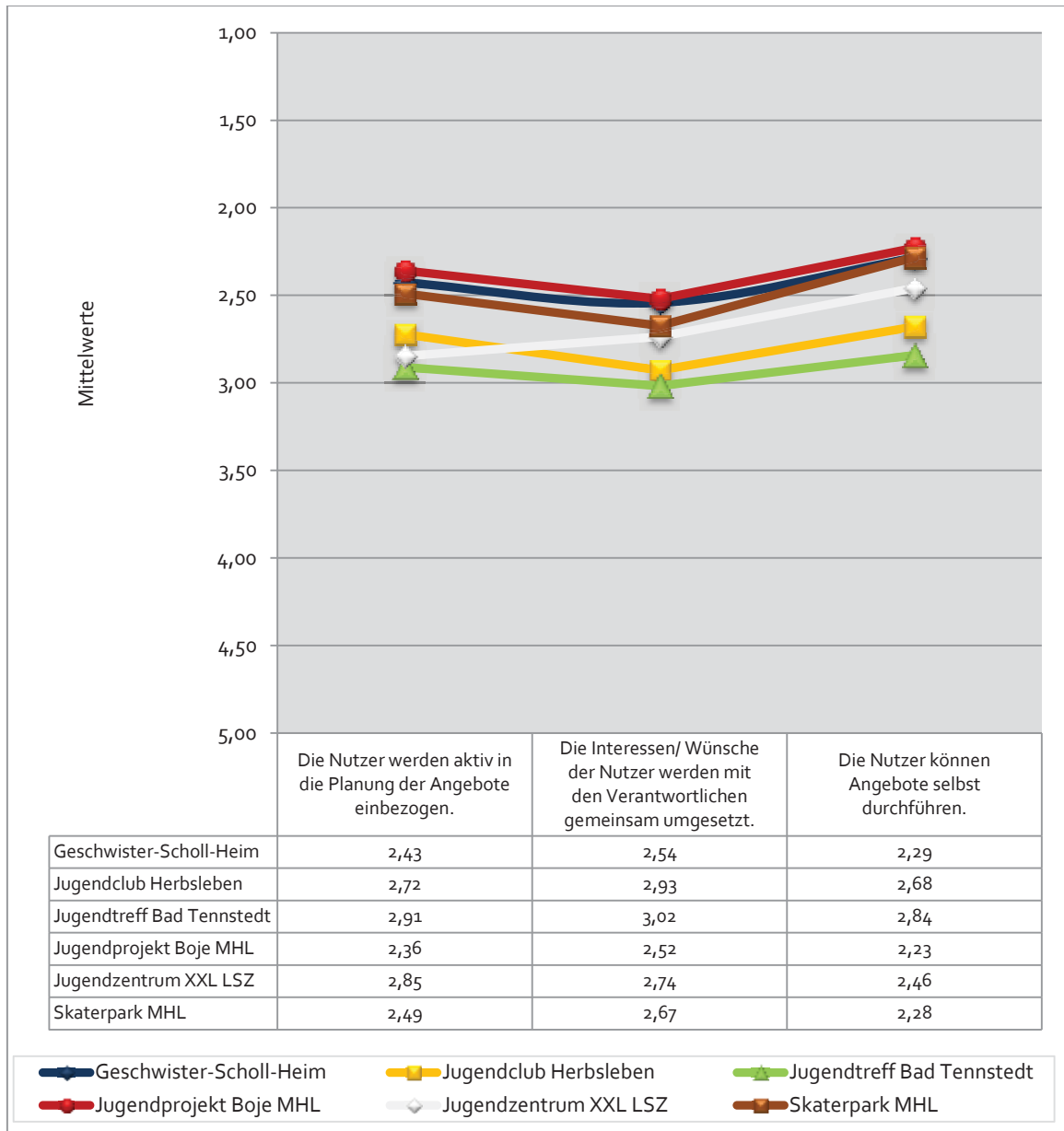


Abb. 102 Einschätzung der Partizipationsmöglichkeiten in der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit alle Befragte (n=54-275)

Differenziert man auch hier wieder nach dem Wohnort der Befragten treten insbesondere bezüglich der Bewertung der Partizipationsmöglichkeiten im „Jugendtreff Bad Tennstedt“ größere Unterschiede auf. Die vor Ort wohnenden Kinder und Jugendlichen schätzen die Partizipationsmöglichkeiten in allen drei Stufen deutlich positiver ein. Bei der Bewertung des „Skaterparks“ ist auffällig, dass die Befragten aus Mühlhausen die Partizipationsstufe 2 (Mitbestimmung) deutlich geringer (2,86 zu 2,67) einschätzen als die Befragte der gesamten Stichprobe.

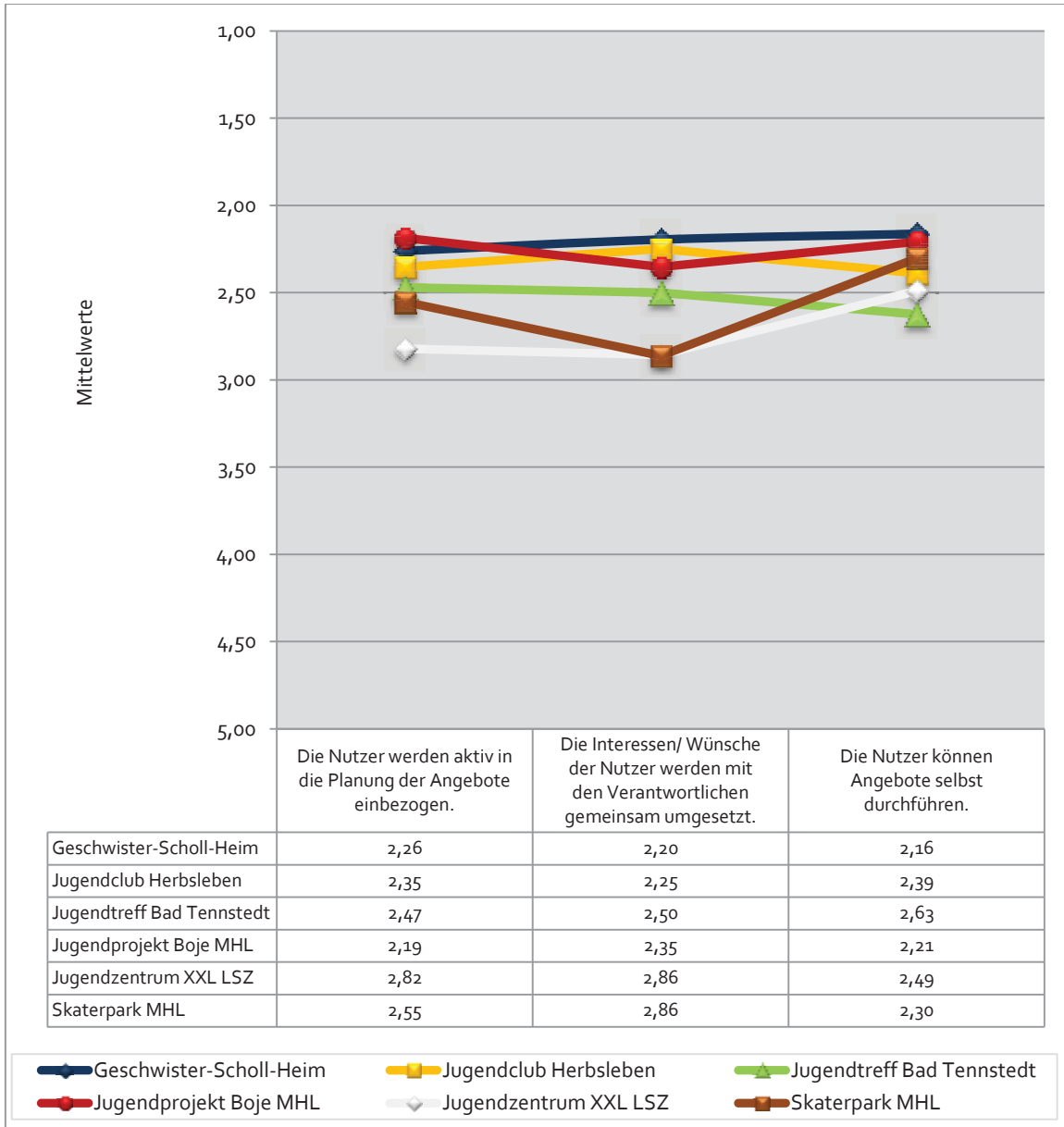


Abb. 103 Einschätzung der Partizipationsmöglichkeiten in der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit Befragte am Ort (n=16-109)

Wie bereits einführend dargestellt, hatten die Kinder und Jugendlichen bei dieser Frage auch die Möglichkeit anzugeben, dass sie die entsprechende Einrichtung nicht kennen. Hier soll nun dargestellt werden, wie viele Befragte die einzelnen Einrichtungen nicht kennen. Dazu wurden zum einen die Werte aller Befragten, die bei allen 13 Items die „0“ für „kenne ich nicht“ angegeben haben, einbezogen (alle Befragte) und in einem zweiten Schritt diejenigen, die in dem Gebiet leben, in dem die Einrichtung sich befindet und ebenfalls mit „0“ bei allen 13 Aussagen signalisierten, dass sie die Einrichtung nicht kennen (Befragte vor Ort).

Im Diagramm ist deutlich zu sehen, dass die Kenntnis über die Einrichtungen im eigenen Ort größer ist als jene über die Ortsgrenze hinaus. Besonders deutlich wird dies beim „Jugendclub Herbsleben“. Lediglich zwei (6,5%) Befragte von 31 aus Herbsleben gaben an, den Jugendclub nicht zu kennen. Ähnlich verhält es sich beim „Jugendtreff Bad Tennstedt“, wo 15 (19,2%) von 78 Kindern und Jugendlichen

angaben, die Einrichtung nicht zu kennen. Der „Skaterpark“ ist von allen in dieser Frage untersuchten Einrichtungen die Bekannteste. 43,3% aller Befragten und 26,0 % der Befragten aus Mühlhausen kennen ihn nicht. Das „Geschwister-Scholl-Heim“ ist mit fast 50% der Befragten, die vor Ort leben, in Mühlhausen am unbekanntesten⁶.

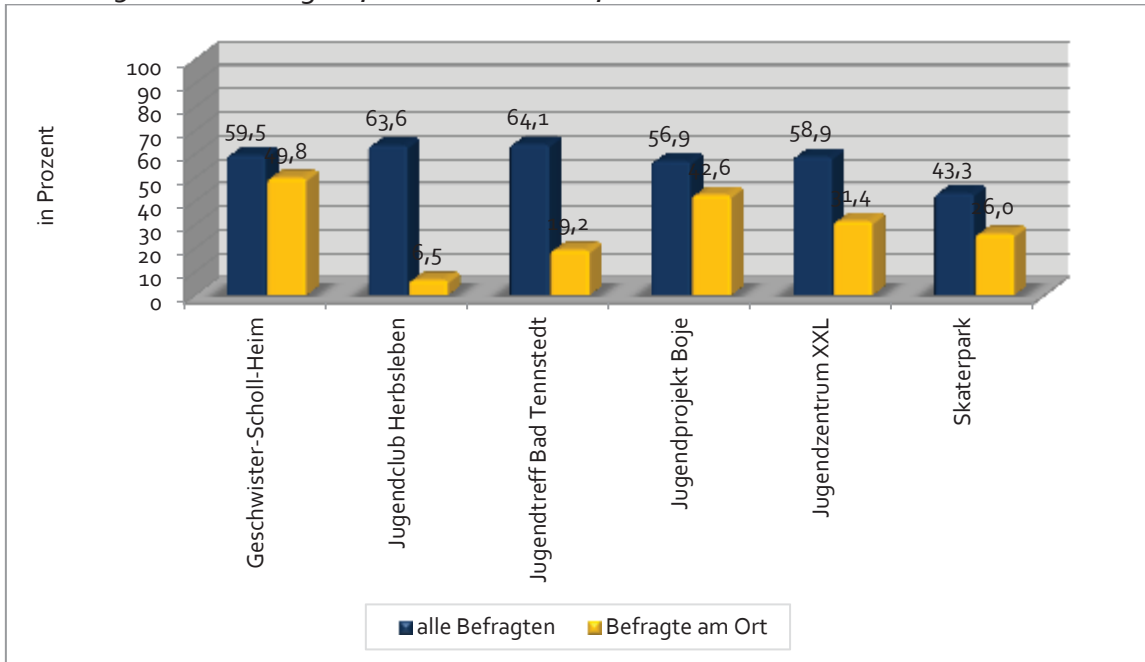
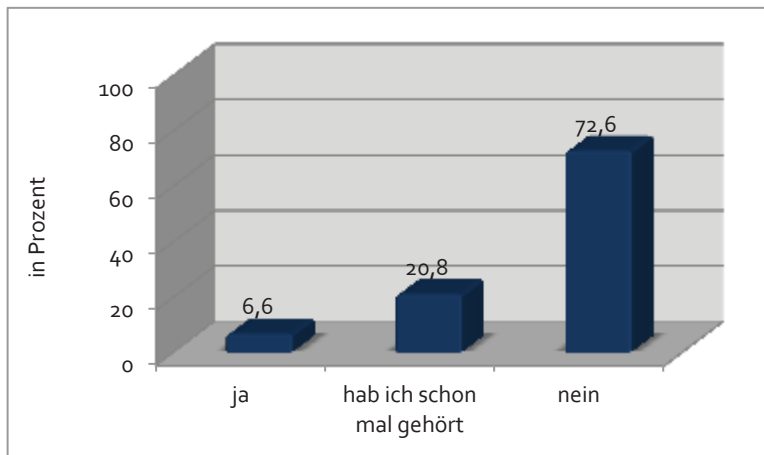


Abb. 104 Befragte, die die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit **nicht** kennen im Vergleich (n=2-837)

3.6 Mobile Jugendarbeit/Streetwork

Im nachfolgenden Teil der Befragung ist der Bekanntheitsgrad der im Unstrut-Hainich-Kreis tätigen mobilen Jugendarbeiter/Streetworker. Auf die Frage „Kennst du den Mobilen Jugendarbeiter/Streetworker in deinem Gebiet?“ konnten die Befragten in drei Kategorien antworten: „ja“, „hab ich schon mal gehört“ und „nein“.



6,6% der befragten Kinder und Jugendlichen antworteten mit „ja“. 20,8% haben schon einmal davon gehört, dass es einen Mobilen Jugendarbeiter/ Streetworker gibt und 72,6% wussten nichts von so einer Person.

Abb. 105 „Kennst du den Mobilen Jugendarbeiter/Streetworker in deinem Gebiet?“ (n=1.229)

⁶ Diese Einrichtung hat vor circa zwei Jahren ihren Namen geändert. Aus diesem Grund könnte sie bei den Kindern und Jugendlichen unter diesem Namen eventuell noch nicht so bekannt sein.

Die Unterteilung der Befragten in zwei Altersgruppen zeigt, dass Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 13 Jahren signifikant seltener vom Mobilten Jugendarbeiter/Streetworker wissen. Befragte in der Altersgruppe der 14 bis 17 Jährigen wissen signifikant häufiger, dass es ein solches Angebot gibt. In dieser Altersgruppe antworteten 10,0% der Befragten, dass sie von dieser Person in ihrem Gebiet wüssten und 22,6% dass sie schon einmal etwas von einem Mobilten Jugendarbeiter/Streetworker gehört haben.

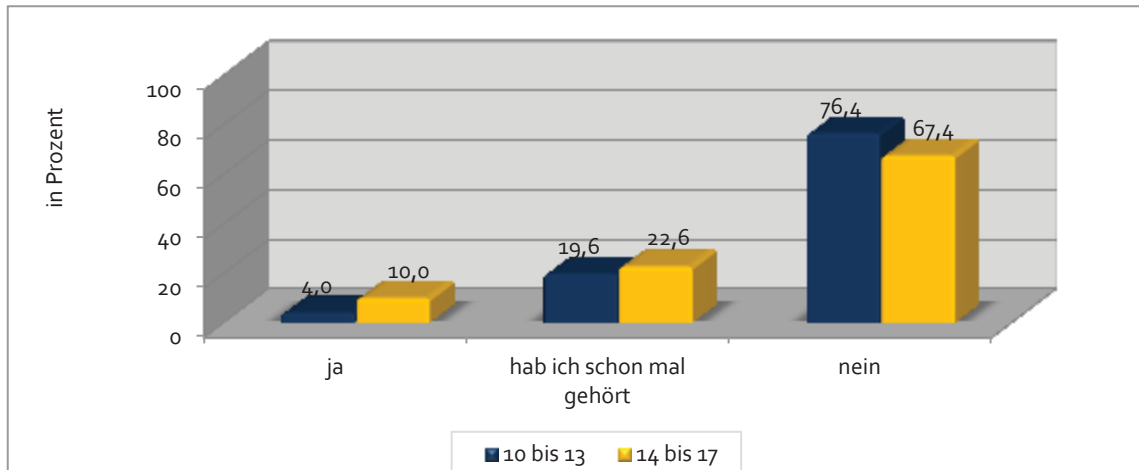


Abb. 106 Bekanntheit Mobiler Jugendarbeiter/Streetworker nach Altersgruppen (n=1.219)

Weder das Geschlecht, der Migrationshintergrund, der Erwerbstatus der Eltern (beide erwerbstätig, einer erwerbstätig, keiner erwerbstätig) noch der Familienstand (alleinerziehend, nicht-alleinerziehend, anderes) haben einen signifikanten Einfluss darauf, ob Kinder und Jugendliche von einem mobilen Jugendarbeiter/Streetworker wissen oder nicht. Ein signifikanter Zusammenhang lässt sich aber hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses ausmachen. Realschüler/innen wissen demnach am häufigsten, dass es die Person des Mobilten Jugendarbeiters/Streetworkers gibt (8,3% vs. 4,5% vs. 3,8%). Am häufigsten davon gehört haben Hauptschüler/innen (30,2% vs. 24,2% vs. 15,2%). Die größte Gruppe, die nicht weiß, dass es diese Einrichtung der Mobilten Jugendarbeit gibt, sind die Gymnasiasten/innen (80,3% vs. 67,5% vs. 66,0%).

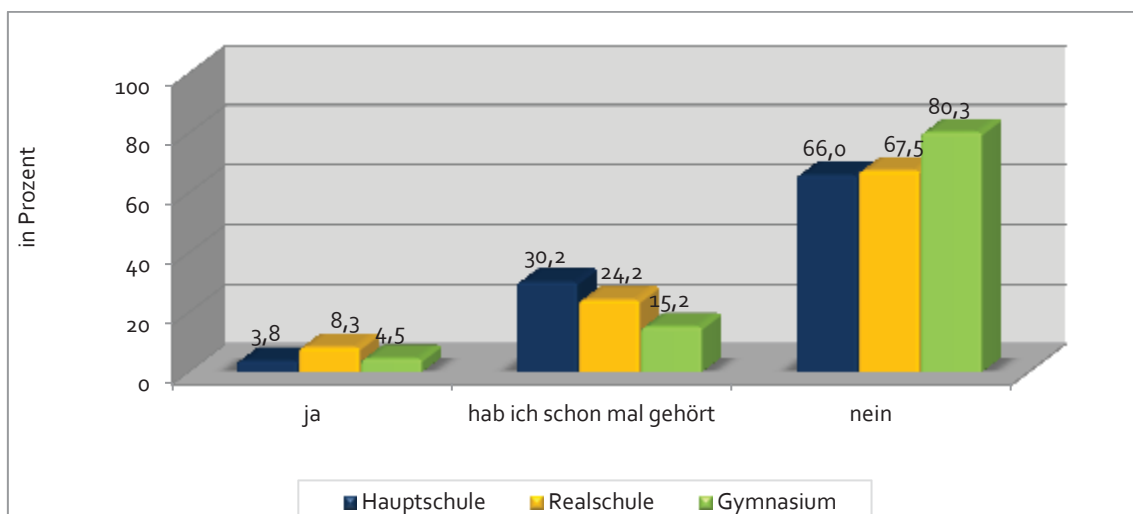


Abb. 107 Bekanntheit Mobiler Jugendarbeiter/Streetworker nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.191)

Auch die Betrachtung der Bekanntheit der mobilen Jugendarbeit nach dem Wohnort der Befragten zeigt signifikante Ergebnisse. So wissen Kinder und Jugendliche in der Gemeinde Katharinenberg am häufigsten, dass es einen mobilen Jugendarbeiter/Streetworker in ihrem Gebiet gibt (19,0%). Im Gegensatz dazu hat von den Befragten aus der Gemeinde Anrode niemand angegeben, von dieser Person zu wissen. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass es nicht in jeder Region mobile Jugendarbeit bzw. einen Streetworker gibt. Mit 56,3% wissen die Kinder und Jugendlichen in Heyerode am häufigsten vom Streetworker.

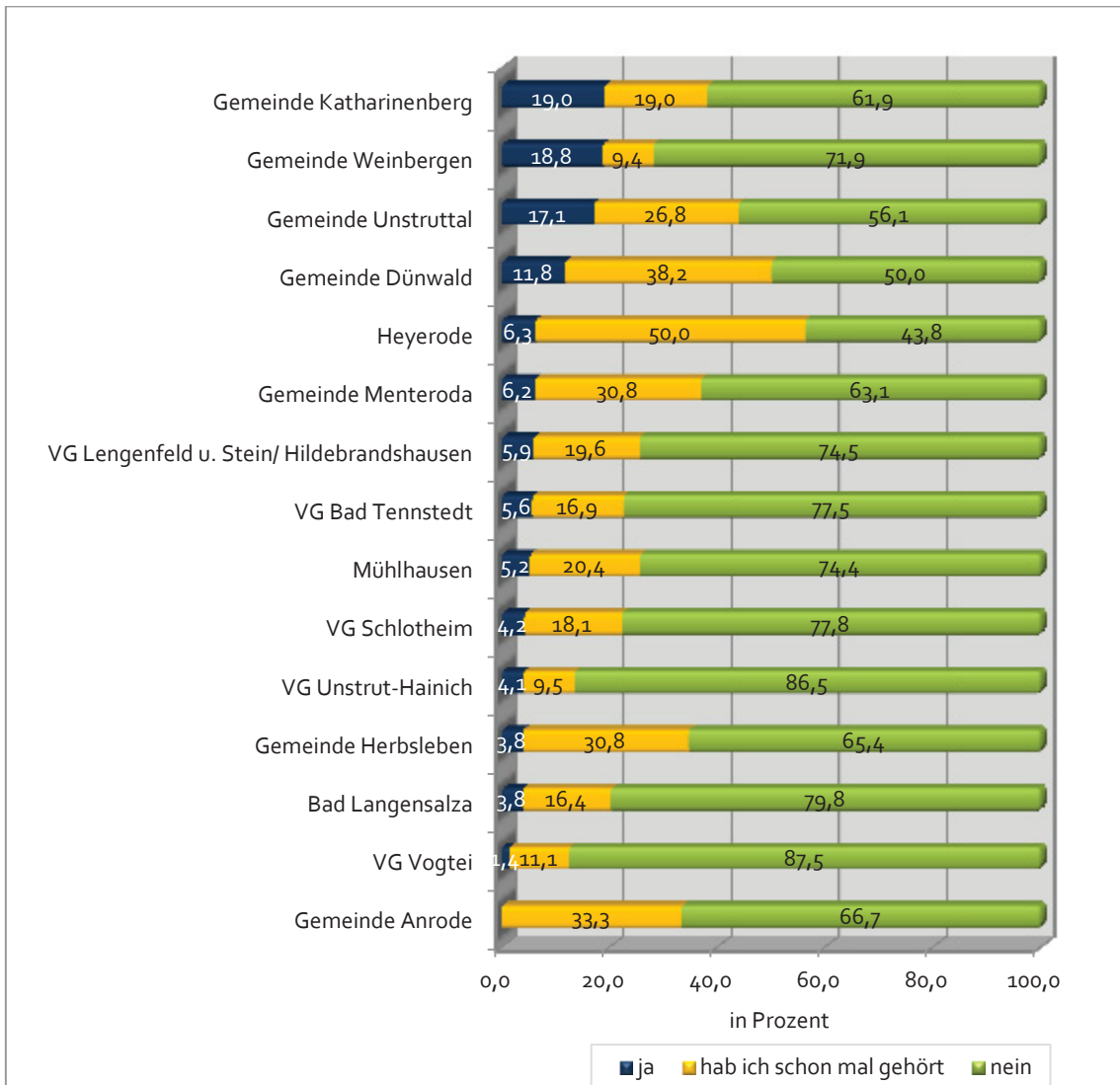


Abb. 108 Bekanntheit Mobiler Jugendarbeiter/Streetworker nach Wohnort (n=1.187)

3.7 Freizeit und Mobilität

Dieser Fragenkomplex beschäftigt sich mit den Themen Freizeit und Mobilität der Kinder und Jugendlichen. Zum einen wurden die Jugendlichen befragt, wo sie ihre Freizeit verbringen, zum anderen sollten sie angeben, wie sie hauptsächlich in andere Gemeinden kommen.

70,5% der Befragten verbringen ihre Freizeit in der Stadt/Gemeinde, in der sie wohnen. Am zweithäufigsten verbringen die Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit in der Stadt/Gemeinde, in der ihre Freunde wohnen (22,1%). 5,5% geben an, ihre Freizeit „Woanders“ zu verbringen. In dieser offenen Kategorie wurden unter anderem genannt: „auf dem Reiterhof/ mit meinem Pferd“ (n=10), „auf dem Fußballplatz/ Bolzplatz“ (n=7), „bei der Oma“ (n=5) und „bei dem Freund/ bei der Freundin“ (n=4).

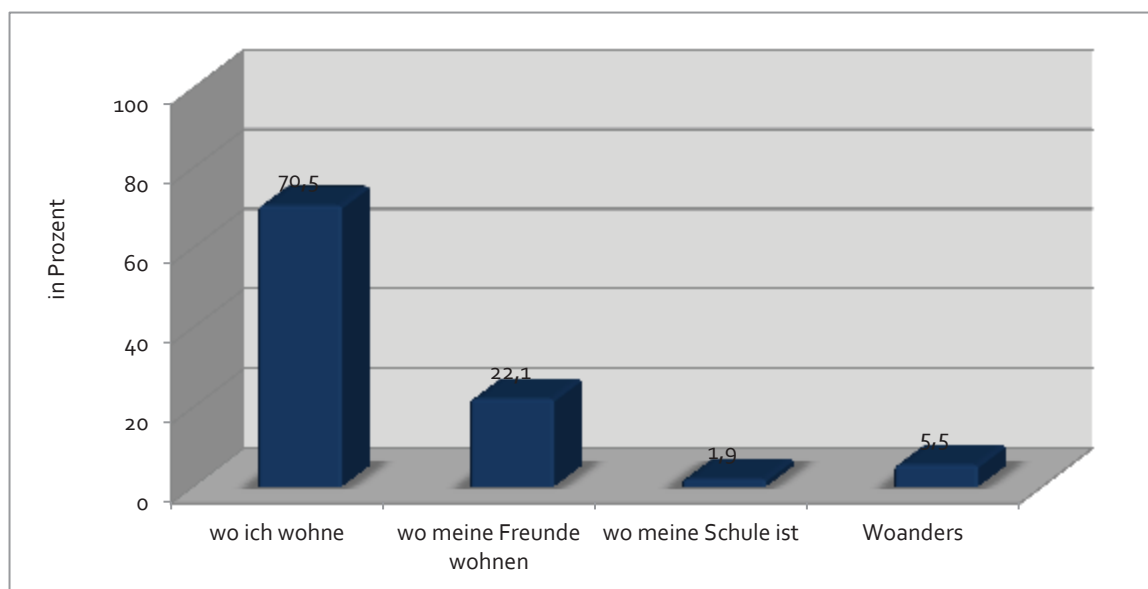


Abb. 109 Aufenthaltsorte in der Freizeit (n=1.235)

Differenziert man die Ergebnisse nach dem Alter, ergibt sich folgende, in der nächsten Grafik dargestellte Verteilung. In allen Altersstufen ist der Wert der Antwortkategorie „wo ich wohne“ am höchsten. Der höchste Wert findet sich hierbei den 14 Jährigen (78,9%), der niedrigste Wert bei den 10 Jährigen (62,9%). Weiterhin ist auffällig, dass die 17 Jährigen sehr häufig die offene Antwortkategorie „Woanders“ nutzen (18,2%).

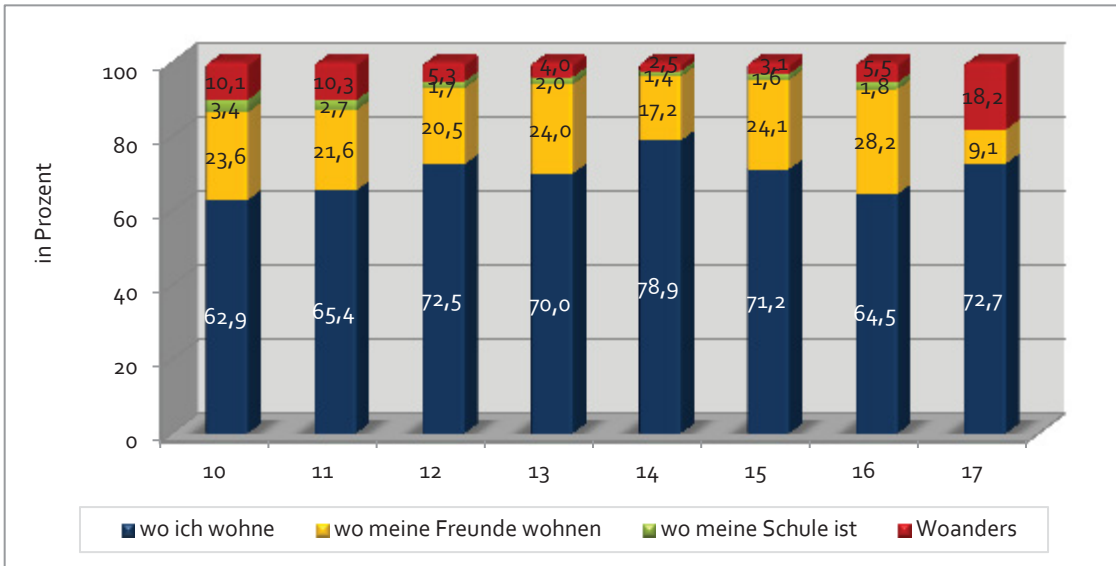


Abb. 110 Aufenthaltsorte in der Freizeit nach Alter (n=1.224)

In Bezug auf das Geschlecht der Befragten lässt sich feststellen, dass Jungen etwas häufiger ihre Freizeit in der Stadt/Gemeinde verbringen, in der sie wohnen (72,2% versus 68,7%). Weibliche Befragte hingegen gehen häufiger in die Stadt/Gemeinde, in der ihre Freunde wohnen (24,1% versus 20,1%). Diese Zusammenhänge sind allerdings rechnerisch nicht signifikant.

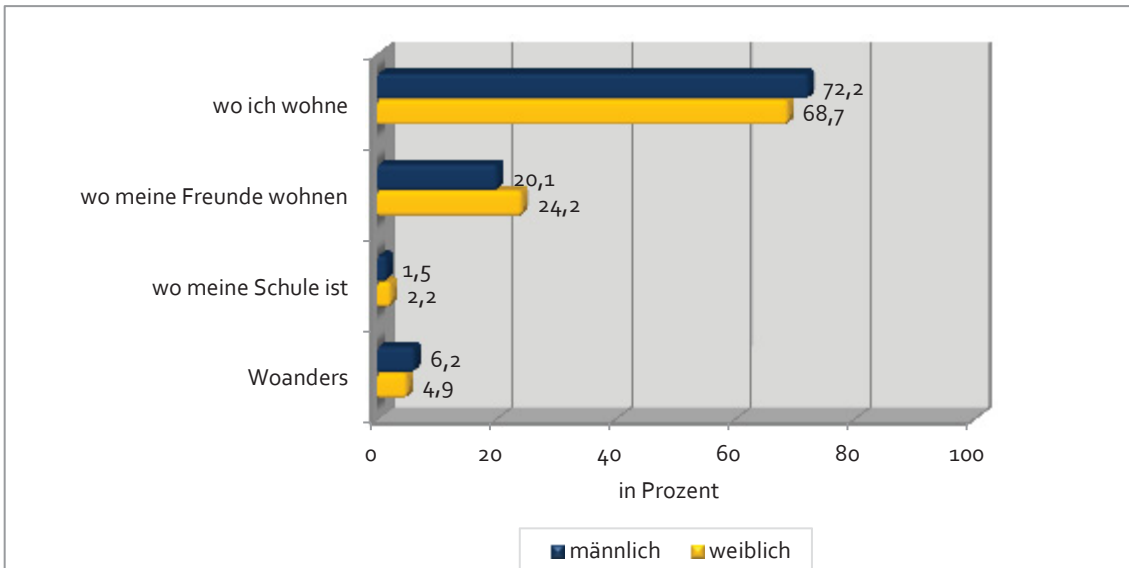


Abb. 111 Aufenthaltsorte in der Freizeit nach Geschlecht (n=1.215)

Signifikante Unterschiede zeigen sich hingegen bezüglich des Migrationshintergrundes der Befragten. Befragte ohne Migrationshintergrund verbringen ihre Freizeit deutlich häufiger in der Stadt/Gemeinde, in der sie wohnen als Befragte mit Migrationshintergrund (71,3% versus 56,5%). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gehen eher in die Städte/Gemeinde, in denen ihre Freunde wohnen (27,4%) oder geben an, ihre Freizeit „Woanders“ zu verbringen (14,5%).

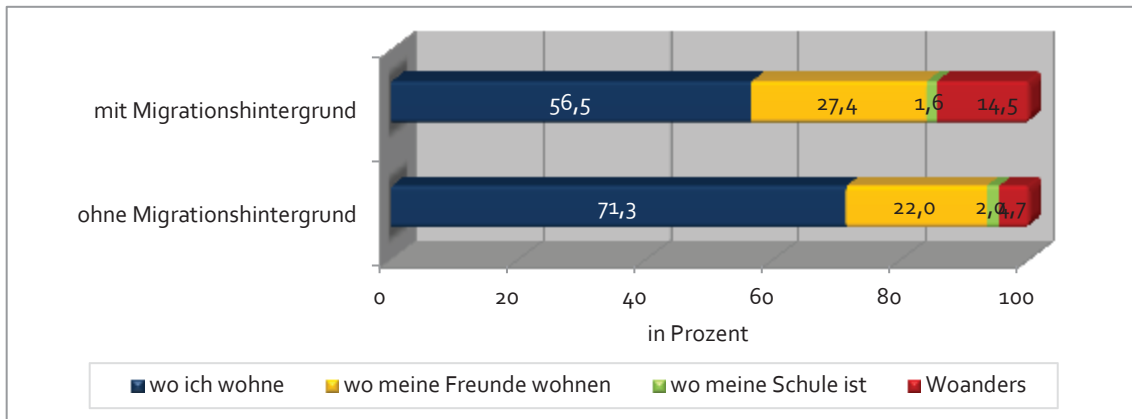


Abb. 112 Aufenthaltsorte in der Freizeit nach Migrationshintergrund (n=925)

Am häufigsten verbringen die Kinder und Jugendlichen in den Gemeinden Heyerode (87,1%), VG Vogtei (81,0%) und Herbsleben (80,6%) ihre Freizeit an ihrem Wohnort. In der Gemeinde Unstruttal verbringen dagegen nur 57,5% der Befragten ihre Freizeit am eigenen Wohnort, 37,5% gehen eher in die Stadt/Gemeinde, in der ihre Freunde wohnen.

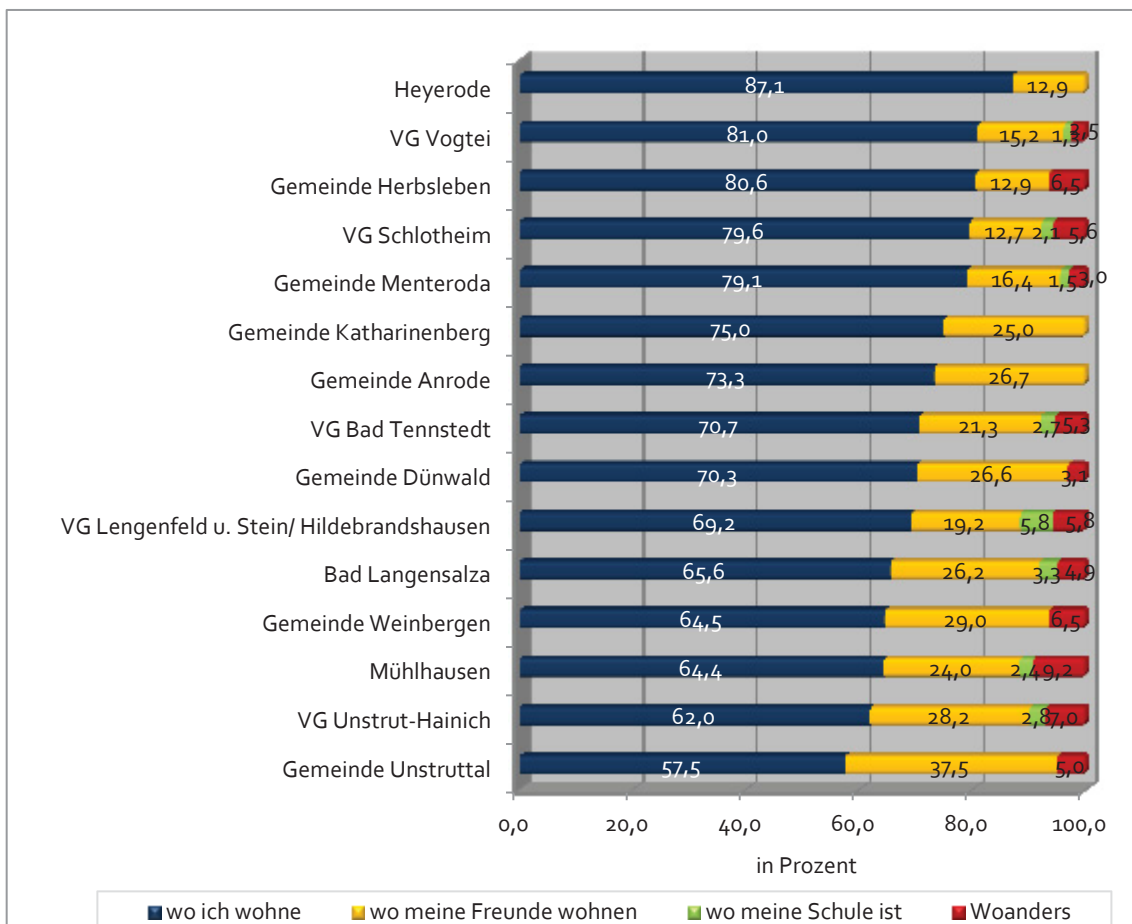
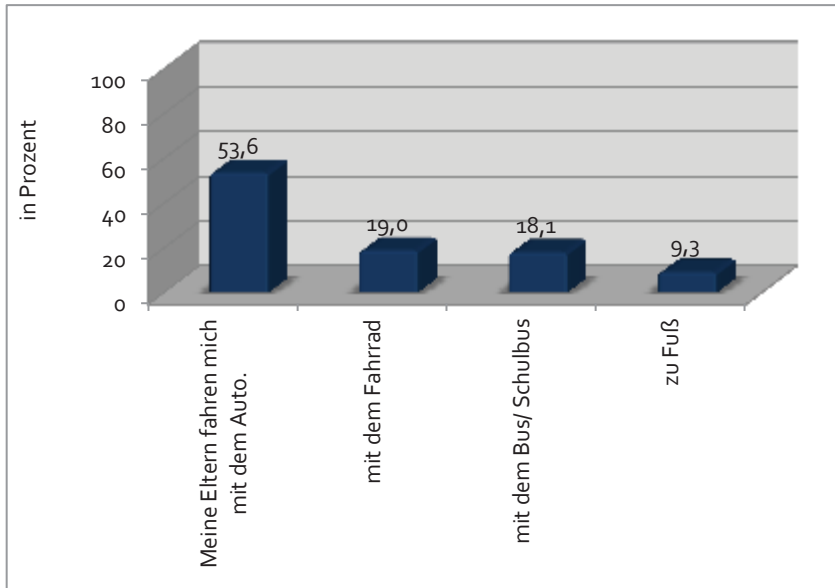


Abb. 113 Aufenthaltsorte in der Freizeit nach Stadt/Gemeinde (n=1.190)

Rechnerisch sind hier allerdings keine signifikanten Zusammenhänge festzustellen.

Keine signifikanten Zusammenhänge zeigen sich hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses der Befragten, der Erwerbstätigkeit der Eltern sowie deren Familiensituation.



Die Kinder und Jugendlichen wurden auch gefragt, wie sie am häufigsten in andere Städte und Gemeinden gelangen. Deutlich mehr als die Hälfte der Befragten (53,6%) werden von ihren Eltern mit dem Auto gefahren. 19,0% nutzen das Fahrrad und 18,1% den Bus beziehungsweise Schulbus. Lediglich 9,3% gehen zu Fuß.

Abb. 114 Mobilität (n=1.208)

Differenziert man diese Angaben nach städtischem beziehungsweise ländlichem Gebiet, so zeigt sich, dass Befragte aus ländlichen Gebieten deutlich häufiger das Auto der Eltern (57,4%) beziehungsweise den Bus (21,4%) nutzen, um in andere Städte/Gemeinden zu gelangen. Befragte aus städtischen Gebieten können dagegen häufiger auf das Fahrrad zurückgreifen (22,1%) oder zu Fuß gehen (18,4%). Trotzdem ist auch hier der Anteil derer, die sich von ihren Eltern mit dem Auto fahren lassen, mit 47,3% am größten. Weiterhin ist auffällig, dass in städtischen Gebieten der Bus lediglich von 12,2% der Befragten als bevorzugtes Fortbewegungsmittel genutzt wird und damit von allen möglichen Antworten am seltensten genannt wurde.

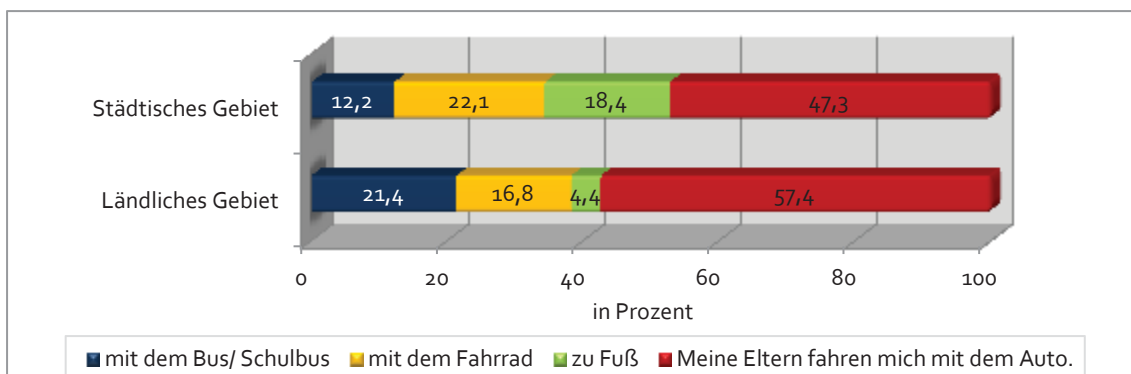


Abb. 115 Mobilität nach städtischem/ländlichem Gebiet (n=1.160)

Signifikante Zusammenhänge finden sich auch zwischen der Mobilität und dem Alter sowie dem Geschlecht der Befragten.

Mit zunehmendem Alter der Befragten sinkt der Anteil derer, die sich von den Eltern mit dem Auto in andere Städte und Gemeinden fahren lassen. Bei den 10 bis 13 Jährigen liegt dieser Anteil mit 56,3% noch deutlich über der Hälfte, in der Altersgruppe der 14 bis 17 Jährigen gaben nur noch knapp die Hälfte der Befragten an, hauptsächlich diese Fortbewegungsmöglichkeit zu nutzen. Dafür steigt in dieser Altersgruppe die Nutzung von Bussen im Vergleich zu den Jüngeren deutlich an (22,4% vs. 14,7%).

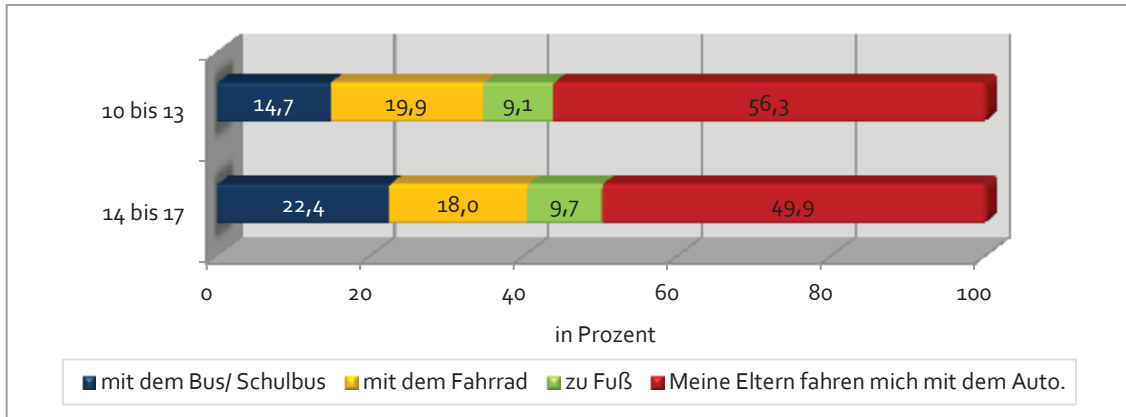


Abb. 116 Mobilität nach Altersgruppen (n=1.196)

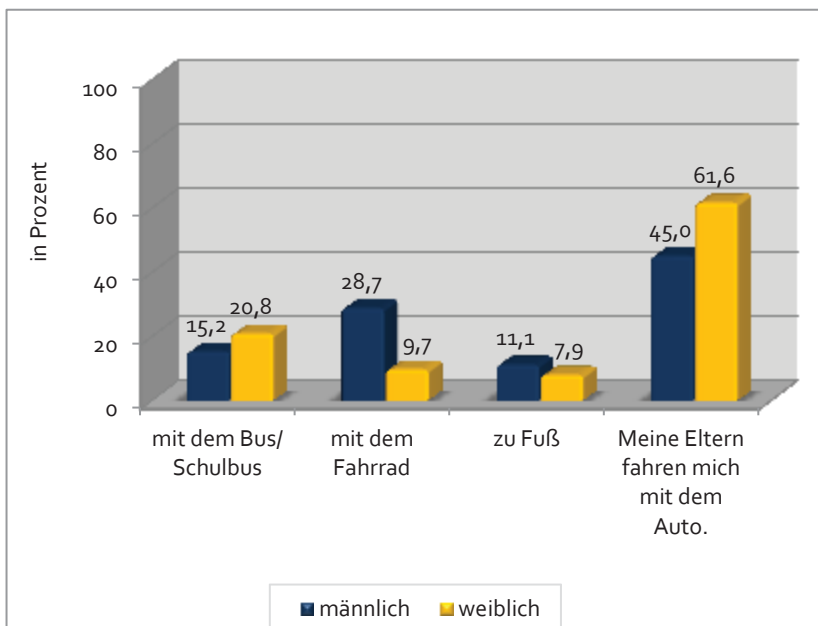


Abb. 117 Mobilität nach Geschlecht (n=1.187)

Deutlich mehr weibliche als männliche Befragte lassen sich von ihren Eltern fahren (61,6% vs. 45,0%) oder nutzen den Bus (20,8% versus 15,2%). Männliche Jugendliche nutzen mit 28,7% im Vergleich zu den Mädchen (9,7%) deutlich häufiger das Fahrrad oder gehen zu Fuß (11,1% vs. 7,9%).

Auch der angestrebte Schulabschluss der Befragten zeigt einen signifikanten Zusammenhang zur Mobilität. Befragte, die einen gymnasialen Abschluss anstreben, geben mit deutlicher Mehrheit (61,9%) an, sich von den Eltern in andere Städte oder Gemeinden fahren zu lassen. Lediglich 4,8% von ihnen gehen zu Fuß. Dieser Anteil liegt bei den Haupt- beziehungsweise Realschülern/innen deutlich höher (20,4% beziehungsweise 12,4%).

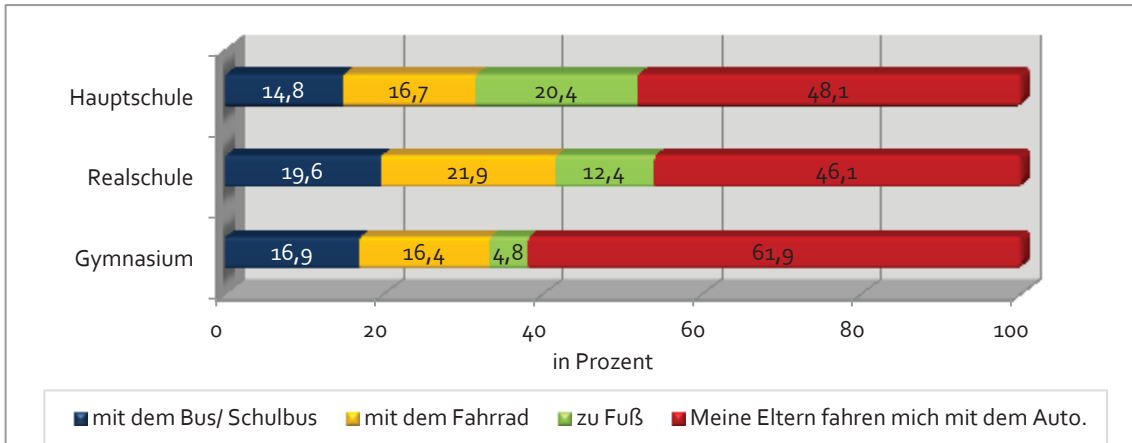


Abb. 118 Mobilität nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.171)

Kinder und Jugendliche alleinerziehender Eltern werden signifikant seltener durch ihr jeweiliges Elternteil in andere Städte oder Gemeinden gefahren als solche, die bei zwei Elternteilen leben (44,6% vs. 57,2%). Weiterhin ist auffällig, dass Befragte nicht alleinerziehender Eltern nur zu einem geringen Anteil zu Fuß mobil sind (5,0% vs. 17,3% bei Alleinerziehenden).

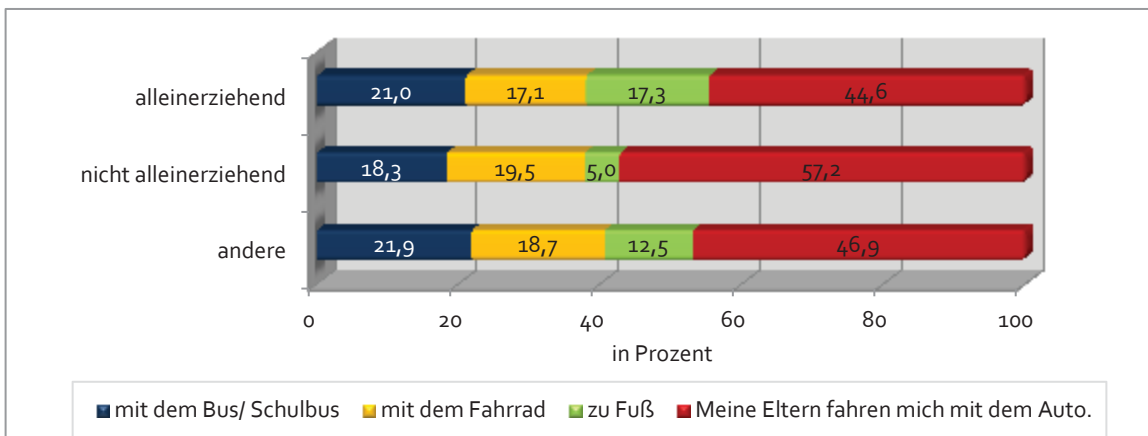


Abb. 119 Mobilität nach Familiensituation (n=1.002)

Auch die Erwerbstätigkeit der Eltern ist für die Form der Mobilität ausschlaggebend. Sind beide Eltern erwerbstätig, werden 56,0% der Befragten mit dem Auto der Eltern gefahren und nur 7,4% gehen zu Fuß. Befragte mit nur einem erwerbstätigen Elternteil geben zu 50,0% an, dass die Eltern sie mit dem Auto in benachbarte Städte oder Gemeinden fahren. Ist kein Elternteil erwerbstätig, liegt dieser Anteil bei nur 32,7%. Hier liegt aber der Anteil derer, die zu Fuß gehen deutlich höher (23,6%).

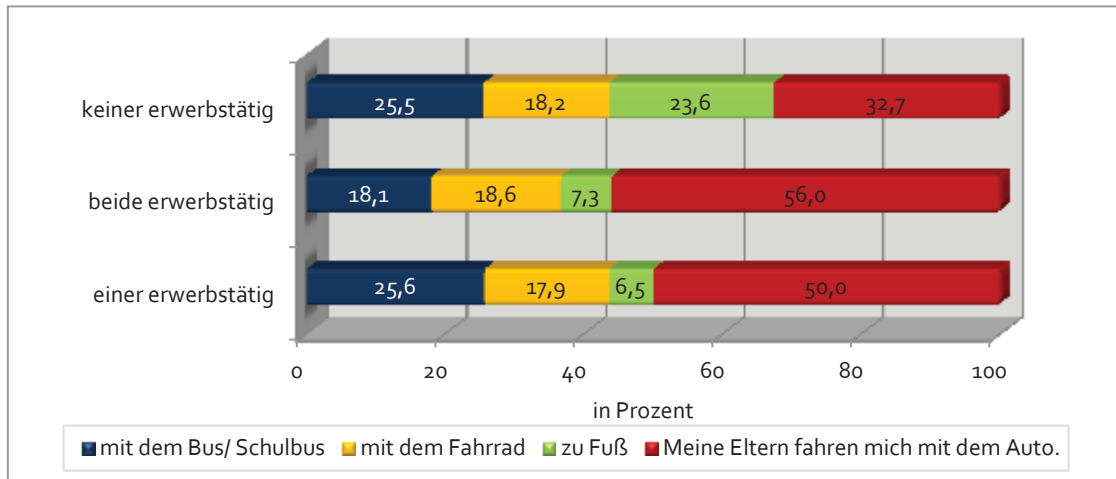


Abb. 120 Mobilität nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=947)

Differenziert man die Form der Mobilität aller Befragten nach Stadt/Gemeinde, so ergibt sich folgende Verteilung:

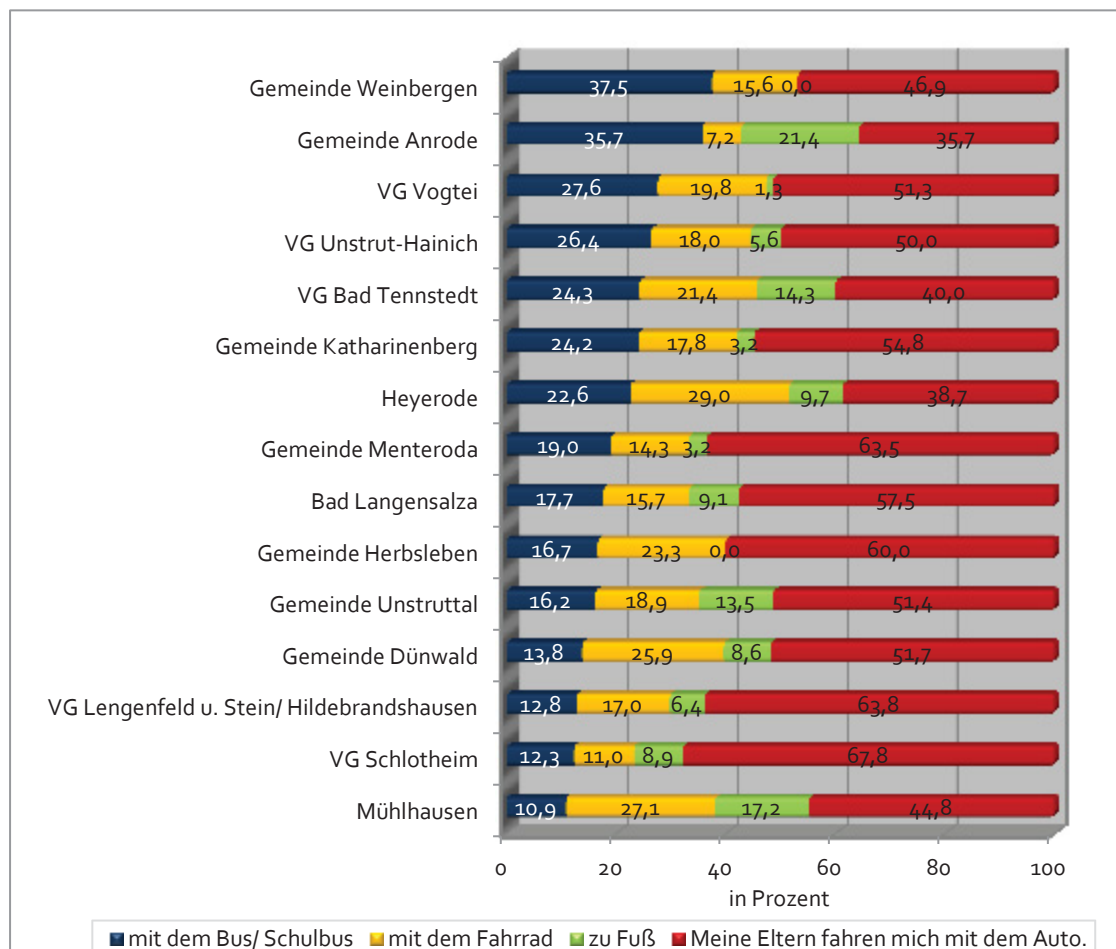


Abb. 121 Mobilität nach Stadt/Gemeinde (n=1.163)

3.8 Engagement und Vereinsaktivität

Dieser Abschnitt bezieht sich auf das Engagement und die Vereinsaktivität der Befragten. Hierbei waren drei Fragen von Relevanz. Zunächst geht es um das Thema Engagement in verschiedenen Facetten, bei der sich die Befragten auf einer Skala von „meistens“, „häufig“, „manchmal“, „selten“ und „nie“ verorten konnten.

Bei der Aussage „Ich helfe meinen Nachbarn.“ geben 65,4% an, dies „meistens“ bis „selten“ zu tun. 55,1% der Befragten arbeiten in einem Verein mit. „Sonstiges“ ist mit 50,4% die dritthäufigste Kategorie. Dabei wurden Aktivitäten wie „Eltern helfen“ (9 Nennungen), „Freunden helfen“ (7 Nennungen), „anderen helfen“ (5 Nennungen) und „Sport“ (5 Nennungen) am häufigsten aufgeführt. „Ich engagiere mich ehrenamtlich.“ steht mit 48,8% an vierter Stelle. 31,5% geben anderen „meistens“ bis „selten“ Nachhilfe.

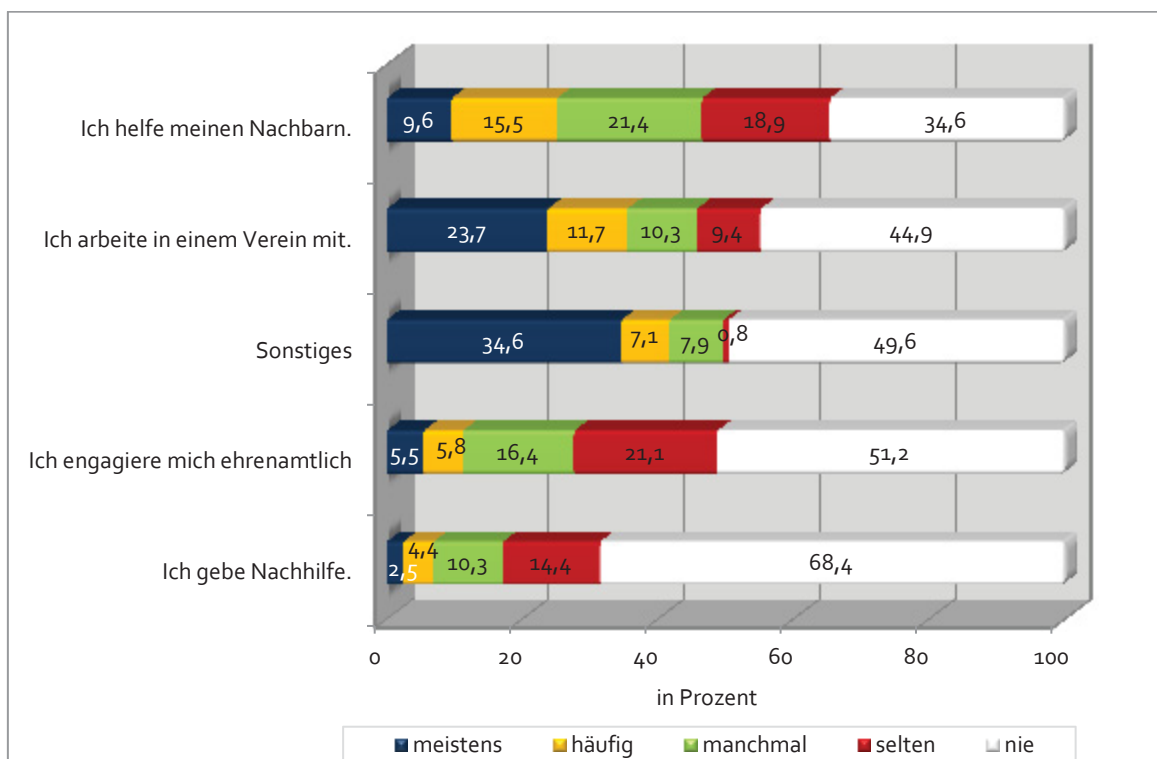


Abb. 122 Aussagen zum Thema Engagement (n=1.208-1.227)

Nach dem Geschlecht differenziert ergeben sich signifikante Unterschiede im Hinblick auf drei Aussagen. Die männlichen Befragten (60,2% „meistens“ bis „selten“) arbeiten etwas häufiger in einem Verein mit als die weiblichen (50,3%). Die Aussage „Ich engagiere mich ehrenamtlich.“ wird durch die männlichen und weiblichen Befragten ebenfalls unterschiedlich beantwortet. Mehr weibliche Befragte engagieren sich „manchmal“ (18,4%) oder „selten“ (23,0%) als die männlichen Befragten (14,7% und 19,6%). Allerdings geben diese häufiger als die weiblichen Befragten an, sich „meistens“ (7,6%) oder „häufig“ (6,9%) in einem Ehrenamt zu engagieren.

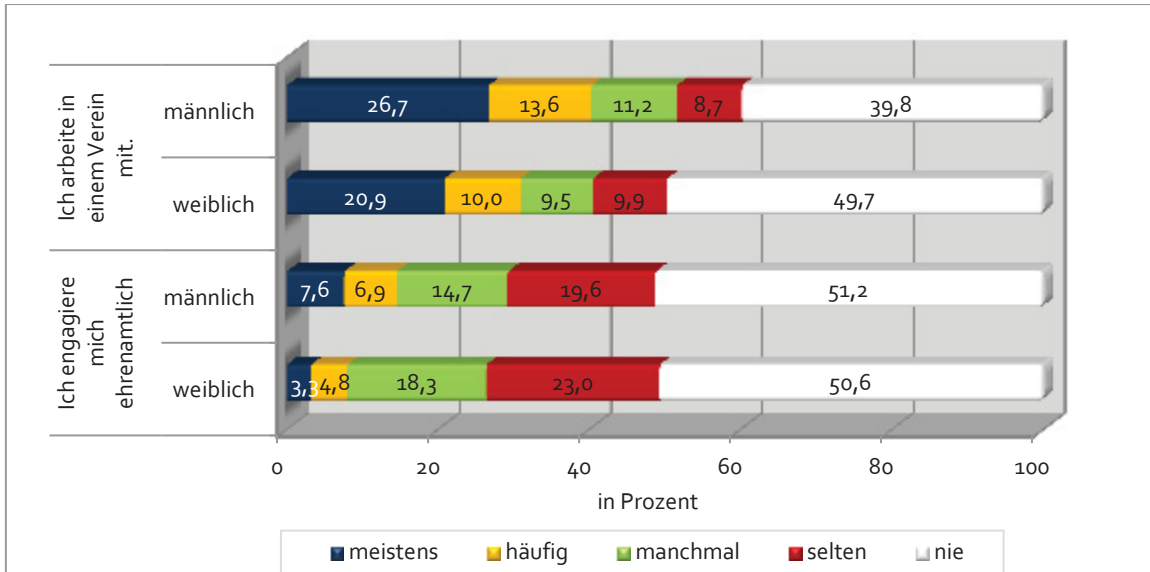


Abb. 123 Aussagen zum Thema Engagement nach Geschlecht (n=1.188-1.206)

68,3% der älteren Jugendlichen helfen ihren Nachbarn „meistens“ bis „selten“. Bei den jüngeren Jugendlichen sind dies mit 63,2% etwa fünf Prozent weniger. Der Aussage „Ich engagiere mich ehrenamtlich.“ stimmen 58,1% der Älteren und 41,7% der jüngeren Befragten zu. „Ich gebe Nachhilfe.“ sagen jedoch noch 36,7% der 14 bis 17 Jährigen und 27,7% der 10 bis 13 Jährigen.

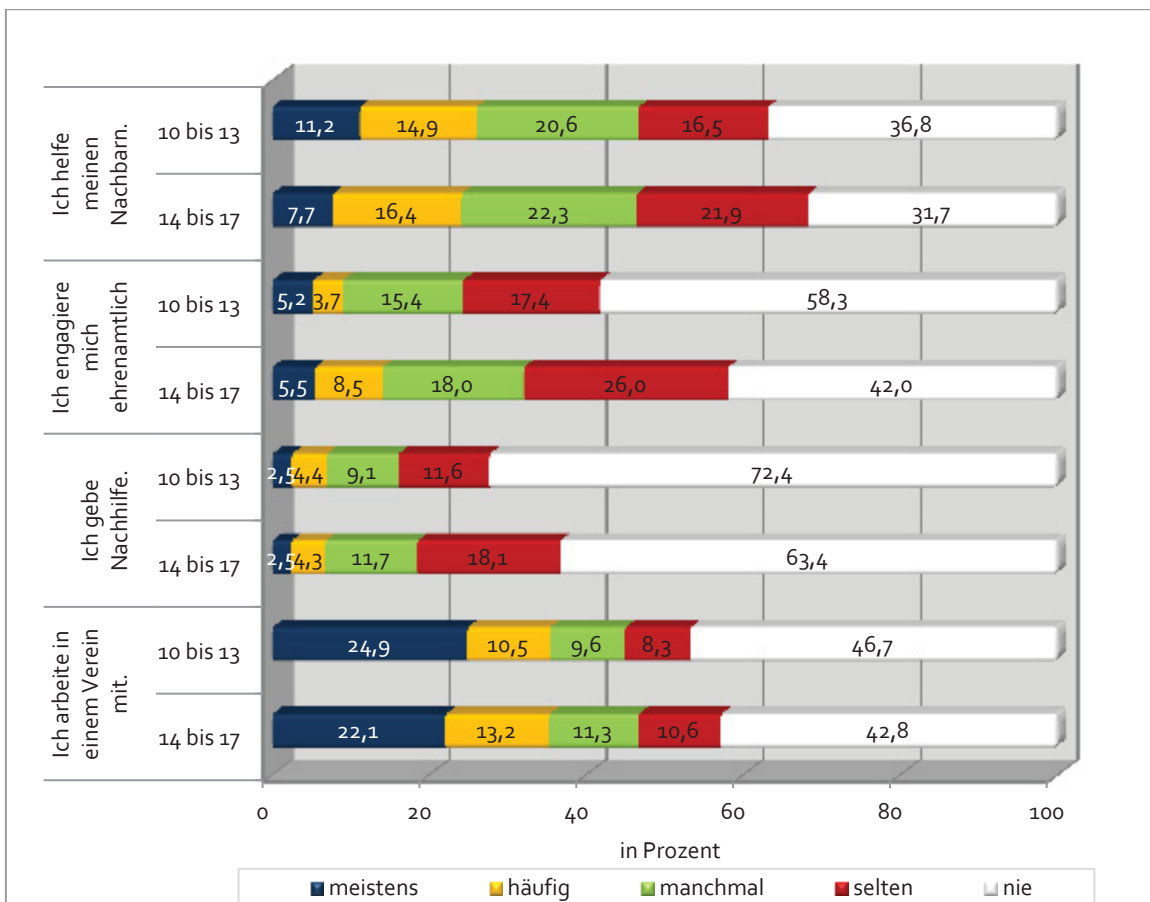


Abb. 124 Aussagen zum Thema Engagement nach Altersgruppen (n=1.198-1.217)

Bei der Aussage „Ich gebe Nachhilfe.“ ergeben sich folgende Ergebnisse in Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Eltern der Befragten. 4,9% der Befragten, deren Eltern keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, geben an, „meistens“ Nachhilfe zu geben. Aus dieser Gruppe der Befragten, geben – gleichauf mit der größten Ausprägung – 68,9% an, dass sie „nie“ Nachhilfe geben. Bei beiden erwerbstätigen Eltern antworten die meisten mit „manchmal“ (11,1%), „selten“ (13,4%) oder „nie“ (69,0%) in Bezug auf Nachhilfe. Die Befragten von denen ein Elternteil erwerbstätig ist, geben am häufigsten „selten“ (25,3%) Nachhilfe.

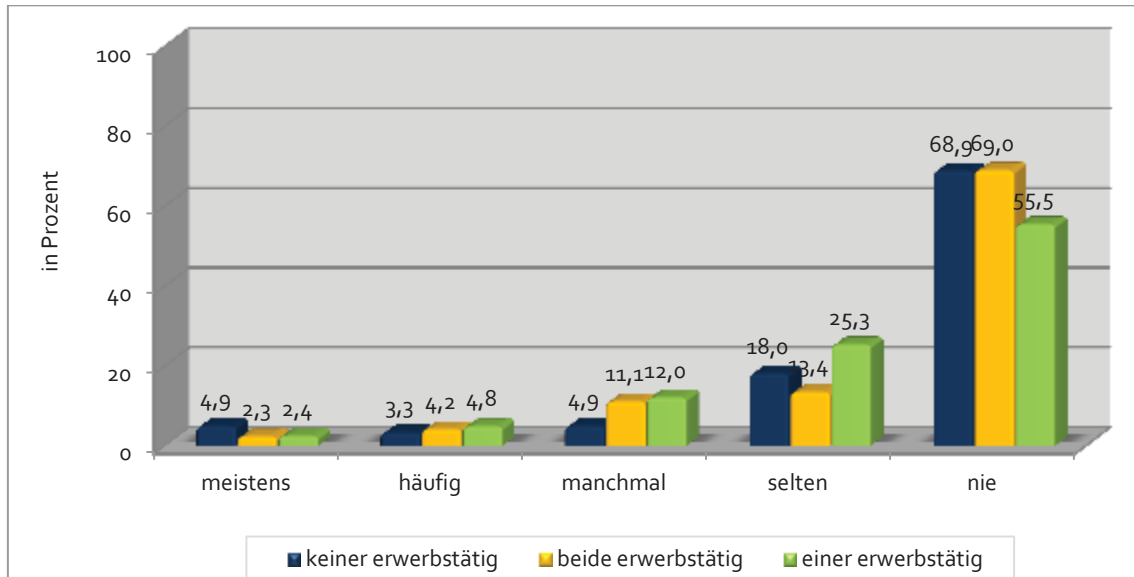


Abb. 125 Aussage: „Ich gebe Nachhilfe.“ nach der Erwerbstätigkeit der Eltern (n=963)

Differenziert nach den angestrebten Schulabschlüssen ergeben sich keine signifikanten Ergebnisse. Allerdings gibt es bei einigen Aussagen Auffälligkeiten, die im Folgenden betrachtet werden. Die Aussage „Ich engagiere mich ehrenamtlich.“ beantworten am häufigsten die Realschüler/innen mit „meistens“ bis „selten“ (51,2%). An zweiter Stelle sind die Gymnasiasten/innen mit 48,2% und danach kommen die Hauptschüler/innen mit 42,1%. Die Aussage „Ich helfe meinen Nachbarn.“ beantworten mit „häufig“ die Hauptschüler/innen am zahlreichsten (22,8%). Gleichzeitig antworteten sie auch am häufigsten in der Kategorie „nie“ mit 38,6%. In einem Verein arbeiten am häufigsten Gymnasiasten/innen mit (59,2%) danach kommen die Realschüler/innen (53,2%) und als letzte Gruppe die Hauptschüler/innen mit 42,9%.

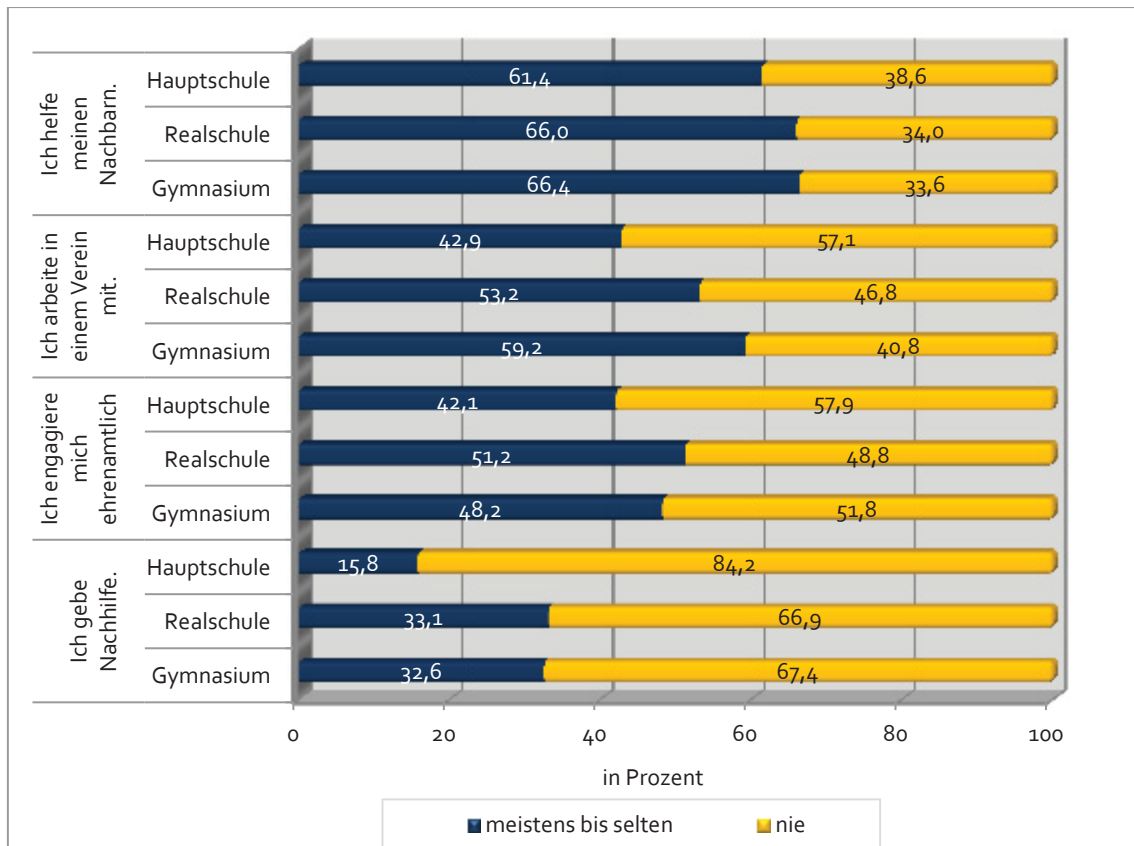


Abb. 126 Aussagen zum Thema Engagement nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.174–1.191)

Bei der Kreuzung mit dem Migrationshintergrund, den Städten und Gemeinden sowie der Familiensituation gibt es keine signifikanten Ergebnisse.

In diesem Zusammenhang interessierte auch, wie oft sich die Befragten in den letzten 12 Monaten in verschiedene Vereinigungen oder Gruppen eingebracht haben. Dazu wurden den Kindern und Jugendlichen eine Reihe von Gruppen bzw. Vereinigungen vorgelegt, die sie auf einer Fünferskala zwischen „mindestens einmal in der Woche“ bis „nie“ bewerten konnten.

Folgende Ergebnisse konnten festgestellt werden: Am häufigsten brachten sich die befragten Kinder und Jugendlichen in der Kategorie „sonstiges“ ein (68,6% „mindestens einmal in der Woche“ bis „ein- oder zweimal“). Dabei wurden als fünf häufigste Vereine oder Gruppen genannt: „Musikgruppen“ (n=34), „Tanzvereine“ (n=19) und „Reitvereine“ (n=12). Am zweithäufigsten bringen sich die Befragten in eine „Sportgruppe“ (65,2%) ein. An dritter Stelle stehen „Gruppen oder Vereine die sich sozial engagieren“ (45,7%).

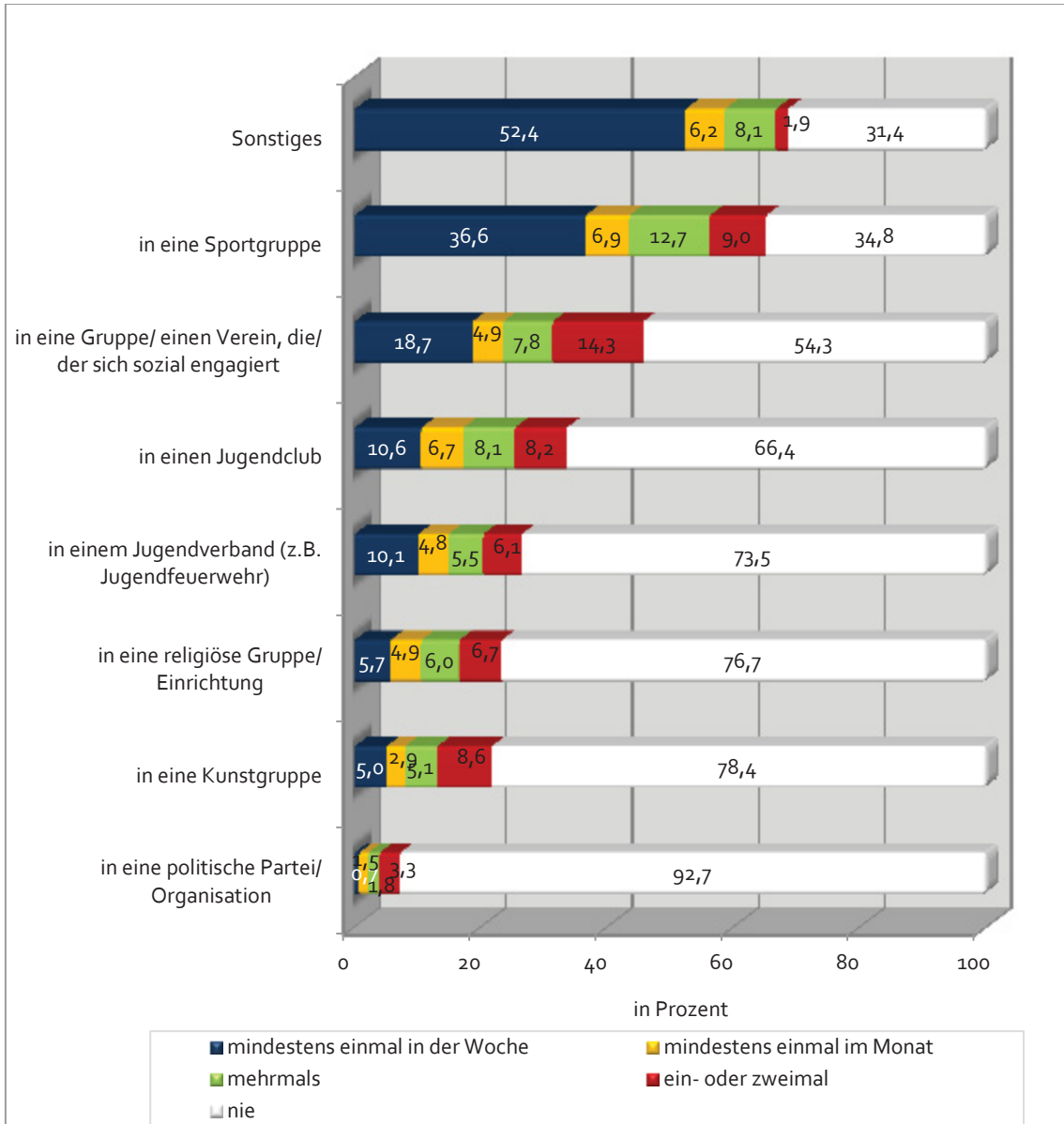


Abb. 127 Einbringung in Vereine oder Gruppen innerhalb der letzten 12 Monate nach der Häufigkeit (n=1.215-1.232)

Nach dem Geschlecht differenziert, ergeben sich signifikante Ergebnisse in Bezug auf die „Sportgruppe“, eine „Gruppe/ einen Verein, die/ der sich sozial engagiert“, einen „Jugendverband“, eine „Kunstgruppe“ und „politische Parteien und Organisationen“. So brachten sich in den letzten 12 Monaten 71,9% der männlichen Befragten („mindestens einmal in der Woche“ bis „ein- oder zweimal“) in eine „Sportgruppe“ ein. Bei den weiblichen Befragten waren dies 58,8%. In „Gruppen oder Vereinen die sich sozial engagieren“, sind auch die männlichen Befragten (51,0%) häufiger beteiligt als die weiblichen (41,2%). Ähnlich verteilt sich die Beteiligung auch in den „Jugendverbänden“. Hier sind es 32,0% der männlichen und 21,0% der weiblichen Befragten aktiv. Nur in die „Kunstgruppen“ bringen sich Mädchen und junge Frauen (27,9%) signifikant häufiger ein als die Jungen und jungen Männer (14,6%). In „politischen Parteien und Organisationen“ sind wiederum männliche (9,8%) Befragte häufiger anzutreffen als weibliche (4,9%).

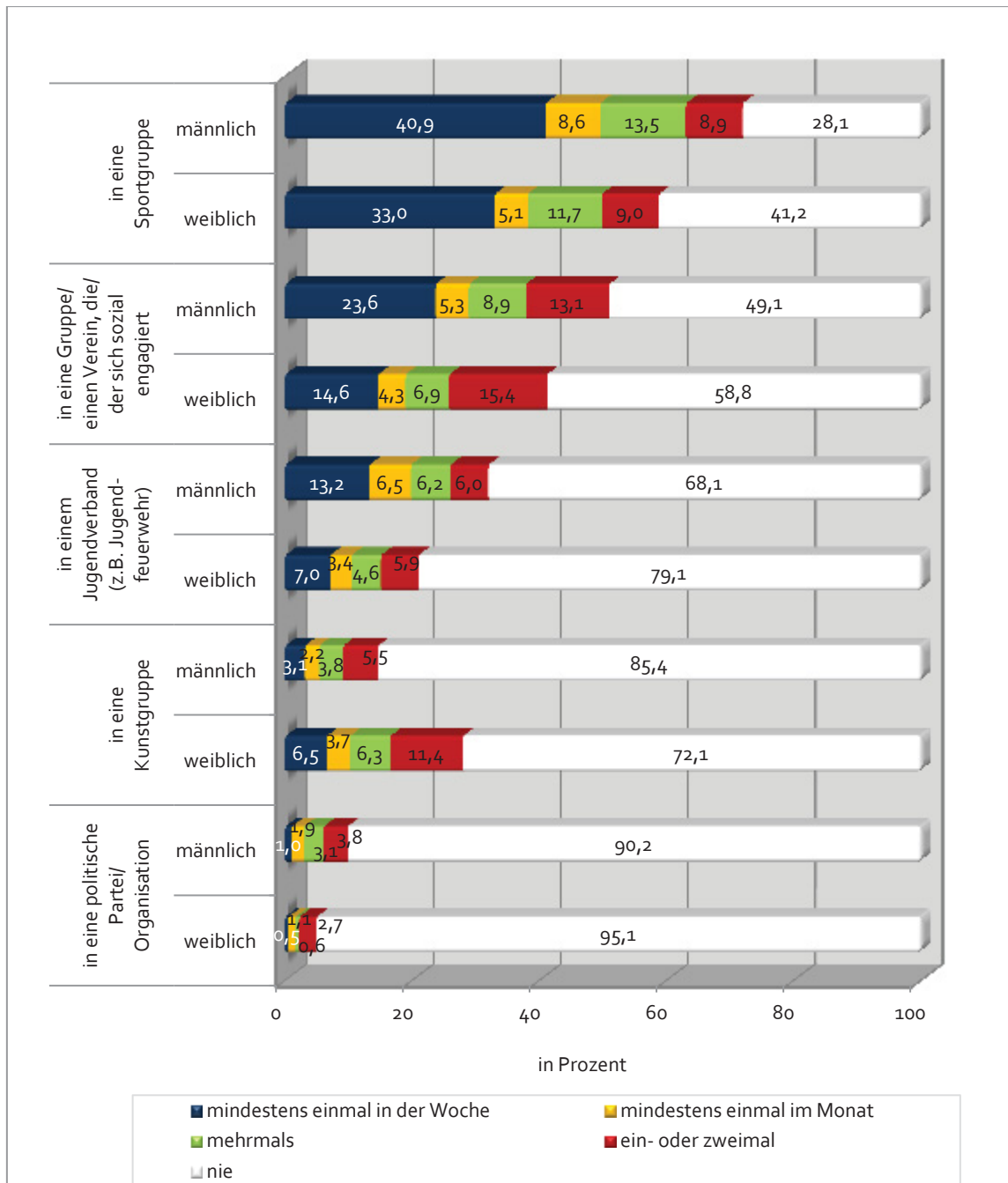


Abb. 128 Einbringung in Vereine oder Gruppen innerhalb der letzten 12 Monate nach Geschlecht (n=1.195–1.211)

Nach Altersgruppen differenziert gibt es folgende signifikante Ergebnisse. Die älteren Befragten bringen sich deutlich häufiger („mindestens einmal in der Woche“ bis „ein- oder zweimal“) als die Jüngeren in einen „Jugendclub“ ein (45,4% vs. 24,1%), sowie geringfügig häufiger in einen „Jugendverband“ (26,9% vs. 26,0%) sowie in eine „Gruppe, die sich sozial engagiert“ (46,9% vs. 44,8%). Die jüngeren Befragten gehen dafür geringfügig häufiger in eine „Kunstgruppe“ (23,7% vs. 18,4%).

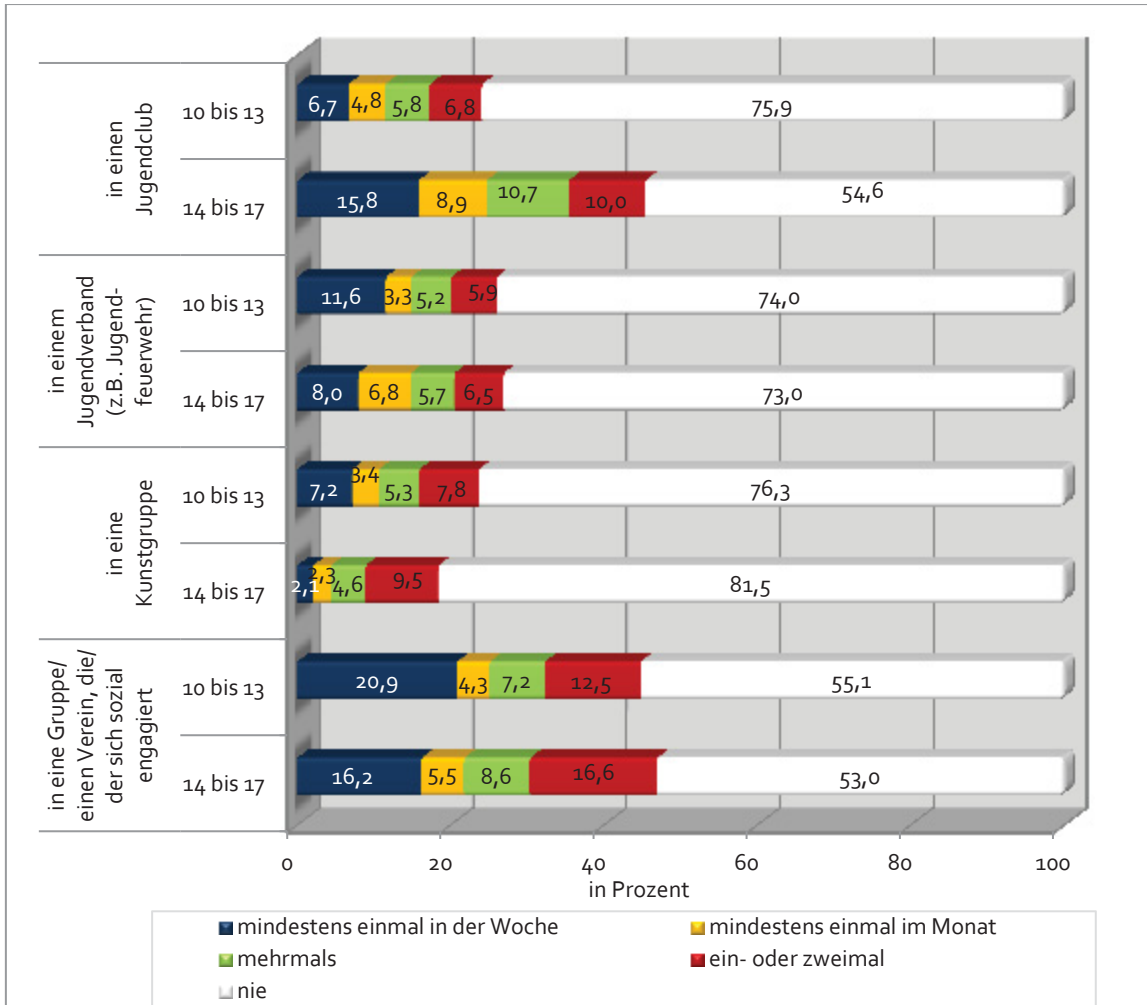


Abb. 129 Einbringung in Vereine oder Gruppen innerhalb der letzten 12 Monate nach Altersgruppen (n=1.205-1.223)

Kreuzt man die Vereinigungen und Gruppen in die sich in den letzten 12 Monaten aktiv eingebracht wurde mit dem angestrebten Schulabschluss der Befragten, so ergeben sich folgende signifikante Unterschiede. In den „Sportgruppen“ ist die Beteiligung der Gymnasiasten/innen mit 75,3% am größten, danach folgen die Realschüler/innen mit 58,5% und die Hauptschüler/innen mit 50,9%. In einen „Jugendverband“ bringen sich Realschüler/innen am häufigsten ein (29,3%), dabei ist die Kategorie „mindestens einmal in der Woche“ am stärksten vertreten mit 12,1%. Danach folgen die Hauptschüler/innen (26,8%) und die Gymnasiasten/innen (23,4%). Bei der Einbringung in „politische Parteien oder Organisationen“ sind die Hauptschüler/innen an erster Stelle mit 14,3%. An zweiter Position sind die Realschüler/innen mit 10,1% und dann kommen die Gymnasiasten/innen mit 3,3%. Bei den anderen aufgeführten „Vereinen oder Gruppen“ konnten keine signifikanten Werte festgestellt werden und sind deswegen hier nicht weiter aufgeführt.

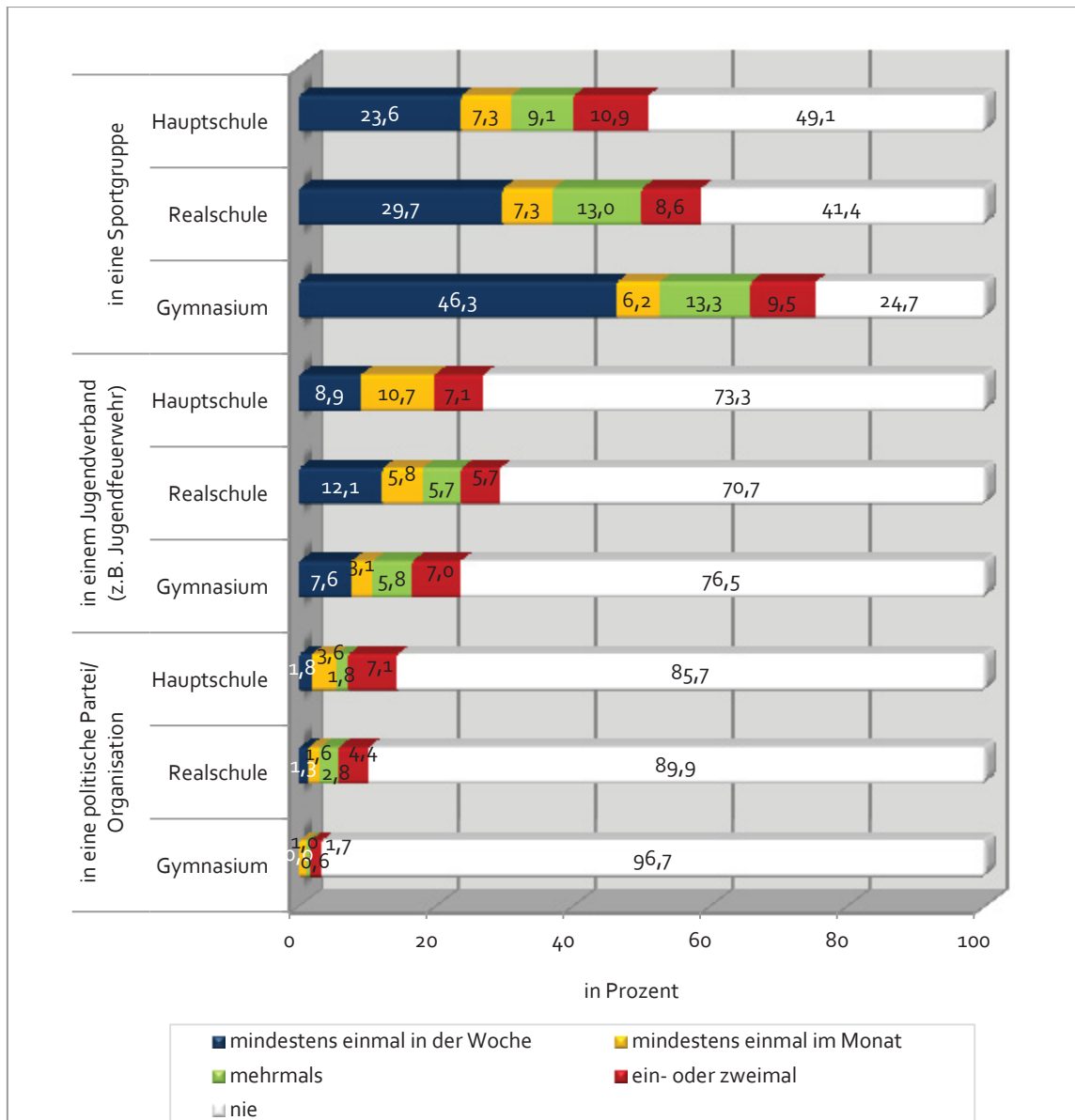


Abb. 130 Einbringung in Vereine oder Gruppen innerhalb der letzten 12 Monate nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.190–1.191)

Signifikante Ergebnisse ergeben sich in Bezug auf die Stadt/Gemeinde bei den „Kunstgruppen“, den „Jugendverbänden“ und dem „Jugendclub“. Auffällig sind besonders die Gemeinden Weinbergen und Herbsleben. In der Gemeinde Weinbergen bringen sich 3,1% der Befragten in eine „Kunstgruppe“ ein, dies ist die niedrigste Ausprägung bei den „Kunstgruppen“ nach den Gemeinden. In „Jugendverbände“ bringen sich 15,6% und in einen „Jugendclub“ 28,1% der Befragten ein. In der Gemeinde Herbsleben hingegen sind 41,4% der befragten Kinder und Jugendlichen in einer „Kunstgruppe“. Einem „Jugendverband“ gehören 44,8% an und 62,1% einem „Jugendclub“. Die „Kunstgruppe“ und der „Jugendclub“ werden in Herbsleben am häufigsten besucht. Die andern Ergebnisse können der Abbildung entnommen werden.

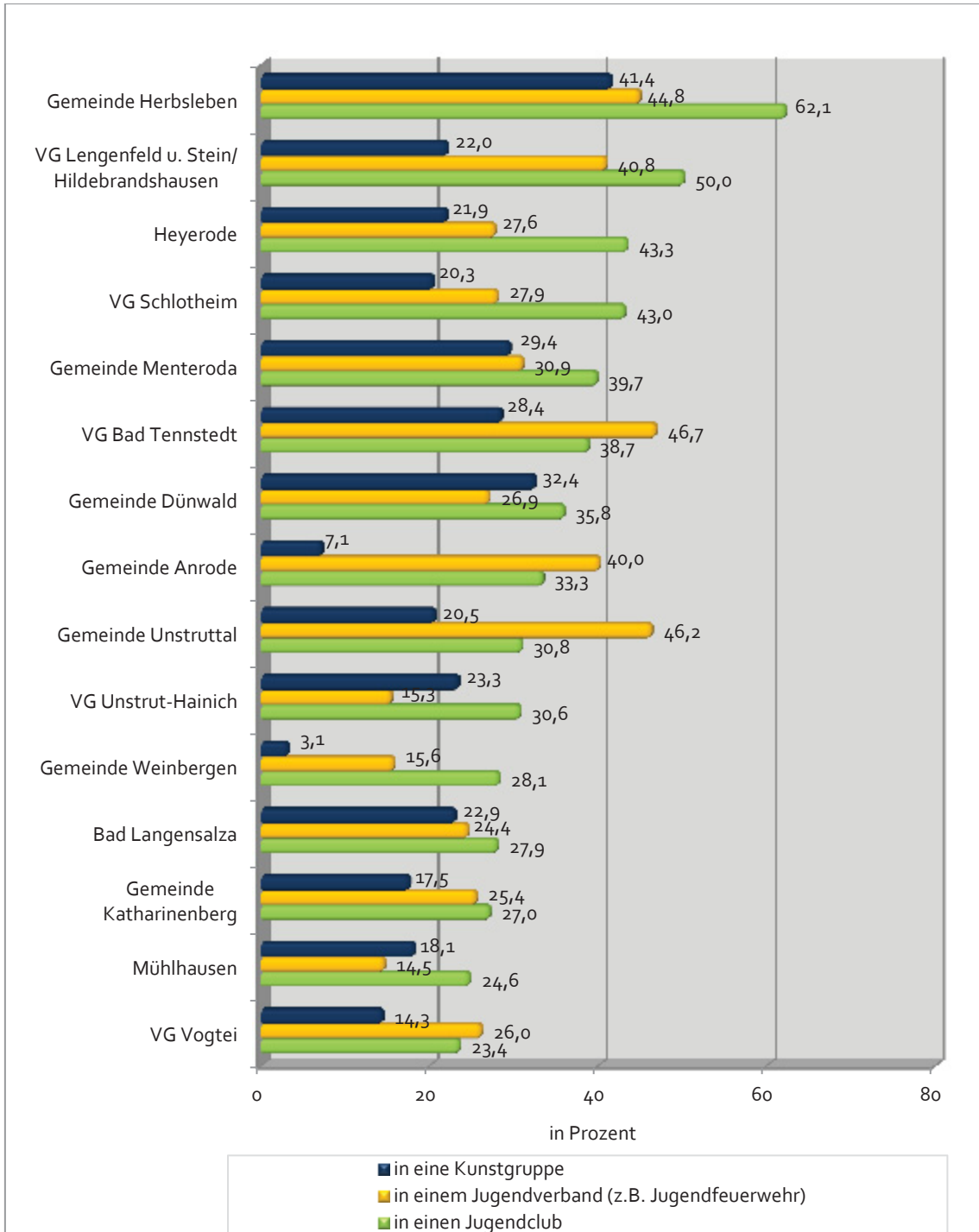


Abb. 131 Einbringung in Vereine oder Gruppen innerhalb der letzten 12 Monate nach Stadt/Gemeinde (n=1.184–1.189)

Differenziert nach der Erwerbstätigkeit der Eltern, gibt es in der Nutzung der „Sportgruppe“ folgende Abweichung: mindestens einmal pro Woche wird mit 40,1% am häufigsten von Kindern/Jugendlichen angegeben, deren Elternteile beide erwerbstätig sind; die restlichen Gruppen sind hier bei etwa 25% gleich auf. Hinsichtlich der Familiensituation und des Migrationshintergrundes gibt es keinen feststellbaren Zusammenhang.

Des Weiteren wurde danach gefragt, ob die befragten Kinder und Jugendlichen in einem dieser Vereine oder Gruppen eine aktive Rolle übernehmen. Hierbei hatten sie die Möglichkeit mit „ja“ oder „nein“ zu antworten. Die dementsprechende Verteilung sieht folgendermaßen aus: 44,7% antworten mit „ja“ und 55,3% mit „nein“.

Mit dem Geschlecht gekreuzt ergibt sich, dass signifikant mehr männliche Befragte eine aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe übernehmen als weibliche.

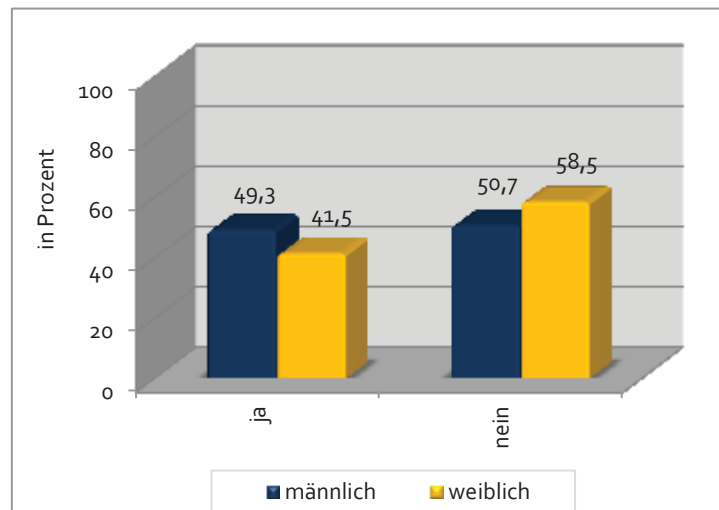


Abb. 132 aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe nach Geschlecht (n=1.151)

Betrachtet man weiterhin das Alter der Befragten, so ergeben sich keine signifikanten Ergebnisse. Allerdings nach dem angestrebten Schulabschluss. Hauptschüler/innen

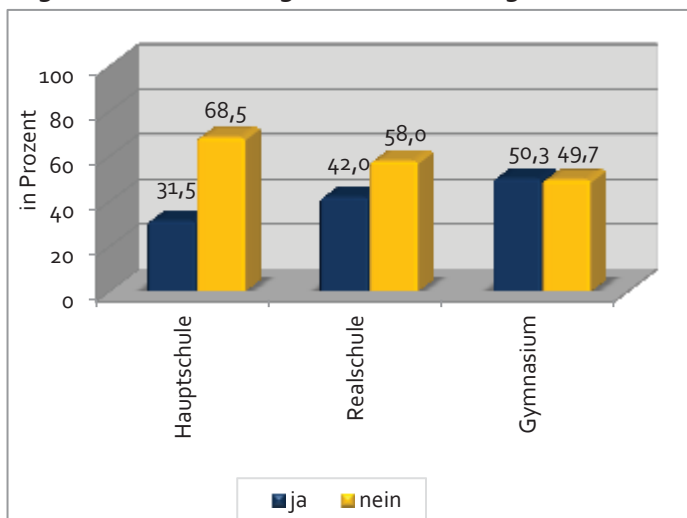


Abb. 133 aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.132)

haben signifikant weniger eine aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe (68,5% „nein“ und 31,5% „ja“). Die Realschüler/innen haben ebenfalls seltener eine aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe. Es haben 42,0% von ihnen mit „ja“ geantwortet und 58,0% mit „nein“. Bei den Befragten mit dem angestrebten Schulabschluss „Gymnasium“ ist die Verteilung ähnlich. Es haben 0,6% mehr gesagt, dass sie eine aktive Rolle in einem Verein

oder einer Gruppe haben.

Betrachtet man die Städte und Gemeinden in Bezug auf die untersuchte Fragestellung, so fallen einige Gebiete besonders auf. Das sind einerseits die Gemeinden Anrode (69,2%) und Menteroda (63,5%), in denen besonders viele Jugendliche eine aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe übernehmen. In Bad Langensalza (64,2%) und der Gemeinde Unstruttal (64,1%) antworten andererseits die meisten Befragten mit „nein“.

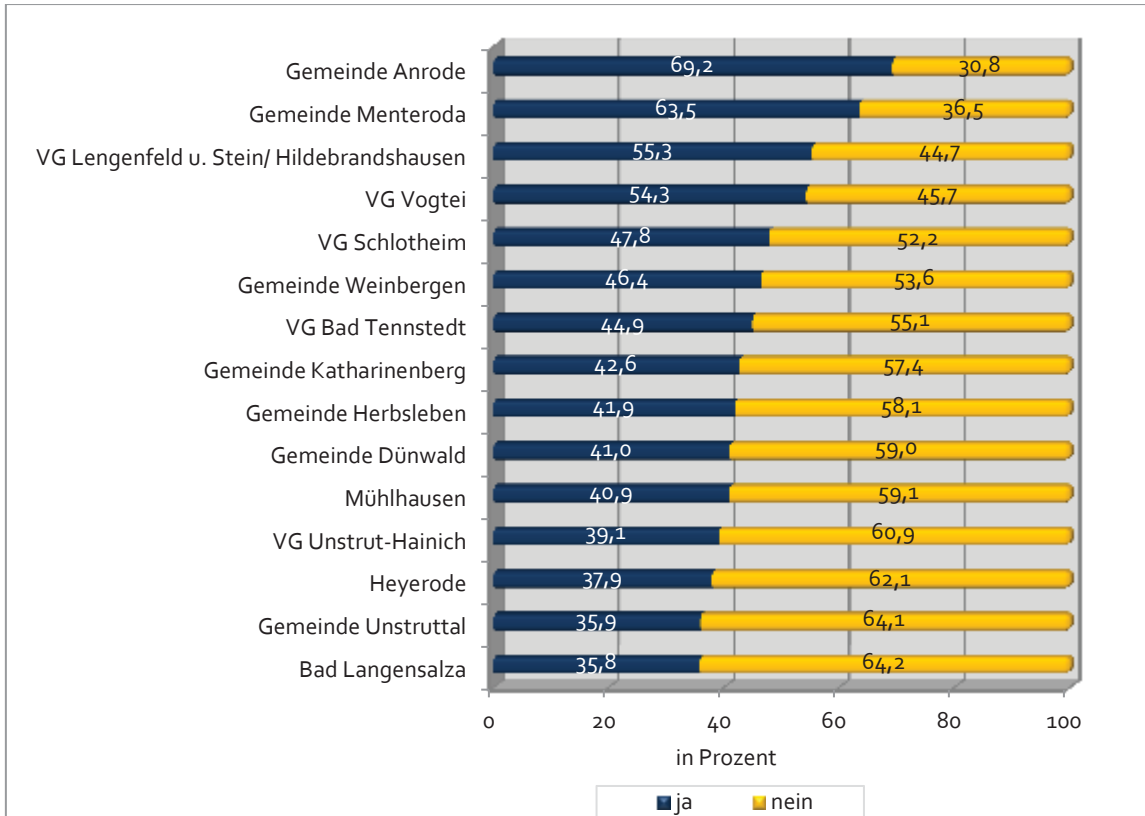


Abb. 134 aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe nach Stadt/Gemeinde (n=1.124)

Signifikant Ergebnisse ergeben sich ebenfalls bei der Kreuzung mit der Erwerbstätigkeit der Eltern. Am häufigsten antworten die Befragten mit „ja“, wenn beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen (47,2%), mit „nein“ antworten 52,8%. Bei einem erwerbstätigen Elternteil haben mehr Befragte keine aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe (68,3%) und nur 31,7% haben eine aktive Rolle. Wenn beide Elternteile erwerblos sind, ist die Ausprägung ähnlich, wie bei einem erwerbstätigen Elternteil, 33,9% sind in einem Verein oder einer Gruppe aktiv und 66,1% sind es nicht.

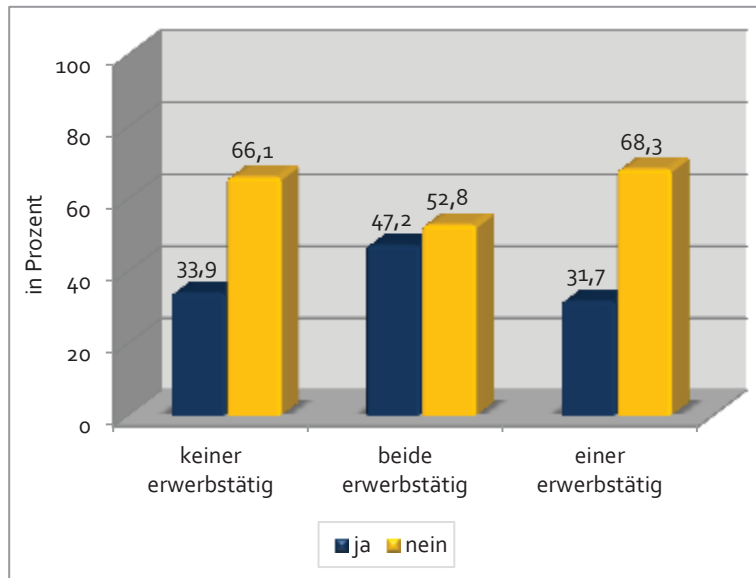


Abb. 135 aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=914)

In Bezug auf die alleinerziehenden Eltern und den Migrationshintergrund ergeben sich keine signifikanten Ergebnisse.

Diejenigen Befragten, die angegeben haben eine aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe zu übernehmen, werden noch einmal in Beziehung zu den Vereinigungen und Gruppen betrachtet. Die meisten Befragten, die eine aktive Rolle übernehmen, bringen sich in eine „Sportgruppe“, in eine „Gruppe/ einen Verein die/ der sich sozial engagiert“ und einen „Jugendclub“ ein (82,0%; 60,8%; 38,8% „mindestens einmal in der Woche“ bis „ein- oder zweimal“).

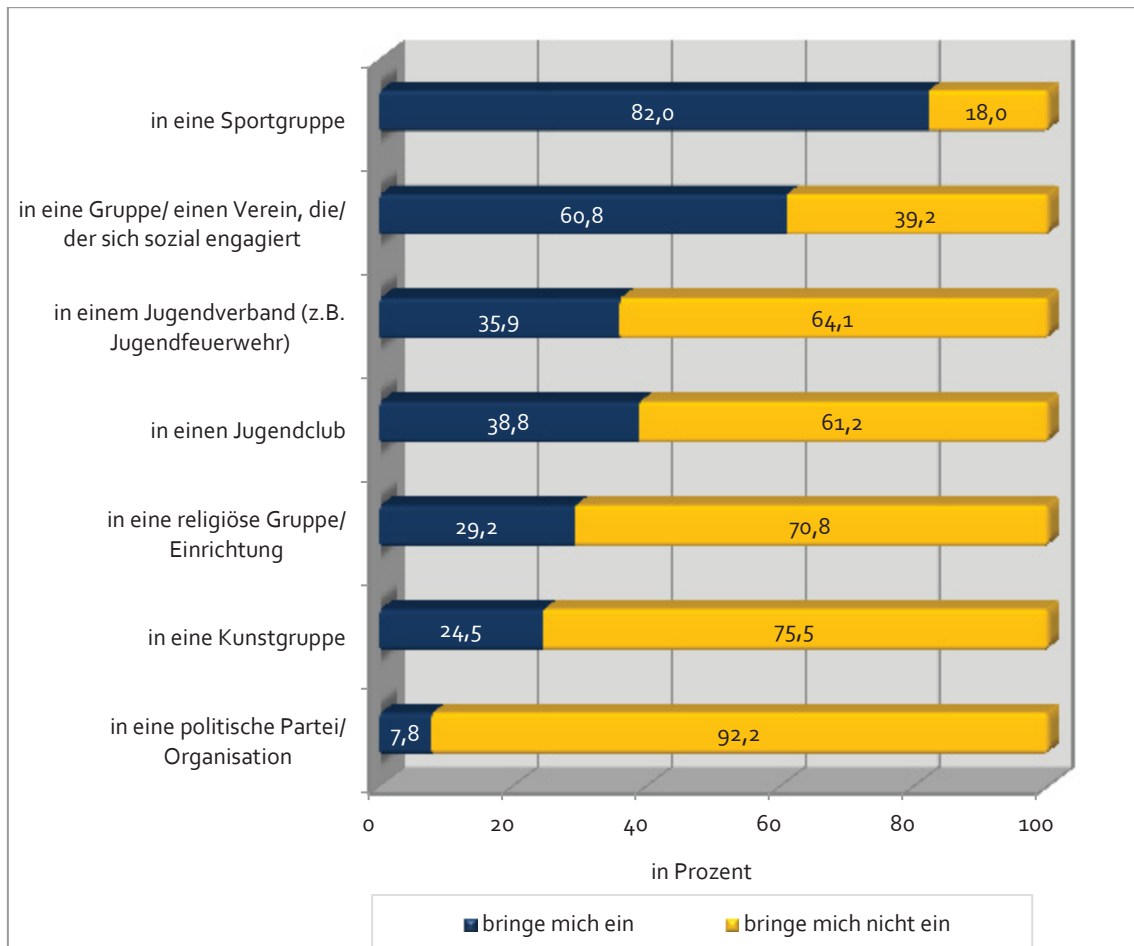


Abb. 136 aktive Rolle in einem Verein oder einer Gruppe nach Vereinen und Gruppen (n=495-503)

3.9 Nutzung von Sportangeboten

Die Nutzung von Sportangeboten war ebenfalls ein Thema in der Kinder- und Jugendstudie. Dabei wurde zum einen ganz allgemein nach dem Ort und der Häufigkeit des Sporttreibens gefragt, zum anderen nach der Ausübung spezieller Sportarten. Geantwortet werden konnte auf einer Fünferskala, in einem Bereich von „sehr häufig“ bis „nie“.

Ganz allgemein antworteten auf die Frage wo Sport betrieben wird über 90% der Kinder und Jugendlichen mit „in der Schule“ und „in der Freizeit“. An dritter Stelle, mit 64,9% der Nennungen wurde „in einem Verein“ angegeben. Differenziert man die Nutzung von Sportangeboten in den abgefragten Kategorien weiter aus, zeigt sich, dass rund 40% der Befragten „sehr häufig“ Sport in der Freizeit (40,7%) und im Verein (40,3%) ausüben. Im Bereich der Schule gab ein Viertel der Befragten an, „sehr häufig“ Sport zu betreiben. Rund zwei Drittel gaben an, „häufig“ bzw. „selten“ sportlichen Aktivitäten in der Schule nachzugehen. Am seltensten wird im Jugendclub Sport betrieben. Lediglich 24,2% der Kinder und Jugendlichen gaben an, in diesem Rahmen sportlichen Aktivitäten nachzugehen. Dahingegen nehmen 75,8% der Befragten „nie“ Sportangebote im Jugendclub wahr. Darüber hinaus konnten die Befragten in einer offenen Antwortkategorie selbst Nennungen vornehmen. Hierbei wurden z.B. „Sportschule“, „Internat“, „Fitnessclub“ und „Feuerwehr“ genannt (n= 9). Die Befragung ergab, dass lediglich vier Kinder bzw. Jugendliche keinerlei Sportangebote wahrnehmen.

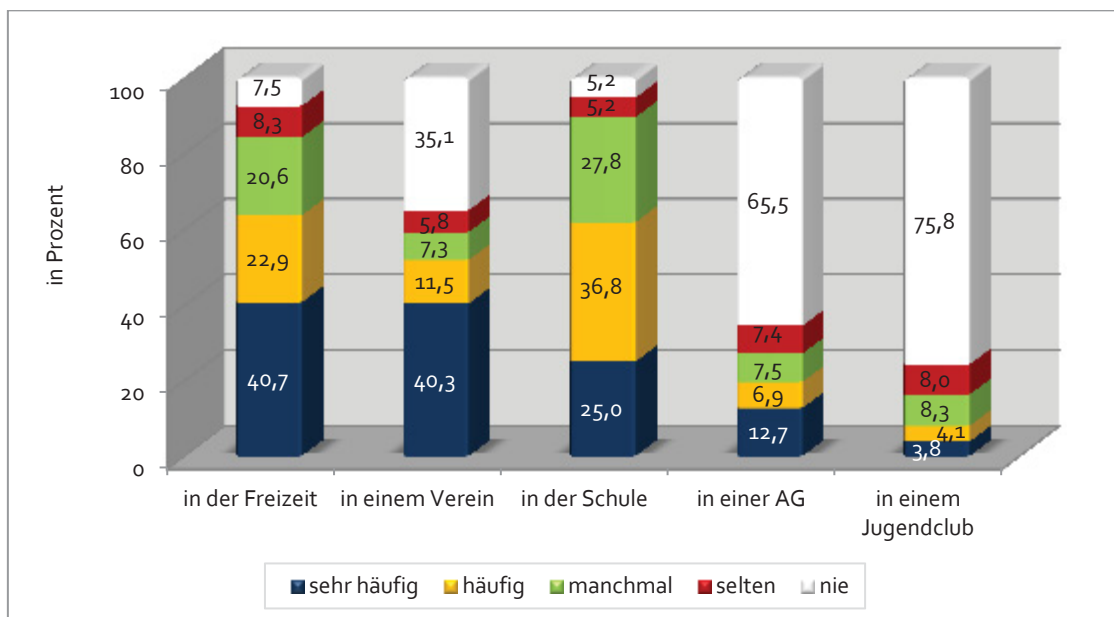


Abb. 137 Häufigkeit der Nutzung von Sportnutzung nach Orten (n=1.269-1.231)

Um die Nutzung und Nicht-Nutzung von Sportmöglichkeiten zu verdeutlichen, werden in den folgenden Erläuterungen die Kategorien „sehr häufig“ bis „selten“ zusammengefasst dargestellt.

Die Nutzung von Sportangeboten, differenziert nach Geschlecht, zeigt folgende Ergebnisse: Jungen nutzen signifikant häufiger Sportangebote in Vereinen (69,9% vs. 60,5%), in AG's (39,5% vs. 29,8%) und in Jugendclubs (28,2% vs. 20,7%).

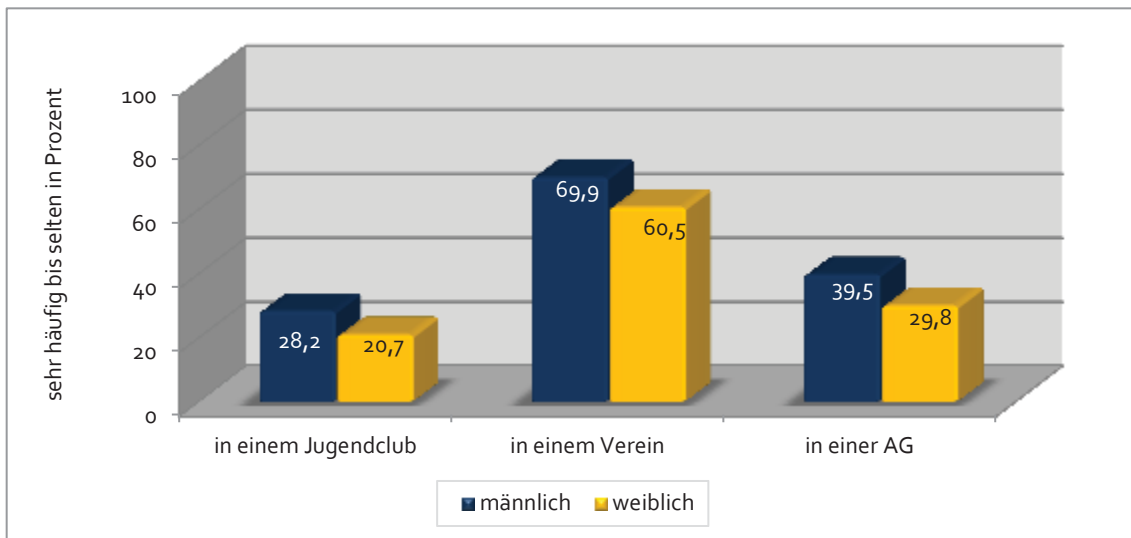


Abb. 138 Sportnutzung nach Geschlecht (n=1.232-1.213)

Signifikante Unterschiede hinsichtlich der Nutzung von Sportangeboten ergeben sich auch bei der Betrachtung unterschiedlicher Altersgruppen. So zeigt sich bei der Altersgruppe der 10 bis 13 Jährigen eine signifikant häufigere Nutzung von Sportangeboten „in der Freizeit“ (93,6%), „in einem Verein“ (68,3%) und „in einer AG“ (40,4%). Die Sportangebote „in einem Jugendclub“ werden hingegen von der Altersgruppe der 14 bis 17 Jährigen stärker in Anspruch genommen (28,1% vs. 20,8%). Die Nutzung von Sportangeboten in der Freizeit und in der Schule weisen keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen auf.

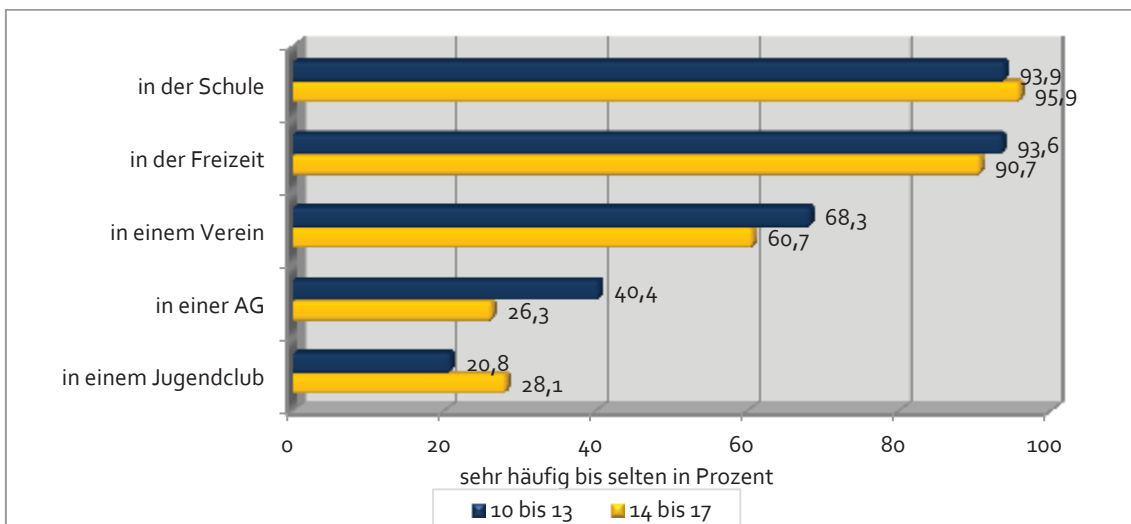


Abb. 139 Sportnutzung nach Altersgruppen (n=1.221-1.259)

Gymnasiasten/innen nutzen signifikant häufiger Sportangebote in der Freizeit (96,5%) und in Vereinen (73,8%). Realschüler/innen engagieren sich dagegen häufiger bei sportlichen Aktivitäten in Jugendclubs (28,5%). Weniger Engagement hinsichtlich der

Nutzung von Sportangeboten geht von Hauptschülern/innen aus. Bei der Nutzung von Sportangeboten „in der Freizeit“ (82,5%), „in einem Jugendclub“ (26,3%) und „in einem Verein“ (52,6%) stellen sie die kleinste Nutzergruppe dar.

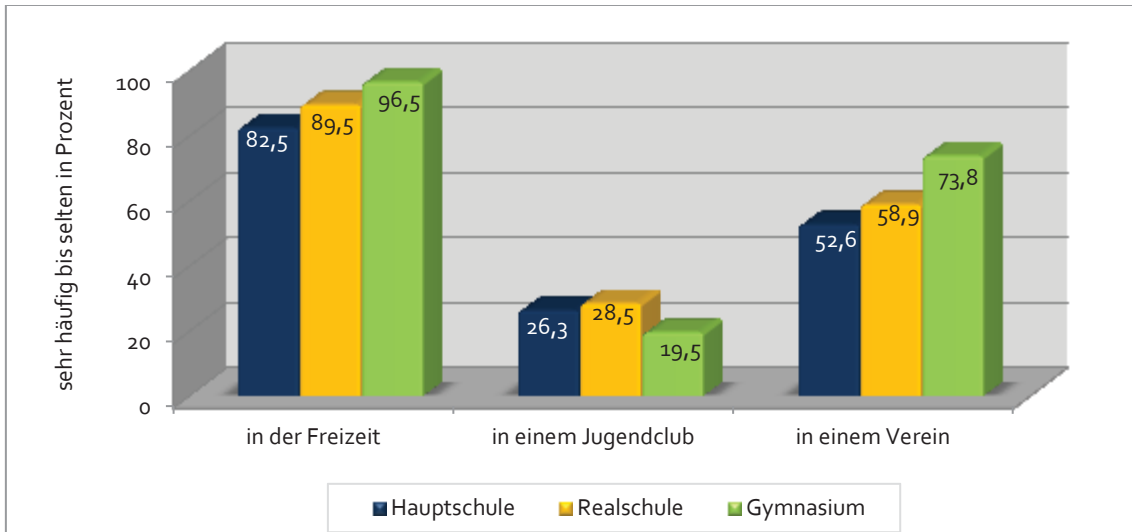


Abb. 140 Sportnutzung nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.197-1.231)

Auch zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund lassen sich Unterschiede in der Nutzung von Sportangeboten feststellen. So nutzen Befragte mit Migrationshintergrund signifikant seltener Angebote in der Schule (88,9% vs. 95,4%). Auch in der Freizeit nutzen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund prozentual gesehen etwas seltener Sportangebote (87,1% vs. 92,1%). Dahingegen nehmen sie etwas häufiger Sportangebote in Jugendclubs (27,9% vs. 23,2%), Vereinen (70,5% vs. 65,0%) und AGs (35,0% vs. 33,1%) wahr.

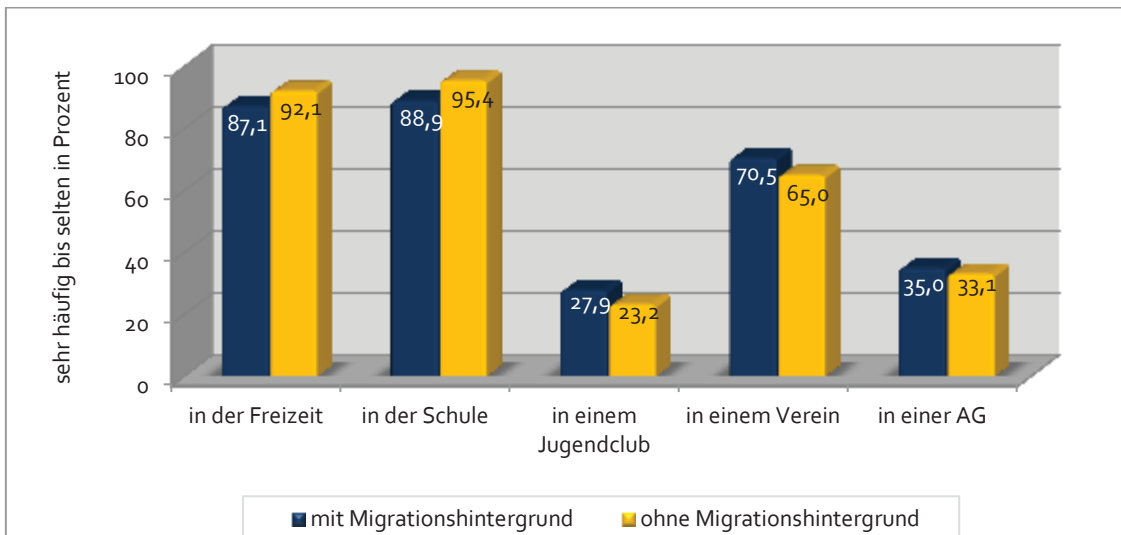


Abb. 141 Sportnutzung nach Migrationshintergrund (n=60-888)

Betrachtet man die Nutzung von Sportangeboten nach der Familiensituation, so zeigen sich bei der Nutzung von Angeboten in der Schule und im Jugendclub Unterschie-

de. Konkret heißt das: Kinder und Jugendliche von Alleinerziehenden nehmen häufiger Angebote im Rahmen der Schule (97,9% vs. 94,4%) oder in Jugendclubs (28,9% vs. 21,5%) wahr.

Ausgehend von der Erwerbssituation der Eltern zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei der Nutzung von Sportangeboten in Vereinen. So nutzen 68,1% der Befragten mit zwei erwerbstätigen Elternteilen Angebote des Vereinssports, wohingegen lediglich 47,7% der Kinder und Jugendlichen mit nur einem erwerbstätigen Elternteil und nur 45,9% der Befragten mit keinem erwerbstätigen Elternteil diese Angebote nutzen. Prozentual häufiger, aber nicht signifikant, nutzen Befragte mit keinem erwerbstätigen Elternteil Sportangebote in AGs (34,3% vs. 32,6% vs. 39,3%) und Jugendclubs (23,5% vs. 19,8% vs. 29,5%).

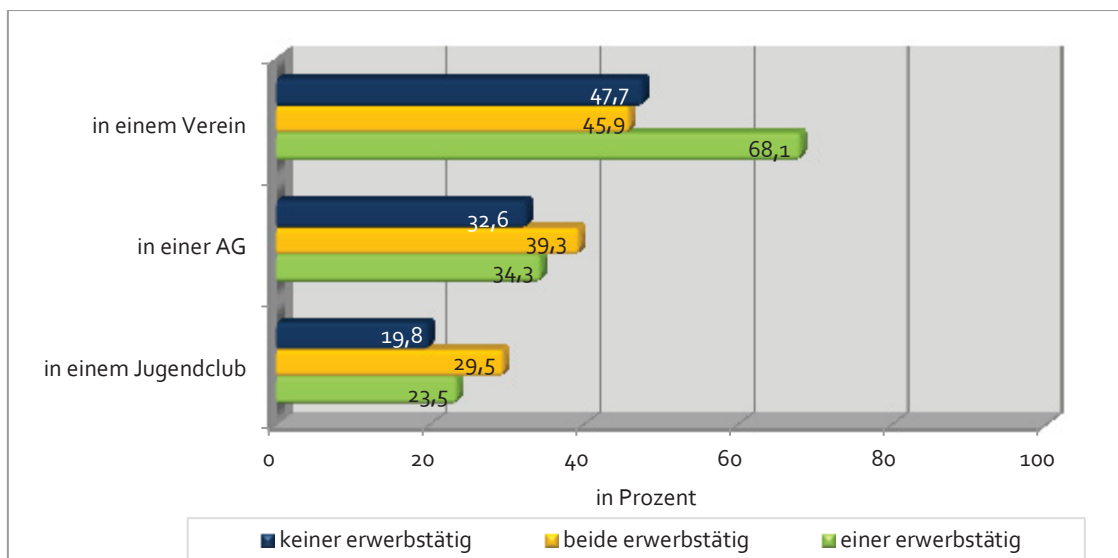


Abb. 142 Sportnutzung nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=972-1.002)

Der Vergleich von Wohnort und der Nutzung des Vereinssports zeigt zum Teil große Abweichungen in der Nutzungshäufigkeit. So liegt der Durchschnitt im Landkreis bei 6,7%. Die Nutzung des Vereinssports in den verschiedenen Städten und Gemeinden variiert jedoch in einem Bereich von 1,3% in der Gemeinde Anrode bis 21,1% in Mühlhausen. Alle Werte sind in der nachfolgenden Grafik dargestellt.

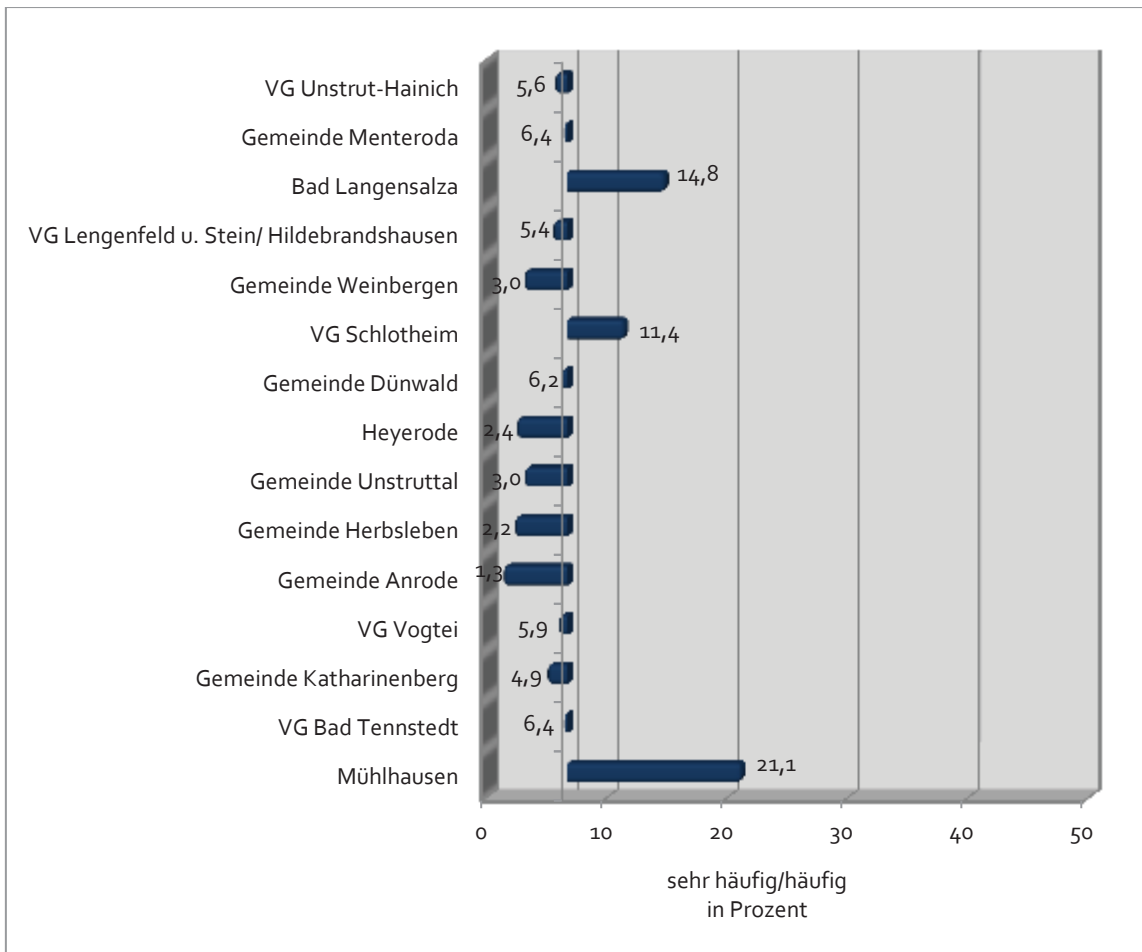


Abb. 143 Häufigkeit der Nutzung des Vereinssports nach Stadt/Gemeinde (n=1.269)

Neben den Orten, an denen die Kinder und Jugendlichen Sport treiben, wurde weiterhin gefragt, um welchen Sport es sich dabei handelt. Hierbei wurde den Befragten eine Vielzahl von Sportarten vorgelegt. Die Einschätzung der Nutzungshäufigkeit erfolgte wiederum auf einer 5er-Skala in einem Bereich von „sehr häufig“ bis „nie“.

Befragt nach den ausgeübten Sportarten gaben die Kinder und Jugendlichen am häufigsten „Fahrrad fahren/Mountainbiken“ an (88,6%). Am zweithäufigsten wurde „Schwimmen, Tauchen“ (79,9%) und am dritthäufigsten „Joggen, Laufen“ (76,2%) genannt. In zwei offenen Antwortkategorien wurden am häufigsten „Reiten“ (n=44), „Kampfsport“ (n=30) und „Fitnessstudio“ (n=13) angegeben. Weiterhin einzeln genannt wurden „Kegeln“, „Bogenschießen“, „Skisport“ und „Fechten“.

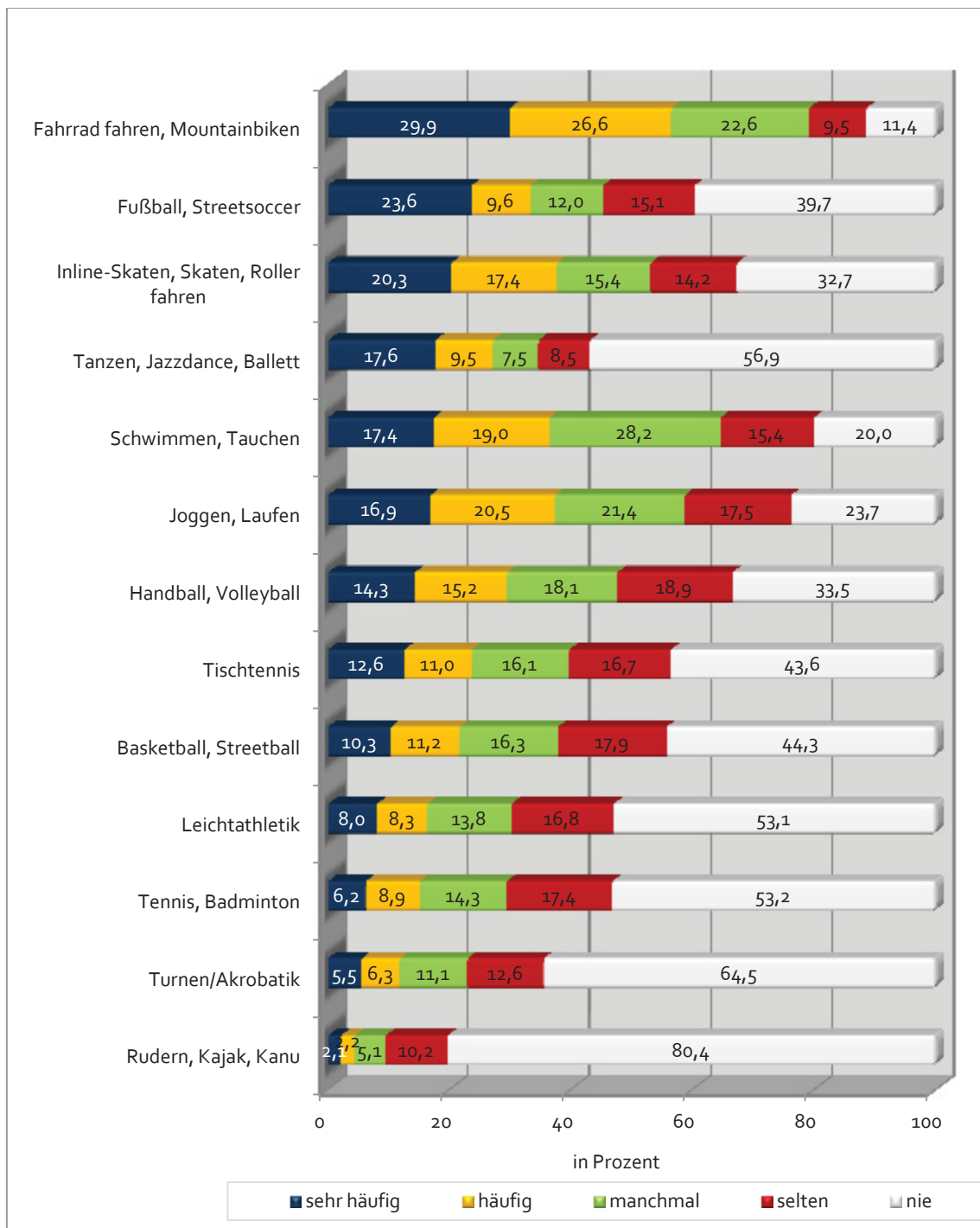


Abb. 144 Häufigkeit der Ausübung spezieller Sportarten (n=1.231–1.269)

Am häufigsten betätigen Jungen sich sportlich durch „Fahrrad fahren“ (90,4%), gefolgt von „Fußball bzw. Streetsoccer“ (77,0%). Bei den Mädchen ist ebenfalls „Fahrrad fahren, Mountainbiken“ die am häufigsten genannte Kategorie (86,9%). An zweithäufigsten wurde bei den weiblichen Befragten „Schwimmen, Tauchen“ angegeben (84,2%). Signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen lassen sich in mehreren Kategorien finden. Neben der bereits erwähnten Kategorie „Fußball, Streetsoccer“ zeigen die Ergebnisse der männlichen Befragten ebenfalls signifikante Unterschiede

de in den Kategorien „Basketball, Streetball“ (62,6%) und „Tischtennis“ (64,9%). Die weiblichen Befragten nannten hingegen signifikant häufiger die Sportarten „Inline-Skaten, Skaten, Roller fahren“ (77,7%), „Joggen, Laufen“ (79,0%), „Tanzen, Jazzdance, Ballett“ (65,8%) und „Turnen/Akrobatik“ (40,1%).

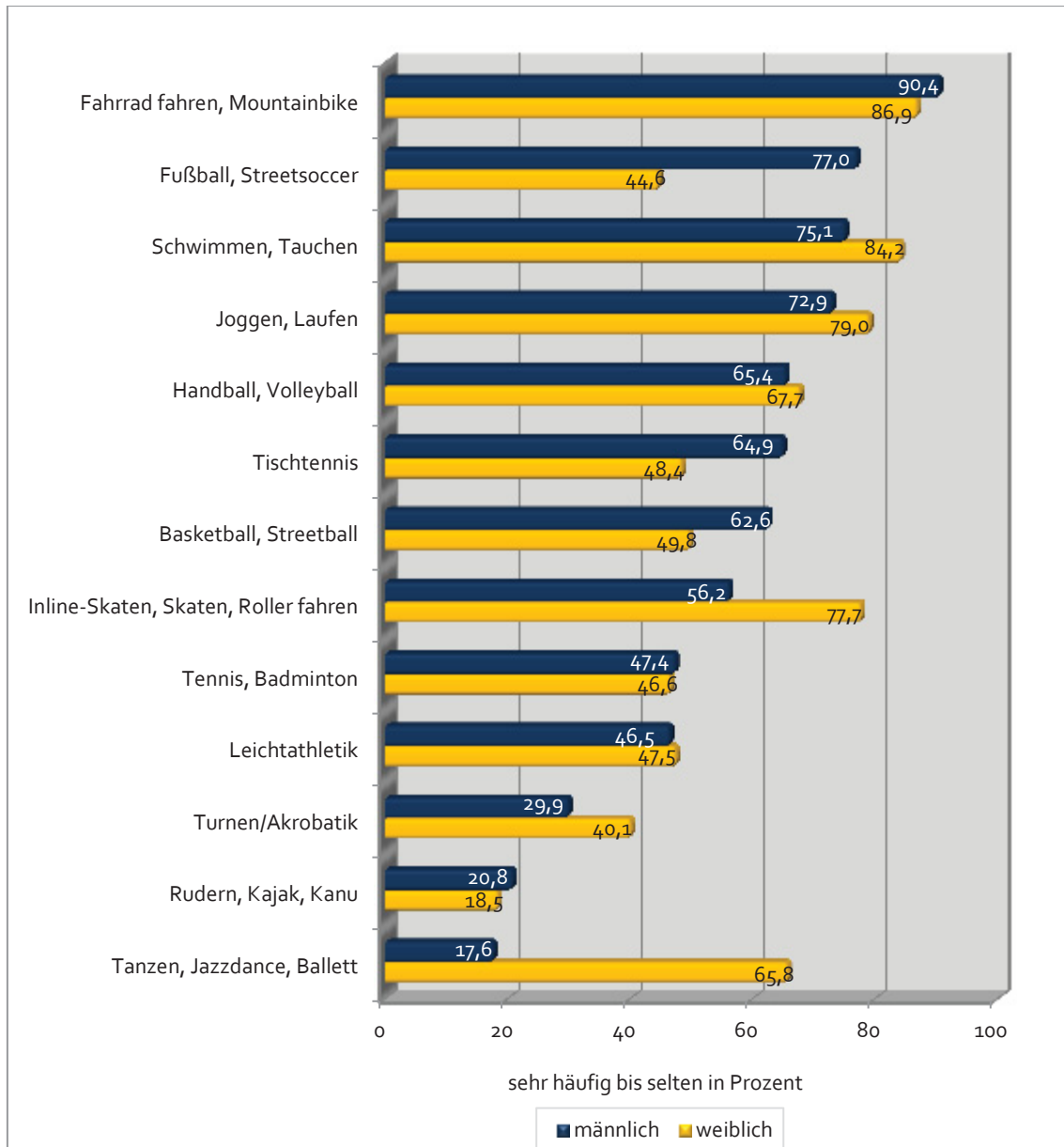


Abb. 145 Ausübung spezieller Sportarten nach Geschlecht (n=1.191–1.218)

Die Betrachtung der Nutzung verschiedener Sportarten nach Altersgruppen zeigt folgendes Ergebnis: In der Altersgruppe der 10 bis 13 Jährigen werden die meisten Sportarten signifikant häufiger ausgeübt. Die einzige Abweichung stellt das „Handball bzw. Volleyball“ spielen dar. Diese Kategorie wurde signifikant häufiger von der Altersgruppe der 14 bis 17 Jährigen angegeben (72,8% vs. 61,8%).

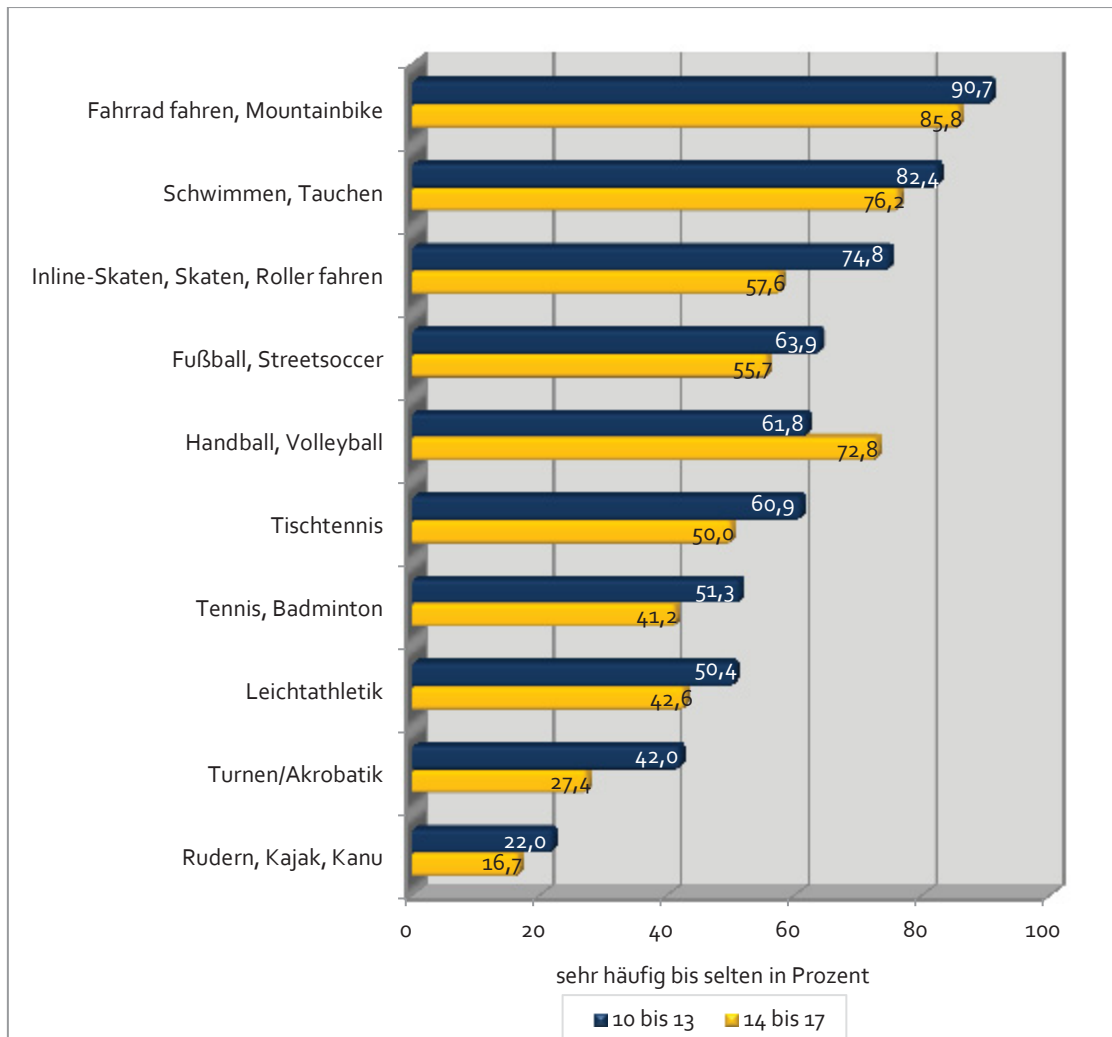


Abb. 146 Ausübung spezieller Sportarten nach Altersgruppen (n=1.202–1.230)

Das Ausüben von Sportarten variiert zum Teil recht stark, wenn der Migrationshintergrund in die Betrachtung einbezogen wird. So sind deutliche prozentuale Abweichungen zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bei den Sportarten „Tischtennis“ (44,3% vs. 56,7%), „Tennis bzw. Badminton“ (53,2% vs. 44,6%) und „Basketball bzw. Streetball“ (67,7% vs. 55,4%) zu erkennen. Dabei wurden die ersten beiden Kategorien häufiger von Befragten ohne Migrationshintergrund angegeben, die Kategorie „Basketball, Streetball“ wurde hingegen häufiger von Befragten mit Migrationshintergrund genannt. Signifikante Unterschiede in der Ausübung bestimmter Sportarten zeigen sich in den Kategorien „Fahrrad fahren, Mountainbiken“ (75,8% vs. 89,1%), „Inline-Skaten, Skaten, Roller fahren“ (50,0% vs. 68,1%) und „Tanzen, Jazzdance, Ballett“ (57,4% vs. 43,6%). Die letztgenannte Kategorie hatte dabei die meisten Nennungen in der Gruppe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

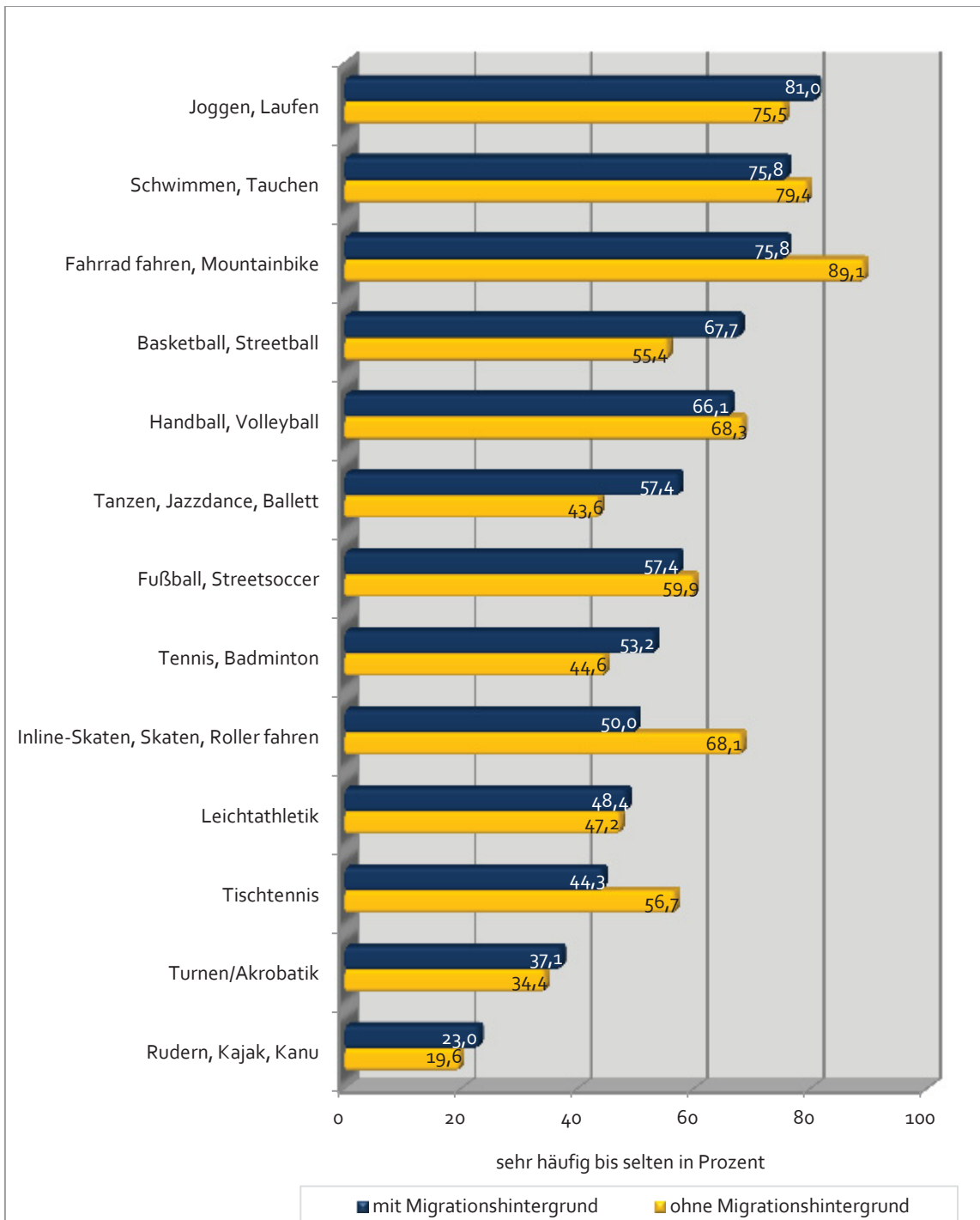


Abb. 147 Ausübung spezieller Sportarten nach Migrationshintergrund (n=912–932)

Vergleicht man die Ausübung verschiedener Sportarten mit dem angestrebten Schulabschluss, fällt zunächst auf, dass Gymnasiasten/innen in fast allen Kategorien die häufigste Nutzergruppe darstellen. Eine Ausnahme ist die Kategorie „Leichtathletik“ (hier nicht abgebildet). In dieser Kategorie sind die Realschüler/innen mit 36,0% die größte Nutzergruppe, gefolgt von den Gymnasiasten/innen mit 35,6% und den Hauptschülern/innen mit 31,6%. Insgesamt ist die geringste Nutzung sämtlicher Sportarten bei Hauptschülern/innen zu verzeichnen. Große signifikante Unterschiede in der Häufigkeit der Ausübung der unterschiedlichen Sportarten ergaben sich u.a. in

den Kategorien „Tanzen, Jazzdance, Ballett“ (27,6% vs. 42,0% vs. 46,0%), „Basketball, Streetball“ (36,2% vs. 53,4% vs. 61,2%) und „Handball, Volleyball“ (44,6% vs. 66,1% vs. 69,1%).

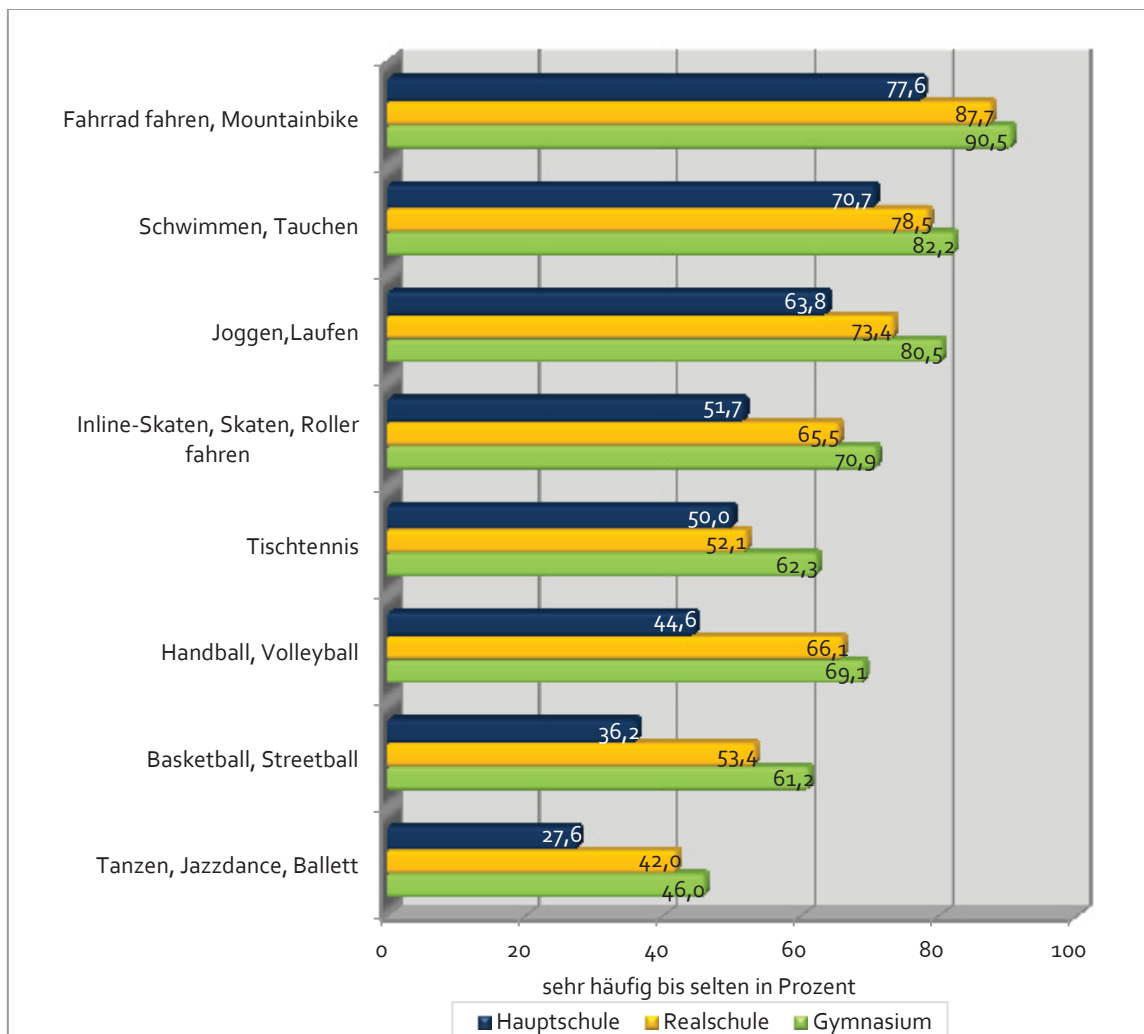


Abb. 148 Ausübung spezieller Sportarten nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.176–1.202)

Bis auf eine Ausnahme haben weder der Erwerbstätigkeit der Eltern (keiner erwerbstätig, einer erwerbstätig, beide erwerbstätig) noch die Familiensituation (alleinerziehend, nicht alleinerziehend, anderes) einen Einfluss auf die ausgeübte Sportart. Lediglich in der Kategorie „Tanzen, Jazzdance, Ballett“ ließ sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit und der Ausübung von Sportarten bei Kindern und Jugendlichen feststellen. 54,1% der Befragten die diese Sportart ausüben, kommen aus einem Haushalt mit zwei erwerbslosen Elternteilen. Von 44,8% der Befragten die Tanz als Sportart ausüben gehen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nach. Die geringste Nutzergruppe stellen die Kinder und Jugendlichen mit nur einem erwerbstätigen Elternteil dar (33,3%).

Der Vergleich zwischen der Ausübung spezieller Sportarten und dem Wohnort zeigt einige signifikante Ergebnisse. Die Kategorie „Fahrrad fahren, Mountainbiken“ variiert dabei in einem sehr hohen Bereich, zwischen 78,6% in der Gemeinde Anrode und 96,8% in Heyerode (hier nicht dargestellt). Weitere Sportarten sind in den folgenden

zwei Abbildungen dargestellt. Die Kategorie „Handball, Volleyball“ zeigt ebenfalls in allen Gemeinden hohe Ergebnisse und variiert zwischen 55,3% in der Gemeinde Unstruttal und 86,7% in der Gemeinde Anrode. Die geringste Spannweite zeigt sich in der Kategorie „Turnen/Akrobatik“. Hier reichen die Werte von 25,4% in der Gemeinde Katharinenberg und 49,3% in der VG Schlotheim.

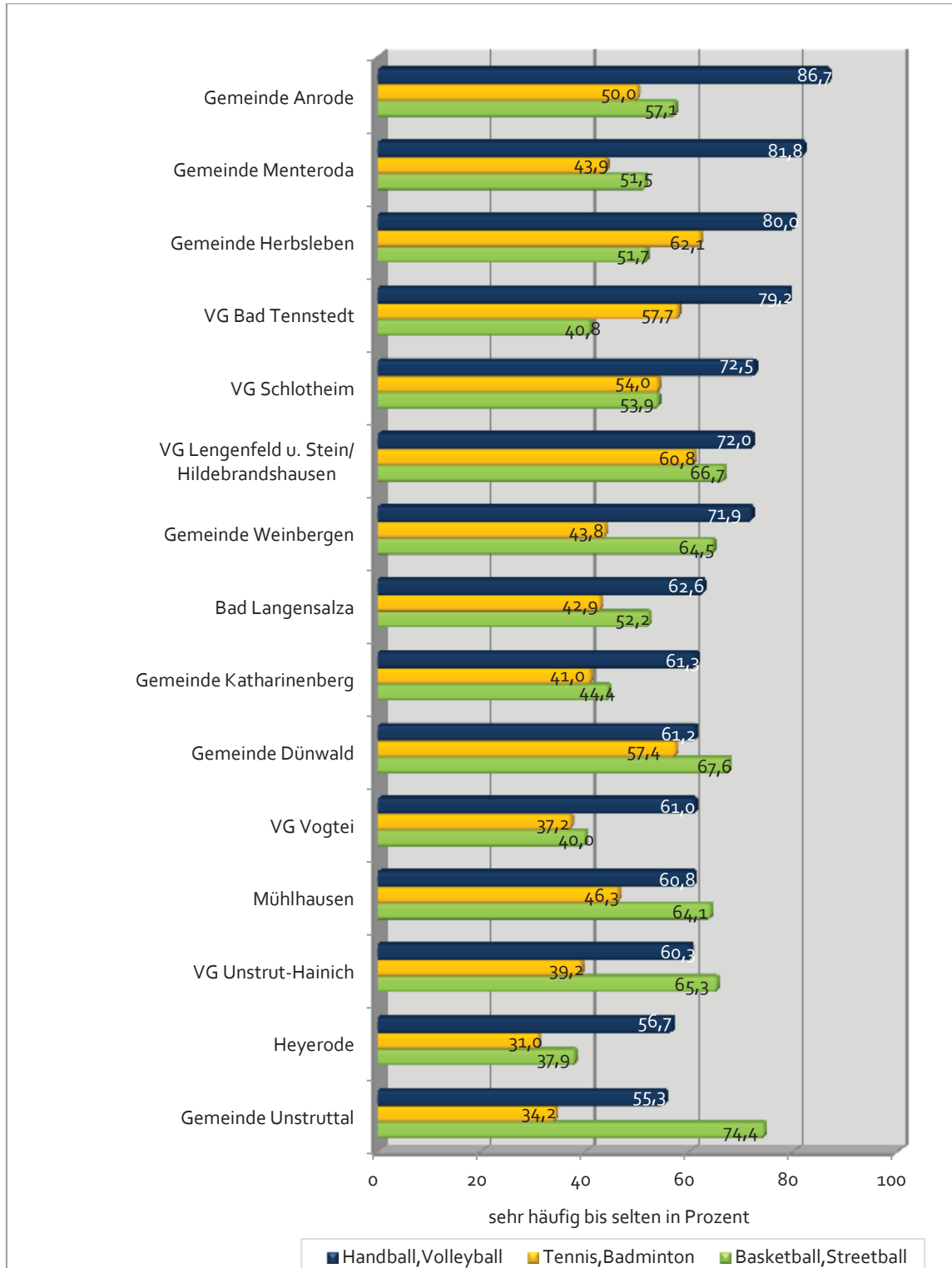


Abb. 149 Ausüben spezieller Sportarten nach Stadt/Gemeinde (n=1.174-1.186) |

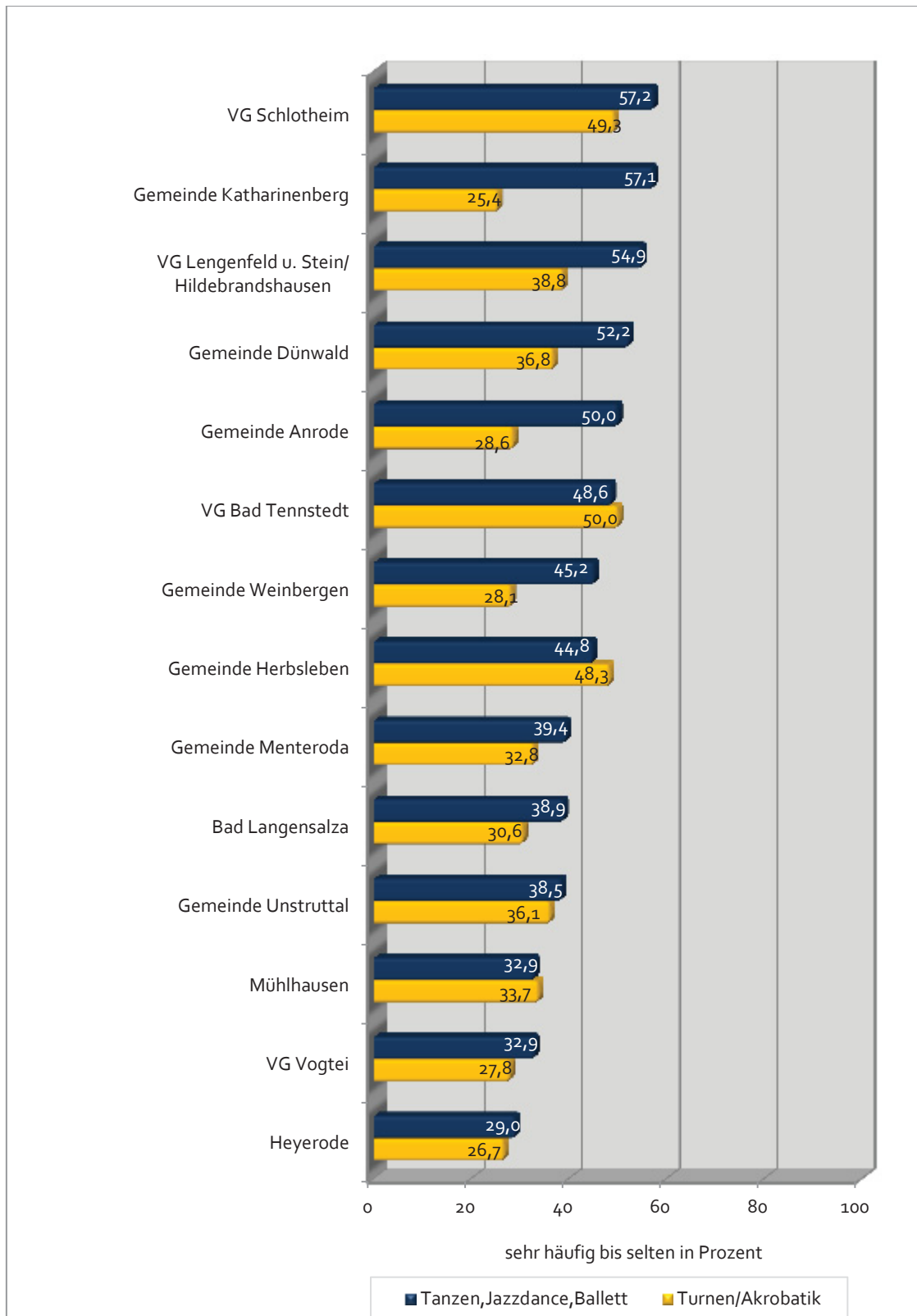


Abb. 150 Ausüben spezieller Sportarten nach Stadt/Gemeinde (n=1.169-1.189) II

3.10 Freizeit und Schule

Der folgende Abschnitt untersucht das Verhältnis zwischen Freizeit und Schule. Zum einen wurde die Bewertung vorhandener Freizeitangebote erhoben, zum anderen konnten die Kinder und Jugendlichen, auf die Frage „Was müsste sich ändern, damit du mehr Freizeit in der Schule verbringst“, zwei eigene Vorschläge in einer offene Frage notieren.

Im folgenden Komplex wurden die Kinder und Jugendlichen befragt, wie sie zu den folgenden Aussagen zum Thema Freizeit und Schule stehen. Es gab dabei die Möglichkeiten innerhalb einer Fünferskala zwischen den Aussagen „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft nie zu“ zu entscheiden. Im Folgenden werden die beiden positiven Aussagen „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ sowie die beiden negativen Aussagen „trifft eher nicht zu“ und „trifft nie zu“ zusammengefasst.

81,1% der Kinder und Jugendlichen gehen nach dem Unterricht sofort nach Hause. Dass die meisten Freizeitangebote von Lehrer/innen durchgeführt werden, bejahen 66,8% der Befragten, 16,3% stimmen dem teilweise zu. Über die Schulfreizeitangebote fühlen sich 55,9% der Mädchen und Jungen informiert, 21,1% stimmen dem nur teilweise zu und 23% der Jungen und Mädchen fühlen sich nicht ausreichend über die Freizeitangebote der Schule aufgeklärt. Die Aussage, dass die Schule für die Freizeitgestaltung nicht zuständig ist, bestätigen 53,3% der Mädchen und Jungen, 23,0% stimmen dem teilweise zu. 13,2% der Schüler/innen würden länger in der Schule bleiben, wenn ein zusätzlicher Bus fahren würde. 19,7 % der Schüler/innen verbringen einen Großteil ihrer Freizeit in der Schule. 54,5% der Befragten verbringen den Großteil ihrer Freizeit nicht in der Schule, sondern wo anders. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Aussagen zum Thema Freizeit und Schule:

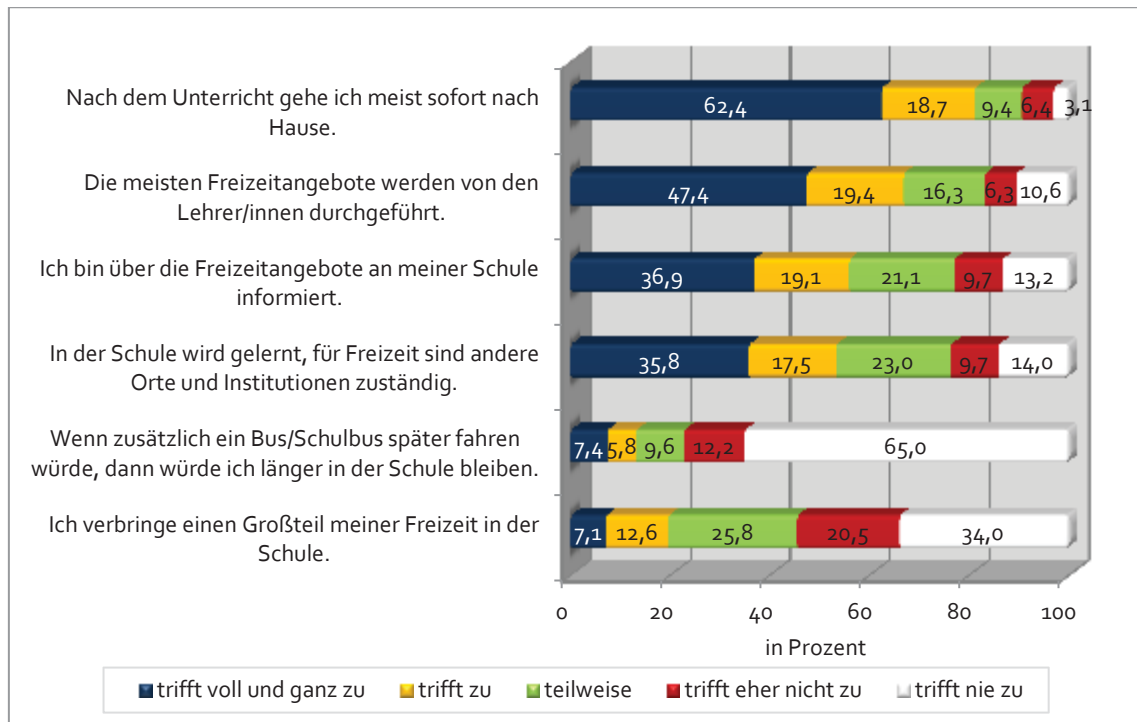


Abb. 151 Aussagen zum Thema Freizeit und Schule (n=1.210-1.251)

Differenziert nach Geschlecht ergeben sich folgende signifikante Unterschiede: Die Aussage, dass die Schule zum Lernen da ist und für die Freizeitangebote andere Orte und Institutionen zuständig sind, bestätigen mehr Mädchen (56,5%) als Jungen (49,9%). Auch dass die meisten Freizeitangebote von Lehrer/innen durchgeführt werden bekräftigen mehr Mädchen (71,2%) als Jungen (62,7%).

Die Hauptschüler/innen (60,3%) stimmen der Aussage, die Schule sei zum Lernen da und andere Orte und Institutionen für Freizeit zuständig, signifikant häufiger zu, als die anderen Befragten. Die Gymnasiasten/innen (60,8%) fühlen sich am meisten über die Freizeitangebote ihrer Schule informiert, die Hauptschüler/innen (40,4%) am wenigsten. Der Aussage, dass die meisten Freizeitangebote von Lehrer/innen durchgeführt werden, stimmen am meisten die Gymnasiasten/innen (72,1%) zu, die Hauptschüler/innen (62,5%) am wenigsten.

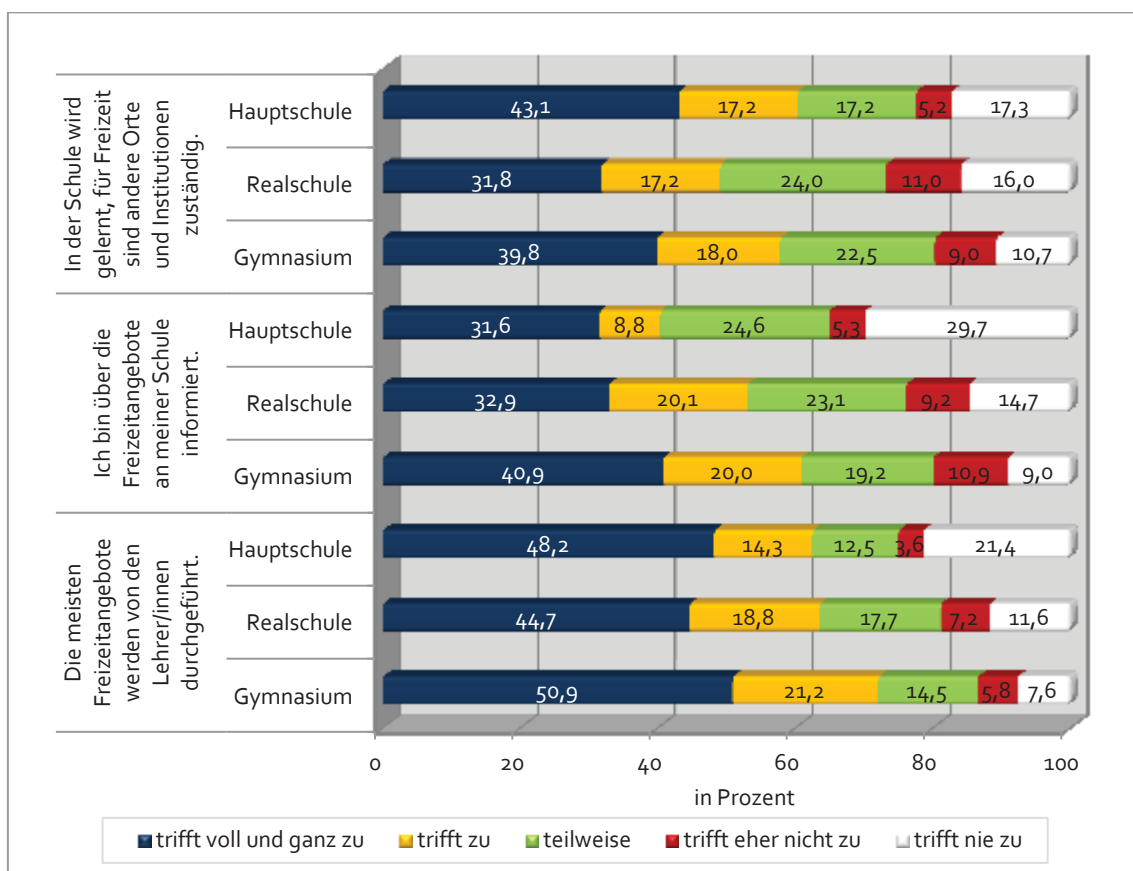


Abb. 152 Aussagen zum Thema Freizeit und Schule nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.173-1.213)

Interessante Ergebnisse liefert die Unterscheidung nach Altersgruppen. Die älteren Schüler/innen (55,4%) stimmen der Aussage "Schule sei nicht für die Freizeitgestaltung zuständig", mehr zu als die jüngeren Schüler/innen (51,9%). Außerdem fühlen sich die jüngeren Schüler/innen (62,6%) besser über die Freizeitangebote informiert als die älteren Schüler/innen (47%). Die signifikanten Ergebnisse sind in folgender Grafik dargestellt:

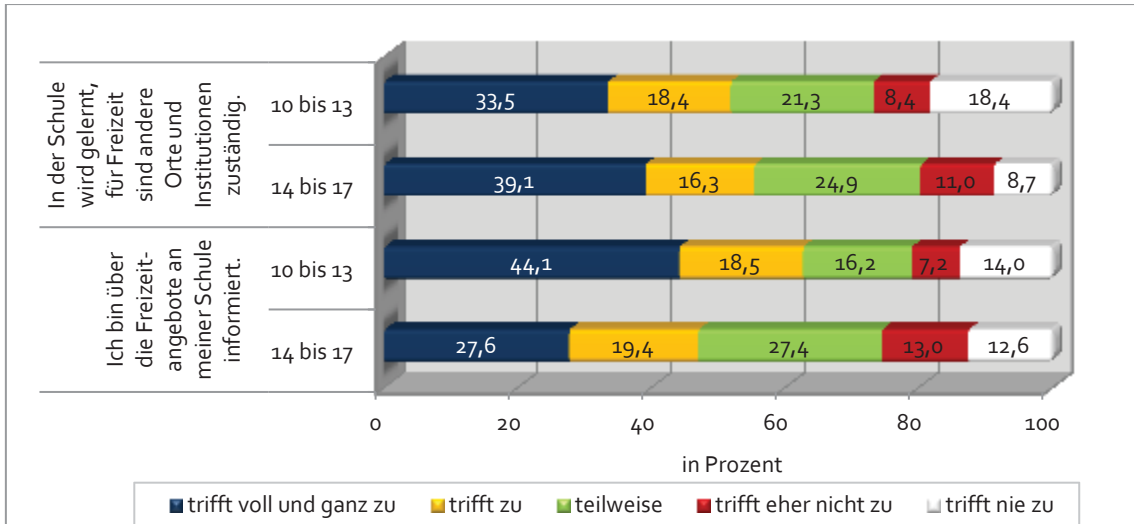


Abb. 153 Aussagen zum Thema Freizeit und Schule nach Altersgruppen (n=1.202-1.241)

Bei der Unterscheidung nach Städten und Gemeinden ergibt sich folgende Signifikanz: Über 50% der Mädchen und Jungen aus der Gemeinde Anrode würden länger in der Schule bleiben, wenn ein zusätzlicher Bus/Schulbus später fahren würde.

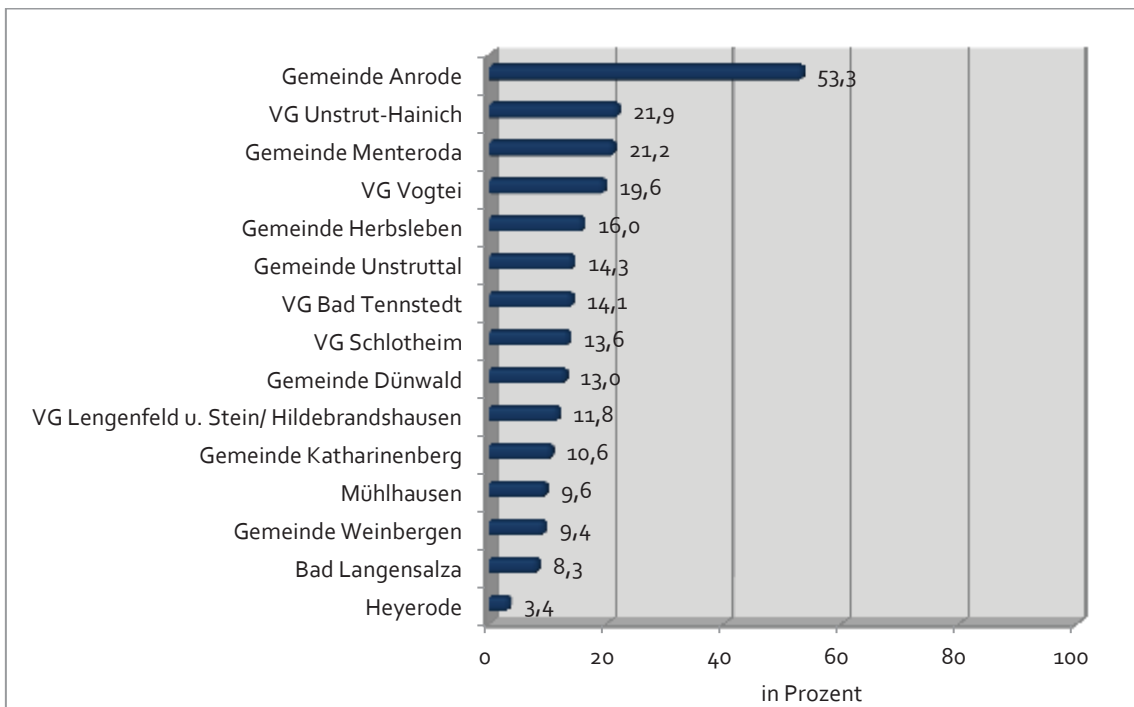


Abb. 154 Schüler/innen die länger in der Schule bleiben würden wenn ein zusätzlicher Bus/Schulbus später fahren würde nach Stadt/Gemeinde (n=1.179)

Die familiäre Situation des Zusammenlebens hat einen signifikanten Einfluss auf die Aussage, dass die Mädchen und Jungen länger in der Schule bleiben würden, wenn ein zusätzlicher Bus/Schulbus später fahren würde. Am meisten bejahen diese Aussage, die Kinder und Jugendlichen die mit anderen Personen (28,1%), z.B. Oma und Opa, zusammenleben. Die Jungen und Mädchen, die mit einem bzw. beiden Elternteilen wohnen, bestätigen diese Aussage nur zu 12,1% bzw. 12,5%.

In einer weiteren Frage sollten die Jungen und Mädchen beurteilen, wie zufrieden sie mit den Freizeitangeboten in ihrer Schule sind. Sie durften ein Kreuz auf einer Fünferskala setzen. Diese beinhaltet die Antwortmöglichkeiten von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“. 15,7% der Mädchen und Jungen sind mit den Freizeitangeboten sehr zufrieden, 8,3% sind sehr unzufrieden. Folgende Grafik gibt einen Gesamtüberblick:

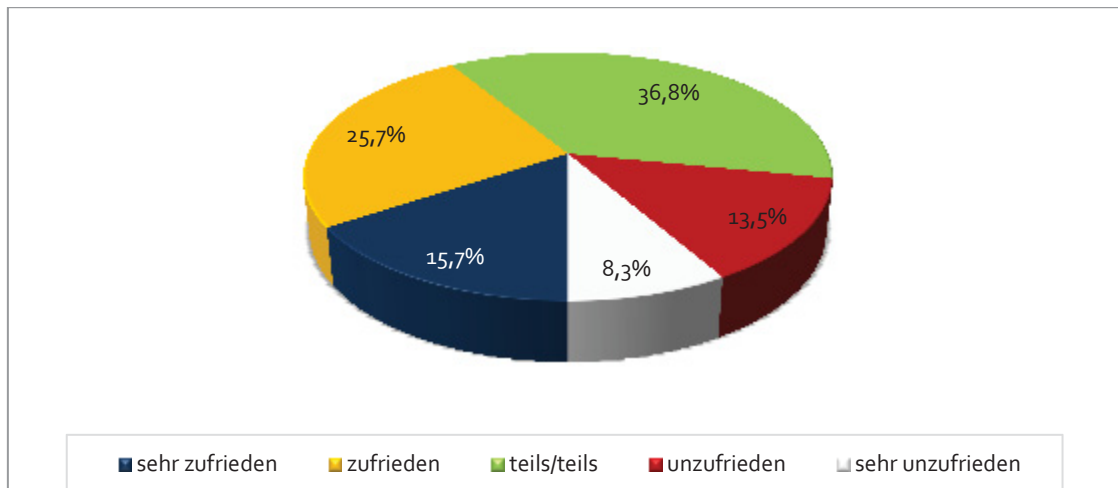


Abb. 155 Bewertung der Freizeitangebote in der Schule (n=1.067)

In der weiteren Auswertung der Frage werden die beiden positiven Aussagen „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ wie die beiden negativen Aussagen „unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“ zusammengefasst.

Differenziert nach Geschlecht ergibt sich folgender signifikanter Unterschied: Die männlichen Befragten (47,1%) sind mit den schulischen Freizeitangeboten zufriedener als die weiblichen Befragten (35,8%).

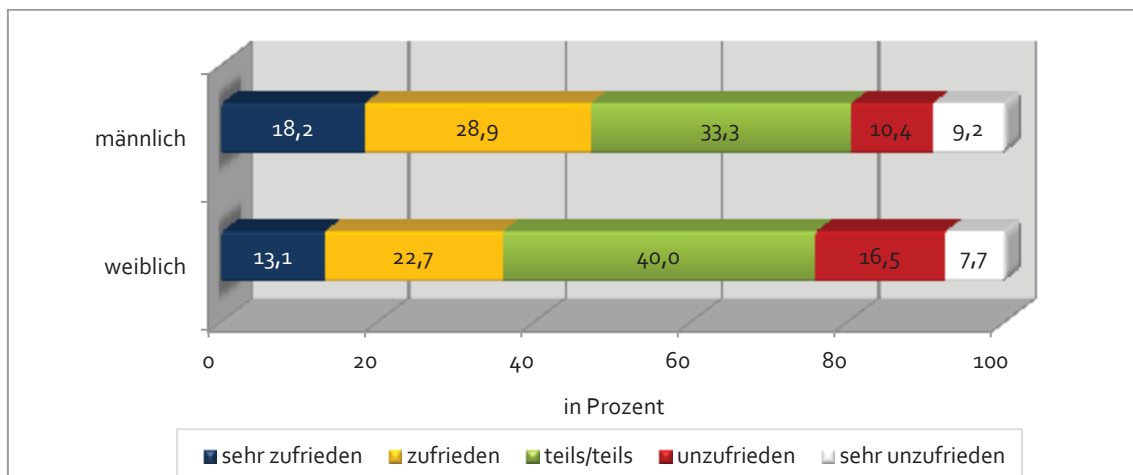


Abb. 156 Bewertung der schulischen Freizeitangebote nach Geschlecht (n=1.049)

Der angestrebte Schulabschluss hat folgenden signifikanten Einfluss: Die Gymnasialisten/innen (46,3%) sind am zufriedensten mit den Freizeitangeboten, danach folgen die Hauptschüler/innen (37,6%). Demgegenüber ist ein Anteil von 27,1% der Haupt-

schüler/innen aber auch eher bzw. sehr unzufrieden mit den schulischen Freizeitangeboten.

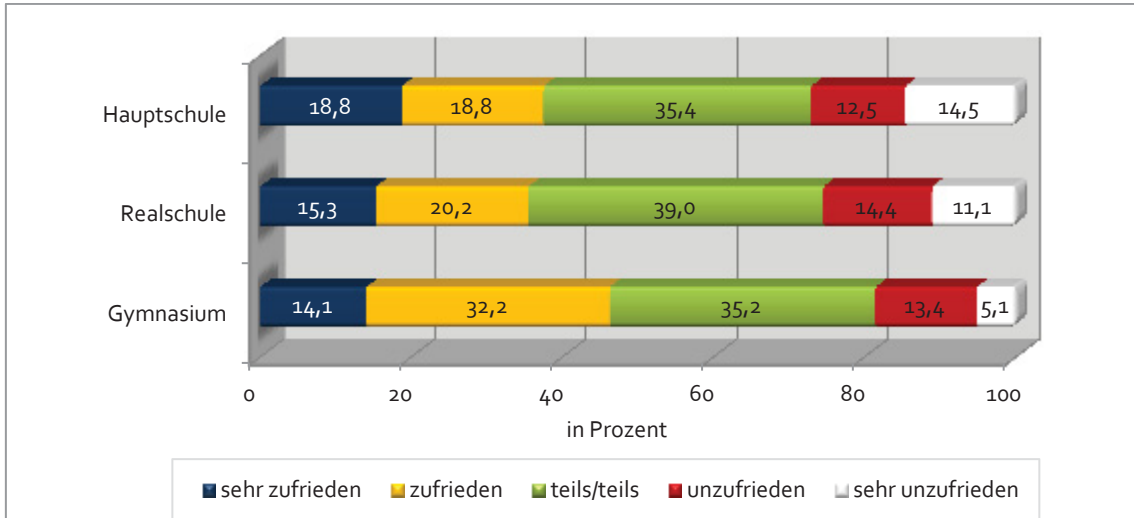


Abb. 157 Bewertung der schulischen Freizeitangebote nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.032)

Die jüngeren Befragten (53,4%) sind mit den schulischen Freizeitangeboten signifikant zufriedener als die älteren Befragten (26,2%).

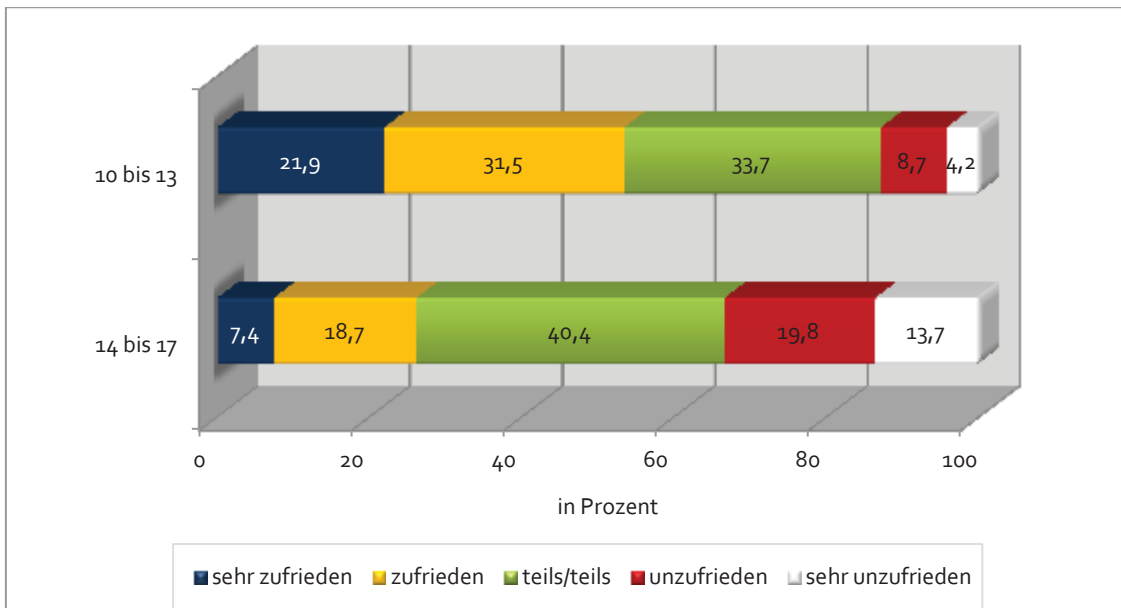


Abb. 158 Bewertung der schulischen Freizeitangebote nach Altersgruppen (n=1.058)

Die Schüler/innen der Gemeinde Weinbergen (53,8%) sind signifikant am zufriedensten mit den schulischen Freizeitangeboten. Die Schüler/innen aus VG Bad Tennstedt (23,9%) am unzufriedensten.

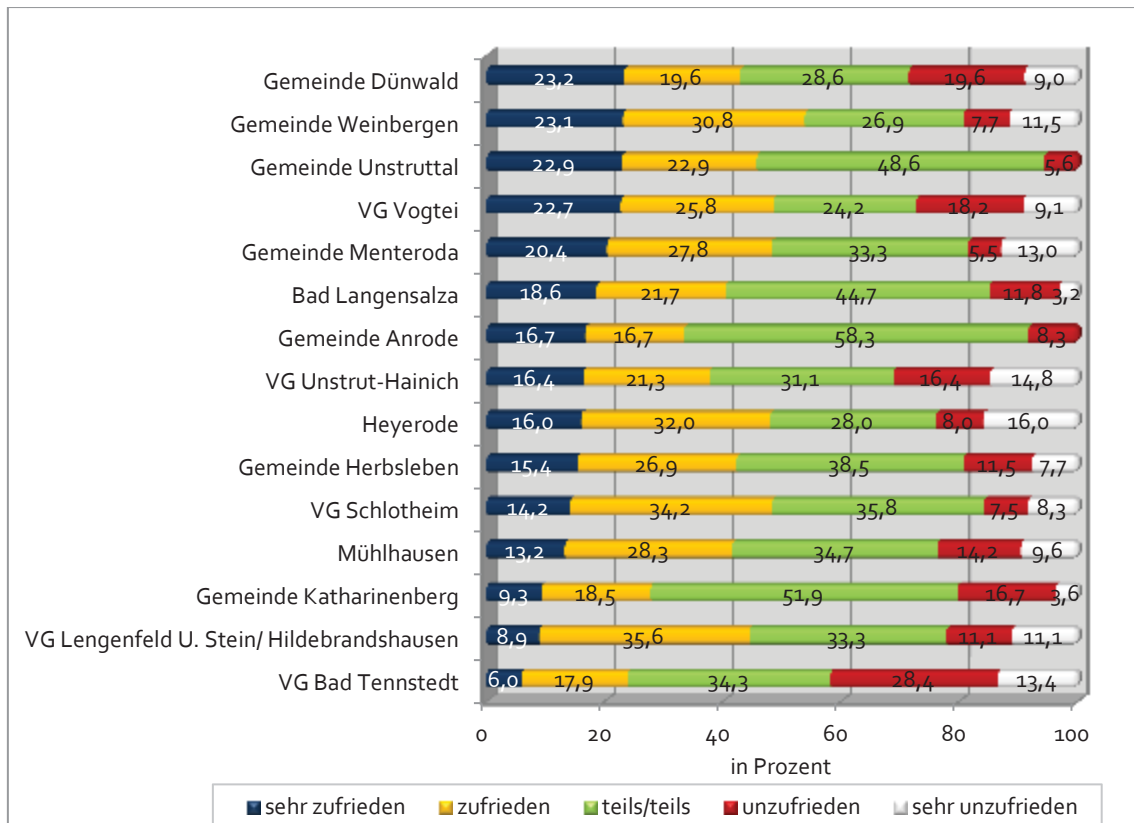


Abb. 159 Bewertung der schulischen Freizeitangebote nach Stadt/Gemeinde (n=1.027)

Die Arbeitssituation der Eltern hat keinen signifikanten Einfluss auf die Bewertung der schulischen Freizeitangebote. Dennoch ist es interessant zu nennen, dass die Kinder und Jugendlichen deren beide Eltern erwerbstätig sind (39,9%) mit den schulischen Freizeitangeboten zufriedener sind, als die Kinder und Jugendlichen deren beide Eltern nicht erwerbstätig sind (31,3%). 35,8% der Mädchen und Jungen mit einem erwerbstätigen Elternteil sagen die schulischen Freizeitangebote zu.

Auch die Differenzierung nach der Form des Zusammenlebens ergibt keine Signifikanzen.

Jedoch weist die Unterscheidung nach dem Migrationshintergrund signifikante Unterschiede auf. Die Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (39,7%) sind mit den schulischen Freizeitangeboten zufriedener als die Schüler/innen mit Migrationshintergrund (32,0%). Folgende Grafik gibt einen differenzierten Überblick:

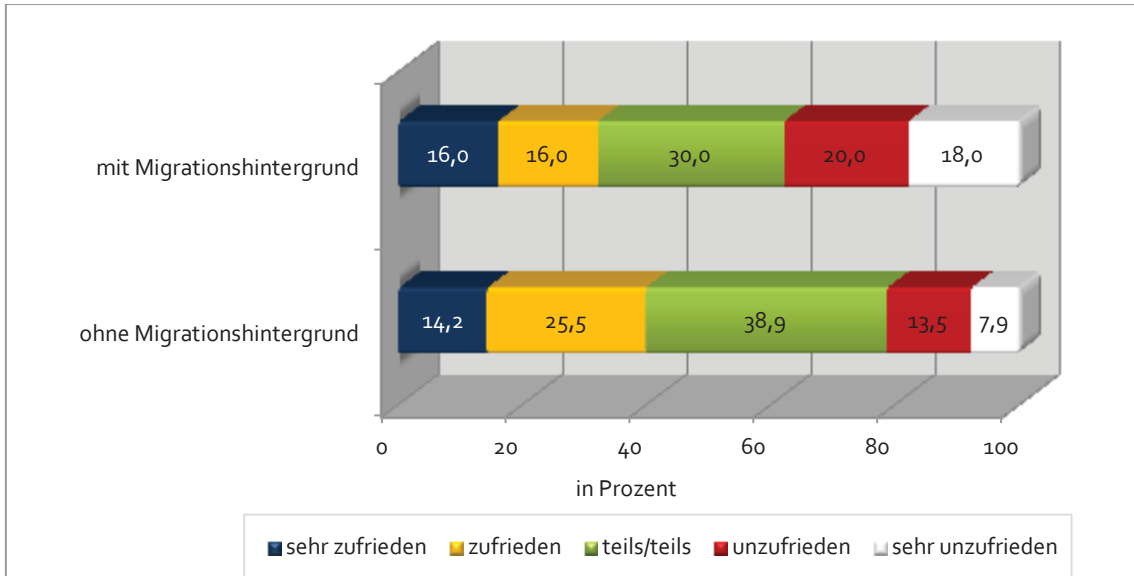


Abb. 160 Bewertung der schulischen Freizeitangebote nach Migrationshintergrund (n=803)

In einem weiteren Fragekomplex interessierte, ob die Schüler/innen die Möglichkeit haben, Wünsche/Interessen bezüglich der Freizeitangebote in der Schule einzubringen. Es gab 4 vorgegebene Antwortmöglichkeiten. Die Befragten hatten die Möglichkeit sich für eine Antwort zu entscheiden, indem sie an gegebener Stelle ein Kreuz setzten.

55,9% der Schüler/innen sind der Meinung, dass die schulischen Freizeitangebote immer gleich sind und dass sie nicht nach ihren Wünschen und Interessen, gefragt werden. 22,5% gaben an, schon einmal nach Wünschen und Interessen gefragt worden zu sein, jedoch wurden diese nicht umgesetzt. 14,5% der Mädchen und Jungen äußerten, dass ein Versuch ihrer Ideenumsetzung stattfindet. 7,2% der Schüler/innen legten dar, regelmäßig nach Wünschen und Interessen gefragt zu werden

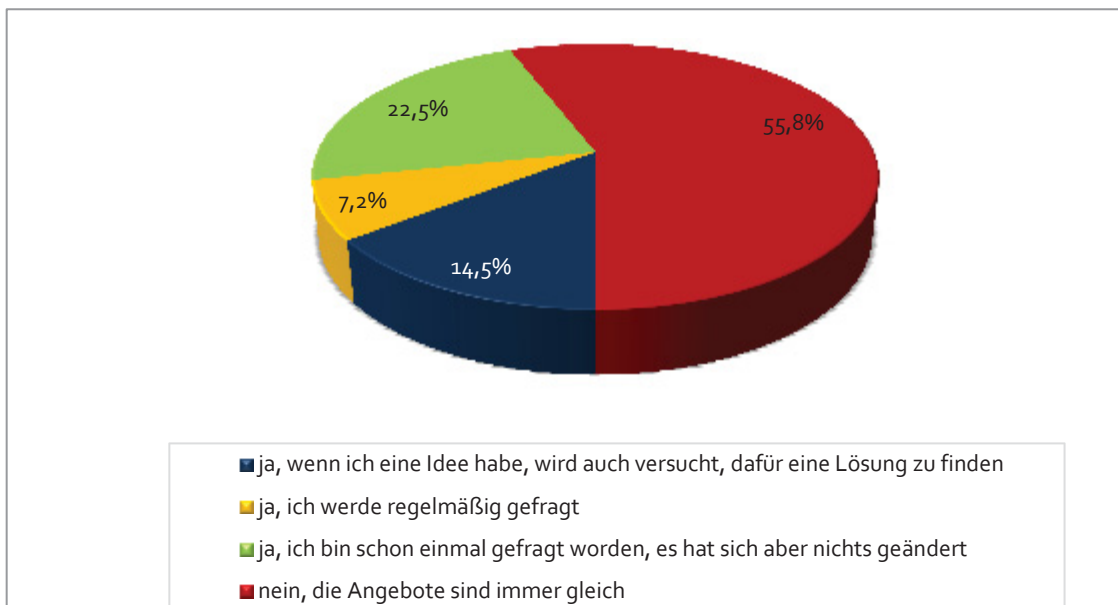


Abb. 161 Angabe der Möglichkeiten Wünsche/Ideen bezüglich der schulischen Freizeitangebote einzubringen (n=1.187)

Unterscheidet man nach Geschlecht ergeben sich folgende Signifikanzen: Mehr Mädchen (59,2%) als Jungen (51,9%) gaben an, dass die schulischen Freizeitangebote immer gleich seien und sie nicht nach ihren Wünschen und Interessen gefragt werden. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den anderen Antworten wieder. Die Jungen (9,5% bzw. 24,5%) gaben häufiger an, nach Interessen und Wünschen bezüglich der schulischen Freizeitgestaltung, gefragt zu werden als die Mädchen (5,1% bzw. 20,8%).

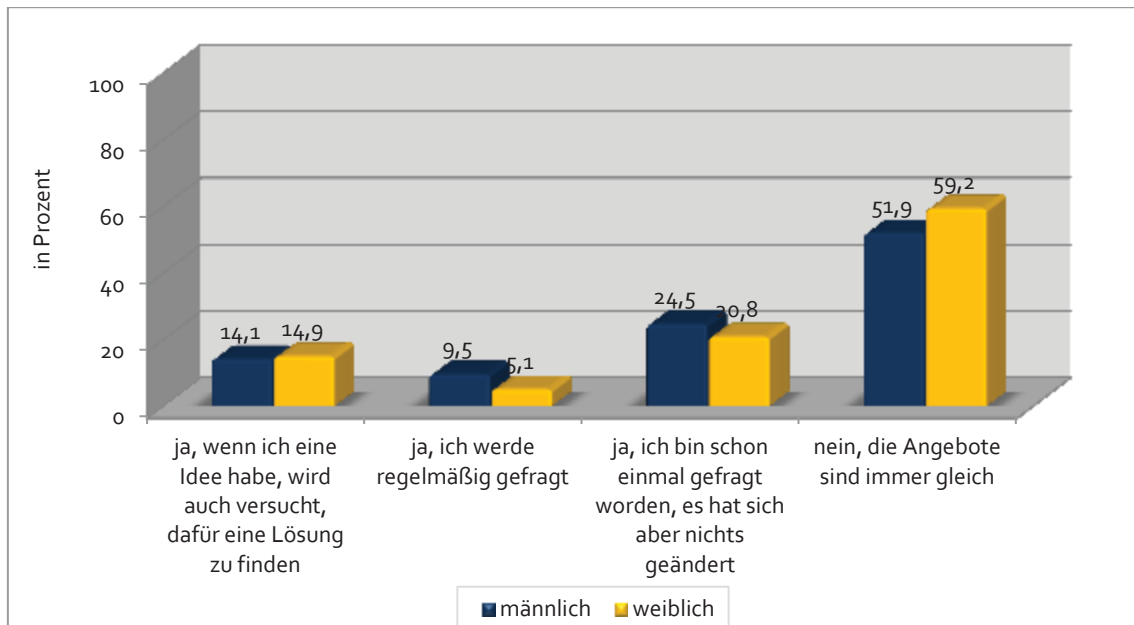


Abb. 162 Angabe der Möglichkeiten Wünsche/Ideen bezüglich der schulischen Freizeitangebote einzubringen nach Geschlecht (n=1.170)

Die Differenzierung nach angestrebtem Schulabschluss liefert interessante Ergebnisse, diese sind jedoch nicht signifikant: Die Hauptschüler/innen bestätigten am häufigsten die Aussage, dass sie Ideen einbringen dürfen und eine Umsetzung der Ideen und Wünsche angestrebt wird, im Gegensatz zu den anderen Schulformen (16,4% vs. Realschüler/innen: 15,7% vs. Gymnasiasten/innen: 13,6%). Der Aussage, die Freizeitangebote seien immer gleich und Wünsche/Interessen werden nicht berücksichtigt, stimmen am meisten die Gymnasiasten/innen zu (57,8% vs. Realschüler/innen: 54,3% vs. Hauptschüler/innen: 52,7%).

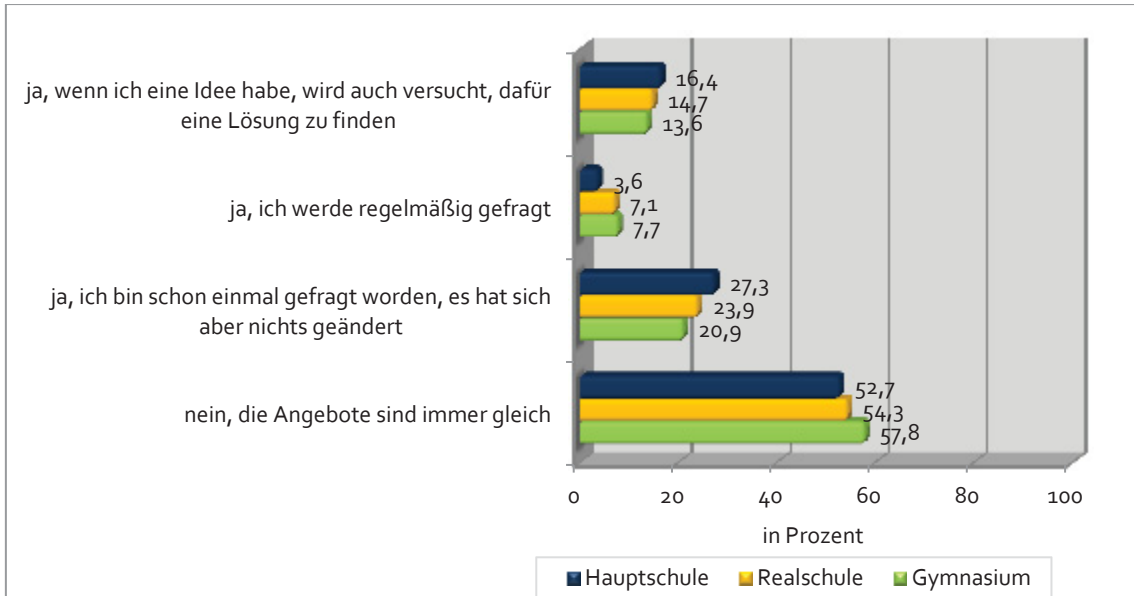


Abb. 163 Angabe der Möglichkeiten Wünsche/Ideen bezüglich der schulischen Freizeitangebote einzubringen nach angestrebtem Schulabschluss

Die Unterscheidung nach Altersgruppen ist höchst signifikant. Knapp 60% der älteren Schüler/innen empfinden, dass auf ihre Wünsche und Interessen bezüglich der schulischen Freizeitangebote nicht eingegangen wird und die Angebote immer gleich sind. Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in den weiteren Antwortmöglichkeiten wieder. Somit machten mehr die jüngeren Befragten (19,5%) als die Älteren (8,4%) die Angabe, dass auf ihre Ideen eingegangen wird.

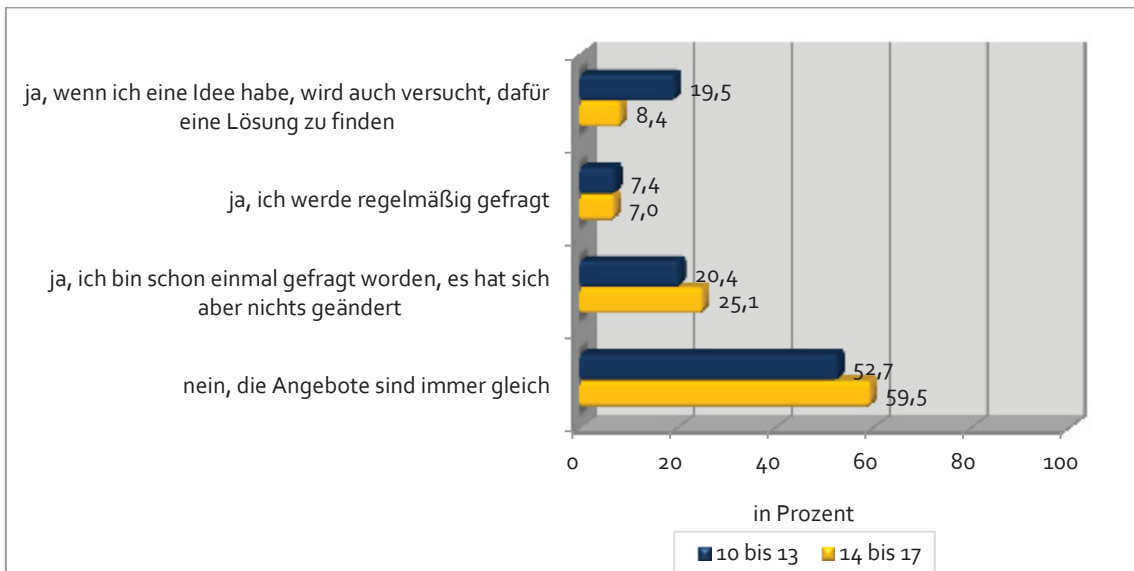


Abb. 164 Angabe der Möglichkeiten Wünsche/Ideen bezüglich der schulischen Freizeitangebote einzubringen nach Altersgruppen (n=1.177)

Differenziert man nach Städten und Gemeinden, nach beruflicher Situation der Eltern, der befragten Kinder und Jugendlichen, und nach der Form des Zusammenlebens ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Auch die Unterscheidung nach Migrationshintergrund ist nicht signifikant.

Auf die Frage „Was müsste sich ändern, damit du mehr Freizeit in der Schule verbringst“ antworteten insgesamt 910 Kinder und Jugendliche. Auf Grund der Vielzahl der Antworten wurden Kategorien gebildet und inhaltlich gleiche Angaben zusammengefasst dargestellt.

Von den 910 Antworten gaben die meisten Befragten (n=217) an, dass sich die Unterrichtsgestaltung ändern müsste. Davon antworteten 71 Schüler/innen, dass sie mehr Freizeit in der Schule verbringen würden, wenn der Unterricht weniger wäre.

151 Kinder und Jugendliche legten dar, dass sich die Freizeitangebote und Freizeiteinrichtungen ändern müssten. Von diesen 151 Kindern und Jugendlichen gaben 75 an, dass sie sich mehr Freizeitangebote wünschen. 52 Kinder und Jugendliche wünschen sich andere/bessere Freizeitangebote.

134 der Befragten notierten, dass sie mehr Freizeit in der Schule verbringen würden, wenn sich die Arbeitsgemeinschaften ändern würden. Von diesen 134 Kindern und Jugendlichen wünschen sich 44 mehr Sport AG's und 42 Kinder und Jugendliche möchten eine größere Auswahl an AG's.

Die Tabelle zeigt die 10 häufigsten Angaben der Befragten:

Angaben	Nennungen
Unterrichtsgestaltung	217
Freizeitangebote/Freizeiteinrichtungen	151
Arbeitsgemeinschaften	134
Sportangebote	83
Aufenthaltsmöglichkeiten (z.B. Schüler Café)	31
bessere Busanbindung/Buszeiten	27
mehr Schülerbeteiligung/besseres Klassenklima	24
Schulgebäude	21
mehr Musik,-Tanz und-Kunstangebote	18
Computerkabinett	12

Tabelle 11 Faktoren um mehr Freizeit in der Schule zu verbringen

Des Weiteren gab es 80-mal die Aussage, es müsste sich nichts ändern. Dies ist jedoch positiv („Nichts, ich bin gerne in der Schule“) wie auch negativ („Nichts, ich möchte meine Freizeit nicht in der Schule verbringen“) zu werten. Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Einzelnennungen (Beispielsweise „in der Schule Zeit zum Lernen“).

3.11 Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangebote an Schulen

In einem weiteren Fragenkomplex wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, welche AG's und Freizeitangebote sie in der Schule nutzen und welche sie gern nutzen würden aber nicht wissen wie und wo. Zuerst sollten die Befragten Auskünfte geben, an welchen AG's sie teilnehmen, welche Wünsche sie haben und an welchen sie kein Interesse zeigen. Es wurden den befragten Kindern und Jugendlichen 22 Antwortkategorien angeboten. Darüber hinaus konnten sie zum Sport und in zwei „sonstigen“-

Kategorien selbstständig Eintragungen vornehmen. Sie konnten jede Kategorie mit „nutze ich“, „würde ich gern nutzen, weiß aber nicht wie und wo“ und „daran habe ich kein Interesse“ bewerten.

Es nehmen 55,7% der Befragten an mindestens einer Arbeitsgemeinschaft oder einem Freizeitangebot teil. Davon sind 21,2% in einer AG oder in einem Freizeitangebot aktiv, 11,4% in zwei und 23,0% haben sogar an mehr als zwei AG's oder Freizeitangeboten teilgenommen. 44,3% der Befragten haben weder eine AG noch ein anderes Freizeitangebot in der Schule wahrgenommen.

Signifikante Unterschiede gibt es in diesem Zusammenhang bei der Altersverteilung der Befragten. So nehmen die älteren Befragten im Vergleich häufiger an keiner AG oder einem Freizeitangebot teil (49,8% vs. 40,1%).

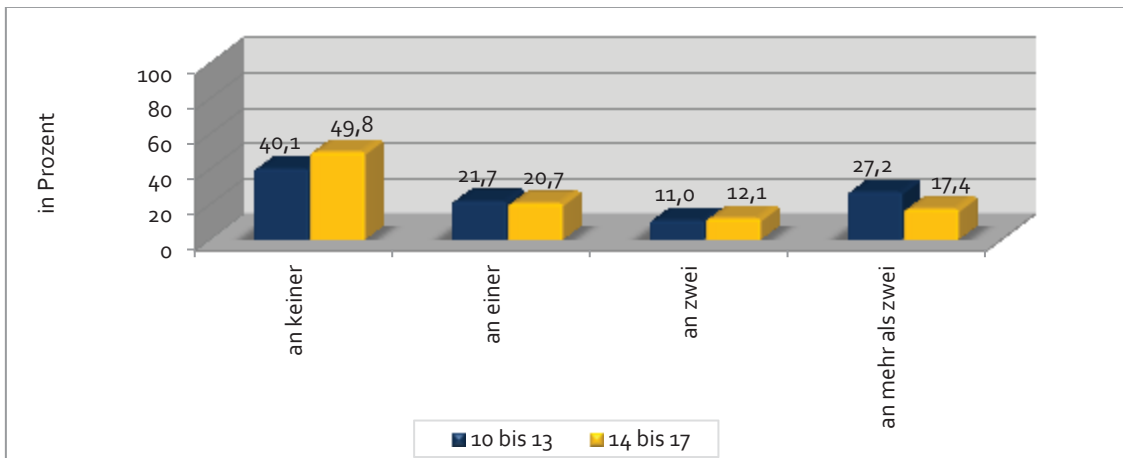


Abb. 165 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangeboten nach Altersgruppen (n=1.291)

Die Erwerbstätigkeit der Eltern hat einen signifikanten Einfluss auf die Teilnahme an AG's oder Freizeitangeboten in der Schule. An einer AG oder einem Freizeitangebot, sowie an mehr als zwei nehmen die meisten Befragten teil, deren Eltern keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (26,2% und 28,6%).

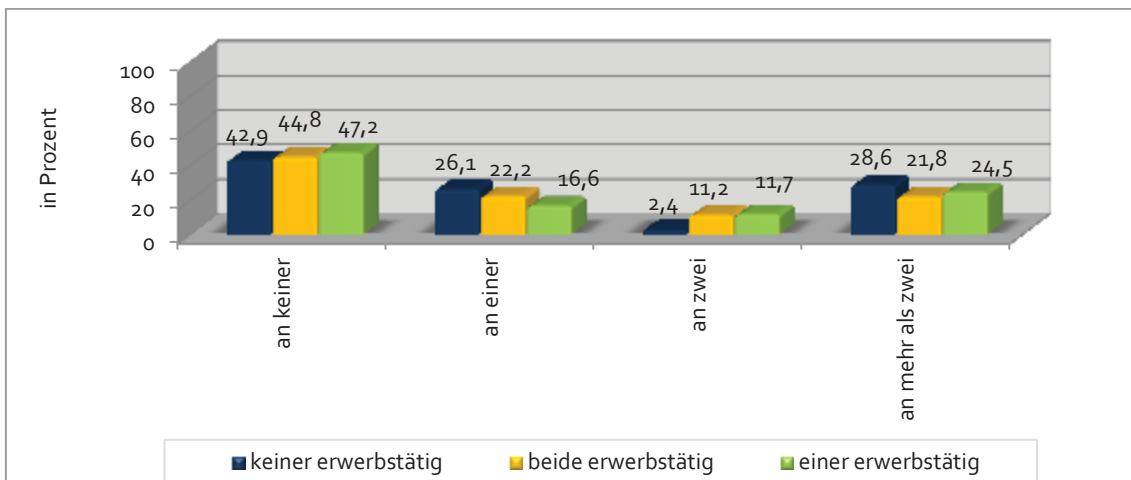


Abb. 166 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangeboten nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=1.080)

Ein signifikanter Zusammenhang besteht auch bei der Kreuzung mit dem Migrationshintergrund. Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund nehmen die in der Schule angebotenen AG's und Freizeitangebote häufiger wahr als die Kinder und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (57,6% vs. 53,9%). An mehr als zwei Angeboten nehmen sogar 30,3% der Befragten mit Migrationshintergrund teil und von den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es 21,1%.

Die Kinder und Jugendlichen sollten auch angeben, welche Arbeitsgemeinschaften und Freizeitangebote sie in der Schule besuchen und welche sie besuchen würden, wenn sie wissen würden wie und wo. Die Häufigkeitsverteilung der Nutzung der Angebote hat gezeigt, dass die offene Antwortkategorie „anderes“ am stärksten ausgeprägt ist, mit 27,1%. Darunter haben die Befragten Angebote aus folgenden Bereichen genannt: „Musik und Kunst“ (n=11), „Weiterbildung“ (n=11), „Sport“ (n=8), „Kochen und Backen“ (n=6) und „Computer“ (n=5). Als zweithäufigstes werden die „Sportangebote“ (18,1%) wahrgenommen. Die zehn am häufigsten genannten sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Sportangebot	Nennungen
Fußball	104
Volleyball	60
Basketball	34
Handball	25
Tischtennis	25
Tanzen	19
Leichtathletik	16
Schwimmen	11
Reiten	10
Zweifelderball	10

Tabelle 12 Nutzung der Sportangebote von den AG's und Freizeitangeboten in der Schule nach der Häufigkeit

Die AG's bzw. Freizeitangebote wie „Sport“ (18,1%), „Sprachen“ (17,6%) oder „Musik“ (15,4%) stehen in der Gunst der Befragten am höchsten und werden am häufigsten frequentiert. Die „Schreibwerkstatt“ oder „das Argumentationstraining/der Debattierclub“ werden am geringsten durch die Befragten genutzt. Hier besteht auch unter den Befragten am häufigsten kein Interesse. Dies gilt ebenso für Angebote wie „Zirkus“ oder „Schülerfirma“. Themen wie „Berufsorientierung“, „Musik“ oder „Radio“ würden als Angebote von den Kindern und Jugendlichen gern genutzt werden, wenn sie wüssten wie und wo. Einen kompletten Überblick bietet nachfolgende Frage:

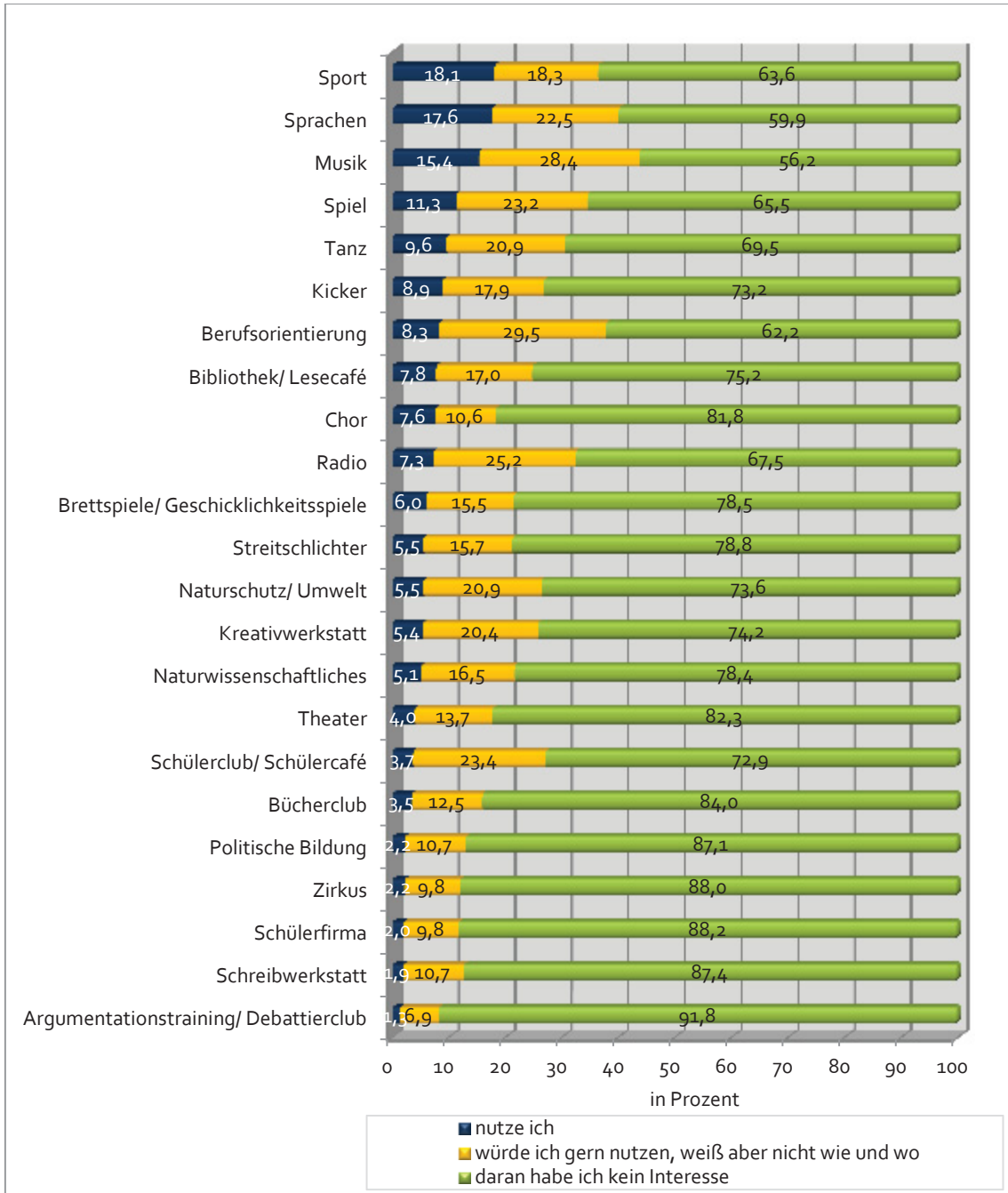


Abb. 167 Arbeitsgemeinschaften oder Freizeitangeboten (n=114–1.221)

In den beiden nachfolgenden Abbildungen sind die signifikanten Ergebnisse der Kreuzung der AG's und Freizeitangeboten mit dem Geschlecht dargestellt. Die fünf von den weiblichen Befragten am häufigsten genutzten AG's und Freizeitangebote in der Schule sind: „Sprachen“ (19,5%), „Musik“ (18,6%), „Tanz“ (16,5%), „Chor“ (10,7%) und „Bibliothek bzw. Lesecafé“ (10,3%). Die Jungen und jungen Männer nutzen am häufigsten: den „Kicker“ (15,3%), „Sprachen“ (15,0%), „Spiel“ (14,5%), „Musik“ (11,8%) und „Berufsorientierung“ (8,8%). Die Wünsche der Befragten sind sehr ähnlich zu der häufigsten Nutzung. So wünschen sich die Mädchen und jungen Frauen am häufigsten Musik, Berufsorientierung und Tanz (38,4%; 34,0%; 32,7%). Die männlichen Befragten wünschen sich am meisten Spiel, Berufsorientierung und Kicker (26,2%; 24,4%; 23,7%).

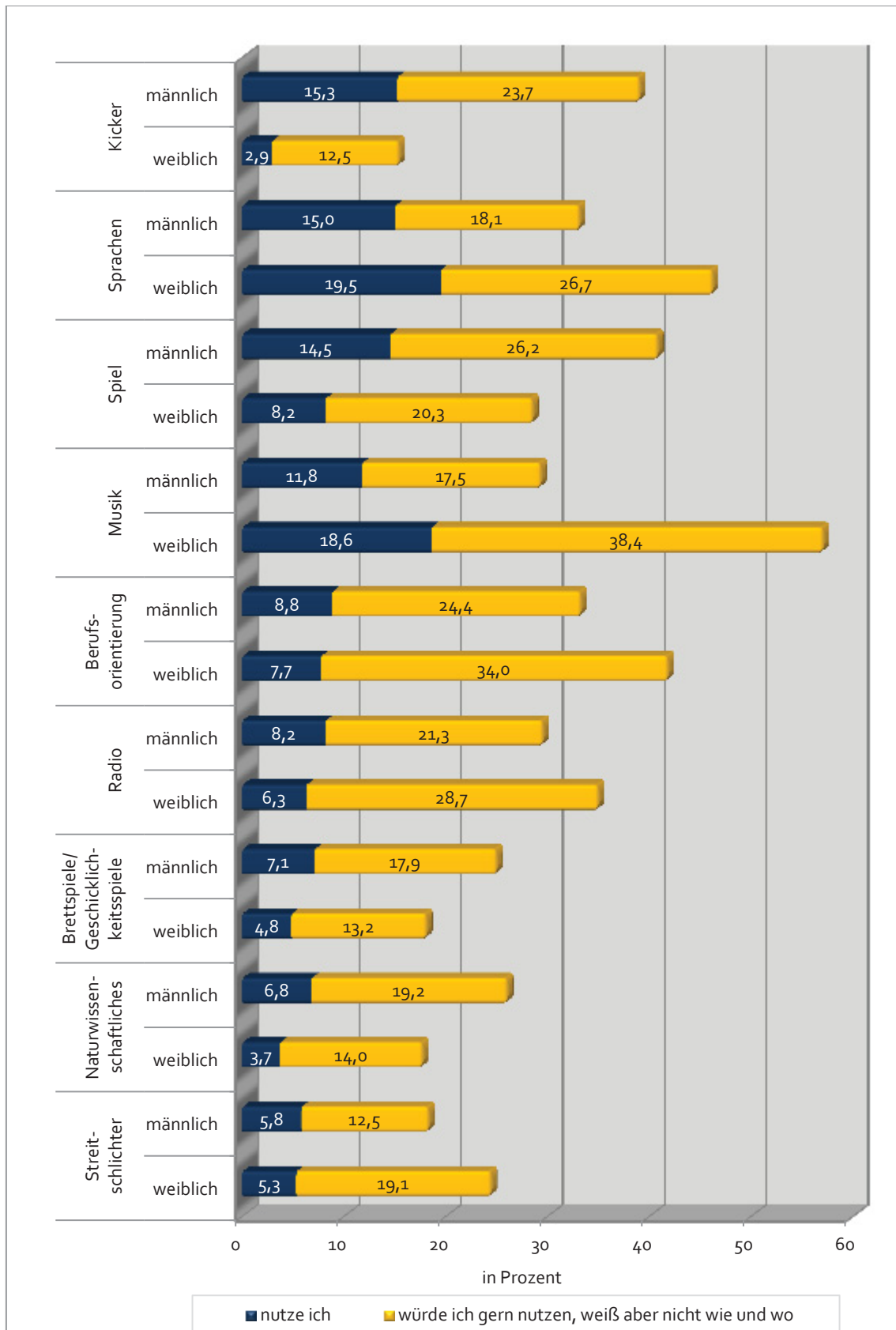


Abb. 168 AG's oder Freizeitangebote in der Schule nach Geschlecht (n=1.164-1.199) |

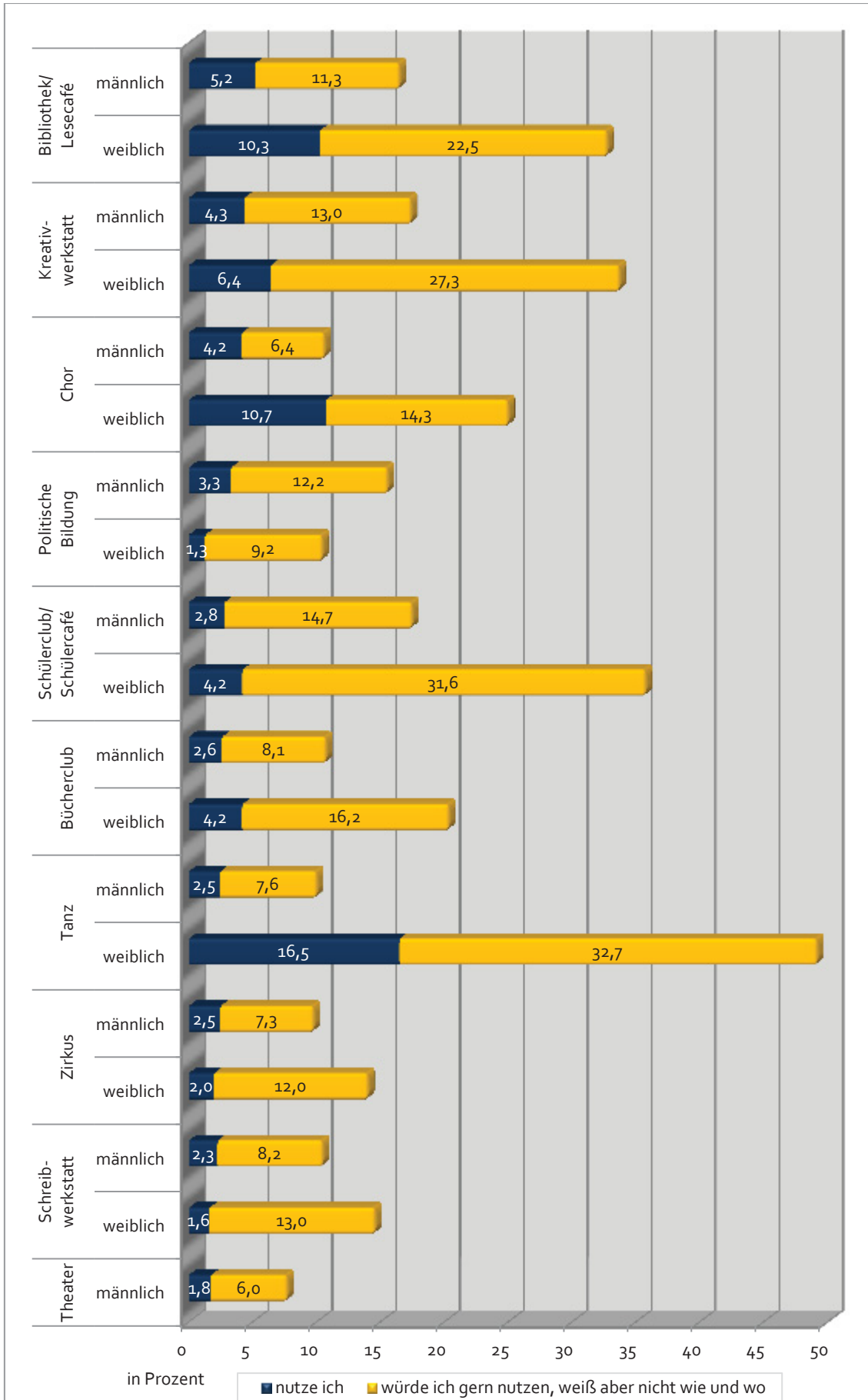


Abb. 169 AG's oder Freizeitangebote in der Schule nach Geschlecht (n=1.164-1.199) II

Bei der Betrachtung des Alters lässt sich die Tendenz erkennen, dass die 10 bis 13 Jährigen die Arbeitsgemeinschaften oder Freizeitangebote signifikant häufiger nutzen als die 14 bis 17 Jährigen. Nur die Angebote „Berufsorientierung“ und „Argumentationstraining/ Debattierclub“ wird von den älteren Befragten häufiger genutzt (13,8%; 1,3% vs. 4,0%; 1,2%).

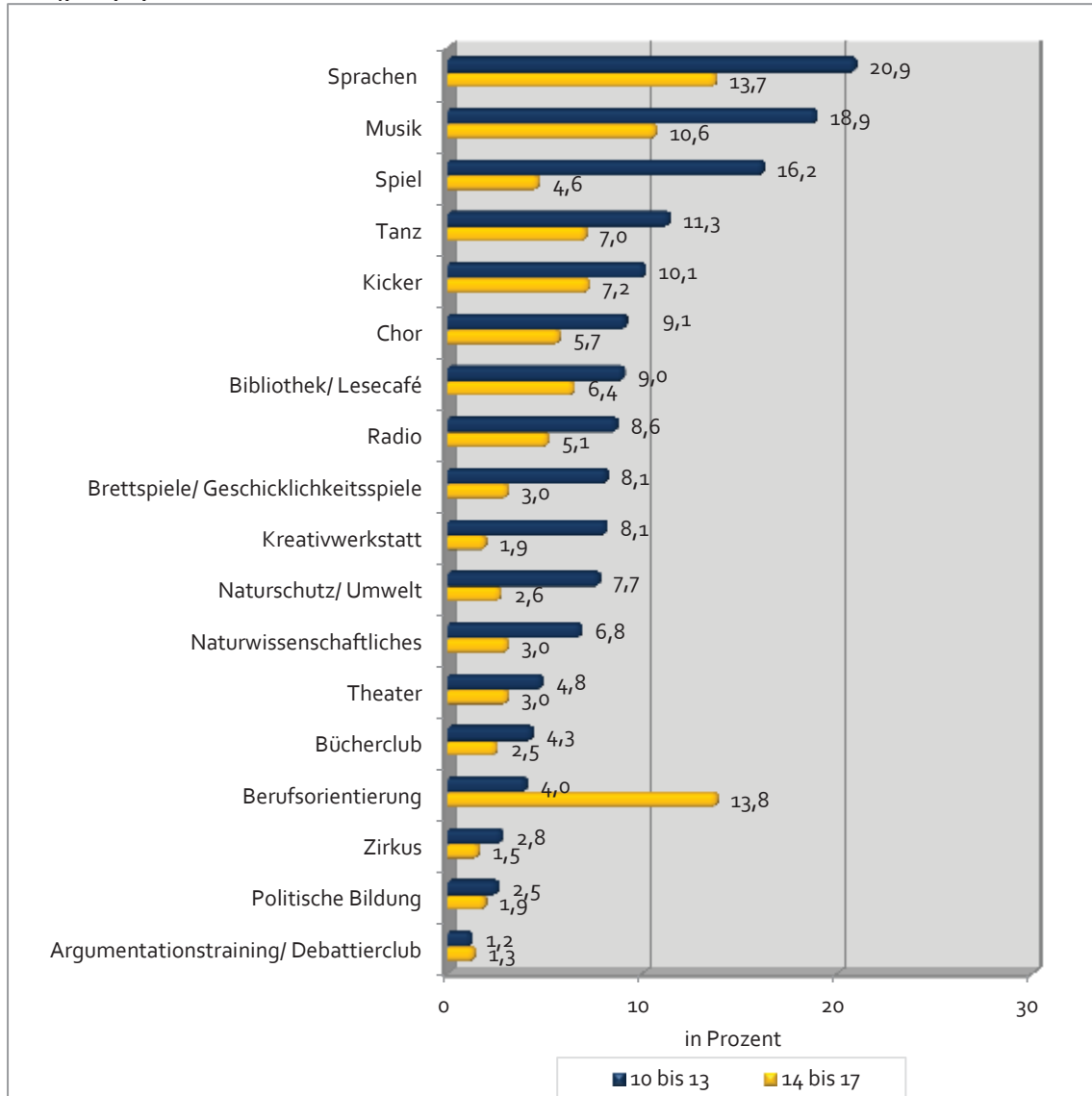


Abb. 170 **Nutzung** der AG's oder Freizeitangebote in der Schule nach Altersgruppen (n=1.171–1.209)

Nach dem Alter differenziert sehen die Wünsche der Kinder und Jugendlichen unterschiedlich aus. Die jüngeren Befragten wünschen sich am häufigsten als AG's und Freizeitangebote die „Kreativwerkstatt“, „Spiel“ und „Radio“ (28,9%; 27,5%; 26,3%). Die Befragten im Alter von 14 bis 17 Jahren wünschen sich hingegen eher „Berufsorientierung“, „Kreativwerkstatt“ und „Radio“ (35,5%; 27,9%; 24,0%).

Nach dem angestrebten Schulabschluss differenziert, ergeben sich bei „Musik“, „Spiel“, „Sprachen“ und „Berufsorientierung“ signifikante Ergebnisse. Musik wird am

häufigsten durch die Hauptschüler/innen genutzt (21,8%), ebenso wie „Spiel“ (14,8%). „Sprachen“ werden am häufigsten von den Gymnasiasten/innen wahrgenommen (21,2%) und „Berufsorientierung“ von den Realschüler/innen (12,0%).

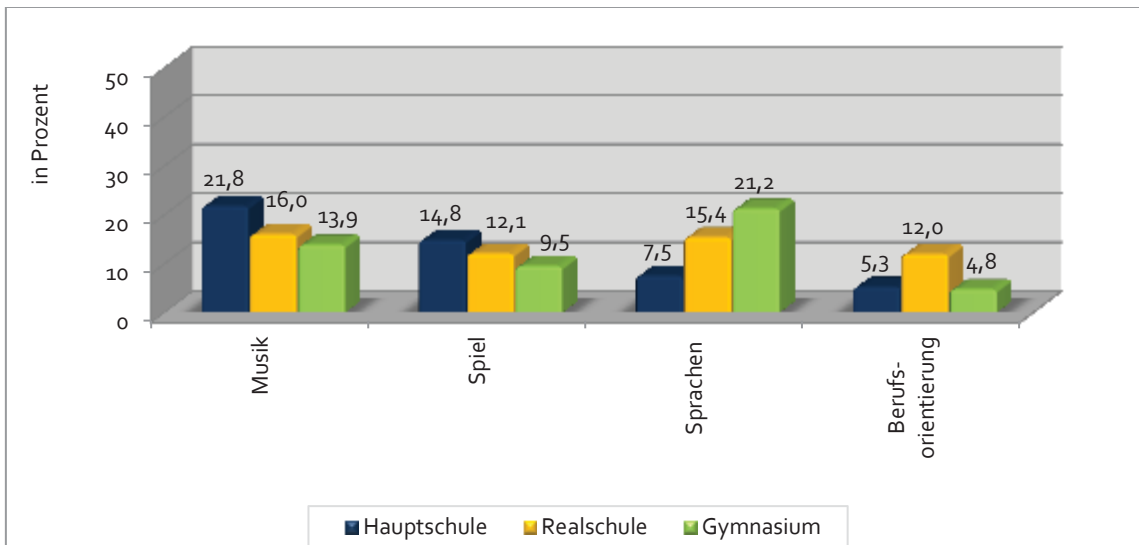


Abb. 171 **Nutzung** der AG's oder Freizeitangebote in der Schule nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.144-1.180)

Die Gemeinden und Städte weisen unterschiedliche signifikante Ergebnisse auf. Das Angebot „Berufsorientierung“ wird am häufigsten in der Gemeinde Herbsleben genutzt. Am seltensten jedoch in der Gemeinde Katharinenberg. Ebenfalls wird der „Chor“ von den meisten Befragten aus Herbsleben wahrgenommen. In Heyerode sind es die wenigsten. Der „Kicker“ ist am beliebtesten in der VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen und am wenigsten in der Gemeinde Katharinenberg. Auch im Bereich „Musik“ ist die VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen am häufigsten vertreten. Heyerode jedoch am wenigsten. „Radio“ wird in der Gemeinde Herbsleben am häufigsten gemacht und in der Gemeinde Anrode am seltensten.

AG oder Freizeitaktivität	Häufigste Nutzung	Prozent	Seltenste Nutzung	Prozent
Berufsorientierung	Gemeinde Herbsleben	21,4	Gemeinde Katharinenberg	1,6
Chor	Gemeinde Herbsleben	14,8	Heyerode	0,0
Kicker	VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen	16,3	Gemeinde Katharinenberg	0,0
Musik	VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen	27,1	Heyerode	7,1
Radio	Gemeinde Herbsleben	21,4	Gemeinde Anrode	0,0
Spiel	Gemeinde Herbsleben	26,9	Gemeinde Weinbergen	3,1
Streitschlichter	Gemeinde Unstruttal	18,9	Gemeinde Anrode	0,0
Zirkus	Heyerode	6,9	VG Bad Tennstedt,	0,0

AG oder Freizeitaktivität	Häufigste Nutzung	Prozent	Seltenste Nutzung	Prozent
			Gemeinde Katharinenberg, VG Vogtei, Gemeinde Anrode, Gemeinde Herbsleben, Gemeinde Weinbergen, Gemeinde Menteroda	

Tabelle 13 Nutzung der AG's oder Freizeitangebote in der Schule nach Stadt/Gemeinde

Signifikante Ergebnisse zum Thema Migration zeigt nur das Angebot „Zirkus“. Er wird mehr von den Befragten mit Migrationshintergrund genutzt als von jenen ohne Migrationshintergrund (7,1% vs. 1,7%). Jedoch wünschen sich mehr Befragte ohne Migrationshintergrund den „Zirkus“ nutzen zu können, wenn sie wüssten wo und wie, als Befragte mit Migrationshintergrund (9,3% vs. 7,1%).

Außerdem gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Familiensituation und dem Angebot „politische Bildung“. Es wird von Kindern und Jugendlichen deren Mutter oder Vater alleinerziehend ist, zu 2,2% genutzt, jedoch wünschen sich 15,4% der Befragten mit alleinerziehenden Elternteilen dieses Angebot zur Nutzung. Bei nicht alleinerziehenden Eltern nutzen dieses Angebot nur 1,8% und 8,3% wünschen es sich.

Signifikante Ergebnisse gibt es darüber hinaus bei dem Themenkomplex Erwerbstätigkeit der Eltern und den Angeboten „Kreativwerkstatt“, „Radio“, „Naturschutz und Umwelt“, „Schülerfirma“, „Zirkus“, „Brettspiele“ und „Geschicklichkeitsspiele“, „Naturwissenschaften“, „Schreibwerkstatt“, „Spiel“ und „Streitschlichter“. Wenn beide Eltern erwerbslos sind, wird signifikant häufiger „Kreativwerkstatt“, „Radio“, „Naturschutz/Umwelt“, „Schülerfirma“, „Zirkus“ und „Schreibwerkstatt“ genutzt. „Brettspiele/Geschicklichkeitsspiel“ und „Naturwissenschaftliches“ nehmen die Kinder und Jugendlichen mit erwerbstätigen Eltern häufiger wahr. Die genauen Prozentzahlen und weitere Ergebnisse können der folgenden Abbildung entnommen werden.

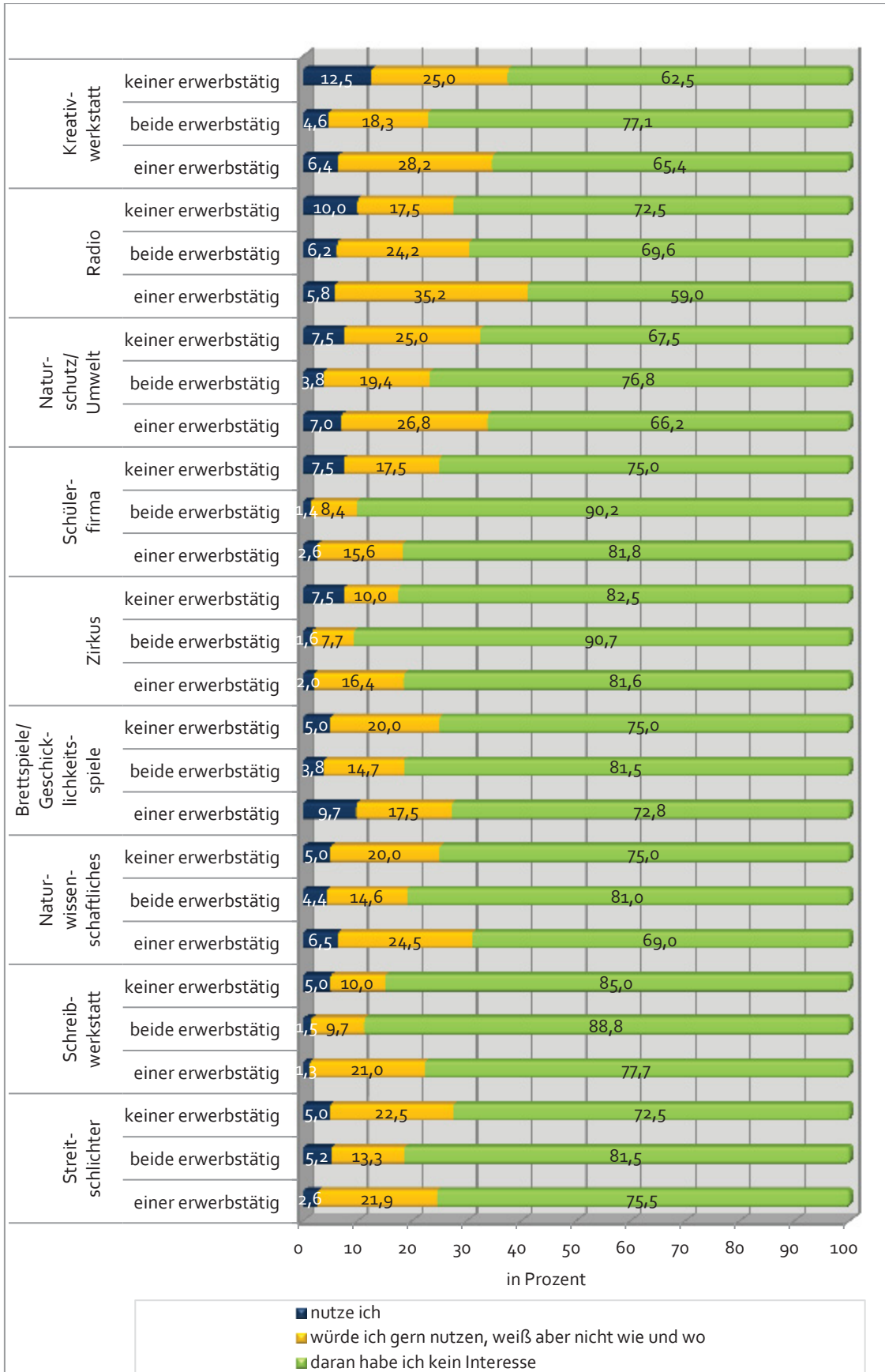


Abb. 172 Nutzung der AG's oder Freizeitangebote in der Schule nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=996-1.016)

3.12 Ferien

In einem weiteten Komplex wurden die Kinder und Jugendlichen gefragt, wie viele der 6 Wochen sie in den letzten Sommerferien im Unstrut-Hainich-Kreis verbracht haben. Die Quote derjenigen, die die gesamte Zeit im Unstrut-Hainich-Kreis waren, beträgt 19,5%. Die meisten Befragten (28,2%) waren 4 von 6 Ferienwochen im Unstrut-Hainich-Kreis.

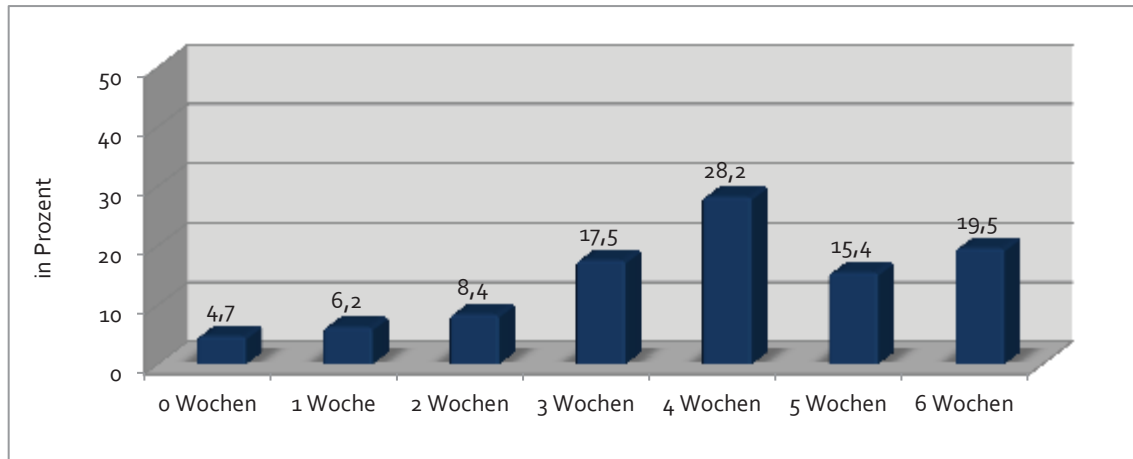


Abb. 173 Anzahl der im Unstrut-Hainich-Kreis verbrachten Ferienwochen (n=1.121)

Betrachtet man in diesem Zusammenhang das Geschlecht und das Alter der Befragten, so lässt sich feststellen, dass dies keinen signifikanten Einfluss auf die Anzahl der verbrachten Ferienwochen im Unstrut-Hainich-Kreis hat. Auch die Unterscheidung nach der familiären Situation und der Migrationshintergrund sind nicht signifikant.

Die Art des angestrebten Schulabschlusses hat einen deutlich signifikanten Effekt auf die Anzahl der Ferienwochen, die im Unstrut-Hainich-Kreis verbracht wurden. So haben Gymnasiasten/innen wesentlich häufiger, als Schüler/innen der anderen Schulformen, ihre Ferien außerhalb des Unstrut-Hainich-Kreises verbracht. Von ihnen halten sich 77,6% drei Wochen und mehr im Unstrut-Hainich-Kreis auf, während es bei den Realschüler/innen 82,9% und bei den Hauptschüler/innen 87,8% sind.

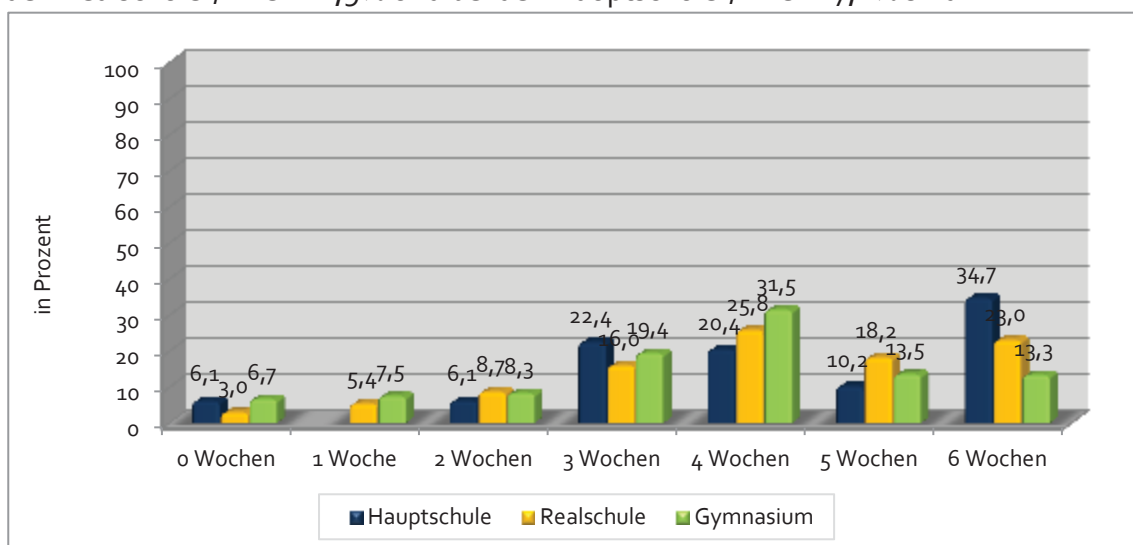


Abb. 174 Anzahl der im Unstrut-Hainich-Kreis verbrachten Ferienwochen nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.084)

Differenziert nach Gemeinden und Städten ergibt sich folgendes Bild: Die Befragten aus der Gemeinde Herbsleben (61,9%) gaben signifikant häufiger an, die meiste Zeit (5 bzw. 6 Wochen) ihrer Sommerferien im Unstrut-Hainich-Kreis verbracht zu haben, als die Kinder und Jugendlichen aus den anderen Gemeinden und Städten. Die Mädchen und Jungen aus der VG Schlotheim (28%) verbrachten, im Gegensatz dazu, signifikant die wenigste Zeit ihrer Sommerferien im Unstrut-Hainich-Kreis. Die Ergebnisse sind in der folgenden Abbildung dargestellt:

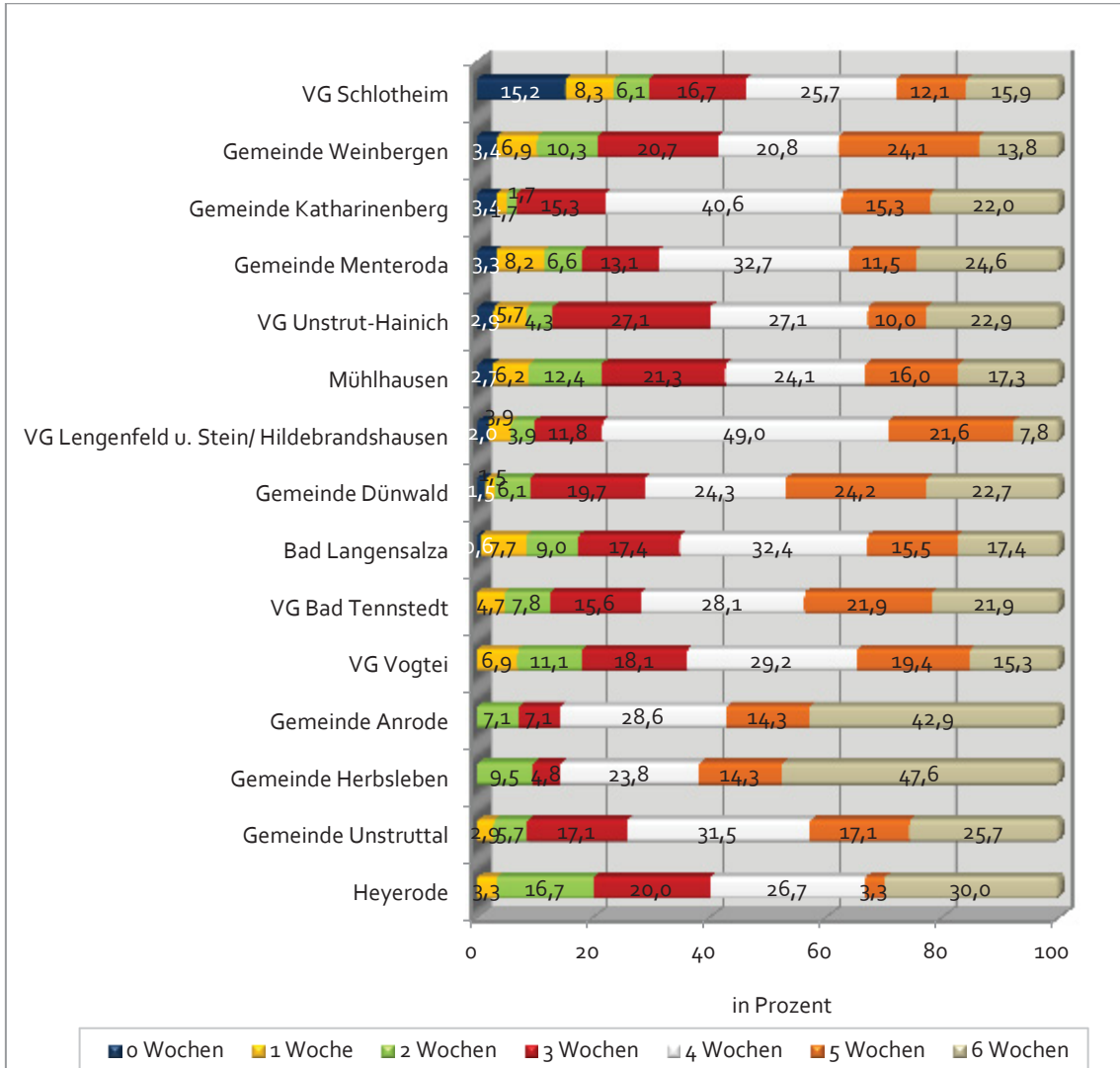


Abb. 175 Anzahl der im Unstrut-Hainich-Kreis verbrachten Ferienwochen nach Stadt/Gemeinde

Betrachtet man die Erwerbstätigkeit der Eltern, so ist festzustellen, dass Jungen und Mädchen deren Eltern nicht erwerbstätig sind, signifikant mehr Ferienwochen im Unstrut-Hainich-Kreis verbracht haben, als die Kinder und Jugendlichen, mit einem erwerbstätigen Elternteil bzw. deren Eltern beide erwerbstätig sind. Die Ergebnisse sind in der folgenden Abbildung aufgeführt:

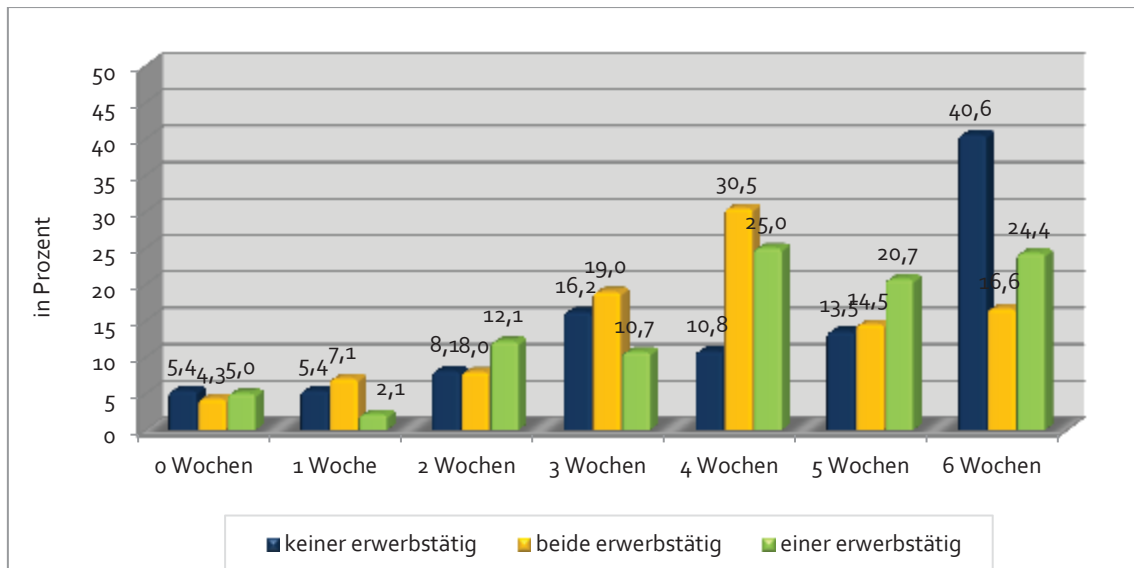


Abb. 176 Anzahl der im Unstrut-Hainich-Kreis verbrachten Ferienwochen nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=926)

In einem weiteren Komplex wurden die Kinder und Jugendlichen befragt, wie sie ihre letzten Sommerferien verbracht haben. Dabei sollten sie bei einigen Aspekten entscheiden, ob sie dabei in Deutschland und/oder im Ausland gewesen sind. Es waren Mehrfachnennungen möglich. Die Befragten konnten demnach alles ankreuzen, was auf sie zutraf. Die Antwortmöglichkeit „gejobbt“ konnten nur die Jungen und Mädchen ab der Klassenstufe 8 auswählen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass von allen Kindern und Jugendlichen 72,5% (n=947) ihre Sommerferien ausschließlich in Deutschland verbrachten. Der überwiegende Anteil in dieser Gruppe sind die Hauptschüler/innen mit 83,1%.

Die meisten der Befragten (75,3%) sind in ihren Sommerferien zu Hause bzw. mit Freunden im Unstrut-Hainich-Kreis geblieben. 70,4% der Teilnehmer/innen waren bei Verwandten in Deutschland gewesen. Ein Großteil der Mädchen und Jungen verreiste in den Sommerferien in Deutschland (49,2%) aber auch ins Ausland (32,8%). Im Ausland gejobbt oder als Helfer/Betreuer auf einer Freizeit gewesen, sind die wenigsten der Befragten.

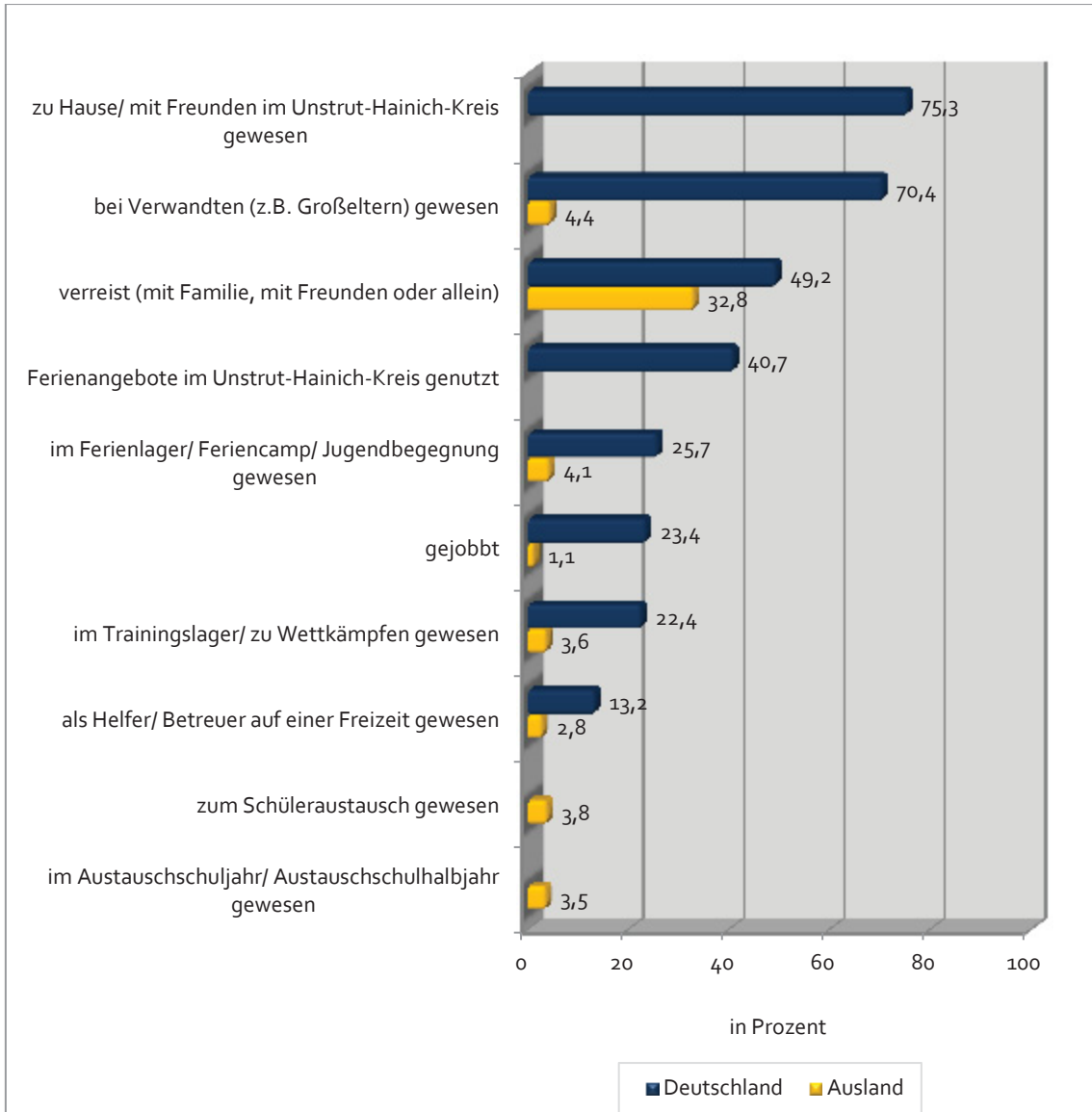


Abb. 177 Ferien (n=1.306)

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Befragten genauer betrachtet, die ganz oder zum Teil ihre Ferien **in Deutschland** verbracht haben.

Differenziert man diese Gruppe nach dem Geschlecht, so zeigen sich folgende Ergebnisse: Signifikant mehr Jungen (43,5%) als Mädchen (38,1%) haben die Ferienangebote im Unstrut-Hainich-Kreis genutzt. Weiterhin haben deutlich mehr Jungen als Mädchen angegeben, in ihren Sommerferien in Deutschland gejobbt zu haben bzw. als Helfer oder Betreuer auf einer Ferienfreizeit tätig gewesen zu sein. Die Mädchen dagegen sind in den Ferien häufiger verreist bzw. haben Verwandte besucht. Die folgende Grafik gibt einen Überblick zu den Angaben:

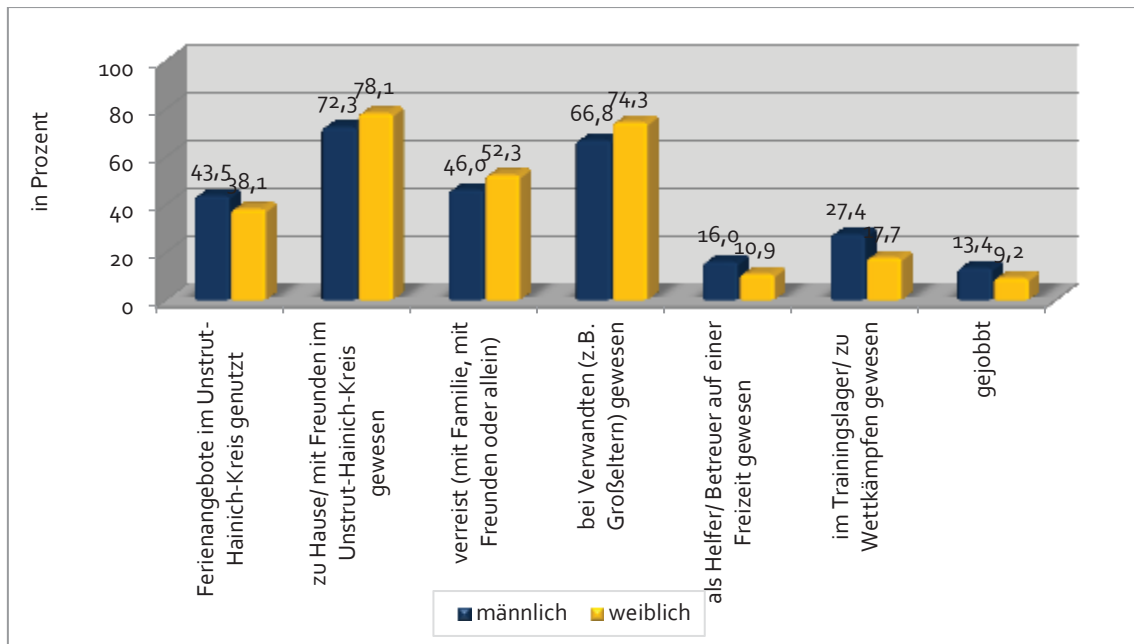


Abb. 178 Gestaltung der Sommerferien in Deutschland nach Geschlecht (n=144-965)

Differenziert nach angestrebtem Schulabschluss, ergibt sich folgendes Bild: Die Hauptschüler/innen nutzen signifikant mehr die Ferienangebote des Unstrut-Hainich-Kreises als die Schüler/innen der anderen Schulformen. Des Weiteren waren mehr Hauptschüler/innen als Helfer/Betreuer auf einer Ferienfreizeit tätig, als die Jungen und Mädchen der anderen Schulformen. Gejobbt haben signifikant am wenigsten die Gymnasiasten/innen in ihren Sommerferien. Sie waren, im Gegensatz zu den anderen Schüler/innen, am häufigsten bei Verwandten in Deutschland.

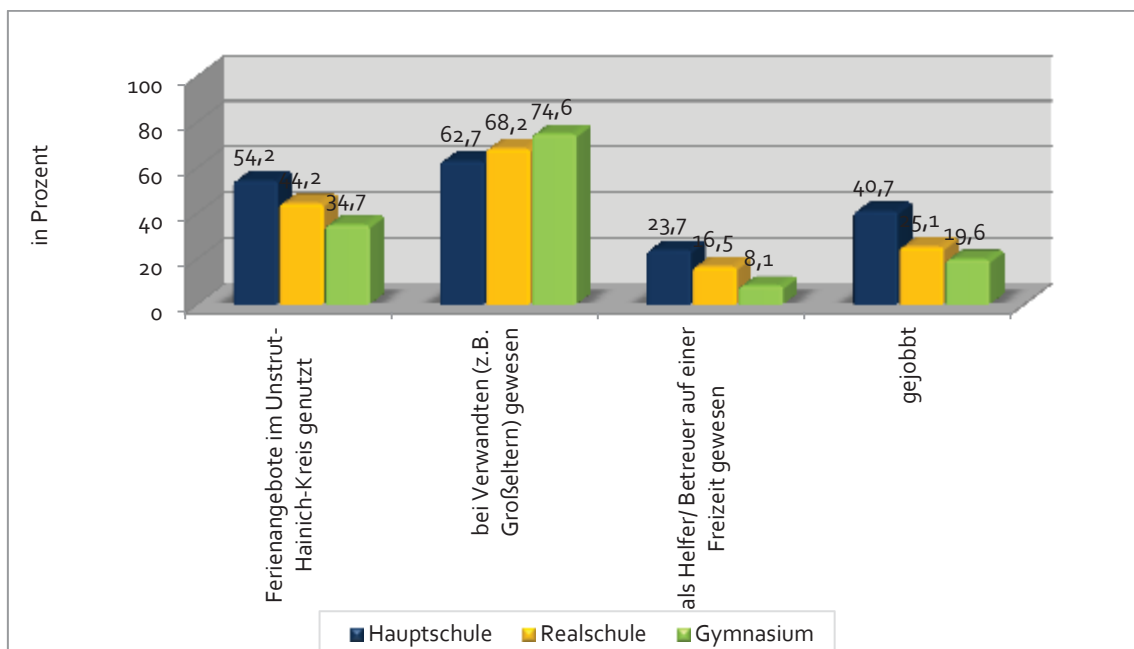


Abb. 179 Gestaltung der Sommerferien in Deutschland nach angestrebtem Schulabschluss (n=145-954)

Differenziert nach Altersgruppen ergibt sich folgendes signifikantes Bild: Die 10 bis 13 Jährigen nutzen mehr (45,2%) die Ferienangebote des Unstrut-Hainich-Kreises als die 14 bis 17 Jährigen (34,6%). Im Gegensatz dazu verbringen die 14 bis 17 Jährigen (74,7%) in ihren Sommerferien mehr Zeit bei Verwandten, als die 10 bis 13 Jährigen (67,5%). Im Ferienlager/Feriencamp oder auf einer Jugendbegegnung gewesen bzw. als Helfer/ Betreuer auf einer Freizeit waren wiederum mehr die Jüngeren der Befragten.

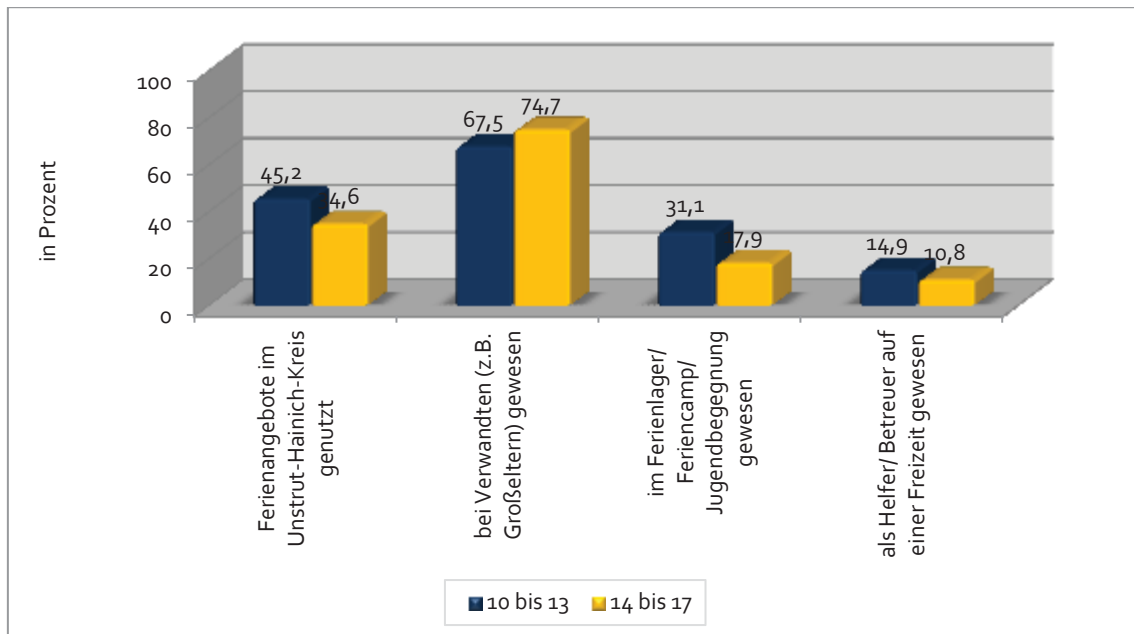


Abb. 180 Gestaltung der Sommerferien in Deutschland nach Altersgruppen (n=145-975)

Betrachtet man in diesem Zusammenhang den Unterschied zwischen Gemeinden und Städten, so lässt sich feststellen, dass die Befragten aus Heyerode (93,8%) am meisten ihre Ferien zu Hause verbracht haben. Die Befragten aus der VG Vogtei (61,3%) verreisten, im Gegensatz zu den anderen Gemeinden und Städten, am meisten und sind außerdem auch am häufigsten im Ferienlager/Feriencamp/ oder auf einer Jugendbegegnung gewesen. Im Trainingslager oder zu Wettkämpfen waren am häufigsten die Befragten aus der VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen (37,7%). Gejobbt haben, in ihren Sommerferien, am meisten die Mädchen und Jungen aus der Gemeinde Katharinenberg (22,7%).

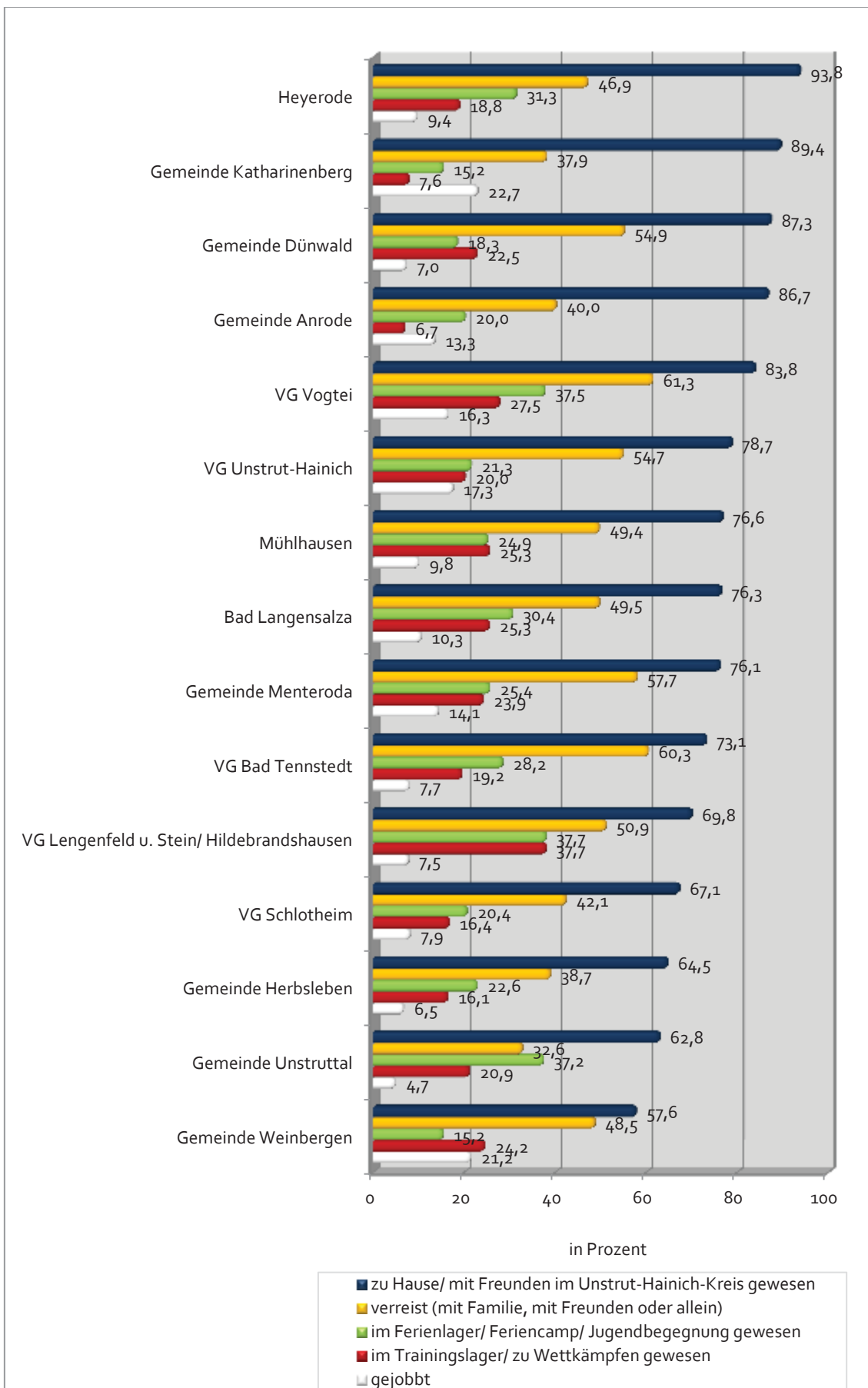


Abb. 181 Gestaltung der Sommerferien in Deutschland nach Stadt/Gemeinde (n=140-957)



In Bezug auf die Erwerbstätigkeit der Eltern, ergeben sich, bis auf die Kinder und Jugendlichen, die als Helfer/Betreuer auf einer Freizeit gewesen sind, keine signifikanten Unterschiede. Signifikant am meisten (21,0%) als Helfer/Betreuer auf einer Freizeit gewesen, sind die Kinder und Jugendlichen von denen kein Elternteil erwerbstätig ist.

Die Differenzierung nach der Familiensituation ergibt keine signifikanten Unterschiede.

Auch der Migrationshintergrund ergibt, bis auf diejenigen Mädchen und Jungen die in ihren Sommerferien Verwandte besucht haben, keine Signifikanzen. Bei Verwandten in Deutschland waren signifikant mehr Jungen und Mädchen ohne Migrationshintergrund (74,6%) als Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund (51,5%).

Außerdem haben 4,6% (n=60) der Befragten sonstige Angaben, zu der Frage „Wie hast du deine letzten Sommerferien verbracht?“ gemacht. Darunter gab es beispielsweise die Aussage „im Krankenhaus“ oder „Praktikum“. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Top 10:

Angaben	Nennungen
bei Freunden	18
Reitferien	6
Sport	5
bei Papa	4
im Krankenhaus	4
bei Familie	3
Angeln	2
Praktikum	2
Urlaub	2
auf einer Hochzeit	1

Tabelle 14 Einzelnennungen über die Gestaltung der Sommerferien

Im nächsten Abschnitt werden die Ergebnisse der Befragten dargestellt, die ihre Sommerferien (ganz oder zum Teil) **im Ausland** verbracht haben.

Signifikant mehr Jungen als Mädchen gaben an, zum Schüleraustausch bzw. im Trainingslager oder auf Wettkämpfen im Ausland gewesen zu sein. Verreist sind signifikant mehr Mädchen (35,8%) als Jungen (30%).

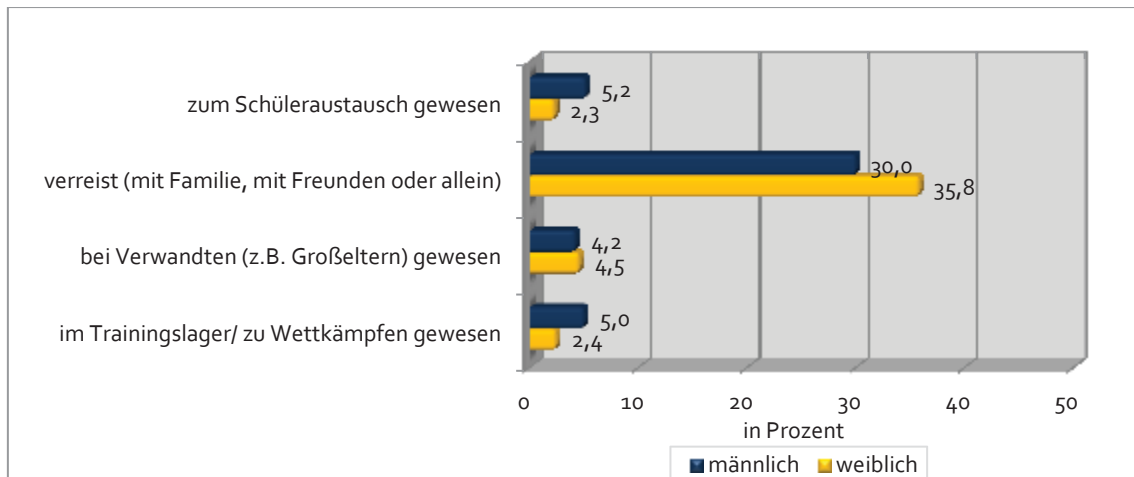


Abb. 182 Gestaltung der Sommerferien im Ausland nach Geschlecht (n=7-423)

Außerdem ist festzustellen, dass signifikant mehr Realschüler/innen (5,1%) zum Schüleraustausch im Ausland gewesen sind, als Schüler/innen der anderen Schulformen. Im Gegensatz dazu sind signifikant mehr Gymnasiasten/innen (41,5%) ins Ausland verreist, als die Jungen und Mädchen der anderen Schulformen. Folgende Grafik gibt einen Überblick darüber:

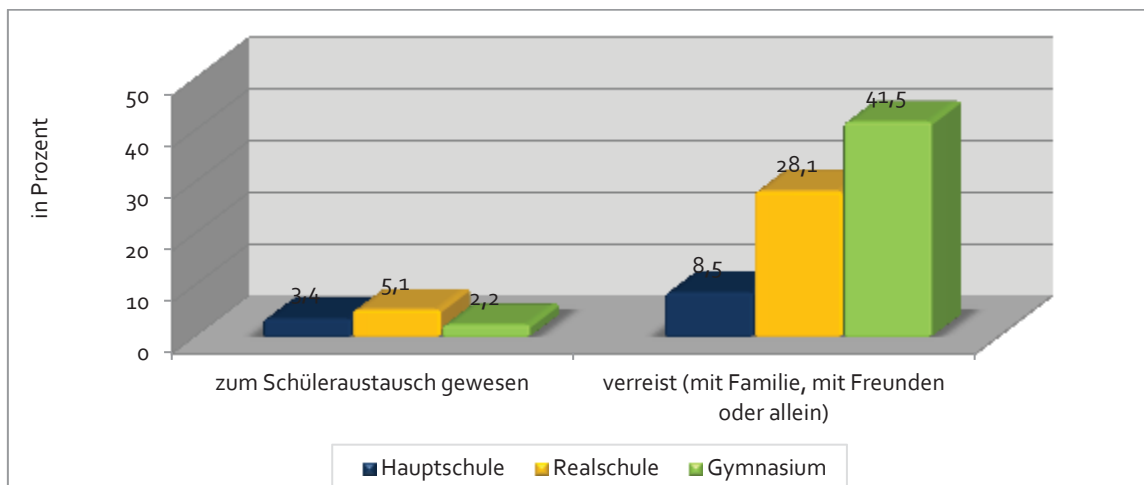


Abb. 183 Gestaltung der Sommerferien im Ausland nach angestrebtem Schulabschluss (n=7-417)

Differenziert nach Altersgruppen ergeben sich folgende Signifikanzen: Die 10 bis 13 Jährigen waren häufiger im Austauschschuljahr/Austauschschulhalbjahr, als Helfer/Betreuer auf einer Freizeit und im Trainingslager/zu Wettkämpfen als die 14 bis 17 Jährigen.

Abgestuft nach Gemeinden und Städten ergeben sich keine signifikanten Unterschiede, bei den Kindern und Jugendlichen, die ihre Ferien (ganz oder zum Teil) im Ausland verbrachten.

Die Befragten, deren Eltern beide erwerbstätig sind (36,4%), sind signifikant häufiger ins Ausland verreist, als die Kinder und Jugendlichen von denen ein Elternteil nicht erwerbstätig ist (28,7%) bzw. beide Eltern keiner Beschäftigung nachgehen (17,7%).

Diejenigen Befragten, mit einem alleinerziehenden Elternteil waren signifikant seltener in einem Austauschschuljahr/Austauschhalbjahr, als die Befragten, die mit beiden Elternteilen oder mit anderen Personen (wie beispielsweise Oma und Opa) zusammen leben. Auf alle anderen Angaben (wie beispielsweise „verreist“ oder „bei Verwandten“) hat die Familiensituation keinen signifikanten Einfluss.

Der Migrationshintergrund hat keinen großen Einfluss auf die Gestaltung der Sommerferien der Befragten. Nur diejenigen, die in ihren Ferien Verwandte im Ausland besuchten, waren signifikant mehr Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund (19,7%) als ohne Migrationshintergrund (4,1%).

3.13 Bildungseinrichtungen und -angebote

Im folgenden Abschnitt wird die Nutzung der außerschulischen Bildungsangebote betrachtet. Es wurde nach der Häufigkeit der Nutzung folgender Bildungsangebote wie beispielsweise außerschulischen Theatergruppen, Bibliotheken oder der Jugendkunstschule. Zudem gab es die Möglichkeit in einem offenen Antwortfeld weitere Angaben zu machen. Die Befragten konnten zwischen „sehr oft“, „oft“, „manchmal“, „selten“ und „nie“ wählen. Da hier wiederum die Nutzung von Einrichtungen/Angeboten im Vordergrund steht, werden in den folgenden schriftlichen Ausführungen die Prozente von „sehr oft“ bis „selten“ zusammengefasst. Für die detaillierte Darstellung bietet sich die Grafik an. Insgesamt lässt sich zunächst feststellen, dass die außerschulischen Bildungsangebote eher wenig wahrgenommen werden.

Mit 39,4% am häufigsten („sehr oft“ bis „selten“), werden „andere“ Bildungsangebote genutzt. Darunter wurden aufgezählt: „Sport“ (35 Nennungen), „Tanzen“ (14 Nennungen), „Musik“ (8 Nennungen) und „Verein“ (7 Nennungen). An zweiter Stelle der Gesamtnutzungshäufigkeiten („sehr oft“ bis „selten“) steht die „Bibliothek“ mit 30,6% und an dritter Stelle die „Museen“ mit 22,3%. Im Zusammenhang mit der Frequentierung der „Bibliotheken“ und „Museen“ konnten die Befragten angeben, wo sich diese befinden. Die am häufigsten von den Befragten genannten „Bibliotheken“ sind in Mühlhausen (n=85), Bad Langensalza (n=55), Menteroda (n=30), Schlotheim (n=23) und Bad Tennstedt (n=20). Die drei am häufigsten genannten „Museen“ sind Mühlhausen (n=20), Bad Langensalza (n=12) und Erfurt (n=7).

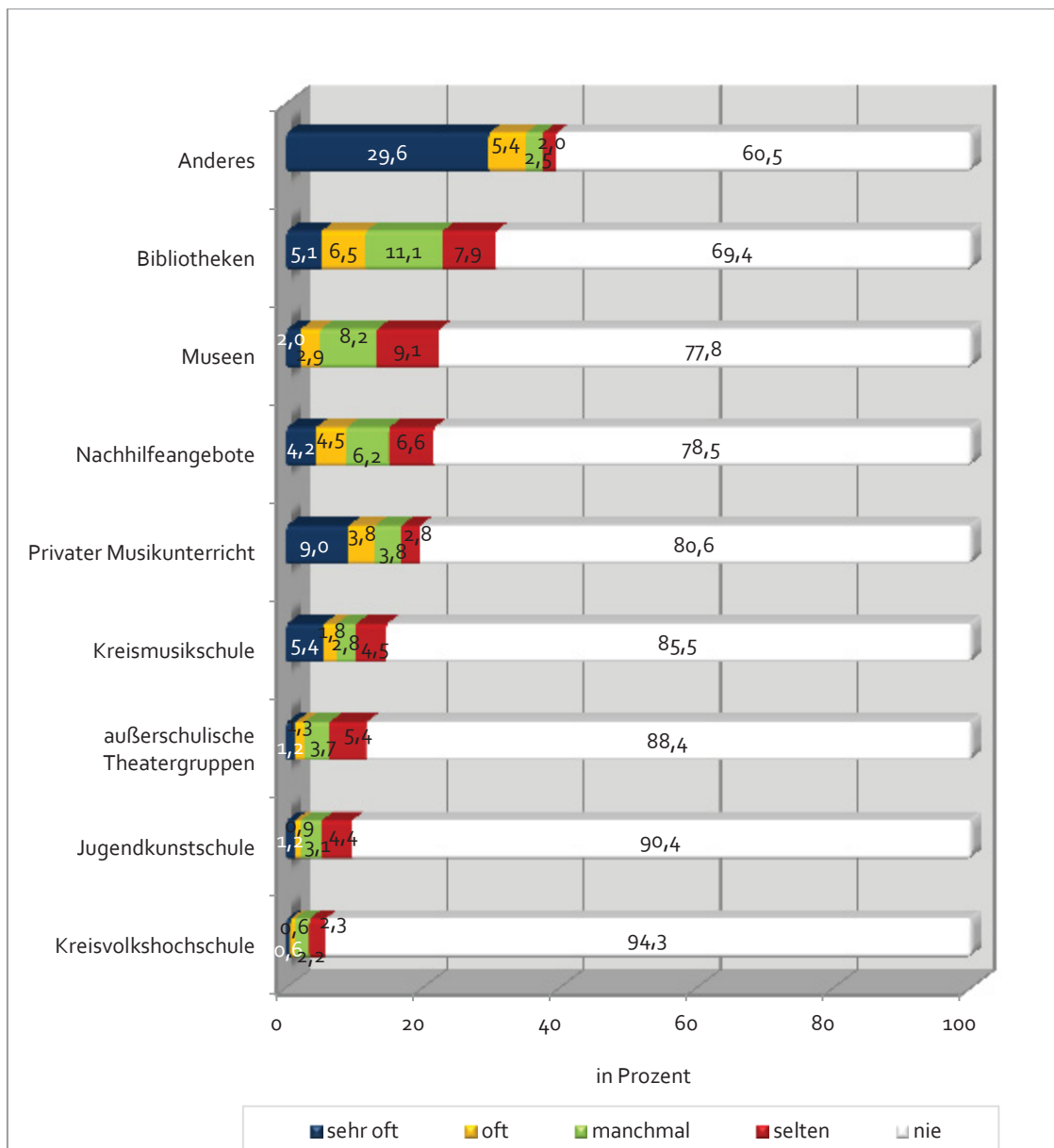


Abb. 184 außerschulische Bildungsangebote (n=1.153–1.203)

Die weiblichen Befragten nehmen „Bibliotheken“ (39% vs. 21,5%), den „privaten Musikunterricht“ (22,5% vs. 15,9%) sowie „außerschulische Theatergruppen“ (12,5% vs. 10,2%) signifikant häufiger wahr als die männlichen Befragten. Diese Signifikanzen sind mit den detaillierten Ergebnissen in der nachfolgenden Grafik noch einmal dargestellt.

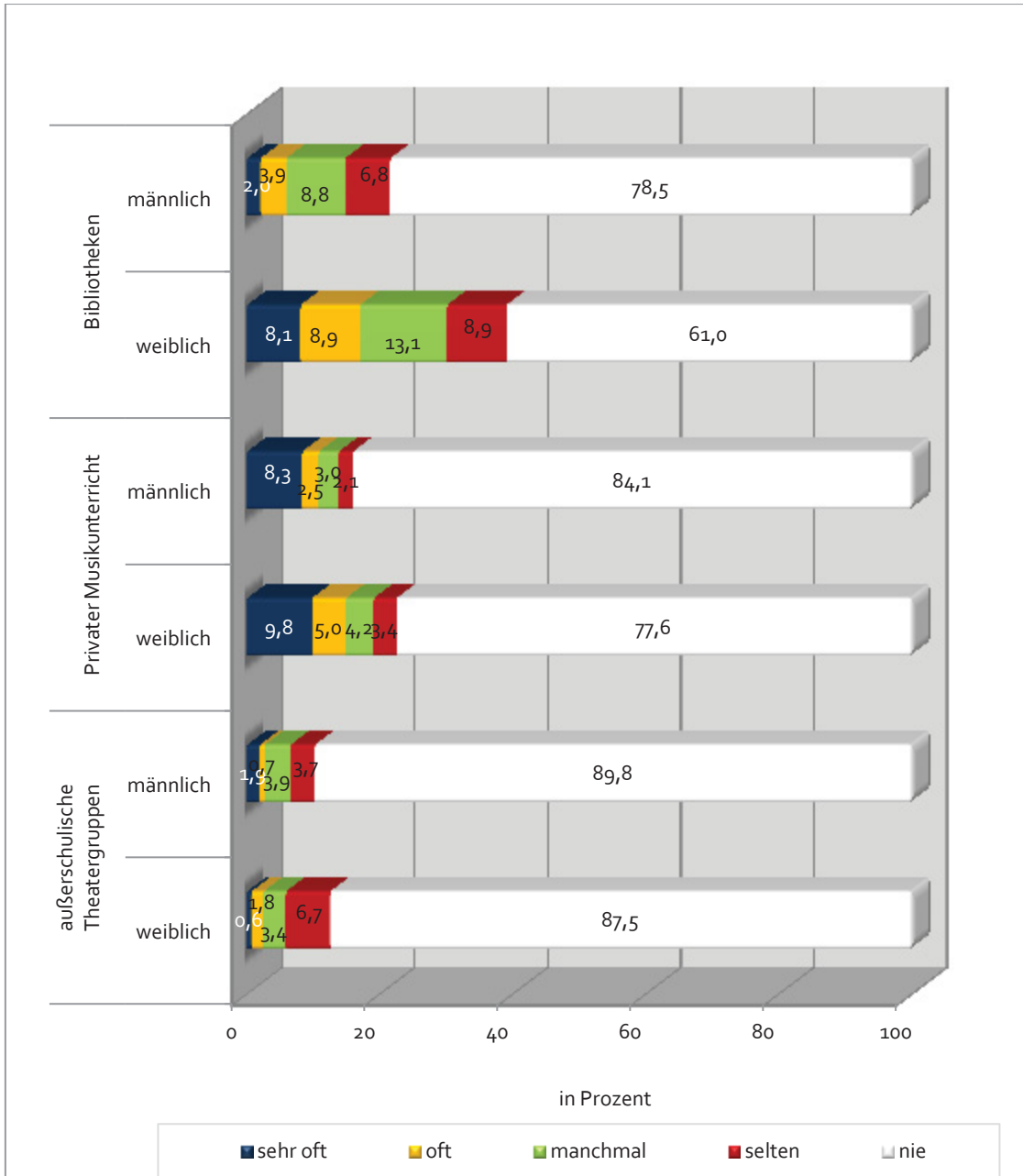


Abb. 185 außerschulische Bildungsangebote nach Geschlecht (n=1.138-1.183)

Auch das Alter hat einen signifikanten Einfluss auf das Nutzungsverhalten der Befragten. Die jüngeren Befragten nutzen die „außerschulischen Theatergruppen“, die „Bibliotheken“, die „Jugendkunstschule“ und das „Museum“ signifikant häufiger. Das detaillierte Nutzungsverhalten zeigt nachfolgende Grafik.

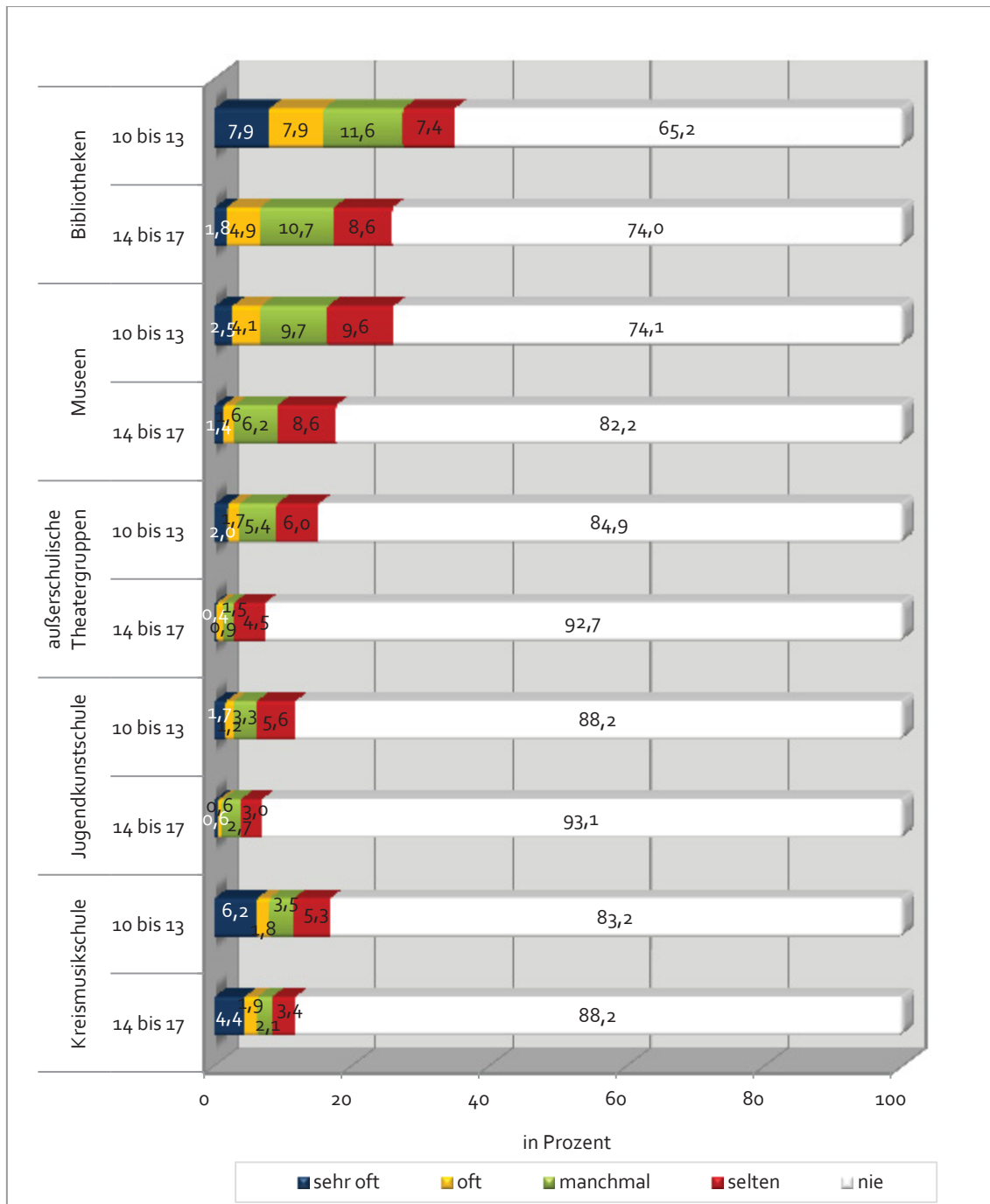


Abb. 186 außerschulische Bildungsangebote nach Altersgruppen (n=1.142-1.192)

Differenziert nach dem angestrebten Schulabschluss wird die „Jugendkunstschule“ von Realschülern/innen als einzige Bildungseinrichtung signifikant am häufigsten genutzt mit 12,8% gegenüber den Gymnasialschülern/innen mit 7,1% und den Hauptschülern/innen mit 1,9%. Der „private Musikunterricht“ (23,2%) und die „Kreismusikschule“ (17,9%) werden von den Gymnasialschülern/innen signifikant häufiger genutzt. Die Befragten mit einem angestrebten Hauptschulabschluss besuchen die „Kreisvolkshochschule“ nie.

Außerschulische Bildungsangebote werden von Kindern und Jugendlichen deren Eltern ohne Erwerbsarbeit oder bei denen nur ein Elternteil einer Erwerbsarbeit nachgeht nicht signifikant unterschiedlich genutzt. Ein signifikanter Unterschied besteht nur bei den „außerschulischen Theatergruppen“. Hier sind folgende Auffälligkeiten auszumachen: in der häufigsten Frequentierung (sehr oft) sind die Kinder/Jugendlichen von denen ein Elternteil arbeitet mit 4,7% deutlich am stärksten vertreten. In der Ausprägung „manchmal“ ist dies die Gruppe „keiner erwerbstätig“ mit 8,5%.

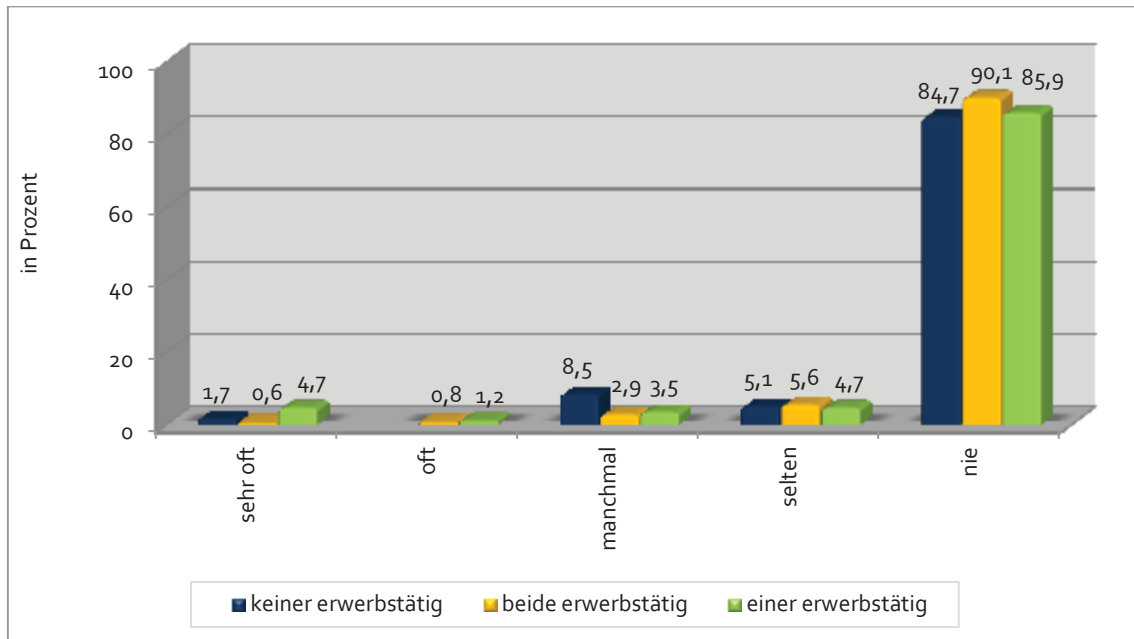


Abb. 187 außerschulische Theatergruppen nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=971)

Nach den Städten und Gemeinden betrachtet ergeben sich bei den „außerschulischen Theatergruppen“, den „Bibliotheken“, der „Jugendkunstschule“, der „Kreismusikschule“, der „Kreisvolkshochschule“ und den „Museen“ signifikante Unterschiede. Am stärksten frequentiert werden „außerschulische Theatergruppen“ in der Gemeinde Herbsleben (29,2% „sehr oft“ bis „selten“). In der Gemeinde Dünwald sind es 23,5%. In den folgenden Gemeinden werden die „außerschulischen Theatergruppen“ zu über 90% nie genutzt, dies sind: Katharinenberg, VG Vogtei, Unstruttal, Heyerode, Weinbergen, VG Lengenfeld u. Stein/ Hildebrandshausen, und VG Unstrut-Hainich. „Bibliotheken“ werden am seltensten in der Gemeinde Anrode besucht (7,7%) und die „Jugendkunstschule“ wird am häufigsten in den Gemeinden Herbsleben (29,2%) und der VG Bad Tennstedt (18,8%) „sehr oft“ bis „selten“ genutzt. 25,0% der Befragten aus der Gemeinde Herbsleben gaben an, „manchmal“ bis „selten“ die „Kreisvolkshochschule“ zu besuchen auch Museen (31,8%) werden von ihnen am häufigsten besucht. Am zweithäufigsten gehen Kinder und Jugendliche aus Bad Langensalza (30,3%) in „Museen“. Aus der Gemeinde Anrode besucht keiner der Befragten ein Museum.

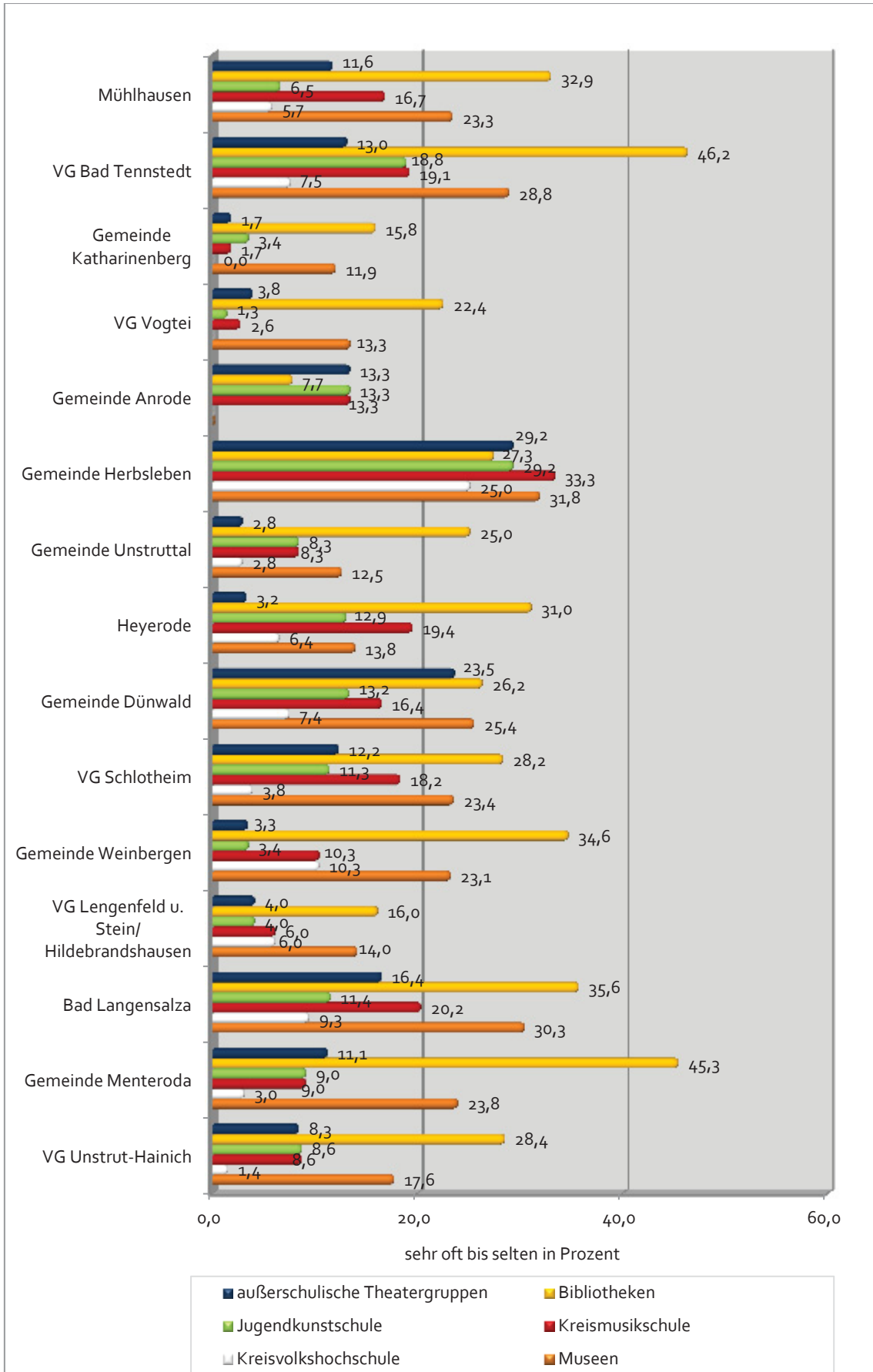


Abb. 188 außerschulische Bildungsangebote nach Stadt/Gemeinde (n=1.111-1.158)

Differenziert nach der Familiensituation gibt es bei den „außerschulischen Theatergruppen“ und bei den „Nachhilfeangeboten“ signifikante Unterschiede. Die Befragten deren Eltern nicht alleinerziehend (5,7%) sind, gaben an, seltener die „außerschulischen Theaterangebote“ wahrzunehmen als von den Befragten mit einem alleinerziehenden Elternteil (4,4%). Die „Nachhilfeangebote“ werden allerdings von Befragten deren Eltern alleinerziehend sind mehr genutzt (21,4%) als von denen die nicht allein aufgezogen werden (20,4%). Allerdings gaben sie an, dies häufiger „oft“, „manchmal“ oder „selten“ zu nutzen (5,5%; 6,3%; 7,7% vs. 4,0%; 6,2%; 5,5%). Die Befragten deren Eltern nicht alleinerziehend sind, besuchen die „Nachhilfe“ häufiger „sehr oft“ (4,4%) als die Befragten deren Eltern alleinerziehend (1,8%) sind.

Nach dem Migrationshintergrund betrachtet, ergeben sich signifikante Unterschiede bei den „Nachhilfeangeboten“. Diese werden von Kindern und Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund (30,2%) insgesamt häufiger genutzt als von Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (18,8%).

4 ERZIEHUNG UND UNTERSTÜTZUNG

4.1 Psychosoziale Befindlichkeit

Um mögliche Schwierigkeiten der Schüler/innen zu erfassen wurde auch die psychosoziale Befindlichkeit genauer beleuchtet. Hierzu wurden sieben Indikatoren geprüft, welche seitens der Befragten von „stimme voll zu“ bis „lehne voll ab“ in einer 5er-Skala differenziert bewertet werden konnten. Den Befragten aus den Klassenstufen 5 bis 7 wurden ausschließlich folgende Aussagen vorgelegt:

- Die täglichen Belastungen sind so groß, dass ich davon oft müde und erschöpft bin.
- Ich bin oft nervös oder habe Kopfschmerzen, weil zu viel auf mich einströmt.
- Ich fühle mich in meiner Klasse manchmal als Außenseiter.

Die Befragten ab der Klasse 8 erhielten sowohl die oben dargestellten 3 Aussagen sowie folgende:

- Bei meinen Mitschüler/innen bin ich ziemlich angesehen.
- Ich bin selten in bedrückter unglücklicher Stimmung.
- Vor lauter Aufgaben und Zeitdruck bin ich manchmal ganz durcheinander.
- Ich fühle eine innere Leere in mir.
- Ich finde das Leben langweilig und eintönig.

Addiert man die Prozentwerte der zustimmenden Antwortmöglichkeiten „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“ ist festzustellen, dass die Mehrzahl der befragten Kinder und Jugendlichen keine Schwierigkeiten mit ihrem Ansehen gegenüber den Mitschü-

lern/innen haben (36,6%). Geringste Zustimmung mit 13,5% hingegen erhält das Item, ob sich die befragte Person als Außenseiter/in in ihrer Klasse wahrnimmt. Hier ist auch die Ablehnung mit 74,7% am größten. Die stärkste Form der Zustimmung („stimme voll zu“) ist in der ersten Aussage am größten ausgeprägt: 14,1% der Befragten gaben an, dass sie sich durch die Fülle der Aufgaben und dem Zeitdruck manchmal durcheinander fühlen.

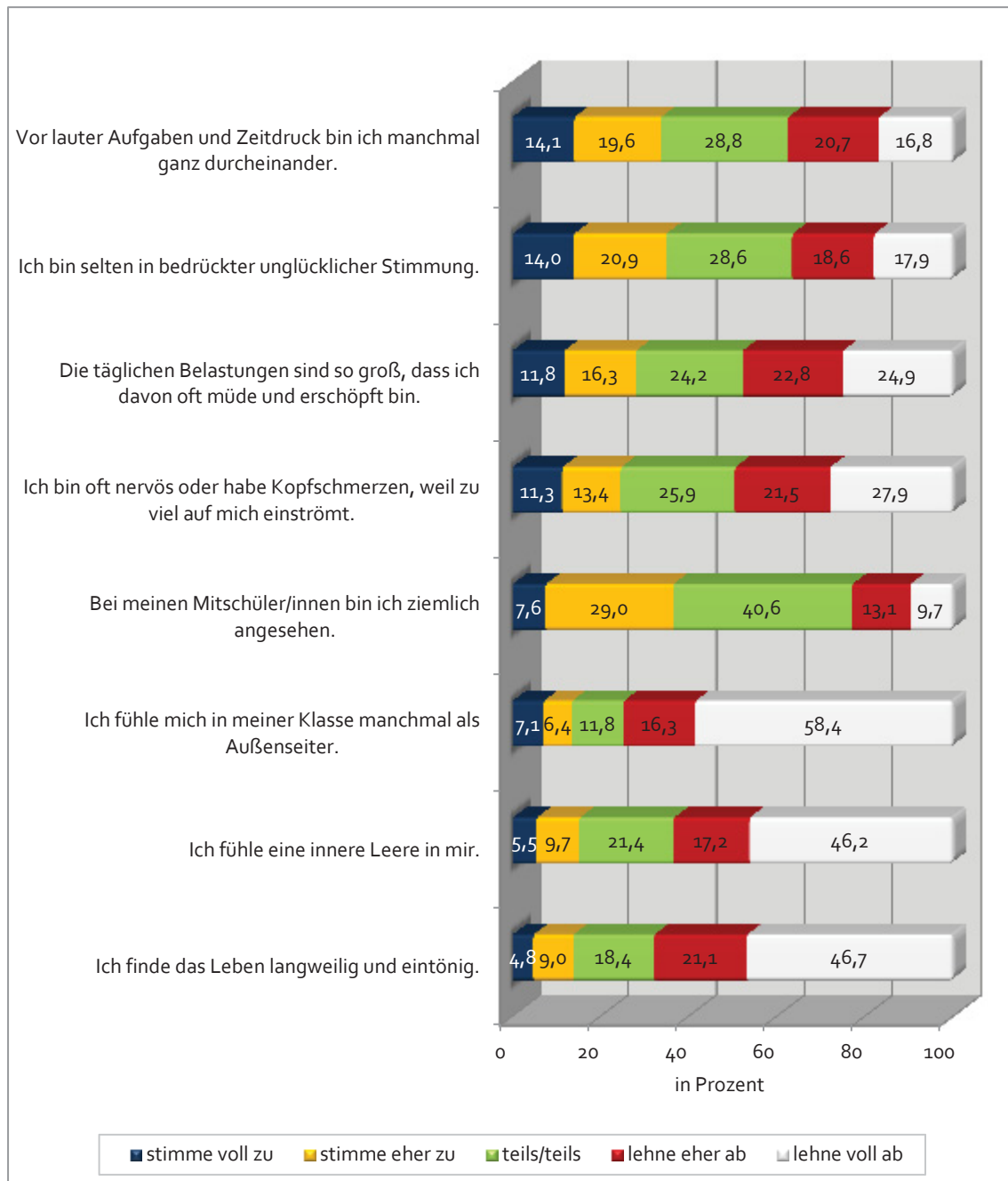


Abb. 189 Psychosoziale Befindlichkeit (n=556-1.148)

Eine Unterscheidung hinsichtlich der Migration lässt keine einheitliche Tendenz im Antwortverhalten erkennen. In der Grafik sind daher lediglich die signifikanten Einflüsse abgebildet. Darin wird ersichtlich dass Kinder bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund (m. M.) häufiger die Abstufung „teils teils“ angekreuzt haben als Schüler/innen ohne Migrationshintergrund. Dies wirkt sich vorwiegend auf die ablehnenden Aussagen („lehne eher ab“/ „lehne voll ab“) aus; die Zustimmung liegt hingegen eng beieinander.

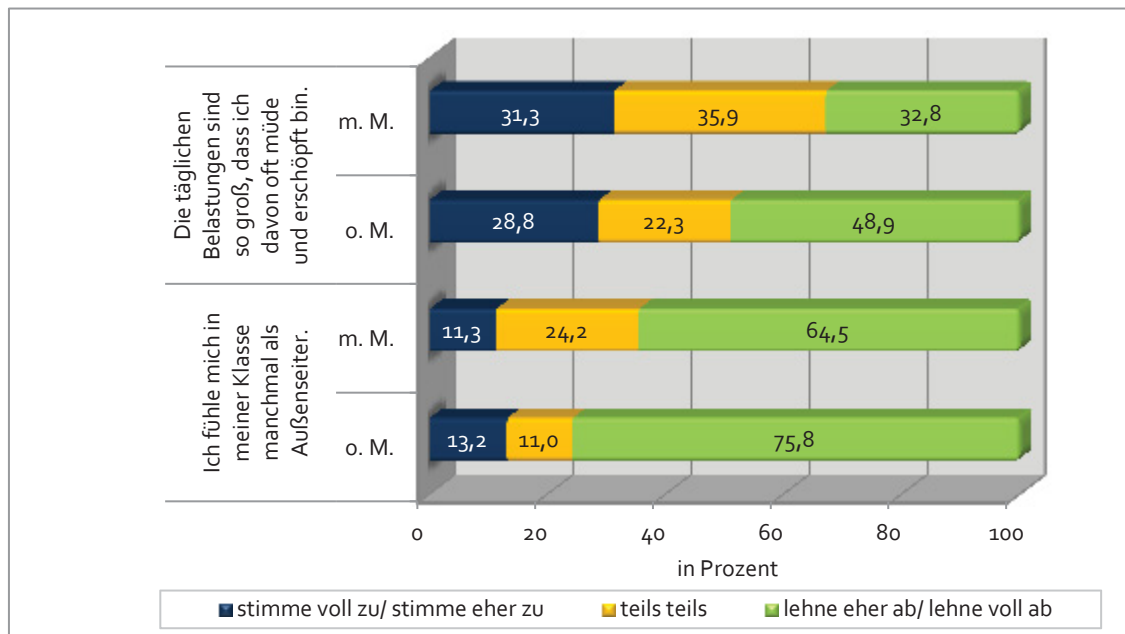


Abb. 190 Psychosoziale Befindlichkeit nach Migrationshintergrund (n=556-1148)

Ähnlich verhält es sich auch bei der Differenzierung nach der Familiensituation, in der ebenfalls kein Einfluss ersichtlich ist. Lediglich die Aussage: „Ich fühle eine innere Leere in mir.“ kreuzten 47,1% der Kinder und Jugendlichen, die in einer „anderen“ Wohnform leben, die Kategorie „teils teils“ an und somit etwa doppelt so häufig wie in den anderen Gruppen.

Eine Trennung nach Geschlecht liefert die Erkenntnis, dass die Ausprägungen jeweils sehr ähnlich verteilt sind. Männliche Befragte stimmen mit 39,9% der Aussage häufiger zu, sich selten in bedrückender, unglücklicher Stimmung zu befinden. Redundant verhält sich die Ablehnung der Aussage wobei weibliche Schüler/innen mit 40,4% deutlich vor den Jungen liegen.

Hinsichtlich des Alters sollen jene Aussagen genauer betrachtet werden die allen Klassenstufen gestellt wurden. Dabei kann für alle drei ein signifikanter Einfluss des Alters festgestellt werden:

Demnach leiden ältere Schüler/innen häufiger unter den täglichen Belastungen als ihre jüngeren Mitschüler/innen, was für diese Gruppe zu stärkerer Erschöpfung/ Müdigkeit (33,1%) als auch zu mehr Kopfschmerzen und Nervosität (30,3%) führt. Umgekehrt verhält sich die Zustimmung zum Thema Außenseiter/in, worin sich 17,0%

der 10 bis 13 Jährigen manchmal sehen; in der Gruppe der 14 bis 17 Jährigen sind es hier 9,4%.

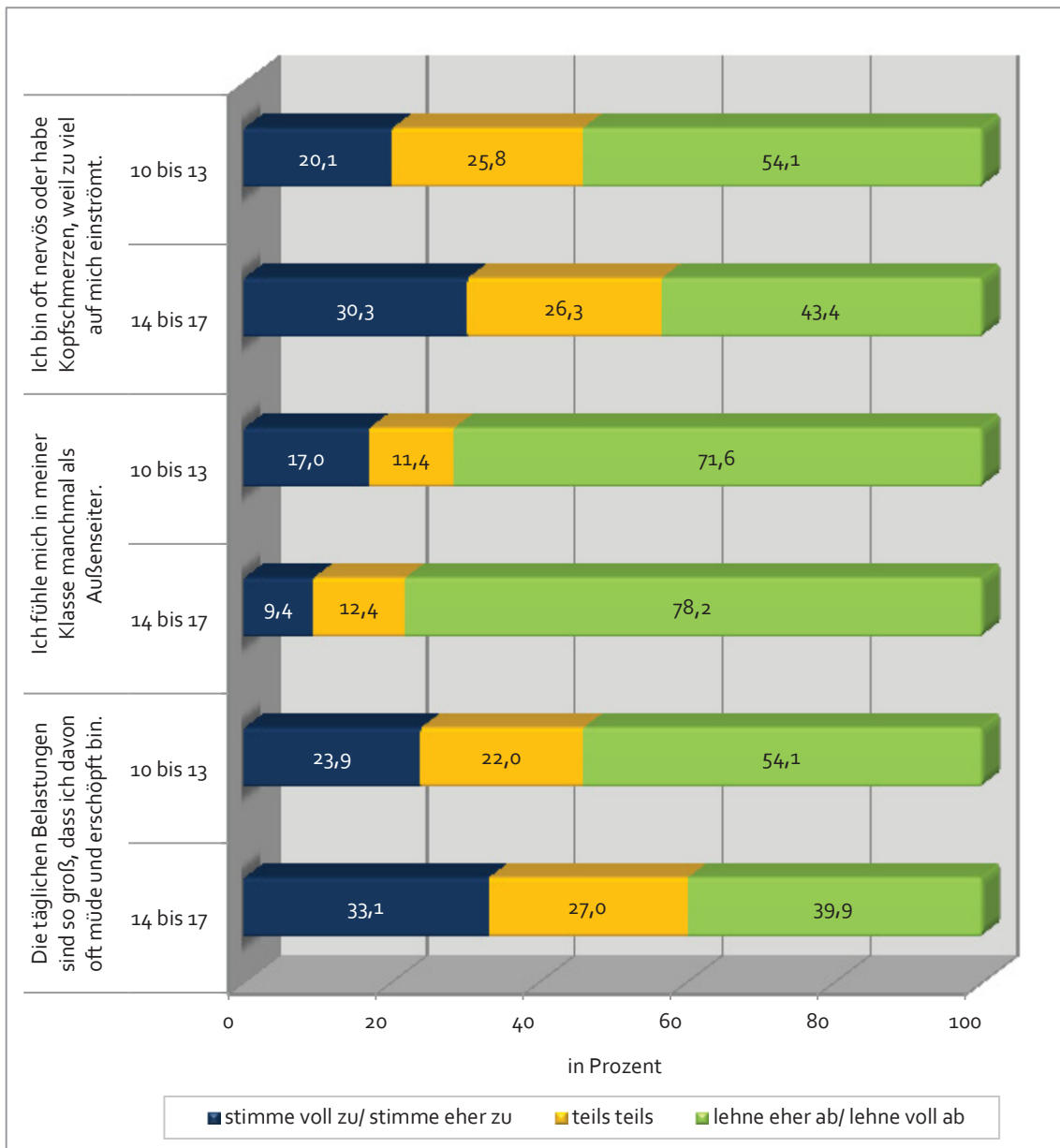


Abb. 191 Psychosoziale Befindlichkeit nach Altersgruppen (n=1.128-1.137)

Wenn man das Antwortverhalten nach angestrebtem Schulabschluss untersucht ist zu erkennen, dass diese Variable vor allem Auswirkungen auf das Verhältnis der befragten Person zu ihren Mitschülern/innen nimmt. So stimmen Gymnasiasten/innen der Aussage, bei ihren Mitschülern/innen ziemlich angesehen zu sein am stärksten zu (45,2%); Real- und Hauptschüler/innen sind hier fast gleich verteilt. Manchmal als Außenseiter/in hingegen fühlt sich jede/r fünfte Hauptschüler/in (21,2%); mehr als doppelt so viele wie am Gymnasium (9,3%).

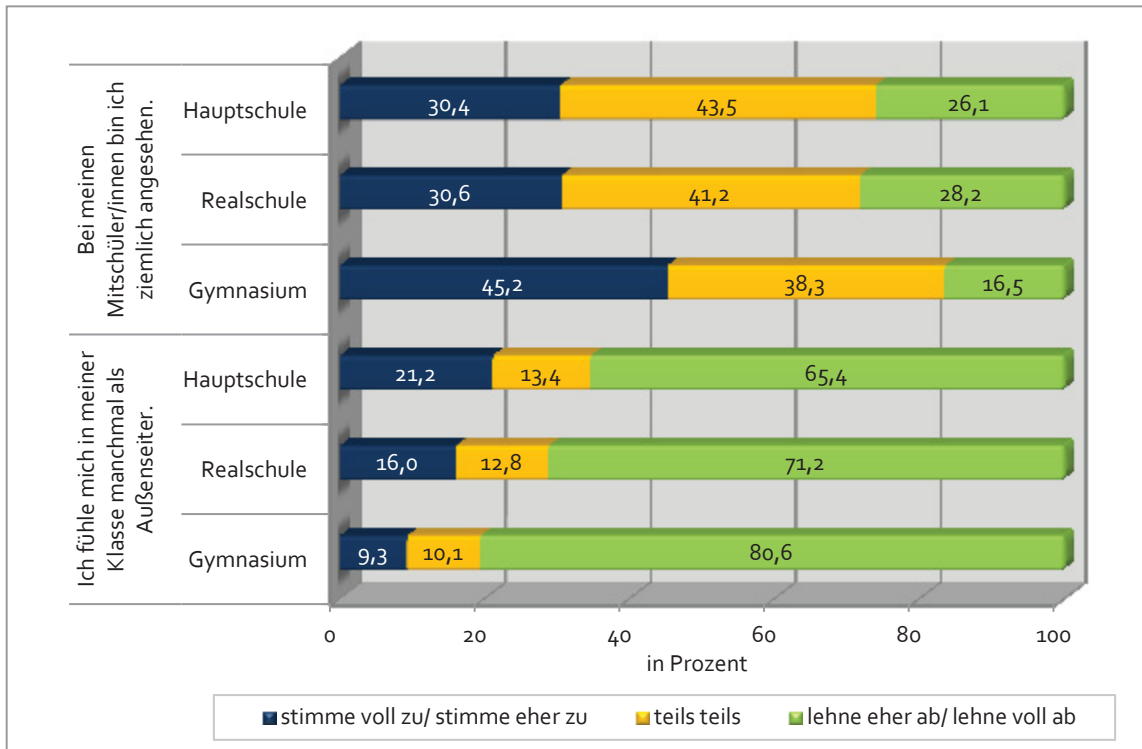


Abb. 192 Psychosoziale Befindlichkeit nach angestrebtem Schulabschluss (n=547-1.137)

Auf den Punkt des Außenseiters hat auch die Erwerbssituation der Eltern einen signifikanten Einfluss: Kinder und Jugendliche deren Elternteile beide arbeiten, fühlen sich mit 10,9% nur etwa halb so oft als Außenseiter/in als andere Schüler/innen mit etwa 24%. Die unterschiedliche Zustimmung wirkt sich in erster Linie auf die Ablehnung der Aussage aus; die Kategorie „teils teils“ ist relativ ähnlich verteilt.

Die Verteilung hinsichtlich der befragten Städte und Gemeinden zu untersuchen, zeigte für eine Aussage einen signifikanten Ausschlag: Abgebildet ist hier die Zustimmung auf die These: „Vor lauter Aufgaben und Zeitdruck bin ich manchmal ganz durcheinander.“ Kinder und Jugendliche aus der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen stimmen genannter Aussage mit 57,9% am stärksten zu, wobei die Ablehnung mit 15,8% im Vergleich zu anderen Wohnorten am geringsten ausfällt. Das andere Ende des Spektrums wird durch die Antworten der Gemeinde Unstruttal repräsentiert, wo die Zustimmung bei 16,7% und die Ablehnung bei 58,3% liegen.

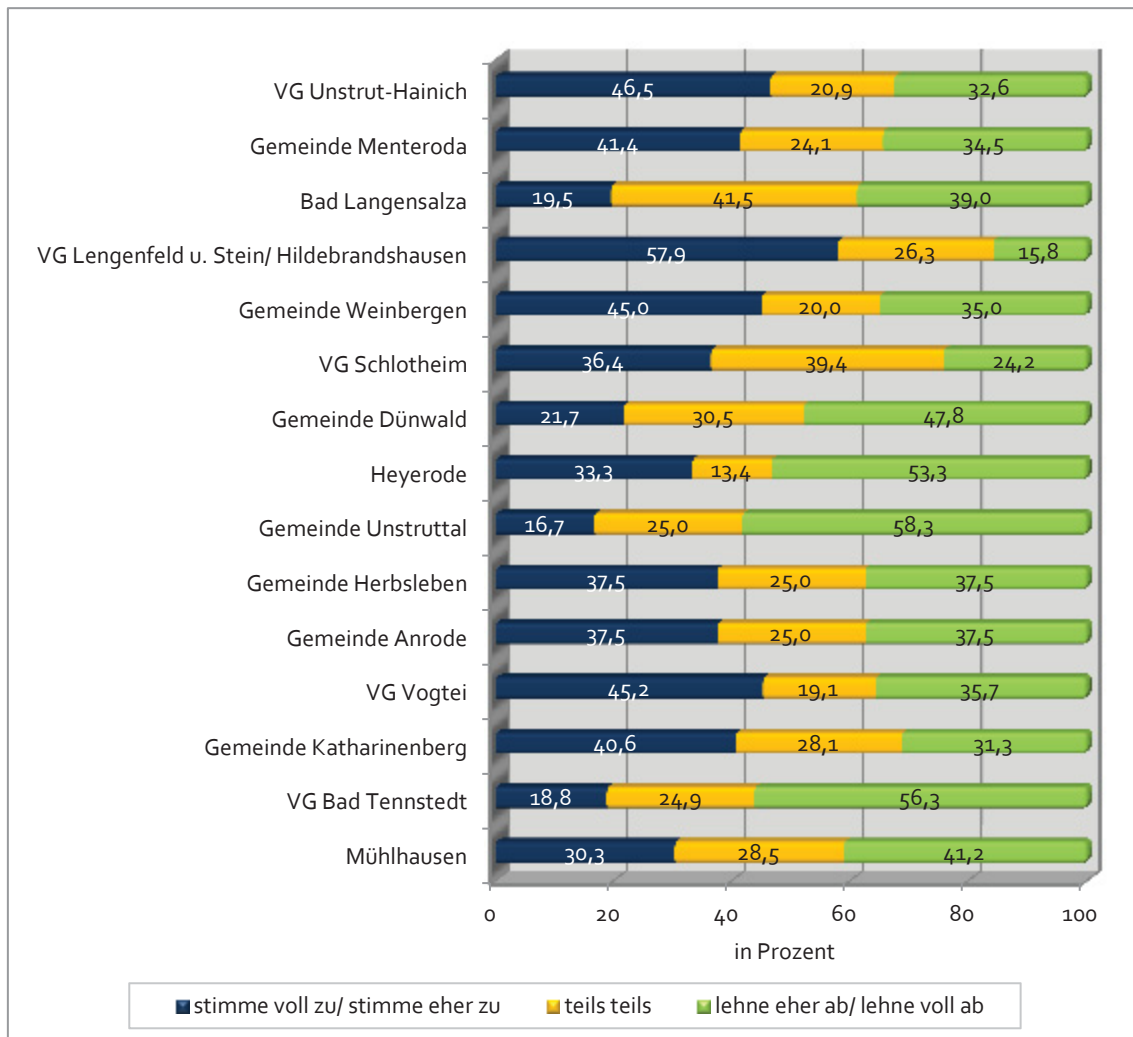


Abb. 193 Aussage: „Vor lauter Aufgaben und Zeitdruck bin ich manchmal ganz durcheinander.“ nach Stadt/Gemeinde (n=545)

4.2 Eltern und Umgang

Der folgende Abschnitt untersucht das Verhältnis zwischen Eltern und deren Kinder, wobei hier sowohl der Zusammenhalt der Familie als auch die Rolle der Eltern für die Kinder erhoben wurde. Gegenstand waren dabei zehn Aussagen, die von den Befragten auf einer Skala von 1= „trifft voll und ganz zu“ bis 5= „trifft nie zu“ bewertet werden konnten.

Insgesamt ist zu erkennen, dass ein Großteil der Aussagen eine hohe Zustimmung erhalten: addiert man die zustimmenden Antwortmöglichkeiten („trifft voll und ganz zu“, „trifft zu“), bejahen zehn der elf Aussagen stets mehr als 50% der Befragten. Größten Zuspruch mit 85,7% erhält die Aussage „Ich achte und respektiere meine Eltern.“ Die Formulierung „Über die Probleme meiner Eltern weiß ich wenig.“ erhält die geringste Zustimmung mit 14,3% (trifft voll und ganz zu) sowie 11,7% (trifft zu).

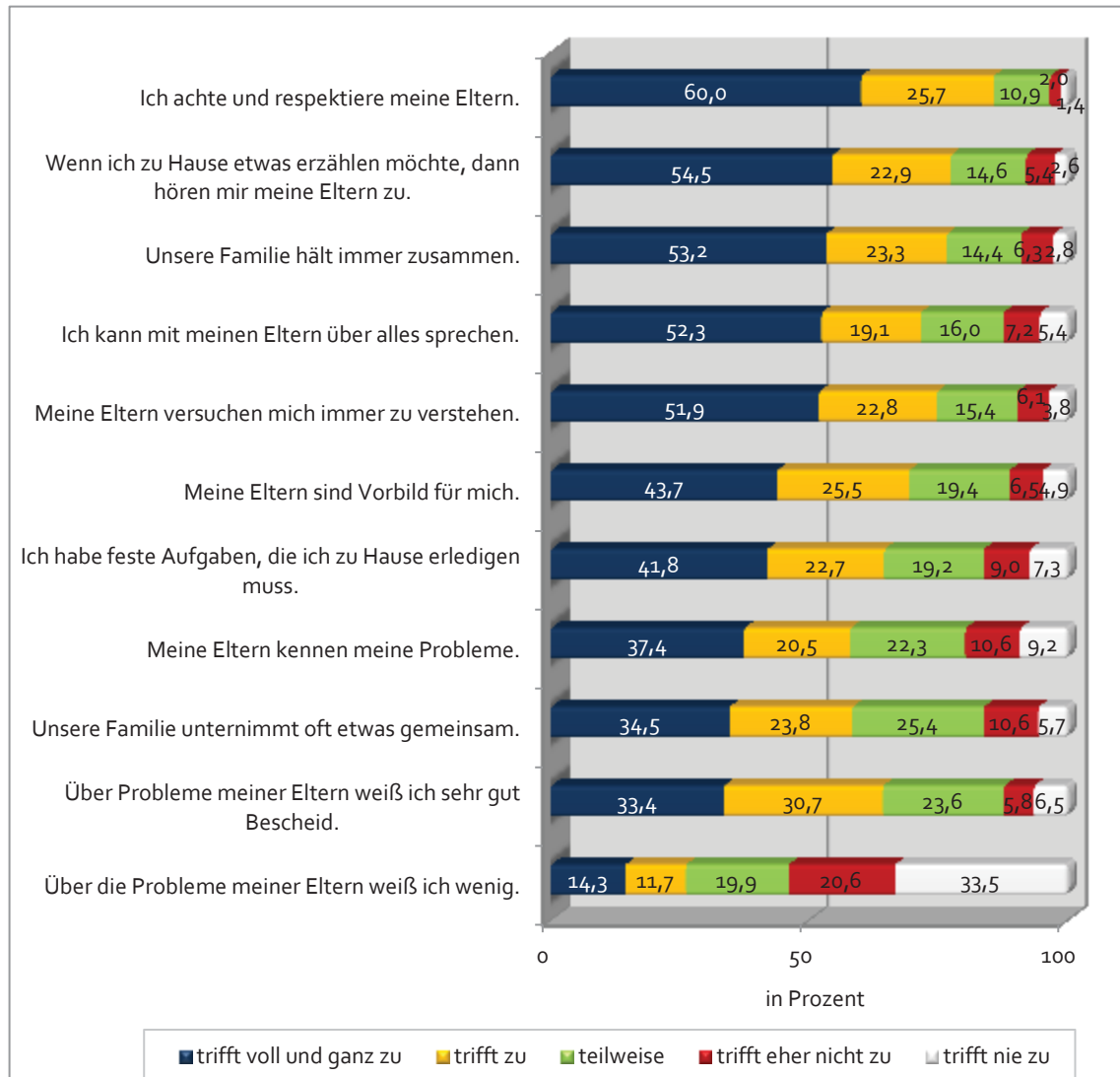


Abb. 194 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten (n=1.143-1.177)

Betrachtet man die Antworten differenziert nach dem Geschlecht der Befragten, ist zu erkennen, dass männliche Kinder bzw. Jugendliche den Aussagen tendenziell stärker zustimmen als weibliche. Signifikante Zusammenhänge zwischen den Aussagen und dem Geschlecht zeigen sich in einigen Statements, welche im nachfolgenden Mittelwertdiagramm dargestellt sind. Der Mittelwert spiegelt dabei das durchschnittliche Antwortverhalten aller Befragten wider. Je höher der Punkt in der Grafik liegt, desto stärker ist die Zustimmung zu dieser Aussage. Für die Aussage: „Meine Eltern versuchen mich immer zu verstehen“ lässt sich beispielsweise Folgendes ableiten: männliche Befragte stimmen der Aussage stärker zu als weibliche Teilnehmerinnen, wobei letztere mit einem Mittelwert von $M=2,0$ im Durchschnitt mit „trifft zu“ geantwortet haben.

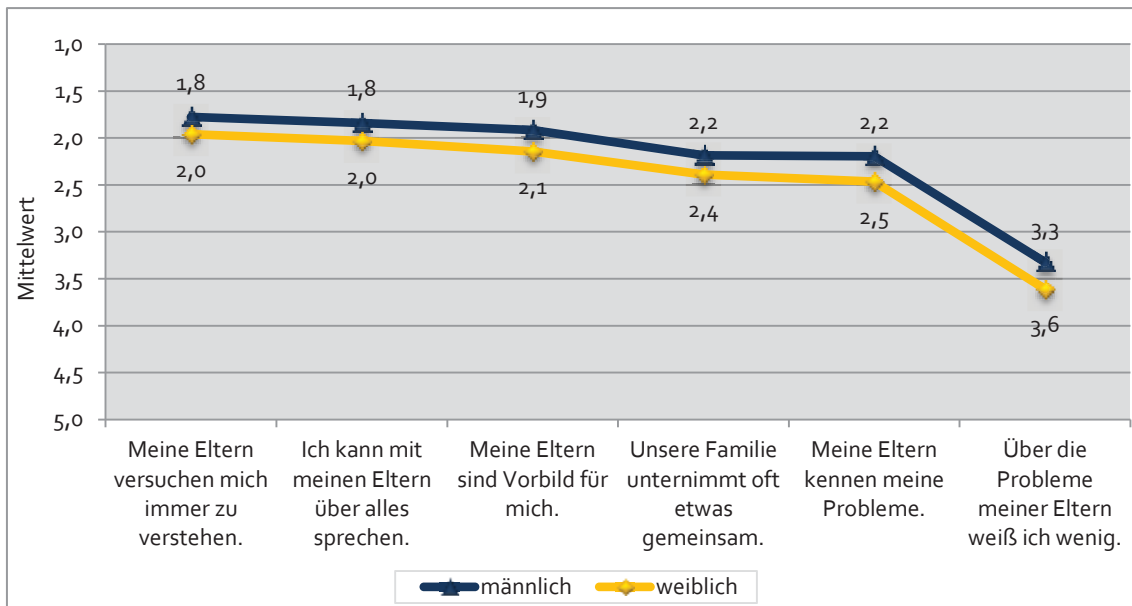


Abb. 195 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Geschlecht (n=1.124-1.153)

Unabhängig vom Geschlecht lässt sich das Antwortverhalten auch in Abhängigkeit des angestrebten Schulabschlusses untersuchen. Die nachfolgende Grafik verdeutlicht diesen Vergleich: abgebildet sind die Aussagen in denen ein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden konnte. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die zustimmenden Antwortkategorien („trifft voll und ganz zu“; „trifft zu“) addiert. Zu erkennen ist, dass Gymnasialschüler/innen den Aussagen am stärksten zustimmen, gefolgt von den Real- sowie Hauptschüler/innen. Diese Tendenz ist ebenfalls in den nicht abgebildeten Aussagen zu erkennen. Lediglich in der Formulierung „Über die Probleme meiner Eltern weiß ich wenig.“ ist der Trend genau umgekehrt: hier bilden die Hauptschüler/innen mit 37,3% die größte zustimmende Gruppe, gefolgt von den Real- (27,5%) sowie Gymnasialschüler/innen (23,0%).

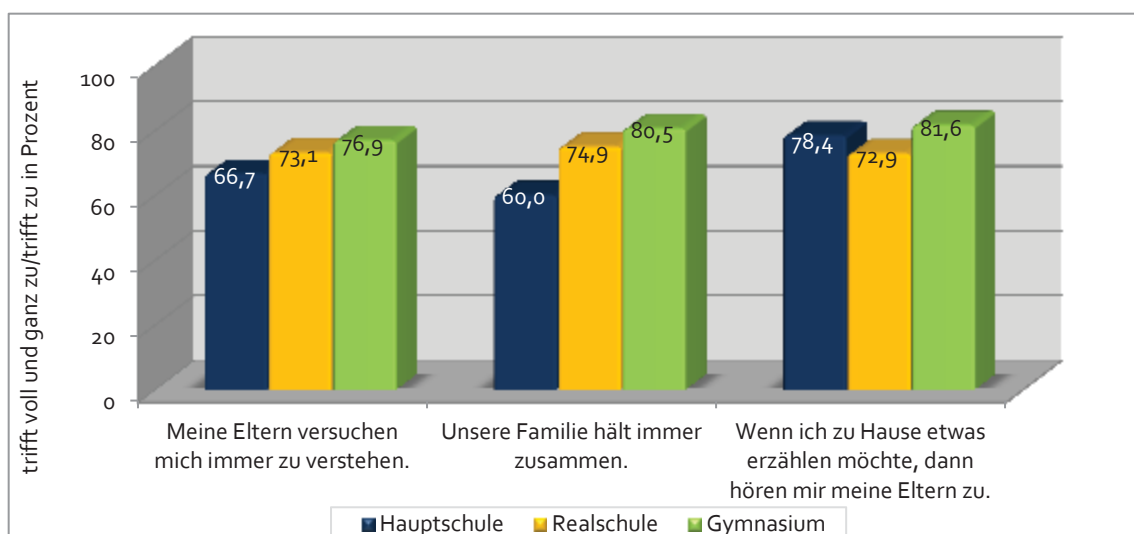


Abb. 196 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.119-1.126)

Einen großen Einfluss auf die Einschätzung der Aussagen zeigt ebenfalls das Alter der Befragten: hier konnte eine sehr hohe Abhängigkeit auf das Antwortverhalten festgestellt werden. Größte Zustimmung erhält die Formulierung: „Ich achte und respektiere meine Eltern.“ welche von beiden Altersgruppen mit rund 85% bejaht wurde. Die größte Differenz (14,9%) in der Zustimmung, liegt in der Aussage „Unsere Familie unternimmt oft etwas gemeinsam.“, wobei die Gruppe der 10 bis 13 Jährigen deutlich vor den 14 bis 17 Jährigen liegt. Tendenziell liegt die jüngere Altersgruppe in der Zustimmung vor der Älteren, mit Ausnahme folgender Aussagen:

- Über Probleme meiner Eltern weiß ich sehr gut Bescheid.
- Ich achte und respektiere meine Eltern.
- Ich habe feste Aufgaben, die ich zu Hause erledigen muss.

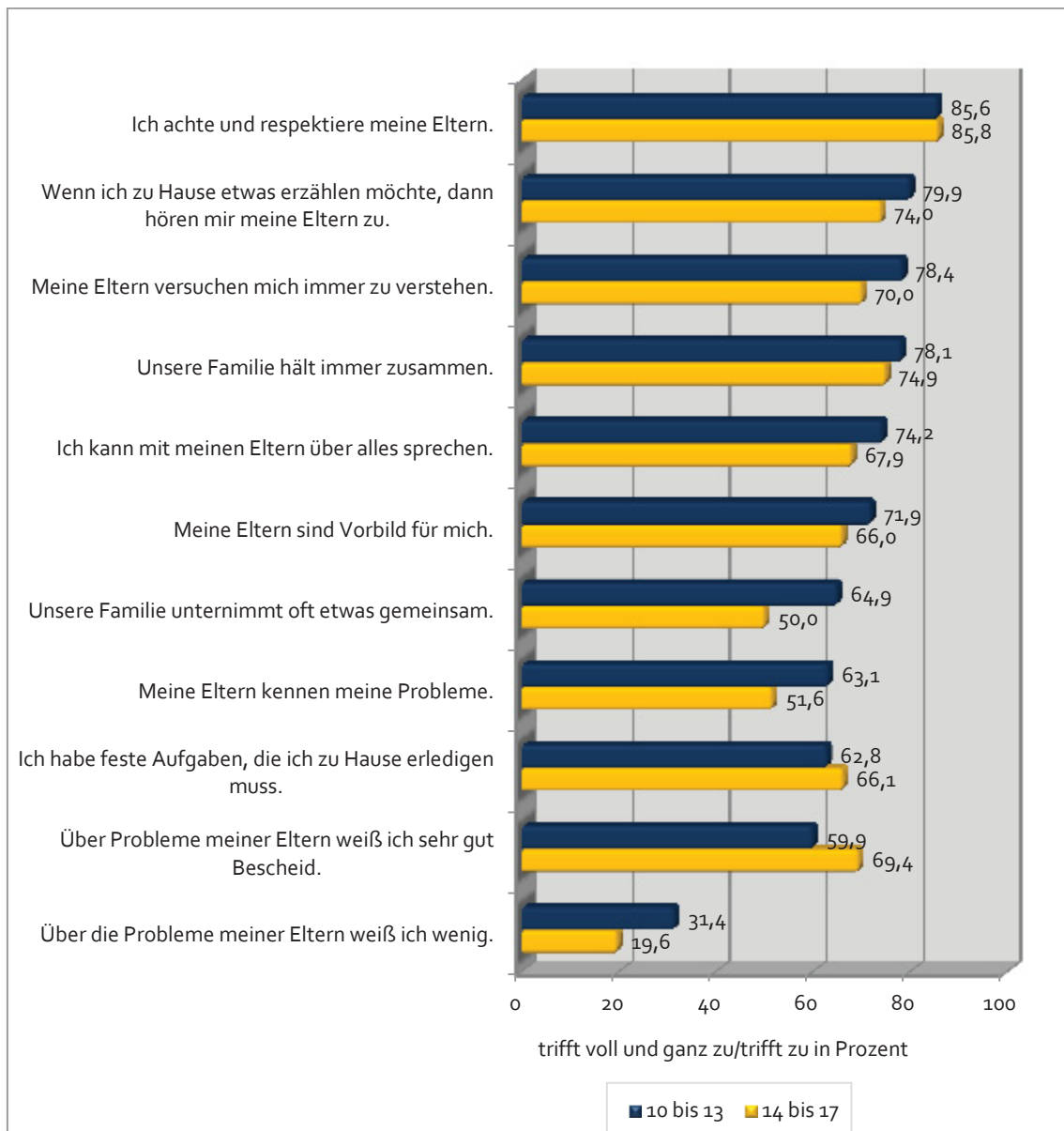


Abb. 197 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Altersgruppen (n=1.132-1.167)

Die nachfolgende Grafik untersucht nun das Antwortverhalten in Abhängigkeit des Migrationshintergrundes der befragten Person: abgebildet sind hier jeweils die zustimmenden Antworten („trifft voll und ganz zu“/ „trifft zu“). Zunächst fällt auf, dass bei fast allen Fragen die Zustimmung durch Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund größer ausfällt, als bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Lediglich in der Aussage „Über die Probleme meiner Eltern weiß ich sehr gut Bescheid.“ ist die Relation umgekehrt.

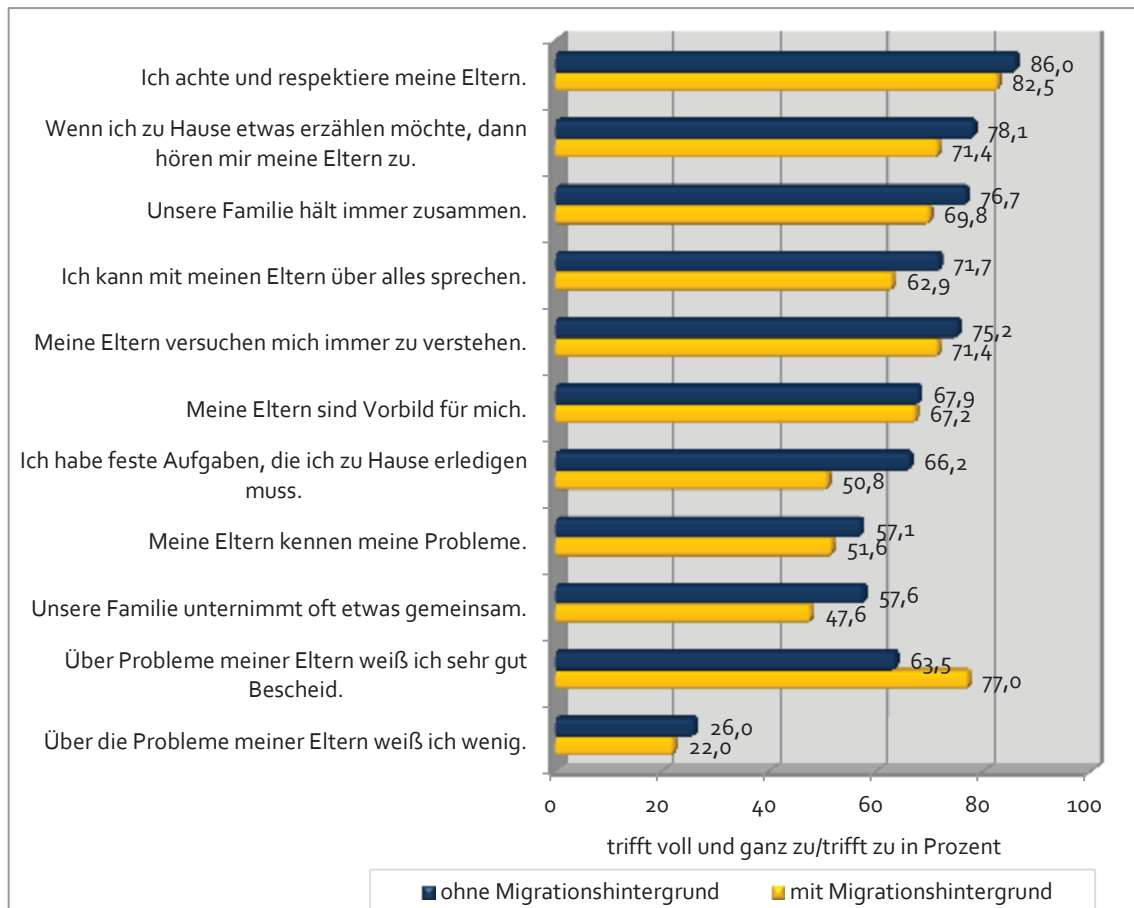


Abb. 198 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Migrationshintergrund (n=921-941)

Weiterhin entscheidenden Einfluss auf das Antwortverhalten hat die Wohn- bzw. Familiensituation des Befragten: tendenziell stimmen Kinder bzw. Jugendliche, die mit beiden Elternteilen im selben Haushalt wohnen den Aussagen am stärksten zu, gefolgt von den Befragten, die mit nur einem Elternteil zusammenleben. Befragte in „anderen“ Wohnkonstellationen zeigen die geringste Zustimmung. Im Detail zeigen sich dabei folgende Signifikanzen:

Der Zusammenhalt innerhalb der Familie ist bei den „nicht alleinerziehenden“ mit 81,2% deutlich höher als bei der Gruppe der „alleinerziehenden“ (64,4%) bzw. der „anderen“ (58,8%). Selbe Abstufungen zeigen sich in den Aussagen wie oft die Familie gemeinsam etwas unternimmt sowie in der Vorbildrolle der Eltern. Befragte, die mit nur einem Elternteil im Haushalt leben haben angegeben, sich mit den Problemen ihrer Eltern besser auszukennen (68,2%), als jene die mit beiden Elternteilen im Haus-

halt wohnen (63,9%). Die Gruppe der „anderen“ stellt mit 44,1% die deutlich geringste Zustimmung dar.

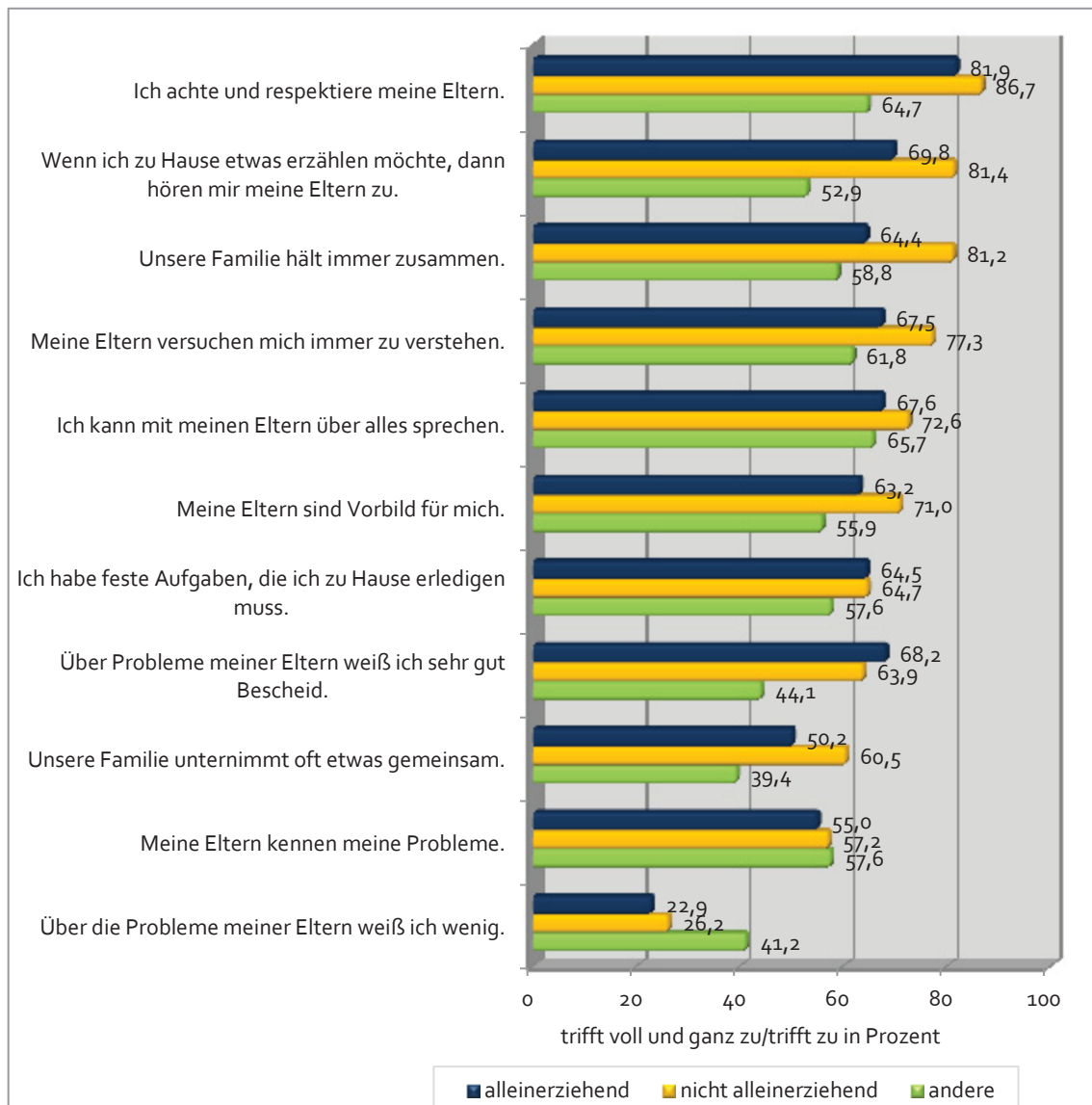


Abb. 199 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Familiensituation (n=1.026-1.046)

Eine weitere Auffälligkeit wird deutlich wenn man das Antwortverhalten in Abhängigkeit zur Erwerbstätigkeit der Eltern betrachtet. Befragte, deren Elternteile beide erwerbstätig sind, stimmen den Aussagen deutlich stärker zu, als die beiden restlichen Gruppen in denen ein oder beide Elternteile arbeitslos sind. Besonders auffällig werden die Abweichungen bei den Aussagen, wie oft die Familie gemeinsam etwas unternimmt und der Frage danach, ob der/die Befragte feste Aufgaben zu Hause erledigen muss. In diesen beiden Aussagen sowie in der letzten Antwort („Über die Probleme meiner Eltern weiß ich wenig.“) kann ein signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden. Folgende Grafik bildet dies ab. Auch hier wurden die zustimmenden Antwortmöglichkeiten („trifft voll und ganz zu“/ „trifft zu“) zusammengefügt.

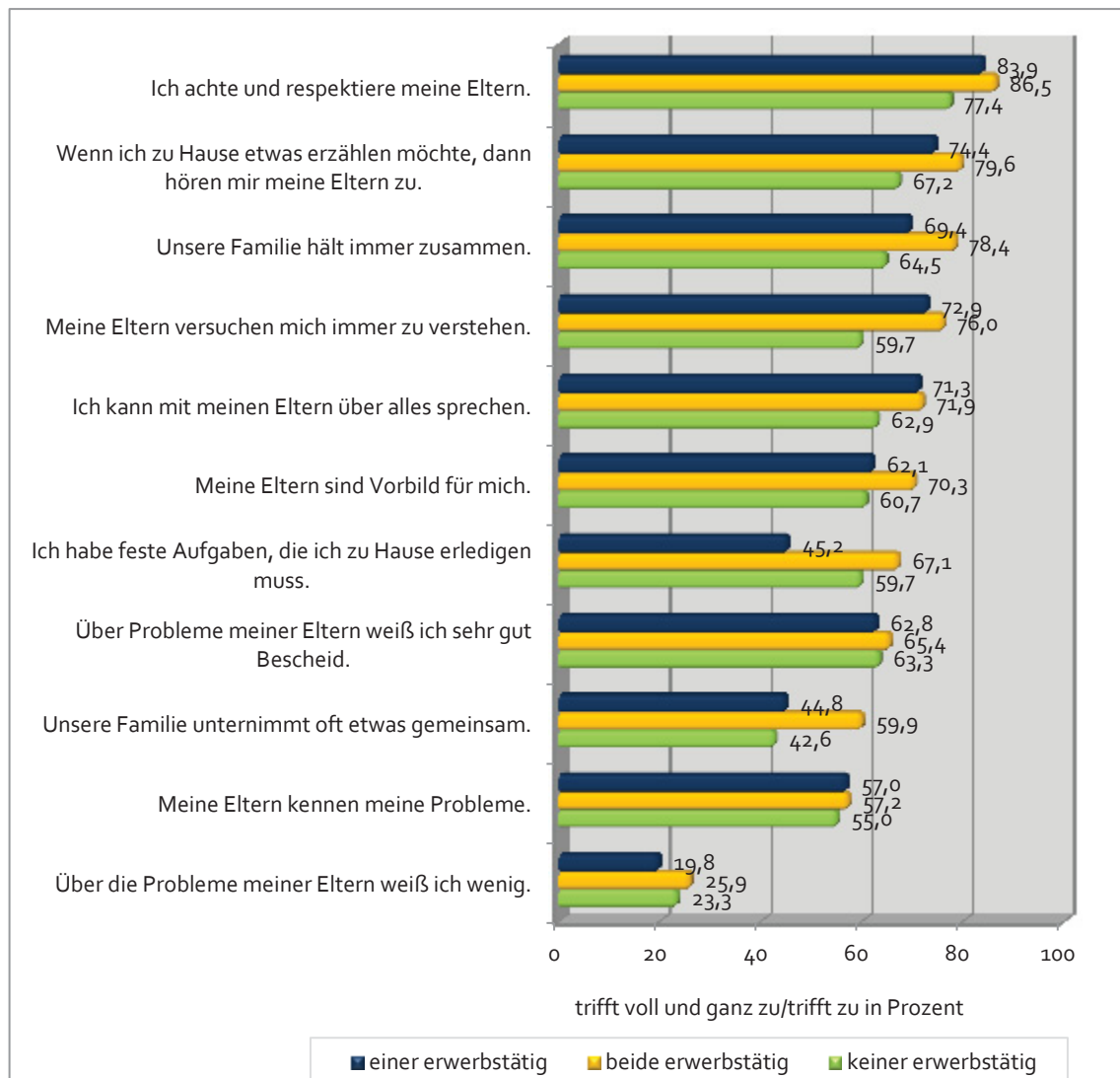


Abb. 200 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Erwerbstätigkeit (n=1.025-1.040)

Die Zuordnung der Befragten nach Stadt/Gemeinde ergab für diesen Fragekomplex eine überwiegend gleiche Verteilung. Nachfolgend soll daher explizit auf die signifikanten Unterschiede bzw. Zusammenhänge eingegangen werden. Diese liegen vor in den Antworten:

- Über die Probleme meiner Eltern weiß ich wenig.
- Ich habe feste Aufgaben, die ich zu Hause erledigen muss.
- Unsere Familie unternimmt oft etwas gemeinsam.

Die unten folgende Darstellung verdeutlicht jene Signifikanzen. Abgebildet sind hier die zustimmenden Antwortmöglichkeiten „trifft voll und ganz zu“ sowie „trifft zu“. Auffällig ist vor allem das Antwortverhalten der Kinder bzw. Jugendlichen der Gemeinde Anrode, welche in zwei der drei Fragen die größte Zustimmung stellen. Signifikant ist dabei der relativ große Abstand zu anderen Stadtteilen: So gaben beispielsweise 92,9% der Befragten in Anrode an, feste Aufgaben zu Hause erledigen zu müssen. Die in der höchsten Zustimmung nachfolgende Gemeinde Weinbergen liegt mit

79,3% mehr als 13% dahinter. Ein ähnlich großer Abstand ist in der Zustimmung auf die Antwort „Über die Probleme meiner Eltern weiß ich wenig.“ zu verzeichnen.

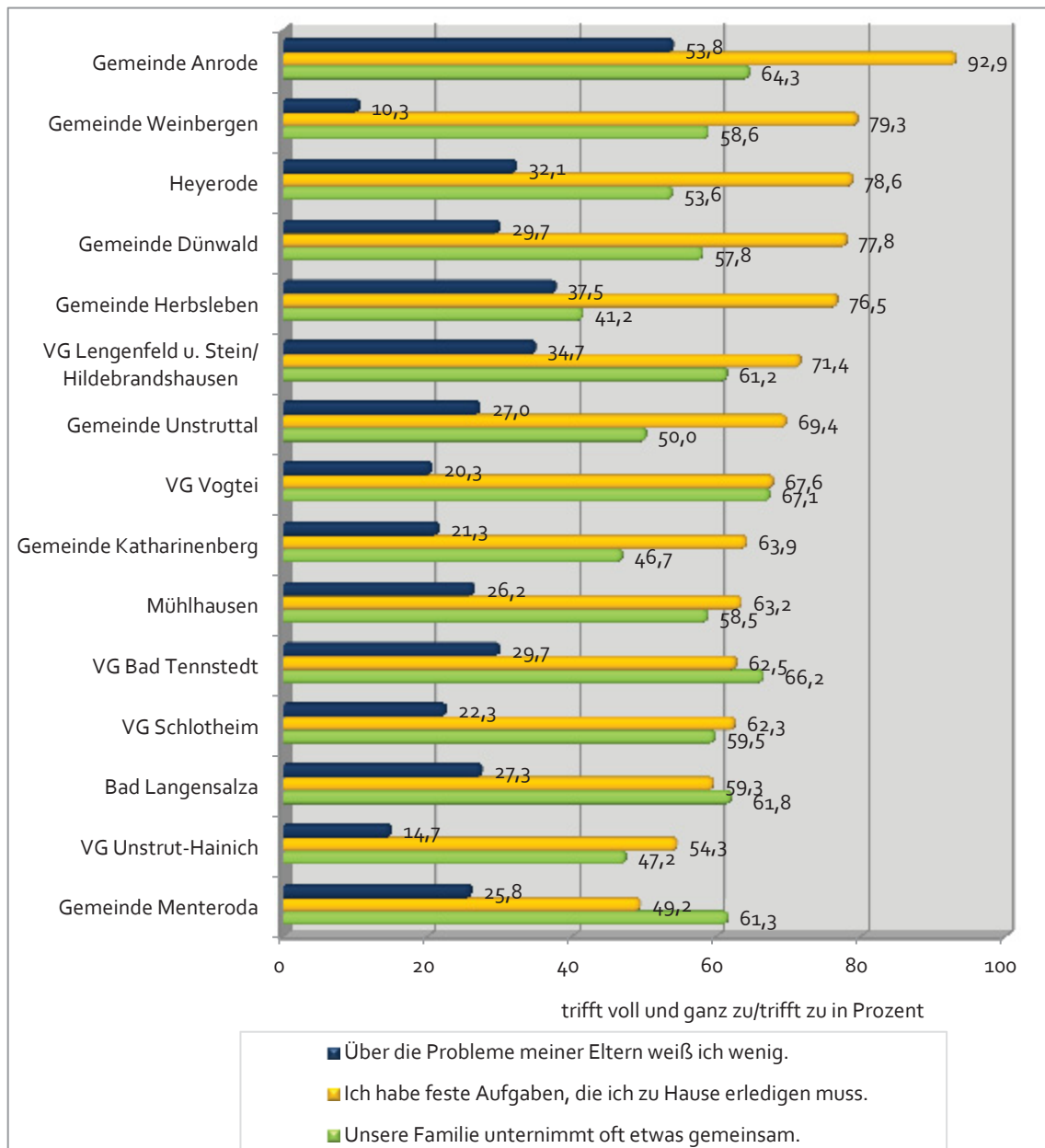


Abb. 201 Verhältnis zwischen Eltern und Befragten nach Stadt/ Gemeinde (n=13-234)

4.3 Umgangsformen

Die interfamiliäre Situation wurde auch hinsichtlich der Zuneigung durch die Eltern untersucht: Gegenstand hierbei waren die in der folgenden Grafik dargestellten sieben Umgangsformen. Zudem hatten die Kinder bzw. Jugendlichen die Möglichkeit in einem offenen Textfeld eine weitere Antwortkategorie zu eröffnen.

„Gemeinsam lachen“ findet bei 85,2% der Befragten „sehr oft“ bzw. „oft“ in der Familie statt. Dem gegenüber stehen die vier Aussagen „schimpfen und schreien“, „ignorieren“, „abwerten/herabsetzen“, „schlagen (mit Gegenständen)/treten“ die jeweils eine wesentlich geringere Zustimmung erfahren.

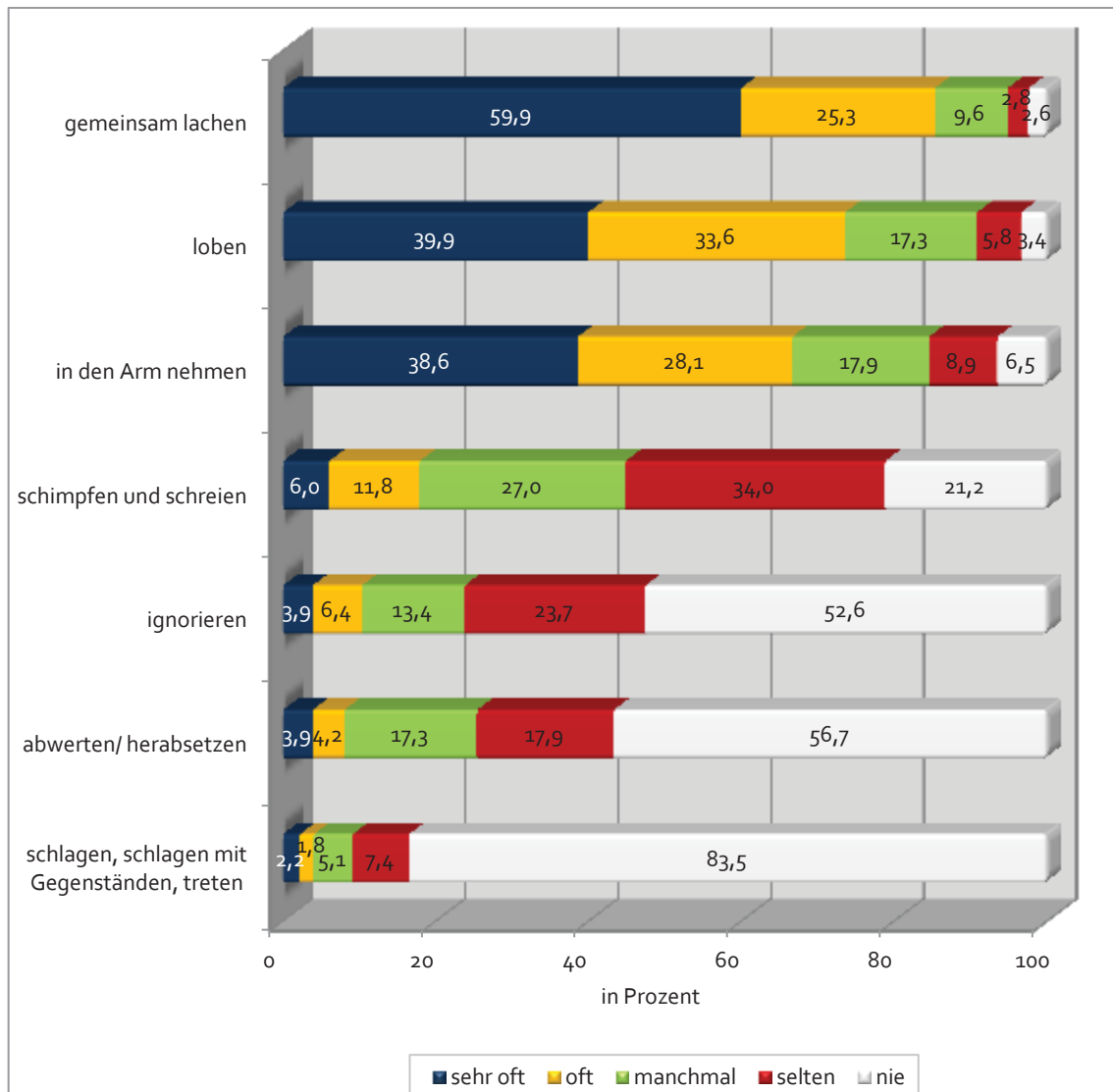


Abb. 202 Umgangsformen zu Hause (n=1.055-1.156)

Differenziert nach Geschlecht der Befragten ist zu erkennen, dass weibliche Kinder bzw. Jugendliche den ersten drei Aussagen stärker zustimmen als die männlichen. Signifikant sind dabei die Aussagen zum „gemeinsamen lachen“ in der Familie und „in den Arm genommen“ zu werden. Bei den letzten vier Formulierungen hingegen liegen die männlichen und weiblichen Befragten sehr eng beieinander. Signifikant ist jedoch der Unterschied beim „abwerten“ bzw. „herabsetzen“ durch die Eltern. Die nebenstehende Grafik verdeutlicht diesen Vergleich: abgebildet sind auch hier die zustimmenden Antworten „sehr oft“ bzw. „oft“.

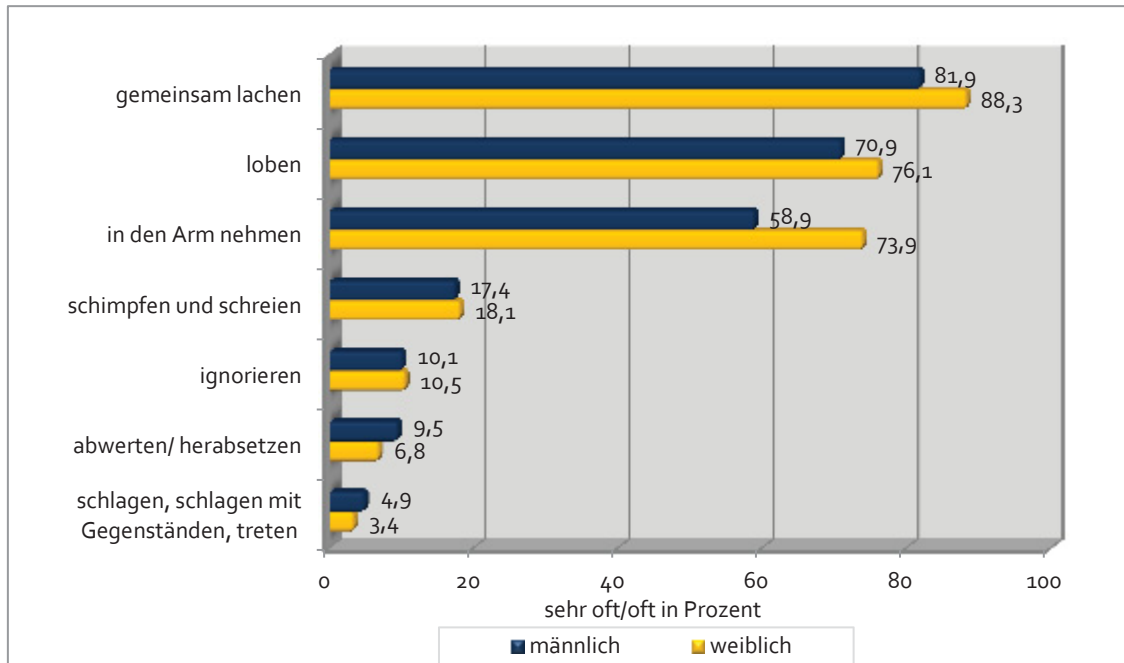


Abb. 203 Umgangsformen zu Hause nach Geschlecht (n=1.037-1.139)

In der Auswertung fiel außerdem auf, dass es zwischen dem angestrebten Schulabschluss und dem Antwortverhalten einen engen Zusammenhang gibt: mit Ausnahme der Formulierung „schimpfen und schreien“ konnte in jeder Kategorie eine besonders hohe Signifikanz nachgewiesen werden. Vergleicht man die Gruppen der ersten drei Aussagen miteinander, fällt eine sehr ähnliche Hierarchie auf: so stimmen die Gymnasias-ten/innen den Antworten am stärksten zu, gefolgt von den Real- und Hauptschüler/innen. In den letzten vier Kategorien sind die Schülergruppen jeweils sehr eng beieinander: größte Abweichung mit 5,7% gibt es im Antwortverhalten auf die Frage, wie häufig sie von ihren Eltern ignoriert werden. Die rechte Darstellung beschreibt diesen Zusammenhang: dargestellt sind die Aussagen „sehr oft“ bzw. „oft“.

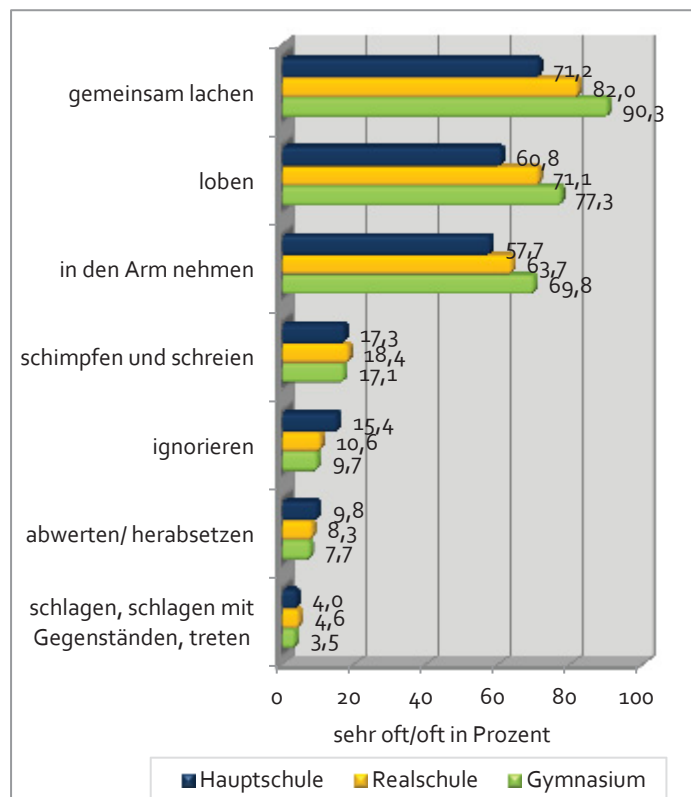


Abb. 204 Umgangsformen zu Hause nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.024-1.118)

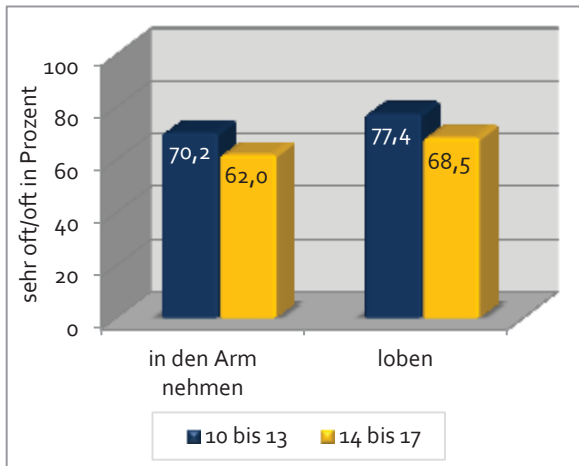


Abb. 205 Zuneigung zu Hause nach Altersgruppen
(n=954-967)

Getrennt nach dem Alter der Befragten konnten folgende Signifikanzen ermittelt werden: Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 13 Jahren, werden zu Hause häufiger in den Arm genommen und gelobt, als die Gruppe der 14 bis 17 Jährigen. Für die restlichen Umgangsformen konnte kein nennenswerter Einfluss des Alters festgestellt werden.

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Größte Abweichung mit lediglich 2,9% liegt im Antwortverhalten auf die Frage, wie oft die betreffende Person zu Hause „abgewertet/ herabgesetzt“ wird: dieser Aussage stimmten 8,0% der Kinder bzw. Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu; dem gegenüber stehen 5,1% mit Migrationshintergrund. Für die anderen Umgangsformen liegen die zustimmenden Werte enger beieinander.

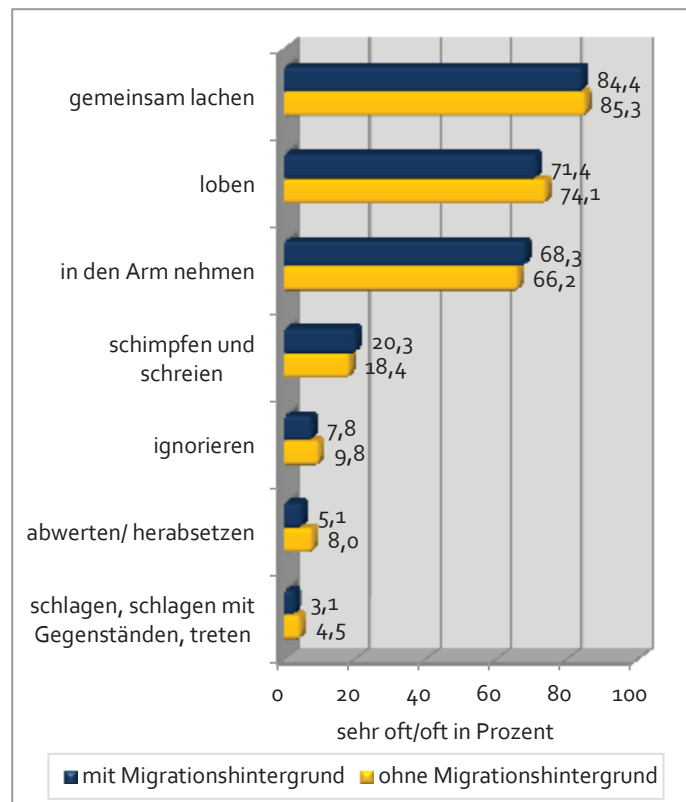


Abb. 206 Umgangsformen zu Hause nach Migrationshintergrund
(n=858-939)

Differenziert nach den unterschiedlichen Familiensituationen ergibt sich folgendes Bild: Für die ersten drei Antworten („gemeinsam lachen“, „loben“, „in den Arm nehmen“) liegt eine gleichbleibende Hierarchie vor: Kinder bzw. Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammen leben, stimmen den Aussagen am stärksten zu, gefolgt von der Gruppe mit nur einem Elternteil. Die Gruppe der „anderen“ stellt für jede Aussage die geringste Zustimmung. In den vier letzten Items ist das Verhältnis umgekehrt.

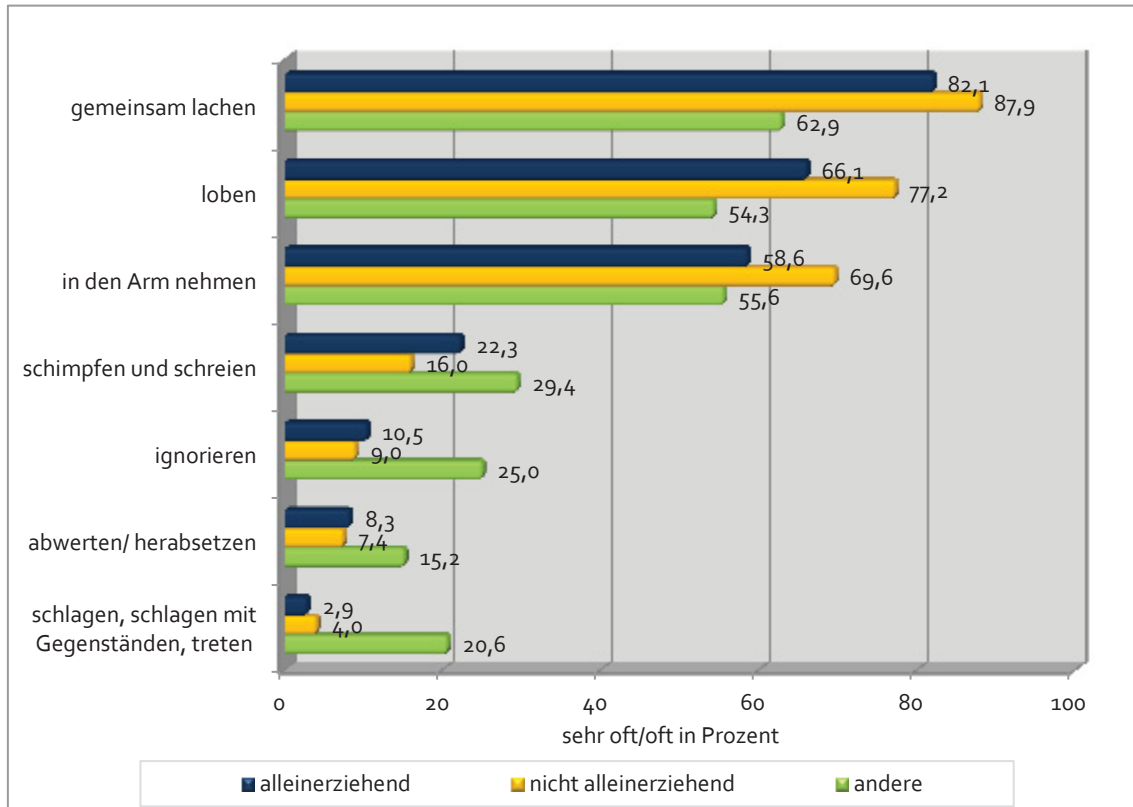


Abb. 207 Umgangsformen zu Hause nach Familiensituation (n=957-1.043)

Im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Eltern der Befragten ergibt sich folgendes Bild: In den ersten drei Aussagen („gemeinsam lachen“, „loben“, „in den Arm nehmen“) liegt die Zustimmung der Befragten bei denen die Eltern beide arbeitslos sind (bzw. bei alleinerziehenden der betreuende Elternteil) deutlich unter den Werten der anderen Gruppen. Für die letzten vier Aussagen ergibt sich eine sehr ähnliche Verteilung der einzelnen Gruppen. Eine differenzierte Betrachtung kann anhand der nebenstehenden Grafik erfolgen.

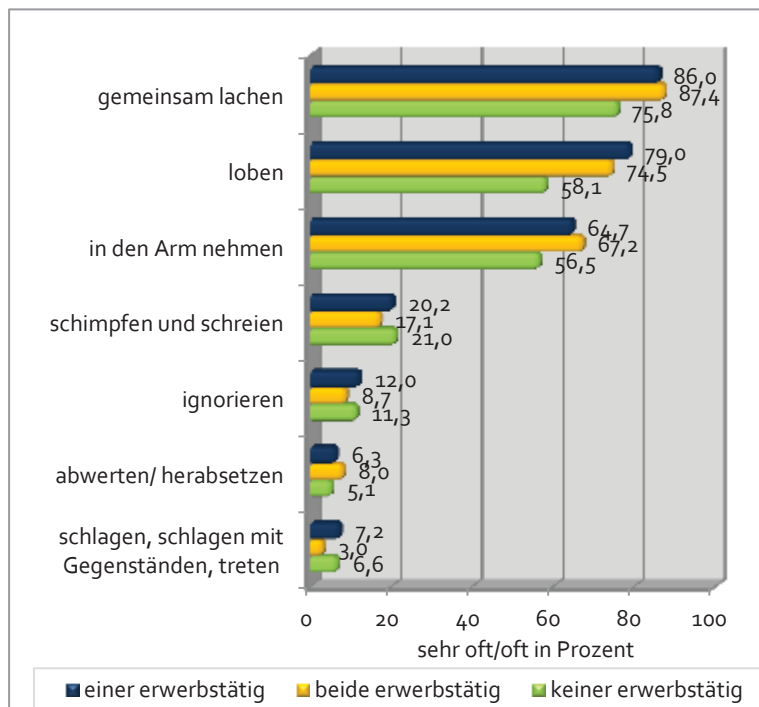


Abb. 208 Umgangsformen zu Hause nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=903-987)

Im nachstehenden Diagramm ist das Antwortverhalten hinsichtlich der Stadt/Gemeinde in dem die Befragten wohnen, differenziert dargestellt. Auffällig sind dabei vor allem die Werte aus Heyerode in denen die Kinder bzw. Jugendlichen den Aussagen zum „abwerten/herabsetzen“ (13,8%), „schlagen“ (10,3%) sowie „schimpfen und schreien“ (26,7%) stärker zustimmen als in allen anderen Städten/Gemeinden.

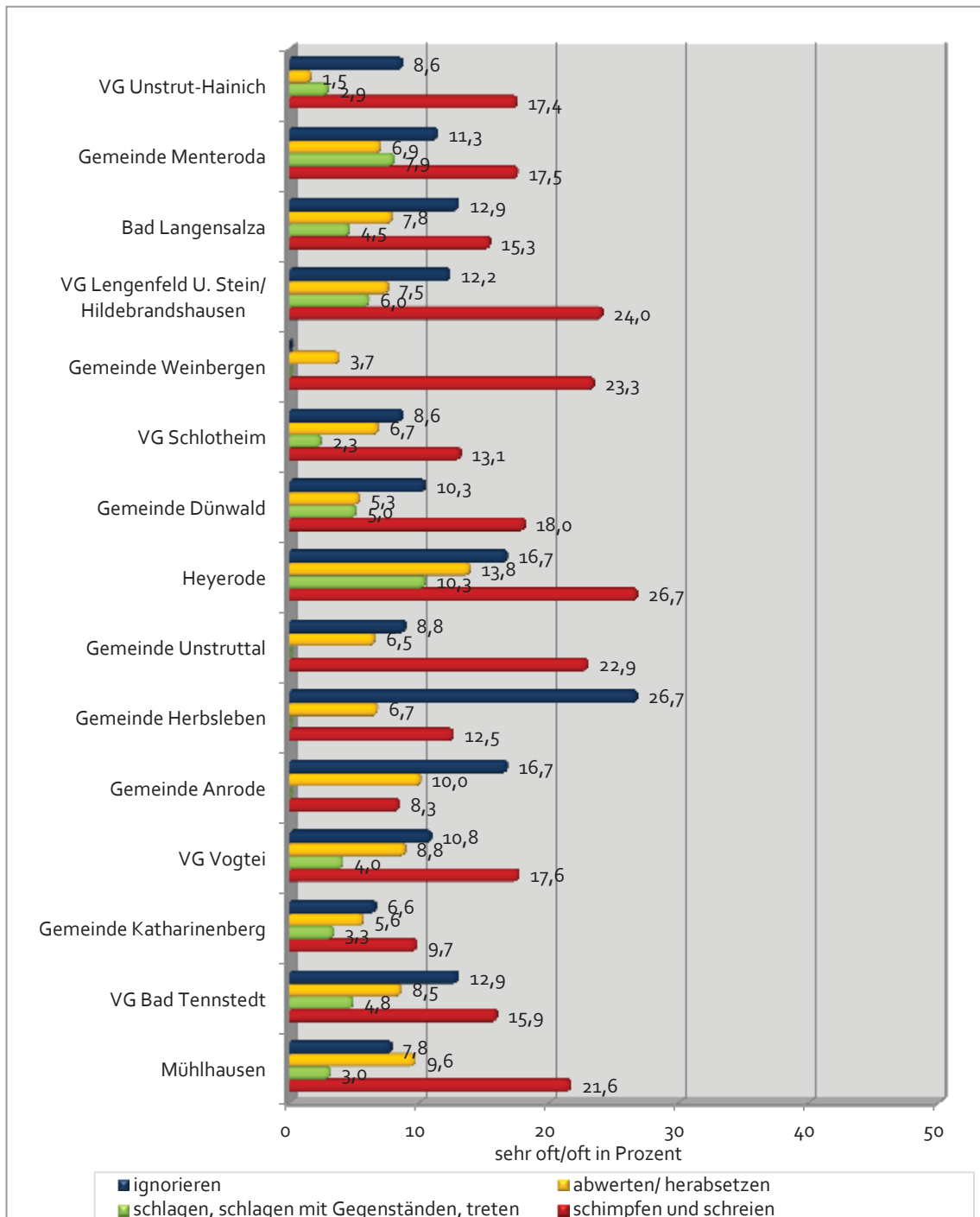


Abb. 209 Umgangsformen zu Hause nach Stadt/Gemeinde (n=1.018-1.117)

4.4 Sorgen und Probleme

Um die Möglichkeiten der Unterstützung, z.B. durch die Eltern, Freunde, Schulsozialarbeiter/innen zu untersuchen, wurden die Kinder und Jugendliche gefragt, welche Sorgen und Probleme sie zurzeit am meisten beschäftigen. Hierzu wurden 13 Themenfelder zum Ankreuzen vorgeschlagen sowie ein „Anderes“-Feld zum selbstständigen Eintragen offen gelassen. Letzteres soll getrennt betrachtet werden. Beim Ausfüllen hatten die Schüler/innen die Möglichkeit mehrere Antworten anzugeben.

Folgendes Antwortverhalten lässt sich erkennen: etwa 40% der Kinder bzw. Jugendlichen gaben an, „Angst zu haben etwas falsch zu machen“, Probleme in der „Liebe/Freundschaft“ (40,7%), „Schule bzw. Ausbildung“ (39,6%) zu haben. Eher geringfügig sind die Probleme mit „Diebstahl“, „Gewalt“ oder „Suchtprobleme“.

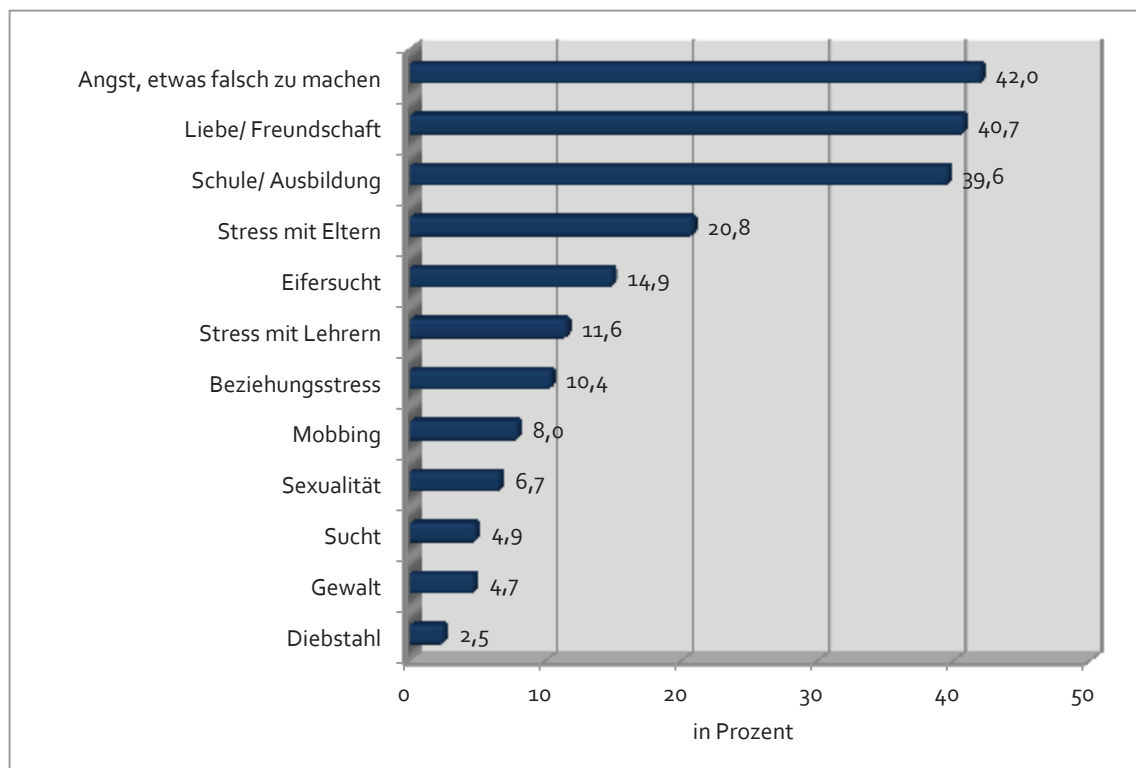


Abb. 210 Sorgen/Probleme (n=33-549)

Untersucht nach dem Geschlecht des Befragten fällt auf, dass bei vier Themen der Anteil an weiblichen Befragten mit jeweils etwa 10% deutlich über dem männlichen liegt. So haben deutlich mehr Mädchen und junge Frauen Angst etwas falsch zu machen, Probleme in der „Liebe/Freundschaft“ bzw. mit den Eltern und leiden häufiger unter „Eifersucht“. In den Problemen „Sucht“, „Gewalt“ und „Diebstahl“ ist der männliche Anteil jeweils doppelt so hoch wie der weibliche.

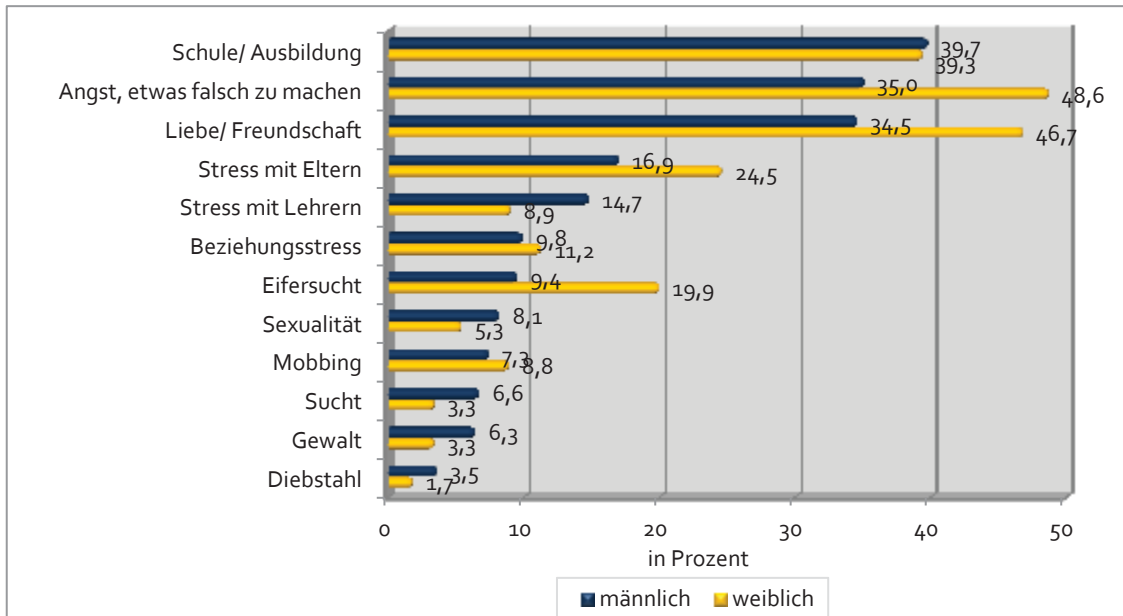


Abb. 211 Sorgen/Probleme nach Geschlecht (n=33-539)

Korreliert man die Antworten mit dem Alter der befragten Person ist deutlich zu erkennen, dass sich die Gruppe der Jugendlichen (ab 14 Jahre) bedeutend häufiger mit Problemen konfrontiert sieht als die jüngeren Befragten. Dies trifft für fast jedes Thema zu, mit Ausnahme des „Mobbings“, der „Gewalt“ sowie dem „Diebstahl“. Größte Diskrepanz mit 23,4% liegt beim Thema „Schule/Ausbildung“ vor.

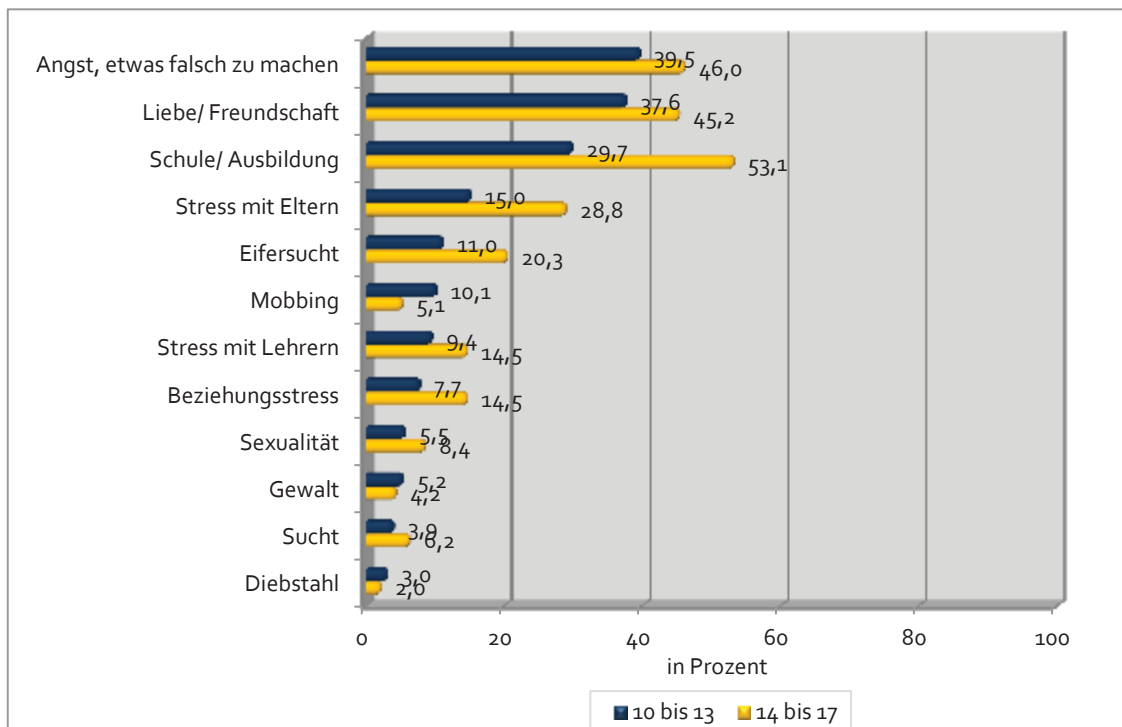


Abb. 212 Sorgen/Probleme nach Altersgruppen (n=27-470)

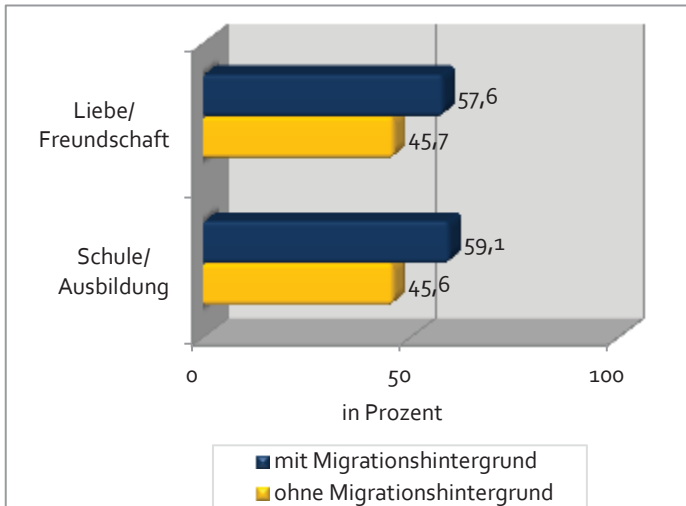


Abb. 213 Sorgen und Probleme nach Migrationshintergrund (n=971)

Hinsichtlich des Migrationshintergrundes konnte kein nennenswerter Einfluss festgestellt werden. Die nebenstehende Grafik bildet die Themengebiete ab in denen das Antwortverhalten mit etwas mehr als 10% die größte Diskrepanz wiedergibt. Dabei ist zu erkennen, dass Kinder bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger Probleme in der „Liebe/Freundschaft“ sowie in der „Schule/Ausbildung“ haben.

Erheblichen Einfluss auf das Antwortverhalten hingegen nimmt die aktuelle Familiensituation der Befragten. Tendenziell ist festzuhalten, dass sich Kinder bzw. Jugendliche mit alleinerziehenden Elternteilen häufiger in verschiedenen Problemlagen befinden, als Befragte, die mit beiden Eltern zusammen wohnen. Ausgenommen „Stress mit den Lehrern/innen“ oder „Diebstahl“.

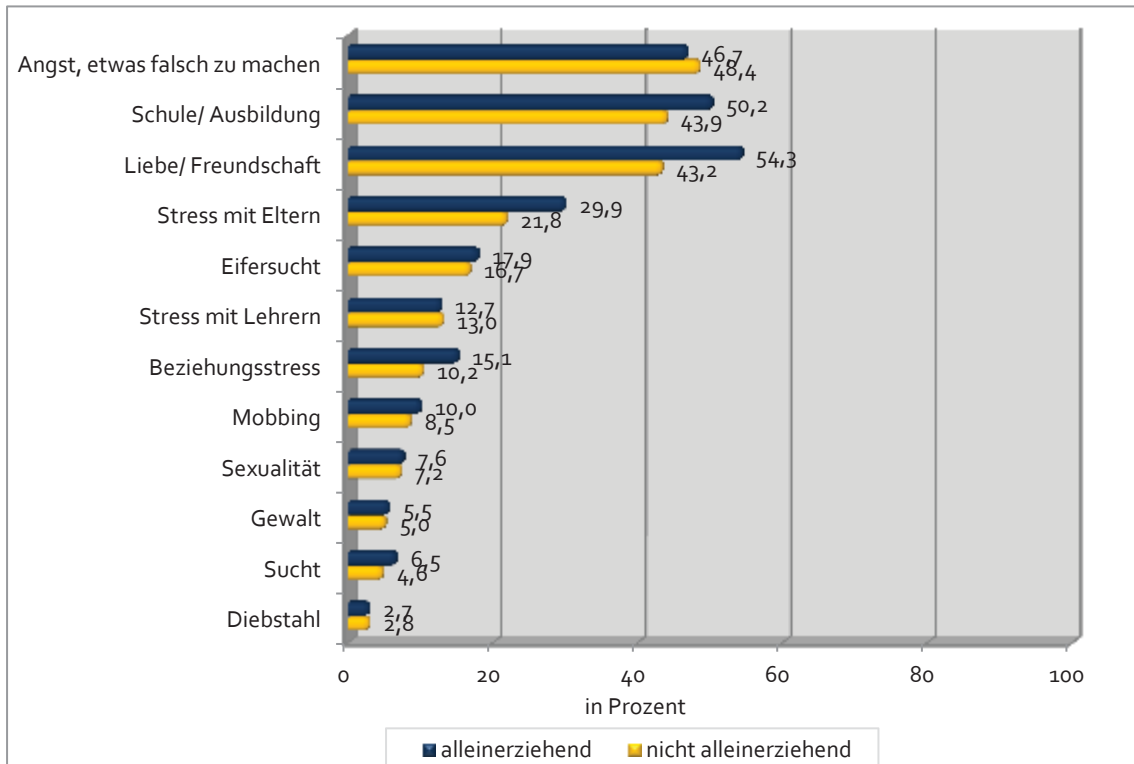


Abb. 214 Sorgen/Probleme nach Familiensituation (n=30-517)

Eine ähnlich starke Einzelausprägung wie in der Familiensituation wird ersichtlich, wenn man die Antworten nach der Erwerbstätigkeit der Eltern differenziert. Mit Ausnahme des „Mobbing“ kann man die Aussage treffen, dass Kinder bzw. Jugendliche deren Eltern beide arbeitslos sind, häufiger Probleme haben als andere Kinder und Jugendliche. Besonders ersichtlich wird dies in den Themengebieten „Gewalt“ (14,5%) und „Stress mit Lehrern/innen“ (21,0%) in denen die Prozentwerte in Vergleich vielfach erhöht sind.

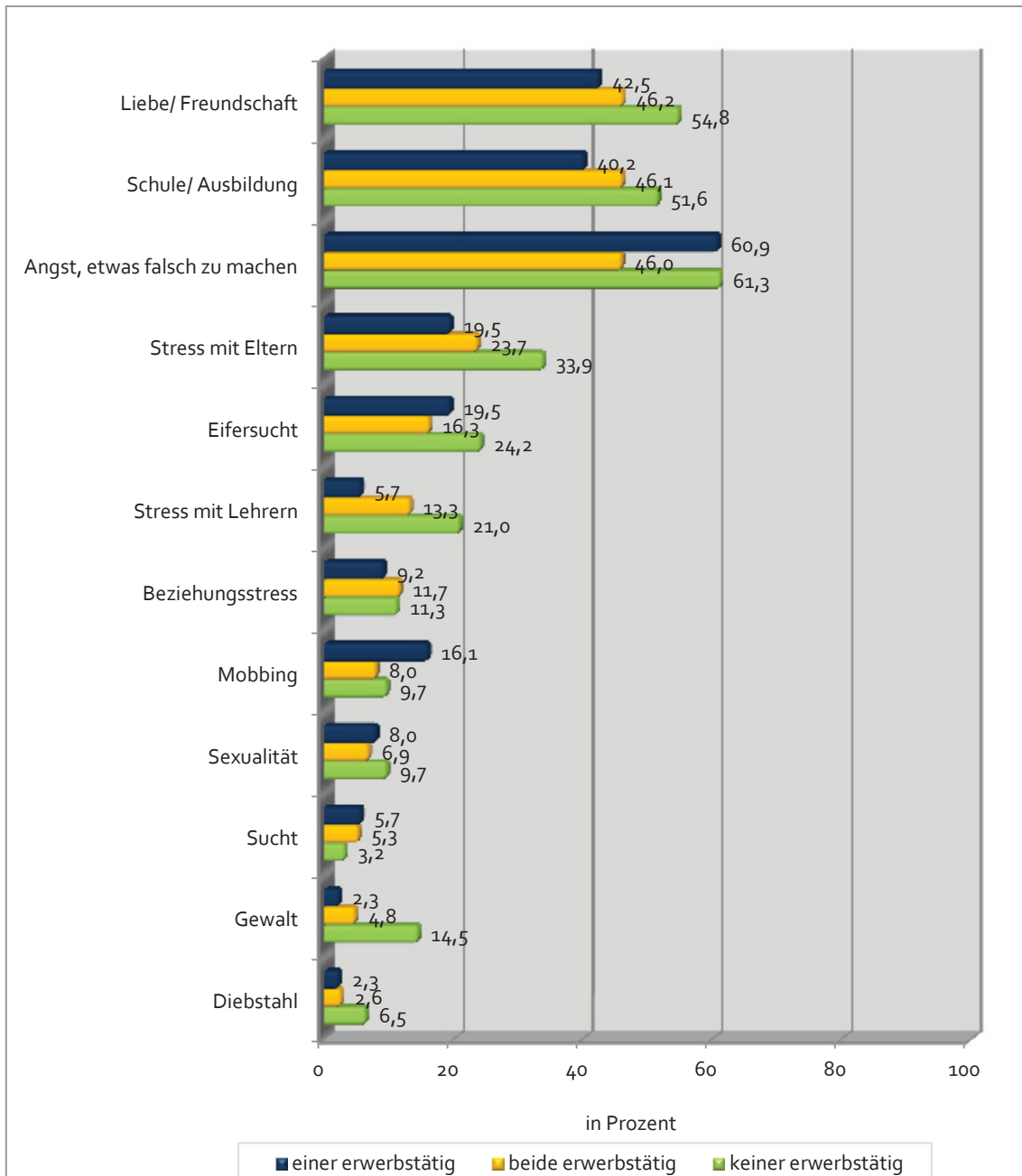


Abb. 215 Sorgen/Probleme nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=29-492)

Die nachfolgende Grafik korreliert das Antwortverhalten mit dem angestrebten Schulabschluss der Befragten. Bei neun der elf Sorgen und Probleme zeigen die Hauptschüler/innen die höchsten Werte. Vor allem in den Themen „Gewalt“ (13,6%), „Sucht“ (13,6%) und „Diebstahl“ (6,8%) sind Probleme bei den Hauptschüler/innen sehr viel präsenter als bei anderen Schülergruppen. Entgegen dieser Tendenz fällt auf, dass Gymnasiasten/innen häufiger Angst haben etwas falsch zu machen als Real- oder Hauptschüler/innen.

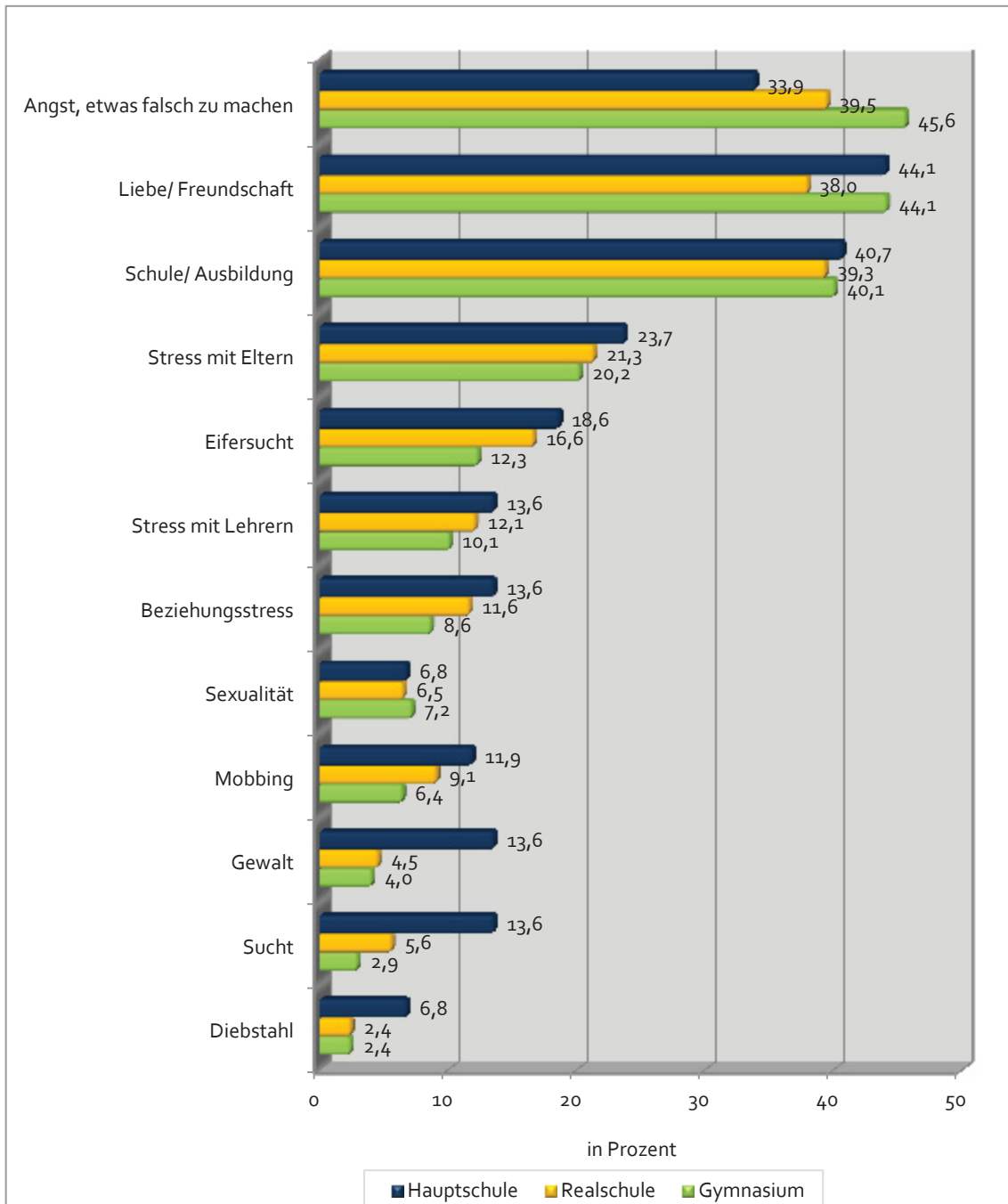


Abb. 216 Sorgen/Probleme nach angestrebtem Schulabschluss (n=33-529)

Eine Trennung der Antworten hinsichtlich des Wohnortes der befragten Personen konnte für einige Themenfelder signifikante Zusammenhänge aufzeigen, die in nachstehenden Grafiken aufgeführt sind:

Zunächst sollen die Themenfelder „Liebe/Freundschaft“, „Schule/Ausbildung“ sowie die „Angst, etwas falsch zu machen“ genauer beleuchtet werden. Im Vergleich zwischen den Städten/Gemeinden ist ein breites Spektrum in der Häufigkeit zu erkennen. Auffällig ist, dass Kinder und Jugendliche aus der Gemeinde Herbsleben stets die geringsten Werte stellen: hier gab lediglich etwa jede fünfte Person an, in genannten Themenbereichen Probleme oder Sorgen zu haben. Das obere Ende des Spektrums liegt bei 46,8% („Schule/Ausbildung“), 54,7% („Angst, etwas falsch zu machen“) sowie 60,0% („Liebe/Freundschaft“).

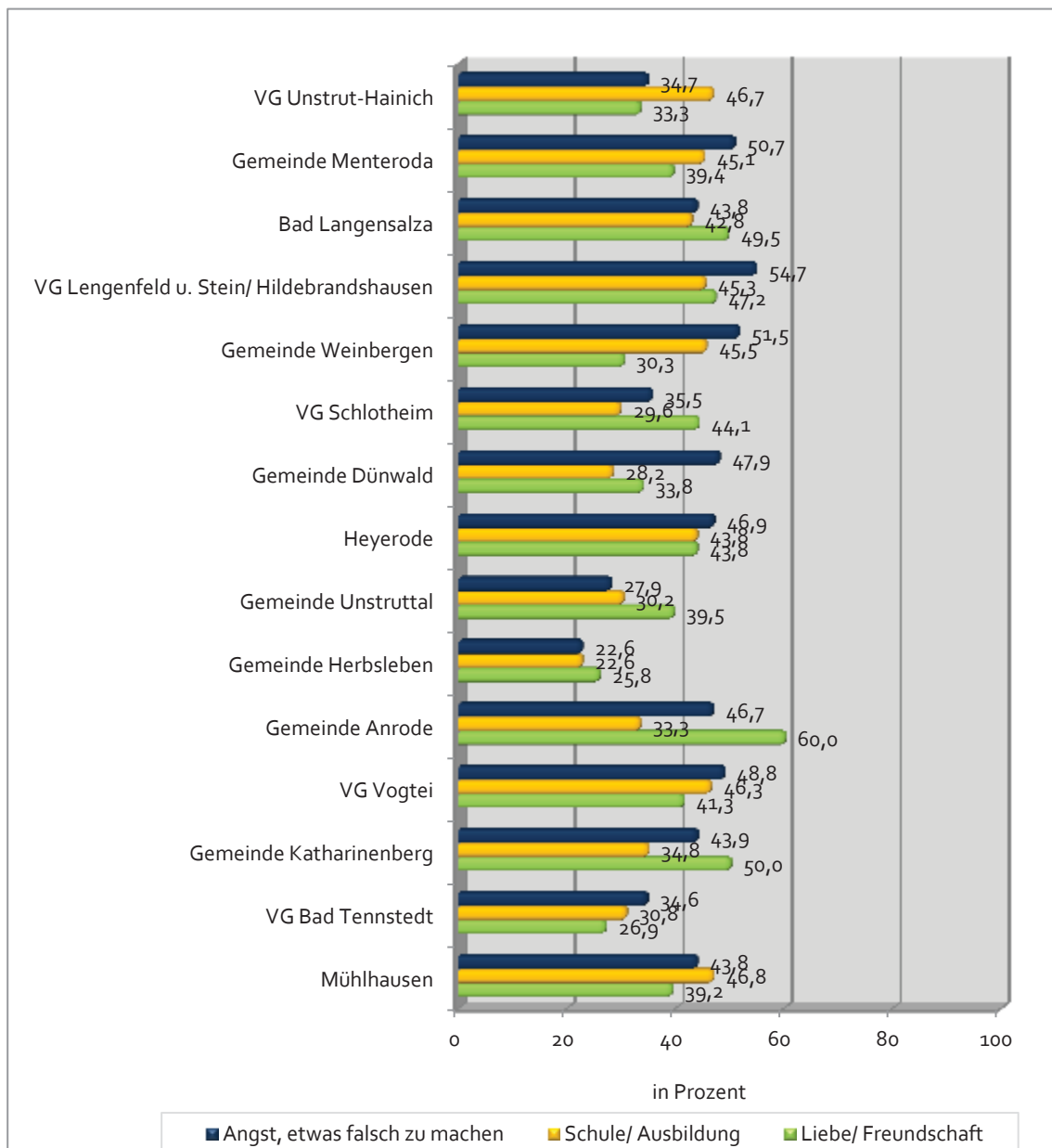


Abb. 217 Sorgen/Probleme nach Stadt/Gemeinde (n=31-531)

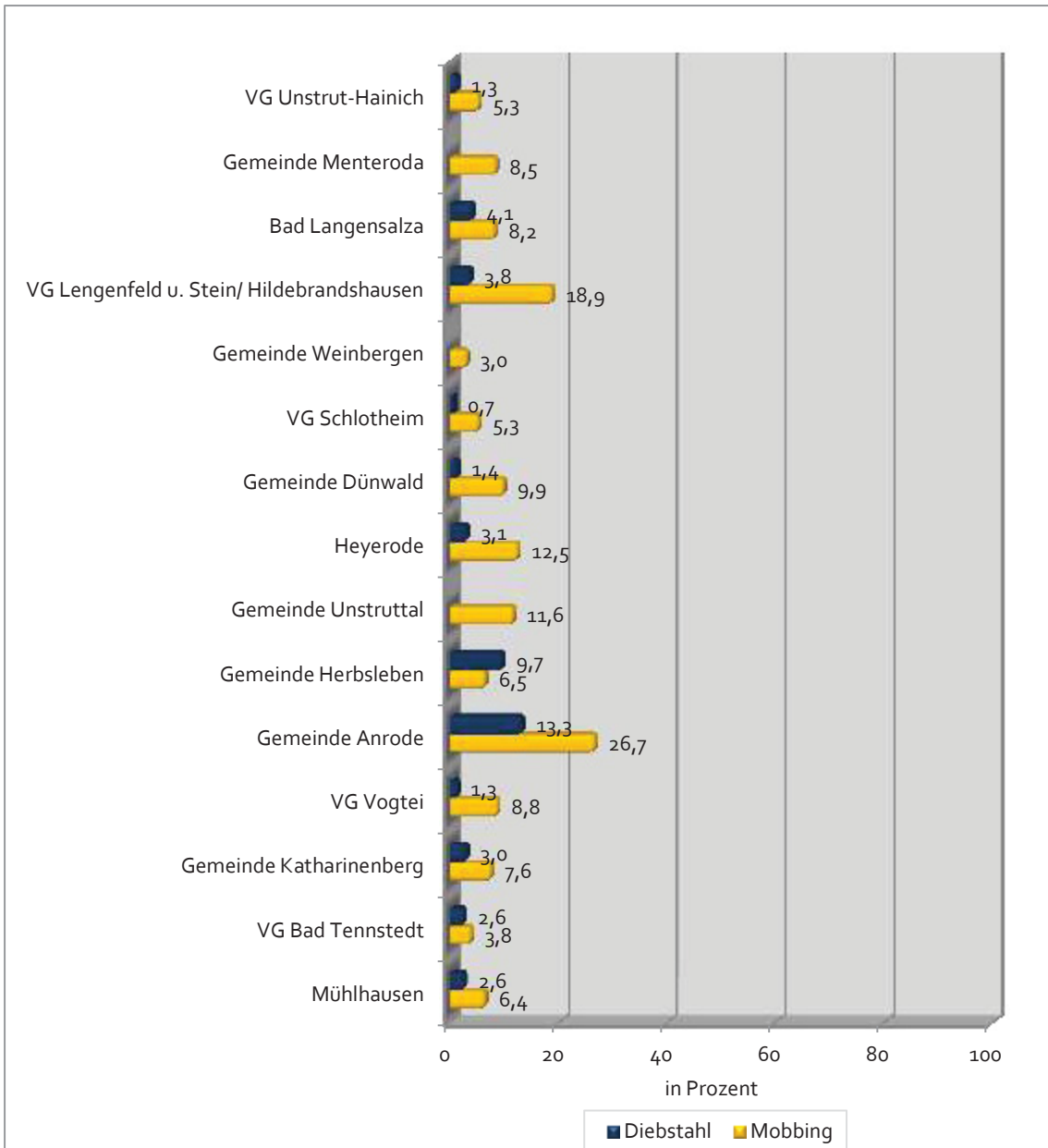


Abb. 218 Sorgen/Probleme nach Stadt/Gemeinde (n=31-531)

4.5 Rat und Unterstützung

Neben der Problemerkennung wurde auch die Problemlösung genauer beleuchtet. In der folgenden Frage wurden die Kinder bzw. Jugendlichen gebeten anzugeben, welche Personen bzw. Institutionen sie bei Sorgen und Problemen kontaktieren. Dabei waren insgesamt 18 mögliche Kategorien sowie ein „Anderes“-Feld vorgegeben. Letzteres soll getrennt betrachtet werden. Die Befragten hatten die Möglichkeit Mehrfachangaben zu tätigen. Folgende Ergebnisse lassen sich feststellen:

Am meisten suchen Kinder bzw. Jugendliche „Freunde“ (68,6%) oder „Familie“ (63,7%) auf, mit denen sie ihre Probleme besprechen können. Weiterhin häufig angekreuzt wurden „Internet“ (25,7%), „Zeitschriften“ (6,8%), „Vertrauenslehrer/innen“ (5,8%) und „Nachhilfe“ (5,2%). Alle weiteren Unterstützer/innen bzw. Unterstützungsangebote liegen unter 5%. In der Verteilung fällt auf, dass institutionelle Hilfsangebote gegenüber privaten Kontakten/Beziehungen nachrangig wahrgenommen

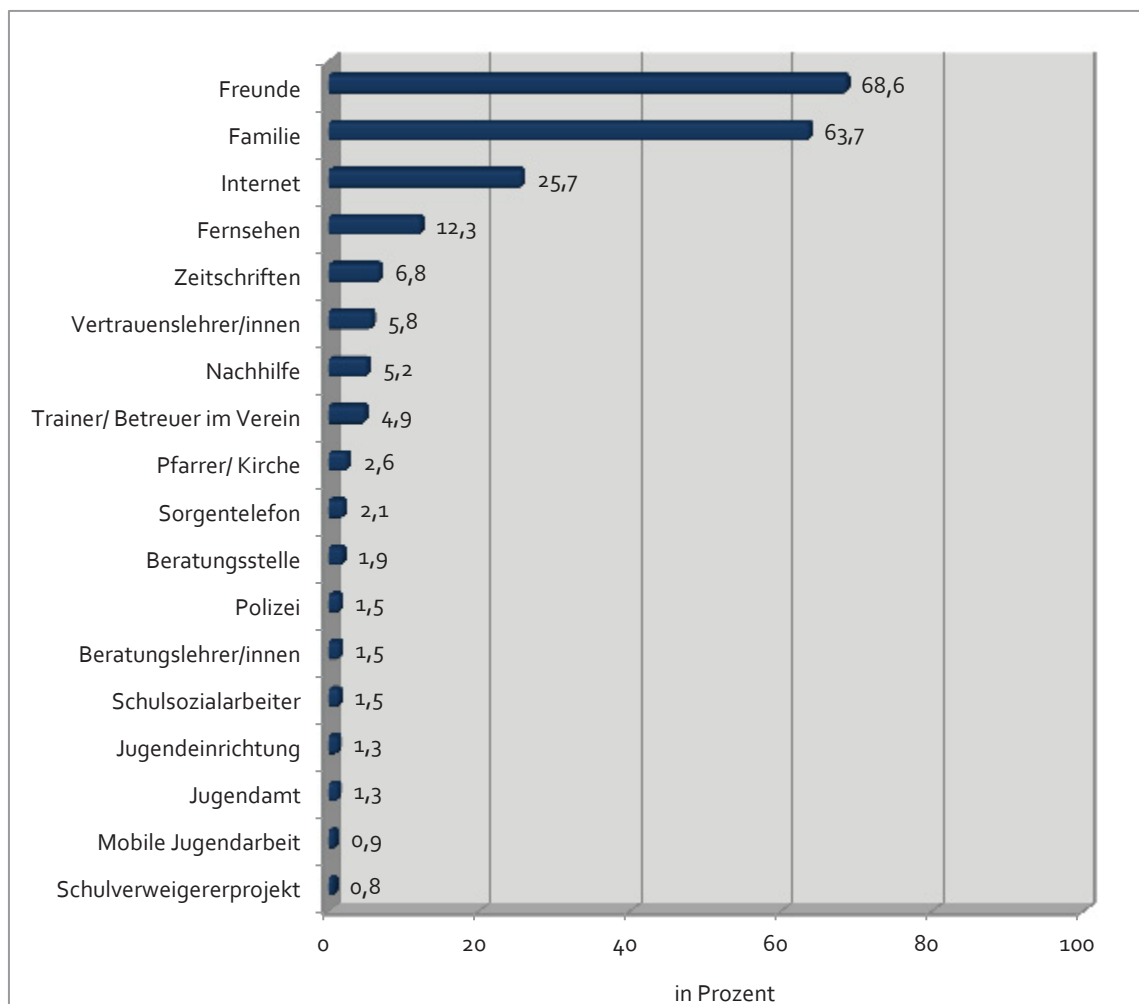
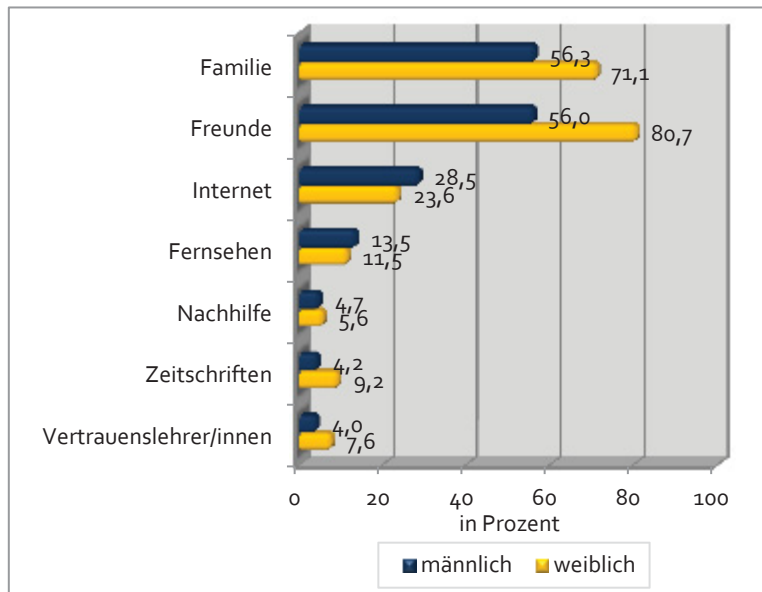


Abb. 219 Rat und Unterstützung (n=10-896)

werden.

Für die folgenden Untersuchungen sollen zugunsten der Aussagefähigkeit nur jene Kontakte beleuchtet werden die mit über 5% (n=66) genutzt werden.



Aufgeschlüsselt nach dem Geschlecht ist festzustellen, dass männliche Befragte etwas häufiger das „Internet“ und den „Fernseher“ zur Problembewältigung aufsuchen als weibliche. Bei den verbleibenden Antwortmöglichkeiten ist das Verhältnis umgekehrt. Hier ist die Nutzungshäufigkeit bei den Mädchen und jungen Frauen ausgeprägter.

Abb. 220 Rat und Unterstützung nach Geschlecht (n=66-881)

Auch hinsichtlich des Alters gibt es Unterschiede: die Gruppe der 10 bis 13 Jährigen sucht etwas häufiger die „Vertrauenslehrer/in“ auf, als die Gruppe der 14 bis 17 Jährigen. In den anderen Kategorien ist das Verhältnis gleich („Fernsehen“) bzw. umgekehrt, sodass die älteren Befragten jene Unterstützung häufiger in Anspruch nehmen. Größere Unterschiede liegen in der Frequentierung der „Freunde“ (16,7%) und dem „Internet“ (14,0%) vor.

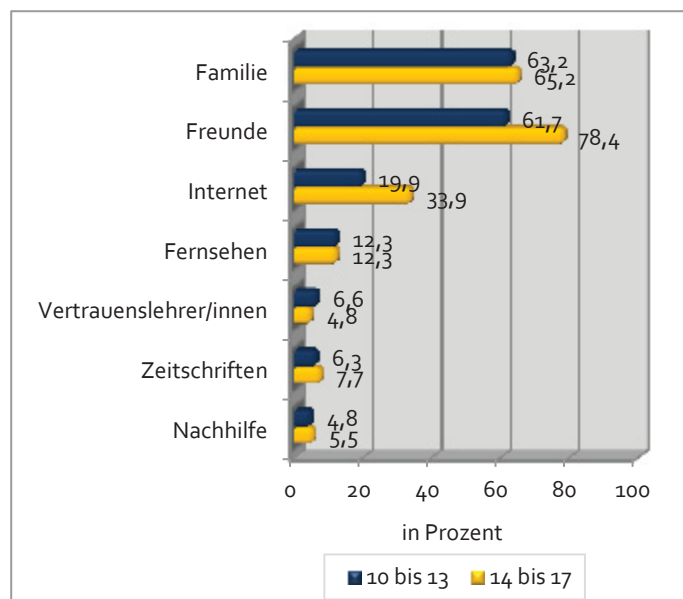


Abb. 221 Rat und Unterstützung nach Altersgruppen (n=66-888)

Eine Unterteilung nach Erwerbstätigkeit der Eltern liefert die Erkenntnis, dass das „Internet“, der „Fernseher“ sowie die „Vertrauenslehrer/in“ häufiger von Befragten wahrgenommen werden, deren Eltern beide erwerbslos sind. Die „Nachhilfe“ hingegen wird überwiegend von Schüler/innen genutzt, deren Elternteile beide arbeiten. In den restlichen Kategorien „Freunde“, „Familie“ und „Zeitschriften“ kann kein signifikanter Einfluss durch die Erwerbstätigkeit der Eltern festgestellt werden.

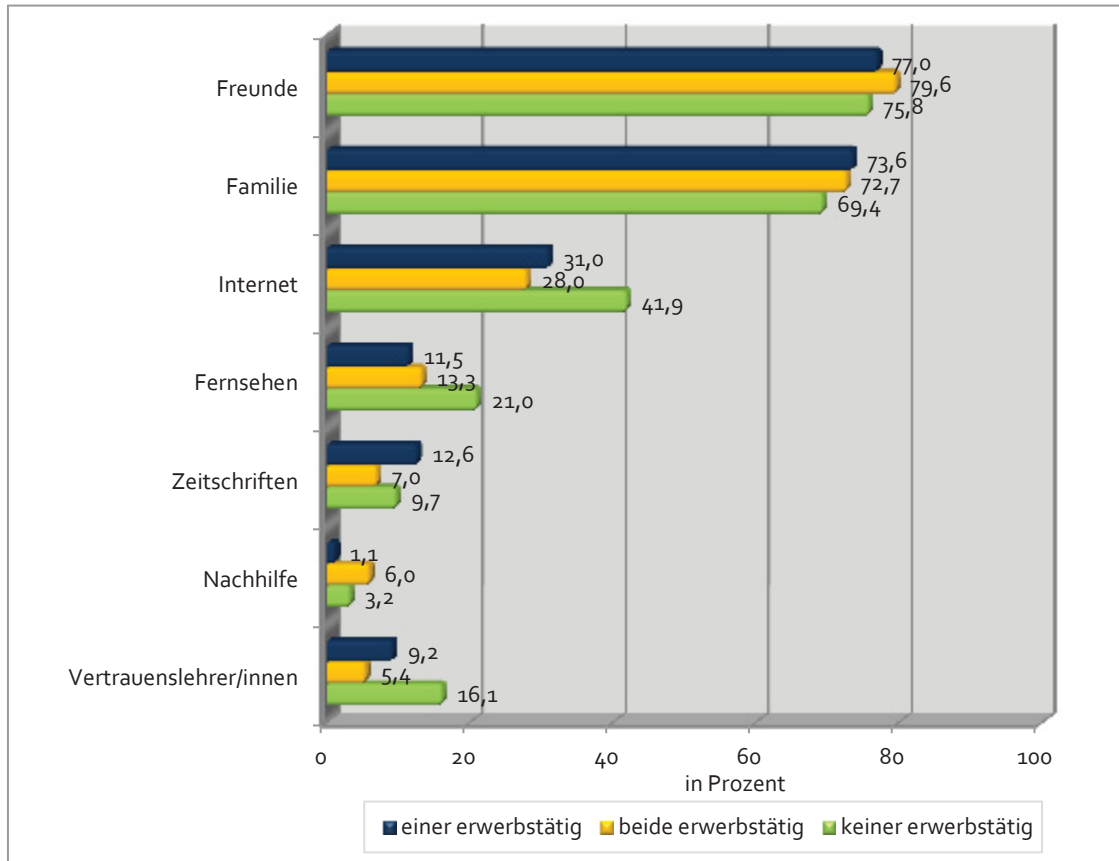


Abb. 222 Rat und Unterstützung nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=55-808)

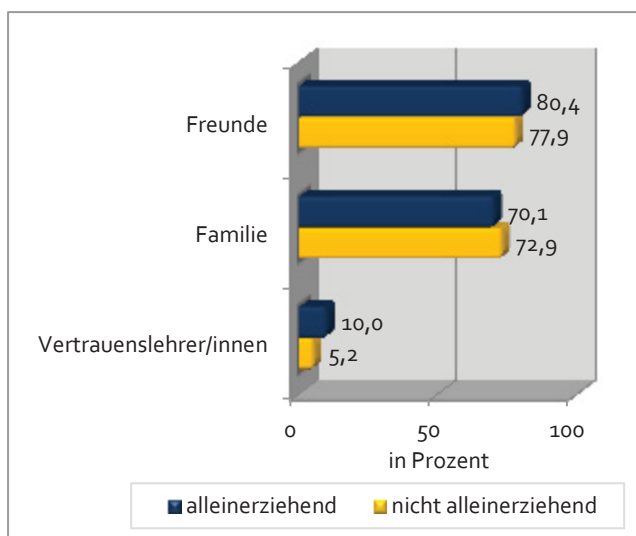


Abb. 223 Rat und Unterstützung nach Familiensituation (n=73-843)

Die Wahl der Unterstützung wird auch durch die Familiensituation bestimmt. Nebenstehende Grafik zeigt signifikante Einflüsse jener Korrelation. „Freunde“ und die „Vertrauenslehrer/in“ werden demnach geringfügig häufiger von Kindern und Jugendlichen angesprochen, die mit einem Elternteil zusammen leben.

Der angestrebte Schulabschluss hat folgenden Einfluss: „Freunde“ und „Familie“ werden mit über 70% am häufigsten durch Gymnasiasten/innen genutzt. Die „Nachhilfe“ hingegen meist von Hauptschüler/innen. Für die anderen Antworten konnte kein Einfluss des angestrebten Schulabschlusses festgestellt werden.

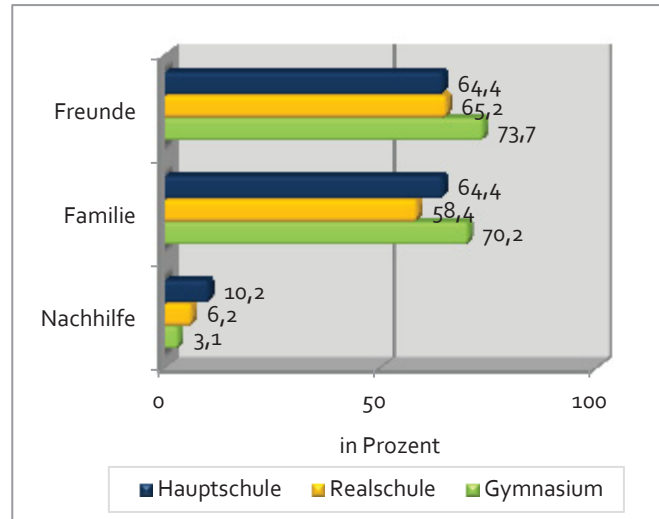


Abb. 224 Rat und Unterstützung nach angestrebtem Schulabschluss (n=64-870)

Eine Unterscheidung nach Migrationshintergrund lässt keine signifikanten Schlussfolgerungen zu. Größte Differenz liegt in der Inanspruchnahme der „Familie“, welche in Problemsituationen von Kindern und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (73,0%) häufiger aufgesucht wird als von Migranten/innen (60,6%).

Der Wohnort hat keinen Einfluss auf die Nutzung bestimmter Ansprechpartner/innen oder Institutionen.

Zum Thema Rat und Unterstützung wurden abschließend auch jene Schüler/innen untersucht, welche bei ihren Problemen noch nie die Hilfe einer anderen Person aufgesucht haben. Diese lassen sich aus der vorher gestellten Frage („Wo bzw. bei wem suchst du Rat und Unterstützung bei Sorgen und Problemen?“) ermitteln. Genannter Gruppe wurde die Frage nach den Gründen gestellt, warum bisher noch kein Kontakt stattgefunden hat, wobei sich das Ergebnis wie folgt darstellen lässt:

Zunächst ist zu erwähnen, dass diese Frage insgesamt für 273 Schüler/innen Gegenstand war, was einem Anteil von 20,9% bezogen auf den Gesamtrücklauf, entspricht. Aus sieben verschiedenen Antworten konnten die Befragten wählen. Mehrfachnennungen waren möglich sowie im „Sonstiges“-Feld eine eigene Aussage zu formulieren. Für diese Gruppe ergibt sich nun folgendes Bild:

Als häufigste Ursache wurde angekreuzt, Probleme lieber selbst zu lösen (16,5%) gefolgt von der Behauptung keine Probleme zu haben (15,0%). Geringste Zustimmung ergibt die Aussage, keine Beratungsangebote in der Nähe zu haben (2,2%). Auffällig ist auch, dass von den 273 Schüler/innen für die jene Frage Gegenstand war, lediglich 88 Personen (32,2%) Gründe angekreuzt bzw. im „Sonstiges“-Feld angegeben haben.

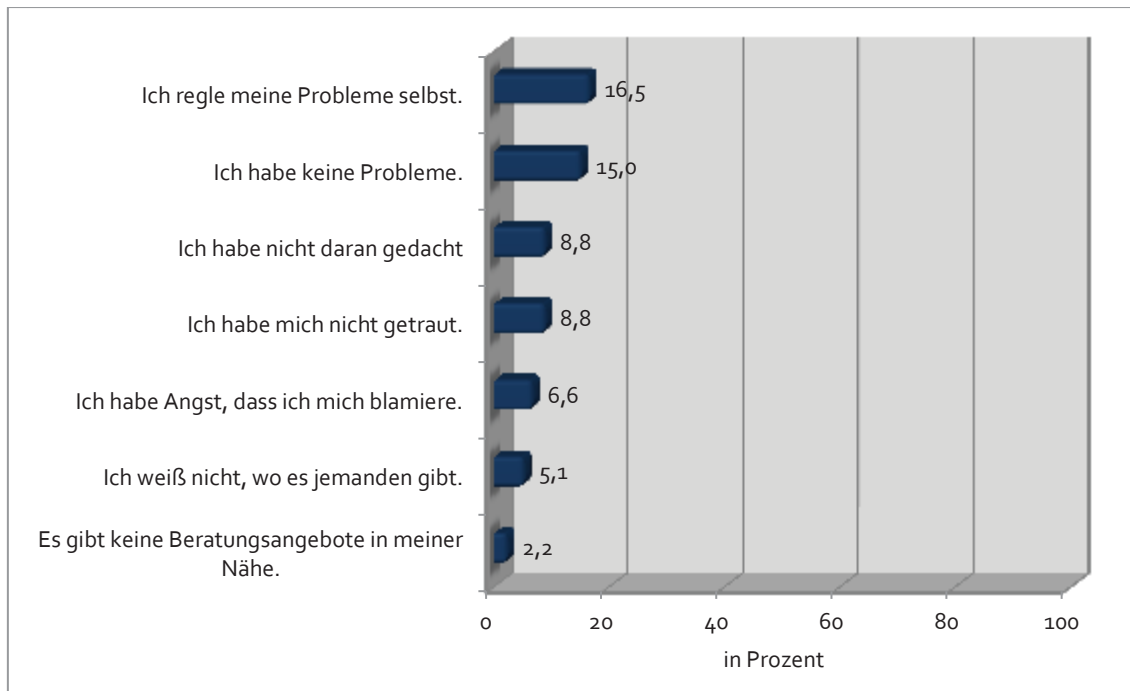


Abb. 225 keine Kontaktperson aufgesucht (n=6-45)

5 BERUFLICHE ZUKUNFT

Im folgenden Abschnitt geht es darum, die berufliche Zukunft der Befragten detaillierter zu betrachten. Zu beachten ist hierbei, dass diese Fragen (außer rund um das Thema Wunschberuf) nur von den älteren Jugendlichen (ab 14 Jahre) beantwortet werden sollten.

5.1 Wunschberuf

Zunächst wurden die Kinder und Jugendlichen gebeten anzugeben, ob sie einen Wunschberuf haben. 82,5% (n=996) der Teilnehmer/innen bejahen diese Frage. Mädchen bzw. junge Frauen haben geringfügig häufiger einen Wunschberuf als die Jungen bzw. jungen Männer (83,2% vs. 81,8%).

Der angestrebte Schulabschluss hat einen signifikanten Einfluss auf die Existenz eines Wunschberufes. Hauptschüler/innen und Realschüler/innen haben deutlich häufiger angegeben, einen Wunschberuf zu besitzen.

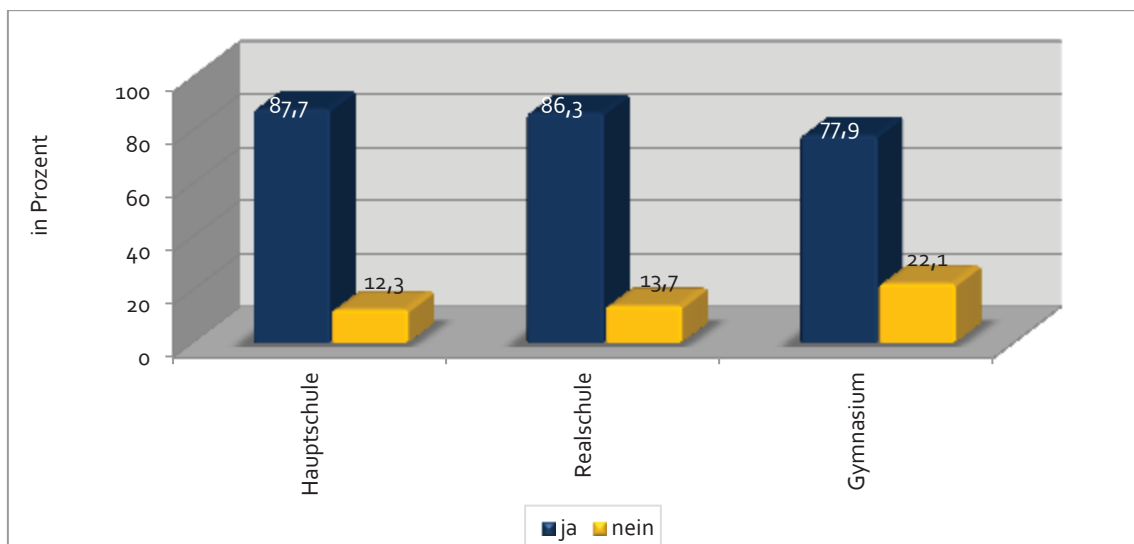


Abb. 226 Wunschberuf nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.170)

Die Befragten mit Migrationshintergrund haben deutlich häufiger einen Wunschberuf (91,7% vs. 82,5%). Weitere signifikante Ergebnisse bezüglich Wunschberuf und Familiensituation, Erwerbsstatus der Eltern oder Alter bzw. Geschlecht der Befragten zeigen sich nicht.

Weiterhin konnten die Befragten ihre/n konkreten Wunschberuf/e in zwei offenen Kategorien notieren. Hierbei gab es insgesamt 1.306 Nennungen. Auf Grund der Vielzahl der Angaben wurden diese zu handhabbaren Kategorien zusammengefasst. In der folgenden Tabelle sind die zehn am häufigsten genannten Berufe nach dem Geschlecht gesplittet dargestellt. Die Angaben in den Klammern beziehen sich auf die tatsächlichen Nennungen.

Jungen	Mädchen
Polizist (39)	Erzieherin (86)
Berufssportler (Fußballer, Handballer, Basketballer) (38)	Lehrerin (47)
Künstler (Maler, Schriftsteller, Sänger) (25)	Künstlerin (Maskenbildnerin, Stylistin, Bildhauerin) (45)
KFZ-Mechaniker (24)	Tierpflegerin (43)
Lehrer (21)	Designerin (32)

Tabelle 15 Wunschberufe nach Geschlecht

Darüber hinaus gab es eine Reihe von Einzelnennungen, wie beispielsweise Testfahrer/in, Zimmermann usw.

Weiterhin wurde danach gefragt, ob die Kinder und Jugendlichen der Meinung sind, dass sich ihr Berufswunsch mit ihrem angestrebten Schulabschluss realisieren lässt. Im Folgenden sind nur diejenigen dargestellt, die einen konkreten Berufswunsch haben (n= 996). 66,2% der Kinder und Jugendlichen, die einen Berufswunsch haben, sind sich sicher, dass dieser auch mit dem angestrebten Schulabschluss erreichbar ist; 29,7% wissen es nicht und 4,1% haben Gewissheit darüber, dass dieser nicht ausreichen wird.

Differenziert man die Frage der Realisierbarkeit mit dem tatsächlich angestrebten Schulabschluss, so zeigt sich, dass die Gymnasiasten/innen signifikant häufiger wissen, dass sie ihren Wunschberuf mit dem Abitur erreichen können im Vergleich zu den Realschüler/innen bzw. Hauptschüler/innen. Fast die Hälfte der Hauptschüler/innen gibt an, es nicht zu wissen.

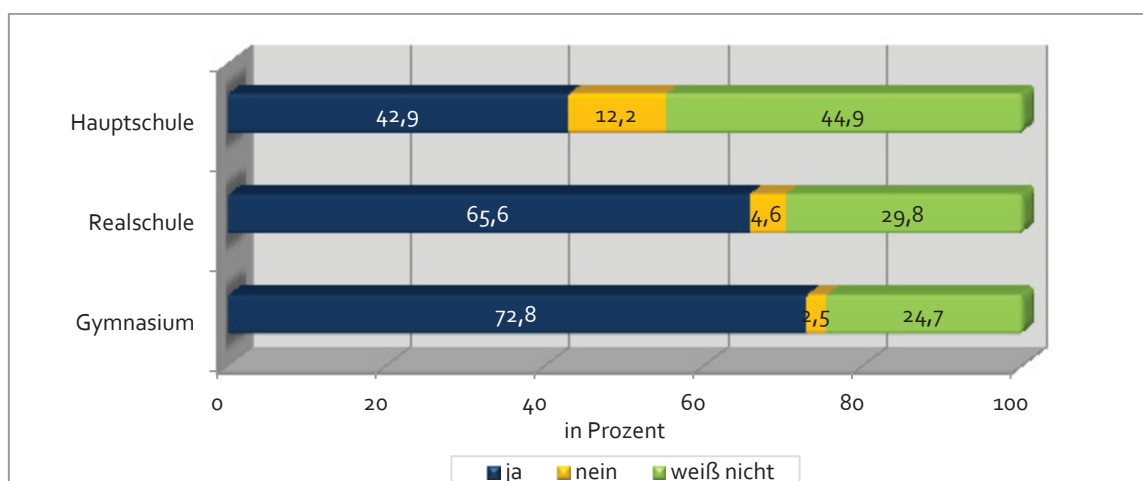


Abb. 227 Realisierbarkeit des Wunschberufes nach angestrebtem Schulabschluss (n=953)

Eine weitere Frage in diesem Zusammenhang beschäftigt sich mit der Realisierbarkeit des Wunschberufes anhand des aktuellen Notendurchschnitts. Über die Hälfte der Kinder und Jugendlichen, die einen Wunschberuf haben, sind der Ansicht, diesen auch mit dem aktuellen Notendurchschnitt verwirklichen zu können (52,4%). Knapp 40% wissen es nicht und für 8,3% der Befragten reicht der aktuelle Schnitt nicht aus.

Betrachtet man diese Frage nach der konkreten Einschätzung des Leistungsstandes, so sind vor allem die Befragten, die sich selbst zum vorderen Leistungsdrittel zugehörig einstufen der Ansicht, damit auch ihren Wunschberuf erreichen zu können. 41,7% der Kinder und Jugendlichen im mittleren Drittel sind sich darüber ebenfalls sicher sowie 18,6% der Befragten aus dem hinteren Drittel.

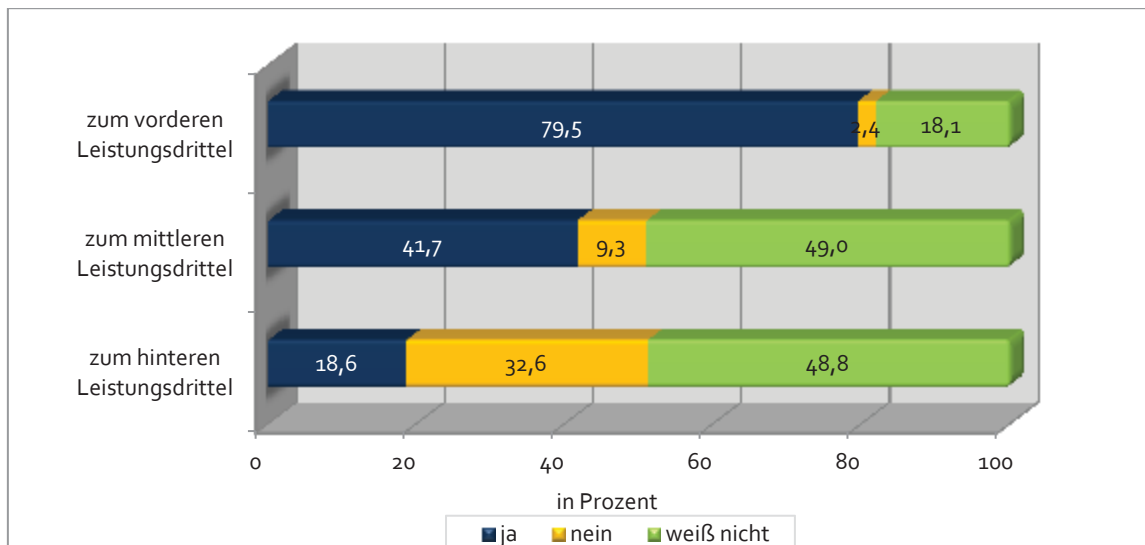


Abb. 228 Realisierung des Wunschberufes und jetziger Notendurchschnitt nach Leistungsstand (n=938)

5.2 Kommunikation über berufliche Zukunft

Es interessierte ebenfalls wie häufig die Jugendlichen mit bestimmten Personen über ihre berufliche Zukunft sprechen. Diese Frage wurde nur den Befragten ab 14 Jahren gestellt. Dazu wurde ihnen eine Liste mit Personen zur Auswahl vorgegeben. Weiterhin hatten die Befragten die Möglichkeit in einer offenen Antwortkategorie selbst etwas einzutragen.

Über drei Viertel der Jugendlichen („sehr oft“: 41,8%; „oft“: 34,0%) nutzen die Eltern als Ansprechpartner, aber auch über die Hälfte („sehr oft“: 20,0%; „oft“: 33,3%) dieser Befragtengruppe spricht mit den Freunden über die eigene berufliche Zukunft. Berufsberater/innen und Sozialarbeiter/innen werden dagegen nicht so häufig als Ansprechpartner/innen genutzt. In der offenen Antwortkategorie „andere“ wurden außerdem noch genannt: „Großeltern“ und „Verwandte“ (je 11 Nennungen), „Geschwister“ (4 Nennungen), „Trainer/in“ (2 Nennungen).

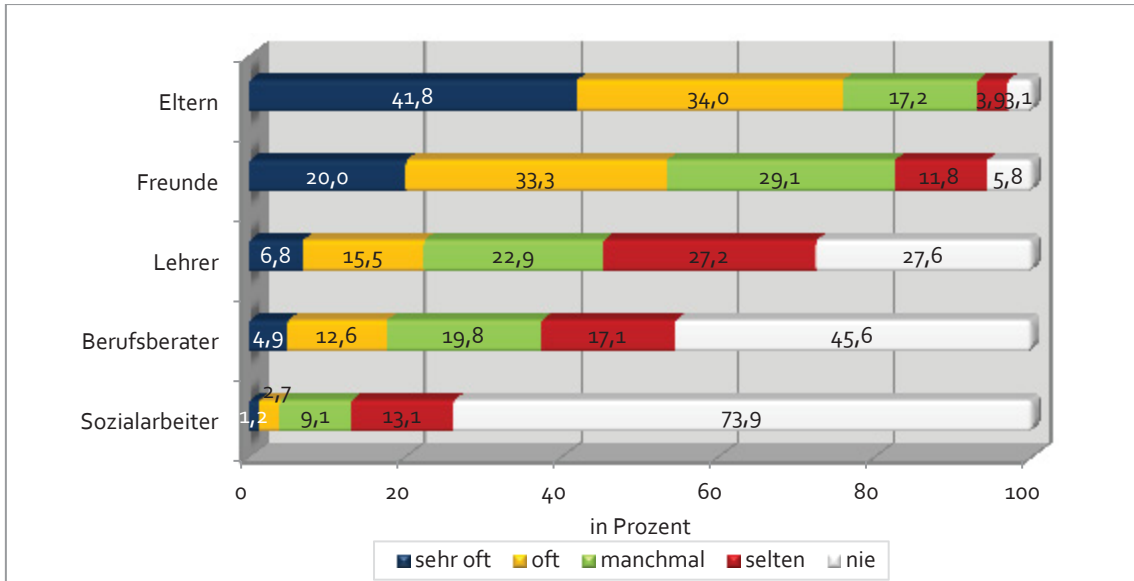


Abb. 229 Ansprechpartner/innen berufliche Zukunft (n=602–611)

Der angestrebte Schulabschluss, der Migrationshintergrund und das Geschlecht der Befragten sowie die Familiensituation haben zum Teil Einfluss auf die Nutzung der verschiedenen Ansprechpartner/innen. Hauptschüler/innen suchen im Vergleich zu den anderen signifikant häufiger das Gespräch mit Berufsberater/innen. Die Lehrer/innen werden deutlich häufiger von den Hauptschüler/innen und Realschüler/innen zur beruflichen Zukunft befragt. Weitere signifikante Ergebnisse zeigt die nachfolgende Abbildung.

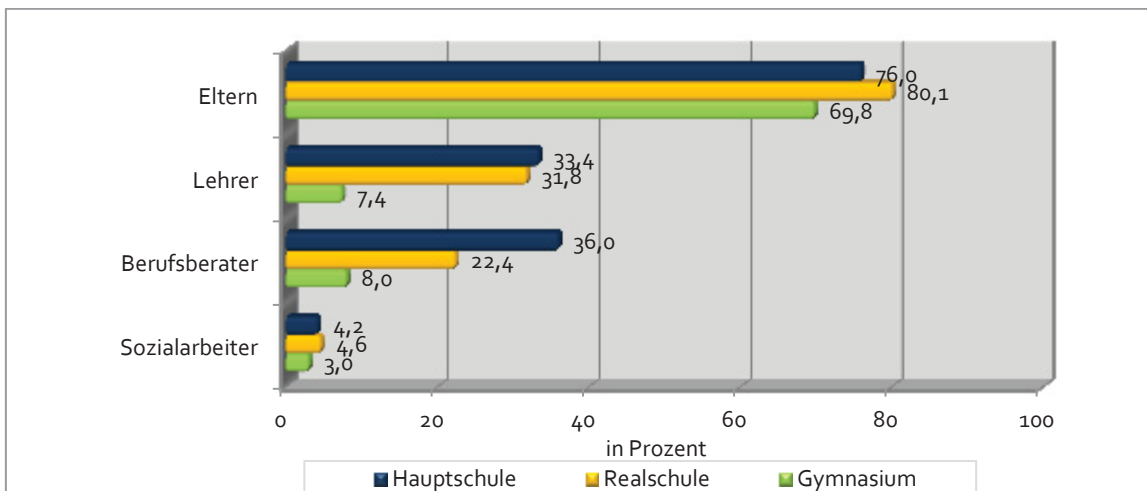


Abb. 230 Ansprechpartner/innen berufliche Zukunft nach angestrebtem Schulabschluss (n=510–514)

Mädchen und junge Frauen fragen häufiger als die Jungen bzw. jungen Männer ihre Freunde um Rat. Die Befragten mit Migrationshintergrund ersuchen signifikant häufiger ihre Eltern als Befragte ohne einen solchen Hintergrund (75,0% vs. 63,4%). Und die Sozialarbeiter/innen werden häufiger von den Jugendlichen aus alleinerziehenden Familien auf ihre berufliche Zukunft angesprochen (5,1% vs. 3,3%).

Bezüglich Arbeitslosigkeit zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse.

5.3 Nutzung von Einrichtungen zur Berufsinformation

Da es eine Vielzahl von verschiedenen Möglichkeiten gibt, um sich über Berufe zu informieren, sollten die Jugendlichen anhand einer Liste einschätzen, welche der aufgeführten Varianten sie bereits ausprobiert/genutzt haben, welche davon geholfen haben bzw. welche sie noch nicht ausprobiert haben oder ihnen unbekannt sind.

Über das „Internet“ bzw. über ein „Praktikum“ oder in der „Schule“ haben sich die meisten Jugendlichen informiert. Als hilfreich empfunden haben es darüber hinaus zwischen 21% und 28% der Befragten.

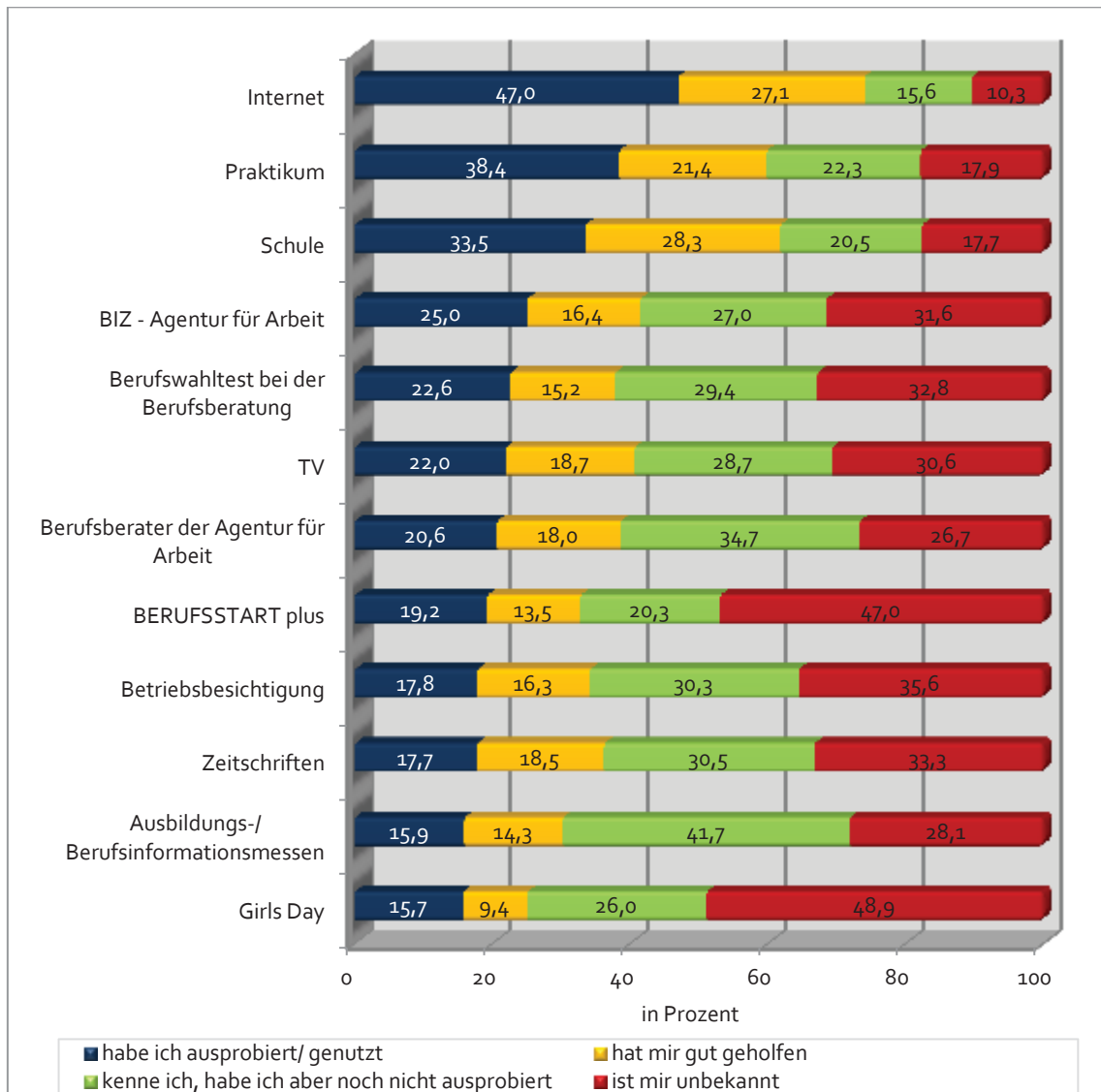


Abb. 231 Nutzung zur Berufsinformation I (n=466-483)

Die „Lange Nacht der Unternehmen“, der „Fachkräfteatlas“ oder ein „Feriencamp zur Berufsorientierung“ ist den meisten der Befragten unbekannt.

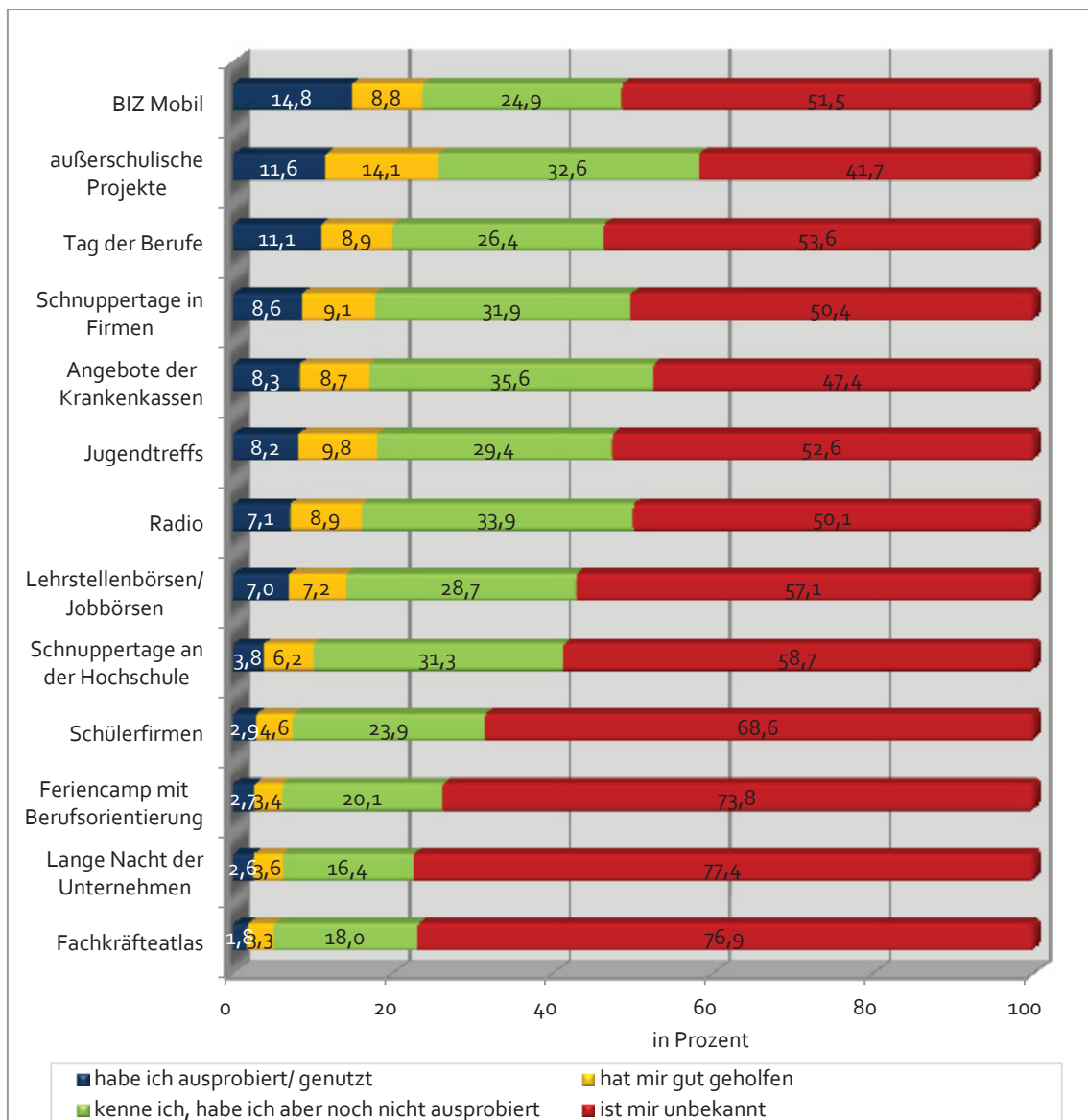


Abb. 232 Nutzung zur Berufsinformation II (n=466-483)

Signifikante Unterschiede in der Nutzung der Berufsinformationsmöglichkeiten lassen sich vor allem beim Geschlecht, dem angestrebten Schulabschluss, der Erwerbstätigkeit der Eltern, dem Migrationshintergrund und der Familiensituation feststellen.

Die jungen Frauen nutzen signifikant häufiger das „Internet“, ein „Praktikum“ oder die „Schule“ als Möglichkeit der Information. Die jungen Männer kennen dagegen deutlich häufiger keine „Berufswahltests bei der Berufsberatung“ oder „Ausbildungs-/ Berufsinformationsmessen“ oder „Zeitschriften“, um sich über Berufe zu informieren.

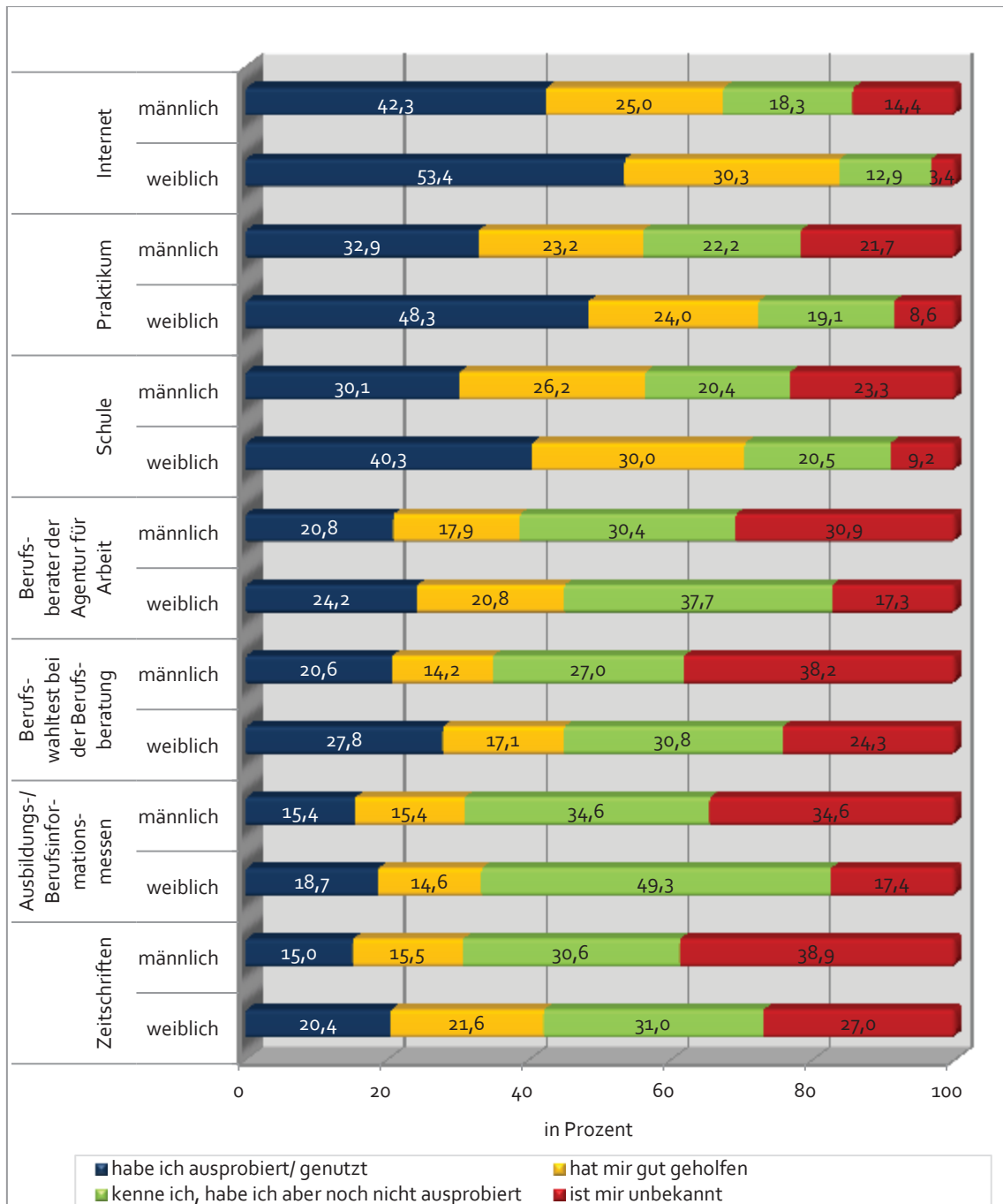


Abb. 233 Berufsinformation nach Geschlecht I (n=459-476)

„Außerschulische Projekte“ kennen häufiger die weiblichen Befragten, werden aber eher nicht genutzt. Der „Girls Day“ wird logischerweise deutlich häufiger von den jungen Frauen besucht als von den männlichen Befragten.

Weitere Ergebnisse ergeben sich aus der nachfolgenden Grafik:

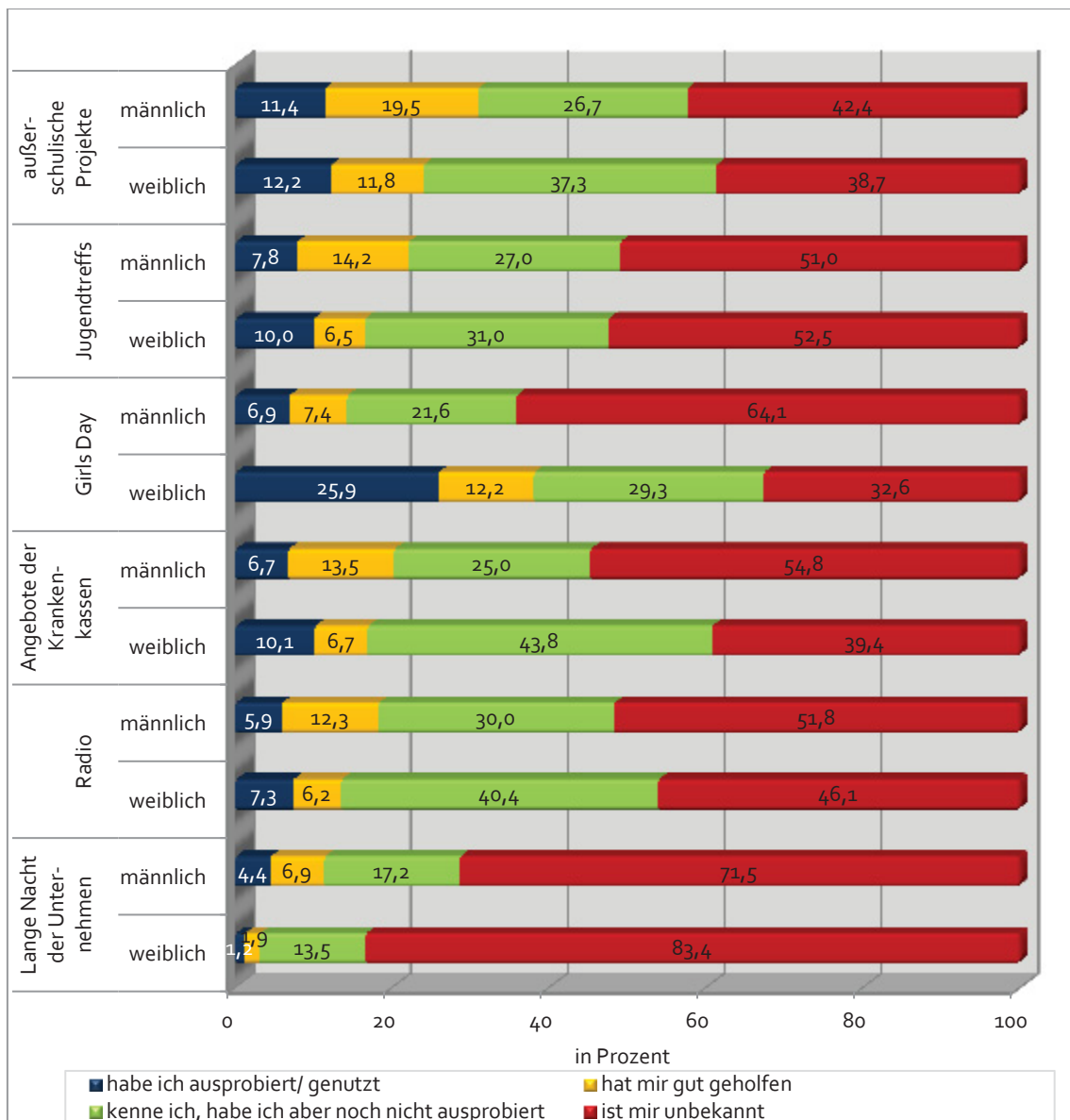


Abb. 234 Berufsinformation nach Geschlecht II (n=459–476)

Die „Lange Nacht der Unternehmen“ wird signifikant häufiger von den Befragten genutzt, bei denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist. Haben beide Elternteile eine Arbeit, so kennen diese Befragten die „lange Nacht der Unternehmen“ zwar, haben diese aber noch nie ausprobiert.

Befragte ohne Migrationshintergrund haben deutlich häufiger ein „Feriencamp mit Berufsorientierung“ bzw. die „Schule“ als Informationsmedium genutzt/ausprobiert. Tatsächlich geholfen hat die Schule den Befragten mit Migrationshintergrund jedoch deutlich häufiger.

Auch der angestrebte Schulabschluss hat einen deutlichen Einfluss auf die Nutzung verschiedener Berufsinformationsmöglichkeiten. Alle der angegebenen Möglichkeiten in der nachfolgenden Grafik werden deutlich weniger von den Gymnasias-

ten/innen genutzt/ausprobiert bzw. weniger als hilfreich empfunden im Vergleich zu den anderen beiden Befragtengruppen.

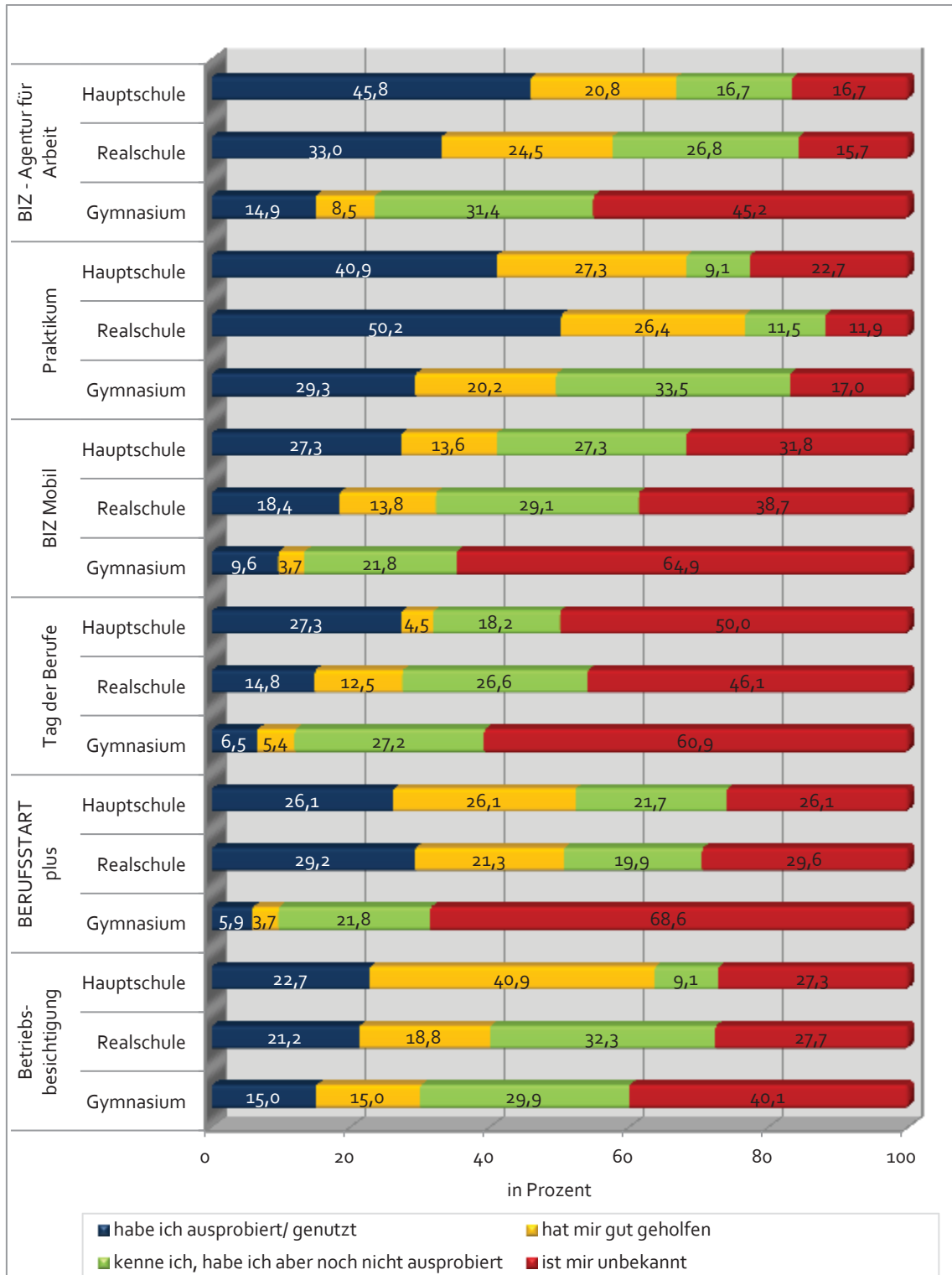


Abb. 235 Berufsinformation nach angestrebtem Schulabschluss I (n=464-481)

Mit Ausnahme der „Berufsberater/innen der Agentur für Arbeit“ und dem „Fachkräfteatlas“ ist die Nutzungshäufigkeit der anderen Möglichkeiten aus der Sicht der Gym-

nasiasten/innen im Vergleich zu den anderen Befragten zum Teil deutlicher geringer. Einige Wege, wie „Jugendtreffs“, „Angebote der Krankenkassen“ oder „Schnuppertage in Firmen“, sind vielen Abiturienten/innen zwar bekannt, werden dennoch nicht genutzt.

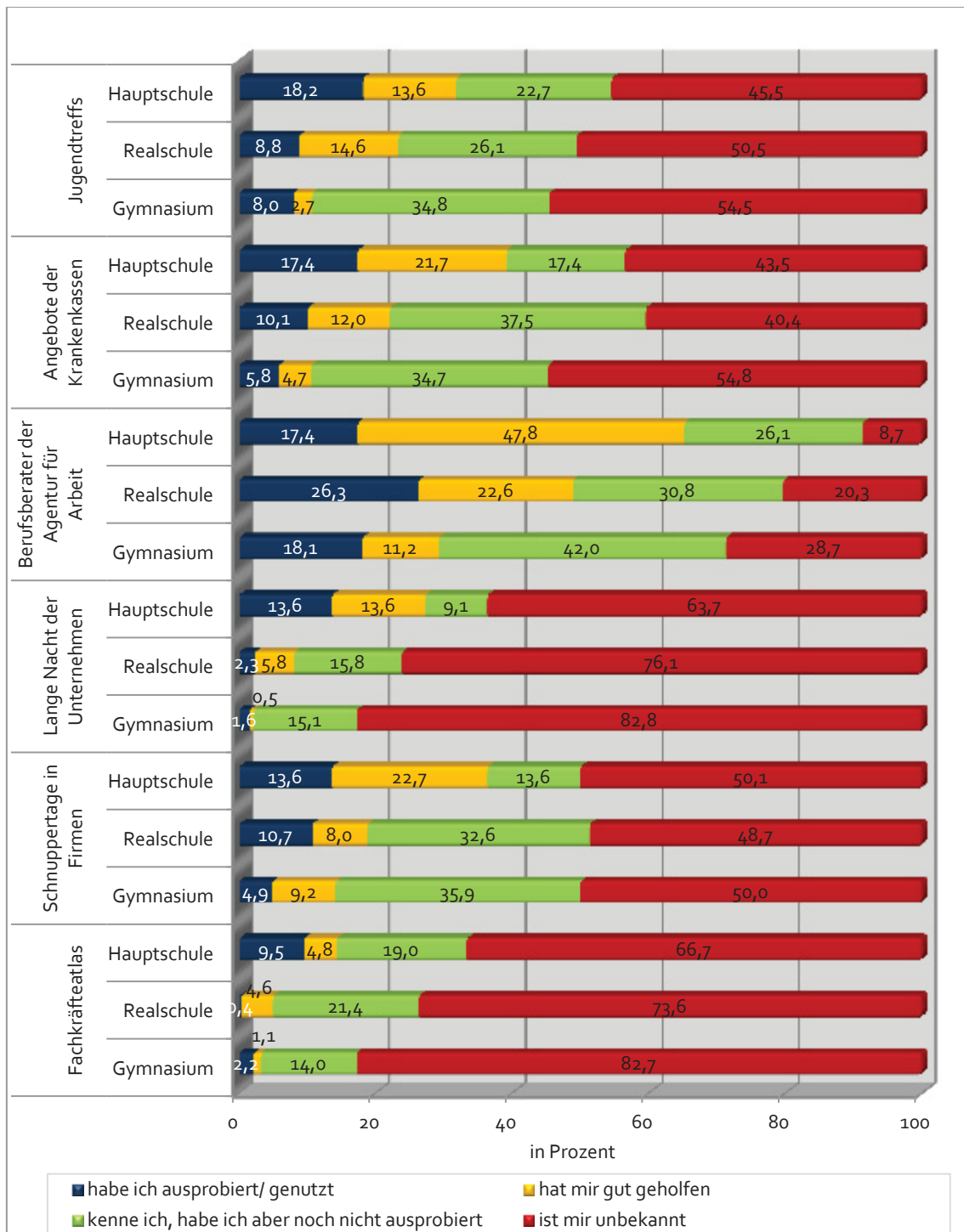


Abb. 236 Berufsinformation nach angestrebtem Schulabschluss II (n=464-481)

Der „Girls Day“ oder „außerschulische Projekte“ sind eher die Varianten die Gymnasiasten/innen zur Berufsinformation nutzen.

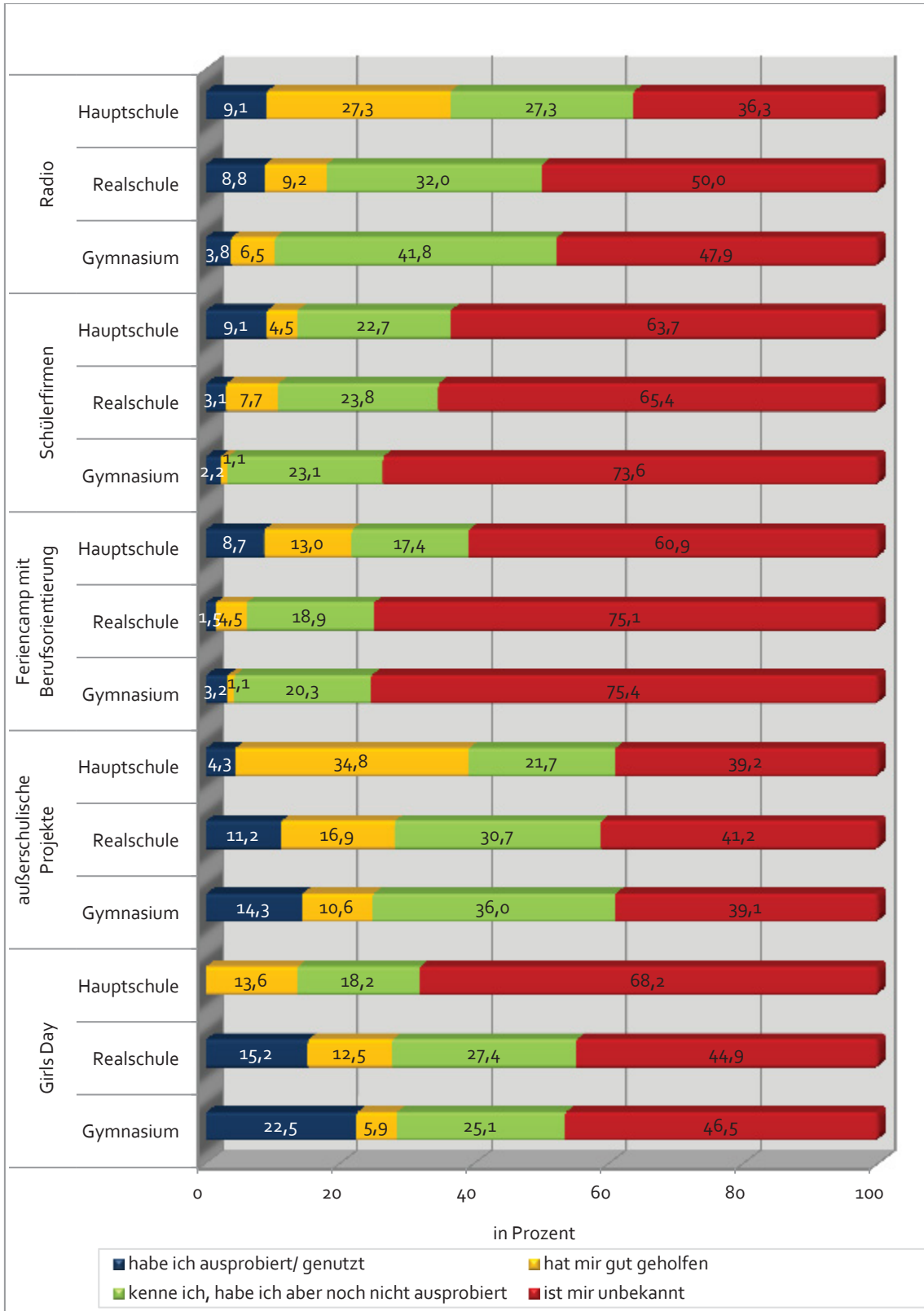
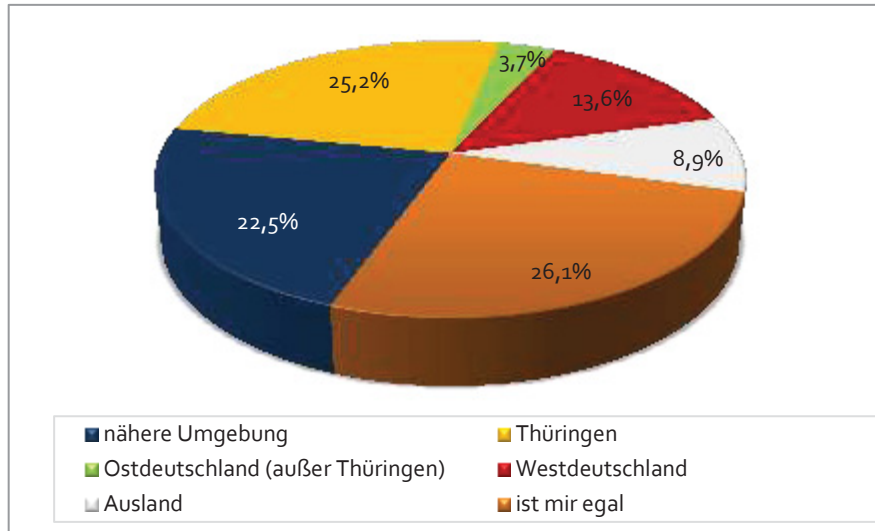


Abb. 237 Berufsinformation nach angestrebtem Schulabschluss III (n=464-481)

5.4 Bereitschaft zur Mobilität

Im Rahmen des Abschnittes zur Berufswahl, interessierte weiterhin, welche Region die Jugendlichen für einen Ausbildungs-/Studien- oder Arbeitsplatz bevorzugen würden.

Über einem Viertel der Jugendlichen ist die Region egal, fast ebenso viele wollen in Thüringen bleiben und 22,5% in der näheren Umgebung. Fast 9% bevorzugen bei der



späteren Ausbildungs- bzw. Berufswahl sogar das Ausland.

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass 47,7% (n=231) in der näheren Umgebung bzw. in Thüringen bleiben wollen.

Abb. 238 Bevorzugte Region für einen Ausbildungs-/Studien- oder Arbeitsplatz (n=485)

Alle anderen Befragten wollen außerhalb von Thüringen ihre berufliche Zukunft bestreiten bzw. ist ihnen die Region egal (52,3%; n=254).

Die männlichen Jugendlichen wollen deutlich häufiger, als die weiblichen Befragten in der näheren Umgebung bleiben. Die jungen Frauen können sich dagegen signifikant häufiger vorstellen, im Ausland eine Ausbildung bzw. ein Studium zu beginnen oder dort zu arbeiten.

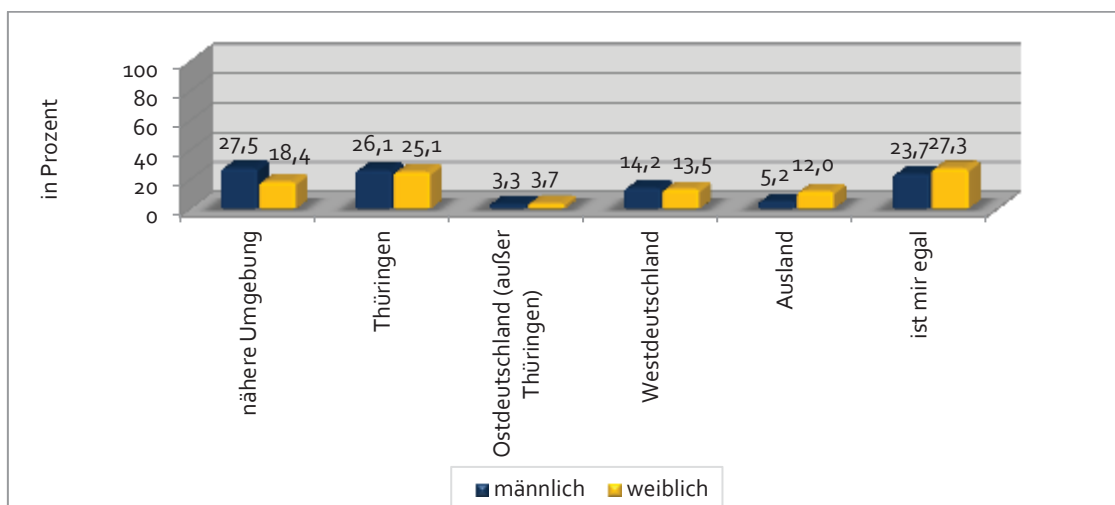


Abb. 239 Bevorzugte Region für einen Ausbildungs-/Studien- oder Arbeitsplatz nach Geschlecht (n=478)

Auch der angestrebte Schulabschluss bzw. der Migrationshintergrund der Befragten haben einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Region für die Ausbildung bzw. das Studium oder den Arbeitsplatz.

Hauptschüler/innen und Realschüler/innen wollen deutlich häufiger in der näheren Umgebung bleiben. Je circa 21% der Hauptschüler/innen bevorzugen auch Thüringen oder Westdeutschland. Die Abiturienten/innen dagegen können sich im Vergleich signifikant häufiger vorstellen, für die berufliche Zukunft ins Ausland zu gehen.

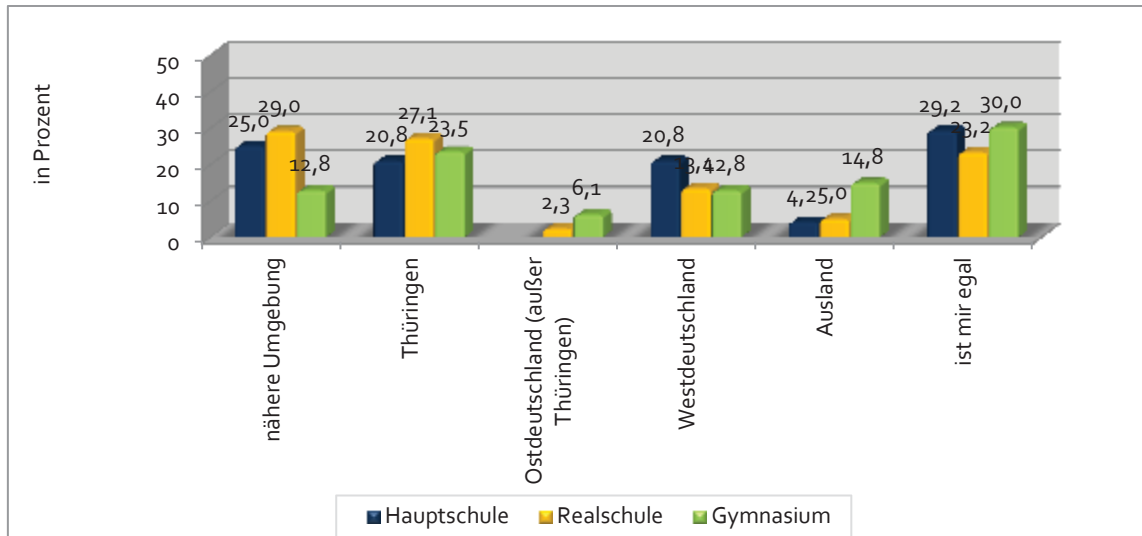


Abb. 240 Bevorzugte Region für einen Ausbildungs-/Studien- oder Arbeitsplatz nach angestrebtem Schulabschluss (n=482)

Jugendliche mit Migrationshintergrund können sich wesentlich häufiger vorstellen ins Ausland (25,7%) bzw. nach Westdeutschland (20,0%) zu gehen. Befragte ohne Migrationshintergrund wollen eher in Thüringen (25,7%) oder in der näheren Umgebung bleiben (21,7%).

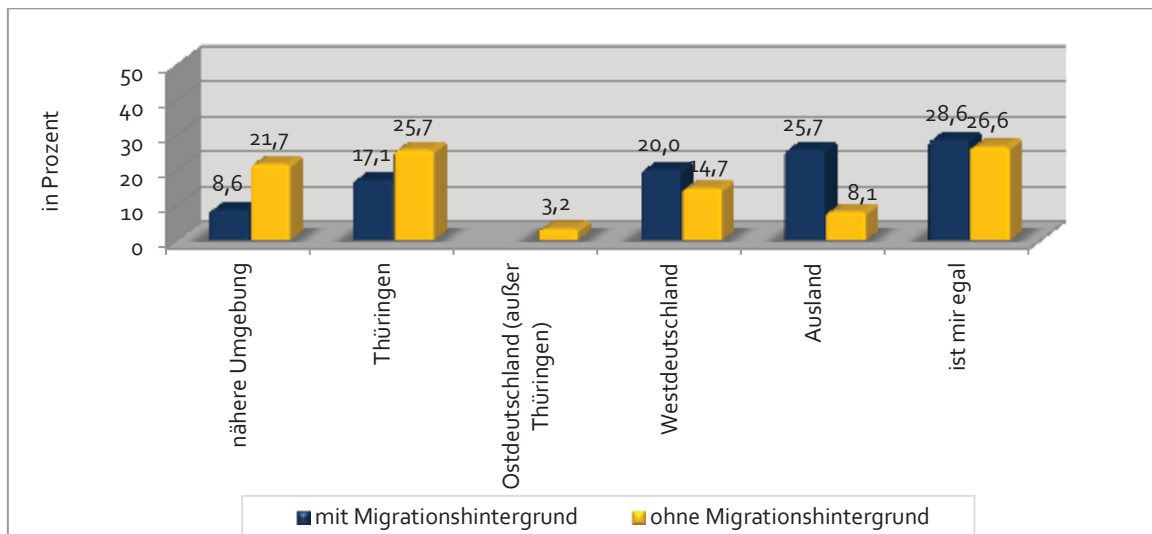


Abb. 241 Bevorzugte Region für einen Ausbildungs-/Studien- oder Arbeitsplatz nach Migrationshintergrund (n=381)

Interessante, aber nicht signifikante Ergebnisse, zeigt die Differenzierung dieser Frage nach der Stadt/Gemeinde, in der die Befragten wohnen.

Befragte aus Mühlhausen (31,1%), der VG Vogtei (42,9%), der Gemeinde Anrode (37,5%), der Gemeinde Herbsleben (37,5%) und der Gemeinde Unstruttal (50,0%) wollen in dieser Stichprobe häufiger in der näheren Umgebung bleiben. Jugendliche aus der VG Bad Tennstedt (32,3%), der Gemeinde Katharinenberg (41,9%), der Gemeinde Dünwald (36,0%), der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen (44,4%) und der VG Unstrut-Hainich (31,4%) bevorzugen häufiger Thüringen für die berufliche Zukunft. Und Jugendliche aus Heyerode (27,3%), der VG Schlotheim (28,8%), der Gemeinde Weinbergen (50,0%) und Bad Langensalza (33,3%) ist die Wahl der Region eher egal. Befragte aus der Gemeinde Menteroda wollen zu je 38,1% eher in der näheren Umgebung als auch in Thüringen bleiben.

Die Erwerbstätigkeit der Eltern hat bei der Wahl der Region für die Jugendlichen keinen Einfluss.

Alle Jugendlichen ab 14 Jahre wurden gebeten anzugeben, **was in der Region vorhanden sein müsste**, damit sie hier bleiben bzw. nach dem Studium oder nach der Ausbildung hierher zurückkehren. Bei dieser Frage waren Mehrfachangaben möglich.

In der nachfolgenden Grafik wird zum einen das Antwortverhalten der älteren Befragten, die innerhalb von Thüringen (n= 231) (blaue Balken) ihre berufliche Zukunft beginnen wollen aufgezeigt und zum anderen die Befragten, die angegeben haben, nicht in der näheren Umgebung bzw. in Thüringen bleiben zu wollen (n=254) (orange Balken). Bei diesem Vergleich zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede:

So ist für die Befragten, die in Thüringen bleiben wollen, die Familie und die Freunde der wichtigste Grund um hier in der Region zu leben, gefolgt von attraktiven Arbeits- bzw. Ausbildungsplätzen und einem ausreichenden Wohnungsangebot. Eine Hochschule oder Multi-Kulti-Flair spielt für diese Befragtengruppe keine wichtige Rolle.

Betrachtet man die Jugendlichen, die zunächst die Region verlassen wollen, so spielen für sie als Rückkehrgründe vor allem attraktive Arbeitsplätze, gefolgt von Familie/Freunden und ebenfalls ein ausreichendes Wohnungsangebot die größte Rolle. Die Möglichkeiten sich sozial zu engagieren bzw. der Multi-Kulti-Flair sind hierbei weniger ausschlaggebend.

Weitere detaillierte Ergebnisse zeigt die nachfolgende Abbildung.

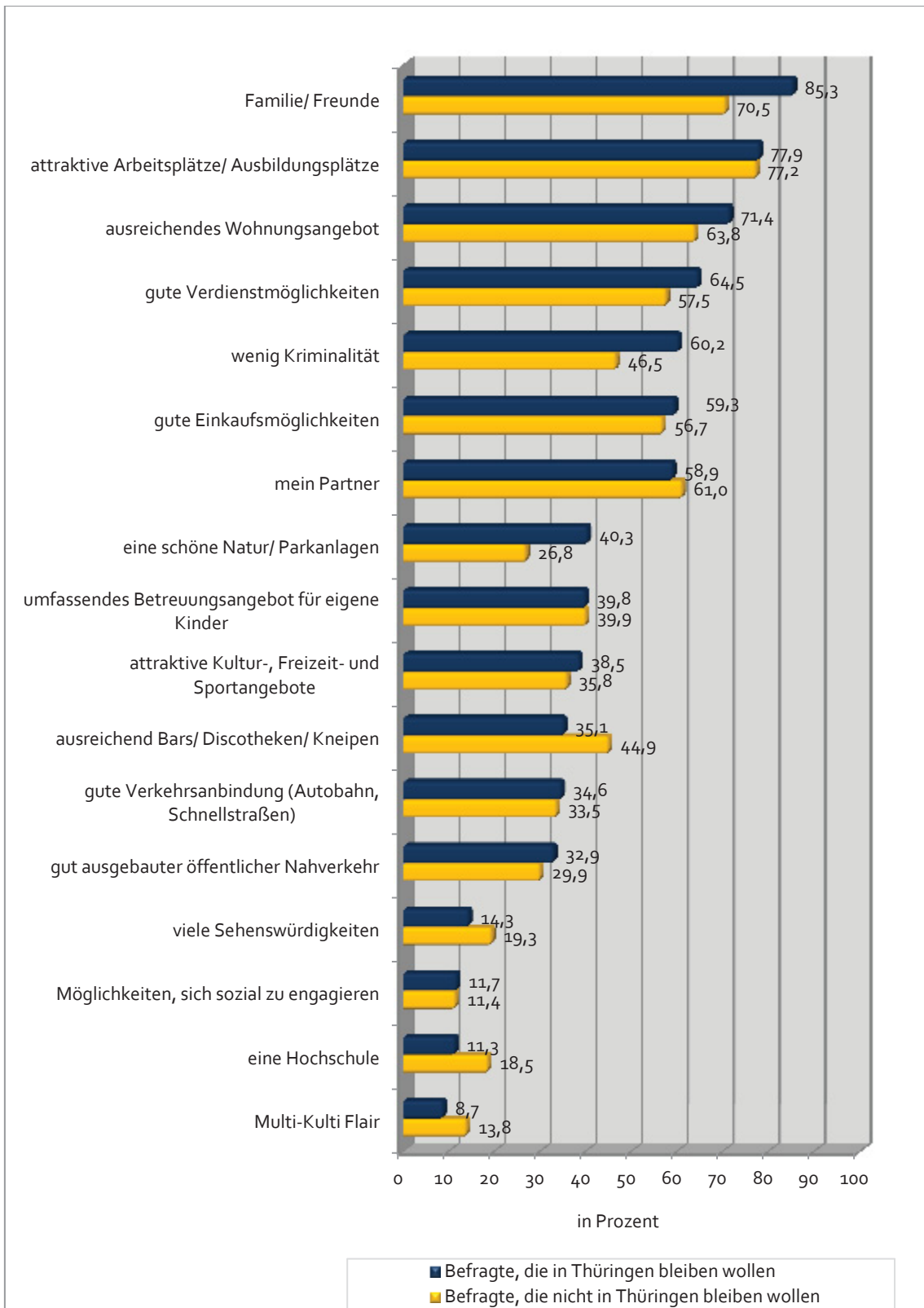


Abb. 242 Vorhandensein in der Region, um hier zu bleiben bzw. zurückzukehren (n=526–527)

Im weiteren Verlauf werden zunächst die Befragten näher betrachtet, die **für die Ausbildung bzw. das Studium oder den Arbeitsplatz in Thüringen bleiben wollen**: Für weibliche Befragte aus dieser Gruppe sind signifikant häufiger u.a. Familie/Freunde

(90,5% vs. 79,6%), attraktive Arbeits- bzw. Ausbildungsplätze (85,3% vs. 69,9%) oder gute Einkaufsmöglichkeiten (72,4% vs. 46,0%) entscheidend.

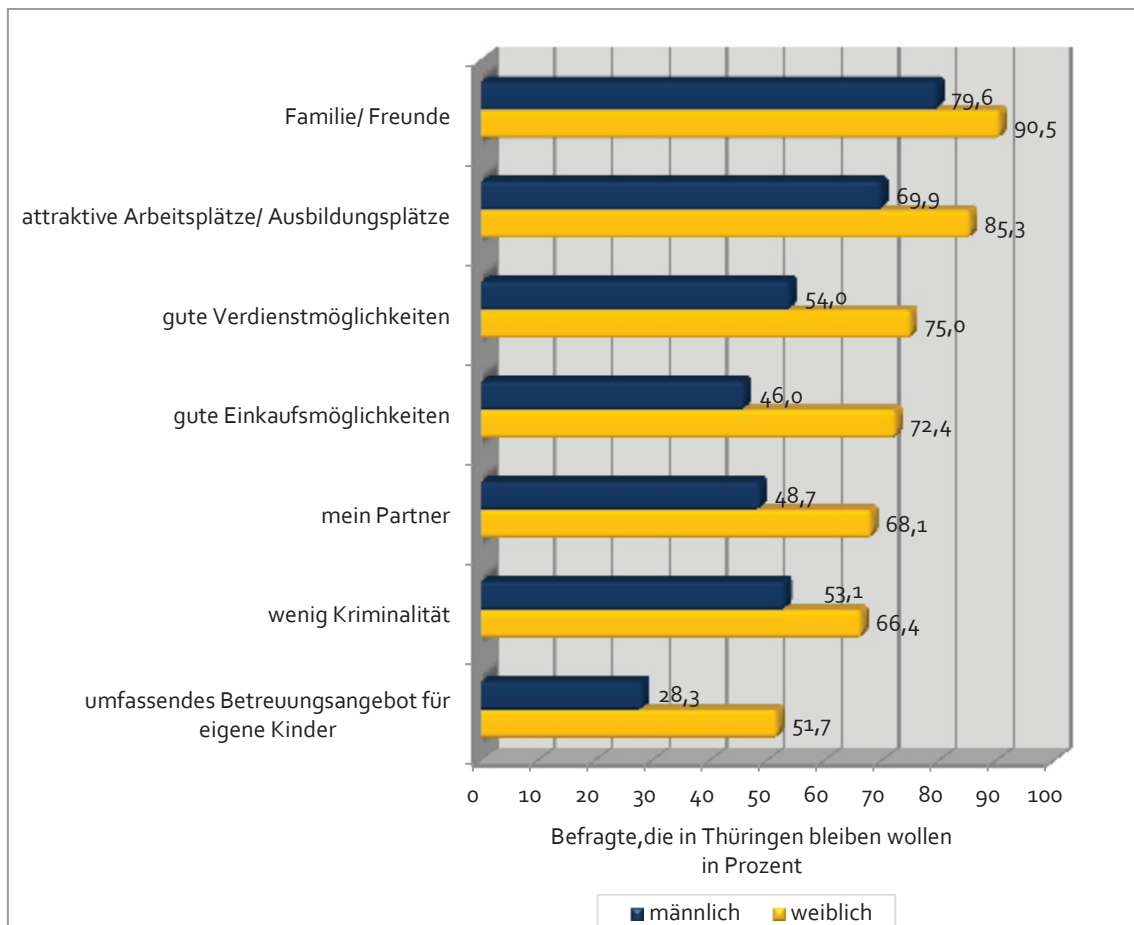


Abb. 243 Gründe für das Bleiben in der Region nach Geschlecht (nur Befragte die in Thüringen bleiben wollen) (n=228–229)

Streben die Befragten, die in Thüringen bleiben wollen, einen Abiturabschluss an, so sind ihnen signifikant häufiger die Familie/Freunde (93,0%; HS: 63,6%; RS: 83,0%), der/die Partner/in (73,2%; HS: 45,5%; RS: 53,7%), ein umfassendes Betreuungsangebot für eigene Kinder (52,1%; HS: 27,3%; RS: 34,7%) bzw. eine Hochschule (23,9%; HS: 9,1%; RS: 5,5%) in der Region wichtig.

Für Befragte aus nicht alleinerziehenden Familien spielen vorrangig attraktive Arbeitsplätze/Ausbildungsplätze (79,9% vs. 75,9%) und der/die Partner/in (65,3% vs. 46,3%) eine wichtige Rolle, um in der Region zu bleiben. Ein ausreichendes Wohnungsangebot dagegen ist für Jugendliche aus alleinerziehenden Familien deutlich wichtiger als für die andere Befragtengruppe (85,2% vs. 66,7%).

Befragten aus der VG Vogtei (83,3%), der Gemeinde Dünwald (78,6%), der VG Schlottheim und Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen (je 75,0%) bzw. aus der Gemeinde Unstruttal (71,4%) ist wenig Kriminalität signifikant wichtiger, als beispielsweise Befragten aus der Gemeinde Anrode (20,0%) oder der VG Bad Tennstedt (30,8%), um in dieser Region zu verweilen. Ein ausreichendes Betreuungsangebot für eigene Kinder

ist allen Befragten aus der Gemeinde Weinbergen und der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen, wichtig. Für Befragte aus der VG Unstrut Hainich (14,3%) oder der Gemeinde Herbsleben (20,0%) spielt das eher eine untergeordnete Rolle.

Nachfolgend werden die Jugendlichen betrachtet, die **außerhalb von Thüringen einen Ausbildungs-/Studien-/Arbeitsplatz** bevorzugen. Für diese weiblichen Befragten, sind die Familie/Freunde, der/die Partner/in, gute Einkaufsmöglichkeiten bzw. gute Verdienstmöglichkeiten signifikant häufiger die ausschlaggebenden Gründe, um nach Thüringen zurückzukehren. Den männlichen Befragten aus dieser Gruppe sind diese Gründe zwar ebenfalls wichtig, aber dennoch nicht ganz so häufig.

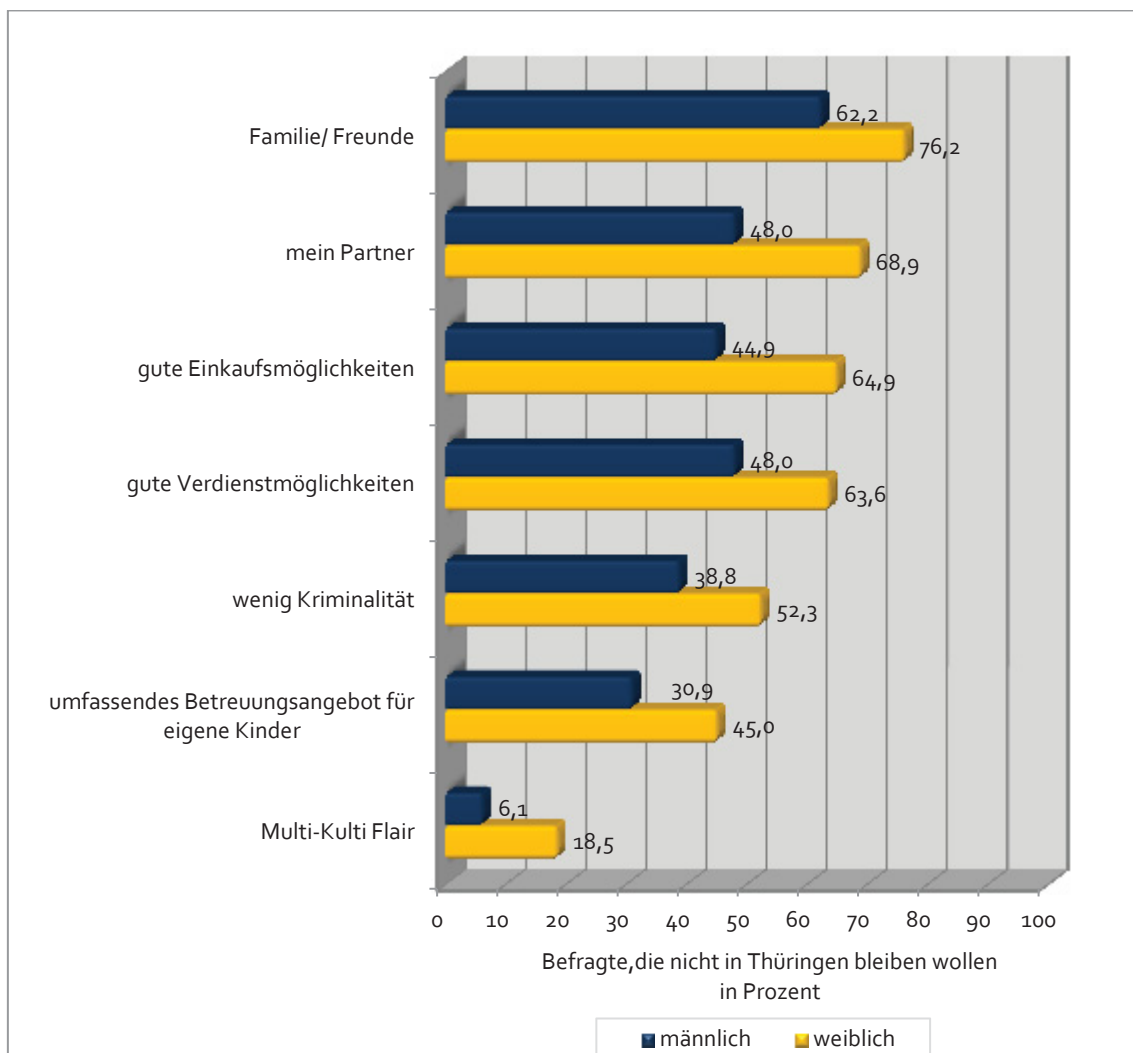


Abb. 244 Gründe, um in die Region zurückzukehren nach Geschlecht (für Befragte, die nicht in Thüringen bleiben wollen) (n=249)

Gute Verdienstmöglichkeiten (62,1% vs. 34,6%) und ein umfassendes Betreuungsangebot für eigene Kinder (44,0% vs. 19,2%) spielen für die Befragten, die zunächst nicht in Thüringen bleiben wollen und keinen Migrationshintergrund haben, eine signifikant wichtigere Rolle, um hierher zurückzukehren, als für die Befragten mit Migrationshintergrund.

Jugendliche aus dieser Gruppe, die einen Abiturabschluss anstreben, sind gute Verdienstmöglichkeiten sowie gute Einkaufsmöglichkeiten deutlich wichtiger als den Befragten mit anderen Abschlüssen. Weitere Ergebnisse zeigt nachfolgendes Diagramm.

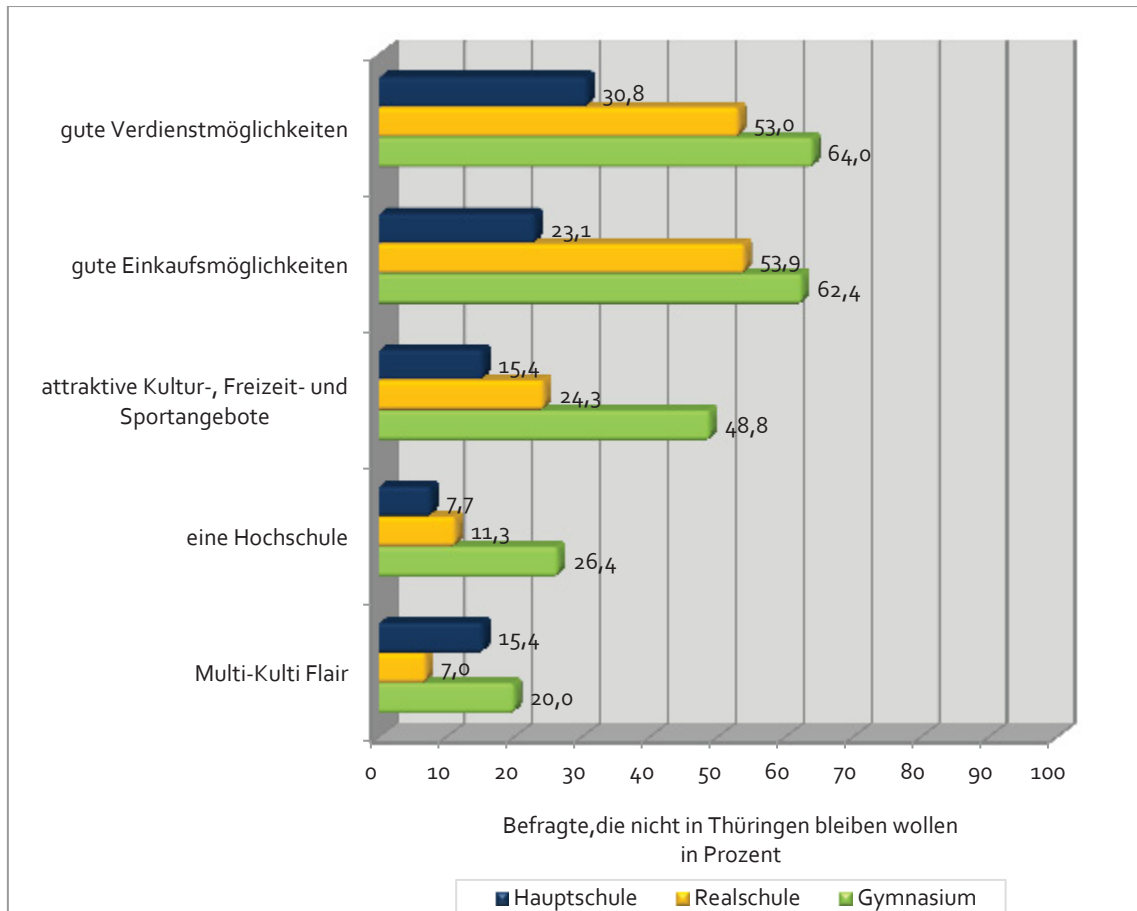


Abb. 245 Gründe, um in die Region zurückzukehren nach angestrebtem Schulabschluss (für Befragte, die nicht in Thüringen bleiben wollen) (n=252–253)

Befragten aus Heyerode (75,0%), der Gemeinde Menteroda (75,0%), der VG Bad Tennstedt (66,7%) und der Gemeinde Herbsleben (66,7%) ist wenig Kriminalität deutlich wichtiger als den Befragten aus den anderen Städten/Gemeinden.

Zum Thema berufliche Bildung wurde zusätzlich eine Clusteranalyse⁷ durchgeführt. Diese dient dazu, Fälle nach bestimmten Variablen zu gruppieren. Als Grundlage wurden die Variablen Schulabschluss, Einschätzung des Leistungsstands in der Klasse, Realisierbarkeit des Wunschberufs mit jetzigem Notendurchschnitt und bevorzugte Region des Ausbildungs-/Studien-/Arbeitsplatzes herangezogen. Dabei konnten zwei Cluster herausgebildet werden, das Cluster der „zielstrebigem Leistungsträger“ und das Cluster der „uninformierten Leistungsschwachen“. Die Cluster unterscheiden sich hinsichtlich der oben genannten Variablen. Das Cluster „zielstrebigem Leistungsträger“ zeichnet sich durch einen angestrebten Real- und Gymnasialabschluss und der Zugehörigkeit zum vorderen und mittleren Leistungsdrittel in der Klasse aus. Sie glauben

⁷ Mit Hilfe dieser Methode werden neue Gruppen von Variablen innerhalb der Daten identifiziert (elaboriert).

ihren Wunschberuf mit dem jetzigen Notendurchschnitt erreichen zu können und besitzen Präferenzen bezüglich ihrer Wahl der Region des Berufes. Das Cluster „uninformierte Leistungsschwache“ beinhaltet zum größten Teil Hauptschüler/innen, die sich eher zum mittleren und hinteren Leistungsdrittel zuordnen. Sie sind der Erreichung des Wunschberufs mit dem jetzigen Notendurchschnitt gegenüber pessimistisch eingestellt und haben keine Wunschregion, in der sie später arbeiten möchten. Der Anteil der Befragten in den zwei Clustern ist etwa gleichverteilt. 52,9% gehören dem Cluster „zielstrebige Leistungsträger“ an und 47,1% dem Cluster „uninformierte Leistungsschwache“.

„zielstrebige Leistungsträger“ (52,9%)	„uninformierte Leistungsschwache“ (47,1%)
<ul style="list-style-type: none"> • Real- und Gymnasialschüler/innen • Vorderes und mittleres Leistungsdrittel • Wunschberuf mit jetzigem Notendurchschnitt realisierbar • Präferenz der Region für Ausbildung/Studium/Beruf 	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptschüler/innen • Mittleres und hinteres Leistungsdrittel • Wunschberuf mit jetzigem Notendurchschnitt nicht realisierbar • eher keine Präferenz der Region für Ausbildung/Studium/Beruf

Tabelle 16 Clusteranalyse berufliche Orientierung

5.5 Regionale Verbundenheit

Eine letzte Frage in diesem Zusammenhang beschäftigte sich mit der regionalen Verbundenheit zur Wohngemeinde/-stadt, Thüringen und Deutschland als Ganzes. Auch diese Frage wurde nur den älteren Teilnehmer/innen gestellt.

Insgesamt sehen sich 62,1% der älteren Befragten mit ihrer Gemeinde/Stadt verbunden („stark“: 21,2%; „ziemlich“: 40,9%). 60,2% der Jugendlichen fühlen sich darüber hinaus mit Deutschland als Ganzes verbunden („stark“: 19,5%; „ziemlich“: 40,7%).

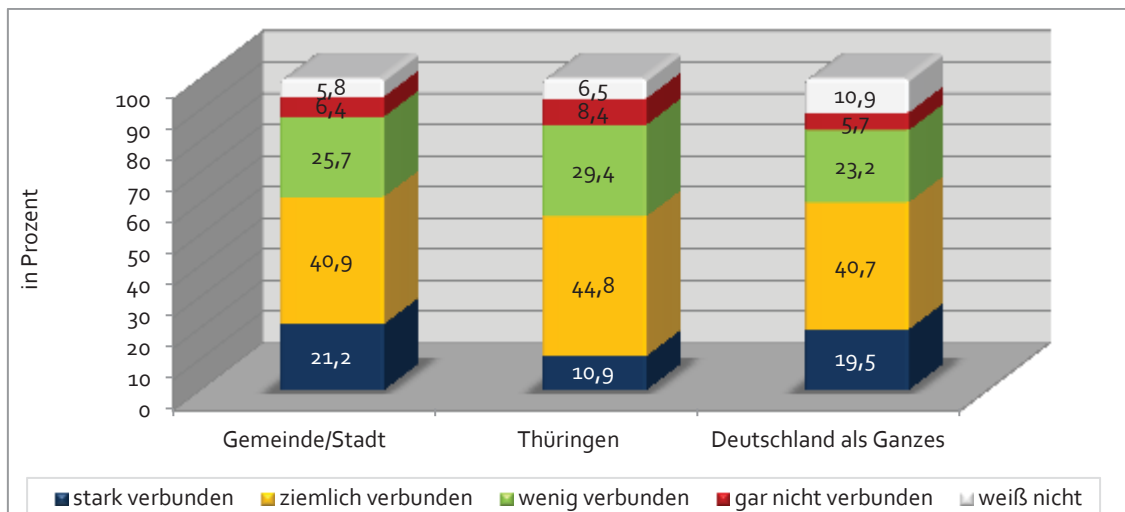


Abb. 246 Regionale Verbundenheit (n=513–514)

Signifikante Ergebnisse lassen sich insofern feststellen, dass sich die älteren männlichen Befragten sowohl stärker mit ihrer Stadt/Gemeinde, mit Thüringen als auch Deutschland als Ganzes verbunden fühlen als die weiblichen Teilnehmer/innen.

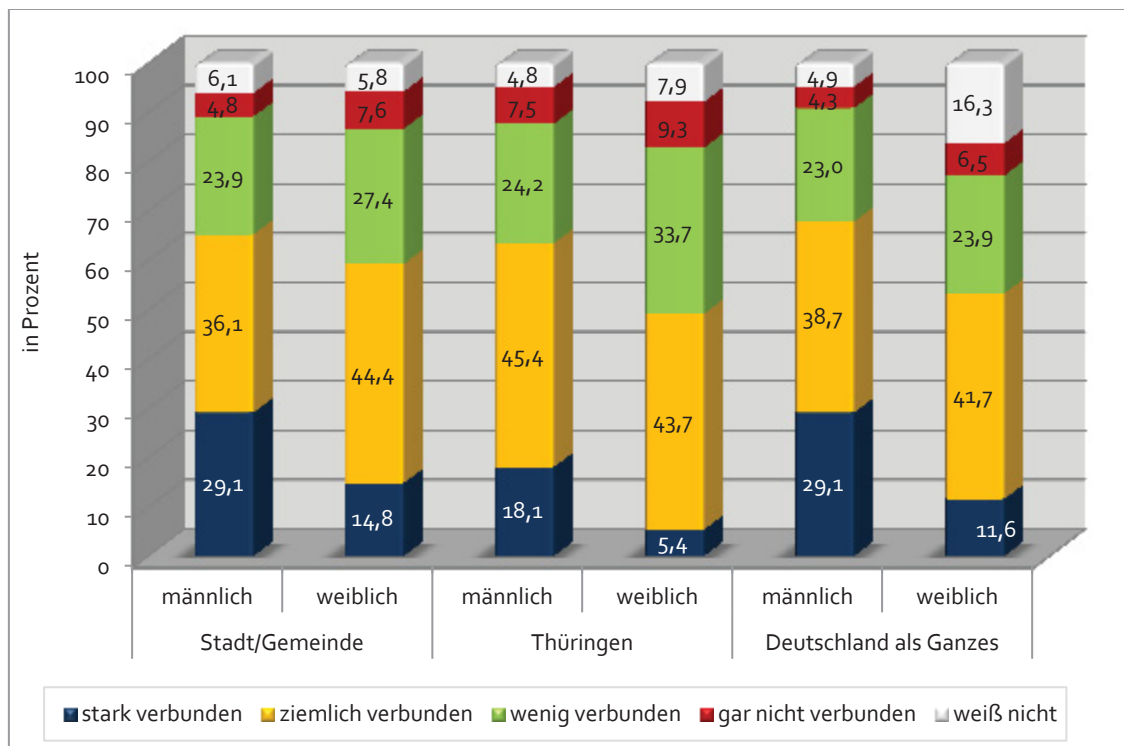


Abb. 247 Regionale Verbundenheit nach Geschlecht (n=506-507)

Eine Betrachtung der Verbundenheit mit der Stadt/Gemeinde nach Wohnort differenziert dargestellt, zeigt folgende Ergebnisse: 91,7% der befragten Jugendlichen aus der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen fühlen sich „stark“ bzw. „ziemlich verbunden“ mit ihrem Wohnort. Auch die Befragten aus Heyerode (83,3%) oder der Gemeinde Unstruttal (80,0%) zeigen eine hohe Verbundenheit.

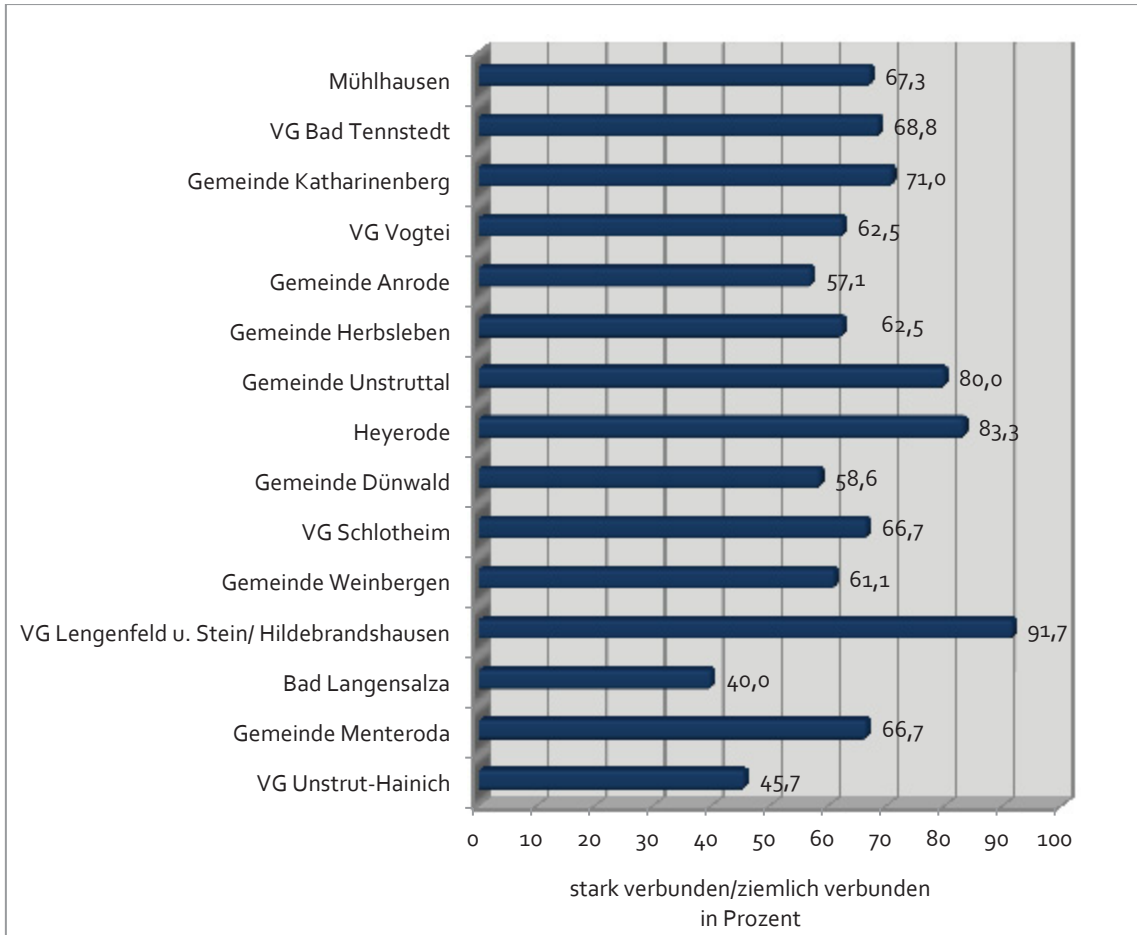


Abb. 248 Regionale Verbundenheit mit Stadt/Gemeinde nach Wohnort (n=496)

Befragte mit Migrationshintergrund sehen sich signifikant häufiger gar nicht mit Thüringen verbunden im Vergleich zu Befragten ohne Migrationshintergrund (21,6% vs. 8,7%).

In einem weiteren Schritt, wurde die Verbundenheit mit der Region danach differenziert, ob die Befragten für die Ausbildung/das Studium in Thüringen bleiben wollen oder nicht. Insgesamt lässt sich festhalten, dass Befragte, die in der Region bleiben wollen signifikant stärker mit ihrer Gemeinde/Stadt verbunden sind bzw. auch mit Thüringen, als die andere Befragtengruppen. Bei der Verbundenheit mit Gesamtdeutschland zeigen sich kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (siehe Abbildung).

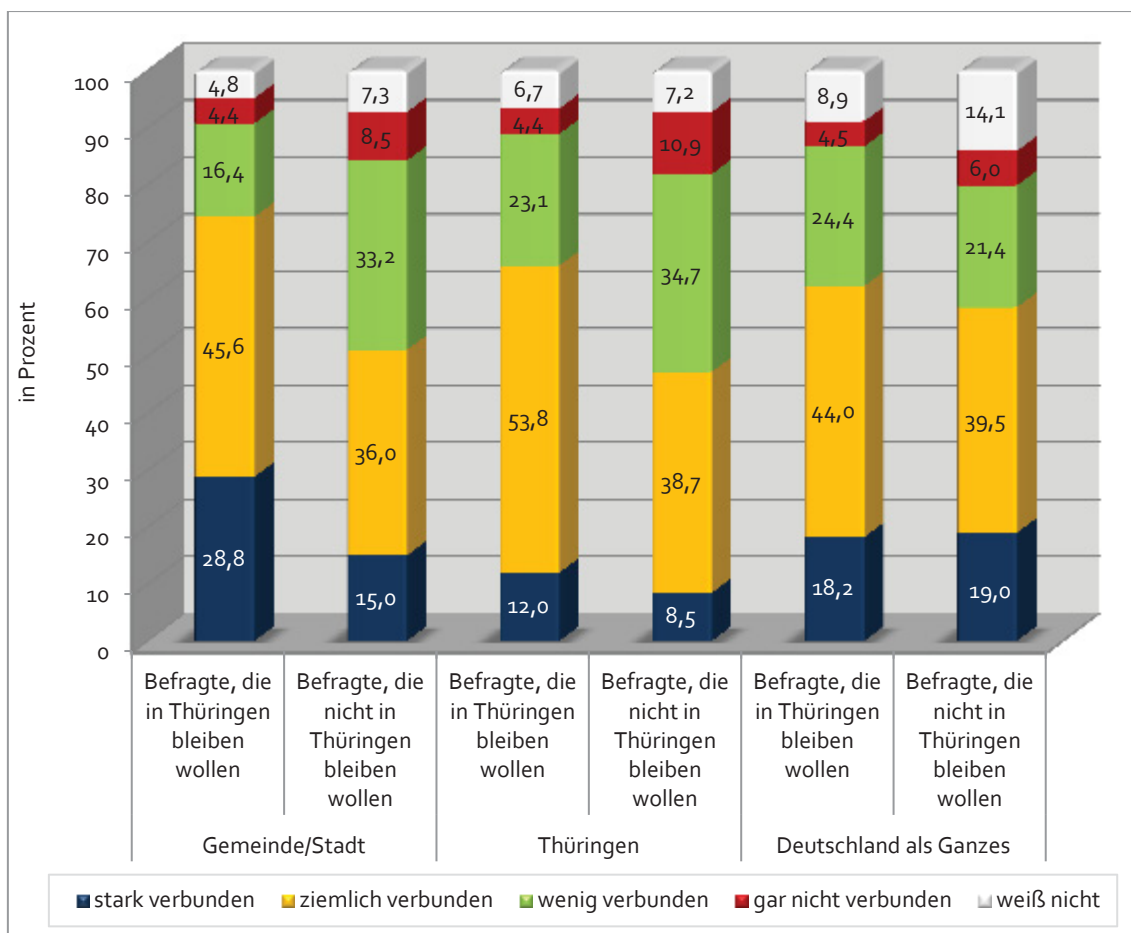


Abb. 249 Regionale Verbundenheit nach Befragte die in Thüringen bzw. nicht in Thüringen bleiben wollen (n=473)

6 SCHULE

6.1 Leistungsstand

Die Kinder und Jugendlichen sollten einschätzen, zu welchem Leistungsdrittel sie sich innerhalb der Klasse zuordnen würden. Auf diese Frage antworteten 1.163 Schüler/innen. Die meisten von ihnen (63,6%) ordneten sich zum mittleren Drittel zu. Zum vorderen Drittel ordneten sich 31,4% ein. Die wenigsten der Jungen und Mädchen (5,0%) sahen sich im hinteren Leistungsdrittel.

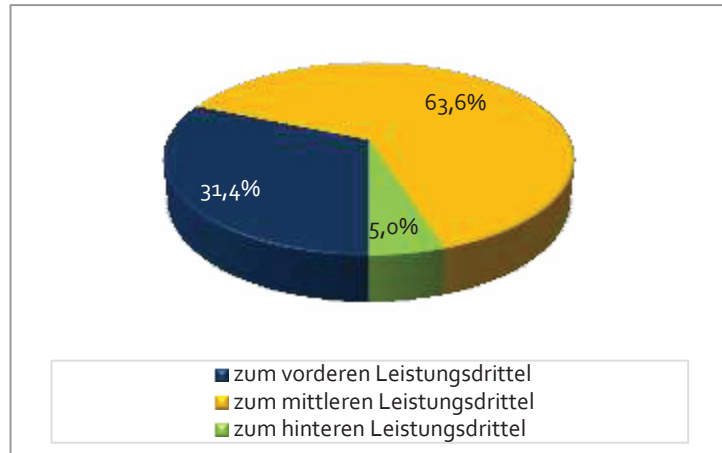


Abb. 250 Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsstand innerhalb der Klasse (n=1.163)

Die männlichen Befragten schätzen sich etwas besser ein als die weiblichen (Jungen/junge Männer: 34,8% vs. Mädchen/junge Frauen: 28,8%). Gleichzeitig sehen sich jedoch auch mehr männliche Befragte im hinteren Leistungsdrittel (6,5% vs. 3,8%). Diese Unterschiede sind nicht signifikant.

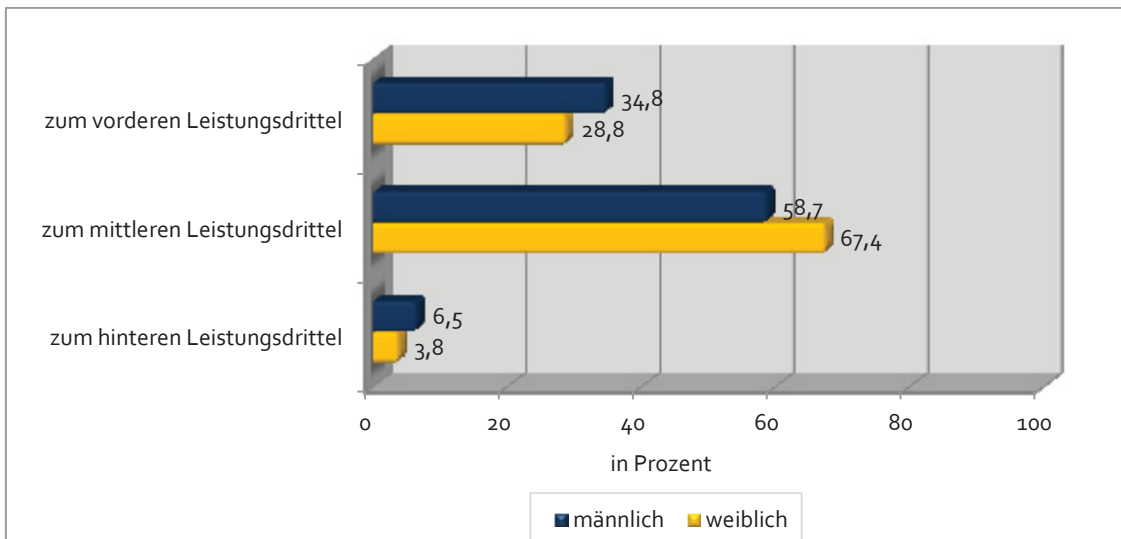


Abb. 251 Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsstand innerhalb der Klasse nach Geschlecht (n=1.143)

Die Differenzierung nach Schulabschluss ist höchst signifikant. Im vorderen Leistungsdrittel sehen sich die meisten Gymnasiasten/innen (39,5% vs. RS: 27,6% vs. HS: 3,8%). Die Hauptschüler/innen ordnen sich, im Gegensatz zu den anderen Schulfor-

men, am meisten im hinteren Leistungsdrittel (21,2% vs. RS: 5,0% vs. Gym: 3,3%) ein.

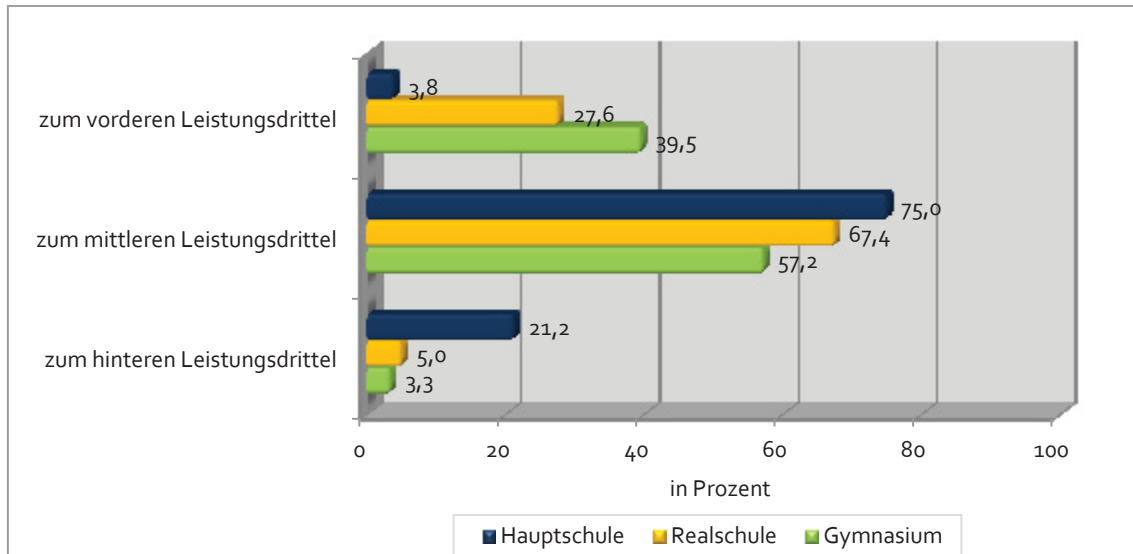


Abb. 252 Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsstand innerhalb der Klasse nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.126)

Unterscheidet man nach Altersgruppen und Migrationshintergrund ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Es ist jedoch nennenswert, dass sich die 14 bis 17 Jährigen (35,0%) eher zum vorderen Leistungsdrittel zählen als die jüngeren Schüler/innen (28,6%). Auch die Differenzierung nach Städten und Gemeinden ist nicht signifikant. Ebenfalls ergeben sich keine signifikanten Unterschiede bei der Differenzierung nach der Erwerbstätigkeit der Eltern. Interessant ist jedoch, dass sich die Kinder und Jugendlichen, deren Eltern beide erwerbstätig sind (33,7%) eher zum vorderen Leistungsdrittel innerhalb der Schulklasse zählen, als diejenigen, deren Eltern beide nicht erwerbstätig sind (24,1%). Folgende Grafik gibt einen Überblick:

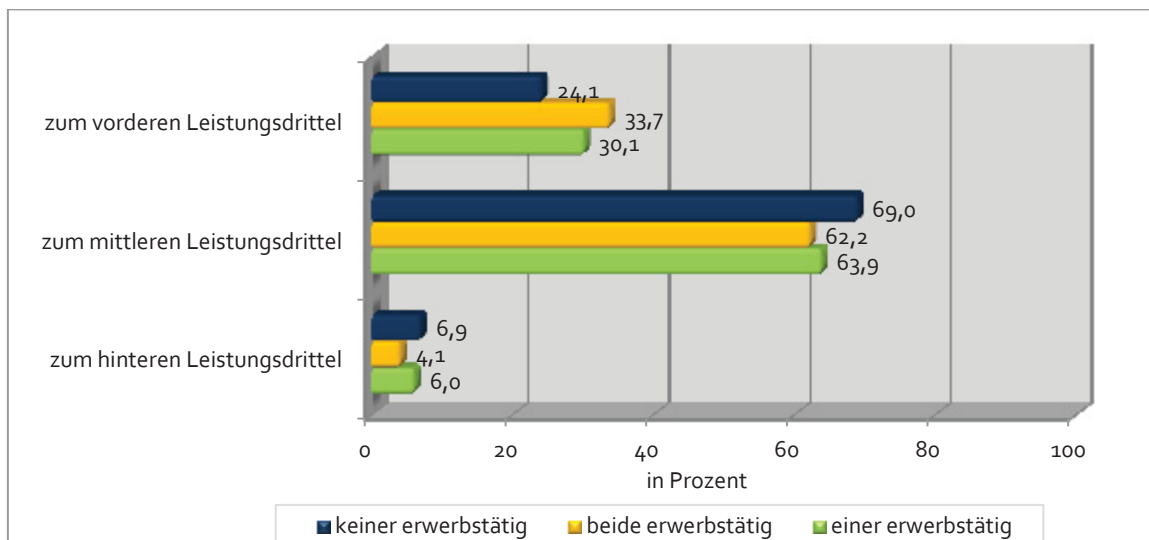


Abb. 253 Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsstand innerhalb der Klasse nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=959)

Eher zum vorderen Leistungsdrittel zählen sich die Kinder und Jugendlichen, die mit beiden Elternteilen in einem Haushalt leben (34,3%). Diejenigen Schüler/innen, die mit anderen Personen (wie z.B. Oma und Opa oder der Tante) in einem gemeinsamen Haushalt leben, zählen sich im Vergleich mehr zum hinteren Leistungsdrittel (14,7%).

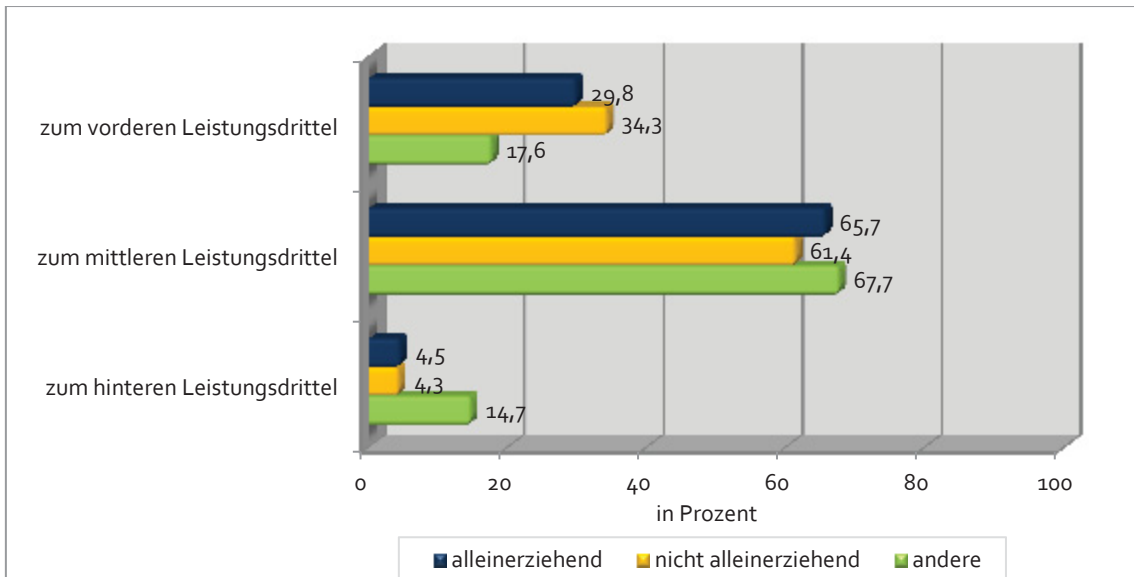


Abb. 254 Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsstand innerhalb der Klasse nach Familiensituation (n=1.014)

6.2 Aussagen zum Thema Schule

In einer nächsten Frage sollten die Kinder und Jugendlichen Aussagen zum Thema Schule bewerten. Es gab dabei die Möglichkeiten innerhalb einer Fünferskala zwischen den Aussagen „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft nie zu“ zu entscheiden. Im Folgenden werden die beiden positiven Aussagen „trifft voll und ganz zu“ und „trifft zu“ sowie die beiden negativen Aussagen „trifft eher nicht zu“ und „trifft nie zu“ zusammengefasst.

70,6% der Befragten stimmten der Aussage zu, dass sie von ihren Eltern bei schulischen Aufgaben unterstützt werden. 46,0% der Schüler/innen erledigen ihre Aufgaben lieber ohne die Hilfe ihrer Eltern. 11,7% der Befragten trauen sich oftmals nicht ihre Eltern, bei der Erledigung der schulischen Aufgaben, um Hilfe zu bitten. Der Aussage, dass die Eltern oftmals keine Zeit haben, um bei schulischen Aufgaben zu helfen, stimmen 15,7% der Teilnehmer/innen zu. 11,3% der Befragten engagieren sich in der Schule (z.B. im Schülerrat). Die Eltern von 16,9% der Teilnehmer/innen engagieren sich ebenfalls innerhalb der Schule (z.B. im Elternrat). 6,7% der Schüler/innen sind der Meinung, dass sich ihre Eltern nur wenig für ihre schulischen Belange interessieren. Nachhilfeangebote bekommen 12,1% der Befragten von ihren Eltern organisiert. 6,1% der Jungen und Mädchen würden gerne ein Nachhilfeangebot nutzen, kennen aber keine und 8,0% würden gerne ein Nachhilfeangebot nutzen, doch es ist ihnen zu

teuer. Die nachfolgende Grafik gibt einen Gesamtüberblick über die gemachten Aussagen:

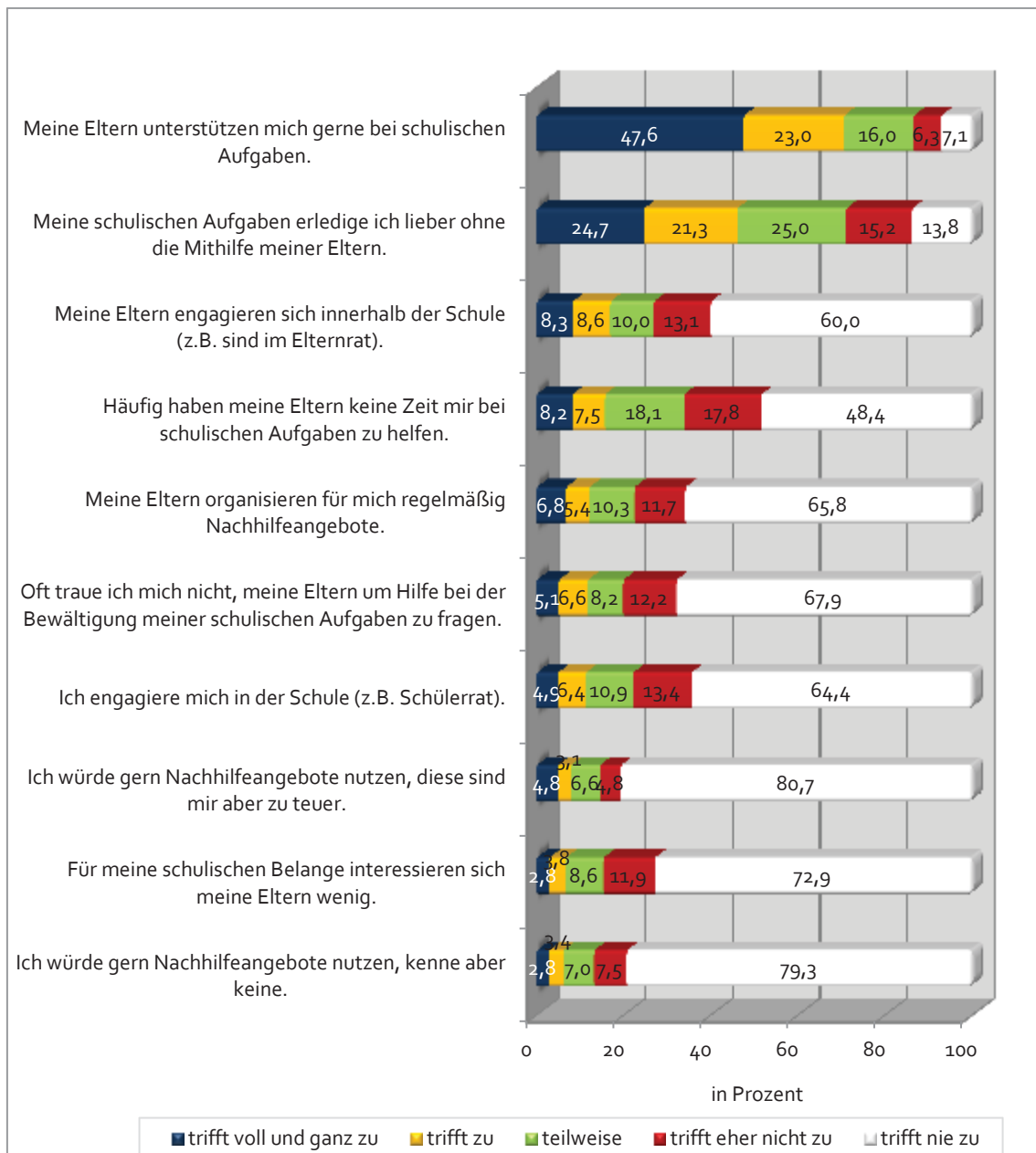


Abb. 255 Aussagen zum Thema Schule (n=1.199-1.237)

Betrachtet man die Aussagen bezugnehmend auf das Geschlecht der Befragten, so zeigen sich bei folgenden Aussagen Signifikanzen: Die Eltern der männlichen Befragten (18,9%) engagieren sich innerhalb der Schule häufiger, als die Eltern der weiblichen Befragten (15,3%). Des Weiteren trauen sich die männlichen Befragten (13,6%) weniger ihre Eltern bei schulischen Aufgaben um Hilfe zu bitten, als die weiblichen Befragten (10,4%). Es stimmen mehr Jungen und junge Männer (8,1%) als Mädchen und junge Frauen (5,4%) der Aussage zu, dass sich die Eltern wenig um die schulischen Belange kümmern.

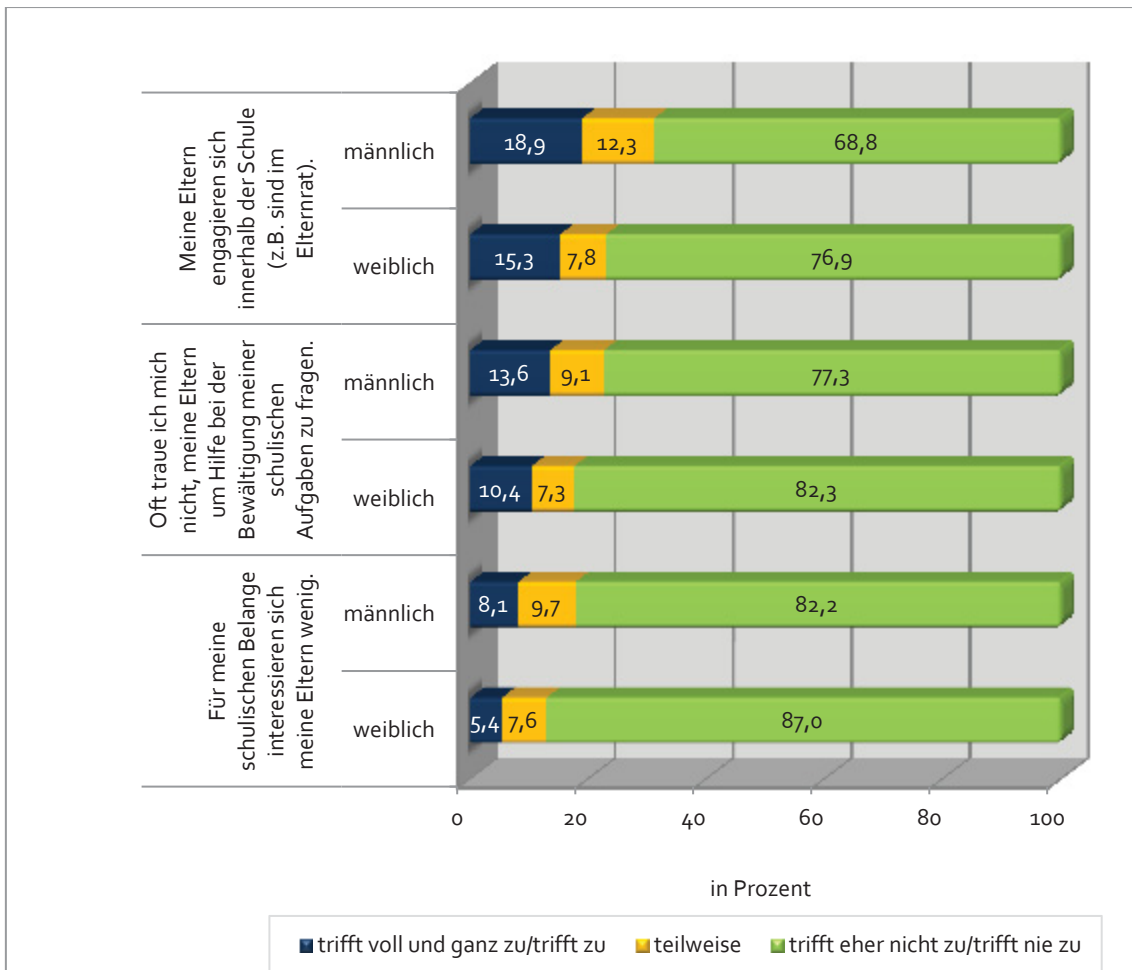


Abb. 256 Aussagen zum Thema Schule nach Geschlecht (n=1.181-1.217)

Die Realschüler/innen engagieren sich mehr in der Schule, als die Schüler/innen der anderen Schulformen (13,7% vs. HS: 9,1% vs. Gym: 8,6%). Die Gymnasiasten/innen stimmen mehr der Aussage zu, dass sie von ihren Eltern Unterstützung in schulischen Angelegenheiten bekommen, als die Schüler/innen der anderen Schulformen (73,3% vs. HS: 66,7% vs. RS: 68,4%). Außerdem erledigen die Gymnasiasten/innen ihre Schulaufgaben häufiger lieber eigenständig (ohne Hilfe der Eltern), als die anderen befragten Schüler/innen (49,0% vs. RS: 44,8% vs. HS: 39,3%). Die Hauptschüler/innen trauen sich im Vergleich häufiger nicht, ihre Eltern um Hilfe bei der Erledigung schulischer Aufgaben zu bitten (23,6% vs. RS: 13,3% vs. Gym: 8,5%).

Von allen Schüler/innen würden häufiger die Realschüler/innen gerne Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen, geben aber an, keine zu kennen (8,1% vs. HS: 7,3% vs. Gym: 4,2%). Es sind auch eher die Realschüler/innen, als die anderen Befragten, die gern Nachhilfeangebote in Anspruch nehmen würden, diese jedoch als zu teuer empfinden (11,9% vs. HS: 7,4% vs. Gym: 3,8%). Die nachfolgende grafische Darstellung gibt einen Überblick über die signifikanten Aussagen:

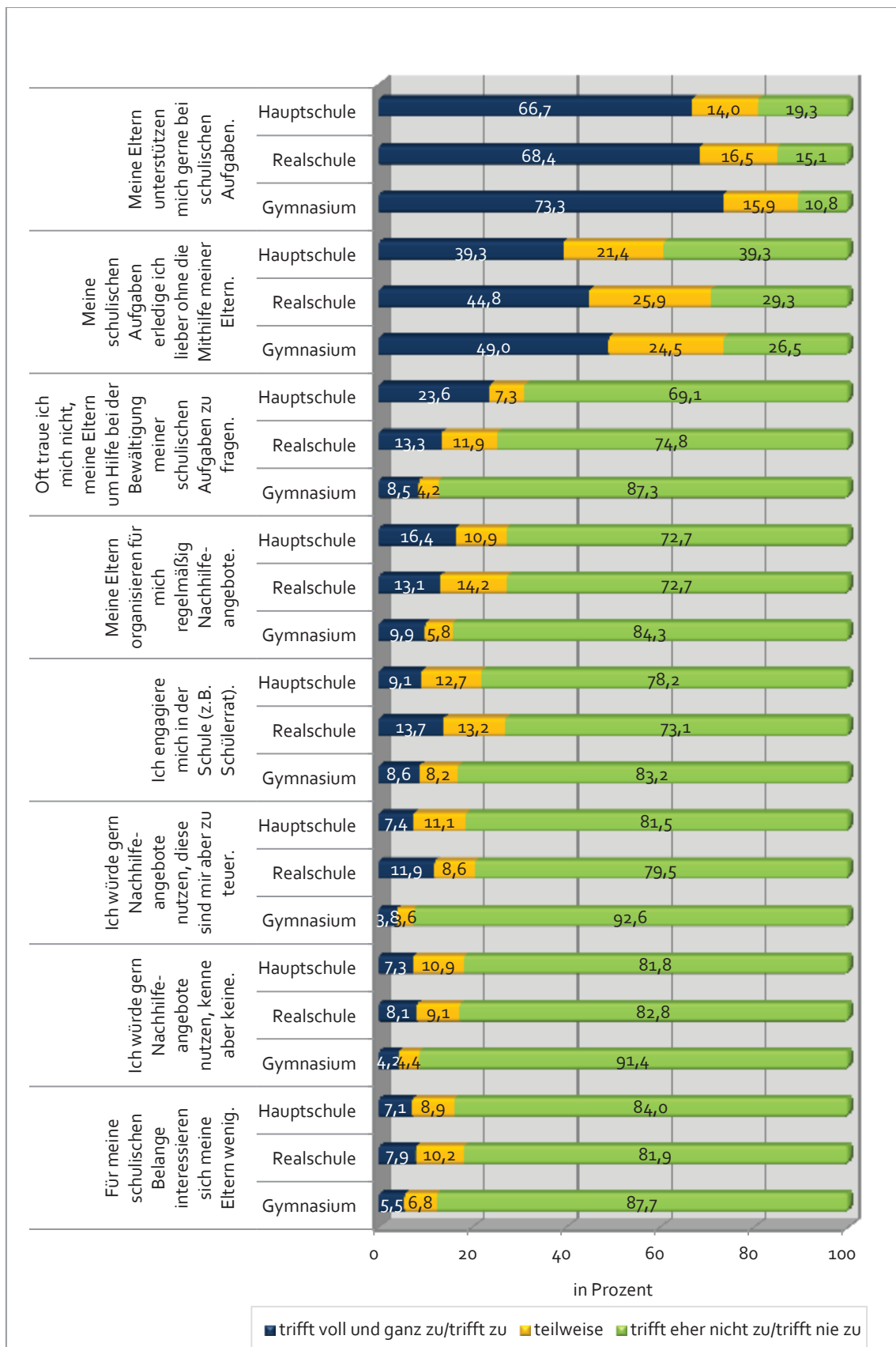


Abb. 257 Aussagen zum Thema Schule nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.161-1.199)

Differenziert nach Altersgruppen ergeben sich signifikante Unterschiede. Die jüngeren der Befragten (73,1%) fühlen sich bei ihren schulischen Aufgaben mehr unterstützt als die älteren der Befragten (67,1%). Die älteren Teilnehmer/innen (60,4%) erledigen ihre schulischen Aufgaben lieber selbstständig (ohne die Hilfe der Eltern), als die jüngeren Schüler/innen (35,1%). Die Eltern der jüngeren Schüler/innen (19,7%) engagieren sich mehr in der Schule als die Eltern der älteren Schüler/innen (13,5%). Der Aussage, dass die Eltern wenig Zeit haben sich um die Belange der Kinder und Jugendlichen zu kümmern, stimmen mehr die Älteren der Befragten (16,4%) zu, als die Jüngeren (15,4%). Weitere Ergebnisse zeigt nachfolgende Grafik:

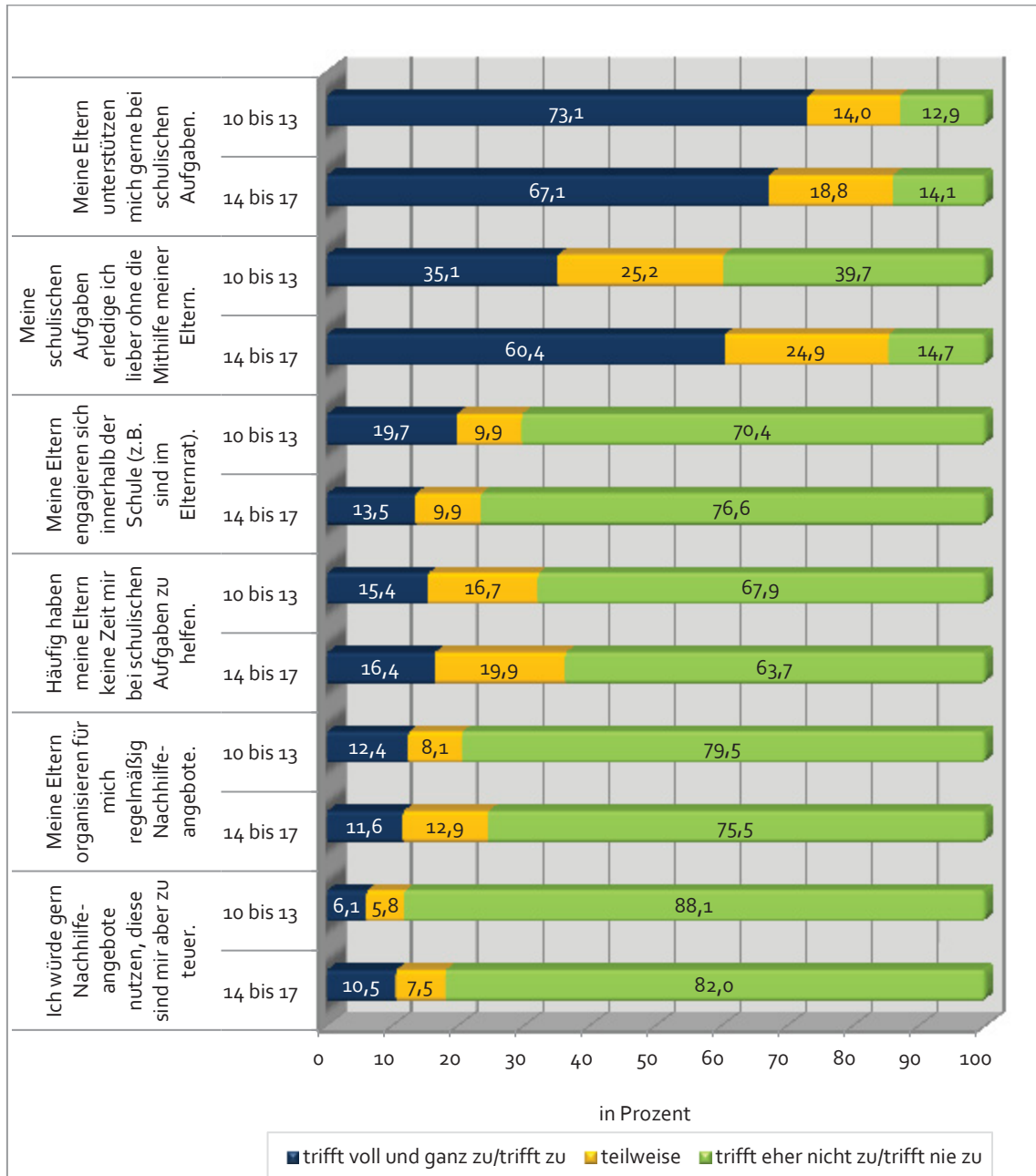


Abb. 258 Aussagen zum Thema Schule nach Altersgruppen (n=1.191-1.228)

Die Erwerbstätigkeit der Eltern hat einen signifikanten Einfluss auf einige Aussagen zum Thema Schule. Die Kinder und Jugendlichen, deren Eltern beide erwerbslos sind (17,7%) trauen sich häufiger nicht, ihre Eltern um Hilfe bei der Erledigung schulischer Aufgaben zu fragen, als die Kinder und Jugendlichen mit einem (16,7%) bzw. zwei erwerbstätigen Elternteilen (10,4%). Die Kinder und Jugendlichen mit einem erwerbstätigen Elternteil (9,5%) würden gern Nachhilfeangebote nutzen (kennen aber keine), als die Kinder und Jugendlichen mit beiden (5,6%) bzw. keinem erwerbstätigen Elternteil (8,2%). Zu teuer sind die Nachhilfeangebote den Befragten, mit zwei erwerbslosen Elternteilen (16,4%). Auf die Aussage „Die meisten Freizeitangebote werden von den Lehrer/innen durchgeführt.“ ist das Antwortverhalten der Schüler/innen auffällig, deren Elternteile beide arbeitslos sind: die Zustimmung fällt im Vergleich zu den anderen Gruppen geringer aus (55,7%) und die Abstufung „teilweise“ ist doppelt so groß (34,4%).

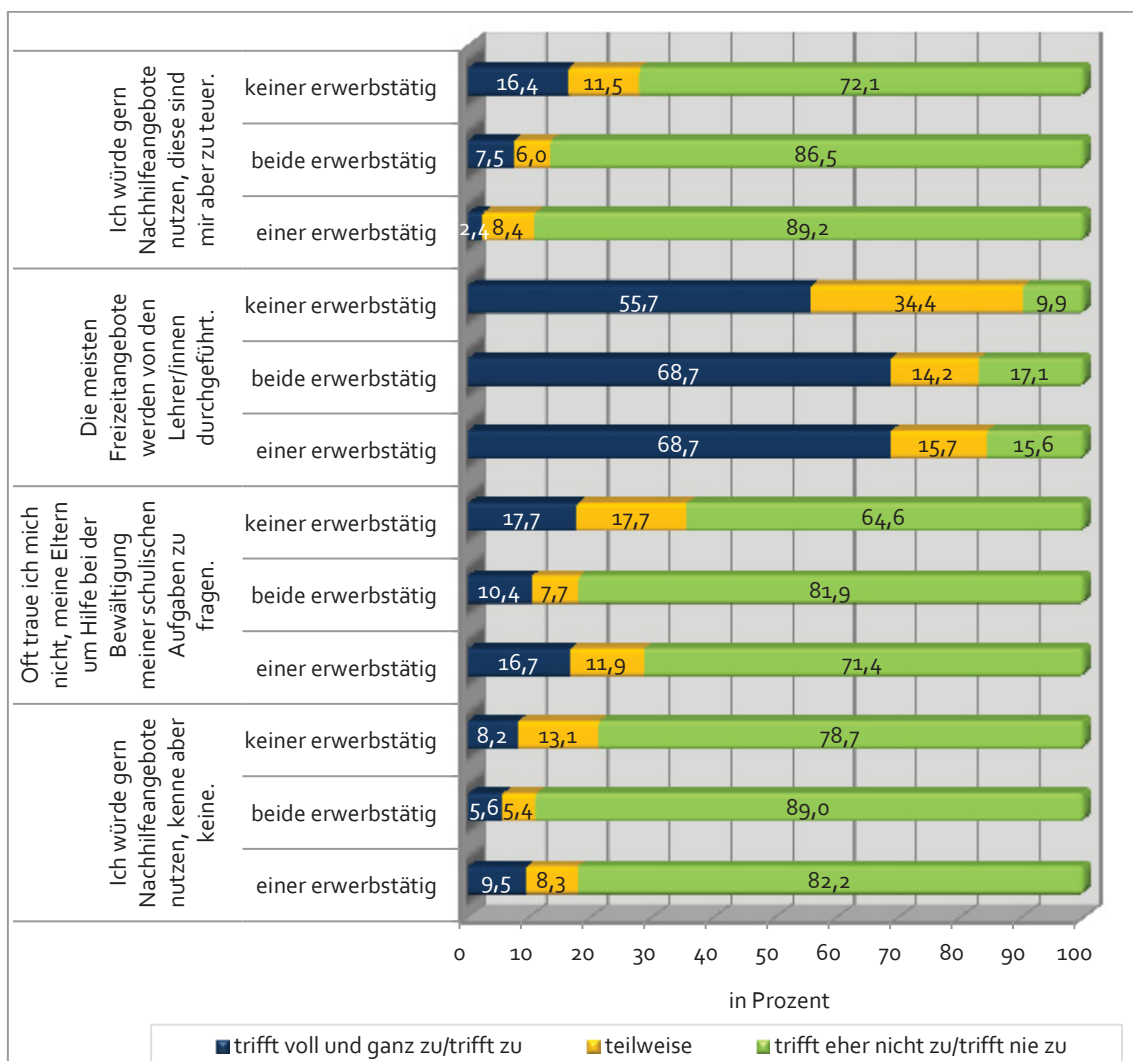


Abb. 259 Aussagen zum Thema Schule nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=970-994)

Die Befragten, die mit beiden Elternteilen in einem Haushalt leben, bekommen signifikant mehr Unterstützung (72,6%) als diejenigen, die nur mit einem Elternteil (65,4%) zusammenleben. Die Schüler/innen, die mit anderen Personen (15,2%) zusammen in einem Haushalt leben, gaben signifikant häufiger an, dass sich ihre Eltern nicht für ihre schulischen Belange interessieren. Die Befragten, die in einer anderen Wohnform le-

ben, gaben im Vergleich signifikant häufiger an gern Nachhilfeangebote nutzen zu wollen, aber keine zu kennen (8,2%).

Der Migrationshintergrund hat auf die Aussage „Meine Eltern unterstützen mich gerne bei schulischen Aufgaben.“ einen signifikanten Einfluss. Demnach stimmen mehr die Schüler/innen ohne Migrationshintergrund (71,3%) dieser Aussage zu, als die Schüler/innen mit Migrationshintergrund (57,8%). Weitere Signifikanzen lassen sich jedoch nicht feststellen.

6.3 Schulspeisung

Die männlichen und weiblichen Befragten sollten bestimmen, wie oft sie an der Schulspeisung teilnehmen. Sie konnten dabei aus 5 Antwortmöglichkeiten („täglich“, „3-4 mal pro Woche“, „1-2 mal pro Woche“, „seltener“ und „überhaupt nicht“) auswählen.

Die meisten der Befragten (75,6%) nehmen überhaupt nicht an der Schulspeisung teil, täglich gerade mal 6,1%. 3-4-mal pro Woche gaben die wenigsten Schüler/innen (3,5%) an.

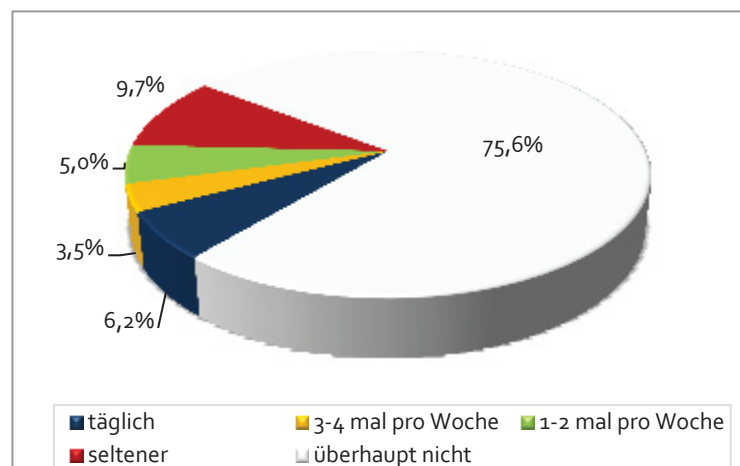


Abb. 260 Wie oft nimmst du an der Schulspeisung teil? (n=1.189)

Differenziert man dabei nach Geschlecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Auch die Unterscheidung nach dem angestrebten Schulabschluss weist keine Signifikanzen auf. Nennenswert ist jedoch, dass die Hauptschüler/innen, im Gegensatz zu den anderen Befragten, am häufigsten angegeben haben, überhaupt nicht an der Schulspeisung teilzunehmen (83,0% vs. RS: 76,9% vs. Gym: 74,1%). Demgegenüber sind es aber auch die Hauptschüler/innen, die am häufigsten die Schulspeisung täglich nutzen.

Die Unterscheidung nach Altersgruppen ist höchst signifikant. Die jüngeren Schüler/innen (8,6%) gaben häufiger als die älteren Schüler/innen (3,0%) an, die Schulspeisung täglich zu nutzen. Des Weiteren gaben die älteren Befragten (87,2%) häufiger als die jüngeren Befragten (66,4%) an, die Schulspeisung überhaupt nicht zu nutzen. Folgende Grafik gibt einen Gesamtüberblick:

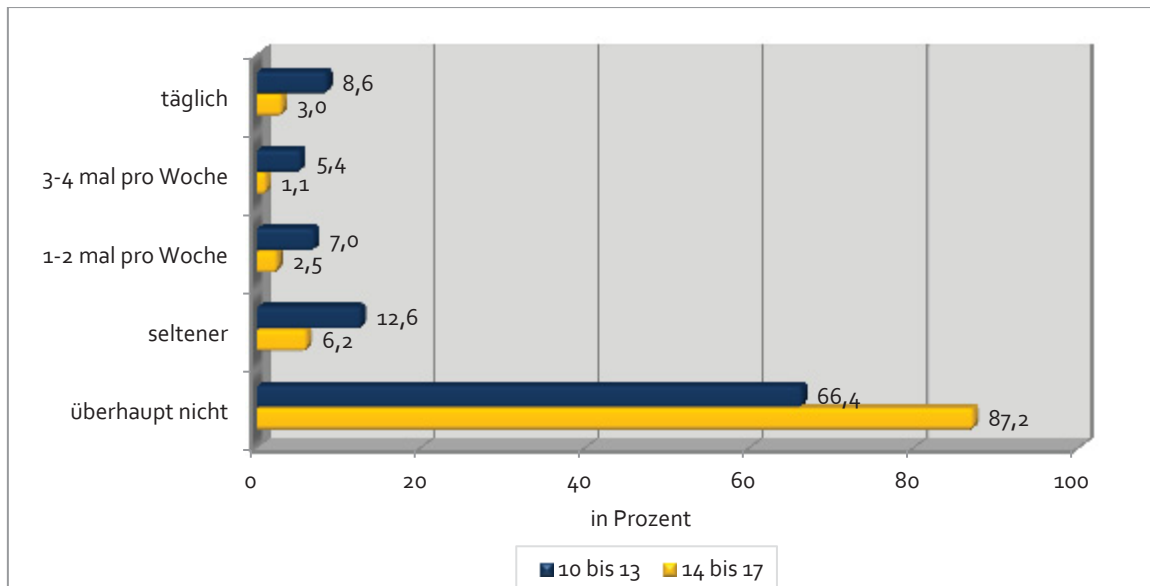


Abb. 261 Wie oft nimmst du an der Schulspeisung teil nach Altersgruppen (n=1.179)

Die Unterscheidung nach der Erwerbstätigkeit der Eltern und der Form des Zusammenlebens weist keine signifikanten Unterschiede auf. Die Differenzierung nach Migrationshintergrund ist signifikant. Im Gegensatz zu den Befragten ohne Migrationshintergrund (5,2%), gaben die Teilnehmer/innen mit Migrationshintergrund (12,3%) mehr an, die Schulspeisung täglich zu nutzen. 77,4% der Schüler/innen ohne Migrationshintergrund gaben an, überhaupt nicht an der Schulspeisung teilzunehmen, 63,1% der Schüler/innen mit Migrationshintergrund sind derselben Meinung.

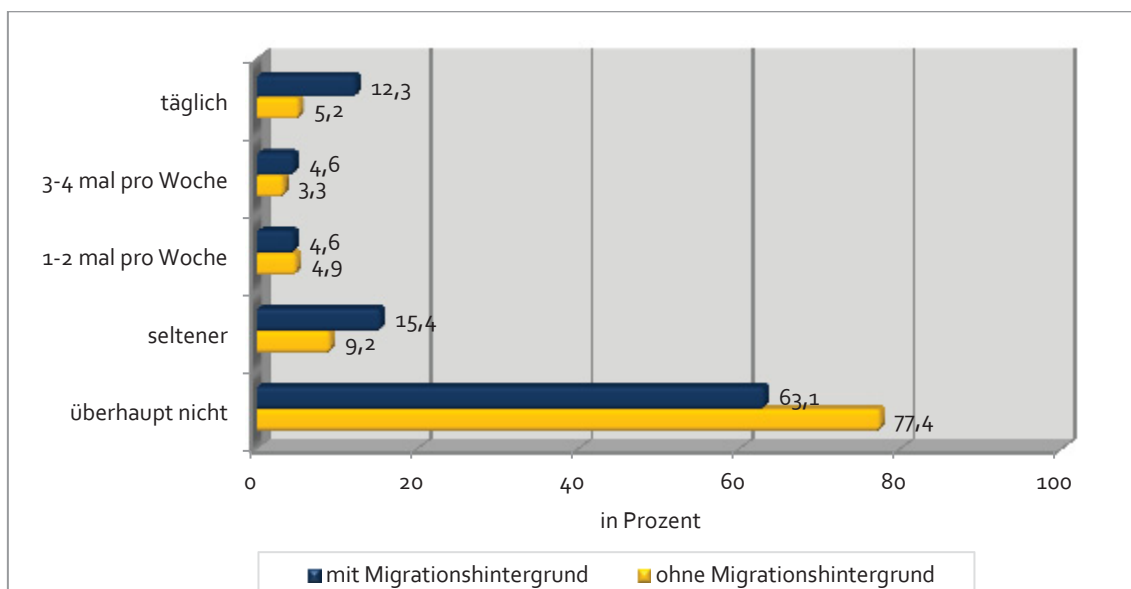


Abb. 262 Wie oft nimmst du an der Schulspeisung teil nach Migrationshintergrund (n=943)

7 ALKOHOL, NIKOTIN UND ANDERE DROGEN

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Themen Konsum von Alkohol, Nikotin und anderen Drogen. Die Fragen zu diesen Themen waren nur Gegenstand in dem Erhebungsinstrument für Schüler/innen ab der 8. Klassenstufe.

7.1 Alkohol

Die Jugendlichen wurden sowohl nach der Häufigkeit ihres Alkoholkonsums gefragt, als auch nach den Orten beziehungsweise Gelegenheiten an denen sie Alkohol konsumieren.

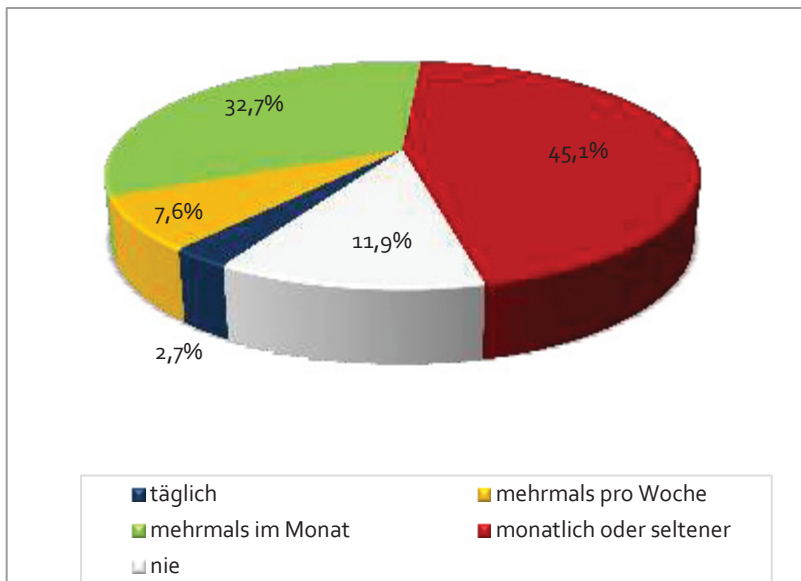


Abb. 263 Wie häufig trinkst du Alkohol? (n=587)

11,9% der Befragten gaben an, nie alkoholische Getränke zu sich zu nehmen. 45,1% geben an „monatlich oder seltener“ Alkohol zu trinken, die zweitgrößte Gruppe ist mit 32,7% die, die angibt mehrmals im Monat alkoholische Getränke zu sich zu nehmen.

Ein signifikanter Zusammenhang zeigt sich beim Geschlecht und beim angestreb-

ten Schulabschluss. Hinsichtlich des Geschlechts ergibt sich die in der nächsten Abbildung dargestellte Verteilung. Männliche Jugendliche geben signifikant häufiger an, täglich Alkohol zu trinken (5,5% versus 0,3%). Auch die Antwortkategorie „mehrmals pro Woche“ nutzten mit 10,3% fast doppelt so viele junge Männer wie junge Frauen (5,2%). Dagegen sind es bei den Antworten „mehrmals im Monat“ und „monatlich oder seltener“ mehr junge Frauen als junge Männer, die hier ihr Kreuz setzten. „Mehrmals im Monat“ konsumieren 34,6% der weiblichen Befragten alkoholische Getränke, bei den männlichen Befragten sind es 30,3%. Mehr als die Hälfte der weiblichen Befragten (51,1%) verortet sich selbst in der Kategorie „monatlich oder seltener“. Der Anteil der Jungen liegt hier bei 38,4%. Darüber hinaus geben deutlich mehr junge Männer an, „nie“ Alkohol zu konsumieren, wohingegen nur 8,8% der jungen Frauen diese Antwortkategorie nutzten.

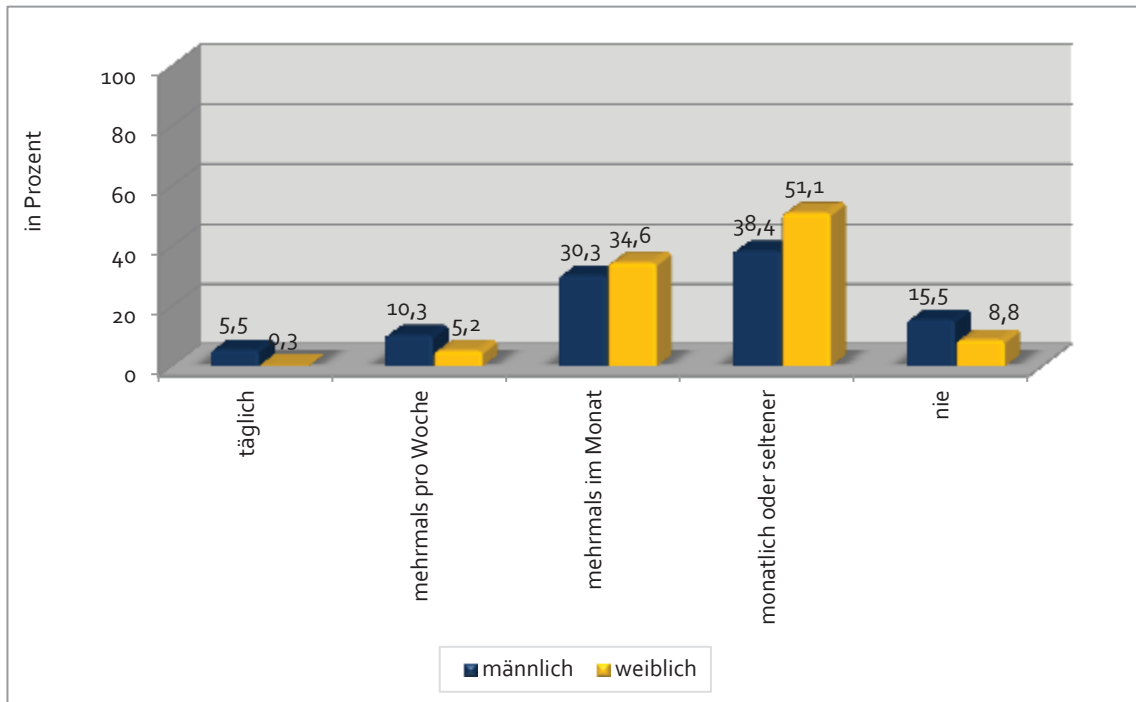


Abb. 264 Alkoholkonsum nach Geschlecht (n=578)

Befragte, die einen Hauptschulabschluss anstreben, trinken signifikant häufiger „täglich“ Alkohol als die, die einen Realschul- beziehungsweise Gymnasialabschluss anstreben (16,0% vs. 2,2% beziehungsweise 1,7%).

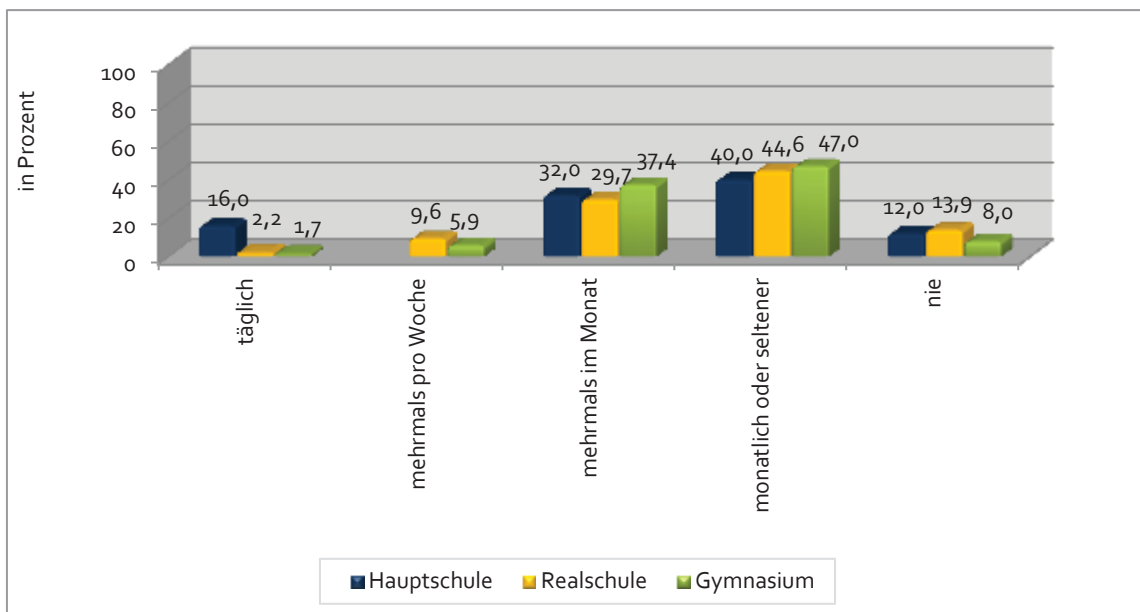


Abb. 265 Alkoholkonsum nach angestrebtem Schulabschluss (n=579)

Keine signifikanten Zusammenhänge gibt es zwischen dem Konsum von Alkohol und der Familiensituation (Alleinerziehende, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit der Eltern).

In den Gemeinden Unstruttal (7,1%), der VG Vogtei (7,0%) und der Gemeinde Menteroda (6,5%) geben die Befragten am häufigsten an, täglich Alkohol zu trinken. In den Gemeinden Anrode, Herbsleben, Dünwald, Weinbergen sowie der VG Schlotheim und VG Unstrut-Hainich wurde die Antwortkategorie „täglich“ von keinem der Jugendlichen angegeben. Die größten Anteile derer, die angeben „nie“ Alkohol zu konsumieren, finden sich in den Gemeinden Heyerode (23,3%), Menteroda (22,6%) und Herbsleben (22,2%). Ein Zusammenhang zwischen dem Alkoholkonsum der Jugendlichen und der Stadt/Gemeinde, in der sie wohnen, ist allerdings rechnerisch nicht signifikant.

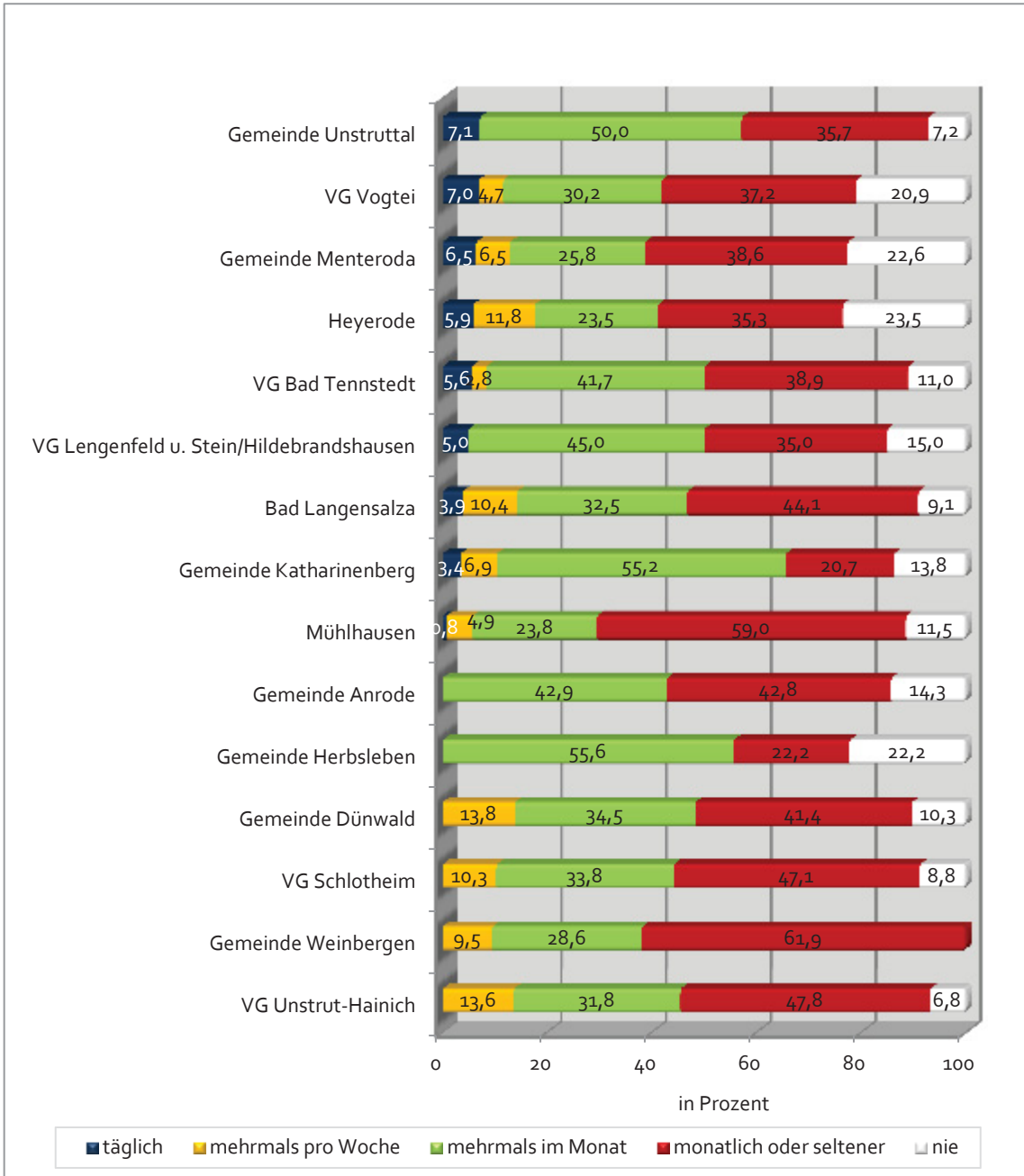


Abb. 266 Alkoholkonsum nach Stadt/Gemeinde (n=567)

Des Weiteren wurden die Jugendlichen gefragt, zu welchen Gelegenheiten und an welchen Orten sie alkoholische Getränke zu sich nehmen.

Mit deutlicher Mehrheit geben die Befragten an, „mit Freunden bei privaten Partys“ (63,2%) und „mit Freunden bei Festen, Disco, Konzerten“ (60,4%) sehr häufig beziehungsweise häufig alkoholische Getränke zu sich zu nehmen. Nur 3,6% geben an, sehr häufig oder häufig „allein, zu Hause an Schultagen“ Alkohol zu konsumieren.

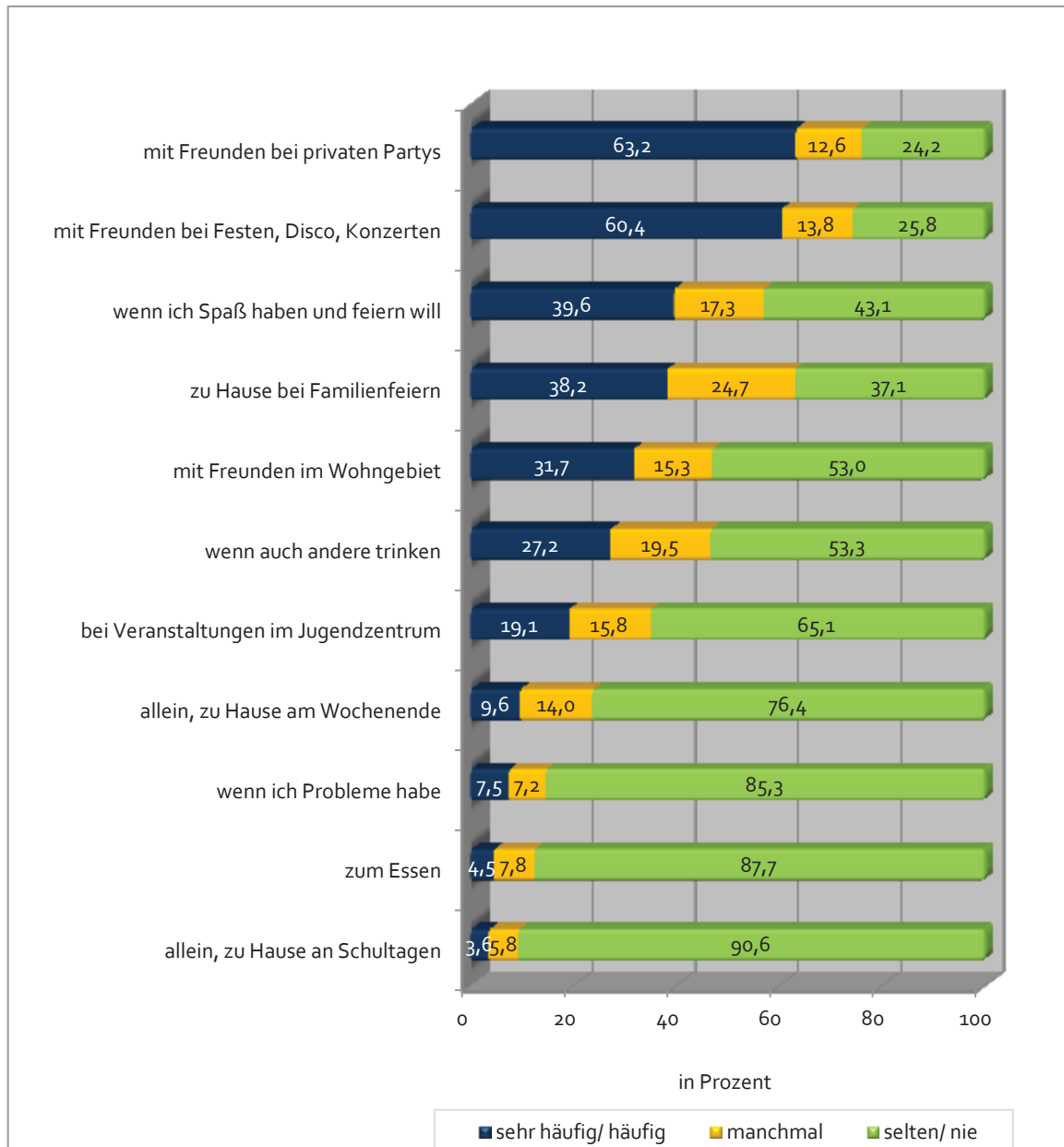


Abb. 267 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums (n=575-594)

Differenziert man die Ergebnisse nach Geschlecht, so ergeben sich signifikante Zusammenhänge für 6 der 11 Antwortkategorien (siehe Abb. 268.). Deutlich mehr junge Männer geben bei diesen Orten beziehungsweise Gelegenheiten an, „sehr häufig/häufig“ alkoholische Getränke zu konsumieren. Die deutlichsten Unterschiede gibt es

bei „allein, zu Hause am Wochenende“ (15,2% versus 4,8%), „wenn auch andere trinken“ (33,5% vs. 21,2%) und „allein, zu Hause an Schultagen“ (6,7% vs. 1,0%).

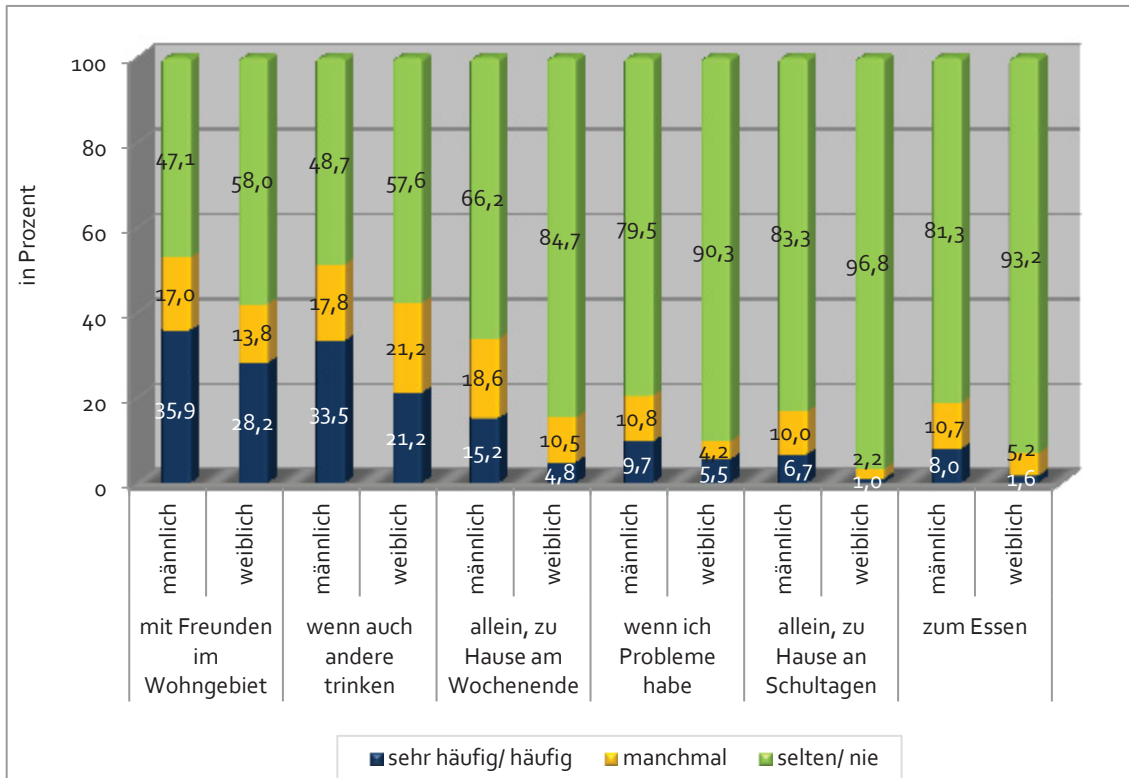


Abb. 268 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach Geschlecht (n=567-582)

Die Aussage („allein, zu Hause an Schultagen“) zeigt darüber hinaus auch einen signifikanten Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund der Jugendlichen. Wesentlich mehr Befragte ohne Migrationshintergrund geben an, nie beziehungsweise selten „allein, zu Hause an Schultagen“ Alkohol zu konsumieren als die Befragten, die einen solchen Hintergrund haben (92,0% vs. 78,4%).

Ob die Befragten nur bei einem Elternteil aufwachsen oder mit beiden in einem Haushalt leben, hat keinen signifikanten Einfluss auf die Orte und Gelegenheiten, an denen sie Alkohol konsumieren.

Für den Alkoholkonsum „allein, zu Hause am Wochenende“, „allein, zu Hause an Schultagen“, „wenn ich Probleme habe“ und „zum Essen“ zeigen sich, hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses der Befragten signifikante Zusammenhänge. Befragte, die den Hauptschulabschluss anstreben, trinken zu diesen Gelegenheiten deutlich häufiger alkoholische Getränke, gefolgt von denen, die den Realschulabschluss anstreben.

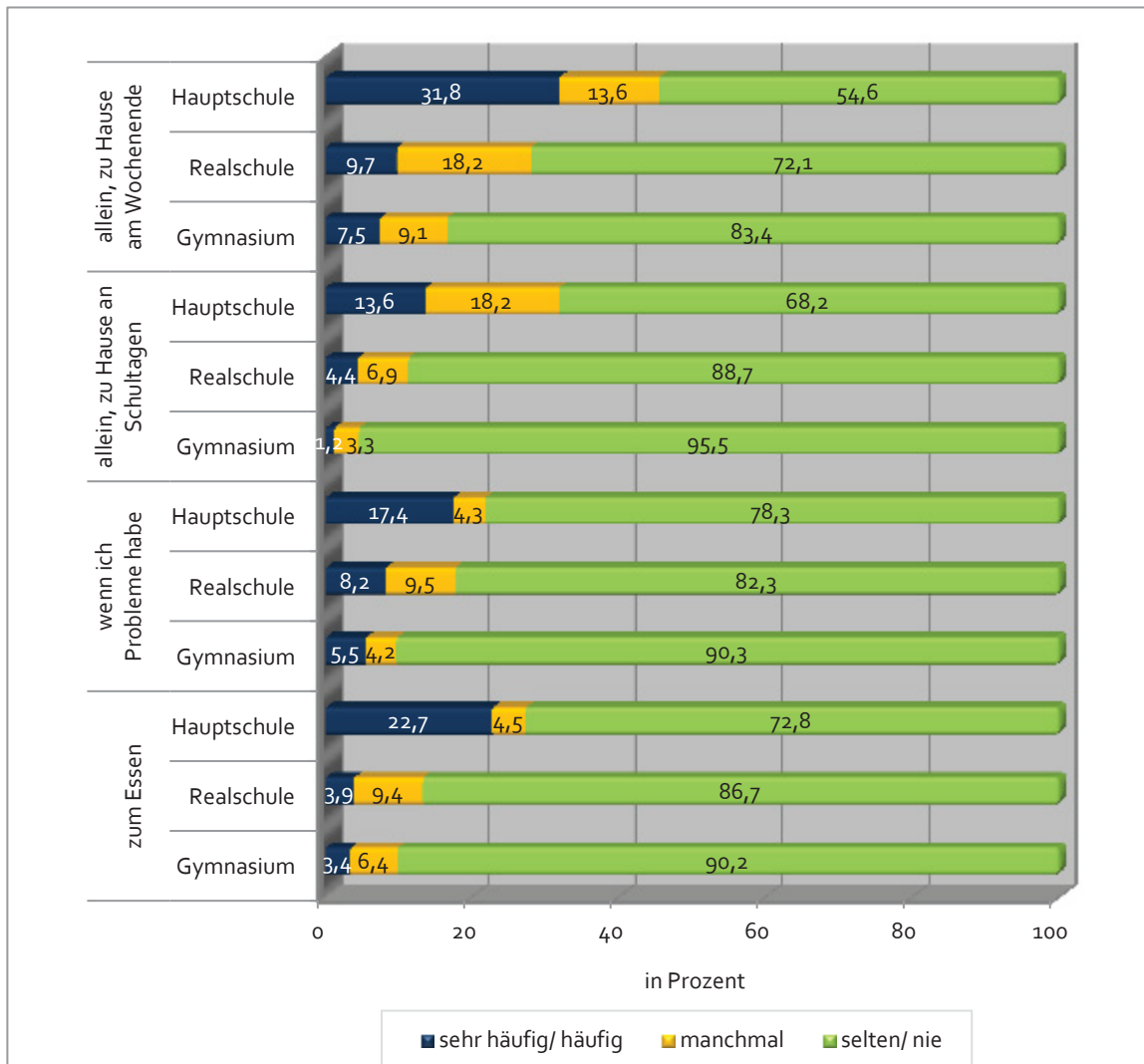


Abb. 269 Orte und Gelegenheiten des Alkoholkonsums nach angestrebtem Schulabschluss (n=565-581)

Hinsichtlich der Städte/Gemeinden finden sich für die Aussagen „bei Veranstaltungen im Jugendzentrum“, „mit Freunden bei Festen, Disco, Konzerten“ sowie „wenn auch andere trinken“ signifikante Zusammenhänge. Bei „Veranstaltungen im Jugendzentrum“ geben Befragte aus Heyerode, der Gemeinde Dünwald sowie der Gemeinde Herbsleben mit jeweils 47,1%, 37,0% sowie 33,3% an, „sehr häufig/ häufig“ alkoholische Getränke zu konsumieren. In der Gemeinde Anrode hingegen findet sich diese Antwortkategorie bei keinem der Befragten

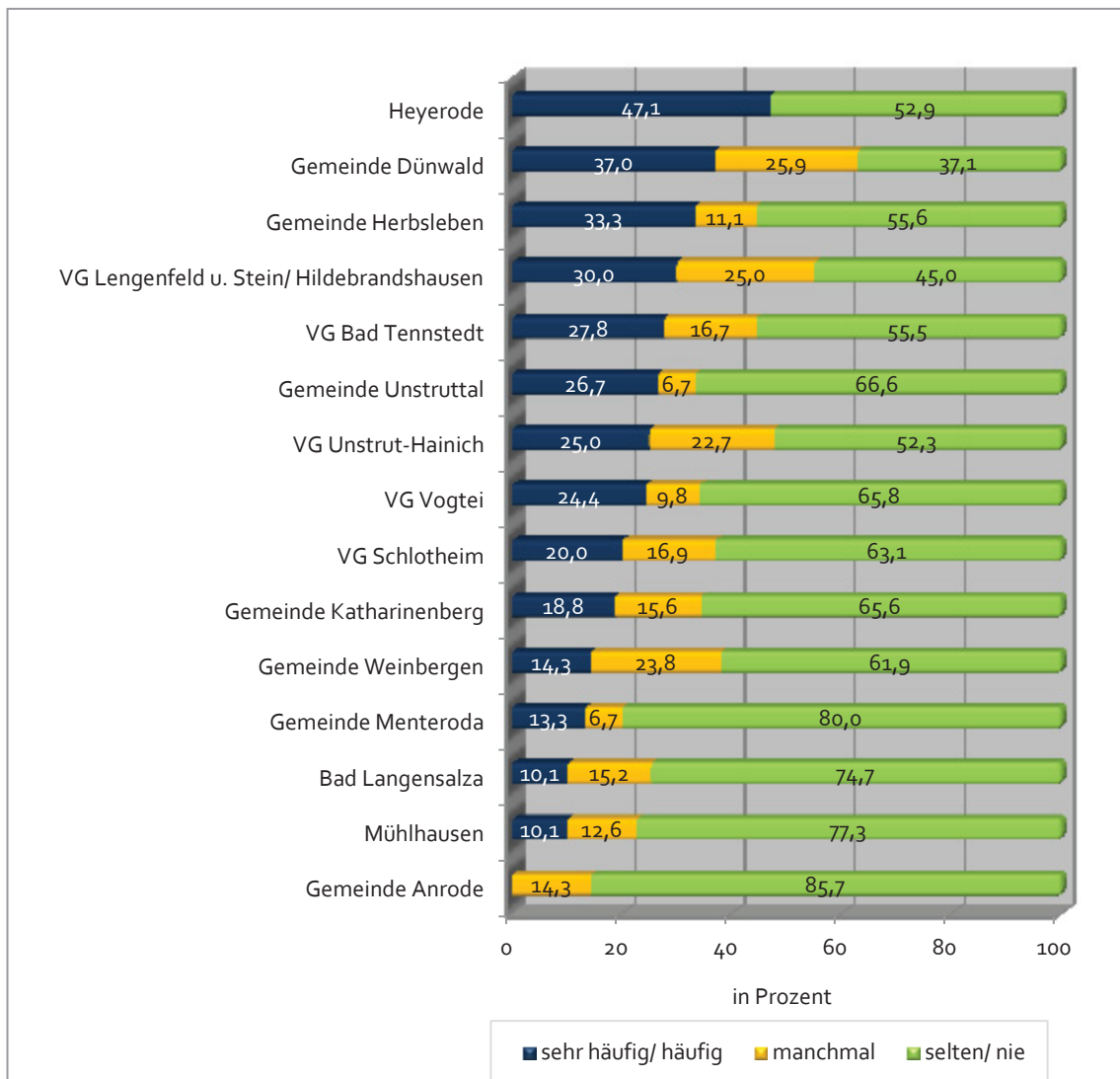


Abb. 270 Alkoholkonsum bei „Veranstaltungen im Jugendzentrum“ nach Stadt/Gemeinde (n=565-581)

In allen Städten und Gemeinden, bis auf Mühlhausen mit 43,4%, geben deutlich mehr als die Hälfte der Jugendlichen an, „sehr häufig/ häufig“ „mit Freunden bei Festen, Disco, Konzerten“ Alkohol zu trinken. Die Gemeinde Katharinenberg und VG Bad Tennstedt liegen hierbei mit 79,4% beziehungsweise 77,8% deutlich an der Spitze.

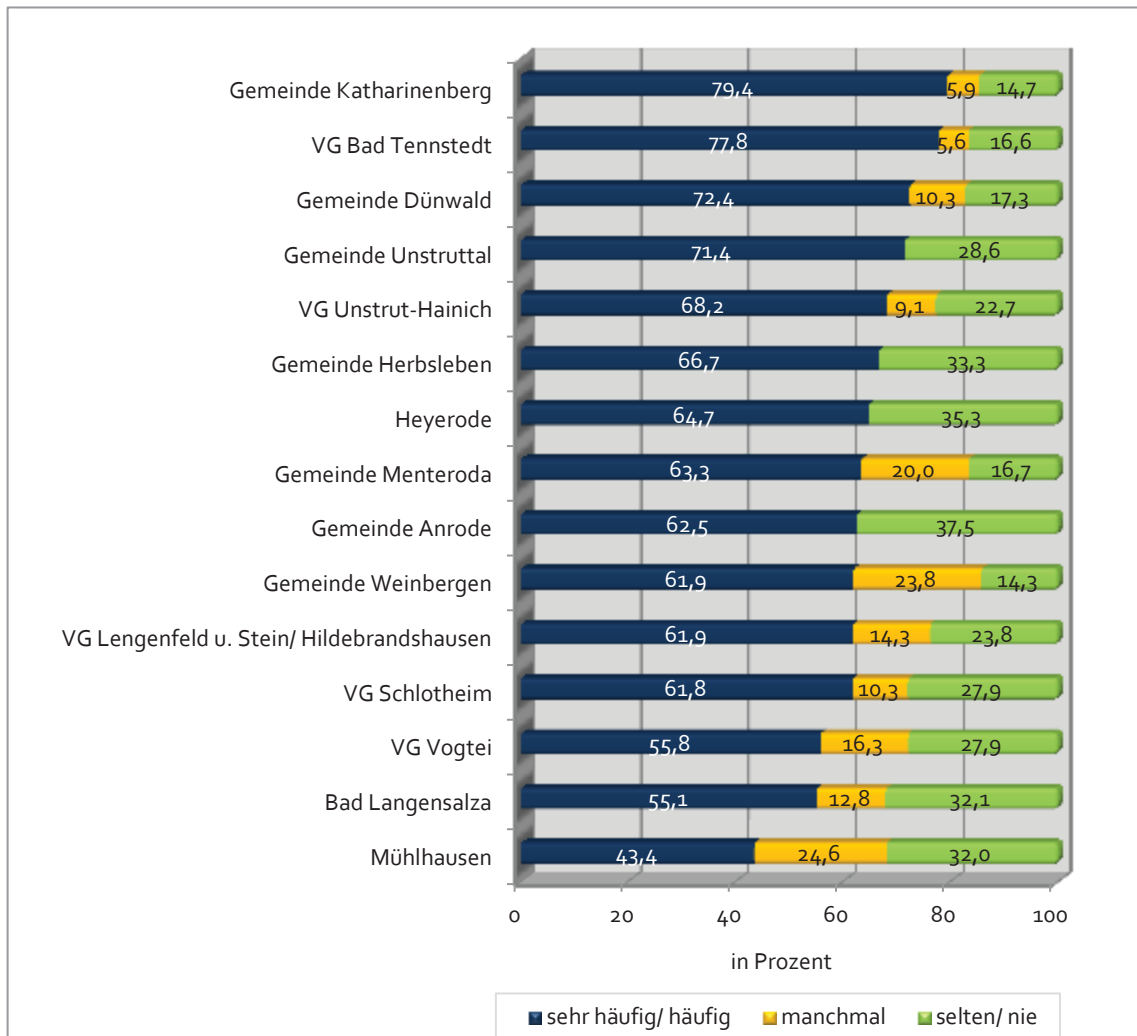


Abb. 271 Alkoholkonsum mit „Freunden bei Festen, Disco, Konzerten“ nach Stadt/ Gemeinde (n=574)

In den Gemeinden Katharinenberg und Heyerode geben fast die Hälfte aller befragten Jugendlichen (48,5% beziehungsweise 47,1%) an, „sehr häufig/häufig“ Alkohol zu konsumieren „wenn auch andere trinken“. In der Gemeinde Dünwald fallen lediglich 7,1% in diese Kategorie.

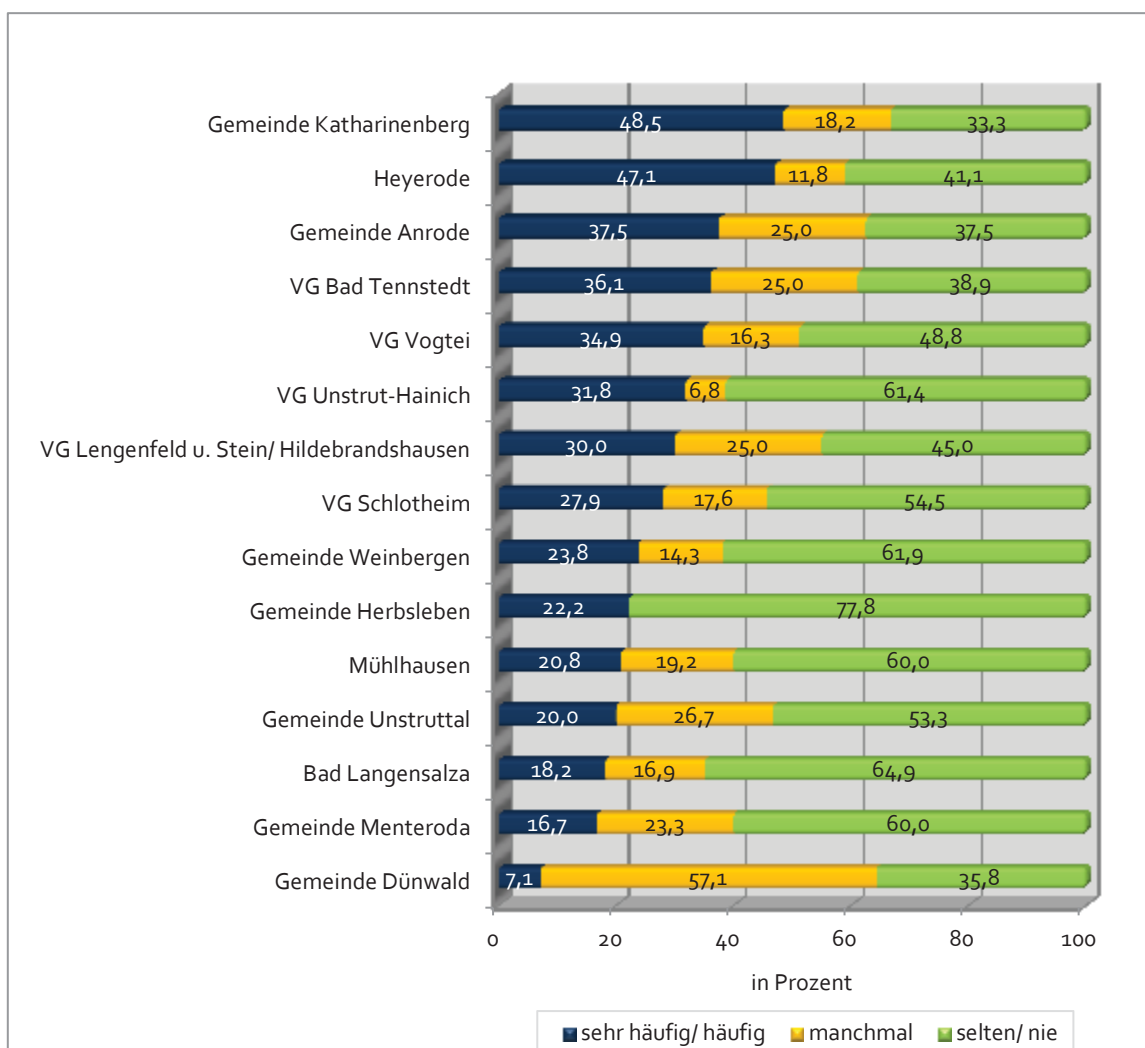


Abb. 272 Alkoholkonsum „wenn auch andere trinken“ nach Stadt/ Gemeinde (n=569)

7.2 Nikotin

Wie bereits zum Thema Alkohol, wurden auch hinsichtlich des Rauchverhaltens nur die Jugendlichen ab den achten Klassen befragt. 31,3% der befragten Jugendlichen geben an zu rauchen.

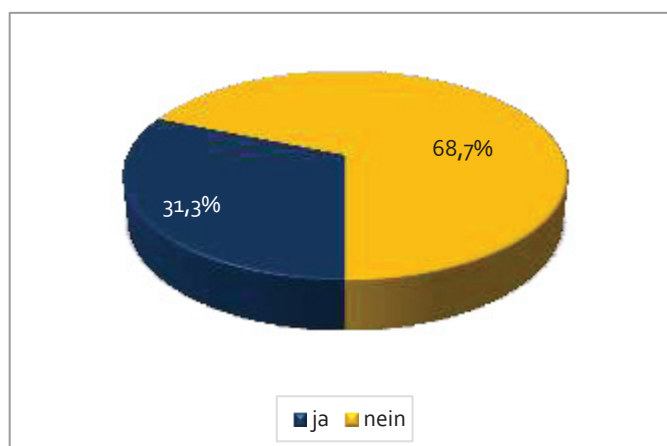


Abb. 273 Rauchst du Zigaretten? (n=594)

Befragt nach der Häufigkeit des Zigarettenkonsums zeigen sich folgende Ergebnisse. Der größte Teil der Befragten, die Zigaretten konsumieren gibt an, „gelegentlich“ zu rauchen (17,3%). 2,0% der Befragten geben an täglich mehr als eine Schachtel Zigaretten, das heißt mehr als 20, zu rauchen.

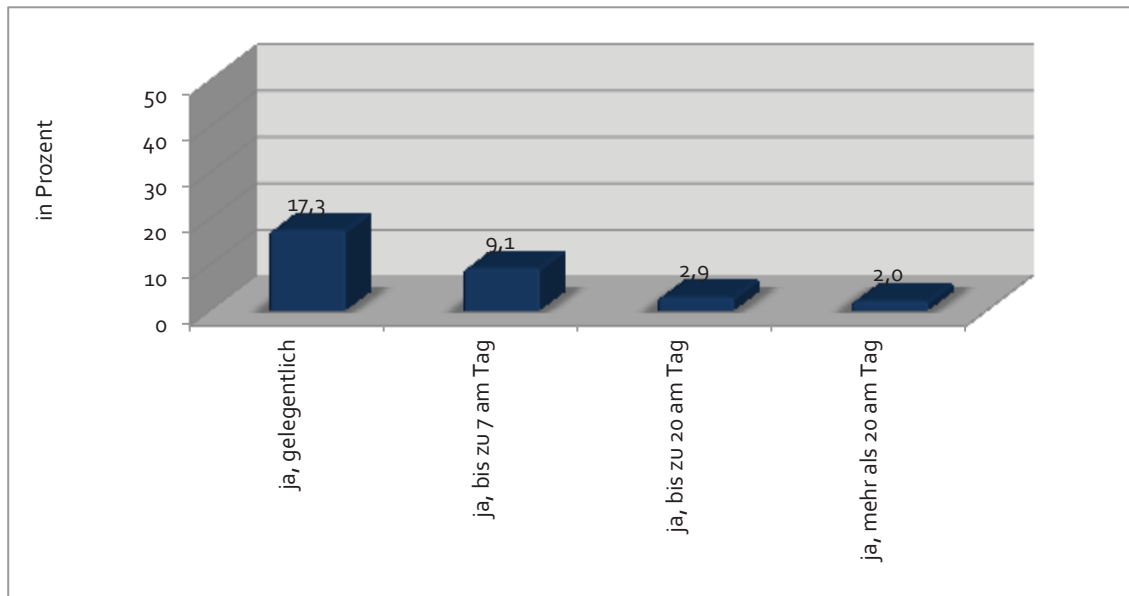


Abb. 274 Rauchst du Zigaretten? detailliert (n=594)

Junge Männer rauchen signifikant häufiger als junge Frauen (70,7% vs. 67,6%). Betrachtet man die Häufigkeit des Rauchens, fällt allerdings auf, dass, im Vergleich zu den männlichen Jugendlichen, mehr als doppelt so viele weibliche Jugendliche angeben „bis zu 7 am Tag“ zu rauchen (11,9% vs. 5,8%).

Hinsichtlich der Altersverteilung lässt sich kein signifikanter Zusammenhang feststellen.

Vergleicht man das Rauchverhalten der Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit dem derer ohne Migrationshintergrund, so stellt man fest, dass nur etwas mehr als die Hälfte (55,3%) der Jugendlichen mit Migrationshintergrund angeben nicht zu rauchen. Wohingegen mehr als zwei Drittel (70,5%) der Befragten ohne Migrationshintergrund angeben, keine Zigaretten zu konsumieren.

Einen signifikanten Zusammenhang gibt es beim Thema Rauchen und dem angestrebten Schulabschluss sowie dem schulischen Leistungsniveau.

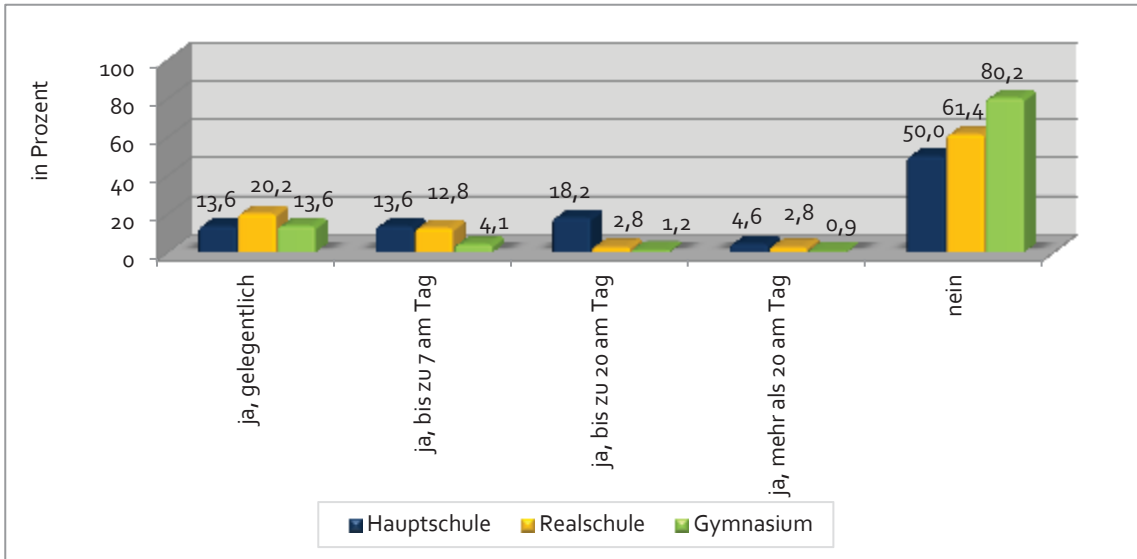


Abb. 275 Zigarettenkonsum nach angestrebtem Schulabschluss (n=566)

Auffällig ist hier besonders der sehr große Teil an Nichtrauchern unter den Gymnasial-schülern/innen (80,2%), wohingegen von den Hauptschülern/innen nur jeder Zweite nicht zur Zigarette greift. Darüber hinaus sind es deutlich mehr Hauptschüler/innen, die „bis zu 20 am Tag“ rauchen (18,2% vs. RS: 2,8% vs. Gym: 1,2%). Auch der Leistungsstand beeinflusst das Rauchverhalten. Unter den Befragten, die sich selbst zum vorderen Leistungsdrittel ihrer Klasse zählen, gibt es deutlich weniger Raucher/innen (18,3%) als unter denen, die sich selbst eher im hinteren Leistungsdrittel verorten (45,8%).

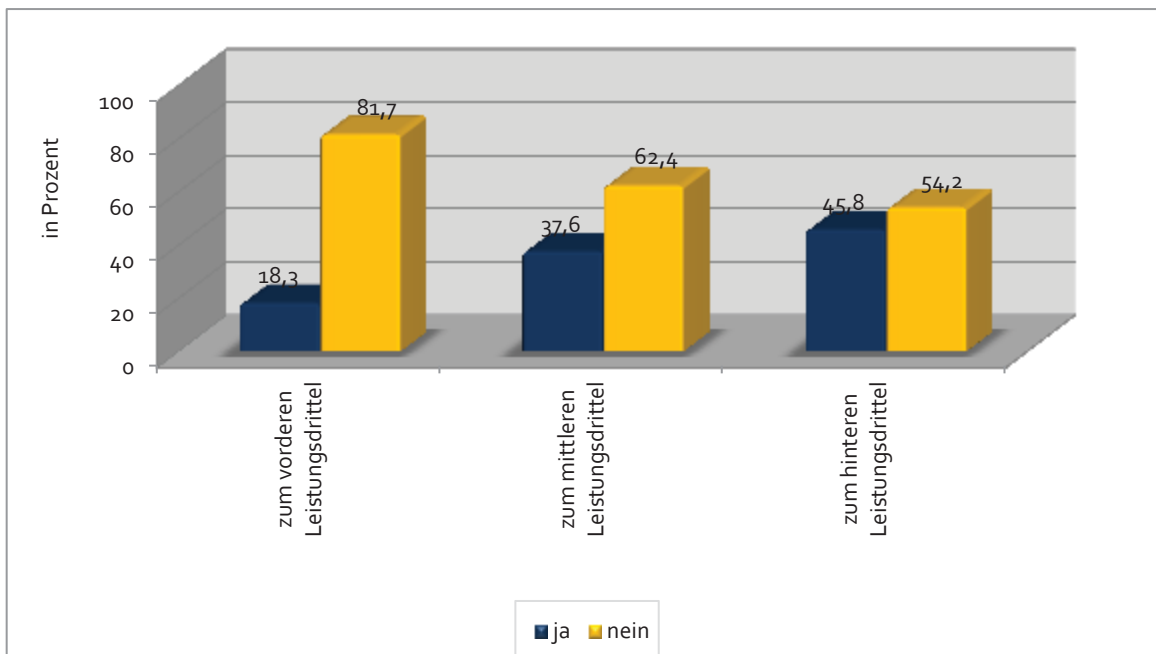


Abb. 276 Zigarettenkonsum nach Leistungsstand (n=533)

Den deutlich größten Teil an rauchenden Jugendlichen, mehr als 60% der Befragten, gibt es in VG Vogtei. Der geringste Anteil an Rauchern findet sich in der Gemeinde Unstruttal. Hier geben lediglich 13,3% an, Zigaretten zu rauchen. Die folgende Grafik zeigt das Verhältnis Raucher/innen und Nichtraucher/innen aufgeschlüsselt nach Städten/Gemeinden:

Betrachtet man die Häufigkeit des Zigarettenkonsums, so gibt es in der VG Bad Tennstedt den größten Anteil an Befragten, die angeben „mehr als 20 am Tag zu rauchen“ (8,6%). Die Angabe „bis zu 20 am Tag“ findet sich am häufigsten in den Gemeinden Anrode (12,5%) und Heyerode (11,8%).

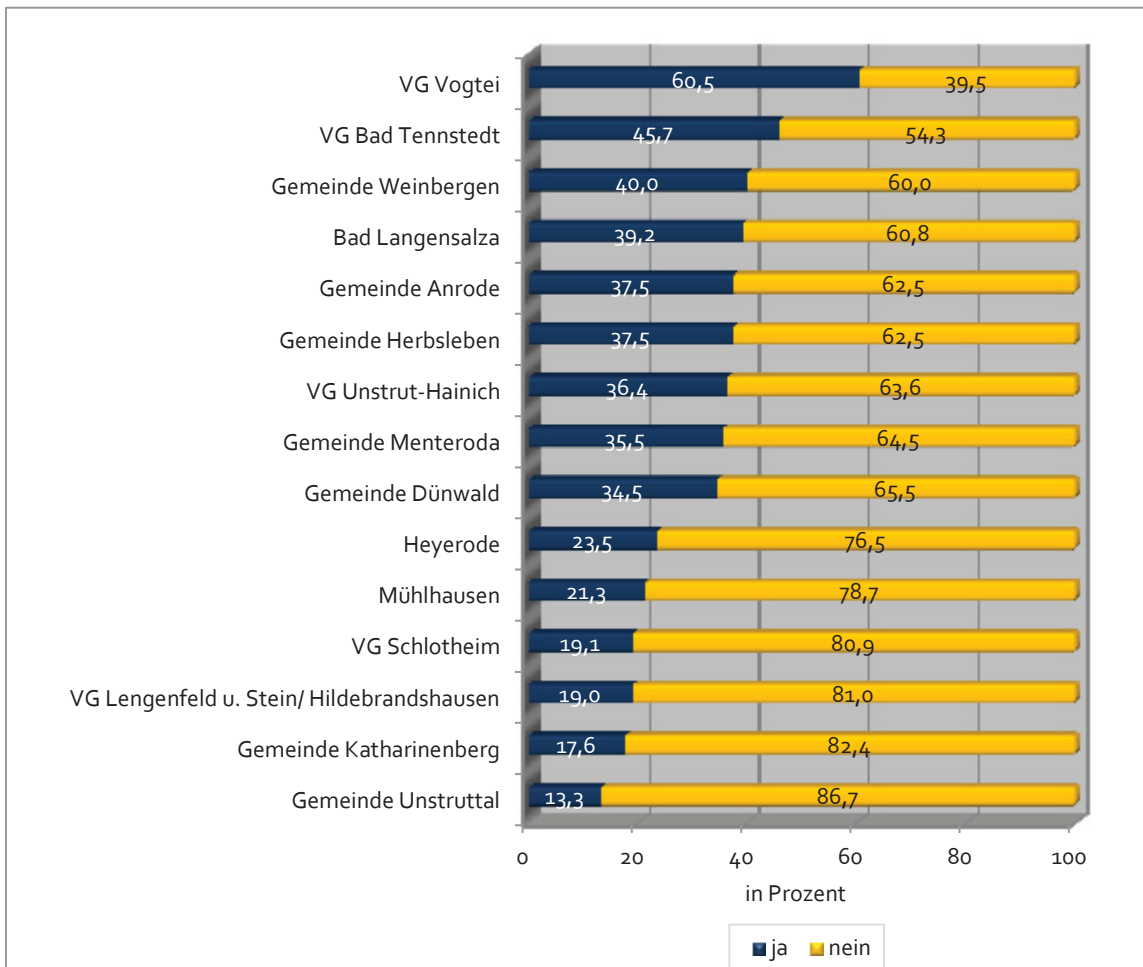


Abb. 277 Zigarettenkonsum nach Stadt/Gemeinde (n=566)

Die familiären Gegebenheiten der Befragten haben ebenfalls Einfluss auf den Zigarettenkonsum. So geben 41,7% der Befragten aus alleinerziehenden Familien an, dass sie rauchen, wohingegen 26% der Befragten aus nicht alleinerziehenden Familien die Frage nach dem Zigarettenkonsum mit „ja“ beantworten.

Auch die Erwerbstätigkeit der Eltern scheint im Zusammenhang mit dem Thema Rauchen eine Rolle zu spielen. Fast die Hälfte (46,9%) der Jugendlichen, deren Eltern nicht erwerbstätig sind, rauchen. Der Anteil der Raucher/innen unter den Befragten, deren Eltern einer Erwerbsarbeit nachgehen, liegt bei 29,6% (beide Elternteile sind erwerbstätig) beziehungsweise 28,6% (ein Elternteil ist erwerbstätig). Dieser Zusammenhang ist allerdings rechnerisch nicht signifikant.

7.3 Andere Drogen

Die Schüler/innen, ab der 8. Klassenstufe wurden befragt, ob sie an ihrer Schule jemanden kennen, der illegale Drogen nimmt (z.B. Cannabis, Ecstasy, Crystal oder Speed) und ob sie jemanden kennen, der solche Drogen verkauft.

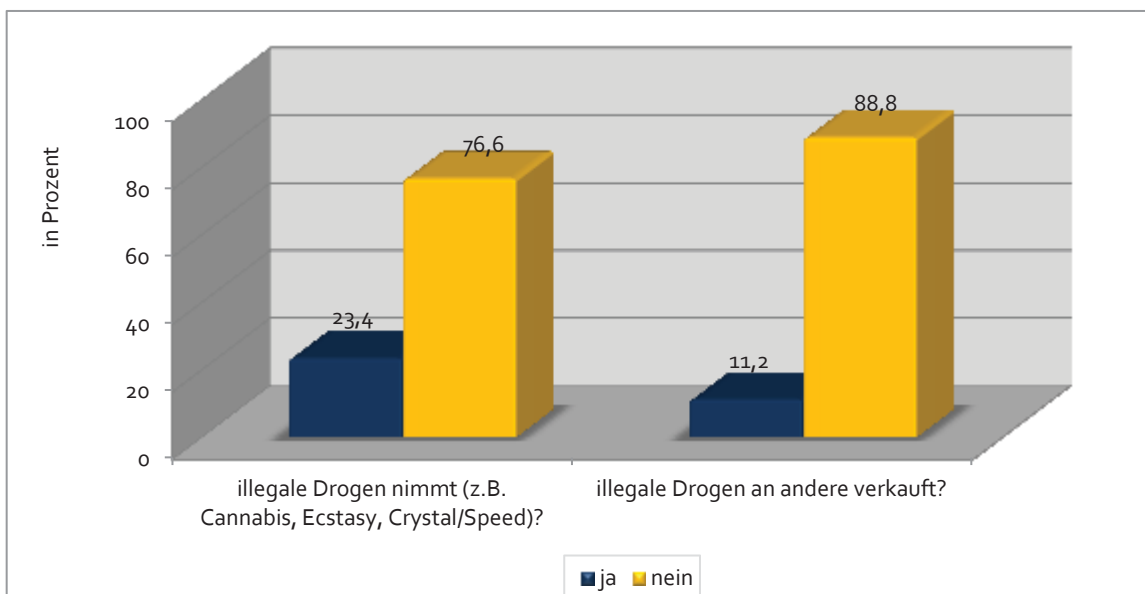


Abb. 278 Kennst du an deiner Schule jemanden, der...? (n=582)

Knapp ein Viertel (23,4%) geben an, Personen an ihrer Schule zu kennen, die illegale Drogen nehmen, 11,2% kennen welche, die diese verkaufen. Betrachtet man die Altersverteilung der Befragtengruppe genauer, ergibt sich auf die Frage, ob sie jemanden kennen, der illegale Drogen nimmt, folgende Verteilung:

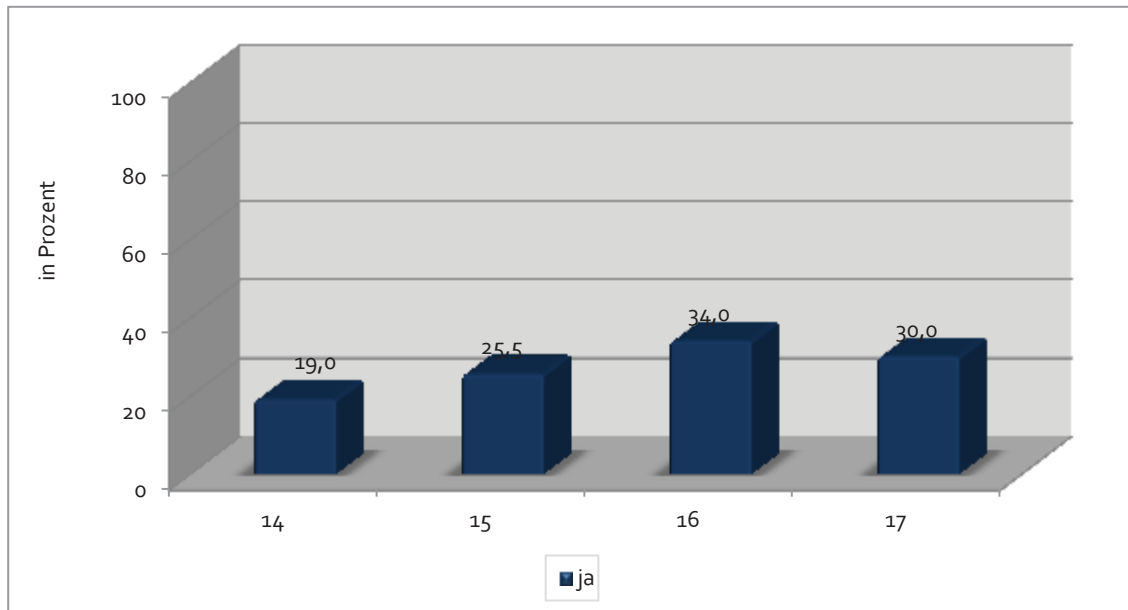


Abb. 279 Kennst du jemanden an deiner Schule, der illegale Drogen nimmt nach dem Alter (n= 580)

Die Häufigkeiten zeigen eine tendenzielle Steigerung hinsichtlich der Bekanntheit von Personen an der Schule, die Drogen konsumieren. Sie erreichen bei der Gruppe der 16 Jährigen mit 34,0% ihren Hochpunkt, um dann bei den 17 Jährigen mit 30,0% wieder etwas abzufallen. Zwischen dem Alter der Schüler/innen und der Frage, ob sie jemanden kennen, der Drogen verkauft, gibt es keinen signifikanten Zusammenhang. Auch mit Blick auf das Geschlecht, den familiären Hintergrund, dem angestrebten Schulabschluss sowie der Herkunft (Stadt beziehungsweise Gemeinde in der sie wohnen) lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge nachweisen. Lediglich zwischen der Frage, ob sie jemanden kennen, der Drogen verkauft und dem Migrationshintergrund der Befragten lässt sich ein signifikanter Zusammenhang nachweisen.

So geben mit 21,6% mehr als doppelt so viele Befragte mit Migrationshintergrund an, jemanden zu kennen, der illegale Drogen verkauft als dies bei Befragten ohne Migrationshintergrund der Fall ist. Ihr Anteil liegt bei 9,6%.

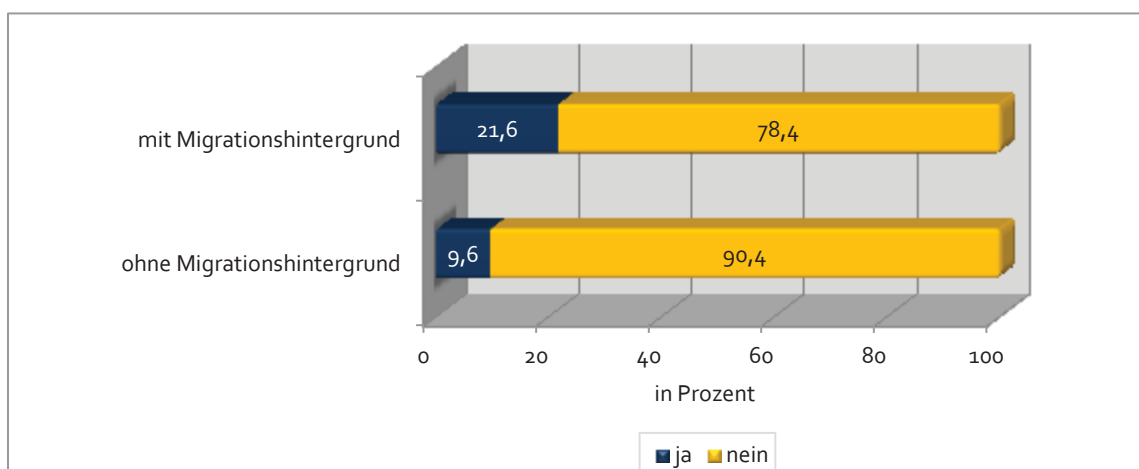


Abb. 280 Kennst du jemanden an deiner Schule, der illegale Drogen verkauft nach Migrationshintergrund (n=466)

8 POLITISCHE ORIENTIERUNG

Ein weiterer Fragenkomplex beschäftigte sich mit der politischen Orientierung der Jugendlichen. Die folgenden Aussagen zu Demokratieorientierung, die Frage nach der politischen Selbstkategorisierung sowie die Parteipräferenz der Befragten waren nur Teil des Fragebogens ab der 8. Klassenstufe. Die Aussagen zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wurden hingegen allen Kindern und Jugendlichen zur Bewertung vorgelegt.

8.1 Demokratieorientierung

Im Rahmen des Themas „Demokratieorientierung“ sollten die Jugendlichen auf einer Fünferskala angeben, wie sie zu Aussagen bezüglich der Meinungsfreiheit, Demokratie und dem politischen/sozialen Engagement stehen.

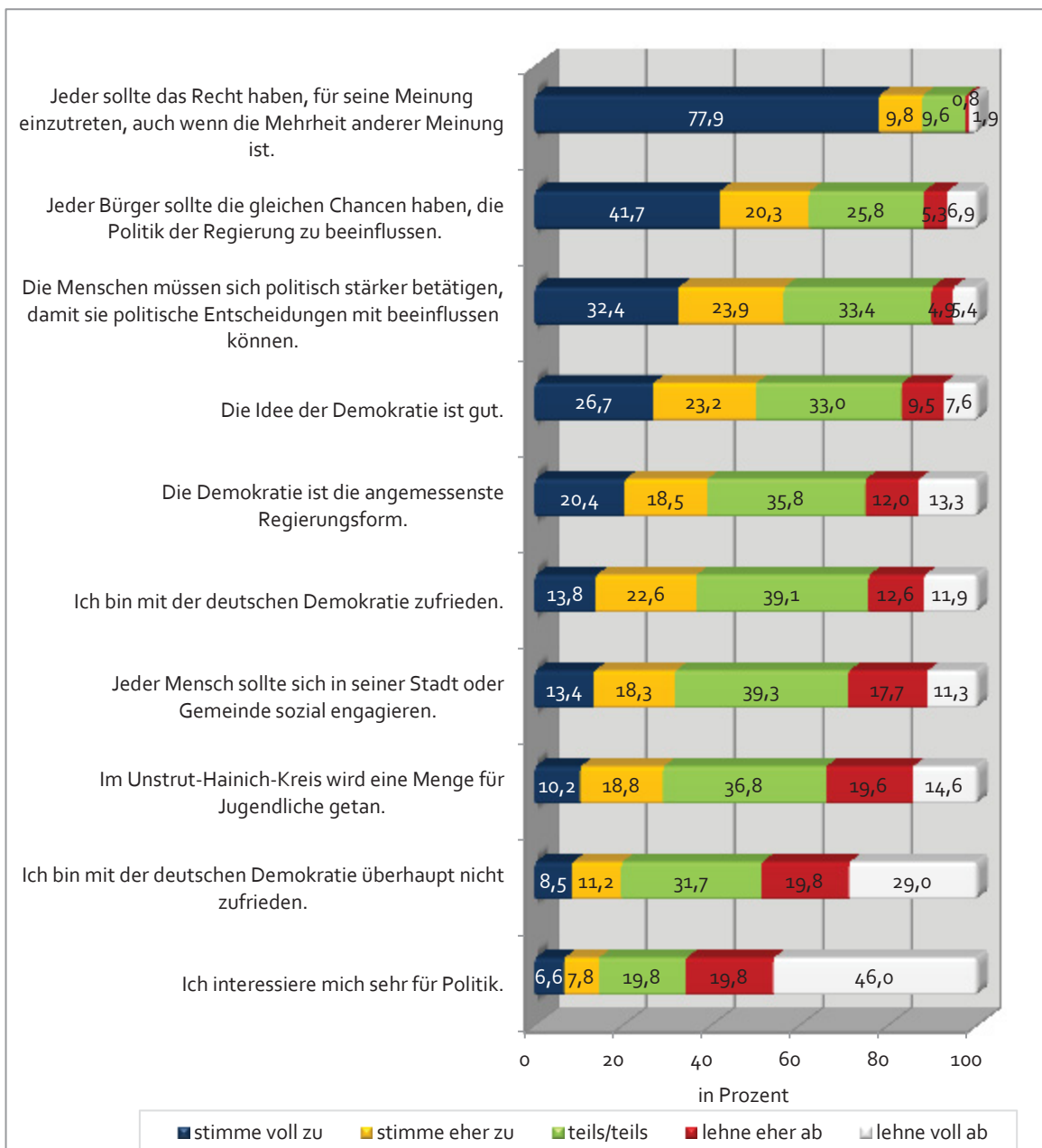


Abb. 281 Demokratieorientierung (n=550-592)

Auffällig ist, dass besonders die Aussage „Jeder sollte das Recht haben, für seine Meinung einzutreten, auch wenn die Mehrheit anderer Meinung ist.“ unter den Befragten die größte Zustimmung findet. So stimmen 77,9% der Aussage voll zu, 9,8% stimmen eher zu. Die Aussage „Ich interessiere mich sehr für Politik.“ findet dagegen die geringste Zustimmung. Lediglich 6,6% stimmen der Aussage voll zu, 7,8% stimmen eher zu. Bei dieser Aussage findet sich darüber hinaus auch der größte Anteil an Ablehnung. 46,1% lehnen diese voll ab, 19,8% lehnen eher ab.

Hinsichtlich des Geschlechts gibt es für 4 der 10 vorgegebenen Aussagen signifikante Zusammenhänge. 91,3% der jungen Frauen stimmen zu, dass jeder das Recht haben sollte, für seine Meinung einzutreten, bei den jungen Männern sind es 83,5%. Im Vergleich zu den weiblichen Befragten geben männliche Befragte deutlich häufiger an, die Demokratie für die angemessenste Regierungsform zu halten (44,0% vs. 34,6%). Allerdings sind junge Männer auch häufiger unzufrieden mit der deutschen Demokratie (23,8% vs. 16,4%). Das Interesse an Politik ist bei ihnen mit 21,4% fast dreimal so hoch wie bei den jungen Frauen (7,9%).

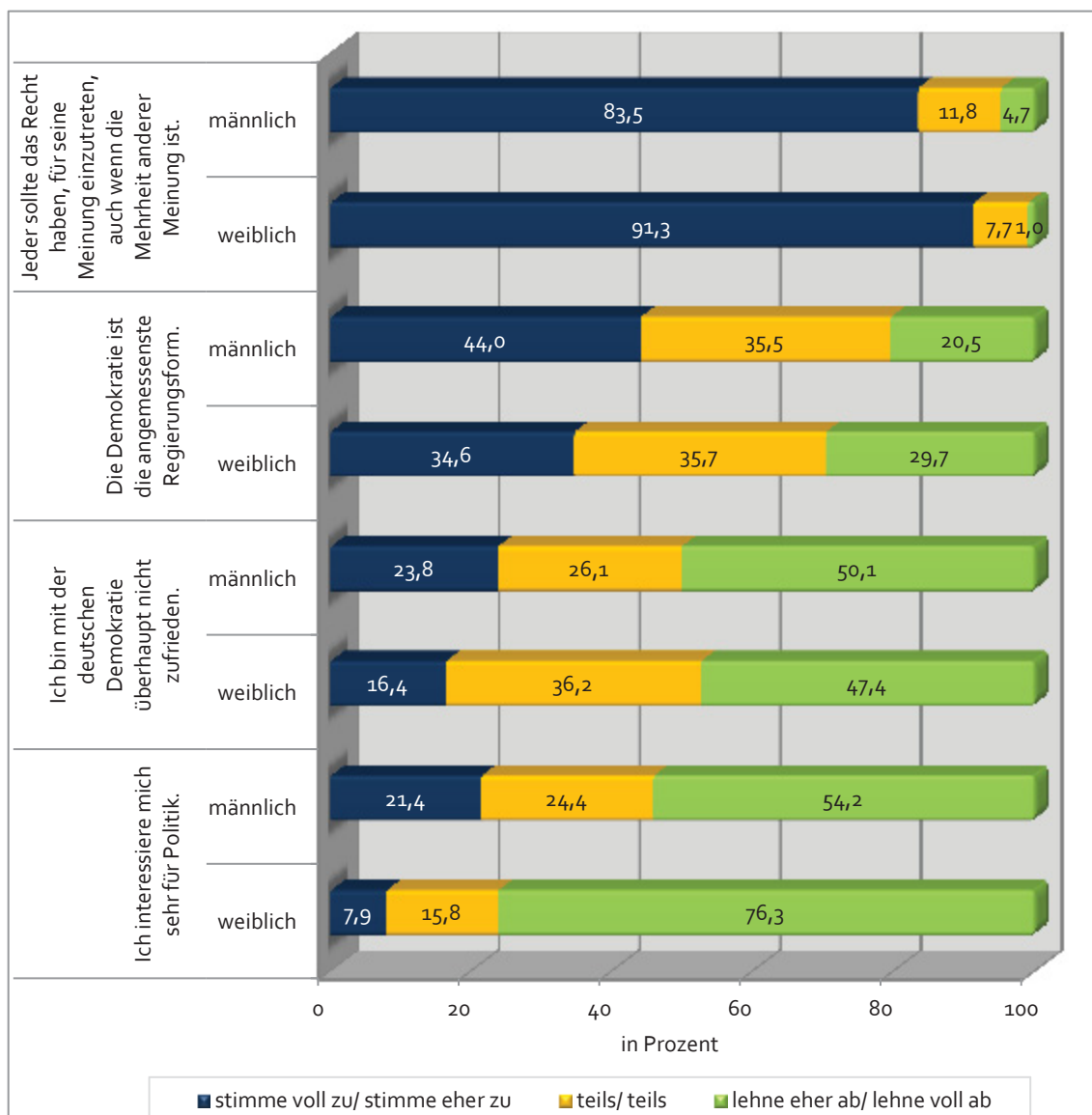


Abb. 282 Demokratieorientierung nach Geschlecht (n=542-584)

Befragte mit Migrationshintergrund stimmen der Aussage „Ich bin mit der deutschen Demokratie zufrieden.“ voll beziehungsweise eher zu als Befragte ohne Migrationshintergrund (39,5% vs. 34,7%). Allerdings ist unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Anteil derer deutlich höher, die diese Aussage voll beziehungsweise eher ablehnen (36,8% vs. 23,1%). Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind eher der Meinung, dass im Unstrut-Hainich-Kreis „eine Menge für Jugendliche getan wird“ als Befragte ohne einen solchen Hintergrund (27,9% vs. 15,8%).

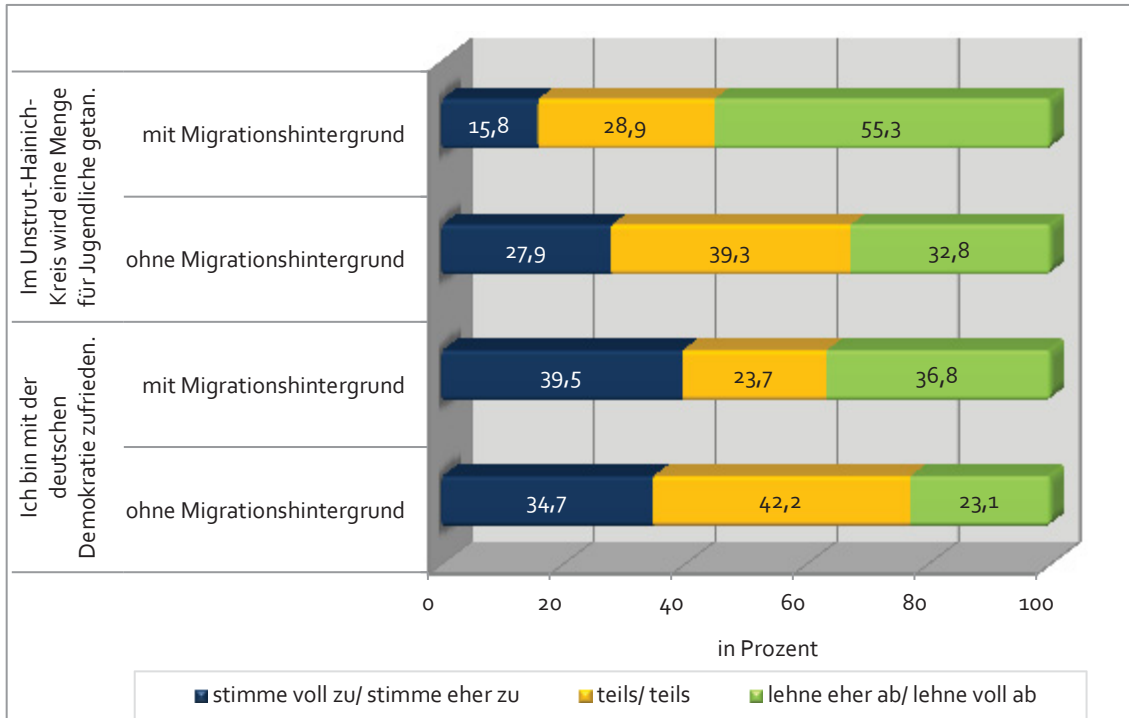


Abb. 283 Demokratieorientierung nach Migrationshintergrund (n=450-458)

Hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses der Befragten und der Demokratieorientierung zeigen sich bei 6 der 10 Aussagen signifikante Zusammenhänge. Die Abiturienten/innen stimmen fast allen dargestellten Aussagen häufiger zu, als die anderen Befragten. Dagegen sind über die Hälfte der Hauptschüler/innen der Ansicht, dass im Unstrut-Hainich-Kreis eine Menge für Jugendliche getan wird (52,0% vs. RS: 31,8% vs. Gym: 22,2%). Zufrieden mit der deutschen Demokratie sind auch eher die Hauptschüler/innen mit 36,0% (RS: 22,4%; Gym: 14,4%).

Die detaillierten Ergebnisse befinden sich in der nachfolgenden Grafik:

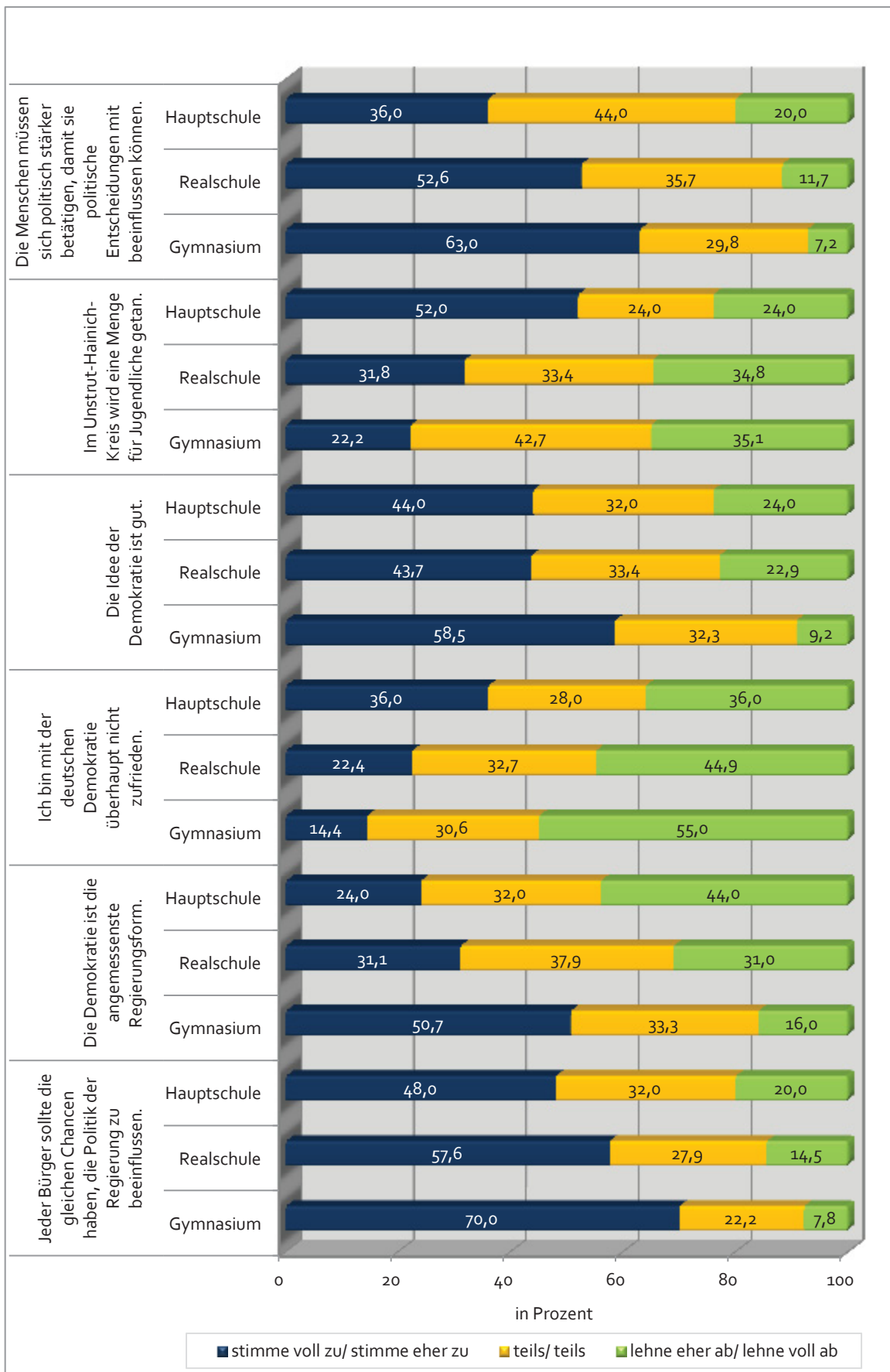


Abb. 284 Demokratieorientierung nach angestrebtem Schulabschluss (n=543-568)

Zwischen der Demokratieorientierung und der Familiensituation gibt es keine signifikanten Zusammenhänge. Allerdings beeinflusst die Erwerbstätigkeit der Eltern bei 3 der Aussagen das Antwortverhalten der Befragten. Lediglich 16,1% der Befragten ohne einen erwerbstätigen Elternteil halten die Idee der Demokratie für gut. Bei Befragten mit einem erwerbstätigen Elternteil liegt dieser Wert bei 45,2%, arbeiten beide Eltern, befürworten 52,4% die Idee der Demokratie.

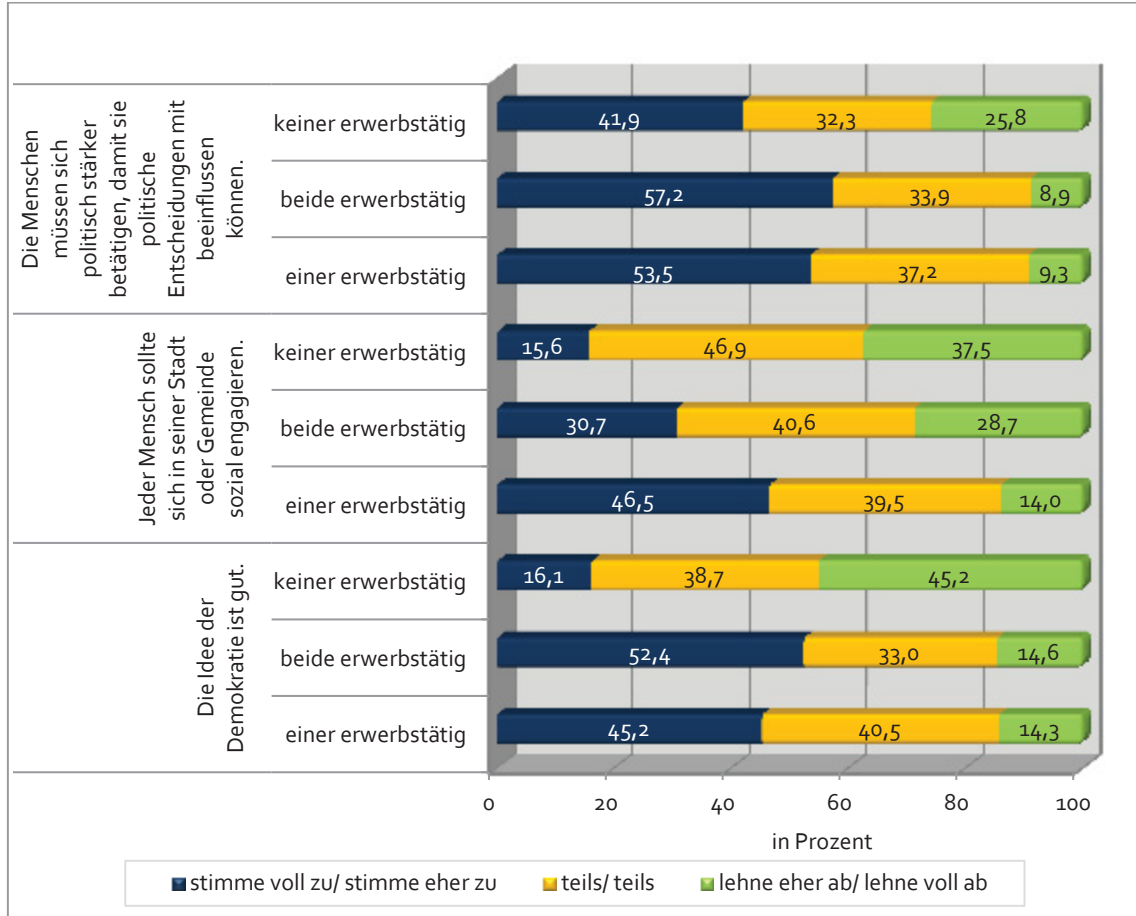


Abb. 285 Demokratiezufriedenheit nach Erwerbstätigkeit der Eltern (n=470-489)

In der Gemeinde Unstruttal sind über die Hälfte der Befragten (53,3%) mit der deutschen Demokratie zufrieden beziehungsweise eher zufrieden. Die geringste Zustimmung findet die Aussage „Ich bin mit der deutschen Demokratie zufrieden.“ in der VG Vogtei (26,8%) und in der VG Unstrut-Hainich (26,2%). Es lassen sich allerdings keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Demokratieorientierung und der Stadt/Gemeinde, aus der die Befragten stammen, nachweisen.

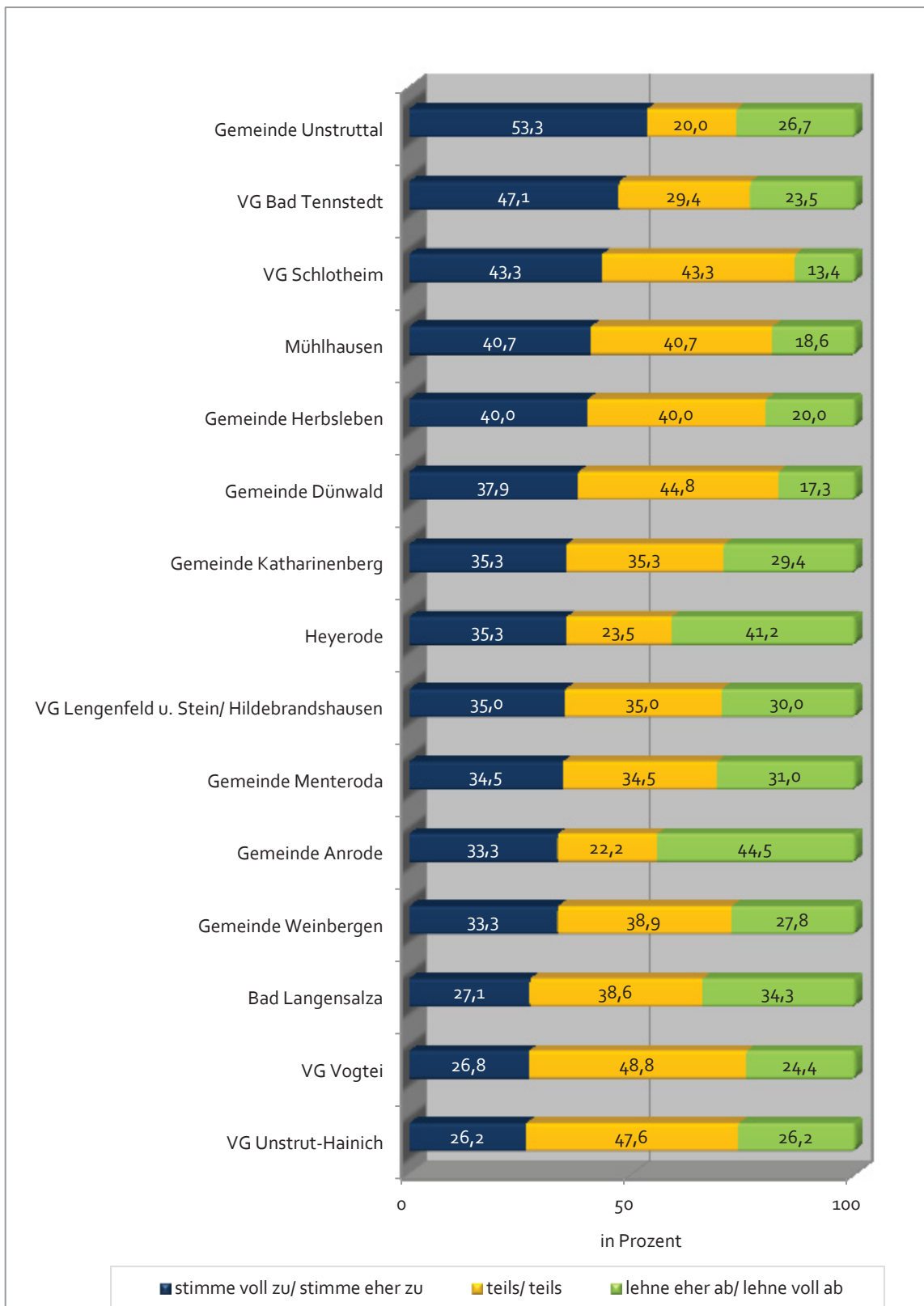


Abb. 286 Aussage: „Ich bin mit der deutschen Demokratie zufrieden.“ nach Stadt/Gemeinde (n=533)

In Abb. 287 wird die Aussage „Im Unstrut-Hainich-Kreis wird eine Menge für Jugendliche getan.“ noch nach Städten/Gemeinden differenziert dargestellt. Über die Hälfte der befragten Jugendlichen aus der Gemeinde Anrode (55,6%) und genau die Hälfte der Befragten aus der Gemeinde Herbsleben (50,0%) stimmen dieser Aussage zu. Jugendliche aus Heyerode bejahen dies zu 12,5%; die Hälfte dieser Jugendlichen empfindet dies teilweise so. 51,4% der Befragten aus Bad Langensalza lehnen diese Aussage dagegen ab.

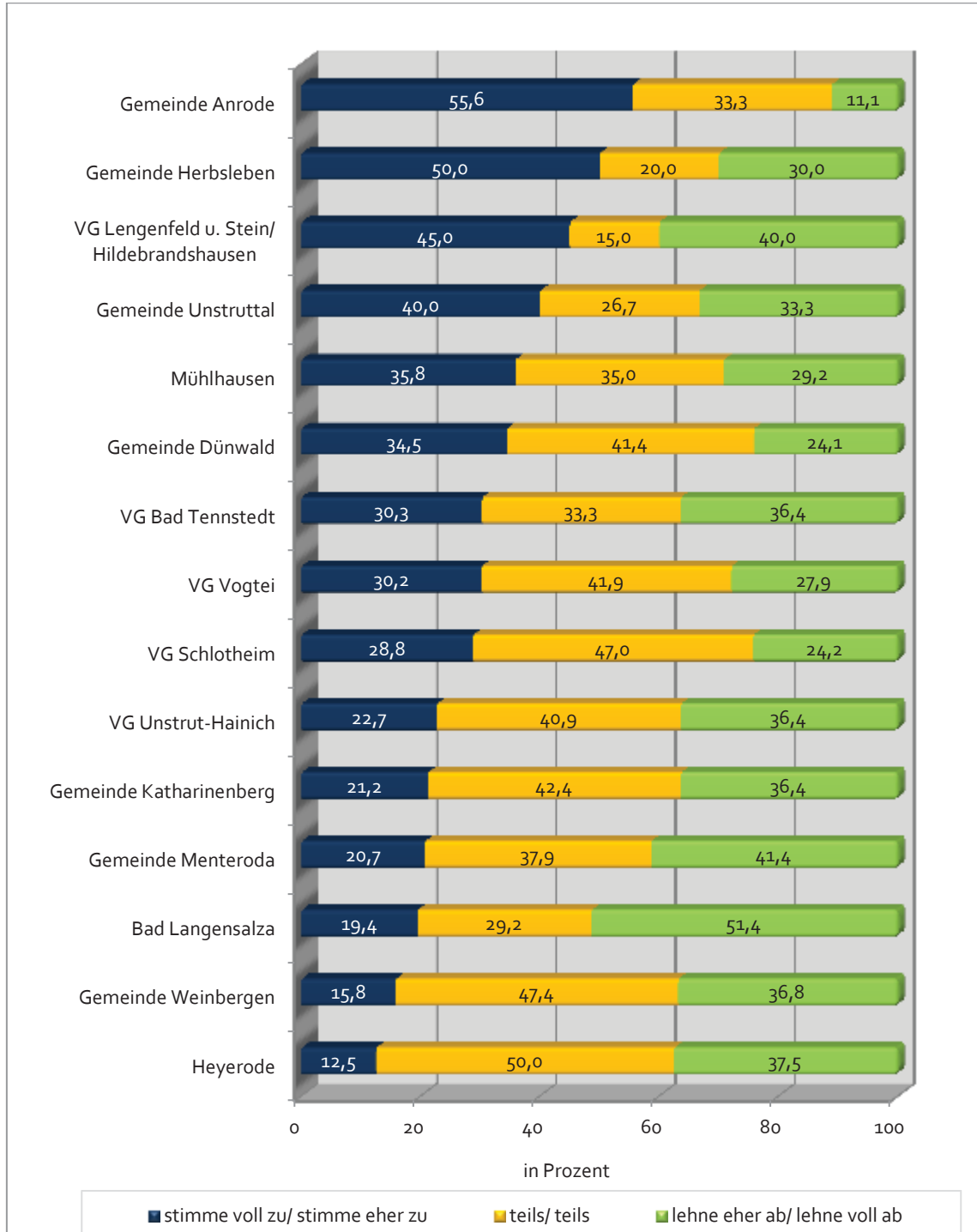


Abb. 287 Aussage: „Im Unstrut-Hainich-Kreis wird eine Menge für Jugendliche getan.“ nach Stadt/Gemeinde (n=558)

8.2 Politische Selbstkategorisierung

Die befragten Jugendlichen wurden gebeten, ihre politische Einstellung auf einer Skala von „links“, „eher links“ über „weder noch“ bis „eher rechts“ oder „rechts“ einzuordnen. Ziel dieser Frage ist es, eventuelle Extremisierungstendenzen aufzeigen zu können.

Mehr als zwei Drittel der Befragten (68,0%) ordnen sich der neutralen Mitte zu. Dem linken beziehungsweise eher linken Spektrum ordnen sich 20,0% zu, als eher rechts und rechts bezeichnen sich 12,0%. Signifikante Unterschiede gibt es hinsichtlich des Geschlecht und des angestrebten Schulabschlusses.

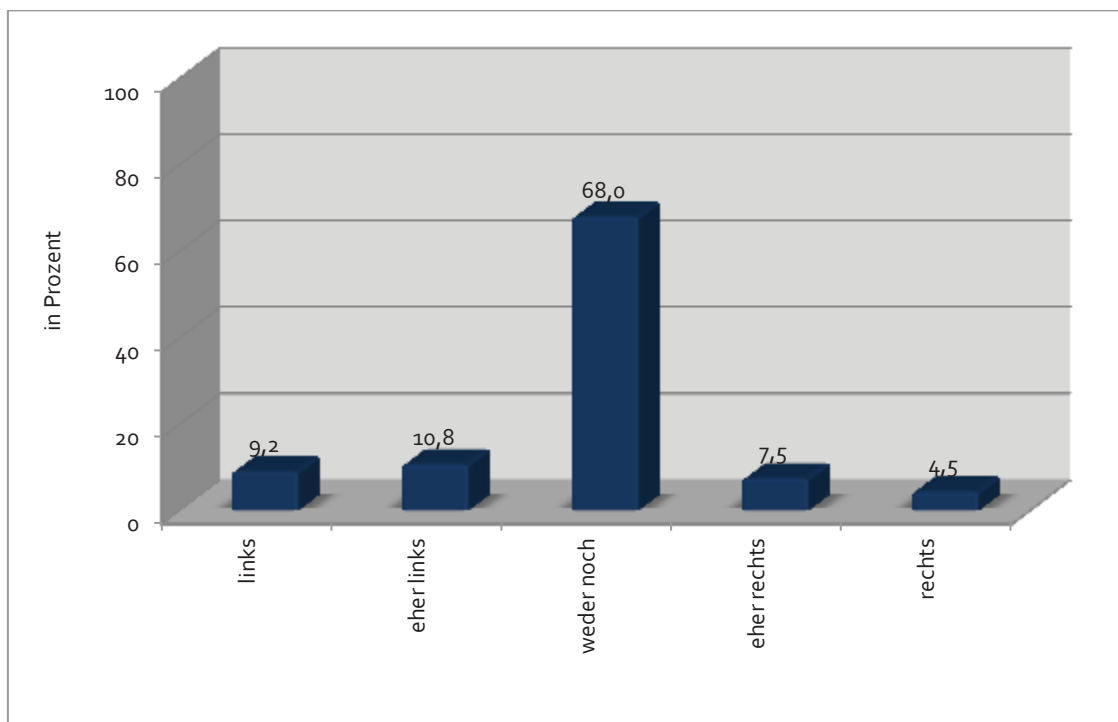


Abb. 288 Politische Selbstkategorisierung (n=557)

Weibliche Befragte ordnen sich deutlich häufiger der neutralen Mitte zu (73,1% vs. 63,1%). Die Zuordnung zum linken beziehungsweise eher linken Spektrum variiert zwischen den Geschlechtern dagegen nur minimal (19,4% männliche Befragte vs. 19,9% weibliche Befragte). Deutliche Unterschiede zeigen sich dagegen im rechten Spektrum. Als „eher rechts“ bezeichnen sich 11,0% der jungen Männer, bei den weiblichen Jugendlichen sind es 4,2%. Mehr als doppelt so viele männliche wie weibliche Jugendliche ordnen sich selbst der äußeren rechten Ausprägung zu (6,5% vs. 2,8%).

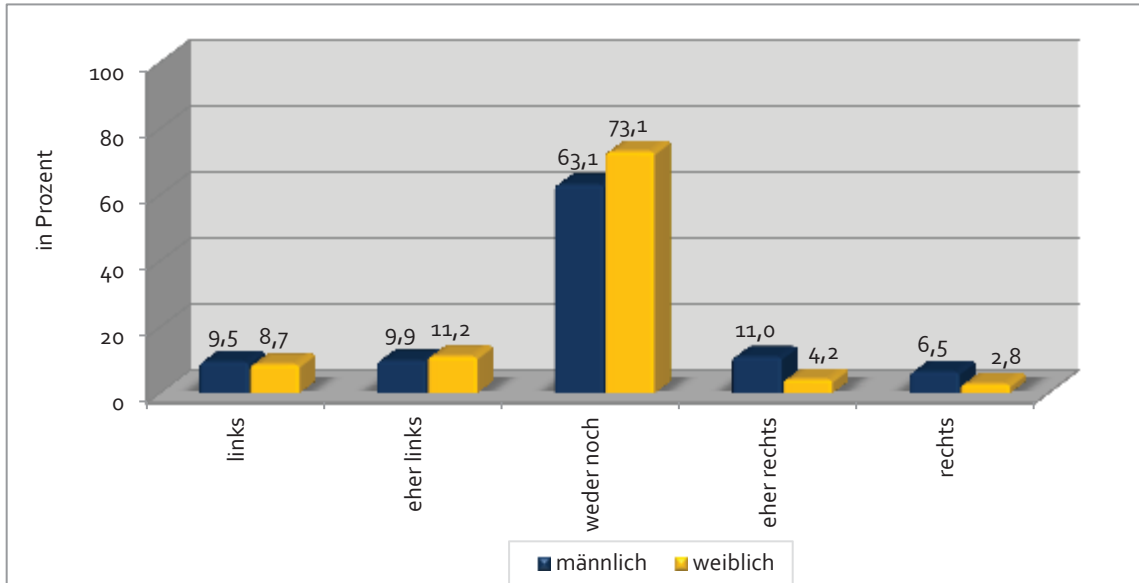


Abb. 289 Politische Selbstkategorisierung nach angestrebtem Schulabschluss (n=549)

Wie bereits bei der Differenzierung nach Geschlecht ordnet sich auch hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses der Großteil der Befragten der neutralen Mitte zu. Bei den Hauptschülern/innen sind es 70,8%, bei den Realschülern/innen 72,0%, die Gymnasiasten/innen folgen mit 61,8%. Auffällig ist, dass mehr als ein Viertel der Gymnasiasten/innen sich dem linken Spektrum zuordnen (27,3%). Bei den Befragten, die einen Realschulabschluss anstreben sind es 15,2%, bei den Hauptschülern/innen 12,5%. Bei der Zuordnung zur rechten Seite des Spektrums überwiegen deutlich die Hauptschüler/innen. 16,7% von ihnen ordnen sich „eher rechts“ oder „rechts ein, bei den Realschülern/innen sind es 12,5% und bei den Gymnasiasten/innen 10,9%.

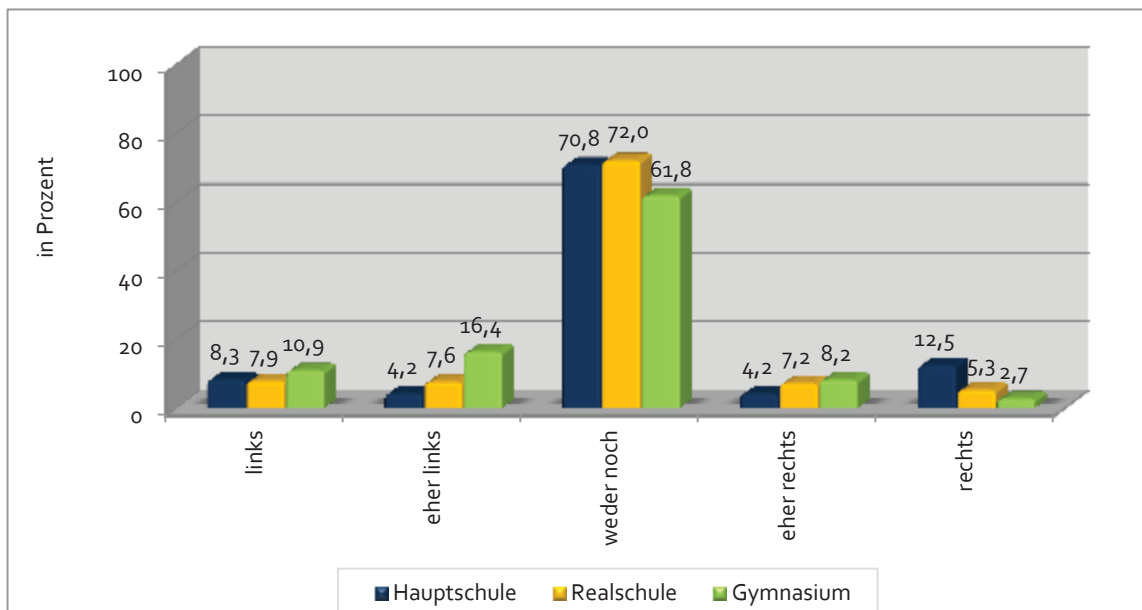


Abb. 290 Politische Selbstkategorisierung nach angestrebtem Schulabschluss (n=548)

Differenziert man die Befragten nach Migrationshintergrund, so ist es besonders auffällig, dass sich nur ein sehr geringer Teil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund dem rechten Lager zuordnet. 2,6% geben an, sich selbst „eher rechts“ einzuordnen, der Kategorie „rechts“ ordnete sich keiner der Befragten mit Migrationshintergrund zu. Im Vergleich dazu belaufen sich die Werte bei Befragten ohne Migrationshintergrund auf 9,2% („eher rechts“) und 4,5% („rechts“). Dieser Zusammenhang ist allerdings rechnerisch nicht signifikant.

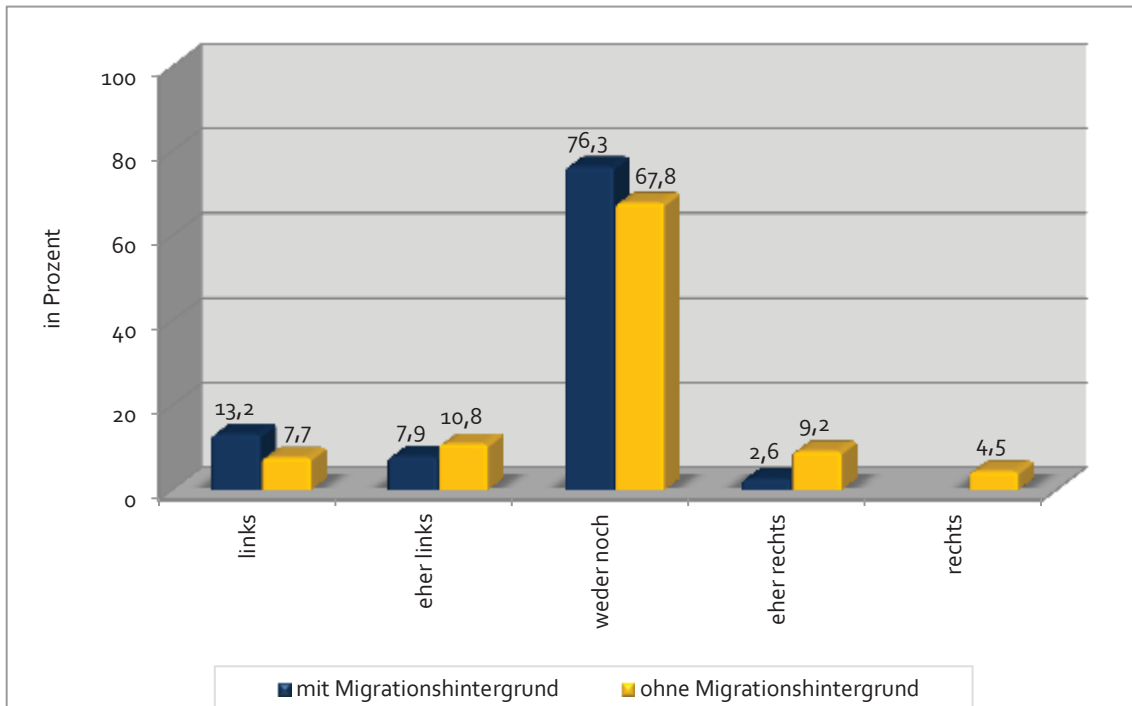


Abb. 291 Politische Selbstkategorisierung nach Migrationshintergrund (n=442)

In der Gemeinde Unstruttal ordnen sich 42,8% der Befragten dem linken Spektrum zu. Kein/e einzige/r Befragte/r aus dieser Gemeinde bezeichnet sich selbst als „eher rechts“ oder „rechts“. In der VG Bad Tennstedt ordnen sich lediglich 5,7% als „eher links“ oder „links“ ein, wohingegen mehr als ein Viertel (25,7%) sich selbst „eher rechts“ oder „rechts“ verortet. Zum Zweck der Übersichtlichkeit wurden in der folgenden Grafik die Kategorien „ehr links“ und „links“ sowie „eher rechts“ und „rechts“ jeweils zusammengefasst. Auch hier ist allerdings der Zusammenhang nicht signifikant.

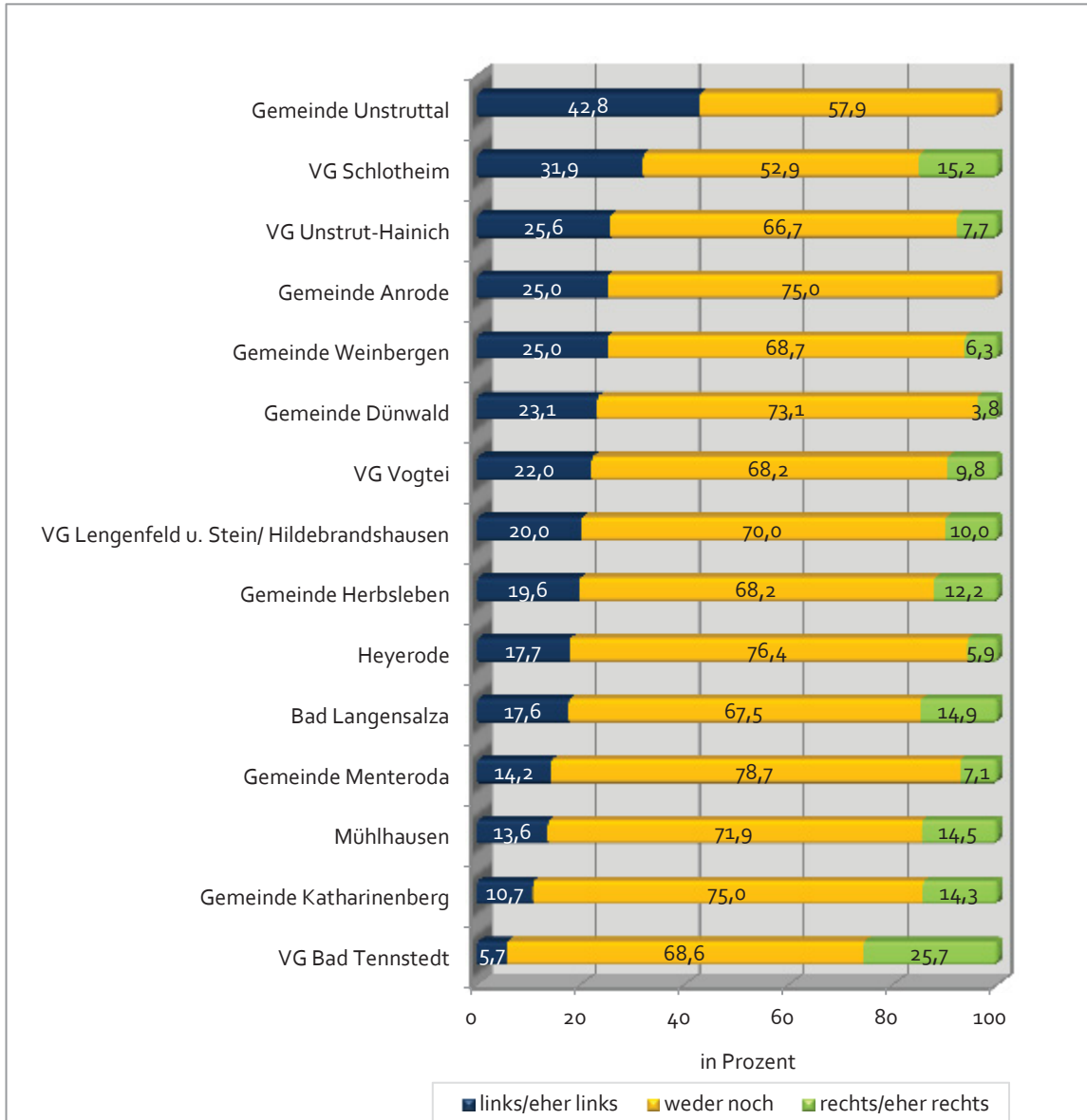


Abb. 292 Politische Selbstkategorisierung nach Stadt/Gemeinde (n=538)

8.3 Kreistagswahl

In diesem Fragenkomplex befasste sich eine Frage mit dem Wahlverhalten der Befragten. Die Jugendlichen sollten angeben, wen sie bei der nächsten Kreistagswahl wählen würden, wenn sie denn könnten.

Mehr als die Hälfte (55,6%) gab an, nicht zu wissen, wen sie wählen würden. 14,3% geben an die CDU wählen zu würden, gefolgt von der SPD mit 9,3% und DIE LINKE 5,3%. Darüber hinaus hatten die Befragten die Möglichkeit die Kategorie „Andere“ zu nutzen und selbst eine präferierte Partei zu benennen.

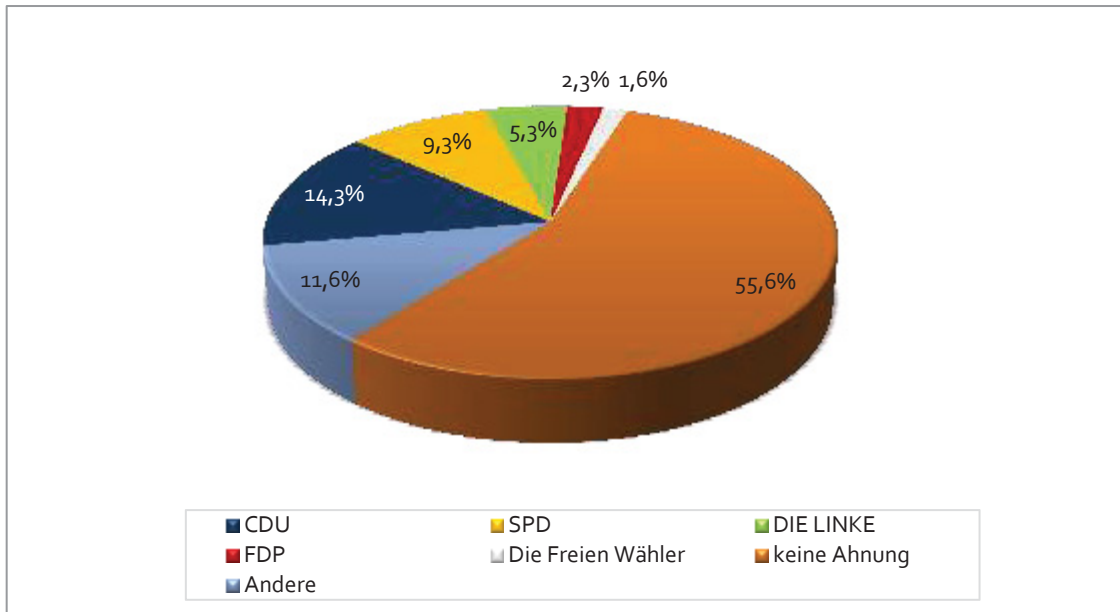


Abb. 293 Wahlverhalten zur nächsten Kreistagswahl (n=561)

Die freie Antwortkategorie „Andere“ nutzen 60 Befragte, indem sie nicht nur ihr Kreuz an diese Stelle setzten, sondern auch angaben, wen sie wählen würden. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Verteilung der Nennungen.

Andere Parteien	Angaben
Piratenpartei	20 (3,8%)
Die Grünen	19 (3,7%)
NPD	18 (3,5%)
keine	2 (0,4%)
SSP	1 (0,2%)

Tabelle 17 Andere Parteien

Darüber hinaus gab es keine weiteren Angaben.

Ein signifikanter Zusammenhang zeigt sich zwischen dem Wahlverhalten und dem Geschlecht der Befragten. Zum einen geben fast zwei Drittel (65,0%) der weiblichen Befragten an „keine Ahnung“ zu haben, wen sie wählen würden. Bei den männlichen Jugendlichen liegt dieser Wert bei weniger als der Hälfte (44,6%). Junge Männer wählen am ehesten die CDU (17,1%) oder die SPD (11,2%). Bei den jungen Frauen sind es 11,8%, die die CDU wählen würden und 11,2%, die am ehesten der SPD ihre Stimme geben würden. Mehr weibliche als männliche Befragte könnten sich vorstellen, ihr Kreuz bei DIE LINKE zu setzen (6,1% vs. 4,7%).

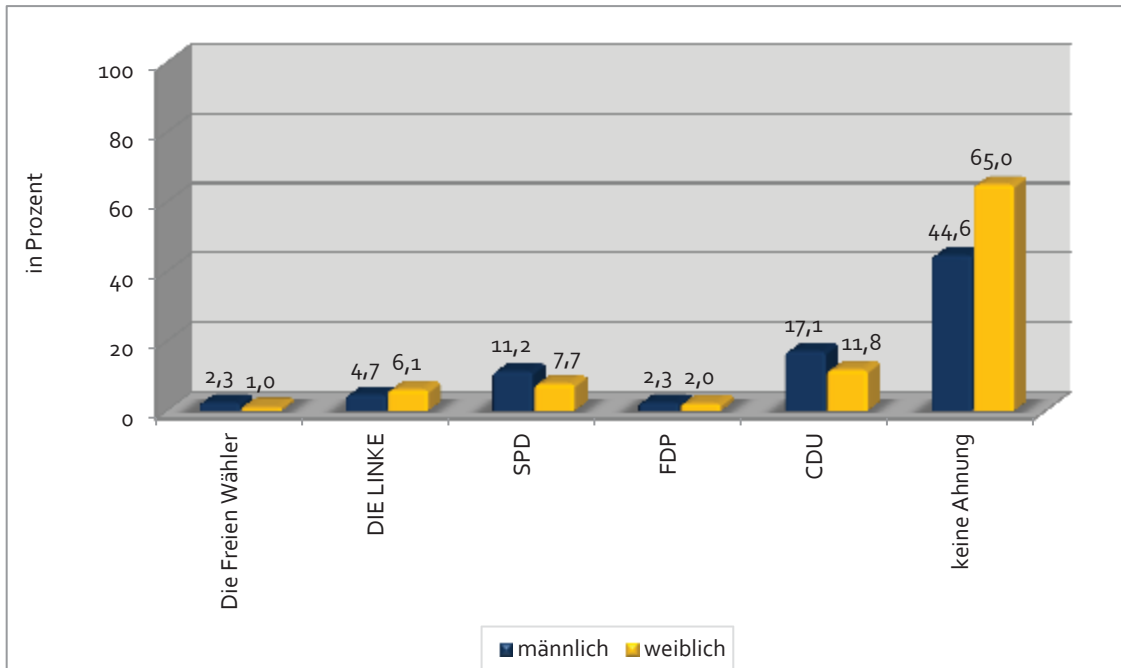


Abb. 294 Wahlverhalten nach Geschlecht (n=555)

Nach Städten und Gemeinden differenziert ergibt sich die in Abb. 295 dargestellte Verteilung bezüglich des Wahlverhaltens der Befragten.

Abgesehen von der Gemeinde Unstruttal ist der Anteil derer, die „keine Ahnung“ angegeben haben am größten. Dieser bewegt sich in einer Spanne von 37,5% in der Gemeinde Anrode bis zu 76,5% in der Gemeinde Weinbergen. In der Gemeinde Unstruttal liegt der Wert bei 25,0%. Den größten Anteil an potentiellen CDU-Wählern/innen gibt es in der VG Lengenfeld u. Stein/Hildebrandshausen mit 35,0%. Hier ist darüber hinaus sehr auffällig, dass keine andere Partei von den Befragten aus dieser VG angekreuzt wurde, das heißt, alle, die nicht die CDU wählen würden, wissen nicht wem sie ihre Stimme geben würden (65,0%).

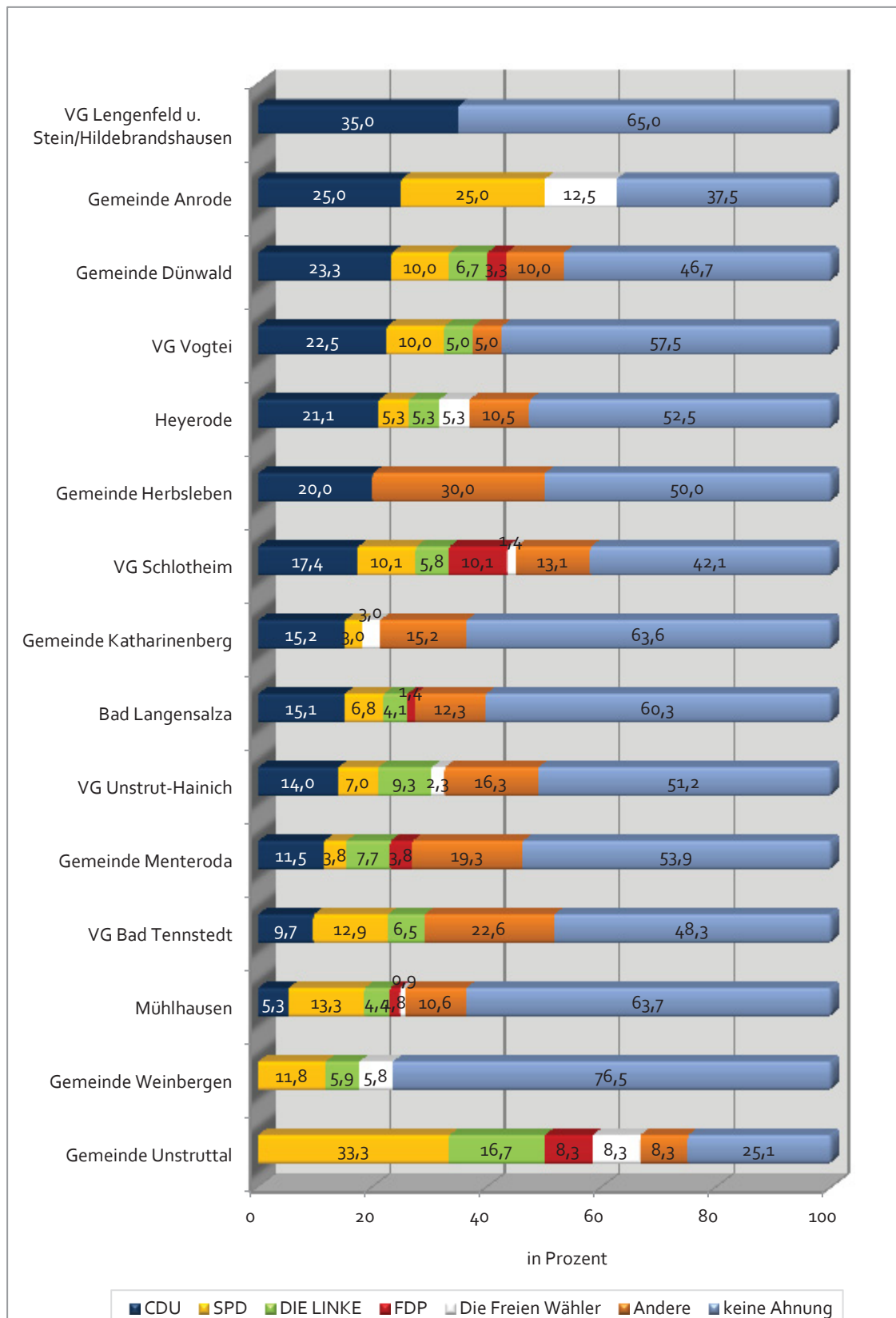


Abb. 295 Wahlverhalten nach Stadt/Gemeinde (n=544)

Betrachtet man abschließend das Wahlverhalten nach der politischen Selbsteinordnung der Jugendlichen, so zeigt sich, dass Befragte, die sich „links“ bzw. „eher links“ einordnen häufiger die CDU, SPD und Die LINKE wählen würden als die beiden Vergleichsgruppen. Jugendliche, die sich dem „rechten“ bzw. „eher rechten“ Spektrum zuordnen würden sich im Vergleich eher für die FDP entscheiden.

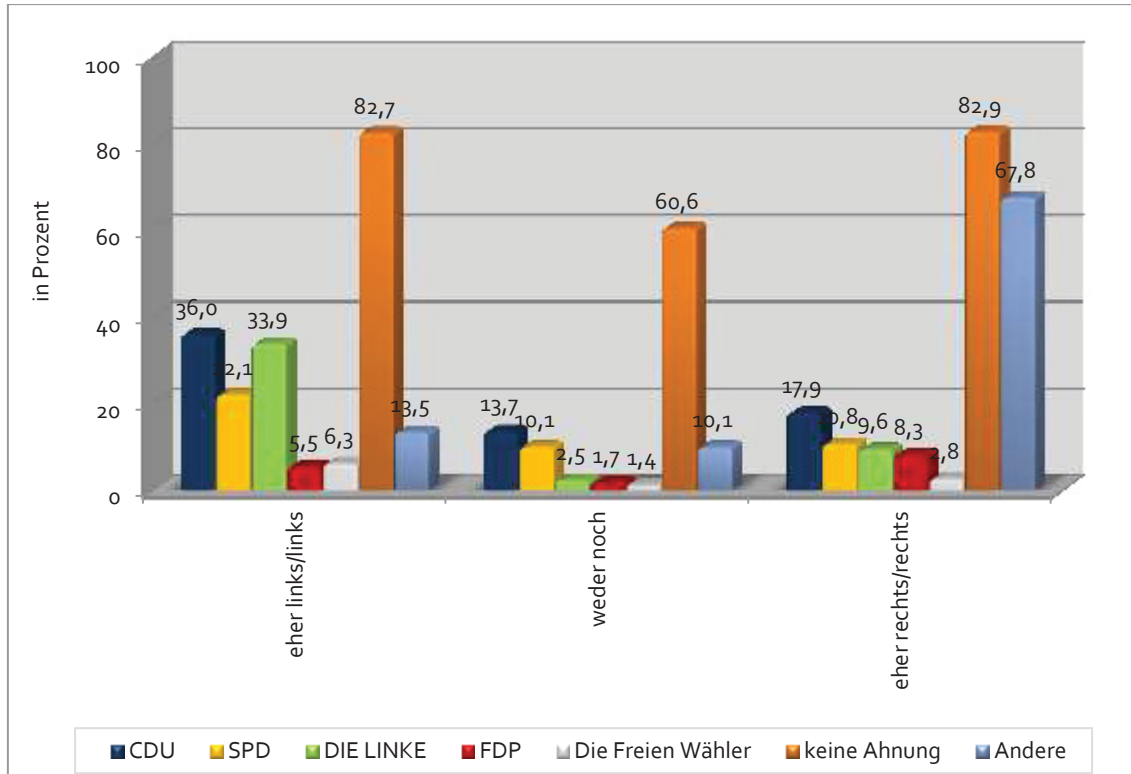


Abb. 296 Wahlverhalten nach politischer Selbstkategorisierung (n=525)

8.1 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

In diesem Fragenkomplex sollten die Jugendlichen sich vorstellen, dass Menschen unterschiedlichster Gruppen in die Wohnung nebenan ziehen würden und angeben, ob sie das gut oder nicht gut finden beziehungsweise ob es ihnen egal ist. Diese Frage wurde allen Kindern und Jugendlichen gestellt.

Die Mehrheit der Befragten steht den jeweiligen Situationen „gleichgültig“ gegenüber. Die größte Zustimmung unter den Kindern und Jugendlichen findet eine Familie aus Großbritannien mit 33,1%, gefolgt von einer Wohngemeinschaft mit mehreren Studenten/innen (32,9%). Die größte Ablehnung äußern die Befragten gegenüber einer deutschen Familie, die von Hartz IV lebt (38,7%), jemandem der an AIDS erkrankt ist (36,7%) und einer islamischen Familie (28,6%).

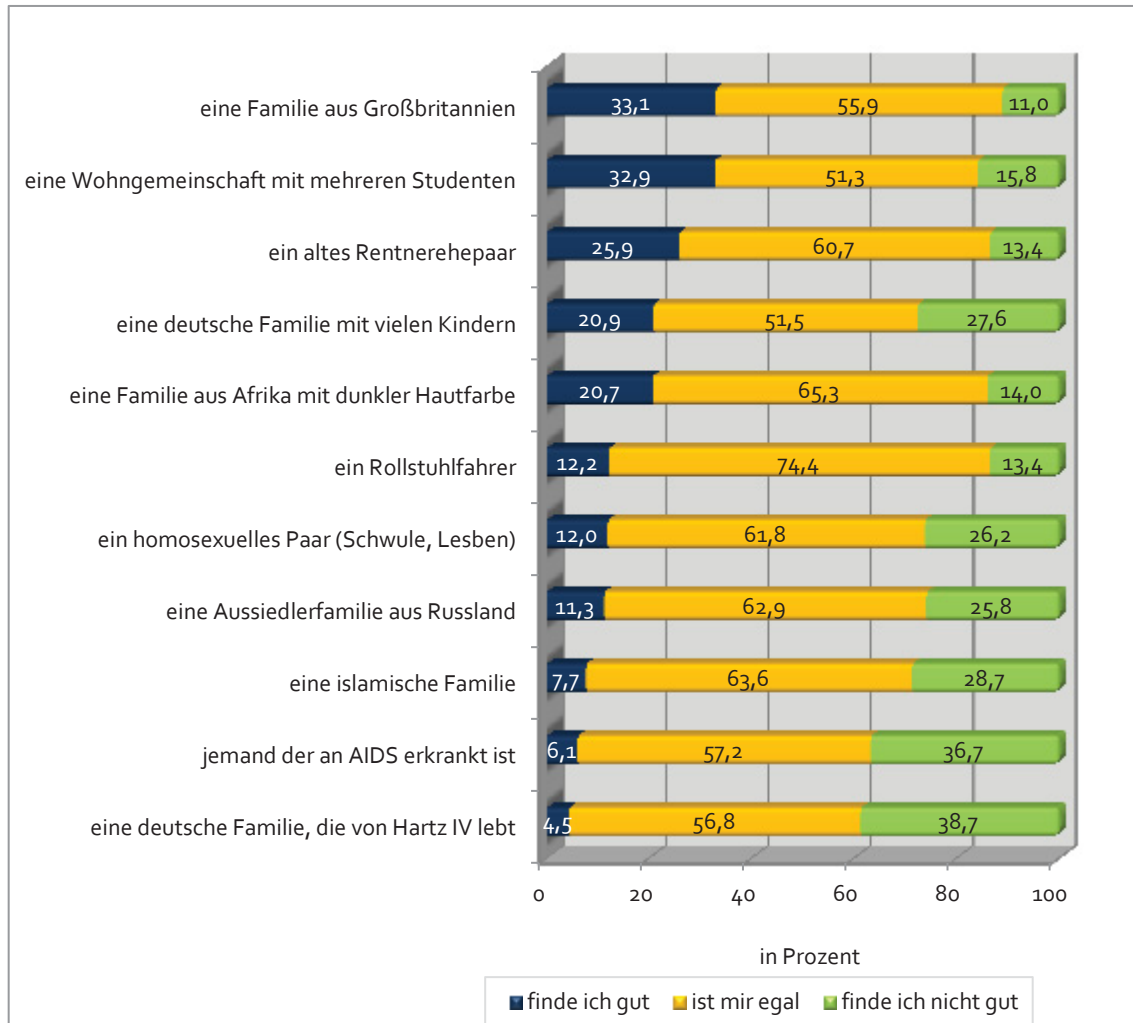


Abb. 297 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (n=1.195-1.218)

Differenziert man die Ergebnisse nach Altersgruppen, so ergeben sich für 7 der 11 Items signifikante Zusammenhänge. Es lässt sich feststellen, dass die Gruppe der 14 bis 17 Jährigen den Einzug der genannten Personengruppen häufiger positiv bewertet als die Gruppe der jüngeren Befragten. Die beiden Aussagen „eine deutsche Familie mit vielen Kindern“ sowie „eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt“ werden von den 10 bis 13 Jährigen mit 25,6% bzw. 5,3% öfter positiv bewertet als von der Gruppe der älteren Jugendlichen (14,7% bzw. 3,4%).

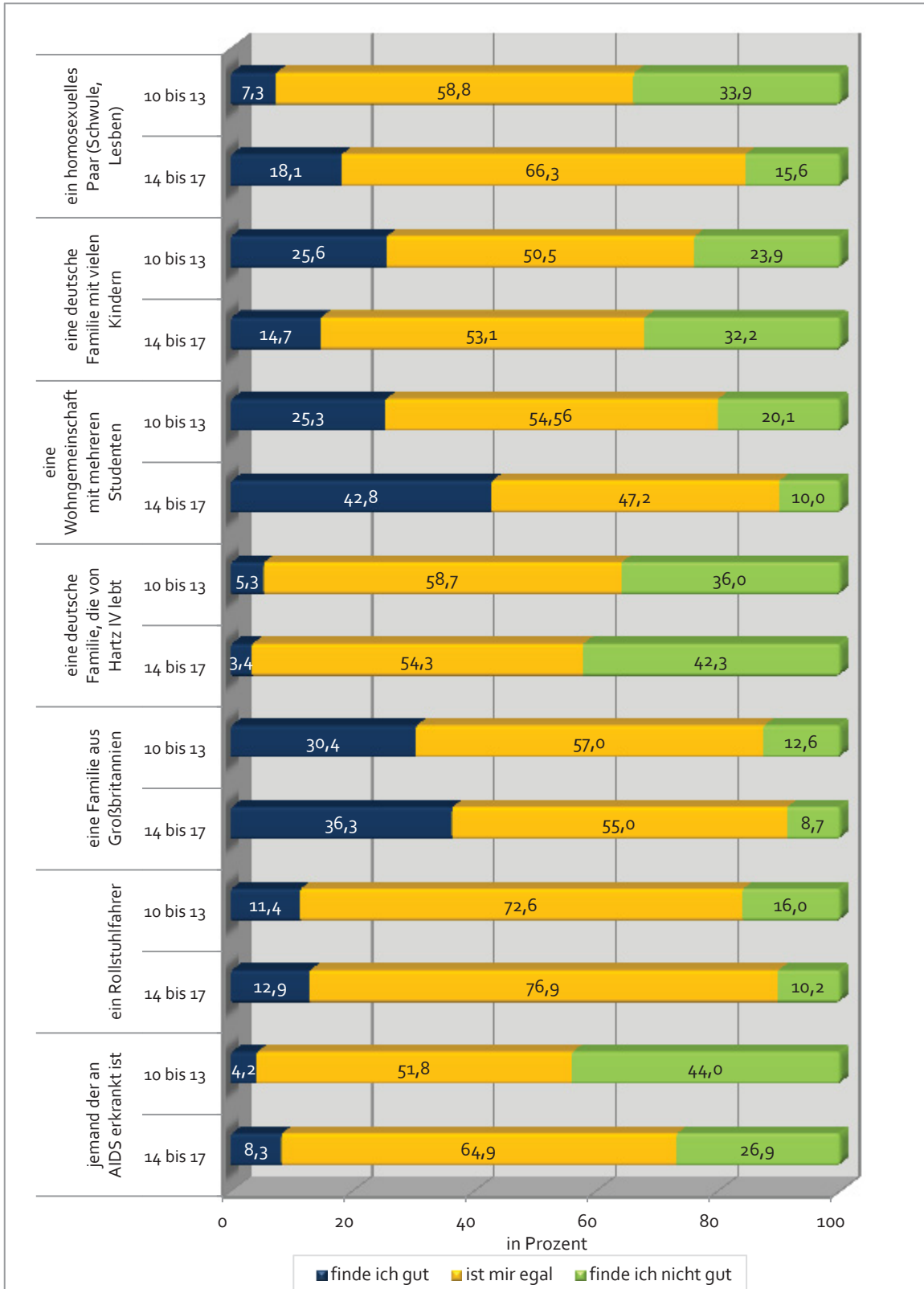


Abb. 298 gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach Altersgruppen (n=1.184-1.206)

Einen deutlichen Zusammenhang gibt es zwischen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und dem Geschlecht der Befragten. So zeigen Mädchen und junge Frauen in allen Situationen eine signifikant geringer ausgeprägte gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Jungen und junge Männer.

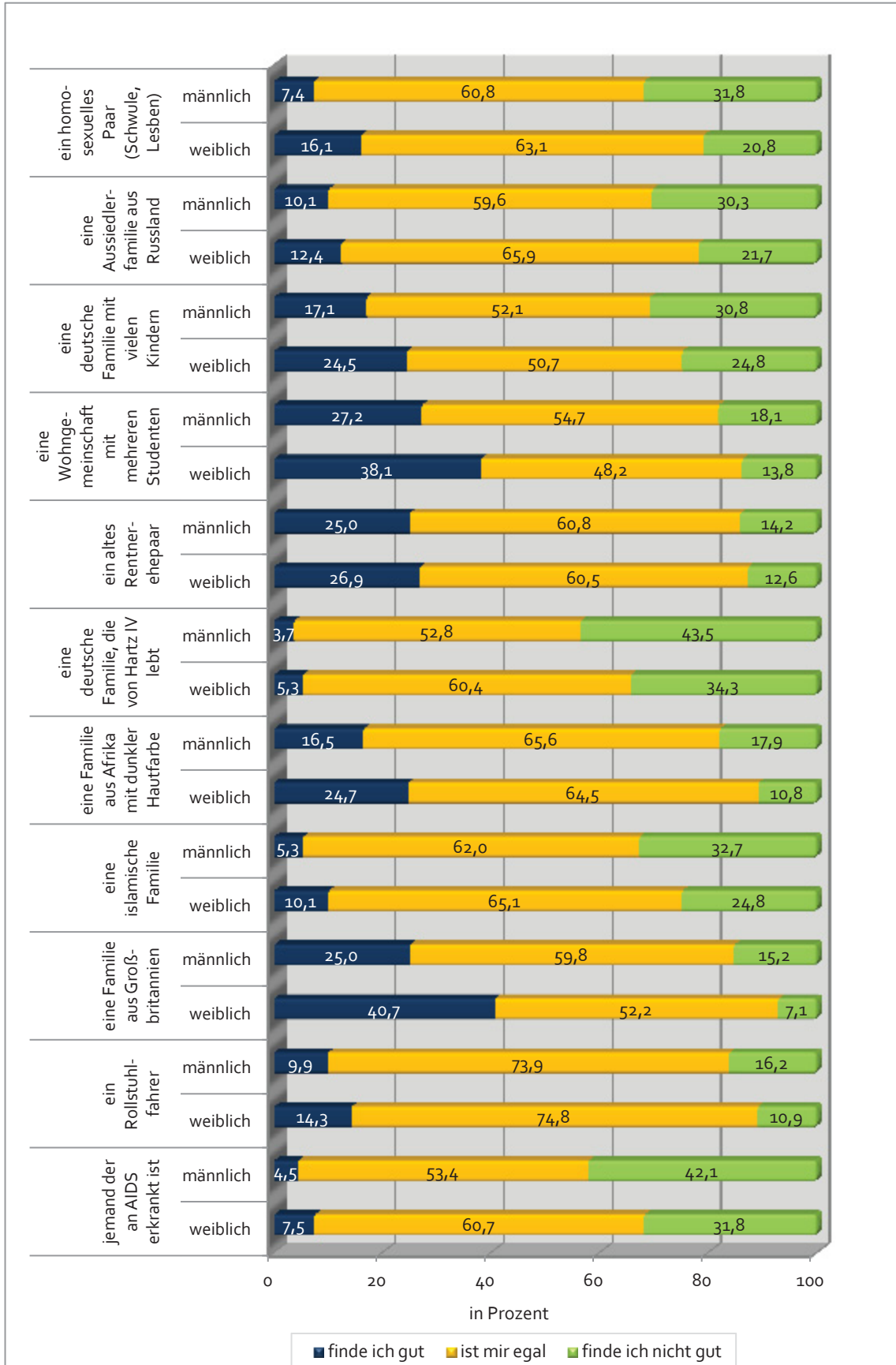


Abb. 299 gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach Geschlecht (n=1.176-1.198)

Neben dem Geschlecht finden sich auch hinsichtlich des Migrationshintergrundes der Befragten signifikante Zusammenhänge. Für die Aussagen „eine Aussiedlerfamilie aus Russland“ und für „eine islamische Familie“ zeigen Befragte mit Migrationshintergrund eine deutlich höhere Zustimmung als Jugendliche ohne einen solchen Hintergrund.

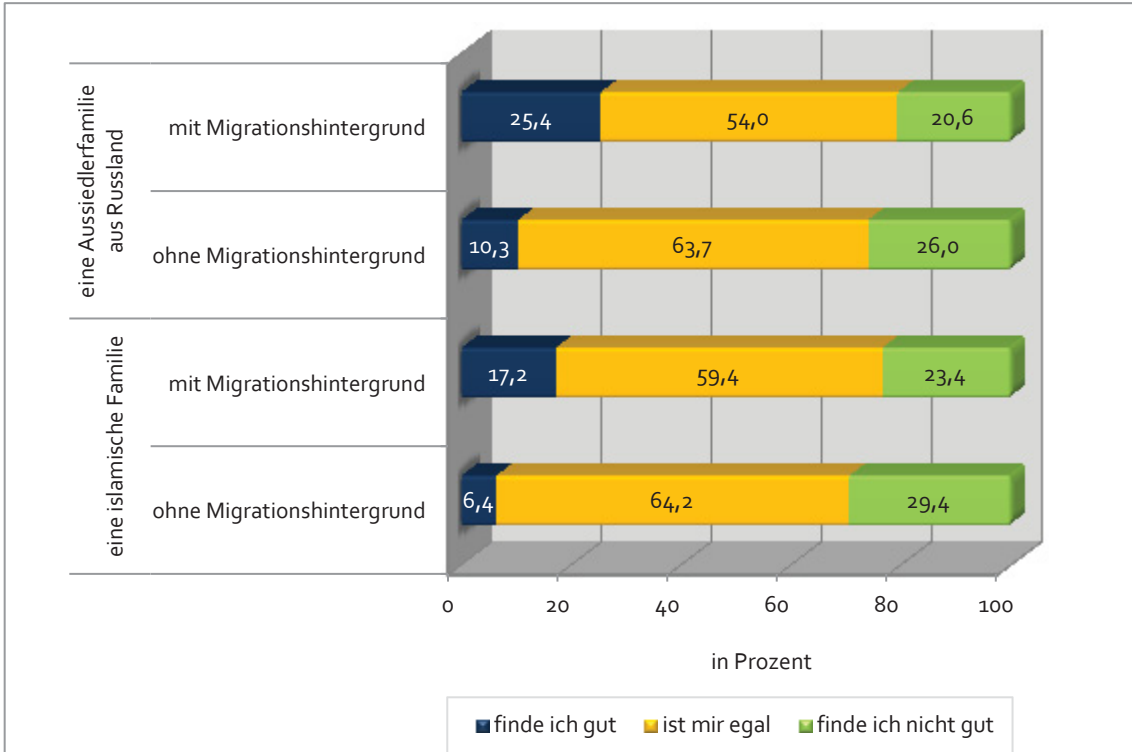


Abb. 300 gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach Migrationshintergrund (n=944-948)

Differenziert man die Befragten nach ihrem angestrebten Schulabschluss so zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, die genannten Gruppen deutlich seltener positiv bewerten als Real- oder Gymnasialschüler/innen. Lediglich beim Item „ein altes Rentnerhepaar“ geben mehr Hauptschüler/innen als Gymnasiasten/innen an, einen Einzug in die Nachbarwohnung gut zu finden (26,8% vs. 22,9%).

Bis auf die beiden Aussagen „eine deutsche Familie mit vielen Kindern“ und eine deutsche Familie die von Hartz IV lebt“ zeigen alle anderen signifikante Ergebnisse.

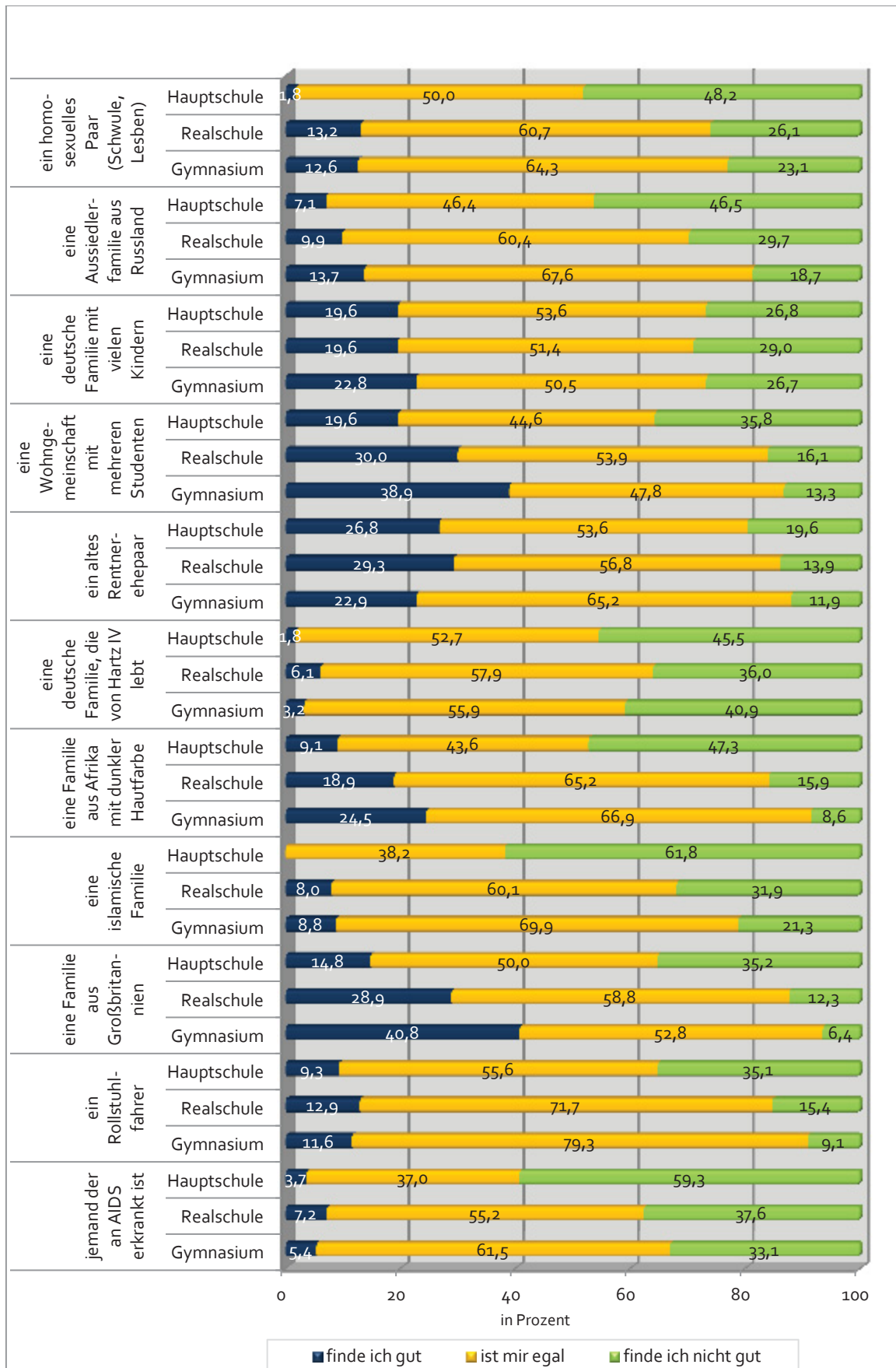


Abb. 301 gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach angestrebtem Schulabschluss (n=1.156-1.179)

Bezogen auf die Erwerbstätigkeit der Eltern der Befragten lässt sich rechnerisch kein signifikanter Zusammenhang nachweisen. Die Familiensituation der Kinder und Jugendlichen spielt bei 3 der 11 Items eine Rolle. Hier zeigt sich, dass Jugendliche alleinerziehender Elternteile die Items „eine deutsche Familie, die von Hartz IV lebt“, „eine Familie aus Afrika mit dunkler Hautfarbe“ und „jemand der an AIDS erkrankt ist“ positiver bewerten als solche, die mit beiden Elternteilen in einem Haushalt leben.

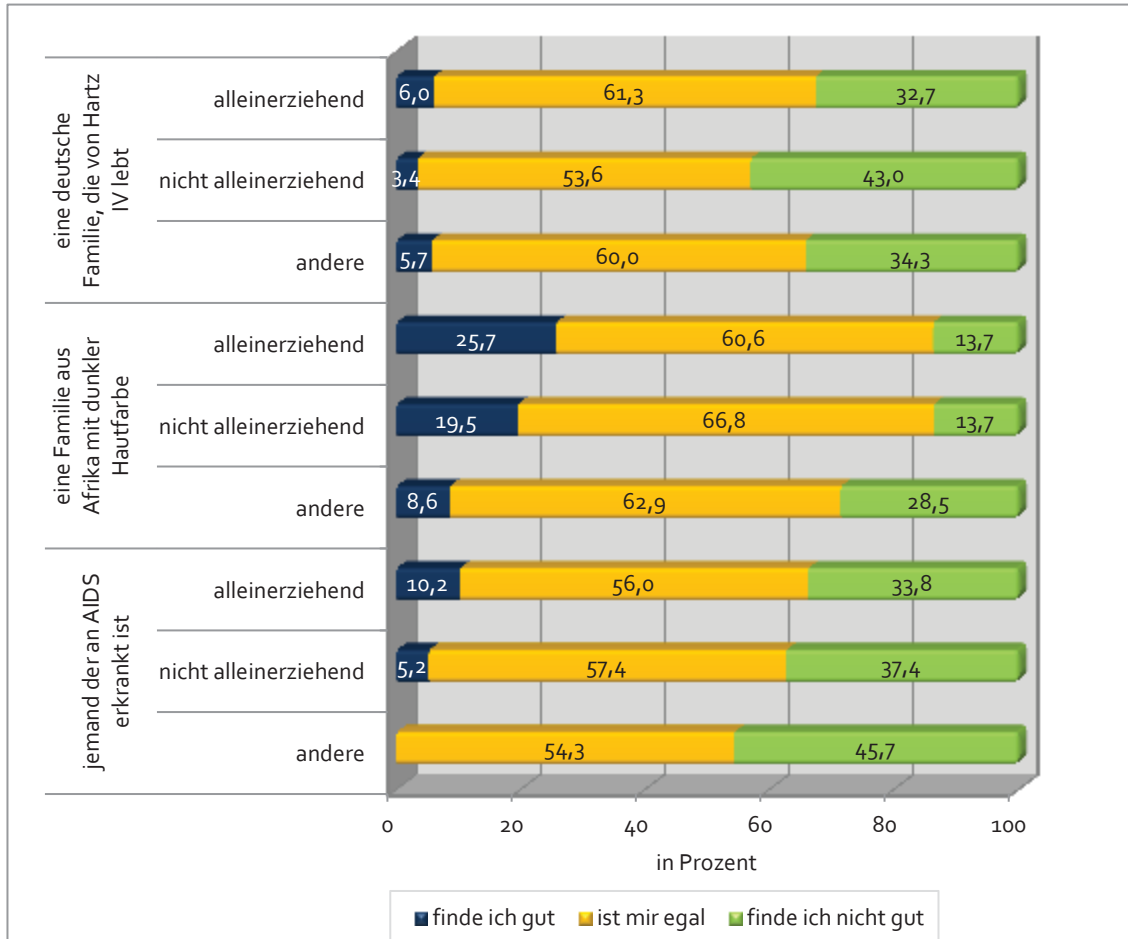


Abb. 302 gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach Familiensituation (n=1.052-1.058)

Zwischen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und der Wohnstadt/-gemeinde besteht für die Aussage „eine deutsche Familie mit vielen Kindern“ ein Zusammenhang. In der Gemeinde Dünwald kann sich ein Drittel (33,3%) der Befragten gut vorstellen, neben einer solchen Familie zu wohnen, in der Gemeinde Menteroda fast ebenso viele (32,8%). Die geringste Zustimmung zeigen Befragte in der Gemeinde Weinbergen (10,0%) und in Bad Langensalza (13,4%).

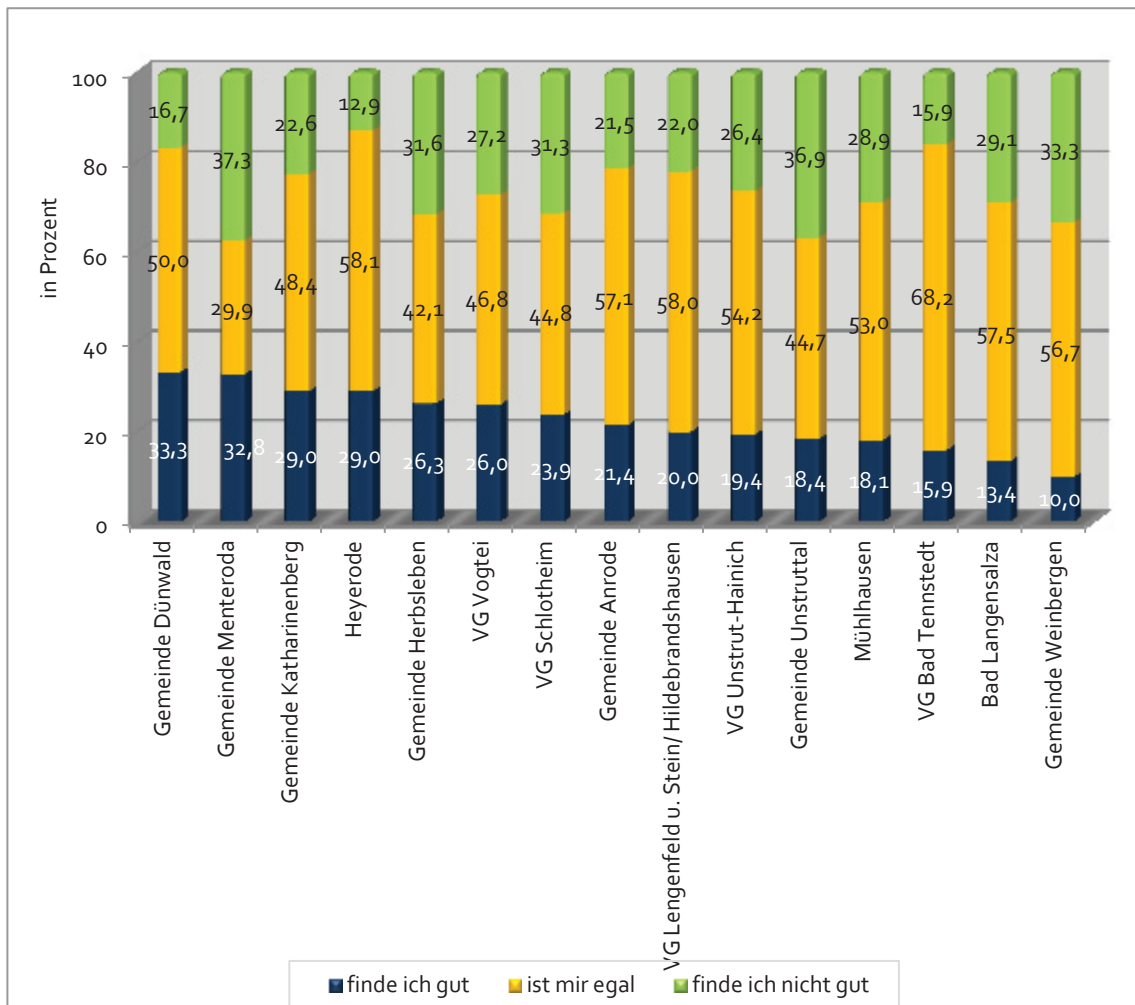


Abb. 303 Aussage: „eine deutsche Familie mit vielen Kindern“ nach Stadt/Gemeinde (n=1.164)

Eine Betrachtung der politischen Selbstkategorisierung der Befragten und den Aussagen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zeigt signifikante Zusammenhänge. Befragte, die sich „rechts“ bzw. „eher rechts“ einordnen, zeigen bei allen Items eine deutlich höhere Ablehnung, als die anderen Befragtengruppen. In der nachfolgenden Grafik wurden ausschließlich alle signifikanten Ergebnisse dargestellt.

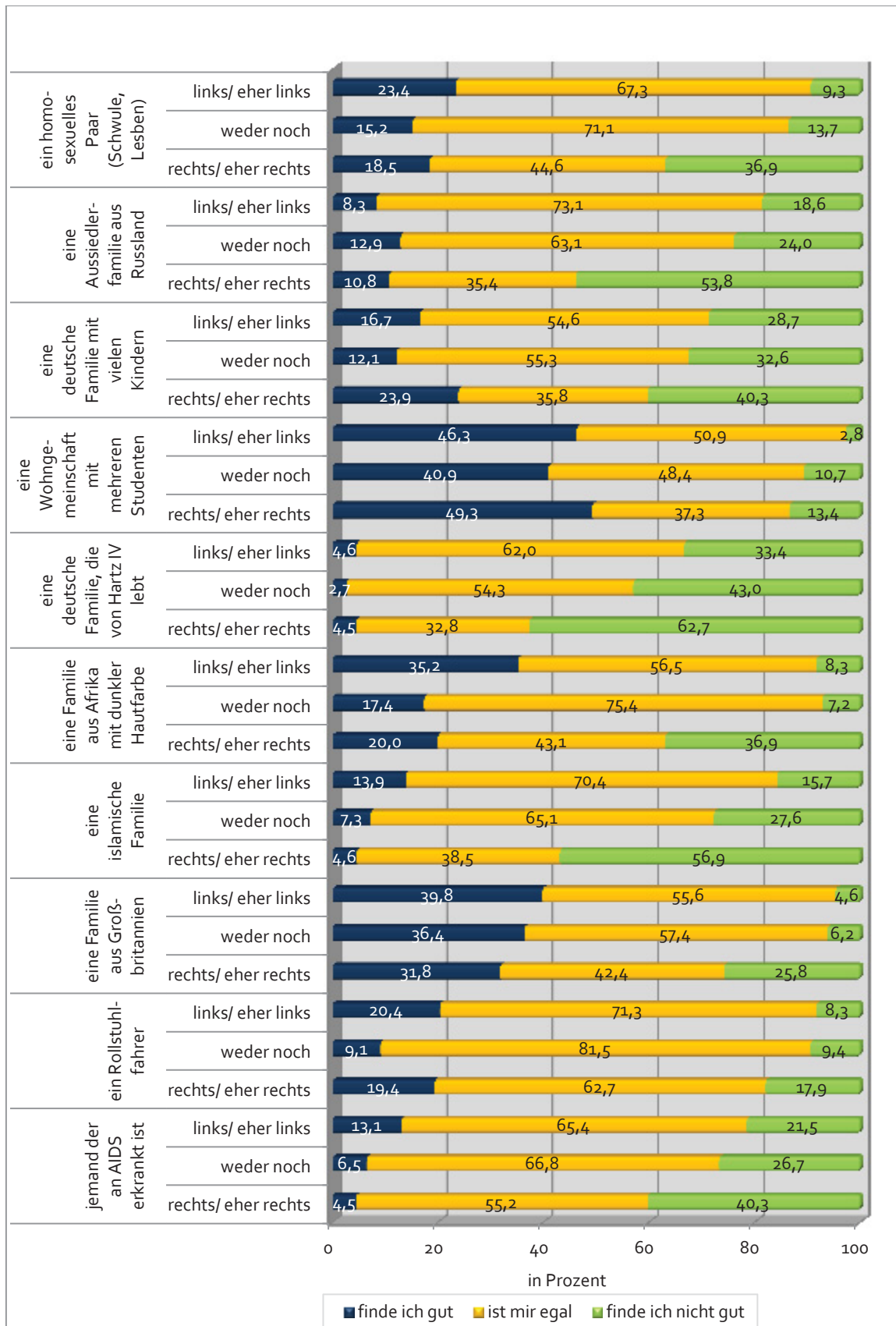


Abb. 304 gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nach politischer Selbstkategorisierung (n=544-549)